II A 4

Köln, den 20.6.68 Kr.

Quelle: II/B 3 vom 19.3.1968 - [redacted]

Betr.: U.I.R.D.

[redacted]

Verfügung

1. Reg. eintragen unter

[redacted]

Betr.: Klaus Altmann

2. verkarten: p 25.7.68 Kr

3. zu schreiben an:

4. UR an:

5. Wv.:

6. z.d.A. 8.7.68 D

In Bolivien besteht die antisemitische Organisation "Organizacion Nacional Socialista Americana". Ihr Emblem ist das Hakenkreuz. Leiter ist Otto Radel, deutscher Staatsangehöriger. Er steht im Verdacht, Kriegsverbrechen begangen zu haben. Er hat als Flüchtling in Brasilien gelebt. Es wird angenommen, daß der eigentliche Leiter dieser Organisation ein ehem. SS-Off. ist namens Klaus Altmann, wohnhaft Bolivien.

429

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

B | PA | V

DER BUNDESMINISTER DES INNERN

Gesch.-Z. ÖS 2 - 612 560 II Altmann

Bei allen Antwortschreiben wird um Angabe des obigen Geschäftszeichens gebeten.

53 BONN 7, den 3. April 1974
Postfach
Rheindorfer Straße 198
Fernschreiber: 8-86864
8-86896
Fernruf: (02221) 78 3765
oder 781 (Vermittlung)

Der Bundesminister des Innern - 53 Bonn 7 - Postfach

jetzt: [redacted]

An das
Bundesamt für Verfassungsschutz

5 K ö l n

[redacted]

16. APR. 1974

Betr.: Klaus Altmann/Barbie geb. 25.10.1913

Anlg.: -1-

Als Anlage übersende ich eine Ablichtung des Berichtes der Deutschen Botschaft in La Paz vom 15. März 1974 mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Im Auftrag
Dr. F r i s c h

[redacted]

Klaus Altmann

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Vorlage schlecht lesbar

Botschaft
der
Bundesrepublik Deutschland
La Paz

, den 15. März 1974

Doppel

RK 530. E 641 - 233/74 Hc/sr

An das
Auswärtige Amt

B o n n
Federführung: Ref. 511

Betr.: Klaus Altmann/Barbie
Bezug: Bericht vom 31.10.1973 - RK 530. SE 641 - 887/73 -

2 Doppel

1 Länderdoppel für Referat 301 (gesondert)

Die Botschaften Asunción und Paris erhalten je ein Berichtsdoppel unmittelbar.

Zur Unterrichtung:

1. Am 12.2.1974 meldete UP aus Asunción, daß Altmann/Barbie sich dort aufhalte - wie er in einem Interview erklärt habe, aus persönlichen Gründen und nur für einige Tage. Am 17.2.1974 bestätigte AP, ebenfalls aus Asunción, die Meldung.

   Am 19.2. erklärte der bolivianische Außenminister die Meldungen für "Spekulation". Das Innenministerium habe festgestellt, daß Altmann Bolivien nicht verlassen habe. Im übrigen könne Altmann aufgrund der Entscheidung des Obersten Gerichtshofs unter Beachtung der gesetzlichen Vorschriften jederzeit aus Bolivien ausreisen.

   Altmann selbst erklärte der bolivianischen Presse am 20.2., er habe Bolivien in keinem Augenblick verlassen.

- 2 -

10 185 000290

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Vorlage schlecht lesbar

Laut einer AP-Meldung aus Paris vom 20.2. hat Frankreich bei der paraguayischen Regierung wegen des Aufenthalts Altmann/Barbies in Paraguay energisch protestiert.

Am 22.2. meldete "Presencia" (La Paz) aus Santa Cruz (Bolivien) unter Angabe der Flugzeiten, daß Altmann/Barbie vom 7. - 14.2. Bolivien in Richtung Asunción verlassen habe. Die bolivianischen Einwanderungsbehörden, die er umgangen habe, seien darob erbost.

Die französische Botschaft in La Paz stellte einwandfrei fest, daß Altmann/Barbie in Asunción mit deutschen ehemaligen Nationalsozialisten und - aus französischer Sicht - französischen Kollaborateuren des II. Weltkriegs zusammengetroffen war. Vermutlich beabsichtige Altmann, seinen Wohnsitz nach Asunción zu verlegen.

Die französische Botschaft in La Paz remonstrierte im bolivianischen Außenministerium dagegen, daß Altmann/Barbie Bolivien verlassen konnte, obwohl über das französische Auslieferungsersuchen noch nicht entschieden ist. Das bolivianische Außenministerium wies die französische Verbalnote in scharfer Form als ungehörig zurück und erklärte in der Sache lediglich, Altmann halte sich in Cochabamba (Bolivien) auf.

2. Am 10.3. berichtete "Presencia" aus der nominellen bolivianischen Hauptstadt Sucre über einen 16-seitigen Antrag des Generalstaatsanwalts René Baldivieso an den Obersten Gerichtshof. Die Auffassung des Generalstaatsanwalts ist nach dieser Meldung folgende (die Botschaft wird den vollen Text wahrscheinlich noch beschaffen können):

   - "Die Einbürgerung des deutschen Staatsangehörigen Klaus Altmann ist nichtig (viciada de nulidad), da sie aufgrund falscher Urkunden und falscher Unterlagen über seine Abstammung erfolgte."

- 3 -

1185 0002901

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Vorlage schlecht lesbar

- Das französische Auslieferungsersuchen ist unzulässig, da kein bilateraler Auslieferungsvertrag besteht. Die Auslieferung des Angeklagten kann nicht durch einen einfachen Akt der Reziprozität erfolgen; vielmehr müßte sie durch einen besonderen Vertrag (tratado especial) gedeckt sein, der in diesem Fall nicht vorliegt. (Nach der Meldung ist nicht völlig klar, ob der Generalstaatsanwalt einen Auslieferungsvertrag im konkreten Fall meint.)

- Der Generalstaatsanwalt hat laut "Presencia" ferner gemäß Art. 193 der Strafprozeßordnung die Vorladung Altmanns und eine Wohnsitzauflage (arraigo) bis zum Abschluß des Auslieferungsverfahrens beantragt.

3. Gemäß Art. 53 Ziffer 21 des Gerichtsverfassungsgesetzes (Rechtsverordnung Nr. 10267 vom 19.5.1972) ist in Auslieferungsverfahren das Plenum des Obersten Gerichtshofs zuständig.

Nach Art. 44 der Strafprozeßordnung (Rechtsverordnung Nr. 10426 vom 23.8.1972, in Kraft seit 2.4.1973) kann die Exekutive auf Zusicherung der Gegenseitigkeit ausliefern, wenn ... die Auslieferung nach den internationalen Verträgen zulässig ist.

Nach Art. 45 der Strafprozeßordnung ist das Auslieferungsersuchen vom Außenministerium dem Obersten Gerichtshof zuzuleiten, der auf Antrag des Generalstaatsanwalts über die Zulässigkeit entscheidet.

4. Bewertung:

Der unter 1. dargestellte Sachverhalt zeigt, daß Altmann in Bolivien völlig frei ist und das Land verlassen kann, wann immer es ihm beliebt.

Die unter Ziffer 2 wiedergegebene Meldung ist für uns von erheblichem Interesse.

- 4 -

185 0002902

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Sollte die Auffassung des Generalstaatsanwalts sich durchsetzen, daß die Einbürgerung Altmanns nichtig ist, wird die Frage aktuell, ob Altmann etwa die bolivianische Staatsangehörigkeit - nach bolivianischem Recht - nie erworben hat oder sie ihm mit Wirkung ex tunc entzogen werden kann, da er dann möglicherweise die deutsche Staatsangehörigkeit nie verloren hat. (Vgl. hierzu Drahterlaß Nr. 8 vom 10.2.1972 - IV - 88 - 6904/66 - Ziffer II.1 und Bericht vom 18.2.1972 - RK V 4 - SE 641 - 156/72 - Ziffer 3.)

Wir hätten dann angesichts des französischen Interesses, Altmann vor Gericht zu bringen und daran, herauszufinden, wer seinerzeit Jean Moulin bei Barbie denunzierte (vgl. Bericht vom 4.2.1972 - RK V 4 - SE 641 - 116/72 -) mit einem gewissen Druck der französischen Regierung dahingehend zu rechnen, daß die Bundesrepublik einen Auslieferungsantrag stellt.

Entsprechendes gilt für innenpolitischen Druck in Deutschland (vgl. Jüdischer Pressedienst Nr. 2 - 3/1972 - Seite 5 vom 1.2.1972).

Einem deutschen Auslieferungsantrag würde allerdings der Grundsatz der Priorität (Ziffer I 4 des zitierten Drahterlasses vom 10.2.1972) und praktisch auch seine geringe Aussicht auf Erfolg (vgl. Bericht vom 18.2.1973 Ziffer 2 Absatz 3) entgegenstehen.

Soweit die Botschaft weiß, ist das bei der Staatsanwaltschaft München I anhängige Ermittlungsverfahren analog § 205 StPO wegen ständiger Abwesenheit des Angeschuldigten und wegen des Vorbehalts aus Art. 3 Absatz 3 Satz 1 des Überleitungsvertrags vom 26.5.1952 vorläufig eingestellt (vgl. Ziffer I.1 des genannten Drahterlasses vom 10.2.72).

0002903

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Vorlage schlecht lesbar

Für einen Hinweis, in welchem Stadium sich die Ratifizierung des deutsch-französischen Vertrags zur Abänderung des Art. 3 Absatz 3 Satz 1 des Überleitungsvertrags vom 26.5.1952 (Ziffer I 3 des gleichen Drahterlasses) befindet, wäre ich dankbar.

gez. Dr. [redacted]

10 185 000290

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

8

D | M | V

Bonner General-Anzeiger v.22.8.1974

Betr.: Klaus ALTMANN

Fall Barbie

La Paz. (ddp) Der oberste bolivianische Gerichtshof wird in der ersten September-Hälfte darüber entscheiden, ob der [illegible] dem Andenstaat naturalisierte ehemalige Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, an Frankreich ausgeliefert wird.

Bundesanw.

[redacted]

A. Reg V II A 1

2. PV Karteikarten Altmann - Barbie abtrennen.

Pfälzischen Landbote

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

PZK-Folgekarte für A L T M A N N (Name) Klaus (Vorname) 054 (KSG) (KOZ)

Referat [redacted] (P-Aktenzeichen) CO 25.10.13 Godesberg

1) A. soll eigentlicher Leiter der "Organizacion Nacional Socialista Americana" sein.
[redacted] v. 20.6.68 M)

2) DNZ-Bezieher.
[redacted] v.15.12.69

3) DNZ-Bezieher
[redacted] v. 20.1.7o

Botschaft der BRD in La Paz;5.4.74;054-P-110-202-001/74 ...en
Bericht der Botschaft über den ALTMANN/BARBIE.

KV 01a

LgNr. 3372
Bundesdruckerei Berlin

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

BMI V

VS-VERTRAULICH

amtlich geheim

[redacted]

Köln, den 22. Januar 1983

QUELLENSCHUTZ

Betr.: BARBIE/ALTMANN, Klaus;
hier: Erkenntniszusammenstellung

1) V e r m e r k:

1. Einer Pressemeldung zufolge lebt der frühere SS-Hauptsturmführer und Chef der Gestapo in Lyon BARBIE, auch bekannt als ALTMANN, seit 1951 in Bolivien und wurde 1957 eingebürgert. Nach einer unbestätigten Information von 1974 vertrat seinerzeit der amtierende bolivianische Generalstaatsanwalt die Auffassung, die Einbürgerung BARBIEs sei nichtig, da sie aufgrund falscher Urkunden und falscher Unterlagen über seine Abstammung erfolgt sei.
Ob die Nichtigkeit der Einbürgerung tatsächlich erklärt wurde und BARBIE möglicherweise noch im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit ist, ist nicht bekannt.

Anmerkung:
Ausgelöst wurde diese Diskussion angeblich durch ein Treffen BARBIEs mit deutschen ehemaligen Nationalsozialisten in Asuncion/Paraguay. Dieses nahm die französische Botschaft in La Paz zum Anlaß, bei dem bolivianischen Außenministerium gegen die Ausreise BARBIEs zu remonstrieren, da über das französische Auslieferungsersuchen noch nicht entschieden worden war. Die Auslieferung wurde schließlich mit der Begründung abgelehnt, es bestehe kein Auslieferungsvertrag zwischen den beiden Staaten.

2. 1969/70 wurde BARBIE als DNZ-Bezieher festgestellt.

3. Nach Aussage [redacted] im Dezember 1980 hatte Klaus-Ludwig UHL den festen Plan, sich nach Bolivien zu BARBIE abzusetzen, falls er wegen strafrechtlicher Verfolgung nicht mehr in Europa bleiben könne.

- 2 -

11563 2.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

4. Nach Mitteilung [redacted] soll BARBIE möglicherweise Kontakt zu italienischen Neonazis haben, die für den Bombenanschlag auf den Bahnhof von Bologna verantwortlich sein sollen.

5. Im August 1981 berichtete eine brasilianische Zeitschrift, daß BARBIE den bolivianischen Oberst Arce GOMEZ beim Aufbau eines paramilitärischen Heeres unterstützte, indem er diesem 40 ausländische Söldner - fast ausschließlich Neonazis - für die Ausbildung der neuen Streitkräfte genannt haben soll.

Weiter wurde ausgeführt, BARBIE genieße hohes Ansehen und sei über zehn Jahre Berater der verschiedenen Militärregierungen gewesen. Häufig habe er in dem von Joachim FIEBELKORN geführten "Bavaria Chop" verkehrt, ein bedeutender Treffpunkt in Santa Cruz de la Sierra für ehemalige Nazis und auch Neonazis.

Anmerkung:
FIEBELKORN wurde im Zusammenhang mit der Gründung einer nach ihm benannten paramilitärischen Gruppe in Bolivien bekannt. Die Gruppe sei unter der Bezeichnung "WUNS-BOLIVIA" und "Frente Nacionalista Boliviano Joven" aufgetreten. Sie soll nationalsozialistische Symbole verwendet und junge Bolivianer im Umgang mit Waffen ausgebildet haben, sei aber auch in den Drogenhandel verwickelt gewesen. FIEBELKORN wurde am 13.9.1982 im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag von Bologna festgenommen, aber "mangels dringenden Tatverdachts" wieder auf freien Fuß gesetzt.
Am 13.1.1983 wurde er unter dem dringenden Verdacht, illegale Rauschgiftgeschäfte getätigt und ein Mädchen gefoltert zu haben, erneut festgenommen.

6. Einer vertraulichen unbestätigten Information zufolge hielt sich am 5.1.1983 ein früherer SS-Hauptsturmführer und Angehöriger des SD in Rom namens PRIEPKE, wh.: Bariloche/ Argentinien, bei dem schweizerischen Neonazi Hugo von SENGER auf.
PRIEPKE soll Kontakt zu dem aus Trier stammenden BARBIE unterhalten und beabsichtigt haben, im Anschluß an seinen Aufenthalt in der Schweiz einen ehemaligen SS-Führer in Trier aufzusuchen.

- 3 -

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

VS-VERTRAULICH
amtlich geheim gehalten
GEHEIMHALTUNG

7. Pressemeldungen zufolge wurde BARBIE am 25.1.1983 in La Paz festgenommen. Er soll Gelder der staatlichen Bolivianischen Bergwerksgesellschaft veruntreut haben.

Beobachter in La Paz halten es nicht für ausgeschlossen, daß BARBIE an die Bundesrepublik Deutschland ausgeliefert wird. Das Auslieferungsbegehren der Bundesrepublik Deutschland gründet sich angeblich auf einen vom Amtsgericht Augsburg am 20.8.1965 erlassenen Haftbefehl. BARBIE soll für den Tod eines französischen Widerstandskämpfers namens KEMMLER verantwortlich sein.

[redacted]

II A 5 z. Kts.
II A z.Kts.
Wvl. II A 55
z.d.A.

11663

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

11662 DMV 14

Köln, den 28.01.83

QUELLE: Kölnische Rundschau vom 27.1.1983

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: Klaus ALTMANN/BARBIE

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. O1M
7. O1A/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. 28.01.83

1207 a

Von Franzosen zweimal zum Tode verurteilt

Wird Bolivien den Ex-Gestapo-Chef von Lyon an Deutschland ausliefern?

/25.1.83

La Paz/Einer der meistgesuchten mutmaßlichen NS-Verbrecher, der in Bolivien unter dem Namen Klaus Altmann lebende/Klaus Barbie, ist am Dienstag in La Paz festgenommen worden. In Regierungskreisen hieß es, Barbie werde vorgeworfen, von der staatlichen bolivianischen Bergwerksgesellschaft einen Vorschuß [illegible] umgerechnet rund 25 000 Mark für die Lieferung von Kriegsmaterialien entgegengenommen und behalten zu haben, ohne den Vertrag jemals zu erfüllen.

Haftbefehl aus dem Jahr 1965: Klaus Barbie.

Barbie war 1951 nach Bolivien gekommen und wurde 1957 eingebürgert. In der Regierungszeit von General Luis Garcia Meza diente der ehemalige Gestapo-Chef der bolivianischen Junta als Berater. Ein Auslieferungsgesuch Frankreichs, wo Barbie wegen zahlreicher Verbrechen zweimal in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden ist, wurde 1974 von der bolivianischen Justiz abgewiesen.

Das Oberste Gericht Boliviens will sich auf Ersuchen des Generalstaatsanwalts noch im Januar mit der Frage beschäftigen, ob der frühere SS-Hauptsturmführer und Chef der nationalsozialistischen Geheimen Staatspolizei (Gestapo) im besetzten Lyon an die Bundesrepublik ausgeliefert werden soll. Barbie leugnet Folterungen und Ermordung von Widerstandskämpfern im Zweiten Weltkrieg sowie die Deportation von Juden angeklagt.

Das Auslieferungsbegehren der Bundesrepublik gründet sich auf einen Haftbefehl, der vom Amtsgericht Augsburg am 20. August 1965 erlassen wurde und den heute 69jährigen konkret für den Tod eines französischen Widerstandskämpfers namens Kemmler verantwortlich macht.

Während des Krieges soll er sich unter anderem an der Deportation von rund 10 000 Juden aus Lyon und Umgebung, an der Erschießung von 30 Gefangenen sowie an „Strafexpeditionen" gegen verschiedene französische Ortschaften beteiligt haben.

Barbie lebt seit 1951 mit Frau und Kindern in Bolivien. Dem deutschen Auslieferungsantrag werden seit dem Regierungswechsel in Bolivien im vergangenen Jahr mehr Aussichten auf Erfolg als früher eingeräumt. Die Auslieferung Barbies an Frankreich war vom Obersten Gericht Boliviens mit der Begründung abgelehnt worden, daß es keinen Auslieferungsvertrag zwischen den beiden Staaten gebe.

Gewaltverbrechen

Zwischen Bolivien und der Bundesrepublik fehlt ein solcher Vertrag zwar auch, aber Beobachter in La Paz halten es nicht für ausgeschlossen, daß dem deutschen Ersuchen Erfolg beschieden sein könnte, weil sich der deutsche Antrag auf den dringenden Verdacht konkreter Gewaltverbrechen und nicht wie die früheren französischen Ersuchen auf die allgemeinere Beschuldigung der Beteiligung an „Kriegsverbrechen" stützt.

Barbie stand während der Herrschaft des Militärs in Bolivien unter dessen Schutz. Er konnte sich frei in dem südamerikanischen Land bewegen. Aus militärischen Kreisen verlautete — und Diplomaten bestätigten dies —, daß er verschiedenen Militärregierungen Boliviens seit 1964 als Berater diente. (ap)

14

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Fernschreiben V

Bundesamt für Verfassungsschutz [redacted]

VS-Grad (Stempel): NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH

Köln, den 22. Dezember 1982

FERNSCHREIBEN

Beförderungsvermerk: EINFACH

(Freilassen für FS-Stelle)

Verschlüsselt:
Gestanzt:
Abgesetzt:
Mitlaufblatt/blätter und Lochstreifen vernichtet:

An

1. ND Italien [redacted]

356/82

Betr.: Klaus ALTMANN alias Klaus BARBIE

Bezug: 1. Unser Schreiben vom 12.11.1982
- Nr. 324/82 VS-NfD -
2. Ihre Anfrage vom 3.12.1982
- Nr. 338 VS-NfD -

[redacted]

Über Klaus ALTMANN alias Klaus BARBIE liegen - wie bereits im Bezugsschreiben 1. mitgeteilt - keine aktuellen Erkenntnisse mit rechtsextremistischem Hintergrund vor.

11663 8

Abschrift [redacted]

aus der Akte S.O.

1. Registrieren
2. Z.d.A.

X. I/I über II A n.Zeichg.

[redacted]

+ 2812 fsnr 3867 10150
613449 kwtexa i/++++++

Im Auftrag:

(Unterschrift)

Name des Unterzeichneten in Maschinenschrift

Entwurf

VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH

[redacted]

Köln, den 12. November 19

(12.11.82 Je.)

1. An
BfV Italien [redacted] 32482

Betr.: Internationale Verbindungen zwischen Rechtsextremisten;
hier: Klaus BARBIE oder ALTMANN, geboren: 25.10.1913,
wohnhaft: La Paz/Bolivien

Bezug: Ihr Fernschreiben Nr. 20556 vom 28. Oktober 1982
(St. 156/82)

Über Aktivitäten des BARBIE oder ALTMANN in Bolivien liegen [redacted]
hier keine Erkenntnisse vor.

Im Auftrag

(Göhring)

Abdichtung [redacted]
ALTMANN-BARBIE, KLAUS
aus der Akte S.O.

1. Registrieren
2. z.d.A.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Vorlage schlecht lesbar

-6.12.82
0651 03 22:15
VS-NUR FUR DEN DIENSTGEBRAUCH
Fernschreiben verschlüsselt
Absender: Sisde, Rom

000000A KLR D
03/17 22.03 =
000000A KLR D
413440 KUTEXA I
PONTIVE NR. 23033 03.12.1982

DE KUTEXA I NR. 23033 03.12.1982 H.1930

FROM [redacted]
TO
UT

ZU [redacted]

R E S T R I C T E D - R O U T I N E

NR. 336 (4/21.653/371). 03.12.1982

OGGETTO: D E L L E C H I A I E STEFANO- LATITANTE DI ESTREMA DESTRA.

RIF. N. 318 (4/21.600463) DEL 28.10.1982

FONTE SOLITAMENTE ATTENDIBILE HA RIFERITO CHE CERTO KLAUS ALTHANN, ALIAS KLAUS BARBIE, EX UFFICIALE DELLA ''GESTAPO'' RICERCATO DALLE AUTORITA' FRANCESI PER CRIMINI DI GUERRA COMMESSI IN QUEL PAESE, AVREBBE COORDINATO LE ATTIVITA' DEL NOTO STEFANO DELLE CHIAIE IN BOLIVIA.
ATTUALMENTE, I DUE SI TROVEREBBERO SOTTO LA PROTEZIONE DEL COL. ARCE GOMEZ LUIS, RECENTEMENTE TRASFERITO PRESSO L'AMBASCIATA BOLIVIANA DI BUENOS AIRES IN QUALITA' DI ''ADDETTO MILITARE''.
I SOGGETTI AVREBBERO TUTTI FATTO PARTE, IN BOLIVIA, DI UN NON MEGLIO NOTO GRUPPO DENOMINATO ''NOVIOS DE LA MUERTE''.

SARA' GRADITO RICEVERE, QUALORA POSSIBILE, NOTIZIE SUL CITATO ALTHANN, NONCHE' OGNI ULTERIORE INFORMAZIONE IN MERITO ALLE CIRCOSTANZE SOPRA DESCRITTE.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

DMV 23

Köln, den 4.2.83

QUELLE: Kölner Stadt-Anzeiger Nr. 2614 v. 1.2.83

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE/ALTMANN

2. U. an II A ... weg
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: weg
9. UR an: weg
10. Wvl.:
11. z.d.A. R 4.2.83

1207 a

Noch haben Alt-Nazis Freunde in Südamerika

Offene Bewunderung für die Unbelehrbaren

Von Ulrich Achermann

Rio de Janeiro — „Ich bereue nichts. Ich war und bleibe ein Nazi." Klaus Altmann alias Klaus Barbie, so konnte sich die Presse im San Pedro-Gefängnis der bolivianischen Hauptstadt Sucre überzeugen, ist noch ganz der alte. Der heute 69jährige „Schlächter von Lyon" wird jedoch schon bald intensiver über seine Vergangenheit nachdenken können: Seine Auslieferung, Ende Dezember offenbar in Geheimverhandlungen zwischen Boliviens Vizepräsidenten Jaime Paz Zamora und Regis Debray, dem Berater des französischen Präsidenten Mitterrand vereinbart, scheint unmittelbar bevorzustehen.

Einem Josef Mengele geschieht so etwas nicht. Der in Lateinamerika meistgesuchte NS-Kriegsverbrecher ist nicht der red- und leutselige Typ wie Altmann, der sein Mittagsmahl mit Dutzenden von Freunden im Club einzunehmen pflegte. Und dann verfügt der Lagerarzt des KZ Auschwitz über ein — wörtlich zu nehmen — todsicheres System zu seinem Schutz. Diese Erfahrung machte vor knapp zwei Monaten der 24jährige Österreicher Karl Michael Krenmayr in Pedro Juan Caballero, einer paraguayischen Stadt an der Grenze zu Brasilien, vertraute Krenmayr den falschen Leuten an, er sei Journalist und auf der Suche nach Mengele. Am 4. Dezember fand die Polizei die Leiche des Linzers; er war schrecklich gefoltert worden, bevor man ihn erstochen hatte.

Mengele und Altmann sind nach Kriegsende — wie rund 600 andere NS-Kriegsverbrecher auch — von einer geheimnisumwitterten Fluchtorganisation der SS nach Südamerika geschleust worden: über den sogenannten „römischen Weg", der bei den Geistlichen im Vatikan begonnen haben soll und in Argentinien endete. Fast alle der Geflüchteten ließen sich zunächst in Argentinien nieder.

Die „kleineren Kaliber" traten häufig als Berater in die Dienste der lokalen Polizei und der Armee Argentiniens. Ihr ungestörtes Dasein endete allerdings 1960 abrupt, als der israelische

Klaus Altmann alias Barbie

Geheimdienst Mossad den Mercedes-Mechaniker Roberto Clement als Adolf Eichmann entlarvte und nach Israel entführte. Nach diesem Coup verschwanden die meisten der Kriegsverbrecher von der Bildfläche: Mengele und Eduard Roschmann tauchten in Paraguay unter, Walter Rauf, Erfinder der mobilen Vergasungs-Einheiten und verantwortlich für den Tod einer Viertelmillion Juden, in Südchile.

Argentiniens Diktator Peron offerierte indessen auch rund 5000 NS-Mitläufern ein neues Zuhause. Besonderes Interesse hatte er an Wissenschaftlern: er wollte seinem Land zu einem Technologiesprung gegenüber den restlichen Staaten Lateinamerikas verhelfen.

Kaum Jemanden ausgeliefert

So baute Professor Kurt Tank mit seinem Team den ersten Düsenjäger Südamerikas, den „Pulqui". Zu Tanks Experten gehörten die Kriegsflieger Rudel, Galland und Baumbach.

Von den in Südamerika untergetauchten NS-Kriegsverbrechern wurde deshalb kaum jemand gefaßt und ausgeliefert, weil viele der lokalen Herrscher — meistens Diktatoren — zu ihren offenen Bewunderern gehören. Die Kioske von Buenos Aires bieten heute noch eine Flut von Nazi-Schriften feil, darunter auch das von argentinischen Offizieren militanzuletzt „Cabildo"-Hetzblatt, die argentinische Ausgabe des „Stürmers".

„Zuerst werden wir die Subversiven töten, dann ihre Helfershelfer, dann ihre Sympathisanten, dann kommen die Lauen und ganz am Schluß die Furchtsamen an die Reihe": Dieses Zitat, das in der Weltpresse die Runde machte, stammt nicht von einem SS-Schergen. Autor ist General Iberico Saint Jean, eine der wichtigsten Stützen des argentinischen Regimes, das sich 1970 an die Macht putschte und Tausende von Menschen verschwinden ließ.

23

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

DMY

Köln, den 4.2.83

QUELLE: Die Welt v. 4.2.83

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

   Betr.: Klaus ALTMANN/BARBIE

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. O1M
7. O1A/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.: ...
11. z.d.A. R 4/2.83

11663 2. 15

1207 a

Ausweisung für Barbie?

Flug nach Brasilien für ehemaligen SS-Offizier gebucht

AFP/dpa, La Paz

Der ehemalige Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, wird voraussichtlich nicht an die Bundesrepublik Deutschland oder Frankreich ausgeliefert, sondern „in Kürze" ausgewiesen.

Der frühere SS-Führer, der wegen Kriegsverbrechen in Frankreich zweimal in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurde und gegen den wegen Mordverdachts in der Bundesrepublik Deutschland Haftbefehl besteht, war vor einer Woche in der bolivianischen Hauptstadt La Paz unter der Beschuldigung festgenommen worden, die bolivianische Bergwerksgesellschaft Comibol betrogen zu haben. Nachdem sein Anwalt einen Scheck in Höhe von strittigen 25 000 Mark beim Rechnungshof hinterlegt hat, müßte Barbie nach bolivianischem Recht unverzüglich auf freien Fuß gesetzt werden. Das Geld soll von der deutschen Kolonie in Bolivien aufgebracht worden sein.

Der jetzt regierende bolivianische Präsident Hernan Siles Zuazo tritt zwar grundsätzlich dafür ein, daß Barbie das Land verlassen soll, aber Vizepräsident Jaime Paz Zamora hat sich bereits gegen eine Auslieferung ausgesprochen. Barbie solle wegen in Bolivien verübter Verbrechen vor Gericht gestellt werden. Damit ist, nach Meinung von Beobachtern, in erster Linie gemeint, daß der ehemalige SS-Offizier, der seit 32 Jahren unter dem Namen Altmann in Bolivien lebt, 1957 die bolivianische Staatsbürgerschaft nur durch Urkundenfälschung erlangen konnte. Sie würde ihm vermutlich aberkannt, was eine Ausweisung nach sich zöge. Bei der brasilianischen Fluglinie „Cruzeiro" waren schon gestern für einen Flug von La Paz nach Manaus drei Plätze auf den Namen Klaus Altmann gebucht.

Die Welt v. 4.2.83

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

K →

D M V

Köln, den 8.2.83

QUELLE: Bild am Sonntag v. 6.2.83

VERFÜGUNG

[redacted]

Betr.: BARBIE

2. U. an II A ... wegen Zust
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Kvl.:
11. z.d.A. R 8/2.83

b.w.

11bb3 2. 16

1207 a

Klaus Barbie in der NS-Zeit

Rächerin von Lyon hatte

Der „Henker von Lyon" landete unbeschadet auf dem Militär-Flugplatz Orange in Südfrankreich

Die französische Flughafenpolizei verhaftete Frau, die ihre Kindheit in KZs bei Paris verbrachte

Lyon/La Paz, 6. 2. Ex-SS-Hauptsturmführer Klaus Barbie (69) sollte gestern auf dem französischen Flughafen Lyon erschossen werden. Die Polizei nahm am Abend eine 44jährige Frau fest, die einen Karabiner, Kaliber 22, unter einem weißen Bettlaken versteckt hatte. Die Frau, deren Namen nicht bekannt gegeben wurde, hatte als Kind in dem KZ Drancy bei Paris eingesessen.

Klaus Barbie, zweimal von den Franzosen in Abwesenheit zum Tode verurteilter „Schlächter von Lyon", landete gestern um 20.30 Uhr unbeschadet auf dem Militärflughafen Orange im südfranzösischen Departement Vaucluse. Von dort wurde er mit einem Hubschrauber nach Lyon gebracht.

Damit ist eingetreten, was der deutsche Kriegsverbrecher seit seiner Festnahme vor elf Tagen am meisten gefürchtet hatte: die Deportation aus Bolivien in das Land seiner Untaten.

Noch Donnerstagmittag, 36 Stunden vor der Überraschung den Entscheidung der bolivianischen Regierung, sagte mir, in einer Kneipe von La Paz, Alvaro de Castro, Leibwächter und Schatten des ehemaligen Gestapo-Häuptlings:

„Don Klaus glaubt nicht an seine Auslieferung. Aber wenn, dann möchte er unbedingt in die Bundesrepublik..."

Die Deportation Klaus Barbies, der unter dem Namen Altmann seit 32 Jahren in der Anden-Republik lebte (1957 [illegible] bolivianischer Staatsbürger wurde), [illegible] einer Geheimdienst-[illegible] tion ab:

Gegen 20 Uhr [illegible] umstellten starke Militäreinheiten das San-Pedro-[illegible] von La Paz, in dem [illegible] Barbie-Altmann seit [illegible] Januar einsitzt. Dutzende [illegible] in- und ausländische Journalisten belagern [illegible].

Für alle [illegible] sichtbar verläßt [illegible] Uhr ein von motorisierten [illegible] flankiertes [illegible] Komplex. Im Fond des [illegible] ein Mann mit schwarzer Kapuze. Die Kolonne [illegible] überhöhter Geschwindigkeit in Richtung „El Alto", dem internationalen Flughafen von La Paz.

Täuschungsmanöver [illegible] perfekt: Reporter, TV-[illegible] und Fotografen folgen [illegible] vermeintlichen Barbie-Konvoi, und aus einem völlig unbeachteten Nebenausgang von San Pedro tritt der Kriegsverbrecher.

Begleitet von zwei Agenten und einem Arzt, wird Klaus Barbie unauffällig zu einem nahen Militärflughafen gefahren. Hier besteigt er eine „Hercules"-Maschine der bolivianischen Luftwaffe.

Über die französische Karibik-Kolonie Guayana, wo eine DC-8 der französischen Luftwaffe wartet, geht es mit dem Nazi-Verbrecher nach Frankreich.

Hier wird Barbie wegen „Verbrechens gegen die Menschlichkeit" zum drittenmal der Prozeß gemacht. Nach französischem Recht muß nämlich nach Verhaftung eines in Abwesenheit Verurteilten neuerlich verhandelt werden.

Insofern ein Glück für Barbie-Altmann, weil in Frankreich die Todesstrafe mittlerweile abgeschafft worden ist.

Die Entscheidung seiner Regierung, Klaus Barbie den Franzosen zu überlassen, begründete Boliviens Innenminister Mario Roncal mit den Worten: „Kein anderes Land wollte ihn haben."

Tatsächlich hat sich auch Bonn um eine Auslieferung des Kriegsverbrechers bemüht. Aber offenbar doch eher halbherzig. Denn noch am Mittwoch versicherte mir Arie Avidor, Israels Botschafter in La Paz: „Wenn Ihre Bundesregierung sich nachdrücklich genug für eine Auslieferung Barbies eingesetzt hätte, dann wäre der Kriegsverbrecher längst in Deutschland."

Und am selben Tag sagte mir Dr. Walter Eickhoff, deutscher Botschaftsrat (für den Botschafter war der Fall Barbie zu diesem Zeitpunkt nämlich kein Grund, um mit Journalisten zu sprechen): „Wir fänden es angebracht, wenn Barbie-Altmann nach Frankreich ausgeliefert würde. Immerhin lagen dort seine Hauptaktivitäten..."

SS-Hauptsturmführer Barbies „Hauptaktivitäten" legt Mandre laut Staatsanwaltschaft aus:

- unzähligen Todesurteilen gegen französische Widerstandskämpfer;
- Deportation von Tausenden Lyoner Bürgern nach Deutschland, wo die meisten in Arbeits- oder Konzentrationslagern ums Leben kamen;
- der „Verschickung" von 41 jüdischen Kindern nach Auschwitz sowie
- der Ermordung des französischen Resistance-Chefs Jean Moulin und eines Wider-

Klaus Barbie wird unter einer Decke verhüllt von Militärpolizei aus dem Gefängnis San Pedro in La Paz geführt

Klaus Barbie mit seiner Frau Regine: Die Gattin des Gestapo-Henkers starb vor zwei Monaten an Krebs

Klaus Barbie-Altmann (links)

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Gewehr unter Be

mit dem Leibwächter Alvaro de Castro in La Paz

Barbies bester Freund: Ex-Innenminister Obant Gomez

standskämpfers namens Kemmler.

Mit Recht stellt sich die Frage, wie ein solcher Mann erkannt und trotzdem salonfähig in La Paz das Leben eines angesehenen Bürgers der deutschen Gemeinde führen konnte.

Im Deutschen Klub der bolivianischen Hauptstadt (Wahlspruch an der Wand: „Wenn über eine dumme Sache endlich Gras gewachsen ist, kommt sicher ein Kamel gelaufen und frißt alles wieder runter!") belehrt mich ein Herr Dr. Dieter Schilling: „Wir sahen in Herrn Altmann einen rechten Bürger, der ausgezeichnet Deutsch sprach und sich zu benehmen verstand. Deshalb haben wir ihn auch in unseren Klub aufgenommen. Erst als er einmal im Beisein eines Botschaftsmitgliedes im Klubraum das Horst-Wessel-Lied sang, mußten wir ihn aus unserem Verein weisen. Weil er dadurch gegen die Statuten verstoßen hatte – wir sind nämlich völlig apolitisch."

Andres Simon (60), ein ungarischer Emigrant aus Ungarn, der seit 1939 in La Paz lebt, kennt „Herrn Altmann" ebenfalls. Simon: „Der konnte sich hier frei bewegen und entfalten, weil er den Schutz der Militärs genoß. Die verschiedenen Generäle haben sich halt der ‚Fähigkeiten' dieses Mannes bedient."

Dieser „Schutz" von Boliviens Machthabern für Barbie war so potent, daß der Kriegsverbrecher mit diplomatischem Paß Anfang der 70er Jahre nach Europa reisen konnte. Barbie wagte sich sogar nach Frankreich, wo er das Grab des von ihm ermordeten Widerstandskämpfers Moulin besuchte.

Als im Oktober vergangenen Jahres in Bolivien die Zivilisten die Macht übernahmen, ahnte Klaus Barbie, daß ihm schwere Zeiten bevorstünden. Zu seinem Leibwächter Alvaro de Castro sagte der Kriegsverbrecher: „Eigentlich müßte ich abhauen. Aber ich weiß nicht, wohin. Nicht einmal Stroessner (Paraguays nazifreundlicher Generalpräsident – Anm. d. Red.) will mich haben."

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

DMV

Köln, den 8.2.83

QUELLE: Bild am Sonntag v. 6.2.83

Schalke jubelt!

Dortmund in letzter Minute 2:2 in Köln

- Gold und Bronze! Berichte von der Eiskunstlauf-EM
- Heute große Sportreportagen auf den Seiten 72 bis 87

6. Februar 1983 30. Jahr Nr. 6 1,40 DM

Druck in KETTWIG

★ ★ ★

C 208 C

Bild am Sonntag

SPD-Vorsitzender Willy Brandt

Willy Brandt:

Grüne kommen nicht in den Bundestag!

Bericht Seite 3

Blitzaktion! I
Barbie an Fran

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D M Y

Köln, den 8.2.83

QUELLE: Die Welt v. 8.2.83

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD

11663 2. 18

Staatsbürgerschaft

dpa, Bonn

Nach deutscher Rechtsauffassung besitzt der zur Zeit in Frankreich inhaftierte Klaus Barbie (69) die deutsche Staatsbürgerschaft. Das erklärte ein Sprecher des Justizministeriums gestern in Bonn. An dieser Rechtsauffassung würde auch ein etwa gegensätzlicher Standpunkt des bisherigen Heimatlandes von Barbie, Bolivien, nichts ändern. Die deutsche Bundesregierung wird zu gegebener Zeit prüfen, ob in Frankreich die Auslieferung Barbies an die Bundesrepublik beantragt werden soll. Seite 7

In Bolivien galt Barbie als Gentleman

Präsidenten und Generale als Freunde / Reich durch Rauschgift- und Waffenhandel?

WERNER THOMAS, Miami

Die Freunde nannten ihn einen „Gentleman". Klaus Barbie sei immer höflich und hilfsbereit gewesen, versichern sie. So urteilten auch die Kellner des Cafe-Restaurants „Confiteria la Paz", eines rustikalen Lokals im Herzen der bolivianischen Hauptstadt, wo für Barbie und seinen billigen Leibwächter stets ein Ecktisch mit Blick zur Eingangstür reserviert war.

In seinem Bekanntenkreis konnte niemand so recht begreifen, daß Barbie jetzt in einem Lyoner Gefängnis sitzt; einer der Freunde, ebenfalls ein gebürtiger Deutscher, meinte: „Wenn ich Barbie vor einigen Wochen gesagt hätte, daß er Anfang Februar in Frankreich sein wird, wäre ich von ihm für verrückt erklärt worden."

Fluchtgedanken sind Barbie selbst nach der Abschiebung einiger europäischer Neofaschisten durch die neue Regierung des Präsidenten Hernan Siles Zuazo nicht gekommen. So ist der Italiener Pierluigi Paglial ausgeliefert worden, der 1980 das Bombenattentat auf den Bahnhof von Bologna inszeniert haben soll, bei dem 85 Menschen ums Leben kamen. Paglial starb dann an Schußverletzungen, die er bei seiner Festnahme erlitten hatte.

Einfluß und Wohlstand

Barbie sagte: „Bolivien ist in den letzten 32 Jahren meine Heimat gewesen und hier habe ich zwei Gräber. Ich werde dieses Land nicht freiwillig verlassen." In den Gräbern liegen seine Frau Wilhelmina und sein Sohn Klaus. Klaus, der einzige Sohn, ist im Mai 1981 bei einem Gleitflug-Unfall in Cochabamba ums Leben gekommen. Barbie hat noch eine Tochter, die in Kassel lebt. Die Ehefrau erlag im Dezember vergangenen Jahres einem Krebsleiden. „Ihr Tod hat mich schwer erschüttert", sagte Barbie, der in den letzten Monaten rasch alterte.

Alles in allem war das bolivianische Kapitel in diesem ereignisreichen Leben aber recht angenehm gewesen. Keinem anderen prominenten Nazi-Flüchtling in Lateinamerika ist es so gut ergangen wie ihm. Barbie zählte Präsidenten und Generäle zu seinem Freundeskreis. Er brachte es zu Einfluß und Wohlstand. Er brauchte nie unterzutauchen.

Der frühere Gestapo-Mann, der 1951 unter dem Namen Klaus Altmann Haussen nach Bolivien gekommen ist und sechs Jahre später die Staatsbürgerschaft der Anden-Nation erwarb, soll Millionär gewesen sein. Er besaß drei Häuser in La Paz, Cochabamba und Santa Cruz.

Barbie gab sich als Geschäftsmann aus. Er gründete Anfang der sechziger Jahre zusammen mit der Marine die erste bolivianische Reederei, Transmaritima, die 1973 jedoch wieder geschlossen wurde. Damals geriet Barbie durch den – später abgelehnten – Auslieferungsantrag der Franzosen in die Schlagzeilen der internationalen Presse. Seine Freunde berichteten, er habe einige Zeit Hölzer exportiert und landwirtschaftliche Maschinen importiert. In diplomatischen Kreisen hieß es gelegentlich, Barbie vermittle Waffengeschäfte.

Immer wieder ist Barbie jedoch mit dem besten Geschäft der Bolivianer in Verbindung gebracht worden, dem Kokain-Handel.

Die Justizbehörden haben nie eine Anklage gegen ihn erhoben, aber das bedeutet wenig. In diesem Land verfängt sich selten ein Rauschgifthändler im Netz der Ermittlungsbeamten, die gern lukrative Nebenverdienste einstreichen. Die Verdächtigungen rankten sich um zwei seiner ehemaligen Wohnsitze und seine einst engen Kontakte zu der Militärregierung Garcia Meza.

Cochabamba und Santa Cruz gelten als Kokain-Zentren Boliviens. Barbie verbrachte die meiste Zeit der letzten Jahre in diesen beiden Städten.

Kein schlechtes Gewissen

Im Sommer 1980 kam General Luis Garcia Meza an die Macht. Sein erster Innenminister war der Oberst Luis Arce Gomez. Beide Offiziere, die heute im argentinischen Exil leben, werden beschuldigt, Rauschgift-Millionäre geworden zu sein. Arce Gomez hatte Barbie bei einer Offiziersparty als „mein großer Freund Don Klaus" vorgestellt.

Ehemalige politische Häftlinge während der Zeiten Garcia Mezas behaupten, sie seien von Klaus Barbie nach alter Gestapo-Manier vernommen worden. Barbie soll damals auch für Arce Gomez eine paramilitärische Truppe zur Verfolgung politischer Gegner zusammengestellt haben. Barbie bestritt diese Vorwürfe.

Nur selten hat Barbie über die dunkle Vergangenheit gesprochen. Wenn er es tat, plagte ihn kein schlechtes Gewissen. „Mit der Judenfrage" sei er nie beschäftigt gewesen, betonte Barbie einmal gegenüber der bolivianischen Tageszeitung „Hoy". (SAD)

1207 a

deklassifiziertdeklassifiziert

D M V

Köln, den 7.2.83

QUELLE: Die Welt vom 7.2.83

VERFÜGUNG

Zu: [redacted]

Betr.: BARBIE

2. U. an II A ... wegen Zu
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. O1M
7. O1A/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. R 7/2.83

Im Barbie-Prozeß droht auch Schatten auf die Résistance zu fallen

Von A. GRAF KAGENECK

Klaus Barbie hat die beiden ersten Nächte seines neuen Lebens auf europäischem Festland da verbracht, wo er vor vierzig Jahren seine Opfer zwischen zwei Verhören festzuhalten pflegte: im Militärgefängnis von Montluc, einem alten Fort hoch über Lyon, aus dessen vergitterten Zellenfenstern einst Hunderte von französischen Widerstandskämpfern, den sicheren Tod vor Augen, einen verzweifelten Blick über die Zweistromstadt zu erhaschen suchten.

Frankreichs Justizminister Robert Badinter hatte diesen sinistren Ort ausdrücklich zur Endstation der langen Odyssee bestimmt, die Barbie seit der Nacht zum Samstag von einem Gefängnis in La Paz über die „Teufelsinsel" Cayenne und dem Militärfliegerhorst Orange im Rhônetal vor die Tore von Lyon geführt hatte. Badinter, der Mann, der Frankreich von der Last der Todesstrafe befreite, mag seinen Schritt vielleicht im nachhinein bedauert haben. Er bekannte öffentlich, der Résistance mit der Wahl dieses Ortes eine Referenz erweisen zu wollen. In dem Chor von Reaktionen, den das Ereignis auslöste, gehen gleichwohl die Rufe nach Rache und Vergeltung nahezu unter. Die einzige Person, die öffentlich bedauerte, daß man Barbie nicht mehr Gleiches mit Gleichem heimzahlen könne, war Madame Jean Moulin, die ehemalige Lebensgefährtin des Résistance-Führers, an dem sich der ganze Fall Barbie entzündet. Sie war nach dreijähriger Ehe schon vor dem Kriege von dem jungen Präfekten wieder geschieden worden, und die wenigsten wußten, daß sie überhaupt noch lebte.

Nicht Rache wird gefordert, sondern Rechenschaft

Die Kampf- und Leidensgefährten Jean Moulins aber, ein Jacques Chaban-Delmas, ein Christian Pineau oder jener Raymond Aubrac, der mit Moulin zusammen verhaftet und ebenfalls schwer gefoltert wurde, verlangen nichts weiter, als daß Barbie vor den Menschen und vor der Geschichte Rechenschaft für seine Taten ablegen soll. Das Strafmaß interessiert sie nicht. Der Nachwelt soll berichtet werden, wie es damals wirklich war, wo Wahrheit und Legende – die Résistance umrankt eine Legende; es gab in ihr Heldenmut, aber auch Feigheit und Verrat – sich trennen, wo die Grenze zwischen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit

Moulin sprang mit dem Fallschirm über dem unwirtlichen Zentralmassiv ab und machte sich an die Arbeit. Im November 1942, nach der alliierten Landung in Nordafrika, hatte die Wehrmacht auch den Restteil Frankreichs besetzt. Damit war die bisher deutscher Kontrolle entzogene Südzone, in der sich der Widerstand relativ unbehelligt hatte entwickeln können, vorderste Frontlinie geworden. Lyon wurde zum Zentrum des Untergrundkampfes gegen die Besetzer. Hier hatte Jean Moulin, inzwischen zum Oberbefehlshaber und Koordinator aller Widerstandstruppen außer den Kommunisten geworden, sein Hauptquartier aufgeschlagen. Von hier aus organisierte er die ersten Aktionen gegen die Deutschen, Sprengungen, Überfälle auf Kasernen, Hinterhalte auf Marschkolonnen.

In Lyon hatte Anfang 1943 Klaus Barbie als Chef des Sicherheitsdienstes und der Polizei den Kampf gegen die Résistance aufgenommen, wobei er sich wie üblich eines Netzes von Agenten, Zuträgern oder „umgedrehten" Widerstandskämpfern bediente. Am 21. Juni 1943 glückte dem SS-Polizisten der entscheidende Schlag: In der Villa eines Arztes in Caluire bei Lyon verhaftete er, ohne zunächst zu wissen, wer unter den sieben Verhafteten es war, „Max", den seit Monaten gesuchten Chef der Résistance. Daß dies durch Verrat geschah, steht heute außer Zweifel.

Nur einer entkam damals den Gestapo-Beamten, ein gewisser René Hardy, der trotz entschiedener Verneinung in zwei Prozessen nach dem Kriege von den wenigen Überlebenden des Dramas bezichtigt wird, seine Kameraden an die Deutschen ausgeliefert zu haben. René Hardy lebt noch heute. Er wird einer der interessantesten Zeugen des Prozesses sein. Barbie hat mehrfach in Interviews aus seinem Exil heraus Andeutungen über die Rolle gewisser Mitarbeiter gemacht, die ihm bereitwillig in die Hände gespielt und seine Aufgabe wesentlich erleichtert hätten, und die er in einem eventuellen Prozeß schonungslos preiszugeben beabsichtige. Daß der Prozeß gegen Barbie, der nun wie ein Riesenspektakel monatelang die französische Öffentlichkeit beschäftigen wird, nicht allen Franzosen paßt, kann angenommen werden. Der Fall des ehemaligen Pariser Polizeipräfekten und Ministers Maurice Papon, dem erst kürzlich eine Mitverantwortung an den Juden-Deportationen aus Bordeaux nach-

Barbie zum ersten Mal verhört

dpa, Lyon/Bonn

Auch die Bundesregierung wäre bereit gewesen, den von Bolivien abgeschobenen früheren Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, zu übernehmen. Bonn habe allerdings nicht die Verantwortung für den Transport Barbies in die Bundesrepublik Deutschland tragen wollen. Mit dieser Feststellung reagierte das Auswärtige Amt auf die Erklärung Boliviens, nur Frankreich habe den ehemaligen SS-Mann aufnehmen wollen.

Barbie, der in Frankreich wegen „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" zweimal in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurde, befindet sich seit dem Wochenende im Militärgefängnis Montluc in Lyon, in das er zwischen 1942 und 1944 zahlreiche Widerstandskämpfer einliefern ließ, die dort gefoltert und ermordet wurden. In einem ersten Verhör nahm er keine Stellung zu den Vorwürfen.

Seite 3: Im Barbie-Prozeß droht auch Schatten auf die Résistance zu fallen

1207 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

ersten Verhör nahm er keine Stellung zu den Vorwürfen.

Seite 3: Im Barbie-Prozeß droht auch Schatten auf die Résistance zu fallen

30

Strafmaß interessiert sie nicht. Der Nachwelt soll berichtet werden, wie es damals wirklich war, wo Wahrheit und Legende – die Résistance umrankt eine Legende; es gab in ihr Heldenmut, aber auch Feigheit und Verrat – sich trennen, wo die Grenze zwischen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit auch in einem Kriege verläuft, der sich zwangsweise im Schatten abspielen mußte. Sie alle sind sogar bereit, Pardon zu gewähren, wenn der Mann, der sie einst verfolgte und quälte, als erster um Pardon zu bitten bereit wäre.

Liegt ein wenig Genierlichkeit, ein leises Unwohlsein über allen diesen Gefühlen derer, die wirklich im Kampf standen? Hätten sie es womöglich lieber gesehen, Barbie wäre für immer irgendwo zwischen den Anden und dem Amazonas verschwunden, selbst zu einer Art Legende geworden, bei der man es hätte belassen können, anstatt die überaus komplizierte und widersprüchliche Geschichte des Widerstandes wiederaufzurollen und die Aussöhnung zwischen Deutschen und Franzosen neu zu gefährden?

Kein Zweifel, daß hier die Geschichte des Widerstandes an Hand eines Kapitalzeugen wieder aufgerollt werden wird. Eine Geschichte, die nicht ihrer Intrigen, ihrer Rückschläge, ihrer politischen Auswirkungen bis in unsere Tage hinein entbehrt, und die sich an niemandem besser darstellen läßt als an der Figur des tragischen Helden Jean Moulin.

Moulin hatte schon am 17. Juni 1940, einen Tag vor dem historischen Aufruf des Generals de Gaulle aus London an die Franzosen, die Waffen nicht aus der Hand zu legen, einen authentischen Akt des Widerstandes vollzogen. Er weigerte sich, ein von den Deutschen ausgefertigtes Protokoll zu unterzeichnen, wonach französische Kolonialtruppen einen Akt der Grausamkeit an deutschen Kriegsgefangenen begangen hätten. Der junge Präfekt wurde auf deutsches Geheiß von den Vichy-[illegible]

spektakel monatelang die französische Öffentlichkeit beschäftigen wird, nicht allen Franzosen paßt, kann angenommen werden. Der Fall des ehemaligen Pariser Polizeipräfekten und Ministers Maurice Papon, dem erst kürzlich eine Mitverantwortung an den Juden-Deportationen aus Bordeaux nachgewiesen werden konnte, wird nicht der einzige bleiben.

Der Schlußpunkt hinter dem Zweiten Weltkrieg

Denn die unglückliche Verquickung von Widerstand und Kollaboration, die Sympathie, die viele Franzosen dem Nationalsozialismus entgegenbrachten, die Befriedigung antisemitischer Gefühle, der sich mancher unter deutscher Herrschaft weidlich hingeben konnte, der Enthusiasmus, mit dem einige junge Franzosen an der Seite der Deutschen gegen den Bolschewismus kämpften, oft auch nur die krasse Lust an Gewinn und materiellen Vorteilen, das Nebeneinander von lichter Selbstaufgabe und widrigster Gemeinheit, haben auch in Frankreich einen Zustand hinterlassen, der durchaus als Bewältigung einer spezifisch französischen Vergangenheit bezeichnet werden kann.

Ein Zustand, der aus Anlaß des Prozesses neue Leidenschaften entfesseln wird. Nicht umsonst bemüht sich die französische Justiz schon vor Beginn des Prozesses nachdrücklich um die Feststellung, daß ein durch und durch korrektes Verfahren unter Anhörung aller Parteien durchgeführt werden wird.

Wie immer der Prozeß verlaufen mag: Die Figur des Nationalhelden Jean Moulin wird strahlender denn je aus der Gegenüberstellung mit Barbie hervorgehen. Sie ist die Symbolfigur schlechthin für Frankreichs Teilnahme an diesem unglücklichen [illegible]

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

31

D M V

Köln, den 9.2.83

QUELLE: Die Welt vom 9.2.83

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE

2. U. an II A ... wegen Zu
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.: —
11. z.d.A. R 9/2.83

1663 2. 21

1207 a

Die SED-Führung und die Realität von Barbie

Ost-Berlin versucht Bonn in den Blickpunkt zu bringen

WERNER KAHL, Berlin

Die Weisungen der Agit-Prop-Abteilung der SED-Führung an die Genossen Leitartikler faßte die „Wahrheit", das Blatt des Westberliner SED-Ablegers der Einheitspartei, system in der Schlagzeile zusammen: „Barbie und Bonn". Unisono mit dem großen Schwesterblatt „Neues Deutschland" versuchte die kommunistisch gesteuerte Presse ihren Lesern die Vergangenheit des ehemaligen Lyoner Chefs der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) als „heutige Realität" in der Bundesrepublik Deutschland.

Der Propagandawirbel, der in den Ostberliner Medien eingesetzt hat, soll jetzt Bonn den „Schwarzen Peter" in der Frage zuschieben, wieso der ehemalige SS-Hauptsturmführer Klaus Barbie alias Altmann sich über drei Jahrzehnte allen Verfolgungen in Europa und Übersee entziehen konnte.

In Lyon, dem Hauptstützpunkt der Resistance, hatte sich der aus Bad Godesberg stammende überzeugte Nationalsozialist in der Liquidierung von Angehörigen der Widerstandsbewegung wie von untergetauchten Juden hervorgetan wie kein anderer in Frankreich. In den Wirren der Nachkriegszeit verstand es Barbie zunächst seine Spuren als „Henker von Lyon" zu verwischen. „Nicht nur Raketenforscher, auch Männer des Sicherheitsdienstes (SD)", so die Schweizer „Weltwoche", seien damals für die Siegermächte oft „wertvolle Spezialisten" gewesen und „in mehr als einem Sinn gesucht" worden."

Im Fall Barbie waren es „europäische Amerikaner" (Simon Wiesenthal), denen sich der deutsche SD-Mann als Kenner des europäischen Nachkriegsschauplatzes zu empfehlen verstand. Während des letzten Kriegswinters aus Frankreich ins Ruhrgebiet abgesetzt, hatte Barbie die Kapitulation in Dortmund überlebt, wo er bald aus der Gefangenschaft entlassen worden war. Unter diversen Decknamen – Meier, Höfler, Wilmk, Martens und Spehr – machte er sich beim amerikanischen Geheimdienst in Süddeutschland nützlich.

Die französischen Behörden hörten damals Barbie in Augsburg als Zeugen in einem Fall um vermutliche Kollaboration eines französischen Offiziers mit der Gestapo an. Ein französisches Gericht untersuchte den Verdacht, der Resistant René Hardy, Oberst der Widerstandsbewegung, habe Barbie den Organisator der Résistance, Jean Moulin, verraten.

Mit Frau, Tochter und anderen Familienmitgliedern setzte sich Barbie im Jahre 1951 nach Südamerika ab. Französische Gerichte verurteilten ihn 1952 und 1954 in Abwesenheit zum Tode. Auf der Kriegsverbrecherliste trug er nun die Nummer 230. Unter dem Namen Altmann ließ er sich nach kurzem Aufenthalt in Argentinien in Bolivien nieder. „Es war das linke Regime in Bolivien, das heute dran ist", so Simon Wiesenthal gestern zur WELT, „das Barbie 1957 die bolivianische Staatsbürgerschaft gab." In der SED-Presse las sich das gestern so: „Seine blutigen Erfahrungen" habe der von Bonn nicht verfolgte Barbie „den südamerikanischen Militärdiktaturen zur Unterdrückung der Völker dieser Region zur Verfügung" gestellt.

Oberstaatsanwalt Alfred Streim, stellvertretender Leiter der Zentralstelle zur Verfolgung von NS-Verbrechen in Ludwigsburg, erläuterte die Situation der deutschen Justiz in den ersten Nachkriegsjahren: „Einer Strafverfolgung stand wegen der Verurteilung durch französische Gerichte der sogenannte Überleitungsvertrag entgegen." Das hieß seinerzeit, die Westmächte hatten einen Vertrag mit der Bundesrepublik abgeschlossen, wonach bei rechtskräftigen Verurteilungen im Ausland kein neues Verfahren in Deutschland eröffnet werden konnte. Nach der Änderung des Vertrages sei 1958 sofort Haftbefehl gegen Barbie erlassen worden.

klassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

31

[redacted]

BMI Durchschlag für [redacted]

VS-VERTRAULICH

Köln, den 8. Februar 1985

GEHEIM-SCHUTZ

Herrn
Präsidenten

vorgelegt
(VP hat Durchschlag erhalten)

Betr.: Beitrag zur Lagebesprechung im BMI und BK;
hier: Rechtsextremisten planen Aktionen aus Anlaß der Abschiebung Klaus BARBIEs nach Frankreich

1. Der ehemalige SS-Hauptsturmführer und Chef der Gestapo in Lyon, Klaus BARBIE (68), ist seit dem Wochenende unter der Anschuldigung von Verbrechen gegen die Menschenrechte in Lyon inhaftiert und soll in Frankreich vor Gericht gestellt werden. Die bolivianische Regierung hatte den ehemaligen SS-Offizier abgeschoben.
BARBIE lebte unter dem Namen ALTMANN seit 1951 in Bolivien und wurde 1957 eingebürgert. Nach einer unbestätigten Information von 1974 vertrat der damalige bolivianische Generalstaatsanwalt die Auffassung, die Einbürgerung BARBIEs sei nichtig, da sie aufgrund falscher Urkunden über seine Abstammung erfolgt sei. Es ist nicht bekannt, ob die Nichtigkeit der Einbürgerung tatsächlich erklärt wurde.

2. Die Berichterstattung der Massenmedien über die bevorstehende Abschiebung BARBIEs hatte in westeuropäischen rechtsextremistischen Kreisen bereits vor Wochen Überlegungen ausgelöst, welche Aktionen man nach der Abschiebung durchführen solle.

- 2 -

11663 2. 27

deklassifiziert durch Bundesarchiv Koblenz Bestand B 106 Signatur 1 Bundesarchiv Bibliothek

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Der im November 1982 aus der Strafhaft entlassene Neonazi Michael KÜHNEN (27) hat nach Meldung einer zuverlässigen Quelle angedeutet, daß im Falle einer Auslieferung von Klaus BARBIE an die Franzosen gemeinsam mit den französischen Freunden "eine Aktion" anlaufen werde. Nähere Einzelheiten wurden nicht bekannt.

3. Über BARBIE und dessen Verbindungen zu europäischen Rechtsextremisten liegen dem Bundesamt für Verfassungsschutz folgende Informationen vor:

1969/70 war BARBIE Bezieher der "Deutschen National-Zeitung" (DNZ).

Nach Aussage des militanten Neonazis [redacted] vom Dezember 1980 hatte der am 20. Oktober 1981 in München ums Leben gekommene Neonazi Klaus-Ludwig UHL die feste Absicht, sich zu BARBIE nach Bolivien abzusetzen, falls er wegen strafrechtlicher Verfolgung nicht mehr in Europa bleiben könne.

In August 1981 wurde bekannt, daß BARBIE einen bolivianischen Oberst durch Zuführung von Neonazis beim Aufbau einer paramilitärischen Truppe unterstützt haben soll. Weiter hieß es, BARBIE habe häufig in dem von dem deutschen Rechtsextremisten Joachim FIEBELKORN (35) geführten "Bavaria Chop" in Santa Cruz de la Sierra verkehrt, einem angeblich bedeutenden Treffpunkt für Alt- und Neonazis.

Anmerkung:
FIEBELKORN wurde im Zusammenhang einer nach ihm benannten paramilitärischen Gruppe in Bolivien bekannt. Am 13.9.1982 wurde er in Deutschland auf Ersuchen der italienischen Justiz wegen möglicher Beteiligung an dem Anschlag auf den Bahnhof in Bologna vom August 1980 festgenommen, jedoch kurze Zeit später wieder freigelassen, da der Tatverdacht nicht erhärtet werden konnte. Inzwischen wurde FIEBELKORN erneut festgenommen, diesmal u.a. wegen Verdachts des Drogenhandels.

Einer vertraulichen unbestätigten Information zufolge hielt sich am 5.1.1983 ein früherer SS-Hauptsturmführer und Angehöriger des SD in Rom namens PRIEPKE, wohnhaft: Bariloche/Argentinien, bei dem schweizerischen Neonazi Hugo von SENGER

VS-VERTRAULICH
amtlich geheim

QUELLENSCHUTZ

auf. PRIEPKE wiederum soll Kontakt zu BARBIE unterhalten haben. Ob dieses Treffen im Zusammenhang mit der Erörterung von Plänen für den Fall der Auslieferung BARBIEs stand, ist unbekannt.

Laut Mitteilung des [redacted] könnte der Anschlag in Brüssel in der Nacht zum 7. Februar gegen die Französische Botschaft und Air France möglicherweise im Zusammenhang mit der Auslieferung BARBIEs stehen.

(Göhring)

2. wdA. 24.2.83

11663 24. 2.

declassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

SOFORT 11663

35

zczc 353 vzvbu 111728

sss nwnw rprp bubu

zz

[redacted]

1845 11 11 17:36

Fernschreiben / Vorschlüssel

Absender: [redacted]

+sss nwbopp nr 237 1102 1724=

nw
01 duesseldorf lka (abt. 2)
02 duesseldorf im (nachr)
03 duesseldorf imv
04 koeln rp (nachr)
rp
05 mainz lka (st)
06 koblenz pp
bu
07 meckenheim bka (st)
08 koeln bfv=

betr.: informationsaustausch in staatsschutzangelegenheiten
hier: anonyme drohanrufe bei der franz. botschaft in zusammenhang mit der inhaftierung des ehemaligen gestapo-chefs von lyon
bezug: melderichtlinien

am samstag, dem 05.02.83, gg, 20.30 und 21.30 h, gingen bei der telefonzentrale der franzoesischen botschaft zwei anonyme anrufe ein.
nach mitteilung eines angehoerigen der botschaft habe es sich dabei um eine maennliche person gehandelt die inhaltlich gesagt habe, ... dasz etwas passiert, wenn klaus altmann in frankreich etwas geschehe ... .
der genaue wortlaut der anrufe konnte nicht wiedergegeben werden, da der entgegennehmende angehoerige der botschaft die in deutscher sprache gehaltene drohanrufe sehr schlecht verstanden habe.
eine heute mit dem roem 3 sekretaer der franz. botschaft, herrn blattes, gehaltene ruecksprache ergab, dasz weitere drohanrufe nicht eingegangen sind.
lageangepasste schutzmasznahmen durch die schutzpolizei.
bezueglich der franz. residenz wurde die leitstelle ''mosel'' fernmuendlich vorab informiert=

bonn pp, 14.k sb [redacted] zu tgb.nr. 156/83 i.a [redacted] khk 110283+

35

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziert

DMX

Köln, den 21.2.1983

QUELLE: versch. DPA- und Pressemeldungen (In- und Ausland)

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus, alias ALTMANN

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. O1M
7. O1A/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. 21.2.1983

Dü.

11663 2. 26

1207 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziert ssifiziertdeklassifiziertdek

das103 5 pl 144 vvvvb dpa 096

Auslandspresse - Barbie/Israel/Frankreich
Französisch zwei (Paris)
„Le Quotidien": Stalins Erben =

Der „Quotidien de Paris" glossiert einen Vergleich der amtlichen sowjetischen Nachrichtenagentur TASS von Begin mit Barbie mit dem Hinweis, daß von Stalins Erben nichts anderes zu erwarten gewesen sei:

„Begin-Barbie, derselbe Kampf? Nein, das hat TASS noch nicht gewagt. ‚Begin, dieser Terrorist und Mörder, und der Schlächter von Lyon, Klaus Barbie, haben denselben Herrn: den amerikanischen Imperialismus, der großzügig den Dienst von internationalen Kriminellen und Banditen bezahlt'.

Man muß anerkennen, daß dieser eine Satz ein Meisterwerk der Widerlichkeit ist, das auf allen Registern der Einredung und der Vermischung spielt. Das ist schon eine schöne Operation, wenn man Sabra und Schatila nimmt, um die israelische Regierung mit den Nazi
s
zu vergleichen. Wenn man aber den ‚Kriegsverbrechern' Begin und Barbie denselben Patron, die Amerikaner, gibt, dann ist das mindestens ebenso schön. Zu gut? Könnte man etwas anderes von den Erben Stalins und den Schlächtern von Afghanistan erwarten?"
Folgt Französisch drei und Schluß
dpa bt
100909 Feb 83 nnnn

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

[redacted]

bas100 5 pl 123 vvvvb dpa 093

Auslandspresse - Barbie/Israel/Frankreich
Französisch eins (drei Teile)
„Le Matin": Nicht nur von Deutschen sprechen =

Paris (dpa) - Die den regierenden Sozialisten in Frankreich nahestehende Pariser Zeitung „Le Matin" zieht Vergleiche zwischen Israels und Frankreichs Bewältigung der Vergangenheit. Das Blatt warnt davor, in Barbies Fall nur von der Schuld der anderen, der Deutschen, zu sprechen. Es schreibt in der Ausgabe vom Donnerstag:

„Die Israelis kennen bereits die Wahrheit von Schatila, jedenfalls soweit sie sie betrifft. In Frankreich gibt es aber Leute, schlimmer noch Journalisten, die verlangen, daß niemals die Wahrheit über den Verrat bekannt wird, dessen sich Franzosen 1943 schuldig gemacht haben.

Jawohl, hier liegt noch ein Unterschied: die Kahane-Kommission hat sich nicht damit zufrieden gegeben, die Libanesen anzuklagen. Bei uns dagegen gibt es aber welche, die es gerne hätten, wenn man nur von den Deutschen sprechen würde."
Folgt Französisch zwei
dpa bt
100901 feb 83 nnnn

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

bas377 5 pl 221 vvvvb dpa 303

Barbie
Barbie zum „Stern": „Die ganze Welt hat Achtung vor mir" =

Hamburg (dpa) - Der von Bolivien nach Frankreich ausgewiesene ehemalige Gestapochef von Lyon, Klaus Barbie, hat dem Magazin „Stern"
versichert, er stehe auch heute noch zu seinen Taten während der NS-Zeit. „Die ganze Welt hat Achtung vor mir. Weil ich eine anständige Haltung gezeigt habe", sagte Barbie nach Angaben des Magazins in seiner neuesten Ausgabe während eines Gespräches mit der Zeitschrift in La Paz. Über den Zeitpunkt des Interviews wurden keine
Angaben gemacht.

Barbie erläuterte dem „Stern" auch die umstrittene Festnahme des Chefs der französischen Resistance, Jean Moulin, im Juni 1943. Danach
sei Moulin durch die Hinweise des Widerstandskämpfers Rene Hardy gefaßt worden. Demgegenüber sagte der heute 72jährige Hardy, der später Präfekt von Paris wurde, dem britischen „Guardian"
(Donnerstagausgabe), die Widerstandsgruppe um Moulin sei verhaftet worden, weil sie „wie Pfadfinder" arbeitete. Ausdrücklich widersprach
Barbie der Darstellung, Moulin sei unter Barbies Beteiligung zu Tode
gefoltert worden. Moulin sei „immer wieder gegen die Mauer gerannt und hat sich den ganzen Schädel aufgeschlagen", schilderte Barbie den
angeblichen Selbstmord.

Barbie erläuterte dem Magazin auch die Methoden, mit denen er französische Kollaborateure auf ihre Zuverlässigkeit prüfte. „Sie wurden bei Einsätzen gegen Partisanen in deutschen Uniformen
mitgenommen und mußten auf ihre Landsleute schießen", berichtete der
ehemalige SS-Obersturmführer. Über den Holocaust befragt, sagte Barbie der Zeitschrift: „Ich glaube nicht an die sechs Millionen
vergaster Juden. Aber ich bedaure jeden Juden, den ich nicht umgelegt
habe".
dpa ey re
092100 feb 83 nnnn

1653 2. 29

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

bas104 5 pl 138 vvvvb dpa 097

Auslandspresse - Barbie
Französisch drei und Schluß (Paris)
„Le Republicain lorrain": Noch viele Barbies =

Die in Metz erscheinende Zeitung „Le Republicain lorrain" meint in der Ausgabe vom Donnerstag, daß es noch viele Barbies in der heutigen Welt gebe:

„Barbie, das ist auch die Gegenwart. Es gibt soviele andere Barbie in der ganzen heutigen Welt. Vor dieser Ohnmacht angesichts des Schlechten, das ein Mensch teuflisch symbolisiert, stellt sich eine Frage: Welcher Massenmord? Schon werden die Geister darüber verwirrt, wer oder was eigentlich verurteilt werden soll. Darf man vergessen, daß Barbie und seine Mitarbeiter ihre Arbeit mit Hilfe von Franzosen gemacht haben? Wenn man nun ruft ‚nie mehr dieses', muß man dann nicht die Augen vor dem öffnen, was sich in Lateinamerika, in Iran, in Kambodscha oder sonstwo zuträgt?

Eine zweite Frage: Welche Lehre. Es bestehen Zweifel, ob diese Verhaftung und danach dieser Prozess uns etwas lehren können. Wenn man sieht, welche Wende die ganze Angelegenheit nimmt, dann stellt sich auch noch eine dritte Frage: Welche Wahrheit?"
dpa bt
100911 feb 83 nnnn

bas105 5 pl 191 vvvvb dpa 099

Auslandspresse/Nazis/Lateinamerika
Schweiz zwei und Schluß (Basel)
„Berner Zeitung": Nazis als Folterknechte in Südamerika =

Der von Bolivien nach Frankreich ausgewiesene Klaus Barbie ist nicht der einzige Kriegsverbrecher, der südamerikanischen Diktatoren „seine Fachkenntnisse als bewährter Folterspezialist zur Verfügung stellte", schreibt am Donnerstag die „Berner Zeitung". Hier heißt es:

„Von dem Rückhalt, den Barbie/Altmann in seiner bolivianischen Wahlheimat bei den verschiedenen Diktatoren fand, die einander in der Andenrepublik ablösten, ist seit seiner Festnahme viel die Rede gewesen: Ähnlicher Protektion dürfen sich auch seine Spießgesellen in Nachbarstaaten Boliviens - in Paraguay, Argentinien und Chile beispielsweise - erfreuen...

Viele der Nazis, die nach dem zweiten Weltkrieg in Südamerika unterschlüpften, haben dort nicht einfach die Anonymität einer neuen privaten Existenz gesucht, wie das bei Eichmann der Fall war, sondern aktiv und eng mit militärischen und rechtsradikalen Kräften in ihren Gastländern zusammengearbeitet. Maßgebend beteiligt waren solche Elemente... etwa am Betrieb jener berüchtigten Folterkammern in denen sich nach dem Sturz der Allende-Regierung 1973 die Verhöre des chilenischen Geheimdienstes Dina abspielten... In Argentinien soll sich Peron schon während seiner ersten Präsidentschaft ... ebenfalls mit einem Kreis von Nazi-Beratern umgeben haben, nicht anders als später der deutschstämmige Hitler-Sympathisant Stroessner in Paraguay."
dpa bt
100918 feb 83 nnnn

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Barbie
Französische „Geschäftsleute" deckten Barbies Auslieferung =

Paris/La Paz (dpa) - Als Geschäftsleute getarnt, haben Beauftragte der französischen Regierung in Bolivien die Auslieferung des ehemaligen Gestapo-Chefs von Lyon, Klaus Barbie, an Frankreich abgesichert. Der sozialistische Abgeordnete Serge Beltrame berichte te am Mittwoch in Paris, er habe seit acht Monaten mit den geheimen Verhandlungen und begleitenden Maßnahmen zu tun gehabt, die am vergangenen Wochenende zu Barbies Überführung nach Frankreich geführt haben.

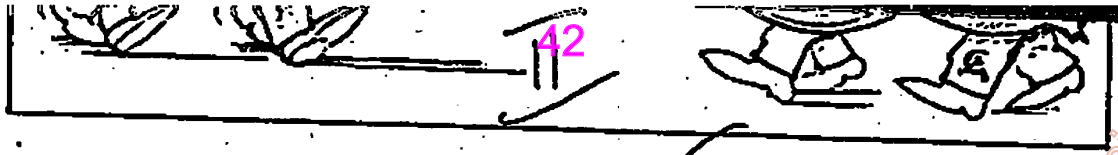
Nach Beltrames Angaben waren in Paris im Präsidentenamt, beim Premierminister, im Außen-, Innen- und Justizministerium „Gruppen" gebildet worden, die Barbies Auslieferung betrieben. In größter Geheimhaltung seien die Verhandlungen mit La Paz geführt worden, um zu verhindern, daß jene Kreise aufmerksam würden, die Barbie gedec kt hätten. Einige daran beteiligte Personen seien als Geschäftsleute nach La Paz gereist und hätten sich dort darum bemüht, daß Barbie nicht im letzten Augenblick doch noch der französischen Justiz entkommt.

Die Umstände der Auslieferung haben in Bolivien unter Parteien, Anwälten und in der Presse zu einer Kontroverse geführt. Dabei wird darauf hingewiesen, daß man auch Barbies Verhalten in den vergangenen 32 Jahren seit seinem Eintreffen in Bolivien hätte berücksichtigen müssen. Außenminister Mario Velarde und Innenminister Mario Roncal müssen am Donnerstag den Abgeordneten Rede und Antwort stehen.

Ein Kommentar der katholischen Tageszeitung „Presencia" spießte die These der Regierung auf, daß Barbie nicht ausgeliefert, sondern Frankreich „übergeben" worden sei. „Jede Sanktion muß sich an das herrschende Recht halten, sonst findet man sich in der absurden Lage wieder, daß ein Unrecht durch ein anderes gutgemacht werden soll", schrieb das Blatt. Es wäre logisch gewesen, eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofes über das französische Auslieferungsbegehren abzuwarten. Die Tatsache, daß Barbie ausgerechnet dem einzigen Land „übergeben" worden sei, das ihn vor Gericht stellen wolle, lasse den Verdacht aufkommen, daß Bolivien dafür eine „Belohnung" in Aussicht gestellt worden sei.
dpa de re
091840 feb 83 nnnn

11663 2. 31

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde



Wahlhelfer?

FAZ 7.2

In Bolivien unter Siles Zuazo aufgenommen – und versagt

Wo man die Talente des Klaus Barbie, alias Altmann schätzte / Von Walter Haubrich

MADRID, 6. Februar. Der höchste Repräsentant der Bundesrepublik Deutschland in Bolivien fühlte sich belästigt, wenn er den deutschen Club von La Paz betrat. Da erhob sich dann an einem Tisch in der Nähe der Tür ein älterer kleiner, recht unscheinbar wirkender Herr und rief durchs ganze Lokal: „Guten Tag, Herr Botschafter" oder „Ich wünsche, es geht unserem Botschafter gut" und machte dabei einen respektvollen Diener. Der höfliche ältere Herr war der bolivianische Staatsbürger Klaus Altmann. In seiner deutschen Heimat, wo er angeklagt, und in Frankreich, wo er sogar zweimal zum Tode verurteilt worden war, hatte Klaus Barbie geheißen. Botschafter Hacky, Ende der siebziger Jahre in La Paz, ließ die Leitung des deutschen Clubs wissen, man müsse sich entscheiden zwischen ihm, dem Vertreter der Bundesrepublik Deutschland, und diesem aufdringlichen Herrn Barbie-Altmann, dessen Auslieferung ebendiese Bundesrepublik erfolglos bei der damaligen bolivianischen Regierung beantragt hat. Der ehemalige Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, mußte seitdem auf den Besuch im Club verzichten.

In Bolivien herrschte damals mit den Mitteln der Diktatur der deutschstämmige General Hugo Banzer. Er kannte und schätzte Klaus Barbie und besonders natürlich dessen Kenntnisse und Erfahrungen bei der Verfolgung und Behandlung politischer Gegner. Barbie-Altmann wurde Berater mehrerer Innenminister in der von 1971 bis 1978 andauernden Diktatur. Man konnte ihn damals in La Paz beobachten, wie er mit selbstzufriedenem Gesichtsausdruck auf das Innenministerium zuging, auf einen Ort hin, wo seine deutschen Talente erkannt und seine Erfahrung genutzt wurden.

Glücklose Geschäfte

Bis dahin hatte er eine offenbar wenig erträgliche Export-Import-Firma geleitet, war wegen Betrugs in Nachbarland Peru ins Gefängnis gekommen und wegen ähnlicher Delikte in Bolivien angeklagt worden. Als Holzhändler in Cochabamba war er später geschäftlich erfolgreicher. Aber da hatten sich schon die politischen Umstände geändert. Barbies Freunde waren an der Macht, und Klaus Barbie selbst, der 1952 wie so manche schwerer Verbrechen beschuldigte Nazis über Italien nach Südamerika gekommen war, und sich dann 1957, als Siles Zuazo, der ihn jetzt abschob, zum schon einmal Präsident war, unter dem falschen Namen Altmann die bolivianische Staatsbürgerschaft erschlichen hatte, ist da schon ein wichtiger und angesehener Mann. Im Auftrage der bolivianischen Regierung flog er nach Europa, um Waffen zu kaufen. Am Waffengeschäft selbst verdiente Klaus Barbie viel mehr Geld als bei seinem früheren kleinen Export-Import-Handel. Er, der 1966 zur Zeit einer anderen rechtsgerichteten Militärdiktatur, der des Generals Barrientos, schon einmal gewagt hatte, vor dem deutschen Botschafter „Heil Hitler" zu rufen, verkehrte in der Banzer-Zeit im feinen Café „La Paz", einer Konditorei deutschen Stils, wo man ihn dann später zur Zeit der letzten und grausamsten Diktatur, der von García Meza (1980–82), wieder häufig treffen konnte.

Das „Bavaria" in Santa Cruz

Doch nicht in der Indio- und Mestizenstadt La Paz auf dem 4000 Meter hohen Altiplano, sondern im subtropischen, vorwiegend von Weißen bewohnten Santa Cruz im Osten des Landes, fühlen sich die alten und neuen Nazis wirklich zu Hause. Dort treffen sie sich im „Bavaria", kein vornehmes Café wie das „La Paz" in der Landeshauptstadt, vielmehr eine laute Kneipe mit derben Vergnügungen. Im „Bavaria" konnte man laut Nazi-Lieder singen und eigens aus Deutschland eingeflogene Prostituierte treffen. Auf die garantiert echt deutsche Staatsbürgerschaft der leichten Mädchen legten die manchmal in Uniform und mit Ordensorden im „Bavaria" aufkreuzenden Nazis besonderen Wert. Das „Bavaria" gehörte dem deutschen Söldner Joachim Fiebelkorn. Fiebelkorn wird von der italienischen Justiz verdächtigt, an dem Attentat auf den Bahnhof von Bologna (mehr als 80 Tote) beteiligt gewesen zu sein, ebenso wie der in Santa Cruz bei seiner Verhaftung tödlich verwundete Pazifani und dessen Landsmann Delle Chiaie, der inzwischen von Bolivien nach Paraguay geflohen ist.

Ein Frankfurter Gericht ließ Fiebelkorn zunächst einmal frei, nachdem dieser behauptet hatte, die letzten Jahre ausschließlich in Bolivien verbracht zu haben. Fiebelkorn erzählte den Frankfurter Richtern, was in Bolivien kein Geheimnis war: Er und seine deutschen Freunde hatten paramilitärische Gruppen gebildet und bei dem blutigen Militärputsch von García Meza im Juli 1981 die Polizei, „die in diesem seltsamen Land kommunistisch ist", entwaffnet. Die Polizei war in ihrer großen Mehrheit loyal gegenüber der demokratisch gewählten Regierung und hatte diese über manche Putschpläne der Militärs informiert. Barbie arbeitete bei der Zusammenstellung der Paramilitär-Gruppen mit.

Auf das Konto dieser Banden geht die Ermordung des Führers der „Sozialistischen Partei" PSI des angesehenen Schriftstellers Quiroga Santa Cruz und im Januar 1981, ein halbes Jahr nach dem Putsch, die ebenso kaltblütige Ermordung von neun Politikern der demokratisch-sozialistischen Partei MIR: des gesamten Vorstands der Partei, soweit er nicht im Exil war. Die paramilitärischen Gruppen arbeiten häufig im Auftrag der Kokainhändler. Sie werden als Totschläger eingesetzt bei dem scharfen Wettkampf der miteinander konkurrierenden Drogenhändler-Organisationen, der Stand-Mafia und der Amsterdam-Mafia, wie die beiden stärksten Gruppen hier nach ihren wichtigsten Absatzplätzen genannt werden.

Einer der wichtigsten Arbeitgeber der Paramilitärs sowohl für politische wie für „geschäftliche" Einsätze war Luis Arce Gomez, Innenminister des Diktators García Meza und einer der berüchtigtsten Chefs einer Drogen-Mafia. Er erhielt ebenso wie sein Staatspräsident, als Bolivien demokratisch wurde, Asyl von der argentinischen Militärregierung, die ja schließlich den Putsch von García Meza und Arce tatkräftig unterstützt hatte.

Eine direkte Beteiligung am Kokainschmuggel ist Klaus Barbie nicht nachgewiesen worden, wohl aber dem einen oder anderen Mitglied aus den einflußreichen sogenannten „großen deutschen Familien" aus Santa Cruz. Der Kokainschmuggel brachte nach Schätzungen eines der letzten Finanzminister so viele Devisen — illegal und zum Nutzen von nur wenigen — ins Land, wie der gesamte normale bolivianische Export.

Kontakte zu Rechtsradikalen

Die paramilitärischen Banden existieren weiter: vor kurzem wurde ein Mann aus der Umgebung der italienischen und deutschen Rechtsradikalen verhaftet, der sich auffällig für die Lebensgewohnheiten des Vizepräsidenten Jaime Paz Zamora interessierte. Die Mitte-Links-Regierung Siles Zuazo wollte aus guten Gründen Barbie los werden. Einige Abgeordnete der Regierungspartei sind nach den Methoden Barbies gefoltert worden, andere von paramilitärischen, an deren Gründung Barbie beteiligt war, umgebracht worden. Der eher konservativ zusammengestellte Oberste Gerichtshof Boliviens hatte die Auslieferung des „bolivianischen Staatsbürgers Altmann" nach Deutschland oder Frankreich ablehnen können, obwohl Barbie sich diese Staatsbürgerschaft unter falschen Angaben und falschem Namen erschlichen hatte. So wurde Barbie eiligst ausgewiesen: als erstes Land erklärte sich Frankreich bereit, den „Auszuweisenden" aufzunehmen.

Mit der Ausweisung, die praktisch eine Auslieferung ist, hat sich die Regierung Siles Zuazo neue Feinde im Militär auf der Rechten und bei vielen einflußreichen deutschstämmigen Familien gemacht. Boliviens Deutsche haben schon einmal einen Staatsstreich, den von Banzer von 1971, zum wesentlichen Teil finanziert. Doch gibt es auch ganz anders denkende Deutsche in Bolivien: sie fühlten sich unter der letzten Diktatur bestärkt von dem mutigen demokratischen Botschafter Cacano, und sie werden sehr zufrieden sein, daß der bekannteste Deutsche in ihrer neuen Heimat jetzt nicht mehr der frühere Gestapochef Klaus Barbie ist.

nicht berücksichtigt worden.

Antisemitismus und US-Geheimdienstpraktiken

Fall Barbie streut Salz in alte Wunde

Von unserem Korrespondenten Dietrich Möller

Washington — Es war gewiß ein Zufall, daß beides zusammenfiel — das monumentale Fernsehspektakel „The winds of war" („Winde des Krieges") und die Meldung von der Festsetzung und Auslieferung des ehemaligen Gestapo-Chefs von Lyon, Klaus Barbie. Niemand vermochte vorauszusehen, daß Herman Wouks Roman und Drehbuch von Krieg und Liebe und Judenverfolgung, Jenes breite Gemälde auch der amerikanischen Gesellschaft am Beispiel einer Familiengeschichte, durch die Nachrichten über Barbie gleichsam fortgeschrieben werden würde.

Abgesehen davon, ob der Streifen gut ist oder schlecht, ob mit ihm genügend differenziert oder im Stile Hollywoods Rührseligkeit neben Heldenhaftigkeit serviert wird — er wirkt doch auch wie Salz in der amerikanischen Wunde des verborgenen aber vorhandenen Antisemitismus. Jener Gesellschaft, in der so oft und gern Politik und Moral zu einem Begriffspaar verbunden werden, in der fortwährend von Freiheit und Gleichheit die Rede ist, wird im Spiegel der Zeitgeschichte vorgeführt, daß da auch Züge der Scheinheiligkeit sind. Da ist es naheliegend, einen Bogen zu schlagen von der Hauptperson des Fernsehspektakels, von Captain „Pug" Henry, Marineattaché in Berlin Ende der dreißiger/Anfang der vierziger Jahre und Nachrichtenoffizier, zu Barbie, dem „Schlächter von Lyon", in den ersten Jahren nach dem Krieg.

Denn unversehens hat sich herausgestellt, daß Barbie während jener Zeit mit einem amerikanischen Nachrichtendienst verbunden war. Mehr noch, konkreter: daß er monatlich 1700 Dollar bezog, daß man ihn verbarg vor den Nachforschungen der französischen Justiz, ihn einem Verfahren und der Strafe entzog. Vielleicht, daß man ihm gar zur Flucht aus Europa verhalf.

Wie, so fragt man sich unter dem Eindruck solcher Enthüllungen und des von Millionen Amerikanern diskutierten Films, hätte wohl der fiktive „Pug" Henry reagiert, wäre ihm der Auftrag erteilt worden, den der reale Eberhard Dabringhaus erhielt? Dabringhaus, im Alter von 13 Jahren 1939 mit den Eltern nach Amerika gekommen, sah die Heimat nach dem großen Krieg als Vernehmungsoffizier und Angehöriger des CIC, des Counterintelligence Corps der US-Army (Militärischer US-Geheimdienst), wieder.

Irgendwann im Jahre 1948, so erinnert sich heute der Professor für Germanistik in Detroit, habe man ihm befohlen, Barbie in Memmingen aufzusuchen und an einen geheimen Platz in Augsburg zu bringen. Barbie hatte sich den Amerikanern als Nachrichtenspezialist angedient, mit einem von Lissabon bis nach Moskau reichenden Informationsnetz; und als er speziell vom Uranbergbau bei Aue im Erzgebirge und damit von sowjetischem Zugang zur Atomwaffe sprach, machte ihn das wichtig genug, daß man ihm gar ein monatliches Gehalt zahlte.

Merkwürdig war das gleichwohl. Dollars für einen zumindest im Zwielicht stehenden Deutschen, wenn er nicht sogar bekannt war, daß Barbie der Gestapo angehört hatte? Hatte Barbie nicht schon die Furcht vor Bestrafung, die Drohung mit einem Kriegsverbrecherprozeß bereit sein lassen zur Zusammenarbeit? Bedurfte es der Dollars? Und: Gab es da nicht einen Befehl, der den Amerikanern die Kollaboration verbot? War es nicht über die Maßen verdächtig, daß er Dollars forderte? Lag so nicht der Verdacht nahe, daß er sich ins Ausland absetzen wollte? Stand die Summe — keineswegs gering, nicht einmal heute — in angemessenem Verhältnis zu dem, was Barbie mitteilen konnte?

Freilich, Barbie wurde auch nach seinesgleichen befragt; das war ja die eigentliche Aufgabe des CIC jener Zeit in Deutschland. Und er plauderte. Doch als Dabringhaus von anderer Seite, von einem Offizier der ehemaligen deutschen Abwehr, über die Verbrechen Barbies hörte und an seine Vorgesetzten meldete, winkten sie ab. „Mir wurde gesagt, ich solle mit ihm arbeiten." Barbie saß auf diese Weise gleichsam im Nebenzimmer, als Dabringhaus nachforschenden Franzosen mit einem Schulterzucken erklärte, er wüßte nichts von dem Gesuchten.

Dabringhaus verlor Barbie aus den Augen, mehr kann er nicht berichten. Wer könnte es? Das amerikanische Außenministerium verweist auf das Prinzip, keine Fragen zu Angelegenheiten der Geheimdienste zu beantworten. Im Verteidigungsministerium heißt es, die Angelegenheit werde geprüft. Man täte gut an solcher Prüfung. Denn da wird sicherlich noch nach vielem eindringlich geforscht: die Geschichte von Captain „Pug" Henry hat manche Erinnerung geweckt, zu Fragen zurückgeführt, die schon lange nicht mehr gestellt wurden, die nach dem Verhältnis zwischen Politik einerseits und Recht und Moral andererseits ist unter ihnen nicht die geringste.

US-Fernfahrer beenden Streik

Deutsche Presse-Agentur

New York — Der Streik der selbständigen Lastwagenfahrer in den USA ging gestern nach elftägiger Dauer offiziell zu Ende, nachdem er in den letzten Tagen immer mehr an Schwungkraft verloren hatte. Aber nicht alle streikenden Fahrer schienen bereit zu sein, der Aufforderung des Trucker-Verbandes Folge zu leisten und ihre Lastzüge wieder rollen zu lassen. Eine Gruppe von unerbittlichen Fahrern griff den Verbandspräsidenten Parkhurst, der den Streik abgeblasen hatte, wegen dieser Entscheidung heftig an. Parkhurst hatte erklärt, etwa 40 Kongreßabgeordnete hätten einen Brief unterzeichnet, der eine Überprüfung der

BEI DER BREMER SCHAFFER VA
Kaufleuten, das gestern zum 4[illegible]
Ehrengast des Bremer Bürgerme[illegible]

Tarifverträge gefo[illegible]

ÖTV will [illegible] Kirchen drän[illegible]

Deutsche Presse-Age[illegible]

Bochum — Mit mehr Mitglied[illegible] Gewerkschaft Öffentliche Dien[illegible]port und Verkehr (ÖTV) endlich [illegible]ge für die Arbeitnehmer bei [illegible] verwirklichen. Die 850 000 [illegible] beim „zweitgrößten Arbeitg[illegible]Bundesrepublik" — den Kir[illegible] auch keine wirksame Interes[illegible] im Betrieb, kritisierte Hans [illegible]senbaum von der ÖTV-Bez[illegible]stern in Bochum auf einer Pre[illegible] Nur mit dem Druck von [illegible] bei Kirchen, Caritas und [illegible] man einen besseren Schutz [illegible]igten verwirklichen. Bei [illegible] Katholischen Kirche sei [illegible] möglich, berichtete Krusenba[illegible] Evangelischen Kirche [illegible] örtlichen Schwerpunkten — Nordrhein-Westfalen, [illegible] Evangelische Kirche und ein[illegible] 50 000 Menschen, von denen [illegible] ÖTV-Mitglieder sind. Bei der [illegible] Kirche und der Caritas arbeit[illegible] Menschen, davon rund 10 [illegible]der. „Das reicht noch nicht [illegible] für einen Tarifvertrag zu erzie[illegible] Krusenbaum. Deutlich wächst [illegible]me der kirchlichen Arbeitneh[illegible]an den Arbeitsrechtsprozessen [illegible] der ÖTV-Mitglieder in West[illegible] diesem Bereich beschäftigt, [illegible] Prozesse in zweiter Instanz [illegible] 1981 genau 21 Prozent betrugen

Rumänien verdient an [illegible]

Von ap-Mitarbeiter Werner Zwick

Nürnberg — Abwehrend heben die drei Aussiedler bei ihrer Ankunft in der Durchgangsstelle für Aussiedler in Nürnberg ihre Hände: „Wir han nix bezahlt!" Aus Angst vor einem neuen Dekret der rumänischen Regierung, das vor einer Übersiedlung in den Westen auch die Rückzahlung der [illegible] die deutschen Aussiedler na[illegible] Bahnfahrt in die erste [illegible] Nürnberger Durchgangsstelle, wo sie ihr Kopfgeld [illegible] Begrüßungsgeld der [illegible] Höhe von 150 Mark [illegible] Mark für Jugend[illegible]

Aus "Stern" Nr. 7 v. 10.2.83

[redacted] Barbie

Ja 350

Klaus Barbie, der sich seit seiner Flucht nach Südamerika Altmann nannte, vor seiner Auslieferung nach Frankreich. Im Gefängnis der Hauptstadt La Paz hat ihn ein Zellengenosse von seinem Bett aus fotografiert

46 stern

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Das Geständnis

Fast vier Jahrzehnte konnte sich Klaus Barbie, der gefürchtete Chef des SS-Jagdkommandos von Lyon, dem Zugriff der französischen Justiz entziehen. Jetzt lieferte ihn Boliviens Regierung nach Frankreich aus. Dem STERN-Reporter Gerd Heidemann gegenüber hat er zum erstenmal Einzelheiten seiner blutigen Laufbahn geschildert

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Als er schließlich zurück war in Frankreich, da steckten sie ihn in eine jener Todeszellen, in denen vor 40 Jahren seine Opfer auf ihre Erschießung gewartet hatten.

Das Todesurteil, das französische Gerichte zweimal über ihn gesprochen hatten, wird nicht vollstreckt werden. In Frankreich wird nicht mehr hingerichtet. Aber daß Klaus Barbie alias Klaus Altmann zurück ist an jenem Ort, den er als Chef des Sicherheitsdienstes und der Polizei terrorisierte, daß er endlich büßen muß – für Frankreich bedeutet das so viel wie einst für Israel die Aburteilung Adolf Eichmanns, der den Judenmord organisierte.

Erst 1972 hatte man feststellen können, daß der bolivianische Staatsbürger Altmann identisch ist mit dem gesuchten deutschen Kriegsverbrecher Barbie. Damals gab er zum erstenmal ein Interview. Einem brasilianischen Zeitungsmann sprach er eine lange Geschichte aufs Tonband, wie damals in Lyon der französische Widerstandskämpfer René Hardy ihm angeblich den Führer der Résistance, Jean Moulin, ans Messer geliefert habe.

In Frankreich, wo viele Ereignisse aus der Zeit der deutschen Besatzung, vor allem das Gegeneinander von deutschfreundlichen Kollaborateuren und tapferen Widerstandskämpfern, noch immer nicht ganz geklärt sind, machte die Geschichte vom angeblichen Verrat Schlagzeilen. Altmann-Barbie in Bolivien war es nur recht. „Da hast du doch die Gelegenheit, den Franzosen so richtig eine reinzuwichsen, habe ich mir damals gedacht", erklärte der Ex-SS-Hauptsturmführer dem STERN-Reporter Gerd Heidemann, der ihn in La Paz besuchte. Tagelang hatten sich Heidemann und Altmann-Barbie gegenübergesessen – bis der „Schlächter von Lyon" endlich auspackte.

Der STERN gibt Altmann-Barbies Aussagen über seine SS-Laufbahn hier im Originalton mit allen brutalen Details wieder, weil so die Mentalität dieses Mannes besonders deutlich wird. Sein Geständnis gegenüber dem STERN-Reporter ist ein zeitgeschichtliches Dokument.

Klaus Barbie, 1913 in Bad Godesberg geboren, Abitur und einige Semester Jura-Studium, 1935 in den Sicherheitsdienst der SS eingetreten. Er „bewährte" sich zum erstenmal bei der Bekämpfung eines Aufstandes im jüdischen Getto von Amsterdam – er leitete Hinrichtungskommandos –, wurde dann 1943 Chef eines 120 Mann starken SS-Jagdkommandos, das im besetzten Südfrankreich Mitglieder der Résistance aufspüren und „unschädlich" machen sollte. Altmann-Barbie zum STERN: „Diese Elemente und Aktivitäten zu bekämpfen war Gegenstand meines Auftrags."

Ungeniert, in seinem gewohnten SS-Jargon, plaudert Altmann-Barbie über seine Aufträge, zum Beispiel beim Proteststreik der Amsterdamer Bevölkerung gegen die deutsche Besatzung. Altmann-Barbie: „Da war also 1941 ein Aufstand in Amsterdam, und die Hunde haben Straßenbahnen umgeschmissen, das Gaswerk besetzt und so weiter. Das wurde von den Juden in Amsterdam organisiert. 120 000 gab's davon. Da wurden wir eingesetzt, ein Bataillon SS. Da ging es natürlich rund!" (Altmann lacht.) Die liefen da mit diesen Blumen von diesem verfluchten früheren SS-Mann, dem Prinzen Bernhard von der Reiter-SS aus Lippe-Detmold", der sich unter dem Rock seiner Frau versteckte, herum. Der trug doch immer eine weiße Nelke.

* Prinz Bernhard [illegible]

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Mit der Auslieferung hatte er nicht mehr gerechnet

Der einstige SS-Hauptsturmführer Klaus Barbie auf dem deutschen Friedhof von La Paz. Die bolivianische Hauptstadt war Endstation für viele flüchtige Nazis. Ihre Gräber hat Altmann gepflegt, und neben ihnen wollte auch er einmal begraben sein

„Wir haben erst einmal die Brücken an den Grachten hochgezogen, bis auf eine. Über die Brücke sind wir dann rein. Es war ein regelrechter Häuserkampf. Die Juden von oben, wir von unten. Dann war doch da dieser Judenmarkt mit Perserteppichen, Nachttöpfen und allen möglichen Dingen. Und wir warfen die Handgranaten hinein: Wummm! (Altmann kichert.) Drei Wochen haben wir gebraucht, drei harte Wochen. Dann kamen wir langsam an die Zentrale ran. Das war ein Café, da hieß ‚Coka' – Cohn & Kahn. In diesem Café war die Zentrale des gesamten Aufstandes. Das haben wir dann genommen. Ich bin in das Café rein, und da saßen elf oder zwölf Juden da. Das war der Stab. Wir hatten den Befehl, sie nicht umzulegen, sondern gefangenzunehmen.

„Da saß der Kahn, der hatte so eine schöne Glatze, und so viel Kraft hatte ich noch, einen Aschenbecher, der da stand, zu nehmen und ihm den – bumms! – auf den Kopf zu schlagen. Das riß ihm von oben hier runter (zeigt auf die Schulter) alles weg. Und da haben wir die festgenommen. Ich hatte anschließend das Erschießungskommando! Mir ist schlechtgeworden, als ich die ganzen Gehirne wegspritzen sah."

Im Juni 1941 begann der deutsche Überfall auf Rußland, der „Fall Barbarossa". Klaus Barbie, damals SS-Untersturmführer, wurde an die Ostfront versetzt, zur „Bandenbekämpfung". Unter dieser Bezeichnung liefen die Aktionen der SD-Einsatzkommandos hinter der Front der Wehrmachtsverbände. Zu den Banden zählte alles.

deklassifiziertedokumente.klassifiziertedokumente.klassifiziertedokumente.kl

Die blutige Karriere des deutschen Kriegsver

was die Nazis ausrotten wollten – jüdische Bürger, Hühnerdiebe, Partisanen.

Barbie hatte einen speziellen Feind: „Wir haben vor nichts Angst gehabt – aber vor den Weibern! Diese Frauen-Bataillone. Wenn einer von uns denen in die Hände fiel! Diese Flintenweiber. Ja, da wurde man hart. Wenn Sie da so Kameraden gesehen haben, die gepfählt waren . . . Da blieb einem nichts anderes übrig, da ging man eben ran, ganz egal. Ich kann mich an einen typischen Fall erinnern: Man fährt mit der Kolonne durch ein Dorf. Infanterie auf Panzer aufgesessen. Plötzlich kommt von oben Teer mit heißem Wasser! Wissen Sie, was das heißt? Heißgekochter Teer auf die Soldaten! Diese Schweine. Nie in meinem Leben werde ich das vergessen. Was habe ich gemacht? Oben das Dorf abgeriegelt, unten abgeriegelt, die Panzer umgedreht, Kanone rum, und dann von hinten ran! Nicht geschossen. Von hinten ran, über den Bürgersteig, alles, was da drin war, fiel zusammen. Alles, was drin war, das war mir wurscht. Und von der anderen Seite dann Brandmunition rein! Die haben kein Teer mehr gegossen!"

Barbie gerät ins Schwärmen beim Aufzählen seiner Taten. „Man kommt da ja auf tausend Ideen. Nun gut, man war jung, es war einem alles egal. Man ist drauf oder dran. Es war ein guter Haufen. Das gibt es nie wieder in der Welt."

Nach seiner Versetzung in den Westen im November 1942 hatte der Untersturmführer Barbie Gelegenheit, die Methoden, die er bei den Mordaktionen der SD-Einsatzkommandos im Osten gelernt hatte, in Frankreich anzuwenden. Das tat er so erfolgreich, daß er bald zum Obersturmführer befördert wurde. Mit Begeisterung erzählt er, wie er in Frankreich oft kurzen Prozeß gemacht hat.

Im Gebiet von Macon hatten französische Partisanen eine deutsche Einheit überfallen. Altmann-Barbie zum STERN: „Das habe ich gemeldet. Und dann kam die Luftwaffe an, wir haben das Nest umstellt, damit keiner rauskam, und das ganze Kaff ist da restlos von oben bis unten zerstört worden."

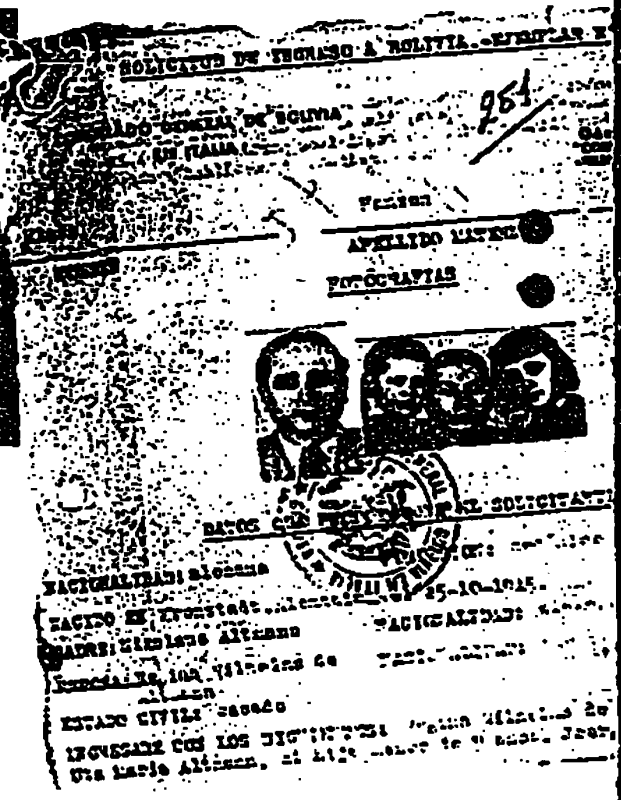
Im Frühjahr 1943 stieß Barbie mit seinem 120 Mann starken SS-Jagdkommando auf ein Lager der Résistance in der Nähe von Grenoble. Altmann-Barbie: „Wir gingen mit Wehrmachtseinheiten an, und es wurde ein voller Erfolg. Fotografen und Kriegskorrespondenten des Propagandaministeriums begleiteten uns. Viele Résistance-Kämpfer starben, denn bei diesem Kampf gab es keine Gefangenen. Es handelte sich ja nicht um eine reguläre Truppe."

Sein nächster Coup richtete sich gegen ein Nonnenkloster in Lyon, wo angeblich Waffen versteckt waren. Altmann-Barbie: „Die Priorin des Klosters war Mitglied der Résistance. Da dies ein schwerer Fall war, mußten wir strenge Repressalien durchführen. Ich ging zum Erzbischof von Lyon. Kardinal Gerlier war sehr intelligent, später stand er sogar mal bei einer Papstwahl zur Diskussion. Wir zeigten ihm das Waffen-

Die Auftraggeber
Der Reichsführer SS Heinrich Himmler und der SD-Chef Reinhard Heydrich gaben den Befehl zur „Bandenbekämpfung". Klaus Barbie war einer ihrer tüchtigsten Partisanen-Jäger

Die Opfer. Von der SS hingerichtete Parti den Einsatzgruppen in der Sowjetunion

Der Helfer
Der Päpstliche Thronassistent Bischof Dr. Alois Hudal verhalf NS-Flüchtigen wie Barbie zur Ausreise nach Südamerika. Mit einem bolivianischen Visum gelang es Barbie alias »Altmann«, mit seiner Familie unterzutauchen



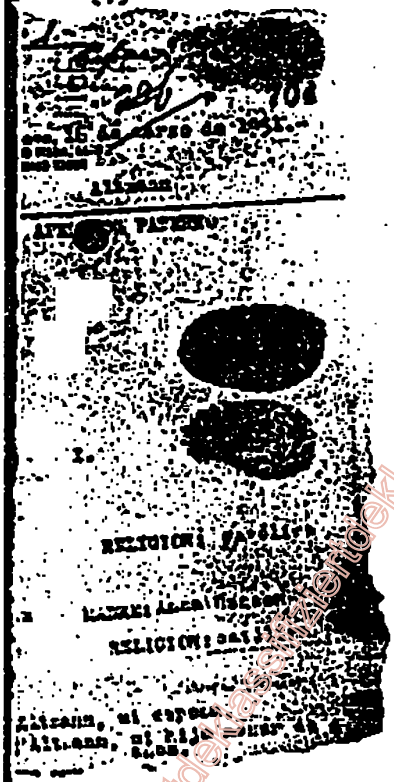
deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

brechers Klaus Barbie

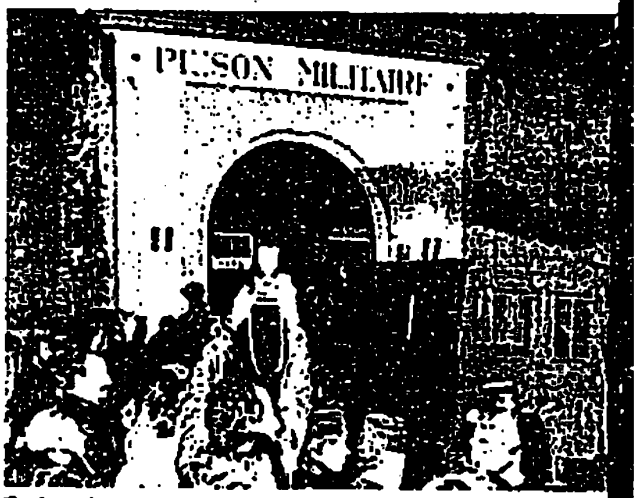
sanen in Minsk. Bei
lernte Barbie sein Handwerk

Im Zwielicht
René Hardy gehörte im Krieg zu den Führern der Résistance in Frankreich. Der Gaullist wurde 1945 Präfekt von Paris. Auch nach zwei Prozessen blieb er im Verdacht, mit dem SS-Offizier Barbie kollaboriert zu haben

Der Widerstandskämpfer Jean Moulin, der Chef der Résistance, geriet durch Verrat in die Hände der SS. Nachdem Klaus Barbie ihn verhört hatte, starb er an Kopfverletzungen. Sein Tod soll jetzt im Prozeß gegen Klaus Barbie endgültig geklärt werden



Der Schutzpatron
Der deutschstämmige Oberst Hugo Banzer Suarez war Chef der Militärjunta in Bolivien, unter deren Fittichen Altmann-Barbie jahrelang seinen Geschäften als Kaufmann nachgehen konnte. Seine Spezialität: Waffen, Holz und Drogen



Endstation Tatort
Im Militärgefängnis Fort de Montluc in Lyon war der SS-Führer Klaus Barbie im Krieg Herr über Leben und Tod. Dort wurde er jetzt nach seiner Abschiebung aus Bolivien mit einer „Blauen Minna" eingeliefert. Er sitzt in einer der früheren Todeszellen

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

lager im Kloster und diskutierten lange miteinander. Der Kardinal fand natürlich unsere Maßnahmen gegen die Résistance-Angehörigen zu hart, während ich die Ansicht vertrat, daß unsere Repressionsmaßnahmen hart sein müßten. Die Nonnen des Klosters wurden verhaftet und hingerichtet."

Obersturmführer Barbie, dessen Dienststelle in Lyon in einer ehemaligen Sanitätsschule, einem großen Gebäudekomplex in der Avenue Berthelot 14, untergebracht war, versuchte mit raffinierten Methoden, in der französischen Bevölkerung Kollaborateure und Verräter zu finden, die ihm Informationen über die Widerstandsbewegung beschaffen konnten. Um diese Zuträger auf die Probe zu stellen, wandte er eine mörderische Methode an.

Altmann-Barbie: „Wir hatten eine besondere Technik, um uns der Treue dieser französischen Kollaborateure zu versichern. Sie wurden bei Einsätzen gegen Partisanen in deutschen Uniformen mitgenommen und mußten auf ihre Landsleute schießen. So war ihre Position klar." Wenn die Position nicht klar war, nahm Barbie Rache. „Einmal kam eine Frau zu mir mit falschen Informationen. Nachdem sie gestanden hatte, eine Agentin der Résistance zu sein, ordnete ich ihre Hinrichtung an. Ich ließ ihre Leiche zur Irreführung in die Rhône werfen. Sie wurde später von der französischen Polizei gefunden, und der Tatbestand wurde unserem Kommando gemeldet."

Wenn der SS-Obersturmführer kein Geständnis bekam oder die Partisanen entwischten, nahm er sich Geiseln. Altmann-Barbie: „Eines Tages kam ein deutscher Fliegerleutnant zu mir, dem hatten sie auf einer Bahnwache sieben Mann umgelegt. Er sagte: ‚Klaus, wenn du mir nicht hilfst, dann laufe ich morgen Amok!' Ich sagte: ‚Hier unten bei mir im Keller sitzt ein ganzer Haufen. Es gibt jetzt immer Fliegeralarm. Wie wäre es denn, wenn die abhauen würden?' Darauf er: ‚Gute Idee.' Und dann hat er oben auf der Treppe zwei MGs aufgestellt.

„Tatsächlich kam Fliegeralarm, und meine Leute haben unten die Zellentüren aufgelassen. Die Idioten sind raus und rauf! Drei mal sieben – einundzwanzig Leute waren es! Wir hatten doch recht, denn schließlich haben wir die ja nicht aufgefordert, unsere Soldaten von rückwärts zu erschießen! Es war völlig gegen jedes Gesetz."

»Ich bedaure jeden Juden, den ich nicht umgelegt habe!«

Wenn Klaus Altmann-Barbie im Gefängnis von Lyon demnächst mit den Dokumenten über seine Taten konfrontiert wird, ist er gut vorbereitet. Viele davon hat er bei den Justizbehörden in der bolivianischen Hauptstadt La Paz, denen der Auslieferungsantrag aus Frankreich vorlag, einsehen dürfen. Altmann-Barbie zu STERN-Reporter Heidemann: „Das sieht so aus, als wenn ich auf meine eigene Rechnung dahingezogen bin, habe da Leute umgebracht, Häuser angesteckt, Frauen vergewaltigt und . . . (Altmann kann vor Lachen kaum weitersprechen.) Ich überlasse es Ihnen, sich ein Urteil drüber zu bilden. Aber was wir vermeiden müssen, ist ein zweiter Fall Eichmann! So dumm darf man nicht mehr sein!"

Altmann-Barbie fühlte sich sicher in Bolivien. Er konnte sich nicht vorstellen, daß seine mächtigen Beschützer in Geheimdienst und Armee es zulassen würden, daß er ähnlich wie Eichmann entführt und vor ein ordentliches Gericht gestellt werden würde. Er machte seinen SS-Kameraden Eichmann auch zum Sündenbock für die Verbrechen, die ihm persönlich in Lyon angelastet werden. Altmann-Barbie zum STERN: „Ich hatte nichts mit den Juden zu tun. Die Judenkommandos, die zu uns kamen, waren Leute von Eichmann. Es waren Kommandos, die da ihren Kram machten, sich bei mir abmeldeten, und damit war der Fall erledigt."

In Lyon wird die Erinnerung von Altmann-Barbie jedoch nachgeholfen werden können, denn in den Ermittlungsakten gibt es zahlreiche Briefe und Fernschreiben, die seine Beteiligung an der Judenverfolgung beweisen. So zum Beispiel ein von ihm gezeichnetes Fernschreiben, das die Deportation von 41 Insassen eines jüdischen Kinderheimes meldete. Sie wurden in Auschwitz vergast. Altmann-Barbie zum STERN: „Wissen Sie, ich glaube nicht an die sechs Millionen vergaster Juden. Aber ich bedaure jeden Juden, den ich nicht umgelegt habe!"

Altmann-Barbie wird sich jetzt in einem neuen, dem dritten Prozeß gegen ihn, verantworten müssen. Einer der wichtigsten Punkte, die dabei geklärt werden sollen, ist die Frage, wer aus dem Führungskreis der Résistance den Chef der Widerstandsbewegung, Jean Moulin, an Barbie verraten hat.

Im Juni 1943 hatte die SS-Jagdkommando in Caluire das Haus eines Arztes umstellt und dort sieben Führer der Résistance verhaftet. Altmann-Barbie behauptet, Kreidestriche eines Verräters hätten sein Jagdkommando zu dem Versteck geführt. Bis heute sind die Umstände dieser Aktion nicht geklärt. Fest steht, daß Moulin in der SD-Dienststelle in der Lyoner Avenue Berthelot so schwer verletzt wurde, daß er unmittelbar danach auf dem Weitertransport starb. Nach den Zeugenaussagen, die der französischen Ermittlungsbehörde vorliegen, wurde Moulin von Barbie persönlich bei den Verhören gefoltert.

»Wenn er morgen nicht verreckt ist, schlage ich ihn tot«

Barbies ehemaliger Dolmetscher, der heute als Rentner in St. Gallen in der Schweiz lebt, gehört zu diesen Augenzeugen. Der 79jährige ehemalige Schuhmacher Gottlieb Fuchs bestätigte jetzt dem STERN: „Ich war dabei, als Barbie Moulin mit einem Knüppel auf Kopf und Körper schlug und ihn mit den Füßen trat. Dann schleifte er ihn an den Füßen eine Kellertreppe hinunter und ließ ihn unten liegen. Als er wieder hochkam, sagte er mir wörtlich: ‚Wenn der Hund morgen noch nicht verreckt ist, dann schlage ich ihn endgültig tot.'"

In der Version von Altmann-Barbie freilich wird Moulin zum Selbstmörder: „Fest steht, daß ich ihn nicht umgebracht habe, wie immer geschrieben wird! Er hat unten in dem Keller, den wir hatten, einen Selbstmordversuch gemacht. Seine Hände waren zwar gefesselt, aber nicht die Füße. Die Wache hat nicht aufgepaßt, und er hat einen Anlauf genommen und ist immer wieder gegen die Mauer gerannt und hat sich den ganzen Schädel aufgeschlagen. Natürlich ist er an den Verletzungen gestorben. Stellen Sie sich hier mal hin und schlagen drei Stunden immer mit dem Kopf gegen die Mauer. Das war unglaublich, der Kerl war in Ordnung, der war auf der falschen Seite! (Altmann grinst.) Oder ich war auf der falschen Seite!"

In einem Punkt gibt der ehemalige Dolmetscher Fuchs seinem Chef recht: „Meines Wissens war der Résistance-Führer René Hardy ein Mann, der mit Barbie zusammengearbeitet hat. Ich habe erlebt, daß Hardy mehrfach in der Woche bei Barbie war und die beiden miteinander lange Gespräche geführt haben." Was bei diesen Treffen zwischen dem Deutschen und dem Franzosen angeblich besprochen wurde, hat Altmann-Barbie dem STERN-Reporter Heidemann erzählt:

„Eines Tages im Juni '43 kam Hardy zu mir und sagte: ‚Hören Sie, da ist eine große Versammlung, es heißt, da kommt auch der ‚Max' hin, und sieben oder acht Leute von der Résistance, um einen neuen Chef der Armée Secrète zu bestimmen.'" Der SD konnte zuschlagen, und „Max" – Jean Moulin – und fünf seiner Kameraden wurden in die SD-Zentrale nach Lyon gebracht. Nur einer konnte fliehen – René Hardy.

In seinem Prozeß vor dem Gerichtshof in Lyon wird Altmann-Barbie seine schweren Beschuldigungen gegen René Hardy, später Präfekt von Paris und ein Parteigänger des Staatspräsidenten de Gaulle, wieder vorbringen. Die Richter werden es schwer haben, die Wahrheit herauszufinden.

Wie immer das Gericht am Ende über den Angeklagten urteilen wird, Klaus Altmann-Barbie sieht darin nur einen Akt der Rache. Reue kennt er nicht. Zum STERN sagte er: „Die ganze Welt hat Achtung vor mir. Weil ich eine anständige Haltung gezeigt habe. Ich stehe zu dem, was ich war und was ich bin." ■

deklassifiziert durch Bundesarchiv Koblenz

11663
2. 38
51

L'INCULPATION DE KLAUS BARBIE

Le risque de l'amalgame et de la récupération

Le débat sur les crimes contre l'humanité soulevé par l'extradition de Klaus Barbie risque de dévier, l'elle est la cruauté suprême par plusieurs représentants de la majorité. « Toutes les tentatives de récupération ou les règlements de comptes apparaîtront comme condamnables », souligne M. Michel de La Fournière, chargé au sein du secrétariat national du P.S. des droits de l'homme ; « Le procès de Barbie doit contribuer à faire la lumière sur une période de notre histoire que certains s'efforcent à obscurcir », note Bernard Ambrière dans l'Humanité.

Dans l'opposition, M. François Léotard craint « soit la récupération, soit le spectacle ». La difficulté vient de ce que, à travers les propos du secrétaire général du P.R., affleure aussi une tentative de récupération, du moins la tentation de l'amalgame. M. Léotard souhaite que l'on parle davantage du présent, et plus particulièrement des « pays totalitaires », plutôt que de s'étendre sur le passé. Mais il suggère dans le même temps que « certains des hommes politiques actuels n'aient pas nécessairement intérêt à se pencher sur ce passé ». Pressé par les journalistes de ne pas s'arrêter ainsi en chemin, M. Léotard s'est récusé. Il fait temps.

Le secrétaire général du P.R. venait après M. Henri Caillavet (M.R.G.), « réclamé à son tour, lundi 7 février, le rétablissement de la peine de mort en cas de crime contre l'humanité. Cette suggestion a suscité une réaction immédiate de la chancellerie, rappelant qu'une telle proposition « nécessiterait la révision fondamentale de la non-rétroactivité de la loi pénale ». Cette notion ne paraît n'est pas surprenante, mais était nécessaire : lorsqu'il n'avait-il pas lui-même proposé la peine de mort dans sa législation après l'extermination d'Adolf Eichmann, pour condamner finalement celui-ci à la pendaison ?

MM. Caillavet et Léotard ne sont pas les seuls à se faire une conception élastique du droit. Lundi, devant l'Association de la presse diplomatique française, M. Claude Cheysson a déclaré : « L'extradition ne portera pas uniquement et même principalement sur tel ou tel acte individuel de Barbie, mais sur ce qu'il représentait, sur ce qu'il a servi, sur ce qui a permis, un jour, à un homme, d'exercer autorité et un calvaire de trois ans sur la France entière. » Contrairement à ce qu'affirme le ministre des relations extérieures, l'instruction portera. Il faut l'espérer, sur les faits reprochés à Klaus Barbie et non sur ce qu'il « représente ». Le vacarme et le rôle de certains Français, sous l'occupation, dont se préoccupe M. Léotard, relèvent d'un autre débat.

L'INSTRUCTION DU DOSSIER

Un biais juridique pourrait permettre de revenir sur l'affaire de Caluire

Tandis que Klaus Barbie, isolé dans une cellule de la prison de fort Montluc à Lyon, éprouve les conditions de la vie de prisonnier, les magistrats qui ont la charge de son dossier, MM. Christian Riss, juge d'instruction, et Jean Berthet, procureur de la République, ont commencé un difficile travail afin d'établir, dans le contexte juridique particulier que pose l'affaire (*le Monde* du 4 février), la liste des faits qui, aujourd'hui, peuvent être retenus à charge sous la qualification de crimes contre l'humanité.

Cela exige pour commencer un inventaire minutieux, et qui n'a encore été entrepris, des divers établis contre Barbie libération et sur la base desquels il avait été condamné à mort par contumace par le tribunal militaire de Lyon en 1952, puis en 1954.

Dans un premier temps, il s'agira de voir quelles sont, parmi toutes les opérations menées par les services de S.D. allemand à l'époque où Barbie en avait la direction, celles qui ont pu alors être ignorées et qu'aurait révélé des témoignages ultérieurs.

Cela suppose un examen détaillé de la liste des victimes dressée à l'origine. Cela implique aussi une analyse des circonstances dans lesquelles les unes et les autres ont péri ou souffert, circonstances qui, pour telle ou telle, pourrait permettre de dire aujourd'hui que la qualification de crimes de guerre, retenue alors, pourrait être, à la lumière d'éléments nouvellement recueillis depuis, considérée comme insuffisante, et justifier un nouvel examen dans la perspective d'une qualification de crimes contre l'humanité. C'est par ces biais qu'éventuellement pourraient être reconsidérés, avec d'autres, l'affaire Jean Moulin et les arrestations de Caluire. Tout cela reste cependant encore imprécis et n'est pas sans embarrasser les juristes qui vont avoir en ce domaine à faire une doctrine.

Maintenant que Barbie, à la fois sujet de droit et symbole, se trouve entre les mains de la justice française, il est évident que l'opinion dans son ensemble, et plus particulièrement les survivants de ses entreprises ou les familles des victimes, comprendrait mal que le procès auquel il est promis puisse être seulement un procès tronqué. Aussi bien la question ne pose-t-elle pas de savoir quelle pourra en être la matière.

Pour l'enrichir, la justice peut assurément compter sur le concours des associations d'anciens déportés, d'anciens combattants, ainsi que sur celui des organisations de la communauté juive.

Déjà les constitutions de partie civile se multiplient de ce côté-là. On a enregistré, lundi 7 février, celles de l'Association des anciens combattants israélites de la région Rhône-Alpes, de l'Union départementale du Rhône des combattants volontaires de la Résistance, de l'Amicale des anciens de Dachau. De son côté, la Fédération nationale des déportés, internés, résistants et patriotes (F.N.D.I.R.P.), déjà partie civile contre Paul Touvier, l'ancien milicien de Lyon en fuite, mais dont la situation juridique et judiciaire est exactement comparable à celle de Klaus Barbie, confirmera jeudi 10 février à M. Christian Riss une constitution de partie civile dont elle l'avait averti par lettre il y a une quinzaine de jours, avant qu'il soit question de revoir Barbie. Me Ugo Iannucci, son avocat, invoquera à l'appui de son action le massacre en août 1944 à Saint-Genis-Laval (Rhône) de cent vingt personnes qui, entraînées de fort Montluc, furent toutes tuées à la mitrailleuse et brûlées ensuite.

Autre charge encore, les faits pour lesquels les rescapés des familles Benguiat et Halbaumbrenner se sont eux aussi constitués partie civile. Il s'agit de cinq des quarante-deux enfants arrêtés à Izieu (Ain), où ils étaient réfugiés, et qui furent tous déportés à Auschwitz, dont aucun ne revint. Selon les avocats de ces familles, Me Serge Klarsfeld et Charles Libman, on est là évidemment en présence de crimes contre l'humanité mais, surtout, en présence de faits qui échappèrent à l'attention lors des procès de commune de 1952 et 1954.

Tout indique que d'autres plaintes suivront et que d'autres associations et d'autres victimes se manifesteront. Dans une déclaration faite lundi 7 février, le CRIF (Conseil représentatif des institutions juives de France) exprime son « soulagement » et « sa grande émotion » et son « entière satisfaction », mais annonce qu'il « réunira ses instances pour étudier attentivement les conséquences de cet événement ».

Les magistrats lyonnais recevront aussi le concours des autorités judiciaires néerlandaises. Mais ils ayant joué un rôle dans la déportation de plusieurs centaines de juifs arrêtés à Amsterdam en juin 1941. C'est ce qu'a annoncé le directeur de l'Institut d'État néerlandais pour la documentation de guerre, qui communiquera à la France toutes les informations en sa possession.

JEAN-MARC THÉOLLEYRE.

DES CROYANTS, ANCIENS RÉSISTANTS, SE SOUVIENNENT

Pardonner l'impardonnable ?

« Depuis le temps que l'on attendait son extradition... » La réaction du grand rabbin Kaplan, ancien grand rabbin de France, qui était à Lyon pendant la « drôle de guerre » et rencontra Klaus Barbie, — résume en une seule phrase le soulagement de la communauté juive. Faut-il revenir ces vieux souvenirs ? La réponse du grand rabbin, dans sa grande sobriété, dit pourtant tout : « *Il est bon de se rappeler ce qu'a été le passé de cette époque-là.* »

Et si on va pouvoir rappeler tout dans le détail, lors du procès de Barbie, c'est grâce à la ténacité d'un juif, croyant, et de sa femme, chrétienne, Serge et Beate Klarsfeld. « *Ma femme et moi sommes à l'origine du retour de Barbie en France*, dit Serge Klarsfeld. *Cela fait maintenant onze ans que nous attendions ce jour. Nous ressentons donc un soulagement intense à l'annonce de cette nouvelle. L'inquiétude de Barbie empêchait les nuits de nos victimes, pour lesquelles ce criminel n'a jamais eu un seul mot de regret.* »

« *Les juifs n'ont jamais fait les criminels nazis et j'espère qu'une fois encore ils sauront épargner leurs passions. La prison, pour cet homme orgueilleux, est un enfer et la plus grande joie — celle de sa propre mort — ne lui sera pas donnée.* »

Se rappeler ? Oui, il le faudra nécessairement ? Mais pardonner aussi ? Serge Klarsfeld, juif et croyant ? Me André Mandouze, avocat parisien et ancien résistant, arrêté à Lyon en 1943 puis interné à Compiègne ? « C'est beaucoup, ce que pardonner des choses impardonnables. Les événements que j'ai vécus me hantent tous les jours, toutes les nuits. Il faut que justice soit faite, non pour exercer une vengeance personnelle mais pour éviter que de telles choses ne se reproduisent en infligeant aux jeunes générations la gravité de la peine prononcée est sans importance. Voilà pour le plan judiciaire ; sur le plan moral, je ne pourrai jamais pardonner. »

C'est aussi l'opinion d'un cardinal, M. Albert Vlazil, chef religieux de Rhône-Alpes dans la Résistance. Pour lui : « *Barbie, c'est le symbole du grand tortionnaire de l'histoire. Il ne peut pas lui pardonner.* » Les sentiments chez les catholiques sont cependant mêlés. « *On trouve une sensation curieuse devant l'emblème* le petit Pierre Emmanuel. *Le procès de Barbie sera extraordinaire, on est pris d'avance mais, devant un homme traqué, la réaction intérieure est celle de la compassion. En tant que chrétien, il faut pardonner, bien sûr, mais on ne peut pas oublier. Barbie, c'est le symbole de toute une époque qu'on n'arrivera pas à exorciser. Enfin, il y a l'exigence des hommes et la justice de...* »

« Prescription » dans les cours

Deux sœurs catholiques qui ont été résistantes dans les réseaux de Témoignage chrétien, avouent avoir été choquées par les réactions de vengeance exprimées à la télévision par la veuve de Jean Moulin, même s'ils la « comprennent ». Le Père Lucien Finance, Jésuite, qui avait pris la responsable comme aumônier en 1943 avant de devenir commandant de réseaux dans la Drôme, reconnaît qu'« il est très difficile pour un croyant de pardonner. Surtout, a-t-on le droit de pardonner pour les autres ? La question est plus grave que la création : Dieu peut l'a montré en nous donnant son Fils ».

Pour sa part, M. André Mandouze, qui était aux origines de Témoignage chrétien, fait remarquer que « le pardon n'est jamais un substitution. Le pardon, c'est chrétien, mais aussi dans mon esprit il faut témoigner contre l'injustice, contre le racisme, contre le nazisme. C'est pour cela que le procès de Barbie est important.

« Qu'il y ait, « prescription » dans les cœurs, d'accord, mais qu'on ne ferme pas les yeux. Il ne faut pas que les chrétiens aient des gens avec leur petit fardeau à pas. Il faut dénoncer l'inadmissible comme les thèses de Faurisson. Qu'on pardonne, mais en connaissance de cause. N'oublions pas que les guerres d'Algérie, puis du Vietnam sont sorties du système. »

Pour le pasteur Daniel Auger, de l'Église réformée de France, ancien membre des maquis du Vercors — qui condamne l'arrestation de Barbie comme « un acte de salubrité publique » — « il serait spirituellement inutile de confondre le pardon avec l'oubli, la faiblesse ou le tabou. Et le pardon implique trois conditions essentielles : la reconnaissance de la faute, commise à l'égard de quelqu'un ; la demande explicite de pardon à ceux qu'on a offensés ou meurtris ; et enfin la volonté de changement, qui passe par le refus d'user de la violence, du changement de « personnages ».

« Or si Barbie et les membres, présents ou non, de cette internationale de tortionnaires qui engendrent et multiplient les systèmes totalitaires dérivés du nazisme — de droite ou de gauche — n'ont jamais que le cache, manifesté la moindre volonté de repentir, ou même de reconnaissance de leurs crimes. C'est tout que cela dépasse la responsabilité individuelle de chacun d'eux.

« Cela relève d'une pathologie politico-sociale qu'il importe de mettre en lumière, mais pour condamner chez l'homme que pourrait devenir de détruire un système inhumain. C'est pour cela, d'abord, que nos camarades de la Résistance ont préféré la mort au déshonneur. Ce n'est pas, je le crois, l'esprit de vengeance qui les animait, ni même la haine de l'adversaire, mais la volonté de rendre possible un monde où le monstre totalitaire serait éteint. Ce combat n'a pas cessé en 1944. Il ne cessera jamais. »

A. W.

A Vienne

L'œil de Caïn

De notre envoyé spécial

Vienne. — M. Simon Wiesenthal a vu « le glaive : poursuivant le crime ». Le moyen de sortir de cette allégorie ? Vienne sous la neige, bonne pâte moderne. Au Sacher-Torte, dans un décor, le Centre de documentation juive, archives et crimes des mille ceux nazis d'Occident.

Historiens, curieux ou juges, gardien est militaire nazie sur une chaise dans le fond du palier. Quatre femmes — deux juives et deux chrétiennes — tapent à la machine sur des bureaux couverts de lettres, un répertoire de treize mille dossiers à portée de leur main. Partout au mur, des étoiles, des trophées, le « *Wiesenthal Center of Los Angeles* », les « *Certificats d'appréciation* » de l'État de Californie, « *The Gazette of Lawyers* », les « *Dallas Texas greetings* ». M. Wiesenthal est aussi « *Honorary citizen of Louisville* ». Une équipe de télévision éclaire *a giorno* l'appartement modeste et tous ces documents passablement récents pour empêcher encore quelques survivants de dormir.

Klaus Barbie est arrêté. On vient interroger M. Wiesenthal. Le vieux chasseur qui débusqua et fit tomber Adolf Eichmann est là aussi. La conscience de Caïn. Klaus Barbie, ce n'est pas un cas à moi. Ce sont les Allemands qui l'ont retrouvé, résume-t-il. En 1971, le procureur de Munich a ouvert une information sur un groupuscule nazi local. Un certain Altman en était l'instigateur. Les Allemands se sont alors procuré les identités de « feuille » Altman. Ils n'ont trouvé personne qui ne soit un Allemand. Mais une des filles de Barbie avait été enregistrée à l'état civil sous le nom qu'une des filles « Altman ».

M. Wiesenthal explique ainsi la présence des [illegible] nazis en Amérique du Sud. « *En 1944, à Strasbourg, quelqu'un m'a dit : Si nous savions que nous perdons la guerre, nous irons en Amérique du Sud. C'était déjà la mentalité des dirigeants. Ils ont pris de l'argent et ils sont partis.* » Il pleure de l'argent qui [illegible] pour « l'aide aux nazis du Sud. C'était de l'argent volé, [illegible] par les [illegible] internés dans les camps de concentration. C'est [illegible] considérés, avec d'autres, l'affaire Jean Moulin et les arrestations de Caluire. Tout cela reste cependant encore imprécis et n'est pas sans embarrasser les juristes qui vont avoir en ce domaine à faire une doctrine.

Maintenant que Barbie, à la fois sujet de droit et symbole, se trouve entre les mains de la justice française, il est évident que l'opinion dans son ensemble, et plus particulièrement les survivants de ses entreprises ou les familles des victimes, comprendrait mal que le procès auquel il est promis puisse être seulement un procès tronqué. Aussi bien la question ne pose-t-elle pas de savoir quelle pourra en être la matière.

Pour l'enrichir, la justice peut assurément compter sur le concours des associations d'anciens déportés, d'anciens combattants, ainsi que sur celui des organisations de la communauté juive.

Déjà les constitutions de partie civile se multiplient de ce côté-là. On a enregistré, lundi 7 février, celles de l'Association des anciens combattants israélites de la région Rhône-Alpes, de l'Union départementale du Rhône des combattants volontaires de la Résistance, de l'Amicale des anciens de Dachau. De son côté, la Fédération nationale des déportés, internés, résistants et patriotes (F.N.D.I.R.P.), déjà partie civile contre Paul Touvier, l'ancien milicien de Lyon en fuite, mais dont la situation juridique et judiciaire est exactement comparable à celle de Klaus Barbie, confirmera jeudi 10 février à M. Christian Riss une constitution de partie civile dont elle l'avait averti par lettre il y a une quinzaine de jours, avant qu'il soit question de revoir Barbie. Me Ugo Iannucci, son avocat, invoquera à l'appui de son action le massacre en août 1944 à Saint-Genis-Laval (Rhône) de cent vingt personnes qui, entraînées de fort Montluc, furent toutes tuées à la mitrailleuse et brûlées ensuite.

Autre charge encore, les faits pour lesquels les rescapés des familles Benguiat et Halbaumbrenner se sont eux aussi constitués partie civile. Il s'agit de cinq des quarante-deux enfants arrêtés à Izieu (Ain), où ils étaient réfugiés, et qui furent tous déportés à Auschwitz, dont aucun ne revint. Selon les avocats de ces familles, Me Serge Klarsfeld et Charles Libman, on est là évidemment en présence de crimes contre l'humanité mais, surtout, en présence de faits qui échappèrent à l'attention lors des procès de commune de 1952 et 1954.

Tout indique que d'autres plaintes suivront et que d'autres associations et d'autres victimes se manifesteront. Dans une déclaration faite lundi 7 février, le CRIF (Conseil représentatif des institutions juives de France) exprime son « soulagement » et « sa grande émotion » et son « entière satisfaction », mais annonce qu'il « réunira ses instances pour étudier attentivement les conséquences de cet événement ».

Les magistrats lyonnais recevront aussi le concours des autorités judiciaires néerlandaises. Mais ils ayant joué un rôle dans la déportation de plusieurs centaines de juifs arrêtés à Amsterdam en juin 1941. C'est ce qu'a annoncé le directeur de l'Institut d'État néerlandais pour la documentation de guerre, qui communiquera à la France toutes les informations en sa possession.

JEAN-MARC THÉOLLEYRE.

Retour à Montluc

La prison de fort Montluc à Lyon, au front de laquelle demeurent encore l'inscription : « Frit non mobilis prisonnier politique », où, pendant l'occupation et aussi tout après l'entrée des Allemands en zone sud, le 11 novembre 1942, étaient écroués les résistants, dont Jean Moulin et ses compagnons arrêtés à Caluire le 21 juin 1943, mais aussi bien d'autres puisque l'on estime à quinze mille personnes qui allaient y séjourner.

C'est de là, qu'ils partaient pour les interrogatoires auxquels Barbie et ses hommes, d'abord dans les sous-sols de l'hôtel Terminus, près de la gare de Perrache, ensuite dans les locaux de la Gestapo, avenue Berthelot, sur la rive gauche du Rhône, devenue d'envers, l'Abbaye et où furent torturés, à partir de la fin 1942, les services de la quatrième section du S.D. allemand dont Barbie était le chef.

Montluc, pour la Résistance lyonnaise, garde la même résonance, fut le même haut lieu de souvenirs tragiques que, pour les Parisiens, l'ancien prison de Cherche-Midi, aujourd'hui détruite ; pour ceux de Bordeaux, le fort du Hâ, maintenant rasé lui aussi ; pour les Toulonnais, la prison de la rue Dupleix ; pour les Lillois, celle de Loos.

Le bâtiment n'a guère changé extérieurement. Après la guerre, il fut rendu à la justice militaire française. Il reçut alors tous ceux qui étaient poursuivis, en y devant encore les membres des réseaux F.T.P. en instance de jugement à Lyon. [illegible]

(Dessin de PLANTU.)

M. Léotard (P.R.) : je souhaite vivement qu'il soit condamné à mort

« Au tour de l'émission « Face au public » sur France-Inter, lundi 7 février, M. François Léotard, secrétaire général du parti républicain, a commenté l'extradition de Klaus Barbie. Selon lui, « *la pire des choses serait que cet homme reste silencieux, qu'on ait pas la réexploitation soit le spectacle* ». Il a affirmé que « *si cela était possible* », il souhaiterait très vivement « la condamnation à mort de Klaus Barbie et que le Parlement français soit saisi de ce problème ». Devant cette éventualité, le ton de la peine de mort pour les crimes contre l'humanité ? »

Invité à préciser davantage sa pensée, M. Léotard a expliqué que, quand il parlait de « réexploitation », il voulait « dire simplement » qu'il « ne faut pas faire de la résistance quarante ans après ». Il a ajouté : « Nous avons vu dans le Chagrin et la Pitié combien les Français étaient, à cette époque, non seulement divisés mais minoritaires dans la Résistance. Ne faisons pas de cette affaire une sorte de rituel, de mythe sinistre. Nous avons à nous gracher sur notre passé, sur les fautes que les Français ont collectivement commises [...]. Je ne suis pas certain que tout le monde ait intérêt à regarder dans le détail [...]. Nous ne devons pas faire maintenant ce compte tragique des erreurs des uns et des autres (...) Je voudrais [au cours du procès de Klaus Barbie] que l'on fasse le bilan. Je voudrais qu'à cette occasion le Parlement français, la justice française, les Français se posent les questions qui les concernent et non pas se lavent de leurs propres fautes [...]. Lorsque j'ai parlé de vengeance tout à l'heure, je ne dirai pas le contraire, je voudrais pour que l'on évacue ainsi les responsabilités des uns et des autres, les responsabilités des mécanismes de leur vie sociale. »

M. Léotard a rappelé qu'il s'était prononcé contre la suppression de la peine de mort « parce qu'il [y] existait qu'il y avait des crimes tellement odieux qu'il n'y avait que cette issue-là. En l'occurrence, je crois que c'est un des exemples où elle devrait s'appliquer, a-t-il noté à propos de Klaus Barbie, tout en précisant qu'il « ne voyait pas très bien quel châtiment pourrait [lui] être infligé qui soit à la mesure de ses crimes ».

Depuis 38 ans, le journal spécialisé
« Les Annonces » est le n° 1
pour la vente des fonds de commerce
[illegible] PARIS - Tél. (1) 508-30-30

L'EX-FEMME DE JEAN MOULIN : Il se trouvera peut-être quelqu'un pour l'assassiner.

« Je voudrais que Barbie soit fusillé en quelque haut en cœur », a déclaré le samedi 5 février, Mme Antoinette Z., Mme Renée-Marguerite Sturk-Cerruty. Âgée aujourd'hui de soixante-quinze ans, qui fut de 1926 à 1928, année de leur divorce, la femme de Jean Moulin. Mais publique : « *Cela n'est pas possible en France*, a dit encore celle qui se présente comme la veuve de Jean Moulin. Je souhaite qu'il soit condamné à vie. Et il se trouvera peut-être quelqu'un pour venir l'assassiner. Je n'en suis rien. Je pense que cela peut arriver. »

« L'ait d'une conférence de presse réunie à Paris par les amis de l'association canadienne de la Résistance, le lundi 7 février, Mme Sturk-Cerruty a lancé que « jamais un nazis aussi et elle n'oublie rien de ce nazi, jusqu'à la mort de celui-ci ». Pourquoi, à l'occasion de cette réunion, plusieurs personnalités de la Résistance, dont notamment MM. Gaston Cusin, conseiller de la République, et Jacques Lecompte-Boinet, ancien déporté à la libération, Raymond Aubrac, Stéphane Hessel et Daniel Cordier, ancien secrétaire de Jean Moulin, n'avaient-elles pas voulu que l'ex-femme de Jean Moulin « n'évoque jamais [illegible] sa mort » après leur séparation.

« L'Humanité » : attention aux diversions

René Andrieu écrit, dans l'Humanité du 8 février : « Pourquoi éprouve-t-on, devant certaines réactions, une espèce de malaise et comme un commencement de méfiance ? [...] On peut avoir présente que les nazis n'ont pas le monopole de l'injustice et de la cruauté. Mais quand un spécimen du type Barbie est appelé à rendre des comptes à la justice, on est surpris d'une diversion qui apparaît dans les faits comme une recherche de circonstances atténuantes.

« Personne n'a le droit de [illegible] voyer des à dos le F.L.N., ni les [illegible] tionnalistes, ceux qui subissent une guerre d'agression et livrent de la même [illegible] les hommes de la Résistance [...] les Welter S.S. les soldats de la liberté et les serviteurs de la barbarie, les combattants de Stalingrad et les tueurs de la Gestapo. »

51

11663 52
2. 39

Quelle: Allgem. Ztg. Wochenzeitung
Nr. 6 vom 10.2.83

Betr.: BARBIE
Abteilung für die Akte
II A
U.R.
U.R.
wegen
wegen
k. 7.d.A.
(Düs. 23.2.83)

Barbie war nicht allein

(Schluß von Seite 1)

macht den wohl erst für das nächste Jahr zu erwartenden Prozeß zu einem Problem der französischen Vergangenheitsbewältigung — darauf hinzuweisen, daß Barbie und die Gestapo nicht allein und nicht isoliert gehandelt haben.

Die Miliz des Vichy-Regimes und die französische Verwaltung der damaligen Zeit haben sich nicht selten als Hilfsorgane und als „Zulieferanten" des Terrorapparates der Gestapo betätigt. Daß Jean Moulin 1943 bei einem Treffen der Résistance von Barbie und seinen Schergen verhaftet werden konnte, ist auf Verrat aus den eigenen Reihen zurückzuführen.

Ein anderer Fall liefert ungeachtet des noch ausstehenden Gerichtsurteils in diesen Tagen eine Illustration dafür, daß die Bewältigung der Vergangenheit auch in Frankreich ein überaus komplexes Problem darstellt. Es ist der Fall des früheren Ministers und Würdenträgers der Fünften Republik, Maurice Papon: Ein Gericht in Bordeaux hat gegen den 72jährigen wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit Anklage erhoben. Papon wird unter anderem der Beihilfe zum Mord und zur illegalen Festnahme und Inhaftierung von insgesamt 1690 in die Lager deportierten Juden beschuldigt.

Ein sozialistischer Innenminister hat Papon, der in der Vichy-Zeit Generalsekretär an der Präfektur in Bordeaux war, 1944 bescheinigt, daß er der Résistance wertvolle Dienste geleistet habe und ihm nichts vorzuwerfen sei. Zehn Jahre lang war Papon unter Staatspräsident de Gaulle Polizeipräfekt in Paris, er war Generalsekretär der staatlichen Flugzeugwerke Sudaviation, gaullistischer Abgeordneter in der Nationalversammlung und schließlich Budgetminister im Kabinett von Ministerpräsident Barre. Der dunkle Fleck in der Lebensgeschichte Papons, der jetzt vom Gericht als Anklage formuliert wurde, bezieht sich auf die Tätigkeit des damaligen Ministers in Bordeaux in den Jahren 1942 bis 1944. Papon hat in dieser Zeit Dienstanweisungen für die Polizei und die Gendarmerie unterschrieben, die Verhaftung und Abtransport von Juden in das berüchtigte Lager von Drancy bei Paris betrafen, ein Lager, das für viele von ihnen eine Durchgangsstation auf dem Weg in den Tod war.

Papon beruft sich darauf, daß er nur eine Zwischenstellung für die Ausführung der von oben kommenden Anordnungen war, und daß er aus humanitären Motiven gehandelt habe, wenn er die französische Polizei mit dem Abtransport der festgenommenen Juden betraut habe, anstatt sie gleich der SS auszuliefern. Es scheint festzustehen, daß Papon eine Reihe französischer Juden dem Zugriff der Polizei und der Gestapo entzogen hat, und ein Ehrengericht der Résistance und der Deportierten hat ihm schon 1981, als die ersten Vorwürfe laut wurden, bescheinigt, daß er seit dem 1. Januar 1943 den Einheiten des „kämpfenden Frankreich" angehörte.

Das Ehrengericht kam aber gleichzeitig zu dem Schluß, daß Papon gerade im Interesse der Prinzipien, die er zu verteidigen suchte, von seinem Amt als Generalsekretär der Präfektur von Bordeaux hätte zurücktreten müssen, es sei denn, eine übergeordnete Instanz der Résistance hätte ihn zum Verbleiben im Amt ermächtigt.

Der Fall Papon, der sicher nicht zufällig im Vorfeld der französischen Kommunalwahlen wieder aktuell geworden ist, liefert ein neues Beispiel für das Dilemma derer, die in Frankreich wie anderswo glaubten mitmachen zu müssen, um noch Schlimmeres zu verhindern. Gleichzeitig macht er aber deutlich, daß das breite Tuch, das der Mythos der Résistance über die Unebenheiten der französischen Wirklichkeit in den Jahren 1940 bis 1946 gebreitet hat, auch manche Verstrickung verbirgt, über deren Schuldhaftigkeit die Geschichte nur mit Mühe urteilen können.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

11663 53
2. 40

Klaus Barbie war nicht allein / Von Klaus Huwe, Paris

Nach seiner Auslieferung befaßt sich Frankreich wieder mit seiner Vergangenheit

Im Fort von Montluc, im Militärgefängnis von Lyon, wo einst Tausende von Franzosen eingekerkert waren, Widerstandskämpfer, Juden, Verdächtige, Mißliebige, sieht Klaus Barbie seinem Prozeß entgegen. Zweimal, 1952 und 1954, war der ehemalige Gestapochef von Lyon zum Tode verurteilt worden. Doch zweimal wurde das Urteil von einem französischen Militärgericht in Abwesenheit gefällt, denn der politische Dschungel Südamerikas bot dem unter falschem Namen Untergetauchten — und nicht nur ihm — eine scheinbar sichere Zuflucht. Jetzt wird Barbie sich zum ersten Mal persönlich vor Gericht zu verantworten haben, 40 Jahre nach den Untaten, denen er den Namen des „Schlächters von Lyon" verdankt. Ein Geschworenengericht in Lyon wird noch einmal das Schreckensregiment lebendig werden lassen, das Barbie und die Schergen von Gestapo und SS hier geführt haben.

Das Ehepaar Klarsfeld, das sich der Jagd auf frühere Nazis und Kriegsverbrecher verschrieben hat, konnte Barbie 1971 zunächst in Peru und dann in Bolivien lokalisieren. Ein 1972 gestelltes und mehrfach in Erinnerung gebrachtes Auslieferungsersuchen der französischen Regierung scheiterte an der politischen Konstellation in Bolivien, die Barbie Schutz gewährte. Erst der Regierungswechsel in La Paz hat den Weg zu einer Auslieferung geöffnet, die keine Auslieferung im engeren Sinne war, die aber offensichtlich dem Wunsch der Bolivianer entsprang, sich eines Mannes zu entledigen, der außenpolitisch eine schwere Hypothek geworden war.

Auch wenn die Todesstrafe in Frankreich nicht abgeschafft wäre, müßte Barbie ein neuer Prozeß gemacht werden. Die nichtvollstreckten Todesurteile sind ebenso verjährt wie die im Zusammenhang mit den Kriegshandlungen begangenen Delikte. Nicht verjährt hingegen sind die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die dem einstigen SS-Offizier zur Last gelegt werden: die Verhaftungen, Mißhandlungen, Deportationen, Hinrichtungen aus rassischen, politischen, religiösen Gründen.

Barbie wird verantwortlich gemacht für den Tod von 4000 Menschen, für die Deportation von 7500 anderen und für rund 15 000 Verhaftungen. Aus der Liste seiner Untaten ragt unter anderem die Deportierung der Insassen eines jüdischen Kinderheims in Izieux heraus, die für viele von ihnen den Tod im KZ bedeutete. Es gibt nur wenige Stimmen in Frankreich, die da meinen, man solle fast vier Jahrzehnte nach dem Krieg die Dinge auf sich beruhen lassen.

Aber in die Genugtuung über die Inhaftierung Barbies mischt sich doch spürbares Unbehagen darüber, daß bei dem Prozeß nicht nur ein neues Schlaglicht auf eine düstere Periode der deutschen Geschichte geworfen werden dürfte, sondern daß wahrscheinlich auch das für die nationale Selbstdarstellung der Franzosen wenig erfreuliche Kapitel der Kollaboration wieder aufgeschlagen wird. Barbie vor Gericht und der frühere Chef der Miliz von Lyon, Paul Touvier, begnadigt im Ruhestand, das ist ein Widerspruch, den sich Barbies Verteidiger nicht entgehen lassen werden. Unter diesem Blickwinkel hätte man es in Frankreich gewiß nicht ungern gesehen, wenn der Prozeß gegen Klaus Barbie in Deutschland stattgefunden hätte.

Die Sorge, daß bei diesem Prozeß von neuem der Versuch gemacht werden könnte, unter Franzosen alte Rechnungen zu begleichen und daß so vom eigentlichen Gegenstand des Prozesses abgelenkt wird, steht hinter der Mahnung von Simone Veil, nicht allein die Personen zu richten, sondern auch und vor allem die Ideologie, die hinter den Greueln stand.

Der Prozeß gegen den Gestapochef von Lyon wird aber zuletzt deshalb Symbolcharakter haben, weil Jean Moulin unter den Opfern Barbies war, der legendäre Präsident des nationalen Widerstandsrates, der von de Gaulle mit der Koordinierung der Résistance betraut worden war. Doch der Fall Moulin illustriert die Schwierigkeiten der lückenlosen Beweisführung in so großem zeitlichem Abstand. Hat Barbie Moulin persönlich in Lyon zu Tode gefoltert, wie ein Augenzeuge es gesehen haben will? Oder ist Moulin lebend zum weiteren Verhör in eine Gestapo-Villa in Neuilly bei Paris gebracht worden, wie der gleiche Zeuge früher versichert hat? Ist Moulin auf dem Transport nach Deutschland gestorben oder erst in Berlin? Die schlüssige Antwort fehlt.

Daß die Verteidiger des „Schlächters von Lyon" solche Widersprüche ausschlachten werden, wenn Barbie wieder vor Gericht kommt, liegt auf der Hand. Sie werden darüber hinaus — und das

(Schluß auf Seite 2)

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

D M V

Köln, den 23.2.1983

QUELLE: verschiedene DPA-Meldungen

VERFÜGUNG

X. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus (alias ALTMANN)

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. O1M
7. O1A/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. 23.2.83

Dis.

11663 2. 41

1207 a

klassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifizie

Klass- [redacted] Buch

das750 4 pl 378 vvvvb dpa 197

Barbie - Z w e i t e Zusammenfassung
Bonn behält sich Auslieferungsantrag für Barbie vor =

Paris/Bonn (dpa) - Die Bundesregierung behält sich nach der Ausweisung des ehemaligen SS-Hauptsturmführes Klaus Barbie von Bolivien nach Frankreich vor, einen Auslieferungsantrag an Paris zu richten. Ein Sprecher des Justizministeriums betonte am Montag vor der Presse in Bonn, der ehemalige Lyoner Polizeichef sei nach deutscher Rechtsauffassung weiterhin deutscher Staatsbürger.

Der mögliche Antrag hänge vom Umfang des Verfahrens gegen Barbie in Frankreich ab, erklärte der Sprecher. Der 69jährige ehemalige Polizeichef von Lyon muß in Frankreich wegen „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" mit lebenslanger Haft rechnen. Dazu gehören in Frankreich nur Verbrechen an der Zivilbevölkerung wie die Barbie vorgeworfene Deportation von 41 jüdischen Kindern im April 1944.

Der Anwalt Serge Klarsfeld reichte am Montag beim zuständigen Richter in Lyon eine Klage in Namen der Eltern von fünf dieser Kinder ein, die im Konzentrationslager Auschwitz umgekommen sind. Klarsfeld - der Mann der Deutsch-Französin Beate Klarsfeld, die Barbie 1977 in Bolivien aufspürte - will in dem in etwa einem Jahr erwarteten Prozeß gegen Barbie als Nebenkläger auftreten.

Die frühere Präsidentin des EG-Parlamentes Simone Veil, selbst ehemalige Auschwitz-Deportierte, äußerte sich besorgt über die emotionsgeladene Debatte über Barbie in Frankreich. Sie forderte; e
s
müsse mehr der nationalsozialistischen Ideologie der Prozeß gemacht werden als Barbie selbst. Die Medien veröffentlichten eine Flut von Berichten über die Greueltaten Barbies.

Frau Veil warnte vor allem davor, den Prozeß mit der Diskussion über „Franko-Französische" Streitigkeiten zu belasten. Damit bezog sie sich offenbar auf die Frage, welche Kollaborateure den französische Resistance-Führer Jean Moulin verrieten, der Barbie 1944 in die Hände gefallen und umgekommen war. In dem Prozeß wird es gar nicht mehr um den als Kriegsverbrechen gegen einen Widerstandskämpfer verfahrlen Hord an Moulin gehen.

Zu „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" gehören nach Festlegung des Internationalen Gerichtshofes von Nürnberg Verbrechen an Zivilpersonen aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen. Barbie wirkte angeblich an der Ermordung von mehr als 4 00
0
Menschen und der Deportierung von über 7 000 Personen mit.

In Lyon berieten die Justizstellen, welche ausländischen und französischen Verteidiger für Barbie in Frage kommen. Er hat auch Anspruch auf die Betreuung durch das deutsche Konsulat.

Barbie sitzt auf Anweisung von Justizminister Robert Badinter in Lyoner Militärgefängnis Montluc, in den zu seiner Zeit in Lyon zahlreiche Franzosen inhaftiert und gefoltert wurden. Die Behörden ergriffen besondere Sicherheitsvorkehrungen, obwohl es keine Anzeichen für Fluchtversche oder Attentate gebe. Außerdem wird der 69jährige überwacht, um einen Selbstmord zu verhindern.

dpa ap qs
071630 feb 83 nnn

Vorlage schlecht lesbar

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

bas302 4 pl 221 ... dpa 737 Vorlage schlecht kopierbar

Barbie - Frankreich/Bundesrepublik
Cheysson: Heute sind die Deutschen nicht mehr allein =

Paris (dpa) - Der französische Außenminister Claude Cheysson hat die Ansicht vertreten, daß es einen Fall Barbie in Deutschland nich
t
wieder geben könne, weil Deutschland auch angesichts einer
Wirtschaftskrise in Europa nicht mehr allein sei. Vor der
diplomatischen Presse in Paris erinnerte er am Montag daran, daß
„Arbeitslosigkeit und Hoffnungslosigkeit einer ganzen Gesellschaft
nach der Weltwirtschaftskrise von 1929/30 am Anfang des Entwicklung
des Nationalsozialismus in Deutschland gestanden hatten". Damit hab
e
es dazu kommen können, daß Leute wie der jetzt an Frankreich
ausgelieferte Klaus Barbie soviel Macht erhalten hätten.

Es solle bedacht werden, daß Deutschland seit Jahrhunderten ein
Boden der Zivilisation gewesen sei, wenn man nur wirtschaftlich übe
r
die gegenwärtige Krise nachdenke. „Für unsere deutschen Freunde,
die sich nach der Festnahme Barbies sicher gelegentlich Fragen
stellen und einen Stich im Herzen spüren, ist es sehr wichtig zu
wissen, daß eine solche Entwicklung nicht mehr denkbar ist, weil
Deutschland nicht mehr allein ist, weder allein in seiner Macht noc
h
allein in seiner Hoffnungslosigkeit."

Der Aufbau Europas sei die wichtigste Antwort auf die Ängste, wi
e
sie ein Volk wie das Deutsche fühlen könne, meinte Cheysson. Der
Fall Barbie solle lehren, sich noch mehr für Europa einzusetzen.

Cheysson lobte außerdem den „großen Mut" der bolivianischen
Regierung. Ihre Vorgänger hatten nicht verstanden, daß es nicht um
die Verhaftung eines 70jährigen gehe, sondern um ein Prinzip. Man
wolle nicht Barbie verurteilen, sondern die Nazi-Ideologie, den
Rassismus und die Exzesse des Apparats.
dpa np 0%
071879 feb 83 nnnn

11663 43

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

bas374 4 pl 175 vvvvb dpa 764

Vorlage schlecht lesbar

Barbie
Barbie soll für US-Geheimdienst gearbeitet haben =

Paris (dpa) - Der auf den Fall Barbie spezialisierte französische Rechtsanwalt Serge Klarsfeld hat am Montag in Paris erklärt, Klaus Barbie habe nach dem Krieg bis zu seinem Untertauchen in Lateinamerika für den US-Geheimdienst gearbeitet. 1948 habe er in Stadtbergen bei Augsburg zusammen mit einem US-Agenten in einem von der amerikanischen Armee beschlagnahmten Haus gelebt.

Die USA und Bolivien hätten nacheinander von Barbies „Kompetenzen als Experte einer wirksamen anti-terroristischen und anti-kommunistischen Polizei, der Gestapo, profitiert", sagte Klarsfeld. Nach den von ihm gesammelten Unterlagen wurde Barbie auf Grund französischer Haftbefehle mehrfach in der damaligen amerikanischen Besatzungszone Deutschlands verhaftet. Eine Ausreise Barbies zu Kriegsverbrecher-Prozessen in Frankreich hätten die Amerikaner vom Recht auf Rückkehr abhängig gemacht. Dies habe Frankreich im März 1950 abgelehnt und dann vergeblich ein Auslieferungsbegehren an die Amerikaner gerichtet.

Kurz darauf reiste Barbie mit einem Reisedokument des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) über Argentinien nach Bolivien. Ein IKRK-Sprecher sagte dazu am Montag in Genf, Barbie habe für die Ausstellung des Papiers Unterlagen der Alliierten vorgelegt, die ihn als „Klaus Altmann" auswiesen.
dpa eb
077073 feb 83 nnnn

11663 2. 44

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Quellenschutz

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Bundesamt für Verfassungsschutz

Köln, den 1. Februar 1983 fr

Datum:

zu [redacted]

Akt.-Z [redacted]

Achtung! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Ämter für Verfassungsschutz verwendet werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden – auch Ministerien – muß Deckblatt abgenommen werden.

Ausfertigungen:
1 Ausfertigung II A
2. - II A (Doppel)
3. -
4. -
5. -
6 -

Deckblatt

1. Betrifft: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Miguel SERRANO, Santiago de Chile

2. In: Belgien - Berlin (West)
(Geb.-stätigkeit nach Inhalt der Meldung)

3 V.-Mann-Nr.: [redacted] V.-Mann-Nr.:

4 Feststellungsdatum des V.-Mannes: 28.1.83

5. Feststellungsort: entfällt

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht:
Telefonat mit [redacted]

Abteilung f. d. P-Akt [redacted]
BABIE, Hans

7. Bemerkungen des V.-Mannes: aus der Akte S.O.

1. Reinschreiben
2. Z. d. A. 04. März 1983 Wbl.

8. Bemerkungen des V.-Mann-Führers:

QUELLENSCHUTZ

Weitergabe nur nach Absprache mit II/B 3

9 Sonstiges:
Quelle mündl. Bericht

(BAHNER)

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertd

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Köln, den 1. Februar 1983 fr

QUELLENSCHUTZ

Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Miguel SERRANO, Santiago de Chile

[redacted] Am 28.1.1983 teilte [redacted] London, in einem Ferngespräch mit, SERRANO dränge auf die Durchführung einer Aktion in Berlin-Spandau.
(siehe Bezugsbericht) [redacted]

Die Vorbereitungen müßten unter allen Umständen unverzüglich [redacted] eingeleitet werden, um im Falle einer Auslieferung Klaus BARBIES an Frankreich oder die Bundesrepublik Deutschland sofort mit einem Gegenschlag antworten zu können.

Nach Rücksprache mit [redacted] London, sei vereinbart worden, daß am 19.2.83 ein Treffen in Ostende stattfinden soll, bei dem Einzelheiten der Aktion erörtert werden sollen.

SERRANO wünsche nicht, daß Deutsche an der Aktion beteiligt würden. Dies vor allem auch deswegen, um seinen Kontaktmann in Berlin (West) nicht bloßzustellen; auch sollen keine diesbezüglichen Gespräche auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland geführt werden.

Anmerkung II/B 3:
Bei der Aktion in Berlin-Spandau handelt es sich um eine von SERRANO geplante Aktion gegen das Gefängnis, in dem HESS einsitzt.
Anläßlich seines Aufenthaltes in London im Dezember 1982 hat SERRANO darüber Gespräche mit REED-HERBERT und [redacted] geführt.
Wie im einzelnen die Aktion durchgeführt werden soll, ist z.Z. nicht erkennbar; evtl. werden Einzelheiten bei dem Treffen am 19.2.83 in Belgien zur Sprache kommen. Beteiligt werden sollen Chilenen, Belgier und Franzosen.
Bei der Aktion soll nicht an eine Befreiung von HESS gedacht sein; geplant ist ein Anschlag gegen die Wachmannschaft bzw. gegen das Gebäude.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

II A 1 [D | 1 | V] Köln, den 25.8.71

Quelle:

Presse und Informationsspiegel Nr. 156/71 v. 20.8.71

Verfügung

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: Barbie, Klaus, geb. 25.10.13

2. verkarten:
3. zu schreiben an:
4. UR an:
5. Wv.:
6. z.d.A.

Protest der Resistance

Eine Delegation ehemaliger französischer Widerstandskämpfer wird voraussichtlich Mitte September in München Protest gegen einen Beschluß der Staatsanwaltschaft erheben, mit dem die Ermittlungen gegen den früheren SS-Hauptsturmführer Klaus Barbie eingestellt worden sind. Barbie soll als leitender Gestapobeamter in Lyon von 1942 bis 1944 an Tötungen französischer Zivilisten mitgewirkt haben. Ferner soll er die Verschickung zahlreicher französischer Juden organisiert haben. Die Staatsanwaltschaft München I hatte das Verfahren eingestellt, weil Beweise nicht beizubringen waren. Auch in Lyon werden mehrere Verbände von Widerstandskämpfern und Verfolgten Anfang September Protestkundgebungen veranstalten. Beate Klarsfeld bemüht sich zur Zeit, Zeugen für die Taten Barbies beizubringen. (Süddeutsche Zeitung)

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

zczc 020 vzvbu e 1409 1752
11b63 2
61
48

D | M | V

[redacted]

+sss bymuim nr 350 1409 1630=

by
01 muenchen lreg nachr
02 muenchen bayer.staatsministerium der justiz nachr
03 muenchen lka nachr
04 muenchen bpd nachr
05 muenchen wehrbereichskommando room 6 - g 2 - nachr
06 muenchen lfv nachr
bu
07 bonn bmi=

zum fs vom 12.april 1968 nr 778 (oes room eins 5 - 600 - 001)

betreff: lagebericht ''innere sicherheit'' (informationsaustausch),
hier protestaktion ehemaliger franzoesischer widerstands-
kaempfer und von angehoerigen der vvn am 13.september
1971 in muenchen

zur information wird mitgeteilt:
am --13.september-- 1971 fand in --muenchen-- wegen der einstellung des ermittlungsverfahrens gegen den frueheren ss-hauptsturmfuehrers barbie eine protestaktion statt, an der sich rund 40 ehemalige franzoesische widerstandskaempfer aus lyon und sechs angehoerige der ''vereinigung der verfolgten des naziregimes'' (vvn) beteiligten.
die teilnehmer aus frankreich stellten sich von 1415 bis 1455 uhr vor dem justizgebaeude auf, waehrend eine 12-koepfige delegation, die von dem stellv. buergermeister von lyon geleitet wurde, den protest bei der staatsanwaltschaft muenchen room 1 vortrug.
bereits vorher hatten sich die angehoerigen der vvn vor dem justizgebaeude aufgestellt. sie fuehrten plakate mit und verteilten flugblaetter.
nach der aktion veranstalteten die demonstranten eine pressekonferenz. die teilnehmer aus frankreich verlieszen gegen 1700 uhr auf dem luftwege muenchen. eine teilnehmerin ist in muenchen zurueckgeblieben und beabsichigt, einen hungerstreik durchzufuehren. auch frau beamte klarsfeld, die sich der ohne zwischenfaelle verlaufenen protestaktion angeschlossen hatte, blieb in muenchen zurueck=

im muenchen, room 1 grosz c 7 - 2030/46-153, ia dr.ziegler, mr
vgl -beate klarsfeld-+

61

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

11663 62
2. 49

D	M	V

II A / 1 Köln, den 6.10.71

Quelle:

DPA 143 v. 19.8.71

Verfügung

1. Reg. eintragen unter ZV: [redacted]

Betr.: Klaus Barbie geb. 25.10.13

2. verkarten:
3. zu schreiben an:
4. UR an:
5. Wv.:
6. z.d.A. [illegible]

1) VV II A 1
2) LT [illegible]

dpa 143 al
ex-gestapochef von lyon ausser verfolgung - franzoesische proteste

paris/muenchen, 19. august 71 (dpa - die einstellung der ermittlungen gegen den ehemaligen gestapo-chef von lyon, klaus barbie, hat zu heftigen protesten fruehrer franzoesischer widerstandskaempfer gefuehrt, wie dazu am donnerstag von der staatsanwaltschaft muenchen auf anfrage zu erfahren war, liegen der anklagebehoerde beweise vor, dass barbie unter falschem namen in suedamerika lebt. fahndungsmassnahmen seien jedoch erfolglos geblieben.

in einem schreiben an frankreichs aussenminister maurice schumann hatte am vortage der gaullistische abgeordnete louis terrenoire darauf hingewiesen, dass nicht nur die einstellung des verfahrens bei allen ehemaligen widerstandskaempfern empoerung hervorgerufen habe, sondern auch die dazu gegebene begruendung. auch das ''nationale verbindungskomitee fuer die suche nach kriegsverbrechern und deren bestrafung'' hatte bereits gegen die einstellung protestiert.

barbie war am 25. november 1954 von einem franzoesischen militaergericht wegen zahlreicher kriegsverbrechen in abwesenheit zum tode verurteilt worden. ihm waren massenerschiessungen von franzoesischen widerstandskaempfern sowie die deportierung von juden zur last gelegt worden. die zwischen paris und bonn im februar geschlossene vereinbarung ueber die gerichtliche verfolgung von in frankreich in abwesenheit verurteilten deutschen kriegsverbrechern durch gerichte in der bundesrepublik duerfe kein toter buchstabe bleiben, schrieb terrenoire.

die einstellung der ermittlungen war von der staatsanwaltschaft muenchen roem eins damit begruendet worden, dass die vorhandenen dokumente und zeugenaussgen nic
barbie noch nicht vorjaehrte toetungsdelikte mit einer zur anklageerhebung ausreichenden sicherheit nachzuweisen''. der ehemalige ss-hauptsturmfuehrer barbie war von november 1942 bis november 1944 gestapochef von lyon.
dpa 143 koe/ka 19.aug 71 1704

62

declassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdekl

D | M | V

II A 1

Köln, den 6.10.71

Quelle:

Presse und Informationsspiegel Nr. 178/71, Nr. 185/71 und Nr. 187/71

Verfügung

1. Reg. eintragen [redacted]

Betr.: Klaus Barbie geb. 25.10.13

2. verkarten:
3. zu schreiben an:
4. UR an:
5. Wv.:
6. z.d.A.

Klaus Barbie verschwunden Nr. 183 v. 21.9.71

Der 58-jährige frühere SS-Hauptsturmführer Klaus Barbie, der von November 1942 bis November 1944 Chef der Gestapo in besetzen Lyon war, ist nach einer Mitteilung in der "Süddeutsche Zeitung" aus Stadtbergen bei Augsburg verschwunden. Man vermutet, daß er sich nach Südamerika abgesetzt hat. Eine Gruppe französischer Widerstandskämpfer mit Beate Klarsfeld hatte in der vergangenen Woche (wie berichtet) gegen die Einstellung eines Verfahrens gegen Barbie durch die Münchener Staatsanwaltschaft demonstriert.

Neues Beweismaterial? Nr. 185 v. 30.9.71

Beate Klarsfeld und der Vorsitzende der französischen Liga für Menschenrechte, Pierre Bloch, werden am Freitag nach München reisen und den dortigen Oberstaatsanwalt Ludolf eine wichtige schriftliche Zeugenaussage überreichen, die möglicherweise zu einer Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den früheren Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie führen könnte. (Frankfurter Rundschau)

Nr. 187 v. 4.10.71

Ermittlungen gegen Barbie wieder aufgenommen

Oberstaatsanwalt Ludolf in München hat die Ermittlungen gegen den früheren Gestapochef von Lyon, Klaus Barbie, wieder aufgenommen. Am Freitag hatte Rechtsanwalt Geissmar, Paris, als Zeuge Barbie begleitet. Beate Klarsfeld hatte Gefängnis gegen München begleitet. (Frankfurter Rundschau vom 2.10.)

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

11663
2. 5

D	M	V

Süddeutsche Zeitung vom 21.9.71

Ein verfahrenes Verfahren

Die blutige Spur des Klaus Barbie

T/A

Dokumente, die die Staatsanwaltschaft nicht suchte

Von unserem Korrespondenten Klaus Arnsperger

Lyon, 20. September

Man weiß bis heute zwar nicht, wo er verblieben ist, doch man kennt ziemlich genau den Weg, den er kam: Klaus Barbie, SS-Hauptsturmführer, vom November 1942 bis November 1944 Chef der Gestapo im besetzten Lyon, wo man ihn noch heute den Schlächter nennt, war offensichtlich einer jener skrupellosen Polizeifunktionäre des Dritten Reichs, die sich mangels einer anderen Karriere aus kleinbürgerlichem Milieu durch Verschlagenheit und Grausamkeit zu höheren Funktionen emporgedienten.

DEMONSTRATION *gegen die Einstellung des Barbie-Verfahrens in München: Beate Klarsfeld und die Französin Benguigui.* Photo: [illegible]

Wenn die Legende stimmt, die sich heute in Lyon um ihn rankt, dann besaß Barbie sogar, was in seinen Kreisen gar nicht so selten war: eine Neigung zum schwarzen Humor. Der gefürchtete Gestapochef soll in Lyon noch während der letzten Monate der deutschen Besatzung täglich ohne Bewachung über den schönen Bellecour-Platz in sein Lieblingslokal zum Mittagessen geschlendert sein. „Wenn sie mich umlegen wollen", hat Barbie damals angeblich erklärt, „dann sollen sie es nur tun. Sie haben ja hier die beste Gelegenheit." Als die Widerstandsbewegung dann tatsächlich in seinem Bistro eine kleine Bombe hochgehen ließ, sind, angeblich auf Barbies Befehl, in Lyon sofort fünf Geiseln erschossen worden.

Der Rheinländer Barbie absolvierte 1934 das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Trier; später ging er in den Arbeitsdienst, im September 1935 in Trier zur Polizei, und fast zum gleichen Zeitpunkt trat er der SS bei. Barbie rückt in der Hierarchie des Sicherheitsdienstes allmählich nach oben und gerät schließlich zum Kommando der Sicherheitspolizei in Lyon, wo ihm die Leitung der Abteilung IV, die Gestapostelle, übertragen wird.

Der Gestapo bietet sich damals in Lyon ein besonders weites Arbeitsfeld, denn in der großen Industriestadt im oberen Rhonetal lebt nicht nur von jeher die zweitgrößte jüdische Gemeinde von Frankreich; Lyon ist allmählich auch eines der Zentren der französischen Widerstandsbewegung geworden, und ihrer Bekämpfung widmet sich gerade Barbie mit besonderem Eifer, einem gewissen professionellen Geschick und deshalb auch mit raschem Erfolg. Er hebt am 21.6. 1943 in einer Villa des Lyoner Vororts Caluire eine Gruppe von Männern aus, von der er Anlaß zur Vermutung hat, unter ihnen müsse sich der oberste Chef der Résistance in ganz Frankreich befinden. Nur weiß Barbie nicht, welcher seiner Gefangenen diese Funktion ausübt. Die üblichen Verhörmethoden der Gestapo im Keller der Militärarztschule von Lyon lassen Barbies Verdacht schließlich auf einen damals 47 Jahre alten Franzosen fallen.

Er hat tatsächlich den Richtigen ermittelt. Es ist Jean Moulin, Chef des Nationalrats der Widerstandsbewegung, der in den nächsten Tagen und Nächten während der Verhöre derart geschlagen wird, daß er auf dem Gefangenentransport nach Deutschland unterwegs an seinen Verletzungen stirbt. Moulins Asche wird nach dem Krieg auf dem Pariser Friedhof Père Lachaise gefunden und 1964 in Gegenwart von General de Gaulle im Pantheon mit militärischen Ehren endgültig beigesetzt.

Es gibt Vermutungen, aber bis heute offensichtlich keine zuverlässigen Zeugen dafür, daß Barbie persönlich das mörderische Verhör gegen Jean Moulin geführt hat. Es liegen auch bis heute keine stichhaltigen Beweise vor, daß Barbie an den zahlreichen Erschießungen im Keller seiner Dienststelle und in der Umgebung von Lyon persönlich beteiligt war, daß er sie selber geleitet oder auch nur befohlen hätte. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, doch einige Zeugen, deren die französische Justiz und die deutschen Behörden habhaft werden konnten, widersprachen einander in wesentlichen Einzelheiten, hatten mehr Vermutungen und Gerüchte als konkrete Angaben zu bieten. Ein seit 1960 von den Staatsanwaltschaften Augsburg und München geführtes Ermittlungsverfahren gegen Barbie, der sich nach dem Krieg in Stadtbergen bei Augsburg niedergelassen hatte, blieb selbst bei Verwendung französischer Untersuchungsakten so ergebnislos, daß die Staatsanwaltschaft München I das Verfahren am 22.6. 1971 einstellte.

Etwas weniger undurchsichtig ist indessen der Schleier der Vergangenheit über den Aktionen Barbies zur erbarmungslosen Verfolgung jüdischer Franzosen, weil über diese Festnahmen, regelrechte Jagden und Liquidierungen genau Protokoll geführt wurde, und weil sich einige bisher unbekannte Berichte Barbies an seine vorgesetzte Dienststelle in Paris in den letzten Wochen im großen jüdischen Dokumentationszentrum von Paris gefunden haben. Allerdings sind sie dort nicht von der deutschen Staatsanwaltschaft, sondern von der Deutschfranzösin Beate Klarsfeld gesucht worden, die sie dann mit einer Delegation aus Lyon nach München brachte.

Endgültig verschwunden

Auf Grund dieser Dokumente und durch die Aussage eines ebenfalls von Frau Klarsfeld in Paris ausfindig gemachten Zeugen läßt sich nach Ansicht der ehemaligen Widerstandskämpfer und Verfolgten von Lyon die von den deutschen Justizbehörden vertretene Argumentation nicht mehr aufrechterhalten, der SS-Hauptsturmführer Barbie habe gar nicht gewußt, was seinen von ihm verhafteten jüdischen Opfern bevorstehe, zumindest lasse sich das Gegenteil nicht beweisen, und infolgedessen bestehe kein ausreichender Verdacht mehr gegen ihn, der ein Ermittlungsverfahren rechtfertige.

Allerdings war Barbie bereits im November 1954 in Abwesenheit, was nach französischer Strafprozeßordnung möglich ist, zum Tode verurteilt worden, nachdem ihn ein Militärtribunal in Lyon unter anderem der „Mittäterschaft bei Ermordungen" für schuldig befunden hatte. Selbst wenn aber die deutschen Justizbehörden die Untersuchung gegen Barbie wiedereröffnen sollten, so käme einem solchen Entschluß nur noch symbolische Bedeutung zu. Der 58 Jahre alte Barbie ist mittlerweile endgültig aus Stadtbergen bei Augsburg verschwunden. Wohin, das weiß niemand. Man vermutet ihn irgendwo in Südamerika.

1) Bu[redacted]

2)

zdA. [signature] 6.10.

D | M | V

[redacted]

dpa 053 al

altmann-barbie
altmann-barbie auf freiem fuss =

la paz, 30. oktober 73 dpa/upi - die bolivianischen behoerden haben am montag den wegen nationalsozialistischer kriegsverbrechen von frankreich gesuchten klaus barbie vorlaeufig auf freien fuss gesetzt. blass und schmal verliess barbie mit breitem lachen das gefaengnis mit den worten: "ich habe immer auf die bolivianische justiz vertraut."

der ehemalige gestapo-chef von lyon hatte sieben monate und 27 tage hinter gittern gesessen. frankreich, wo barbie alias altmann nach kriegsende zweimal in abwesenheit zum tode verurteilt worden war, hatte die auslieferung beantragt. nach bolivianischem recht konnte barbie nur ausgeliefert werden, wenn ihm vorher die bolivianische staatsbuergerschaft entzogen worden waere. voraussetzung dafuer ist der nachweis, dass sein wirklicher name barbie und nicht altmann ist, er sich also mit gefaelschten papieren im lande einbuergern liess. anfang juli hatte das bezirksgericht von la paz nach pruefung einer umfangreichen dokumentensammlung aus frankreich festgestellt, dass altmann tatsaechlich mit dem gestapochef barbie identisch ist.

rdpa 053 hm se kh 30.okt 73 0935 mnm

30/10

3.d.A. 31. Okt 73

11663 2. 52

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D M V

Köln, den 28.2.1983

QUELLE: "Kölner Stadtanzeiger" vom 22.2.83
"DAS" vom 20.2.1983

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE Klaus

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. O1M
7. O1A/T
8. UR an: ... wegen
9. UR an: ... wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. 28.2.83

1307 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifizi klassifiziertdeklassifiziertdek

Die Mehrheit der Franzosen möchte das Verfahren gegen den „Schlächter von Lyon" am Bildschirm verfolgen

NStA 22.2.83

Wird der Prozeß gegen Barbie zum Fernseh-Spektakel?

Für Übertragung müßte Gesetz geändert werden

Von unserem Korrespondenten Hans Rademacher

Paris – Zuerst wurde wieder der Ruf nach der Todesstrafe laut. Frankreichs Justizminister Robert Badinter entschied: „Wir haben diese Strafe abgeschafft. Gesetz ist Gesetz. Das gilt auch für Barbie." Nun taucht in Frankreich die Frage auf, ob wegen des ehemaligen Chefs der Gestapo von Lyon nicht doch ein Gesetz geändert werden soll. Eine Meinungsumfrage hat ergeben, daß 70 Prozent der Franzosen den Prozeß gegen Klaus Barbie am Fernsehschirm verfolgen möchten. Dazu hat sich der Justizminister aber noch nicht entschieden.

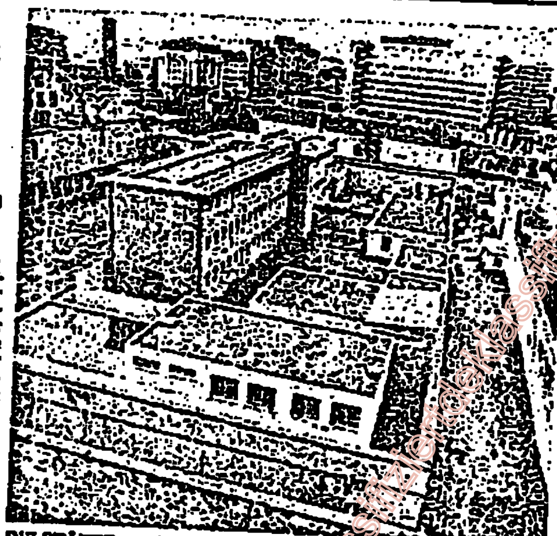
Der Minister für Kommunika-t[illegible]gegen, Georges Fillioud, d[illegible]h Rundfunk und Fernse-b[illegible]nterstehen, befürwortet eine Übertragung auf den Bildschirm. Die Befürworter einer Ausnahmeregelung, die vom Parlament beschlossen werden müßte, verweisen auf den außerordentlichen Charakter des Prozesses gegen Barbie. Vor allem der jüngeren Generation müsse klargemacht werden, was während der deutschen Besatzung geschah und was unter einem totalitären Regime alles geschehen kann. Die Bilder als Dokumente müßten der Nachwelt erhalten bleiben.

Die Gegner räumen ein, daß ein Gerichtsverfahren nicht zu einem Spektakel werden dürfe. Ankläger, Richter und Verteidiger könnten sich vor den Kameras gehemmt fühlen. Nach ihrer Ansicht zieht eine Ausnahme künftig Regelungen ähnlicher Art nach sich. Zu den Befürwortern einer Ausnahmeregelung gehören auch ehemalige Widerstandskämpfer der Linken. Sie haben, wie einige französische Zeitungen glauben, von den Enthüllungen Barbies weniger zu befürchten als rechtsgerichtete Kreise der Résistance.

Klaus Barbie unterdessen, der nach Auskunft des Untersuchungsrichters auch fließend Französisch spricht, verfolgt die Debatte in der Presse. Er darf Zeitungen lesen und – „sofern er Geld hat" – sich ein Fernsehgerät kaufen.

Wächter werden bewacht

Sein Tagesablauf ist so geregelt wie der der anderen Häftlinge im Gefängnis St. Joseph von Lyon, wohin er aus Sicherheitsgründen verlegt wurde, nachdem er die ersten zwei Wochen im Fort Montluc verbracht hatte, der einstigen Folterstätte der Gestapo. Doch hat er keinen Kontakt mit anderen Häftlingen. 15 Wächter bewachen ihn. Die Bewacher wiederum werden selbst überwacht. Sie dürfen keine Fotoapparate bei sich führen.



DIE STÄTTE, an der die Gestapo einst ihre Folterkammern hatte, ist heute ein Gefängnis: Fort Montluc in Lyon. Bild: ap

Der Prozeß wird nicht vor einem Jahr stattfinden. Fast 100 Nebenkläger – zumeist Angehörige von Opfern der Herrschaft Barbies in Lyon – haben sich inzwischen gemeldet. Barbies vorläufiger Verteidiger, der französische Rechtsanwalt Alain de la Servette, erhält weiterhin Drohbriefe. Es steht auch noch nicht fest, ob Servette Barbie auch vor Gericht vertreten wird, denn er hat noch keinerlei Erfahrungen mit Kriegsverbrecherprozessen. Nach französischen Presseberichten soll Barbie seine Tochter, die Witwe des ehemaligen Luftwaffen-Oberst Rudel [illegible] haben, Kontakt zu deutschen Anwälten aufzunehmen.

Während die französischen Behörden sich anfangs über die Einzelheiten der Auslieferung Barbies an Frankreich ausschwiegen, sickern nach und nach Details an die Öffentlichkeit. Schon Monate vor der Auslieferung standen die Franzosen sowohl in enger Verbindung mit der bolivianischen Regierung als auch mit der Bundesregierung. Den Franzosen, so Darstellungen in Paris, entging nicht, daß die Bundesregierung zögerte, dem Auslieferungsbegehren den nötigen Schwung zu verleihen.

Eine Auslieferung an die Bundesrepublik, darüber waren Paris und Bonn sich [illegible], hätte erhebliche Probleme hervorgerufen. Alte Wunden könnten aufgerissen werden für den Fall, daß der heute [illegible] Jahre alte Klaus Barbie in der Bundesrepublik milder verurteilt würde als in Frankreich. Demonstrationen in Frankreich wären die Folge.

Die Franzosen verweisen auf den Majdanek-Prozeß in Düsseldorf, der sich über mehrere Jahre hinschleppte, und den Versuch einiger Verteidiger, die Glaubwürdigkeit von Zeugen in Frage zu stellen. Ähnliches, so betonen sie, hätte sich in einem Verfahren gegen Barbie wiederholen „und nicht nur Ärger in der französischen Öffentlichkeit" auslösen können.

Beeinflussung durch Wahlen?

Das Bonner Zögern jedenfalls war den Franzosen recht. Für Frankreich ist der Prozeß gegen den „Schlächter von Lyon" gleichbedeutend mit dem Verfahren gegen Eichmann in Israel. Noch wenige Tage vor der Auslieferung Barbies meinte Simon Wiesenthal, Leiter der jüdischen Dokumentationszentrale in Wien, im Verlauf eines Kolloquiums in Paris, das Bonner Auslieferungsbegehren sei erheblich detaillierter als das französische. Er rechnete mit einer Übergabe Barbies an die Bundesrepublik. Wiesenthal fehlten die letzten Informationen.

In Frankreich wird noch vor den Kommunalwahlen am 6. März mit einer Entscheidung des Justizministeriums darüber gerechnet, ob dem Parlament eine Gesetzesvorlage übergeben wird, die die Ausnahmeregelung gestatten soll. Die Kommunalwahlen haben nationalen Testcharakter. Da die Mehrheit der Franzosen eine Übertragung des Prozesses im Fernsehen befürwortet, könnten auch politische Gruppen die Entscheidung der Regierung beeinflussen.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Als Nachrichtenspezialist diente der ehemalige SS-Hauptsturmführer für den Geheimdienst der US-Army

Kameraderie mit einem Mörder

Von Dietrich Möller
Washington

An der unversehens offenbar gewordenen bizarren Kumpanei von Jägern und Gejagtem ist nachgerade kein Zweifel mehr, sie ist durch Zeugenaussage hinreichend belegt; vielleicht, daß sie sich nun auch bald als aktenkundig erweist: Da gingen doch tatsächlich ein mit dem Aufspüren von Verbrechern wider die Menschlichkeit beauftragter amerikanischer Geheimdienst und ein in diesem Sinne schuldig gewordener deutscher Gestapo-Chef eine Kameraderie ein, zu vermeintlich beider Nutzen. Klaus Barbie, so weiß man heute, wurde in der Nachkriegszeit vor dem Zugriff durch die französische Justiz von dem Geheimdienst der US-Army geschützt. Und nicht nur das. Klaus Barbie erhielt gar ein monatliches Salär in nicht geringer Höhe; möglich auch, daß man ihm [illegible] Flucht aus Europa verhalf; nicht ausgeschlossen endlich, daß diese Kameraderie bis in die fünfziger Jahre andauerte.

Ans Licht geraten ist sie durch einen Zufall, wie er gelegentlich die geschriebene Zeitgeschichte ergänzt, da Akten noch verschlossen sind. Angesichts der Nachrichten und Bilder von der Festsetzung Barbies erinnerte sich in Detroit ein Mann namens Eberhard Dabringhaus seiner Bekanntschaft mit dem Verhafteten. Dabringhaus, im Jahre 1930 mit den Eltern aus Deutschland nach Amerika gekommen und heute Professor für Germanistik, diente in der Nachkriegszeit dem CIC, dem Counter-Intelligence Corps der US-Army, als Vernehmungsoffizier. Irgendwann im Jahre 1948 erhielt er den Auftrag, fünf Deutsche von Memmingen nach Augsburg zu bringen, nützliche Informanten. Unter ihnen war Barbie. Er hatte sich den Amerikanern als Nachrichtenspezialist mit einem eigenen, „von Lissabon bis nach Moskau reichenden Informationsnetz" empfohlen. Als er den neuen Herren speziell vom Uranbergbau bei Aue in der sowjetisch besetzten Zone erzählte, machte ihn das nur noch gewichtiger: Ein halbes Jahr hatte Dabringhaus mit Barbie zu tun, hörte allerhand Nützliches über Osteuropa, vor allem aber „über kommunistische Aktivitäten in Frankreich".

Hier liegt wohl der Schlüssel zur Erklärung für die merkwürdige Kollaboration, hier und in der Bemerkung eines anderen ehemaligen Geheimdienstoffiziers, nach der die Amerikaner alle Verbindungen zu den Franzosen abbrachen, „da alles, was wir an die Franzosen gaben, zu den Russen gelangte, noch bevor es beim Deuxieme Bureau eintraf". Man mißtraute dem gallischen Verbündeten, denn man befand sich schon mitten im kalten Krieg mit der Sowjetunion, mit den Kommunisten schlechthin, die damals keine geringe Rolle in Frankreich spielten. Die neue Gegnerschaft wog schwerer als der Dabringhaus zugetragene Hinweis auf von Barbie zu verantwortende Massengräber. In diesem Umfeld aus Argwohn und stetig heftiger werdender psychologischer Kriegführung mit gründlich veränderten Fronten blieb die Aufarbeitung der Vergangenheit, blieben Recht

Zeichnung: Ott/Stolz

und Moral allmählich auf der Strecke. Dabringhaus schickte auf Geheiß von Vorgesetzten die Beauftragten der französischen Justiz fort: er wisse nichts von Barbie. Und der saß gleichsam im Nebenzimmer, zwar nicht geachtet, doch geschätzt, willkommen gar und gut bezahlt. Freilich, Dabringhaus fühlte sich „zu der Verleugnung, bei der Deckung für den Mörder ‚zum Erbrechen elend'". Doch bei Zuwiderhandlung der gegebenen Order, bei Auslieferung Barbies, bei Übergabe des Gesuchten an die Richter hätte ihm das Kriegsgericht gedroht, denn „Befehl ist Befehl."

So weit war es gekommen in jener Zeit. Da beriefen sich nicht nur diejenigen, die gemordet hatten, auf den Befehlsnotstand. Da mußte sich Dabringhaus – und vielleicht nicht nur er? – in diesem Notstand der moralischen Pflicht verweigern. Erst nach drei Jahrzehnten ergab sich für ihn die Chance, mit der schweren Hypothek an die Öffentlichkeit zu treten, einen Mörder gedeckt, mit ihm zusammengearbeitet und ihm – eine neue Identität verschafft zu haben.

Andere, die mehr wissen sollten, schweigen. Wie gelangte Barbie ins Ausland? Wie lange währte jene perverse Allianz des Geheimdienstes mit dem „Schlächter von Lyon"? Ein Freund Barbies in Bolivien gab jetzt zu Protokoll, sie habe Bestand gehabt; Barbie sei noch einmal von Südamerika nach New Orleans und San Francisco gereist, die alten Verbindungen zu pflegen, „sehr freundliche Beziehungen".

War diese Kumpanei ein Einzelfall? Anscheinend auch das nicht. Ein Ausschuß des amerikanischen Senats interessiert sich seit fast einem Jahr schon für das Verhältnis der Geheimdienste zu Nazis in der Nachkriegszeit. Als die Legislative in den siebziger Jahren Arroganz und Verselbständigung der Geheimdienste zu zügeln suchte, wähnte man die Wurzeln für Rechts- und Sittenverstöße in Richard Nixons Amtsführung. Der Fall Barbie zeigt: Sie liegen tiefer.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D 110/3 M. N V
Betr.: Klaus Barbie
Ablichtung für die Akte
aus der Akte
II A ___-___-___-___/___
1. U.R. _____wegen
2. U.R. _____wegen
3. _____
Z.d.A.
Allgem. Jüd. Wochenzeitung Nr. 2 vom 10.2.83
Dij. 4. 11.

Barbies Verbrechen in den Niederlanden

Zusätzliches Beweismaterial für die französische Justiz / Von Hermann Bleich

Die niederländischen Justizbehörden sind Frankreich behilflich bei der Vorbereitung des Strafprozesses gegen den deutschen Kriegsverbrecher Klaus Barbie. Staatsanwalt Paul Brüman, der insbesondere mit der Aufspürung und Verfolgung von Kriegsverbrechern beauftragt ist, sammelt jetzt Unterlagen für die französische Justiz über die Tätigkeit Barbies in den Niederlanden.

Das Material betrifft unter anderem die Art und Weise, in der Barbie den Amsterdamer Judenrat betrogen hatte, in der Absicht, die Untergrundadressen von 200 deutschen Juden in die Hand zu bekommen, die in die Niederlande geflüchtet waren, um sich hier in einer Landwirtschaftssiedlung im Wieringermeer auf ihre weitere Auswanderung in das damalige Palästina vorzubereiten. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen tauchten diese Menschen in Amsterdam und Umgebung unter.

Anfang Juni 1941 erschien Barbie als Mitglied der Gestapo im Büro des Amsterdamer Judenrats. Er wünschte den Vorsitzenden Professor David Cohen zu sprechen und ersuchte um die Adressen dieser deutschen Juden im Versteck. Barbie versicherte Cohen, es handele sich darum, diese jungen Menschen wieder in der Landwirtschaft im Wieringermeer zu beschäftigen. Er spiegelte Cohen vor, daß er dafür die Zustimmung seiner Vorgesetzten in Deutschland erhalten hätte.

Wenngleich er vor den Schlichen der Gestapo gewarnt sein sollte, lief Professor Cohen in die Falle. Er besprach die Angelegenheit im Vorstand des Judenrats. Man schenkte den Worten Barbies Glauben, und die verlangten Adressen wurden ausgehändigt. Damit war das Schicksal der jungen Juden besiegelt. Alsbald fand eine Razzia statt, wobei nicht nur die 200 deutschen Juden verhaftet wurden, sondern auch noch 100 niederländische Juden, die ihnen Unterkunft geboten hatten.

Alle diese eingefangenen Juden wurden in das Konzentrationslager Mauthausen deportiert. Dort begannen die Nationalsozialisten im September des gleichen Jahres in einer nahegelegenen Burg mit Experimenten zur Vergasung von Menschen. Nach Mitteilungen des Direktors des staatlichen Instituts für Kriegsdokumentation in Amsterdam, A. H. Paape, steht fest, daß sämtliche Opfer, die bei der Razzia im Juni durch den Betrug Barbies den Nationalsozialisten in die Hände gefallen waren, in Mauthausen umgekommen sind. Bei dem Prozeß in Frankreich gegen den Kriegsverbrecher Klaus Barbie wird auch diese Schandtat eine Rolle spielen.

Die USA sind nach den Worten von Vizepräsident George Bush sicher, daß Klaus Barbie jetzt legal in Frankreich vor Gericht kommt. Vor der Presse in Paris sagte Bush, er sei sicher, daß Barbie in Frankreich einen fairen Prozeß bekommen werde. Auf die Frage, was er zu den Berichten zu sagen habe, daß Barbie unmittelbar nach dem Krieg in der amerikanischen Zone in Deutschland für den US-Geheimdienst gearbeitet habe, sagte Bush jedoch, er wisse nichts darüber, daß Barbie von den französischen Behörden der Prozeß gemacht wird. Zorn und Empörung rufe es hervor, daß Barbie nach 1945 jahrelang frei in der Bundesrepublik gelebt habe, ehe er seine „klassische Erfahrungen" den südamerikanischen Militärdiktaturen zur Verfügung gestellt habe.

Barbie selbst hat dem Magazin „Stern" versichert, er stehe auch heute noch zu seinen Taten während der NS-Zeit. „Die ganze Welt hat Achtung vor mir. Weil ich eine anständige Haltung gezeigt habe", sagte Barbie nach Angaben des Magazins in seiner neuesten Ausgabe während eines Gesprächs mit der Zeitschrift in La Paz über den Zeitpunkt des Interviews wurden keine Angaben gemacht.

Barbie erläuterte dem „Stern" auch die umstrittene Festnahme des Chefs der französischen Résistance, Jean Moulin, im Juni 1943. Danach sei Moulin durch die Hinweise des Widerstandskämpfers René Hardy gefaßt worden. Demgegenüber sagte der heute 72jährige Hardy, der später Präfekt von Paris wurde, dem britischen „Guardian", die Widerstandsgruppe um Moulin sei verhaftet worden, weil sie „wie Madmuks" arbeitete. Ausdrücklich widersprach Barbie der Darstellung, Moulin sei unter Barbies Beteiligung zu Tode gefoltert worden. Moulin sei „immer wieder gegen die Mauer gerannt und hat sich den ganzen Schädel aufgeschlagen", schilderte Barbie den angeblichen Selbstmord.

Barbie erläuterte dem Magazin auch die Methoden, mit denen er französische Kollaborateure auf ihre Zuverlässigkeit prüfte. „Sie wurden bei Einsätzen gegen Partisanen in deutschen Uniformen mitgenommen und mußten auf ihre Landsleute schießen", berichtete der ehemalige SS-Obersturmführer. Über den Holocaust befragt sagte Barbie der Zeitschrift: „Ich glaube nicht, daß sechs Millionen vergaster Juden. Aber ich bedaure jeden Juden, den ich nicht umgelegt habe

Barbie früher Informant des US-Geheimdienstes

Der amerikanische Universitätsprofessor Erhard Dabringhaus hat bestätigt, daß Klaus Barbie nach dem Krieg in der amerikanischen Besatzungszone für den US-Geheimdienst arbeitete. In einem Interview des „Quotidien de Paris" sagte Dabringhaus, Barbie sei vor einer Auslieferung an Frankreich geschützt worden, weil die Amerikaner einen Vorsprung vor den anderen Geheimdiensten der Alliierten haben wollten. Dabringhaus war nach eigenen Angaben für die Überwachung Barbies und die Übersetzung seiner Berichte zuständig. Barbie habe sich 1948 als Mitglied des früheren deutschen Sicherheitsdienstes mit Informationen über ehemalige Widerstandsgruppen ausgegeben und für 1700 Dollar pro Woche Informationen verkauft. Als Frankreich seine Auslieferung verlangt habe, hätten die Amerikaner ihn verleugnet. „Meine Vorgesetzten meinten, daß wir ihn noch brauchten und ihn später an Frankreich liefern sollten", sagte Dabringhaus. Der wegen einer möglichen Auslieferung beunruhigte Barbie sei dann verschwunden.

declassified declassified declassified declassified declassified declassified declassified declassified

D M X

Köln, den 2.3.1983

QUELLE: versch. Zeitungen

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE, alias ALTMANN, Klaus

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. O1M
7. O1A/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. 2.3.1983

1663 2. 57

1207 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifizi klassifiziertdeklassifiziertdek

11663 71
2 58

Die Auslieferung Barbies hat das Interesse an den anderen untergetauchten Nazi-Größen wieder geweckt. Sie haben vor allem in den Diktaturen Lateinamerikas eine zweite Heimat gefunden. Neo-Nazis ziehen nach.

Die Frebelhorn-Truppe: Kontakte zwischen Alt-Nazis, Neo-Nazis und Bombenlegern aus Italien.

Wo Führers Geburtstag Anlaß zum Feiern gibt

Die „schwarze Internationale" in Lateinamerika. Von Thomas Nell

Ja, ich erinnere mich. Ich glaube, ich bin hier schon ein oder zweimal gewesen", soll Frankreichs prominentester Häftling zu seinen Wärtern in diesen Tagen im Lyoner Gefängnis Fort Montluc gesagt haben. 20 Monate lang, zwischen 1942 und 1944, befehligte Klaus Barbie alias Klaus Altmann, NSDAP-Mitglied Nr. 4583085, SS-Mitglied Nr. 272284 die Gestapo in Lyon.

Das Ergebnis seiner Lyoner Zeit: 14311 Verhaftungen, 7591 Deportationen, 4342 Hinrichtungen. Ein Beleg für seine Tätigkeit ist das Telex Nr. 5269 vom 6. 4. 1944: „In den heutigen morgenstunden wurde das jüdische kinderheim ‚colonie enfant' in izieu/ain ausgehoben. insgesamt wurden 41 kinder im alter von drei bis 13 jahren festgenommen. ferner gelang die festnahme des gesamten jüdischen personals, bestehend aus zehn köpfen, davon fünf frauen. bargeld oder sonstige vermögenswerte konnten nicht sichergestellt werden. der abtransport nach drancy erfolgt am 7. 4. 44. der kdr der sipo und des sd lyon 4861/43 g.a. gez. barbie ss-ostuf".

Dieses Fernschreiben ist besonders wichtig. Die Urteile der beiden Prozesse von 1952 und 1954, in denen Barbie in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurde, sind wahrscheinlich verjährt. Um Barbie in einem dritten Prozeß zu verurteilen, braucht die Anklage noch nicht erfaßte Fälle. Das Telex, das die Deportation der Kinder aus Izieu über Drancy nach Auschwitz meldet, wurde erst später gefunden und hat bei den früheren Prozessen keine Rolle gespielt.

Zeugen von damals melden sich wieder zu Wort. Zeugen, die damals seine Opfer waren. So zum Beispiel Raymond Aubrac: „Ich bin sicher, es machte ihm Spaß, seine Opfer zu foltern. Ich hatte vorher so etwas nicht gekannt. Ich hatte den Eindruck, es war für ihn wichtiger zuzuschlagen, als Fragen zu stellen. Unter seinen Schlägen wurde ich alt ohnmächtig. Dann holte er mich durch Fußtritte in die Seite wieder in die Realität zurück."

Der „Schlächter von Lyon" hat sich nie von seiner Vergangenheit distanziert. Zu der brasilianischen Zeitung *O Globo* sagte er im April 1972: „Ich bin bereit, das wieder zu tun, 1000-fach wieder zu tun, was ich gemacht habe, wenn es noch einmal so sein wäre... Ich bin ein Nazi, immer von der SS und bin stolz darauf worden für das."

Die Abschiebung von Barbie hat das Interesse an den anderen untergetauchten Nazi-Größen wieder geweckt, und an denen, die sie beschützen. Die französische Nachrichtenagentur *AFP* berichtet von 40000 untergetauchten Nazis in Südamerika, aber auch andere Regionen haben durch Begünstigung oder Unterstützung von Nazis einen schlechten Ruf erworben. Ein alter Kumpel Barbies aus Besatzungszeiten in Frankreich, der Kommandant des Konzentrationslagers Drancy, Alois Brunner, lebt unter dem Namen Georg Fischer in Damaskus.

Brunner war ein enger Mitarbeiter von Eichmann, als es 1938 um die Vertreibung der österreichischen Juden ging. Während des Krieges schickte er 45000 griechische Juden aus Saloniki in die Vernichtungslager. Und in Drancy organisierte er die Judentransporte nach Auschwitz. Die meisten Alt-Nazis haben jedoch in Südamerika Unterschlupf gefunden. Der bekannteste neben Barbie-Altmann ist der KZ-Arzt Josef Mengele, der „Todesengel von Auschwitz".

Nach den Recherchen von Simon Wiesenthal, dem Leiter des jüdischen Dokumentationszentrums in Wien, lebt Mengele jetzt im Norden Paraguays. Dort lebt er wohl ziemlich sicher, denn der diensteifrigste Diktator der Welt, Paraguays Präsident Alfredo Stroessner, hat sich soeben zum siebtenmal in seinem Amt bestätigen lassen. Bislang hat er seine Nazi-Freunde vor allen Auslieferungsbegehren geschützt.

Doch zurück zu Klaus Barbie. 1951 kam er auf dem Dampfer „Corrientes" nach Lateinamerika. Nach eigenen Angaben verhalfen ihm die „Organisation Odessa", jene geheimnisumwitterte Nazi-Rettungstruppe, und Vertrauensleute des damaligen deutschen Bischofs in Rom, Alois Hudal, zur Flucht. In Bolivien fing er klein an, machte unbedeutende Geschäfte. Mit der Gründung der Reederei „Transmaritima Boliviana" gelang ihm der Sprung nach oben, denn für maritime Gelüste kann man den Bolivianern leicht das Geld aus der Tasche ziehen.

Barbie kaufte für Bolivien Waffen auf

Barbie engagierte sich außerdem in Waffengeschäften. So lieferte er den Generälen in La Paz die begehrten Kürassierpanzer der österreichischen Firma Steyr. Aber auch Israel, das nach dem Sechs-Tage-Krieg Probleme bei der Waffenbeschaffung hatte, wurde von dem Alt-Nazi bedient. Barbie kaufte für Bolivien Waffen auf, brachte aber nur einen Teil ins Land und verschiffte den Rest nach Israel.

Daß Barbie von den bolivianischen Behörden nun nach Frankreich ausgewiesen wurde, hat nur begrenzt mit seiner Nazi-Vergangenheit zu tun. Der bolivianische Präsident Hernan Silas Zuazo hatte bereits am 17. 10. 82, eine Woche nach seiner Amtsübernahme, dem US-amerikanischen Wochenmagazin *Newsweek* erklärt: „Wir werden ihn ausweisen. Wir haben kein Interesse daran, diejenigen zu beschützen, die gegen die Interessen des bolivianischen Volkes handeln." Des bolivianischen Volkes, das ist wichtig. Silas Zuazo weiß, daß Barbie bis zuletzt in jenem obskuren Netzwerk von Nazis, Rechtsradikalen, Drogen und Waffenschiebern eine wichtige Rolle spielte. Diese Leute bekämpften die Demokratie in Bolivien und unterstützten die Putschisten, die die verfassungsmäßige Regierung in mehreren blutigen Staatsstreichen immer wieder aus dem Amt jagte.

Für die berüchtigte bolivianische Kokainmafia, die am 17. Juli 1980 das Land zu einem Gangstersyndikat umfunktionierte, arbeitete Barbie als „Sicherheitsberater". Zu seinen Geschäfts- und Gesinnungsfreunden zählen die beiden berüchtigsten Kokainhändler Boliviens, Ex-Innenminister Luis Arce Gomez und dessen Vetter Roberto Suarez Gomez. Barbies Sohn Klaus Georg arbeitete zeitweilig für Luis Arce Gomez, er half ihm bei der Anstellung von paramilitärischen Einheiten, in denen Rechtsradikale aus aller Welt Unterschlupf fanden: Die italienischen Terroristen Pierluigi Pagliai (inzwischen verstorben) und Stefano delle Chiaie, die im Zusammenhang mit dem Bombenattentat auf den Bahnhof von Bologna gesucht wurden, ihre Auftraggeber sind in den Reihen der italienischen Freimaurerloge P2 zu finden.

Weiter gehören dazu ein gewisser Olivier Danet, der in Paris seit Oktober '82 in Untersuchungshaft sitzt – erstaunlich lange bei dem Vorwurf des illegalen Waffenexports. Und der Neo-Nazi Joachim Fiebelkorn, der in Santa Cruz die Kneipe „Havana" betrieb, ein Treffpunkt der Rechtsradikalen, wo Führers Geburtstag stets ein Anlaß für heroische Feiern war. Fiebelkorn, seit dem 13. Januar in bundesdeutscher U-Haft, machte sich als Anführer der paramilitärischen Truppe „Novias de la muerte", Freunde des Todes, einen Namen, und war offenbar auch im Kokaingeschäft.

Daß seit geraumer Zeit immer wieder Anzeichen auftauchen, daß er außerdem als V-Mann für das Bundeskriminalamt gearbeitet hat, erstaunt bei den vielfältigen Begabungen nicht weiter verwunderlich.

Ein Privatgefängnis für Folterungen

Einer seiner Freunde erinnert sich: „Unsere Gruppe aus dem Parsunen hatte direkten Kontakt zur Nazi-Zentrale in La Paz, geführt von Klaus Altmann. Eines Tages kam Klaus Altmann zu uns. Er sagte, Die Zeit ist gekommen, wir müssen die Regierung hochgehen lassen, bevor sich Bolivien in ein einziges großes Kuba verwandelt. Wir begannen, Gewerkschaftskundgebungen zu beobachten und Gegner aufzulisten, die Subversiven zu bedrohen und zu bestrafen. Wir hatten sogar ein Privatgefängnis für Folterungen..."

Die offenliegenden Kontakte zwischen Alt-Nazis, Neo-Nazis und den Bombenlegern aus Italien öffnen den wildesten Spekulationen Tor und Tür. Doch auch wenn man bahnbrechende Fakten zusammenträgt, ergibt sich ein erstaunliches internationales System reaktionärer, krimineller und faschistischer Organisationen. Alt-Nazis wie Barbie, Herbert Koplin und Hans Stellfeld in Bolivien gehören ebenso dazu, und andere NSDAP-Anhänger, die in Peru, Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay Unterschlupf gefunden haben. Dazu gehören italienische Geheimbünde wie P2, Teile der Mafia, Figuren aus dem Bankenskandal des Banco Ambrosiano. Dazu gehören Mitglieder der berüchtigten französischen Geheimpolizei SAC, der französischen Rechtsradikalengruppe FANE, der spanischen Fascheisen.

Da tauchen immer wieder Namen bundesdeutscher Neo-Nazis auf wie Manfred Roeder und der Wehrsportgruppe Hoffmann. Es wird wohl noch einige Zeit vergehen, bis wir wissen, wo es nur um Bekanntschaften von Gleichverbohrten ging, oder um organisatorische Verflechtungen. Vielleicht werden wir es auch nie erfahren, denn einige der Beteiligten verfügen über mächtige Helfer. Klaus Barbie-Altmann jedenfalls arbeitete nach dem Krieg für den amerikanischen Geheimdienst CIA, der ihn mit 1700 Dollar im Monat bestens entlohnte. Und ihn von den Franzosen schützte, die ihm den Prozeß machen wollten. Es ist eine späte Genugtuung, daß Barbie vor den Richter muß.

dekassierte Zentralstelle Staatsschutz

Französische Widerstandskämpfer in Lyon: Die Résistance war auch ein Bürgerkrieg

Voraussichtlich im nächsten Jahr soll gegen den „Schlächter von Lyon", Klaus Barbie, das Verfahren eröffnet werden – vierzig Jahre nach seinen Verbrechen.

Was bedeutet dieser Prozeß für die Franzosen und die Deutschen?

Klaus Barbie: Einer von vielen Provinzschergen, auf deren Brutalität Hitlers Herrschaft basierte

Gegen die Barbies in uns und um uns

Frankreichs verspäteter Versuch, seine Vergangenheit zu bewältigen / Von Joseph Rovan

Paris, im Februar

Nach zehn Tagen fällt es in Paris schwer, sich zu Barbie noch etwas Neues einfallen zu lassen. Zunächst sorgen noch die Medien dafür, daß es um den greisen Folterknecht nicht gleich wieder ruhig wird. Interviews mit dem bolivianischen Fernsehen von voriger Woche, frisch aus dem Flugzeug; Interviews mit alten Leuten aus dem kleinen Dorf, von dem aus Barbie vor 40 Jahren ein halbes Hundert jüdischer Kinder, die dort versteckt waren, deportieren ließ; Berichte über Bemühungen von Überlebenden, von Familienangehörigen oder von Verbänden ehemaliger Deportierter, als Nebenkläger anerkannt zu werden – bislang hat es an neuem Nachrichtenstoff nicht gemangelt.

Und dann die Affäre Hardy! Über Hardy liest man in den Zeitungen schon fast mehr als über Barbie selber. Hardy, das ist jener Mann, der als einer der Verantwortlichen im Widerstand an jener berühmten Sitzung in der Lyoner Vorstadt Caluire teilnahm, bei der Jean Moulin mit allen anderen Teilnehmern – alles Spitzenleute der Résistance – verhaftet wurde. Nur René Hardy entkam, der schon einmal den Fängen der Gestapo entronnen war und dem dieses erstaunliche Stück noch ein drittes Mal gelingen sollte. Nach dem Krieg wurde ihm als Verräter der Prozeß gemacht, zweimal sogar, und zweimal wurde er freigesprochen. Das war vor mehr als dreißig Jahren. Für die große Mehrheit aller Franzosen, die von der Résistance kaum etwas Genaueres wissen und die nie von René Hardy gehört hatten – und die meisten natürlich auch nie von Barbie –, läuft das alles ab wie eine Art von Wildwestfilm, der in Frankreich spielt, und noch dazu etwas von jenem Prickeln hat, das zur Wahrheit, zu den wahren Geschichten gehört.

Klaus Barbie war einer von den zahlreichen entsetzlichen Provinzschergen, auf deren Brutalität unter dem Schirm der Wehrmacht die Hitlerdeutsche Herrschaft in Europa basierte. Ein Hauptsturmführer, im Range eines Hauptmanns oder Majors – davon gab es allein im besetzten Frankreich Dutzende bei der Sipo und beim SD. Barbie allerdings galt als besonders bösartiger Folterer. Ich war selbst damals beim Widerstand in Lyon, und die Vorstellung, am Abend in seine Fänge zu geraten, konnte einem bereits am Morgen den ganzen Tag verderben.

Aber Barbies Schicksal heißt Jean Moulin. Der erste Vorsitzende des *Conseil national de la Résistance*, in dem er die bedeutendsten der spontan entstandenen Widerstandsgruppen zusammengefügt hatte, der persönliche Vertreter General de Gaulles im innerfranzösischen Widerstand – Jean Moulin geriet in die Hände von Barbie, und an den Folgen von Barbies Verhören ist er umgekommen. Wie und wann, darüber ist nichts Genaues bekannt; auch was aus der Leiche wurde, weiß man nicht. Nur eine leere Urne ließ de Gaulle 1964 ins Pantheon überführen, mit einer dramatischen Feier, bei der André Malraux in einer seiner herrlichsten Reden den Mann pries, der, aus London kommend, über Frankreich abgesprungen war *„pour devenir le chef d'un peuple de la nuit"* – um der Führer eines Volkes zu werden, das in die Finsternis verbannt war – und nur in der Nacht für seine Befreiung kämpfen konnte.

Der Mythos „Jean Moulin" ist den meisten Franzosen nicht unbekannt. Und als dem Mörder, dem eventuellen Melder des Führers der Résistance ist in Klaus Barbie ein ihm gar nicht passendes Format zugeteilt worden. Aber von der Persönlichkeit Moulins, der den Kriegsnamen „Max" trug, ist wenig bekannt. Ein hoher Beamter, schon mit jungen Jahren Präfekt, ein Mann der Linken, der Kabinettschef eines Ministers der Volksfrontregierung gewesen war und von dem später behauptet wurde, er hätte in seiner Umgebung zahlreiche Kommunisten oder Kommunistenfreunde geduldet.

Wird der Prozeß Barbie über die Figur und das Schicksal von Jean Moulin Neues, Wichtiges hervorbringen? In der Bundesrepublik liest man in diesen Tagen, vielleicht nicht immer ohne ein Gran deutschen Schadenfreude, nun müßte auch Frankreich sich mit seiner unbewältigten Vergangenheit auseinandersetzen: nun würde eben auch die Kollaboration in ihrem ganzen Ausmaß entlarvt werden: die unzähligen Spitzel und Hilfsfolterer, die Denunzianten und die gehorsamen Beamten der Vichy-Regierung, die Polizisten und die Gendarmen, die den Deutschen die Juden und oft auch die Widerständler zulieferten – all diese braven Franzosen, ohne die ein paar hundert Leute der SD und der Sipo in Frankreich gar nicht so viel hätten aus- und anrichten können.

Und nicht nur das. Die Verteidiger von Barbie werden es leicht haben, aus den Zeitungen und Zeitschriften der französischen Linken, aus den Veröffentlichungen militanter katholischer und protestantischer Kreise, die Anklagen abzuschreiben, die gegen die Methoden immer wieder laut geworden sind, mit denen in Indochina, in Madagaskar, in Algerien 1945 und erst recht nach 1954, Aufstände niedergeschlagen und Kolonialkriege geführt wurden. Hier brauchen die Akten nicht aus den Archiven zusammengesucht zu werden.

In der Tat, gerade weil diese Vergangenheiten durchaus bewältigt worden sind, weil sie weithin bekannt waren und auch immer wieder von neuem bekannt gemacht werden, und weil sie auch schon seit langer Zeit verdrängt und verabschiedet sind, stürzen sich die Medien auf die Möglichkeit, das Bekannte unter neuer Beleuchtung zeigen zu können, das Vergessene und Verdrängte neu herausbringen zu können. Daß die überwältigende Mehrheit der Franzosen Pétain als Retter aus der Not begrüßt und ihm für den Waffenstillstand dankbar war; daß der Widerstand zunächst nur aus winzigen Gruppen bestand und bei

● Fortsetzung nächste Seite

73

Gegen die Barbies …

● Fortsetzung von Seite 9

der großen Masse auf Mißtrauen und Feindschaft stieß. Das war schon vor der Rücklieferung von Klaus Barbie in Frankreich wahrlich kein Geheimnis. Die jungen Leute, soweit sie sich dafür überhaupt interessieren, erwarten nun eine andere Art von Bericht als den, der im Geschichtsbuch stand. Und für die große Masse ist das alles sowieso fern und unverständlich, so daß es wirken wird wie irgendein Abenteuerfilm.

Wenn manche meiner Altersgenossen hoffen, dies sei die Gelegenheit für eine große, bestürzende Bewußtseinsänderung bei unseren Söhnen und Enkeln und besonders bei den Söhnen und Enkeln unserer Nachbarn, so irren sie sich leider ebenso sehr wie die deutschen Freunde, die nun erwarten, hier würde sich in Frankreich so etwas ereignen wie die kollektive Distanzierung der Söhne und Enkel gegenüber jener Generation, die sich zum Nationalsozialismus gesellt oder zumindest diesen nicht verhindert hatte. Daß im Namen Frankreichs Verbrechen begangen wurden, wissen viele, aber sie wissen auch, daß diese in Frankreich bekämpft wurden und nicht ohne Erfolg. Die *Résistance* ebenso wie der Kampf eines Mauriac oder eines Servan-Schreiber gegen den Algerienkrieg haben Frankreich vor Kollektivschuld und vor Kollektivdistanzierung von der Geschichte der vorhergehenden Generation bewahrt.

An dieser Stelle muß daran erinnert werden, daß die *Résistance* auch ein Bürgerkrieg war und als solcher erlebt wurde, zum Teil als Fortsetzung der zahlreichen französischen Bürgerkriege, und dies von beiden Seiten. In Vichy regierten eben auch Leute, die endlich die Revanche für 1789 in der Hand zu haben glaubten. In einem Land, wo – wie ein bekanntes Wort sagt – die Politik nur die Fortsetzung des Bürgerkriegs mit anderen Mitteln ist. Nicht unbewältigte Vergangenheit im Sinne der deutschen Nachkriegserfahrung wird die Affäre Barbie hervorbringen. Sie wird höchstens eine Episode im permanenten französischen Bürgerkrieg ausmachen, der periodisch aufflammt in einem Land, das sonst so gern sich als Land der Mitte erlebt, in dem linke und rechte Mitte sich periodisch unter Beibehaltung ihrer Bürgerkriegsmentalitäten zu Waffenstillstandskoalitionen zusammentun.

In diesem Zusammenhang können auch die innenpolitischen Aspekte der Affäre Barbie betrachtet werden. Gewiß, es wäre absurd behaupten zu wollen, Präsident Mitterrand und die Seinen hätten die Überstellung von Barbie genau für den gegenwärtigen Zeitpunkt geplant, mitten im Kampf für die Gemeindewahlen, die einige Tage lang durch Barbie beinahe in den Hintergrund verdrängt wurden. Man wird den Erfolg, den Mitterrand unbezweifelbar mit der seit langen Wochen vorbereiteten Überstellung von Barbie erzielt hat, nicht ohne weiteres in Wählerstimmen umsetzen können, besonders wenn es sich wie am 6. und 14. März bei aller Politisierung der Gemeindewahlen doch fast nur um lokale Probleme handelt.

Aber man sollte auch wiederum die Bedeutung des Erfolgs nicht unterschätzen, den sich die sozialistische Staatsführung zugute schreiben kann. Mitterrand hat erreicht, was seinen Vorgängern nicht gelungen war, die sich immer wieder um die Auslieferung von Barbie bemüht hatten. Auch bei ihm fernstehenden Leuten des Widerstands, die ja immer noch Träger einer besonderen Legitimität sind, wird ihm das so diskret vorbereitete Ergebnis Zustimmung und Sympathie eintragen. Die Verhandlung mit dem neuen Régime der demokratischen Linken in Bolivien hat aber ohne Zweifel noch eine andere politische Bedeutung: Mitterrands engster Mitarbeiter für die Fragen der Dritten Welt, Régis Debray, hat ja selbst einst in der Nachfolge von Ché Guevara an den revolutionären Kämpfen in Bolivien teilgenommen. [illegible]

Marschall Pétain 1945 vor Gericht: Die Mehrheit hatte ihn als Retter begrüßt — Aufnahme: dpa

tischen Wochenblättern wird die Frage gestellt, ob der Fall Barbie eine Belastung für das vor wenigen Wochen so überschwenglich gefeierte deutsch-französische Verhältnis ausmachen könnte. Gerade im Fernsehen kommen in diesen Tagen rund um die Affäre Barbie allerhand Sendungen zusammen, die an die nationalsozialistische Vergangenheit – und an andere Restbestände in der Gegenwart erinnern: Sendungen zum 30. Januar 1933, Reportagen über eine Siedlung ehemaliger deutscher Nazis in Paraguay, über neo-faschistische Umtriebe in Flandern. Wollte es der Zufall, daß gleichzeitig eine große zweiteilige Sendung über „Juni 1940" lief, die mit großem Talent und brennender Überzeugung den Verrat Pétains und die Verschwörung Lavals anprangerte? Die Nervosität, mit der manche Deutsche solche Sendungen betrachten, kann einer genaueren und auf längere Distanzen ausgerichteten Sicht nicht standhalten. Die positive Einstellung der großen Mehrheit der Franzosen zur Bundesrepublik beruht ja nicht auf dem Vergessen, sondern auf der Überzeugung, daß die Deutschen von heute nichts mehr vom National-sozialismus wissen, nichts mehr mit ihm zu tun haben wollen.

Ein solches Zutrauen muß ja nicht unbeschränkt sein. Es schließt das Fortbestehen von Restbeständen älterer Ressentiments in Teilen der Bevölkerung oder auch in Teilen des individuellen Bewußtseins keineswegs aus. Aber es hebt sie auf, es überwältigt sie. Nicht die Affäre Barbie kann in Frankreich neues Mißtrauen gegenüber der Bundesrepublik erwecken, sondern das Anwachsen der sogenannten Friedensbewegung mit ihren neutralistischen und national-neutralistischen Vorstellungen, die das in Frage zu stellen scheinen, worauf sich die bisherige positive Einstellung der großen Mehrheit der Franzosen zur Bundesrepublik fundierte, nämlich die Überzeugung, daß man auch in Deutschland von der notwendigen Interessengemeinschaft der beiden Länder in allen Lebensfragen überzeugt war. Mit Ausnahme der Kommunisten sowie einiger unverbesserlicher National-Isolationisten gaullistischer oder linkssozialistischer Herkunft, weiß die gesamte „politische Klasse" des Landes, daß die nationale Unabhängigkeit und die Demokratie in Frankreich ein Ausscheiden der Bundesrepublik aus der „Allianz der freien Welt" nicht überleben werde. Hier und nicht in der Affäre Barbie sehe ich heute eine Gefahr für das deutsch-französische Verhältnis, die Gefahr eines Auseinanderdriftens, an dem beide Republiken politisch zugrunde gehen müßten.

Da in Frankreich seit vielen Jahren kein Kriegsverbrecherprozeß mehr stattgefunden hat, werden die juristischen Grundfragen des Verfahrens gegen Barbie Unruhe und heftige Diskussionen auslösen. Kriegsverbrechen als solche sind ja verjährt, nur „Verbrechen gegen die Menschheit" können weiter verfolgt werden, denn dafür wurde 1964 nachträglich die Verjährung abgeschafft.

Gegen drei Franzosen laufen gegenwärtig Verfahren wegen „Verbrechens gegen die Menschlichkeit". Das eine wird gegen einen der Führer der Lyoner „Milice" geführt, der Kampforganisation der Kollaborateure, der in enger Verbindung mit Barbie arbeitete. Dieser Mann ist verschwunden und soll sich in einem italienischen Kloster versteckt halten. Das zweite Verfahren läuft gegen den ehemaligen Generalsekretär des Innenministeriums der Vichy-Regierung. Leguays spielt [illegible], steht es noch im Stadium der Untersuchung. Jüngeren Datums ist endlich die Anklage gegen den früheren Finanzminister unter Giscard und Polizeipräfekten unter de Gaulle, Papon, der als junger Unterpräfekt in Bordeaux Mitschuld an der Deportation der dortigen Juden [illegible] geladen haben soll, der aber später der Résistance nützliche Dienste erwiesen hat.

In all diesen Fällen, wie bei Barbie, wird einerseits die klare Beschreibung und Umschreibung der „Verbrechen gegen die Menschheit" zum Problem werden, und andererseits die Beurteilung der Rückwirkung sowohl der Gesetzes, mit dem das juristische Konzept des Verbrechens eingeführt wurde, wie die der Gesetzes über die Aufhebung der Verjährung. [illegible] kommen werden die spezifischen Schwierigkeiten mit Angeklagten und Zeugen bei Straftaten, die vierzig Jahre zurückliegen. Unter solchen Umständen ist kaum zu hoffen, daß der Prozeß Barbie das historische Bewußtsein in Frankreich klären und verstärken wird.

Ich meine mit der Ansicht keineswegs allein, daß es gerade für solche Prozesse zu spät ist. Die beste Lehre, die aus ihnen gezogen werden kann, weil sie nun einmal unvermeidlich geworden sind, weist wohl darauf hin, wie dünn die Grenze ist, die unsere Zivilisation von Folter und anderen Unmenschlichkeiten, von Massenmorden und Genoziden trennt. Und wie aufmerksam diese Grenze bewacht werden muß, wo der erste Schritt auch gleich der Entscheidende ist. Barbies Verteidigung läuft darauf hinaus, daß, was er getan hat, normal und zugleich banal war, daß in jedem Krieg Barbies am Werke sind.

Gegen diese Banalisierung des Bösen, wie sie Hannah Arendt anläßlich des Jerusalemer Eichmann-Prozesses beschrieben hat, muß anläßlich des Barbie-Verfahrens unentwegt gestritten werden: Gegen die Barbies um uns und in uns, gegen die deutschen und die französischen Barbies.

Wird Degrelle ausgeliefert?

Der „Hitler Belgiens"

Spanische Faschisten geben Schutz / Von Volker Mauersberger

Madrid, im Februar

Noch hat die spanische Regierung nicht auf das Ansinnen des belgischen Parlamentsabgeordneten Burgeon reagiert, den „Hitler von Belgien", Leon Degrelle, in sein Heimatland auszuliefern. Durch die Anfrage des Parlamentariers wird ein Alt-Nazi ins Rampenlicht gerückt, über den die Geschichte längst hinweggegangen ist. Der heute 67jährige, im Nobelort Torreblanca an der spanischen Costa del Sol lebende Belgier gehört zu jenen fast dreißigtausend Nationalsozialisten, die nach dem Zusammenbruch im Mai 1945 das zertrümmerte Reich Adolf Hitlers in panikartiger Flucht verließen. Buchstäblich in letzter Minute zum General der Waffen-SS und SS-Obersturmbannführer befördert, flüchtete er im Mai 1945 mit einer He 111, die ihm Rüstungsminister Albert Speer zur Verfügung gestellt hatte, von Oslo ins faschistische Spanien. Die Maschine mußte wegen Spritmangels vor der Küste bei San Sebastian notwassern. Degrelle, der noch immer in SS-Uniform steckte, konnte sich schwimmend ans Ufer retten.

Bald schaffte er den Übergang zum recht gemächlichen, von Prestige und Luxus geprägten Dasein eines erfolgreichen Geschäftsmannes, der immer von seinen spanischen Faschisten-Freunden beschützt wurde. Anders als Klaus Barbie wurde Leon Degrelle nicht wegen der Ermordung unzähliger Menschen, sondern „wegen krimineller Akte gegen die Sicherheit des belgischen Staates" jahrzehntelang gesucht. Bereits im Jahre 1944 war der Anführer der belgischen Faschisten in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden.

„Sie wollen mich töten", glaubt der Gesuchte noch heute und empört sich darüber, daß seine Eltern zwei Jahre nach der Einlieferung in ein belgisches Gefängnis starben. Sie hatten für die politische Verblendung ihres Sohnes zu büßen, der streng katholisch aufgewachsen war und sich mit der rassistischen Ideologie eines Alfred Rosenberg angefreundet hatte.

Nach dreifachem, vergeblichem Anlauf zum Doktor-Examen an der Universität Loewen entschloß sich der rhetorisch begabte, von Elitedenken und Haß gegen alles angeblich Minderwertige beseelte Degrelle zum Beruf des Politikers. Er machte es dem Deutschen Adolf Hitler nach und gründete die Rexisten-Bewegung im französischsprachigen Wallonien; 1936 gewann sie 11,4 Prozent der Stimmen und 21 Parlamentssitze. 1941 zog Degrelle mit der SS-Freiwilligen-Legion „Wallonie" als Schütze in den Rußlandfeldzug. Als Kommandeur der 5. SS-Freiwilligen-Panzer-Brigade erhielt er 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz und wurde damit der höchstdekorierte Ausländer. „Hätte ich einen Sohn, so müßte er so sein wie du", soll Hitler zu seinem belgischen Günstling gesagt haben. „Hitler war ein Genie", meint der belgische Alt-Nazi noch heute, „denn er wollte Europa vom Kommunismus befreien."

Diesem faschistischen Mitläufer ist eine frühe Bindung an den katholischen Mystizismus Spaniens [illegible]

Barbie und die deutsche Justiz

Die Bundesregierung hat von Bolivien die Auslieferung Klaus Barbies verlangt – allerdings erst seit dem März 1982. Bonn hat an diesem Gesuch „zu jedem Zeitpunkt festgehalten", wie das Auswärtige Amt jetzt betont – bis Barbie nach Frankreich abgeschoben wurde.

Deutsche Staatsanwälte hatten gegen den flüchtigen Gestapo-Chef von Lyon seit den fünfziger Jahren ermittelt. Der Fall unterschied sich in seinem schleppenden Gang wenig von anderen NS-Ermittlungsverfahren. Die [illegible] Gestapochef selbst den Ausspruch gehört hatte, Erschießungen und Deportationen liefen auf das gleiche hinaus. Das Verfahren wurde wiederaufgenommen.

Denn inzwischen war die wahre Identität des Klaus Altmann in La Paz bekannt geworden. Drei Jahrzehnte nach der Flucht Barbies erließ das Amtsgericht seines letzten deutschen Wohnorts Augsburg den Haftbefehl wegen Mordverdachts, der sich auf einen einzigen, sicher schei[illegible] … heitlich tätig werden" konnte, wie der Sprecher des Auswärtigen Amtes mitteilte? Oder vertraut Boliviens sozialistische Regierung den Mühlen der französischen Justiz mehr als den deutschen Richtern?

„Aus Paris war zu hören, die Bundesregierung habe den Franzosen nur zu gerne den Vortritt gelassen – vielleicht mit Rücksicht auf den Bundestagswahlkampf (das Argument wird verständlicher beim Blick auf die innerfranzösische [illegible]

16. März bei einer Volksbefragung der Gemeinderäten doch fast nur um lokale Probleme handelt.

Aber man sollte auch wiederum die Bedeutung des Erfolgs nicht unterschätzen, den sich die sozialistische Staatsführung zugute schreiben kann. Mitterrand hat erreicht, was seinen Vorgängern nicht gelungen war, die sich immer wieder um die Auslieferung von Barbie bemüht hatten. Auch bei ihm fortwährenden Leuten das Widerstandsrecht, die ja immer noch Träger einer besonderen Legitimität sind, wird ihm das so dringend vorbereitete Ergebnis Zustimmung und Sympathie einbringen. Die Verhaftung von dem neuen Regime der demokratischen Linken in Bolivien hat aber ohne Zweifel noch eine andere politische Bedeutung: Mitterrands engster Mitarbeiter für die Fragen der Dritten Welt, Régis Debray, hat ja selbst einst in der Nachfolge von Ché Guevara an den revolutionären Kämpfen in Bolivien teilgenommen. Einer der ältesten und engsten politischen Freunde des Premierministers Mauroy, Antoine Blanca, Sohn eines spanischen Republikaners, der nach Frankreich flüchten mußte, wurde vor wenigen Monaten zum Sonderbotschafter für Südamerika ernannt, der dort, von Land zu Land ziehend, nicht nur die Beziehungen von Staat zu Staat pflegen soll. Die intensive persönliche Anteilnahme von Frau Mitterrand an der sandinistischen Revolution in Nicaragua ist bekannt. Im Rahmen der bescheidenen Kräfte und Mittel Frankreichs möchte Präsident Mitterrand auf dem lateinamerikanischen Subkontinent den dortigen nach links tendierenden Kräften bei der Herstellung einer dritten Möglichkeit helfen, die ihnen die Wahl zwischen dem kapitalistischen Imperialismus der Vereinigten Staaten und der Eingliederung in das sowjetische Herrschaftssystem ersparen soll. Dieses Gleichgewicht für eine französische Lateinamerika-Politik erfordert Mitterrands Haltung in der europäischen Nachrüstungsfrage, und macht sie für jene Elemente erträglich, die am heftigsten antiamerikanische Emotionen und Ideologien mit sich tragen. Gerade für das neue bolivianische Regime, das in Washington nicht nur Freunde zählt, sind das sich vor kommunistischen Sirenen in acht nehmen muß, kann eine gewisse politische Anlehnung an Frankreich nicht unwillkommen sein.

In den meisten Pariser Tageszeitungen und poli-

Barbie und die deutsche Justiz

Die Bundesregierung hat von Bolivien die Auslieferung Klaus Barbies, verlangt – allerdings erst seit dem März 1952, Bonn hat an diesem Gesuch „zu jedem Zeitpunkt festgehalten", wie das Auswärtige Amt jetzt betont – bis Barbie nach Frankreich abgeschoben wurde.

Deutsche Staatsanwälte „hatten gegen den flüchtigen Gestapo-Chef von Lyon seit den fünfziger Jahren ermittelt. Der Fall unterschied sich in seinem schleppenden Gang wenig von anderen NS-Ermittlungsverfahren. Die Mordaten und Folterungen, wegen derer französische Gerichte Barbie zum Tode verurteilt hatten, brauchten und durften die deutsche Justiz nicht interessieren: Bis weit in die siebziger Jahre galt, ganz vernünftige Abmachung zwischen Paris und Bonn, die deutschen Gerichten verbot, in Frankreich abgeschlossene Strafverfahren gegen NS-Verbrecher neu aufzunehmen. Jahrzehntelang konnten SS- und Gestapoleute trotz unbestrittener Verbrechen vor Zeit der deutschen Besetzung Frankreichs unbehelligt in der Bundesrepublik leben.

Gegen Barbie wurde darum vor allem wegen seiner Rolle bei der Deportation jüdischer Kinder nach Auschwitz ermittelt, die in den *in absentia* geführten französischen Verfahren nicht zur Sprache gekommen war. Der zuständige Staatsanwalt in München stellte das Verfahren gegen den untergetauchten Barbie 1971 ein – er hielt ihm ein Argument zugute, das auch in anderen Verfahren zu Einstellungen und Freisprüchen führte: Die deutschen Amtsträger, die Tausende von Menschen aus ganz Europa nach Auschwitz deportieren ließen, hätten möglicherweise nicht gewußt, daß sie die Deportierten in den Tod schickten. Für Barbie war dieses Argument noch weniger stichhaltig als in vielen anderen Fällen: Ein Zeuge fand sich, der von dem Gestapochef selbst den Ausspruch gehört hatte, Erschießungen und Deportationen hätten auf das gleiche hinaus. Das Verfahren wurde wiederaufgenommen.

Denn inzwischen war die wahre Identität des Klaus Altmann in La Paz bekannt geworden. Drei Jahrzehnte nach der Flucht Barbies erließ das Amtsgericht seinen letzten deutschen Wohnsitz Augsburg den Haftbefehl wegen Mordverdachts, der sich auf einen einzigen, sicher schreienden Fall bezieht: die Ermordung des von Barbie selbst gefolterten *Résistance*-Führers Kemmler. Hierauf gründet sich das Auslieferungsersuchen an die bolivianische Regierung, das erst dann aussichtsreich wurde, als mit dem Machtantritt des Präsidenten Siles Zuazo die alten Freunde und Protektoren Barbies ihre Macht verloren hatten.

Vertreter des Auswärtige Amt darum seine Bemühungen um die Auslieferung Barbies? In Bonn ist davon nicht die Rede, wohl aber vom „ständigen engen Kontakt" zwischen den Regierungen in Bonn und Paris und ihren Botschaften in La Paz. Der Sprecher des Auswärtigen Amts betont immer wieder, daß die Bundesregierung von ihren *Auslieferungsersuchen* nie abgegangen sei, sich auch mit der *Abschiebung* Barbies in die Bundesrepublik einverstanden erklärt hätte. Und doch hat sie Frankreich den Vortritt gelassen.

Die offizielle Begründung lautet: Bolivien, das den ausgebürgerten Arier Altmann abschieben wollte, konnte nicht garantieren, daß er nach Verlassen des Landes nicht in einem dritten Land Zuflucht gefunden hätte. Scheiterte also Barbies Überstellung nach Deutschland daran, daß Bolivien noch weiter weg liegt als Brasilien, das den Treblinka-Kommandanten Stangl der Bundesrepublik überstellte, oder daran, daß Bonn in La Paz „nicht behilflich tätig werden" konnte, wie der Sprecher des Auswärtigen Amtes mitteilte? Oder vertraut Boliviens sozialistische Regierung den Mühlen der französischen Justiz mehr als den deutschen Richtern?

„Aus Paris war zu hören," die Bundesregierung habe den Franzosen nur zu gerne den Vortritt gelassen – „wiederum mit Rücksicht auf den Bundestagswahlkampf (das Argument wird verständlicher beim Blick auf die innerfranzösische Debatte dieser Tage), eine wahrscheinlicher aus Furcht vor den Auswirkungen eines langen Barbie-Prozesses in Augsburg oder München: Wie gründe die Bundesrepublik da, wenn ein Barbie-Prozeß mit einer Verfahrenseinstellung wegen Verhandlungsunfähigkeit oder mit einem Freispruch endete?

Das Auswärtige Amt schützt sich vor solchen Spekulationen auch mit Überlegungen über Barbies Staatsangehörigkeit. Das Innenministerium hat zwar wenige Wochen eindeutig erklärt, Barbie sei nach wie vor Deutscher; im Auswärtigen Amt scheint man aber Gefallen an der Überlegung zu finden, die mutmaßlichen Straftaten des Bolivianers auf französischem Boden anstatt von einem französischen Gericht abgeurteilt werden.

Oder hat Serge Klarsfeld recht, daß politische Gründe für die deutsche Entscheidung gibt? Der französische Rechtsanwalt und Nazijäger veröffentlichte jetzt in *Le Monde* ein Geheimdokument der französischen Armee aus dem Jahr 1963, nach dem der mutmaßliche Mörder im Auftrag der CIA und des Bundesnachrichtendienstes in Bolivien weilte – und dies sei auch der Zentralstelle zur Aufklärung von NS-Verbrechen in Ludwigsburg bekannt gewesen.

Mem Jakob Ginsburg

besetzte Deprelle zum Beruf des Politikers. Er machte es dem Deutschen Adolf Hitler nach, gründete die Rexisten-Bewegung im französischsprachigen Wallonien; 1936 gewann sie 11,5 Prozent der Stimmen und 21 Parlamentssitze. 1941 zog Deprelle mit der SS-Freiwilligen-Legion „Wallonie" als Schütze in den Ostfeldzug. Als Kommandeur der 5. SS-Freiwilligen-Panzer-Brigade erhielt er 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz und wurde damit der höchstdekorierte Ausländer. „Hätte ich einen Sohn, so müßte er ein Nazi sein", soll Hitler zu seinem belgischen Gönner gesagt haben. „Hitler war ein Genie", meint der belgische Alt-Nazi noch heute, „denn er wollte Europa vom Kommunismus befreien."

Diesem fanatischen Mitkämpfer ist eine frühe Bindung an den spanischen Mystizismus Spaniens zugute gekommen. Als seine Partei 1940 in Belgien verboten wurde und er ins Gefängnis mußte, nutzte Deprelle die Gefängnispause und übersetzte die Schriften der heiligen Teresa von Avila. In Spanien rettete ihm der spanische Arbeitsminister Giron das Leben. Dieser sicherte ihm damals die Sympathie des „Caudillo" Franco. So verwies ihn die spanische Regierung zwar allerdings am 21. August 1946 des Landes. Noch an der Straße zum Flughafen wartete der Brüsseler Bürgermeister Graf von Mayalde, bisheriger dem ehemaligen „Volksführer Belgiens" falsche Papiere und Zehrgeld „auf persönlichen Wunsch" Francos aus. „Wir waren gute Freunde", erinnert sich Deprelle noch heute an den 1975 verstorbenen Diktator, der über fünfzigmal belgische Auslieferungsbegehren abgelehnt hat.

Würde die demokratische Regierung anders verfahren? Deprelle ist von einer Spanierin „adoptiert" worden und heute spanischer Staatsbürger mit dem Namen Leon José de Ramirez Reina. Nach dem Gesetz darf ein Staatsbürger nicht gegen seinen Willen unter fremde Strafverfolgung gestellt werden. „Ich praktiziere die Meinungsfreiheit unserer Demokratie", brüstet sich heute der Freund Hitlers und Francos. Er gibt Interviews, schreibt Memoiren und veröffentlicht Artikel, in denen er das Dritte Reich verherrlicht – ein Unverbesserlicher, den, wenn man dem belgischen Außenministerium glauben darf, selbst seine Feinde nicht mehr recht ernst nehmen wollen.

Finanzierungs-Schätze: kurze Laufzeit - gute Zinsen

Sie suchen eine gewinnbringende Geldanlage. Aber Sie möchten Ihr Geld nicht lange festlegen. Sie können beides haben: kurze Laufzeit von 1 oder 2 Jahren und sicheren, festen Zinsgewinn mit Finanzierungs-Schätzen des Bundes.

Sie zahlen z.B. 882,– DM ein und erhalten nach zwei Jahren 1.000,– DM zurück. Ihr Zinsertrag: 118,– DM. Das sind 6,48% Rendite pro Jahr. Bei einjähriger Laufzeit beträgt

2 Jahre Laufzeit
6,48%
Rendite

die Rendite 5,60% (Zinsverhältnisse 17. Februar 1983).

Eine vorzeitige Rückgabe ist nicht möglich. Finanzierungs-Schätze gibt es ab 1.000,– DM bei allen Landeszentralbanken, bei Banken und Sparkassen. Dort erhalten Sie auch ausführlichere Informationen. Oder senden Sie den Coupon ein.

Die „kurz & gut" Anlage

An den Informationsdienst des Bundes veröffentlicht
Postfach 2328 6000 Frankfurt 1 Tel. (0611) 150707
Bitte schicken Sie mir weitere Informationen über Finanzierungs-Schätze

Name

Adresse

75

médecin, une étude, qui sera prochainement publiée, estime qu'il existe en France 300 000 à 500 000 « enfants battus ».
(Lire dans le Monde de la médecine, page 11, l'article du docteur Escoffier-Lambiotte.)

Le Monde

MICHEL NOBLECOURT.

(Lire la suite page 46.)

DES DOCUMENTS DE Me SERGE KLARSFELD

Les protections de Klaus Barbie

Autant les crimes dont va avoir à répondre Klaus Barbie que les raisons qui lui ont permis d'échapper pendant si longtemps au procès qui lui est aujourd'hui promis suscitent, depuis son incarcération, une recherche commandée elle aussi par le souci d'une meilleure connaissance de l'histoire.

Si les documents que nous publions aujourd'hui, présentés par Me Serge Klarsfeld, ne font pas apparaître explicitement pourquoi l'ancien chef de la quatrième section du S.D. de Lyon bénéficia, dès la fin de la guerre, d'une protection américaine grâce à laquelle il put finalement quitter l'Europe pour l'Amérique du Sud, ils montrent bel et bien, pour la première fois, la réalité de cette protection. Elle fut concrétisée dans un premier temps, de 1945 à 1951, par l'impossibilité dans laquelle furent mises les autorités françaises de présenter un dossier d'extradition aux autorités américaines, faute d'obtenir de celles-ci les pièces nécessaires à son établissement.

De démarches en rapports, on découvre, au-delà de la sèche information et de la rédaction administrative de ces pièces, que, pendant cinq ans, la justice militaire française, à Paris comme à Lyon, en dépit des preuves qu'elle détenait de la présence de Barbie en Allemagne dans le secteur d'occupation américain, en dépit aussi de l'inscription de l'ancien S.S. sur la liste des criminels de guerre établie par la Commission des Nations unies, ne fut jamais en mesure de constituer ce dossier d'extradition faute d'obtenir des Américains, ne fût-ce que la confirmation de la présence de Barbie dans leur secteur.

Ce long et vain combat pour un procès contradictoire de l'homme recherché devant la justice française ne fut pas seulement celui de magistrats militaires mobilisés et motivés, comme on pouvait l'être dans les années qui suivirent la libération. L'attitude américaine, sur le fait et à mesure qu'elle apparaissait, motiva aussi des interventions diplomatiques qui ne rencontrèrent pas plus de succès.

De la lecture de ces notes multiples, de ces correspondances, de ces comptes rendus échelonnés sur six années, se dégagent bien, aujourd'hui, à la fois l'impression d'une volonté française bien réelle d'obtenir la livraison d'un criminel de guerre dont on savait entre autres le rôle qu'il avait joué dans l'arrestation et la mort de Jean Moulin et, tout autant, au fil des ans, celle d'une découverte de la vanité des efforts déployés. Car, dès 1948, il apparaît que les autorités américaines s'opposent à la livraison de Barbie pour des raisons de « *défense nationale des Etats-Unis* ».

Si les Américains finissent par reconnaître, en 1950, que l'ancien responsable de la police allemande à Lyon se trouve bien sous leur contrôle, s'ils consentent alors à son éventuelle venue en France, c'est en la seule qualité de témoin au deuxième procès de René Hardy, soupçonné d'avoir trahi Jean Moulin, et à la condition expresse d'un retour garanti de leur protégé dans leur giron. Ces conditions rejetées par la France, Barbie, en 1951, pourra finalement émigrer en Bolivie sous le nom de Klaus Altman.

On n'entendra plus parler de lui jusqu'en 1971. Est-ce à dire que la France ignora, durant vingt ans, ce qu'il avait pu devenir, et qu'elle n'aurait pas pu adresser plus tôt une demande d'extradition au gouvernement de La Paz ? Un document inédit du 7 novembre 1951, catalogué « *secret confidentiel* », en cette date du ministère français des armées, montre qu'à cette date le chef du détachement de sûreté aux armées du Palatinat à Landau avait pu apprendre la présence de Barbie en Bolivie et les occupations auxquelles il s'y livrait après avoir « travaillé » pour les services secrets des Etats-Unis et de la République fédérale allemande. C'était un peu plus d'un an avant le transfert solennel des cendres de Jean Moulin au Panthéon, en présence du général de Gaulle alors président de la République.

Décidément, si, peu à peu, des réponses sont fournies aux multiples interrogations qui se posent, d'autres sont encore à venir.

JEAN-MARC THÉOLLEYRE.

(Lire, page 2, les documents analysés par Me Serge Klarsfeld.)

AU JOUR

Insé

En août 19[illegible] Malstroy, pri[illegible] brigadier de p[illegible] ment zélé ach[illegible] jeune Algéri[illegible] commettre un[illegible]

Lundi 14 f[illegible] jours à Ch[illegible] un policier r[illegible] blesse griève[illegible] motoriste [illegible] sept ans q[illegible] casque et [illegible] rouges.

Il y a d[illegible] sûres pour l[illegible] bins.

BRU

« CLAUDE GELLÉE, DIT LE LORRAIN », AU

Des hymne à la lumièr

Dans le vaste obituaire qui commande le calendrier des expositions, le tour est venu de « Claude Gellée, dit le Lorrain », décédé, comme le dit son épitaphe latine) à la Trinité-des-Monts « le neuf des calendes de 1682 à quatre-vingt deux ans ». Depuis plus de cinquante ans, il n'avait pas bougé de Rome, foyer de son art, lieu de sa réussite — qui fut considérable à tous égards — et de son rayonnement.

Il n'était pas français, mais il fut enterré, à sa demande, dans l'église bien française du Pincio. Son surnom indiquait une origine, qu'il ne reniait pas mais qui avait perdu son importance : venu à Rome vers 1610, tout enfant, il avait fait en 1627 une tentative de retour au pays qui avait été un échec.

Au XVIIe siècle, on n'avait pas le même sentiment d'appartenance nationale qu'aujourd'hui. Baglès a parlé de « désertion » ; c'est l'erreur à ne pas commettre.

L'exposition Lorrain à [illegible] à la ville Médi[illegible] en évidence [illegible] lionisation [illegible] dans le mus[illegible] moration de [illegible] que chose de [illegible] ce lieu imag[illegible] nous, où il s'[illegible] bré avec une [illegible] de poète.

Celle qui [illegible] Palais, abon[illegible] en dessins, [illegible] les gravures. [illegible] ton. Elle ne [illegible] sée par nos [illegible] son simple : [illegible] du peintre. [illegible] qu'une dou[illegible] — comme [illegible] d'Elysée, [illegible] Palais — s[illegible] venant d'an[illegible]

(Lire

GUIDE FISCAL FRANÇAIS
par ROBERT MONTOUX et MAX COMTE
GUIDE PRATIQUE
J'ALLÈGE MON FISCAL
EN 1983
PAYEZ MOINS D'IMPÔTS
EN TOUTE LÉGALITÉ
Doubler mieux
VOTRE ARGENT
Les placements à privilégier... ceux à éviter
OBLIGATIONS · ACTIONS · OR · ASSURANCE-VIE
FORÊTS · DIAMANTS · OBJETS D'ART
LES DERNIERS PLACEMENTS ANONYMES OU SANS IMPÔTS
Un guide très complet
(312 pages · 25 F environ)
En vente chez les meilleurs libraires ou contre 25 francs adressé au GUIDE FISCAL FRANÇAIS, 27, rue du Mont-Thabor, 75041 Paris

dekassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

75

D M V

Köln, den 10.3.1983

QUELLE: versch. Zeitungen

VERFÜGUNG

1x Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE, alias ALTMANN, Klaus

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.: ...
11. z.d.A. 10.3.1983

Dm.

11663 2. 83

1207 3

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifi
eklassifiziertdeklassifiziertdek

in erster Linie für den Mann, der ge- | sche Effizienz" fest.

Luns hat Sorgen wegen des Wahlausgangs

Bei einem SPD-Sieg Scheitern der INF-Verhandlungen befürchtet

why. DEN HAAG, 3. März. Nato-Generalsekretär Luns befürchtet, daß bei einem Sieg der Sozialdemokraten bei den Wahlen in der Bundesrepublik die Genfer Gespräche über die Begrenzung von Mittelstreckenraketen in Europa scheitern. Nach einem Antrittsbesuch bei der neuen Regierung in Den Haag sagte Luns, wegen des Widerstandes in der SPD gegen die Stationierung modernisierter Mittelstreckenraketen würde die Sowjetunion dann bei den Genfer Gesprächen sicherlich eine unbeugsame Haltung einnehmen. Dies würde dazu führen, daß ein Ergebnis nicht mehr erreicht werden könnte. Eine negative Haltung der Bundesrepublik zur Stationierung berge außerdem eine „Ansteckungsgefahr" für andere Nachbarländer; damit meinte der Nato-Generalsekretär nach Ansicht von Beobachtern in erster Linie die Niederlande.

Luns fügte hinzu, der Optimismus, der nach der Ernennung Andropows zum Parteichef zunächst zu verspüren gewesen sei, könne jetzt nicht mehr beobachtet werden. Andropow sei „mindestens so unbeugsam" wie sein Vorgänger Breschnew.

Nach seinen Gesprächen mit dem christlich-demokratischen Ministerpräsidenten Lubbers, Außenminister van den Broek und Verteidigungsminister de Ruiter sowie den Fraktionsvorsitzenden der christlich-liberalen Regierungskoalition in Den Haag sagte Luns, er habe keinen Grund, besorgter nach Brüssel zurückzufahren, als er gekommen sei. Er wich der Frage aus, ob die holländische Regierung sich für eine Zwischenlösung bei den Genfer Gesprächen ausgesprochen habe. Luns sagte nur, die Null-Lösung sei das Ziel der Amerikaner, die aber auch bereit seien, über jeden ernst zu nehmenden sowjetischen Gegenvorschlag zu sprechen. Besorgt zeigte sich Luns auch darüber, daß in den Niederlanden von den Sozialdemokraten der „bürgerliche Ungehorsam" gegen die Stationierung von Raketen propagiert werde. Dies sei eine „höchst undemokratische Handlungsweise.

Barbie beschäftigt auch die Niederlande

1940 war er beim Sicherheitsdienst in Amsterdam tätig

why. DEN HAAG, 3. März. Klaus Barbie, der in Frankreich inhaftierte Gestapochef von Lyon während des Zweiten Weltkrieges, beschäftigt nun auch Behörden und öffentliche Meinung in den Niederlanden. Allerdings sagen zuständige Justizstellen, es gebe nur noch ein sehr begrenztes Instrumentarium, um gegen Verbrechen, die in den Niederlanden in den Jahren zwischen 1940 und 1945 begangen wurden, strafrechtlich vorzugehen. Barbie war 1940 und 1941 bei der Außenstelle des Sicherheitsdienstes (SD) in Amsterdam tätig; über Einzelheiten ist noch wenig bekannt. Es gebe zwar eine „Akte Barbie", heißt es bei den zuständigen Behörden, doch sie sei sehr dürftig. Gleichwohl erklärte Justizminister Alles vor dem Parlament in Den Haag, die holländischen Behörden seien bereit, Fragen der französischen Justiz über Barbies Tätigkeit in den Niederlanden zu beantworten.

Es sei möglich, so heißt es, daß Barbie 1942 vom Sicherheitsdienst in Amsterdam zur „Belohnung" für seine Leistungen nach Lyon versetzt worden sei. Fest stehe, daß Barbie im Juni 1941 den jüdischen Professor David Cohen dazu gebracht habe, ihm eine Liste mit Namen und Adressen von deutsch-jüdischen Flüchtlingen zu übergeben. Etwa dreihundert Juden seien daraufhin verhaftet und später im Konzentrationslager Auschwitz ums Leben gebracht worden.

In den Niederlanden wird vor allem ein Fall untersucht, der sich erst im September 1943 ereignet hat, als Barbie aus dem inzwischen befreiten Lyon wieder in die Niederlande zurückgekehrt sein soll. Damals wurde ein Ingenieur, in dessen Wohnung Flugblätter gefunden worden waren, ohne Gerichtsverhandlung umgebracht. Seine Schwester sagte aus, ihr Bruder habe auf dem Sterbebett gesagt, Barbie sei einer der Mörder gewesen. Sollte dies stimmen, dann — so sagen die Behörden — müsse Barbie auch in den Niederlanden als Kriegsverbrecher eingestuft werden.

Inzwischen wurde bekannt, daß nach 1945 250 Deutsche in den Niederlanden wegen Kriegsverbrechen vor Gericht gestanden haben. Dies sei zwar nur ein kleiner Teil der Täter, doch aus juristischen Gründen gebe es heute kaum noch Möglichkeiten für eine Strafverfolgung.

„Angriff auf Stützpunkt der Pasdaran"

wgl. FRANKFURT, 3. März. Angehörige der gegen das Regime von Revolutionsführer Ajatollah Chomeini kämpfenden „Volksmudschahedin" wollen bei einem Angriff auf einen iranischen Stützpunkt etwa 50 Pasdaran (Revolutionsgardisten) getötet haben. Das teilte das Büro der Untergrundorganisation am Donnerstag aus Paris mit. Der Angriff sei mit Gewehrgranaten und schweren automatischen Waffen vorgetragen worden. Die Angreifer hätten das Hauptgebäude der Basis Hamran in der westiranischen Provinz Sardascht bei dem Überfall zerstört, hieß es.

to be the most crucial point in its brief history.

On the one hand, lies the prospect of comparative peace after subjection of the minority Ndebele tribe; on the other, civil disorder coupled with intensifying guerrilla warfare in the countryside.

Most informed sources now believe that the brutal treatment meted out by troops of the notorious Fifth Brigade to civilians suspected of supporting anti-government dissidents has had the full knowledge of the authorities and is part and parcel of a calculated, long-awaited showdown between the western Ndebele people and the Shona-speaking tribes of the centre and east – themselves subjugated by the Ndebele in the nineteenth century.

The evidence that hundreds of Ndebele, including women and children, have been killed by the Fifth Brigade, which was trained by North Korean instructors, is mounting daily. Reports of atrocities have been filtering out of the area for months, but the full extent of the killings has been concealed by the tight security operation in force in Matabeleland.

Diplomats in Salisbury, the Zimbabwean capital, have been receiving reports from relief workers and missionaries in the area of the massacre of entire villages, and of the burning of crops and homes.

Many of the reports have been confirmed by Catholic and Anglican church leaders, who have been appealing for an end to the killings.

Last week, Mr Robert Mugabe, the Prime Minister, told Parliament that the Government was aware of the reports, but that they were the result of distorted propaganda put about by Mr Joshua Nkomo and his Patriotic Front party.

A number of church and aid organizations which have personnel in the western province have been compiling reports, and although none of these has been made public, they are understood to substantiate claims of large-scale atrocities.

Figures on the number of dead are largely a matter of speculation, but at a conservative estimate well over 500 people have been killed, and some reports claim that the figure is between 1,000 and 2,000.

Little information is emerging on what is happening in the 13,000 square miles curfew area at present.

Just what Mr Robert Mugabe's Zanu (PF) party's

78

However, informed sources believe that the Government is following through a policy decision taken some time ago to quash once and for all opposition from the Ndebele, who make up about 20 per cent of the population, and the Patriotic Front, which represents them.

Mr Nkomo, his party and the Ndebele are believed by Zanu (PF) to be intimately connected with the dissidents who have rendered much of Matabeleland unsafe.

Rather than seek a political solution the Government has opted for confrontation by attempting to isolate Mr Nkomo and the Patriotic Front, saturate Matabeleland with shock troops and cow the peasantry so that they will fear the security forces more than

[illegible] became impossible because of the irreconcilable differences between Mr Mugabe and Mr Nkomo, and that dissident violence had reached a level which was both intolerable and impossible to curb without harsh action.

It is not clear to what extent Mr Mugabe is aware of the situation although the reports produced by churchmen of at least one organization met him yesterday, they can have taken little comfort from his praise for the Fifth Brigade in a speech last week as a first-class fighting unit.

● **Judges promotion:** The Zimbabwe Government yesterday appointed Mr Justice Leo Bonzo, a white Supreme Court judge, as acting chief Justice, Reuter reports.

Nazi exile found in Argentina

From Andrew Thompson, Buenos Aires

Walter Kutschmann, an alleged Nazi war criminal, has been located in the Argentine seaside resort of Miramar in Buenos Aires province, living under the name of Pedro Olmo.

Herr Kutschmann's presence in Argentina had been suspected for some time. He had been found in 1976, when he was working as a business manager, and accused.

On that occasion, he gave a press conference, announcing that he was awaiting the arrival of documents from Germany which would prove that it was a case of mistaken identity. The documents were never produced and he disappeared soon afterwards.

Recently, the Vienna-based Nazi-hunter, Dr Simon Wiesenthal, repeated the claim that Herr Kutschmann was living in Argentina. According to Dr Wiesenthal, Herr Kutschmann was responsible for the murder of some 2,000 Polish Jews and a number of Polish school teachers.

These claims prompted Argentine journalists to reopen their search, which led to a third-floor flat at 599, Street 29, in the town of Miramar. They found an elderly woman who said she was the wife of Señor Olmo, and refused to answer questions as to his real identity.

Repeated visits by journalists finally paid off this week, when "Señor Olmo" answered a call at his door. The journalists were able to photograph him and maintain a short dialogue before he shut the door on them.

The conversation was as follows:

Are you Pedro Olmo? – Yes, go away please.

Señor Olmo, you are accused of responsibility for the murder of 2,500 Jews during the Second World War ... – No comment.

Were you an SS officer? – No comment.

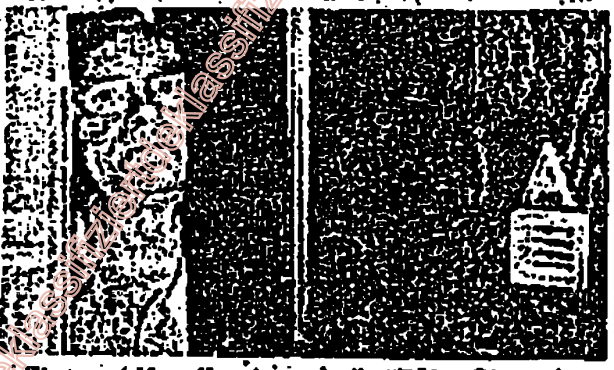
Did you arrive in this country after the Second World War? – Absolutely yes.

What do you do now for a living? – I am a pensioner. Go away please.

Don't you think that if you are innocent you should appear publicly and explain your situation? – I have nothing to say. Go away please.

At this point "Señor Olmo" closed the door.

The last big discovery of a Nazi exile in Argentina was in 1960, when Adolf Eichmann was captured. There have been frequent reports recently that Dr Joseph Mengele is living in the southern part of Latin America, possibly in Paraguay.



Shut out! Herr Kutschmann, alias Pedro Olmo, closes the door on journalists at his Miramar home.

Governors want US defence cuts

From Mohsin Ali
Washington

State governors, who are extremely concerned about the huge federal deficits projected over the next five years, have urged Congress to cut President Reagan's defence spending plans and slow down some social programmes.

The National Governors Association called in a resolution on Tuesday for policy changes which would "share the burden among national defence and domestic spending reductions and possible revenue increases which do not unfairly burden already hard-pressed lower and middle income Americans and do not shift additional costs to state and local government".

The resolution aimed at cutting projected federal deficits from $267,000m (£178,000m) to $90,000m by 1988 was passed by 30 votes to 10. Ten of the 50 state governors were absent from the meeting.

The resolution was also designed to support efforts in congress to press President Reagan towards compromise reductions in his five-year defence programme which he says is necessary to match the Soviet military buildup.

Court of Appeal Furies 3.3 Law Report Marc

Plea to appeal against arbitration fails

Moran v Lloyd

Before Sir John Donaldson, Master of the Rolls, Lord Justice Dillon and Sir George Baker

[Judgment delivered March 2]

The Court of Appeal dismissed an application for leave to appeal by Mr Christopher John Moran, a Lloyd's underwriting member of syndicate [illegible] from the order of Mr Justice Lloyd on October 18, 1982, dismissing his application for an order that an award made by Mr Andrew Peter Leggatt, QC, the

that not required should the appeal be allowed?

As to whether leave to appeal was required, his Lordship could not remember an occasion when he had appeared before or sat in the Commercial Court and it had been explored in the context of a motion to set aside or remit an award. The time for appealing was now four weeks from the date on which the judgment or order of the court below was signed, entered or otherwise perfected.

However, the question whether leave to appeal was needed which had not been put forward by Lloyd's so that Mr Moran was inadvertently deprived of the opportunity of adequately defending himself.

Section 22 of the 1950 Act differed from section 23 in giving a power of remission, as contrasted with a power to set aside, and in that its exercise did not depend upon a finding of misconduct of the arbitrator or umpire. It was wholly discretionary, but the discretion was to be exercised in accordance with established principles.

The authorities established that

In that context a distinction had to be drawn between the award itself – the operative or decisive part of the award – and the reasons for that award. Inconsistency of reasoning might betray an error of fact, but it was in the nature of arbitral proceedings that that must be accepted by the parties.

Alternatively, it might betray an error of law. That might give rise to a right of appeal, but it had no other effect.

Inconsistency or ambiguity in the operative parts of the award – the parts which would be enforced in

who had left the army. Then they killed 15 of them." The words were uttered by an elderly woman, but not in Central America. Her country, alas, is Zimbabwe.

If well-wishers expected better of Zimbabwe, the former Rhodesia, it was because Prime Minister Robert Mugabe promised better. At the bright moment of independence three years ago he spoke of reconciliation with his rival, Joshua Nkomo. Now Mr. Mugabe's armies kill civilians with tactics that were used against presumed guerrilla supporters when the capital, Harare, was named Salisbury.

The parallels are dismaying. Journalists are again forbidden access to areas where "dissidents" are being hunted down by a crack brigade. Shops are being closed down and food is once more being denied to villagers suspected of harboring subversives. The communiqués, too, have a familiar ring. Civilian dead are listed as being "killed in cross fire," the phrase to justify indiscriminate killing.

Mr. Nkomo was dismissed from the cabinet a year ago on charges of plotting to overthrow Mr. Mugabe. Now it is said that Mr. Nkomo's followers are waging a "tribal war" to enthrone their leader and that his former guerrilla commanders have been seeking Soviet or even South African aid. But none of this has been demonstrated. And, if true, it would not justify the Fourth Brigade's harsh campaign in Matabeleland, the province inhabited by Mr. Nkomo's minority Ndebele tribe.

At its birth Zimbabwe enjoyed three great gifts: political freedom, social peace and a productive economy. To a striking extent those conditions persist, despite drought and oil shortages. But a dirty bush war will eat at Zimbabwe's vitals, and Mr. Mugabe will not be able to avoid direct responsibility for the killings that already stain his regime. Only ill-wishers will exult if this sad war continues.

—*THE NEW YORK TIMES.*

Herald Tribune v. 2.3.83

Barbie and America

Few American acts since World War II are so repellent as the protection extended to certain Nazi war criminals. To save their skins, this group ran to the American authorities at the end of the war and volunteered their services in what they correctly perceived was the coming contest with the Soviet Union. That they were harbored by the United States is a continuing political and moral scandal.

Most of those criminals were wanted by the Soviet-bloc countries they offered to work against; other considerations aside, their situation has always been complicated by the fact that justice as the West knows it is not available where Soviet power holds sway. Very different, however, are the cases in which the harbored Nazis had committed war crimes against U.S. allies who provide American-style justice. The Americans had a deep obligation to honor the allies' claims to try people who had savaged their citizens. Nazis whose crimes had been committed in, say, France could not very plausibly argue that they knew something of value about the Soviet Union.

This is the context in which Americans have their own reason to contemplate the case of Klaus Barbie, the 69-year-old former Gestapo chief in wartime Lyons who was recently extradited from Bolivia to France. This notorious figure is accused of responsibility in the death of 4,000 French Resistance fighters and Jews and in the dispatch of some 7,500 other Frenchmen to death camps. It seems evident that but for the protection he received from Americans, he might have been tried long ago.

With the war over, Klaus Barbie came into the hands of U.S. occupation forces in Germany and moved into a house requisitioned by the Americans. Repeatedly the French asked the Americans to locate him and, when his whereabouts were established, to hand him over. The requests were turned away. On one occasion it was explained that he was needed for America's "national defense." On another, an American intelligence officer "played dumb" on grounds that, as the officer recently told a reporter, "orders are orders."

Some sense of how this criminal played his cards with the Americans can be gleaned from the report that in 1948 he wangled a particular introduction in order to obtain information on Romania for his work in the U.S. secret service. In 1950 local German authorities came looking for him, in vain, in connection with a jewel robbery in which the loot was recovered by American investigators. Under a U.S. travel document made out to a false name, he fled to Bolivia in 1951. Yes, it was another time. Yes, it is easy to second-guess. But protecting Klaus Barbie was an ugly deception that cannot be repeated and must not be condoned.

—*THE WASHINGTON POST.*

Other Opinion

Europe at Its Conference

The Conference on European Security and Cooperation goes unnoticed in the great mass of world news; its recent resumption in Madrid was like a tired routine among civil servants already jaded by the shift to nothing. It is, however, a reality worth strengthening, a potential force that should regain its initial impetus. [The official Spanish position] is indicative of current international tendencies toward reduction of tensions and toward negotiation.

Pessimism has been the official position of the United States since the conference was institutionalized at Helsinki. Washington manipulates the conference as a tool in the cold war that has become more acute during the two years that Ronald Reagan has been in power. Optimism — or, if that term seems excessive, the belief that the conference could be of some use — can be interpreted as an attempt by Europe to set itself apart. There is in fact a real inclination to negotiate, a trend that becomes more evident as Mr. Reagan's situation weakens at home and abroad.

There should not be an effort to turn the conference into a seismograph that registers external shocks; on the contrary, it should be a real institution that affects circumstances so

Less Drug Use in America

The American drug epidemic, now about two decades old, appears to be taking a surprising turn in the 1980s — down. Most Americans have not noticed this new trend because the drug-related headlines are more prominent than ever. They now focus on the vast sums of money involved in the drug trade and on the use of cocaine by the rich and famous. However, even these headlines are part of the solution to the problem. They reflect the persistent and growing social disapproval of drug use.

According to the National Institute on Drug Abuse, between 1980 and 1981 drug use dropped for 12 of 14 categories of drugs, including marijuana and cocaine, among American high school seniors. Prescriptions for Valium and similar tranquilizer drugs peaked in 1975 and have been declining ever since. While 29 percent of high-school seniors smoked cigarettes daily in 1977, the figure was down to 20 percent in 1981.

— Robert Dupont in the Los Angeles Times.

Quick Opening for Walker

Herschel Walker has caused Georgia fans to mourn and college coaches to cry foul by sign-

of the government in the civil war there.

Many of us with long memories think that that way lies Vietnam. Others will say that this is a conditioned reflex, rather than independent thought about a different situation.

In any case, as long as Mr. Reagan is even considering such a step, public and congressional debate is entirely necessary.

Even as it seems deliberately to have sought such a debate, the administration also seems to be contemplating an end run around congressional opposition to its plan to increase military assistance funds for El Salvador. Last week, for example, the secretary of defense, Caspar Weinberger, told a House committee that "one way or another" the administration is "going to get into El Salvador $60 million, I think, as soon as possible."

That is the amount of aid for ammunition, rifles and helicopter spare parts that Mr. Reagan wants to send to El Salvador, on top of the $26 million that Congress has authorized for fiscal 1983. He is also requesting $56.3 million in military aid for fiscal 1984.

Rather than face a tough debate, the administration is said to be considering using a special presidential fund set up in 1961. But if the Vietnam experience taught anything, it was that intervention in such risky and ambiguous foreign situations ought not to be undertaken without the support and understanding of Congress and the public. Finding means to circumvent congressional opposition may be shrewd short-term politics; in the long run it may also be self-defeating.

In 1965, for example, in the middle of a presidential campaign in which he was supposedly the "peace candidate," President Lyndon Johnson sent Congress the so-called "Tonkin Gulf Resolution." North Vietnamese patrol boats had attacked U.S. destroyers in the Gulf of Tonkin and Mr. Johnson had replied with an air strike. The resolu-

Two Faces Of Growth

By Pranny Gupte

SINGAPORE — Soli Talyarkhan, who lives across the causeway in Johore Bahru, Malaysia, but drives daily into Singapore on business, has seen the island-state grow in about two decades from a sleepy, sluggish port into a sleek, rich dynamo, a model of a city, an urban center where most things work.

Where once there were rows and rows of one-story houses and narrow, rubbish-ridden alleyways, there now are skyscrapers, tall housing developments and multi-lane highways. Mr. Talyarkhan, like others who were familiar with the old Singapore, marvels at the economic growth and the commercial success achieved under Prime Minister Lee Kuan Yew.

"But what kind of a society has Singapore become? How are people adjusting to the new pace of life? What impact does rapid development have on family life and structure? These are some of the questions I wonder about," Mr. Talyarkhan said.

Those questions "challenge Mr. Lee's government. "Singapore is going through a transition syndrome," said Prof. Aline K. Wong, a sociologist at the National University of Singapore. "It is now looking at itself, at where it is going and what sort of people we have become."

The questions are being asked partly because Mr. Lee is interested in the long-term implications of economic growth; he wants to plan for an orderly transition to a post-Lee

'Charles

A Ca

WASHINGTON
litical colum
questions which agi
left in Washington s
went west to see th

80

...ors Urge U.S. ...educe Its Deficits

...n Herbers
...Times Service

...ON — In a shift ...r past policy on the ... the nation's gover... ...ealed to the federal ...reduce U.S. deficits ...itary spending and ...enditures for some ...ams, including So...

Governors Associ... ...dopted, by a vote ...artisan compromise ...also called for most ...for the poor to be ...if present levels. ... and Republican ... association hailed ...first step by gover... ...influence the U.S. ...ending and taxing ...

...time, ...ers wres... ...ull weight of the ...," said Governor ...on of Utah, presi... ...ation, as the gov... ...ate on the issue at ...ir winter meeting ...

...t years ...d ...lington ...n had a ...ewer states but ...influence such na... ...s military spend... ...y and fiscal poli... ...a new approach ...ecessary because ...been forced, be... ...ation, to cut ser... ...ces.

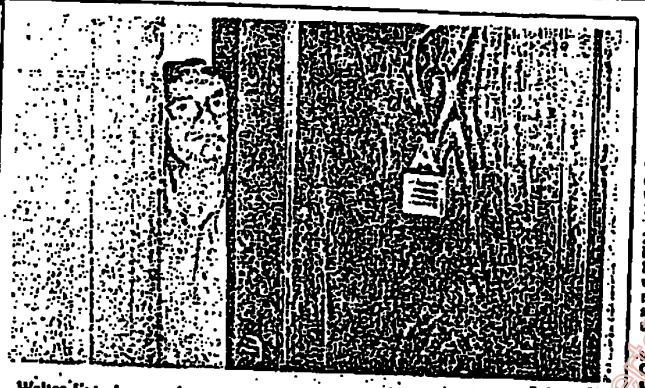
...nson, Governor ...son of Illinois, a ...is president-elect ... and others had ...sition from both ...Before the reso... ...ed by a show of ...ers defeated, 25... ...n that would ...

said that although Mr. Reagan still strongly disagreed with the governors on military spending, the resolution could be helpful in achieving cuts in some domestic programs.

The governors were encouraged in their efforts by the chairmen of the House and Senate Budget Committees, Senator Pete V. Domenici, Republican of New Mexico, and James R. Jones, Democrat of Oklahoma, who told the governors they approved of the move to slow military spending.

The proposal had these main features:

- A budget for 1984 which would reduce the U.S. deficit to 2 percent of the gross national product, or $90 billion by 1988.
- Enactment of the recommendations of the Bipartisan Commission on Social Security, which would delay cost-of-living increases from July to January and increase the payroll tax and self employed tax.
- Restrict spending to three-fourths of the rate of inflation in such discretionary programs as grants to state and local governments, assistance to business and commerce, veterans' care and foreign aid.
- Provide close to the amounts authorized by law for welfare, food stamps, student loans, farm price supports, general revenue sharing and unemployment insurance.



Walter Kutschmann closes the door on a photographer at his beach apartment.

Nazi Suspect Is Found in Argentina

United Press International

MIRAMAR, Argentina — Argentine journalists said they interviewed a man suspected of being a Nazi war criminal, who apparently is living under an assumed name on the Atlantic Coast.

Walter Kutschmann's presence in Argentina was recently disclosed by Simon Wiesenthal, head of the Vienna-based Jewish Documentation Center, who said Mr. Kutschmann was responsible for the deaths of 2,000 Jews in Poland during World War II.

Reporters for the private news agency Diarios y Noticias said Tuesday that they had spoken briefly with Mr. Kutschmann, who lives in Miramar, 330 miles (530 kilometers) south of Buenos Aires.

Mr. Kutschmann, who uses the name Pedro Olmo, responded "no comment" when a reporter asked him whether he knew that he had been accused of murdering thousands of Jews, the reporters said. He said he had served in Argentina after the war.

He asked reporters to leave him alone, and when a photographer took his picture, he accused him of committing "a hostile act" and slammed the door, the agency said.

House Panel Approves Bill on Social Security

By Spencer Rich
Washington Post Service

WASHINGTON — The House Ways and Means Committee has approved key provisions of a $165-billion Social Security rescue bill that would delay this year's cost-of-living increase from July to January 2008 and by raising the Social Security tax on employers and employees by 0.24 percentage points in the year 2015.

The tax rate, now 6.7 percent, is scheduled to climb to 7.65 percent by 1990.

The committee earlier this week endorsed by President Ronald Reagan and House Speaker Thomas P. O'Neill Jr., a Massachusetts Democrat.

The Ways and Means Committee stuck closely to the commission's advisory commission had recommended.

Also, the bill delays cost-of-living increases, which have come each July 1, to the following Jan. 1 in the tax area, the measure speeds up

Some Rules for Others

Congress Has Exempted Itself Fro...

By Martin Tolchin
New York Times Service

WASHINGTON — [illegible] Beatle works a 40-hour week as a short-order cook in a Senate cafeteria where she has been employed for 15 years. She makes $11,000 a year.

She and about 30 percent of her 200 colleagues have established an independent union, the Capitol Employees Organizing Group, which the Senate refuses to recognize. "No matter how hard we work, the senators should do something for us," Beatle said.

But there are no unions on Capitol Hill, except in the Library of Congress, organized in the 1970s, and the Government Printing Office, organized before the Civil War. Congress has exempted itself from the National Labor Relations Act, which requires recognition of unions and protection from unfair labor practices.

The cafeteria workers have asked the International Labor Organization to rule on the dispute.

The labor relations act is one of dozens of laws from which Congress has exempted itself, to the consternation of some lawmakers, as well as many congressional employees who resent their lack of legal protection. Congress also has exempted itself from:

The Civil Rights Act of 1964, which forbids discrimination on the basis of race, color, religion, sex or national origin; the Fair Labor Standards Act, which sets minimum wage, overtime and other standards; the Equal Pay Act, which guarantees women the same pay received by men for comparable work.

The Occupational Safety and Health Act, which establishes workplace standards the President [illegible] what penalties [illegible] ...

...tually get calls from people ... said, 'Don't send us any blacks.'"

Supporters of the congressional exemptions from federal laws argue that Congress is a political institution that could not function if its members were unable to select their staffs and supporting personnel on the basis of their political needs. If a Polish-American legislator in a Polish-American district wanted a staff consisting entirely of Polish-Americans, he should be able to have one, they argue.

"I don't know how you can have a congressional office run like a factory," said Representative Robert H. Michel, Republican of Illinois, the minority leader. "It's too personal a thing. If it gets impersonal, it can't function."

Opponents contend, on the other hand, that it is hypocritical for Congress to exempt itself from standards that it sets for private industry, the executive branch and state and local governments.

Senator Dale Bumpers, Democrat of Arkansas, said, "We ought to have affirmative action programs that we impose on other people, and I don't think it would hurt anyone's ability to function."

The legal basis of Congress's exemption from federal laws is Article I, Section 6 of the Constitution, the "speech and debate clause," which provides that in the case of federal legislators, "For any speech or debate in either House, they shall not be questioned in any other place." The courts have interpreted the clause to include actions [illegible] ...

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

80

by Libya; Military Aid

...na for air ... Libyans ... Libya or ... Ndjame... equipped ... anti-Habré ... to where ... those of ... ...

...s denied ... the Unit... of Presi... Egypt, ... ce planes, ... nuclear... ... Nimitz ... ation off ... ypt and ... ...

...ert has ... planning ... Chad in ... country ... es for an ... ...

...f the gov... news bul... an attack ... Khaf. (Re... ...

...hat Mr. ... to Khar... toum, Sudan's capital, to confer with Mr. Nimeiri, had made it clear that Chad and Sudan were prepared to fight Colonel Qadhafi.

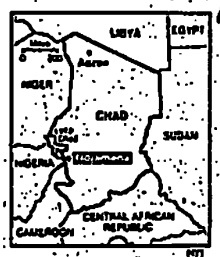
In the last eight years, Mr. Habré, in more diplomatic language, has sporadically accused Libya of intended intervention. He has repeated his assertions that Libya has no right to occupy a large northwestern slice of Chad.

The fear of the Libyans aggravates Chad's already huge problems. The country is virtually bankrupt, but spends about half its budget on maintaining the army.

There is no identifiable starvation, according to foreign relief officials who are supplying food and medicine and rebuilding hospitals and sanitation systems ruined in the years of civil war. But they say most of the nation's 4.5 million people are hungry and undernourished most of the time.

A continuing drought in the northern part of the country and the gradual growth of the Sahara continues to push people south toward the center of the nation, around Ndjamena, and to the south, which has some industry and agriculture.

The perceived Libyan threat has, according to Western diplomats, caused Mr. Habré to seek more



quants of military equipment from Western and Arab nations.

Earlier last week Chadian officials went to the Central African Republic, on Chad's southern border, to obtain an agreement that the Central Africans would try to break up a dissident force of about 1,000 anti-Habré dissidents in camps along the border. The dissidents are said by diplomats and Chadian officials to be financed by Libya.

Diplomats in Chad are reluctant to predict whether Mr. Habré would be able to survive a serious Libyan intervention or subsidized subversion.

The only time Libyan troops have actually engaged in combat in Chad was in their occupation of the Ndjamena area from October 1980 to November 1981 in support of Mr. Goukouni.

Ex-Convict Says Barbie Visited U.S.

By Ralph Blumenthal
New York Times Service

NEW YORK — Klaus Barbie, the former Nazi Gestapo figure accused of having committed war crimes in France, has boasted of having visited several American cities, according to a former Canadian convict who says he became a confidant and biographer of Barbie in Bolivia.

Barbie, who was expelled to France on Feb. 6 and faces trial on charges of having committed wartime atrocities in Lyons, is said to have told his biographer of trips to New Orleans, San Francisco, Houston and Galveston, Texas, as well as to France and West Germany. The trips, purportedly took place in the 1960s or early 1970s in connection with Barbie's partnership in a Bolivian shipping concern, now bankrupt.

The Canadian who made the statement is Robert G. Wilson, 50, a self-described former jewel thief and safecracker from Vancouver, British Columbia. By his own account, Mr. Wilson went to Bolivia to steal gems in 1971 and ended up an intimate of Bolivian government ministers and of Barbie.

Mr. Wilson said he was granted a Canadian government pardon last March for crimes committed from 1951 to 1975. He said he had not been involved in government intelligence work. Since 1975, Mr. Wilson said, he has been writing a book based on his purported link to Barbie.

In a report first broadcast by an ABC News correspondent, John Martin, on Feb. 11, Mr. Wilson said that Barbie had told of breaking the French Resistance in Lyons by turning a captured partisan, Jean Moulin, into a traitor and then killing him after having made trips to the United States. Mr. Hanig has denied collaborationism.

In subsequent interviews last week in Vancouver, Mr. Wilson played a tape recording made, he said, with Barbie in Bolivia in 1975. In addition to tape recordings, the Canadian supports his account with photographs and other materials.

A spokesman for the U.S. Immigration and Naturalization Service, Verne Jervis, said a search of the agency's records had turned up no trace of Barbie under his main pseudonym, Klaus Altmann, and he could not confirm or deny that Barbie had made trips to the United States.

Mr. Wilson's statement has prompted Attorney General William French Smith to ask the Justice Department's Office of Special Investigations to study whether Barbie may have been let into the country improperly and, if so, under what circumstances, according to a Justice Department official familiar with the inquiry.

On one of the tape recordings Mr. Wilson played in Vancouver last week, a voice can be heard saying in halting, German-accented English: "I know Colombia, I know Panama. I have been in the United States. I have been in Germany. I have been in France, and I have make four, three, four, five, six years many business routes, fly." At another point in the tape, Mr. Wilson can be heard asking the man he identifies as Barbie whether the shipping company he controlled with the Bolivian government, Transmaritima Boliviana, was seeking access to the ocean.

The German-accented voice responds: "Access to the ocean, yes. But we have no port. But we have shipping to Hamburg and United States, the Gulf, the Mexican Gulf, Houston. I have visit all these port."

According to Mr. Wilson's account in interviews and in his unfinished book manuscript, he went to Bolivia in 1971 with a partner to deal "in objects of undetermined ownership — I didn't ask for any receipts."

Mr. Wilson said that he was eventually introduced to Barbie and that they soon became friendly.

He said he persuaded Barbie to tell his story and with the help of an American writer, Tom Ahern, he raised $20,000 from a backer to pay Barbie for his cooperation. He displayed a contract of May 1974 that carried the signature of Klaus Altmann.

The account that Mr. Wilson says came from Barbie tells how the Gestapo leader captured a member of the French underground and turned him into an informant against the Resistance leader, Jean Moulin.

In the memoir and in taped-recorded interviews, the man identified as Barbie appears to admit to killings. The German voice on the tape recording says: "I went down to kill, to Lyons with the French, my own — my way. I have been ordered to fight the Resistance and these orders have been very strict. To kill, fight, and to fight with all — all — what I — has been in my power, the Resistance."

In wartime, the voice says, "the only discussion is the gun."

Communists in Italy Seek to Remold Image

Reuters

MILAN — Italy's Communists, on the brink of an official ideological break with Moscow, are seeking a new image as a credible government party in an effort to end the conservative mold of Italian politics.

The Communist Party, the largest in any Western democracy, runs many city and provincial administrations throughout Italy, but it has not held national office for 36 years.

Since 1947, when the Communists were excluded from the first postwar government coalition after two and a half years in power, the conservative Christian Democratic party has dominated Italian government.

But many Italian political commentators believe the four-day Communist Party congress opening Wednesday could produce a breakthrough if it confirms the split with Moscow and defines what the party secretary, Enrico Berlinguer, calls a "democratic alternative" to the Christian Democrats.

The Italian party was among the first to switch from rigid adherence to the Moscow line to more independent "Eurocommunism." Last year Mr. Berlinguer shocked the party's old guard when he denounced the military crackdown in Poland. Recently he returned to the attack.

Party officials say that precongress meetings held throughout Italy in recent weeks have shown that the new independent line has now been largely accepted by the party faithful. The Communists have built a firm power base in local government, trade unions, and in a prosperous cooperative movement. Many of Italy's largest cities, including Rome, Turin and Bologna, have a Communist mayor.

In the 1979 general election, the party collected more than 30 percent of the vote, making it the second-largest party in the country. A major task of the 1,100 congress delegates will be to turn this base into a platform for government.

Until 1950, the Communists unsuccessfully pursued a policy of "historic compromise," by which they hoped to enter national government in a coalition with the Christian Democrats.

Mr. Berlinguer is expected to appeal to Italy's Socialist Party, currently a key element in the four-party coalition government of Prime Minister Amintore Fanfani, to move toward an alliance with the Communists.

The Socialist leader, Bettino Craxi, may give some hint of his own intentions when he addresses the congress this week. Socialist Party sources said.

The Socialists, with about 10 percent of the vote, have spent several years in an uneasy government alliance with the Christian Democrats. But Mr. Craxi has so far failed to realize his ambition of eroding the Communist vote in his favor.

"I can't see the Communists presenting themselves as potential national leaders without some kind of alliance with the Socialists," said Gianfranco Pasquino, a political scientist at Bologna University.

But the Communists must make clear at the congress where they are going, Mr. Pasquino said. Or as Giuseppe Sangiorgi, a spokesman for the Christian Democrats, put it, "The Communists currently lack a coherent national government program."

In an unprecedented move, Ciriaco de Mita, the Christian Democratic national secretary, will attend the congress. His party has sent delegations but never before sent the party leader.

Florence Gould

Florence Gould, 87, Art Patron, Dies on Riviera

Compiled by Our Staff From Dispatches

CANNES — Florence Gould, 87, an art patron and the widow of the American railroad heir, Frank Jay Gould, died Monday night in her villa, El Patio.

Mrs. Gould was born in San Francisco, the daughter of the French publisher Maximilien Lecaze, who made his fortune in the United States. She gave up her career as an opera singer when she married Frank Gould, the son of the American rail magnate, Jay Gould, in 1923. They moved to the Cote d'Azur and helped found the resort of Juan-les-Pins. Her husband died in 1956. She was a leading social figure on the Riviera for 60 years.

Through the Florence Gould foundation, she established several literary prizes, including the Prix des Critiques and the Prix Max Jacob, both in 1946, and the Prix Roger Nimier in 1963. In 1970 she was admitted to the Académie des Beaux-Arts.

■ *Other deaths:*

Winifred Atwell, 69, a pianist, Monday in Sydney. Born in Trinidad, Miss Atwell began her career as a concert pianist, playing Chopin at the age of 6. After World War II she switched her style to jazz.

Ulden Kobayashi, 80, Japan's best known literary critic, early Tuesday in Tokyo of a kidney ailment.

...itics of Yugoslav System

...at only ... approach ... hope to ... ...

...ried by ... Mr. Stam... ...e action ... and for ... domestic ...

...trends in ... a "nerve ... economic ...

...snails ... Zaire ...

...branch of ... said Yes... ...ical pris... ...l without ... ...es are tor... ...

...anization ...

...g of poor ... food or ...

policies adopted for 1983 are but inconsistently implemented."

■ Debate on Press Freedom

John Tagliabue of The New York Times reported earlier from Belgrade:

The Communist Party's leaders have opened a delicate debate on "ideological issues," including how much freedom to give the country's press.

Tanjug published bitter attacks by Kiro Hadji-Vasilev, a party leader from Macedonia, on unidentified "cultural politicians" whom he accused of seizing influential news jobs to make "political provocations" against party rule.

He acknowledged that disaffected intellectuals sought a "legalization of so-called political pluralism, that is, a multiparty system of democracy."

Mr. Hadji-Vasilev warned, however, that the party, "neither today nor tomorrow, will cede a single step in the face of such pressure."

Behind the toughening party line is Yugoslavia's steadily deteriorating economic picture. The country is pressed by $19 billion in foreign debts, a higher per capita amount than Poland. Austerity measures introduced by the government to turn the economy around are expected to cause real income to decline 7.5 percent in 1983.

Senior editors at several Yugoslav publications said the press has enjoyed remarkable freedom in reporting the nation's economic ills. "We are reporting facts and figures on all aspects of the economy that would have been state secrets several years ago," an editor said.

But in recent weeks there have been indications of growing party concern that close reporting of the declining economic situation could bring excessive criticism of party leadership.

Reflecting that concern, Mr. Hadji-Vasilev said that Yugoslav workers "peacefully and patiently bear the decline of their standard of living, temporary shortages and deprivations."

...icial Charges ...ment Dissidents

...President ... ...ernment ... Mr. Fo... ...eral in... ...govern... ...r Michel ...

...ised ab... should ...t a few ...d of mu... ...

...ping by ...d "helpe... ...." He ...o don't ...should ...

...lled Ed... ...Socialist...

...leaning union, the French Democratic Confederation of Labor, and Jean-Pierre Cot, who resigned last month as minister of cooperation and development. Both men are allies of Mr. Rocard whose standing in public opinion polls consistently has been the highest of any member of government.

Socialist leaders have been angered by Mr. Rocard's warnings that France will have to live with economic austerity for the foreseeable future. His forecasts have contrasted with the optimistic tone of Prime Minister Pierre Mauroy during the election campaign.

Mr. Poperen denounced Mr. Rocard and his supporters who favor more austerity as "the left of failure."

Jewish Emigration From Russia Rises

The Associated Press

GENEVA — Jewish emigration from the Soviet Union showed a slight upward trend last month with 125 persons arriving in the Vienna transit center, the Intergovernmental Committee for Migration said Tuesday.

January arrivals were only 81, the lowest monthly number since the program began in 1971. The committee in February included 36 who opted for new homes in Israel, a committee spokesman said.

Pravda Reports Delay In Soil Fertilization

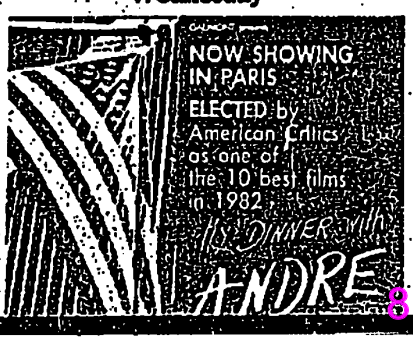
Reuters

MOSCOW — Soviet farms have fallen far behind their schedule for fertilization of the soil in preparation for spring crops, Pravda said Tuesday.

An editorial said 483 million metric tons of organic fertilizer had been spread since the autumn, far short of the 920 million tons required. The editorial chastised farm managers but said a general shortage of machinery was also a factor. In the past, Soviet leaders have said that poor supplies of fertilizer or failure to use it properly have been major causes of disappointing harvests.

WORLDWIDE ENTERTAINMENT

Wednesday



O.V.: GAUMONT AMBASSADE (main auditorium). U.G.C. BIARRITZ (main auditorium); U.G.C. ODEON ST-GERMAIN HUCHETTE, GAUMONT-LES HALLES, 14 JUILLET BEAUGRENELLE, 3 MURAT.

NATIONAL RELEASE FRANCE TODAY AND SOON EVERYWHERE

NOMINATED FOR

10 ACADEMY AWARDS

including

BEST PICTURE

D M V

VS-VERTRAULICH

Bundesamt für Verfassungsschutz

VS-Grad (Stempel): amtlich geheimgehalten

VS-Vertr. Köln, den 16. Februar 1983

FERNSCHREIBEN

Beförderungsvermerk: SOFORT

1602 fsnr 70/2 0317=
333=4a kln d/++

An
1. [redacted]
63/83

(Freilassen für Fs-Stelle)

Betr.: Internationale Zusammenarbeit von Rechtsextremisten

Pressemitteilungen zufolge ist in der Nacht zum 10. Februar ein Bombenanschlag auf das französische Konsulat in Amsterdam verübt worden. Eine Organisation mit der Bezeichnung "Militant Autonome Front" (MAF) habe ohne Angabe von Gründen die Verantwortung für den Anschlag übernommen.

Es wird um Mitteilung gebeten, ob inzwischen Hinweise auf die Täter und deren Motiv für den Anschlag vorliegen. Hier interessiert besonders, ob möglicherweise ein Zusammenhang zu den am 6. Februar dieses Jahres verübten Bombenanschlägen auf die französische Botschaft und ein Büro der französischen Luftfahrtgesellschaft "Air France" in Brüssel besteht. Diese Anschläge sind möglicherweise von Rechtsextremisten wegen der Auslieferung des ehemaligen SS-Hauptsturmführers und Chef der "Geheimen Staatspolizei" in Lyon, Klaus BARBIE, durch die französischen Behörden verübt worden. Bei belgischen Behörden sind im Zusammenhang mit der Auslieferung BARBIEs Drohanrufe eingegangen.

[redacted]

2. L/II über II A z.Zeichg.

Abteilung I d.J. BARBIE, Klaus

Nr. der Akte 5.6.

1. Registrieren
2. Z.d.A.
Anlage o. St. 5/3

Im Auftrag:

Göhring
Name des Unterzeichneten in Maschinenschrift

declassified declassified declassified declassified declassified declassified declassified declassified declassified

Vermerk:

Anruf [redacted] (21.7.83):

Anruf wurde motiviert mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß sich die für. hintergerichtete Regierung am internationalen Rüstungswettlauf. beteiligt.
Eine Beziehung zur Rüstlieferung BRD/CSR und Rückmeld wurde nicht festgestellt.
Die HAF hat sich für den Anschlag in Brüssel nicht verantwortlich erklärt.

R 21/7.83

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Quellenschutz

Bundesamt für Verfassungsschutz

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten
Köln, den 3. Dez. 1982

[redacted]

Akt.-Z.: [redacted]

Achtung! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb des Amtes für Verfassungsschutz verwendet werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden – auch Ministerien – muß Deckblatt abgenommen werden.

VS-VERTRAULICH

Auslertigungen: II A
1. Auslertigung [redacted]
2. -
3. -
4. -
5. -
6. -

Deckblatt

1. Betrifft: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Hugo v. SENGER, Richenthal/Schweiz

2. In: Schweiz
(Gebietsbereich nach Anlage der Meldung) [redacted] (V.-Mann-Nr.:

3. V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: Nov. 1982

5. Feststellungsort: Raum Lörrach

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht: Gespräch mit Hugo v. SENGER. [redacted]

Abfassung i.d.[redacted] BARNIE, Klaus

7. Bemerkungen des V.-Mannes: [redacted] aus der Akte SO.

8. Bemerkungen des V.-Mann-Führers: 1. Registrieren
2. z.d.A. QUELLENSCHUTZ
Weitergabe nur nach Absprache mit II/B

9. Bemerkungen:
Quelle: [redacted]ndl. Bericht
Anlg.: - 2 - (offen)

(RAINER)

11663 2. 70

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

QUELLENSCHUTZ
VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Er habe OCHENSBERGER weitere finanzielle Unterstützung zugesagt.
In diesem Zusammenhang erwähnte v. SENGER, daß ihm durch den Verkauf von Grundstücken in der Bundesrepublik Deutschland erhebliche Geldmittel (v. SENGER sprach von etwa 2 Millionen DM) zur Verfügung ständen, die es ihm ermöglichten, solche Projekte zu finanzieren.

5. Abschließend bemerkte v. SENGER, daß er in Kürze mit [redacted] Francois GENOUD aus Lausanne zusammentreffen werde. GENOUD wolle ihm (v. SENGER) über seine Zusammenarbeit mit Klaus BARBIE in Bolivien und über Kontakte zu einer "Schwarzen Internationale" informieren.

11663 2. 71

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

DMXX

Köln, den 15.3.1983

QUELLE: "Die Tat" vom 4.3.83

VERFÜGUNG

XX Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE, alias ALTMANN, Klaus

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A
4. PZD – ...
5. ~~OZD~~
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: ~~II A 2~~ wegen KAUSCHEN (siehe Anschrift) Bitte Akte beiziehen
9. ~~UR an: II A 5~~ wegen SIX (siehe Anschrift) b. 14.4.
10. Wvl.:
11. z.d.A. 15.3.83

11663 2. 72

1207 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

dokumentiert.de

Unrechtsurteile aus der NS-Zeit

Schlußstrich oder Täuschungsmanöver?

Bundesjustizminister Engelhard hat mitgeteilt, daß sämtliche Unrechtsurteile aus der NS-Zeit jetzt im Bundeszentralregister getilgt worden seien. Damit, so Engelhard, sei ein „Schlußstrich unter das dunkelste Kapitel der deutschen Strafrechtsgeschichte" gezogen. Das Mitglied des Präsidiums der VVN/Bund der Antifaschisten, Helmut Stein, nannte diese Behauptung eine „Irreführung der Öffentlichkeit" und erklärte dazu u. a.:

Mit dieser Aktion den Bundesjustizminister kann nicht darüber hinwegtäuscht werden, daß die Strafbefreiungsverordnungen aus dem Jahre 1947, die gemäß Artikel 139 des Grundgesetzes auch heute noch zwingenden und geltenden Recht sind, durchgängig nicht angewandt werden; nach diesen Verordnungen — erlassen in allen damaligen Ländern der heutigen Bundesrepublik — waren die Terrorurteile der faschistischen Gerichte automatisch aufgehoben, ohne daß ein Gericht sich noch mit diesen Urteilen befassen sollte, und die Staatsanwaltschaften hatten über die Rechtslage lediglich eine Bestätigung zu erteilen.

Ständige Praxis der Justiz in der Bundesrepublik ist es jedoch, diese Verordnungen — erlassen zur Befreiung vom Faschismus — zu ignorieren und die Urteile der Nazijustiz zu behandeln wie irgendein Urteil irgendeines Gerichtes. Die Justiz der Bundesrepublik ging auch weiter: In einer Entscheidung I StR 50/56 wurde sogar ein SS-Standgericht zur Erinnerung von Widerstandskämpfern im Konzentrationslager mit dem Hinweis gerechtfertigt, daß man auch dem „nationalistischen Staat" nicht das Recht absprechen könne, wie jeder andere Staat in besonderen Notzeiten „strenge Gesetze zum Staatsschutze" zu erlassen und anzuwenden. Faschistischer Terror und zahllose Mordtaten wurden so gebilligt und bestätigt, die Opfer ein zweites Mal — diesmal von der Justiz der Bundesrepublik — verurteilt.

Um diese Frage geht es, und um diese Fragen drückt Herr Engelhard sich herum. Er versuchte es, darüber hinwegzutäuschen, daß bisher kein einziges Urteil des Freisler'schen Volksgerichtshofes, der terroristischen Sondergerichte, der Rassenschandekammern entsprechend den verfassungsrechtlichen Gebieten über Menschenwürde und Rechtsstaatlichkeit geahndet worden ist.

Unsere Forderungen:

1. Klarstellung, daß alle faschistischen Terrorurteile — insbesondere die der Sondergerichte, des Volksgerichtshofes, der Standgerichte, der SS-Gerichte — gemäß den Befreiungsverordnungen 1947 in Verbindung mit Artikel 139 GG kraft Rechtsfolge aufgehoben sind.

2. Politisch und rechtlich verbindliche Erklärungen des Bundestages, des Bundesgerichtshofes, aber auch solcher Institutionen wie des Richtervereins, daß die Justiz der Nazizeit ihrem eigenen Charakter nach nicht Recht, sondern Unrecht im Sinne unserer heute geltenden Rechtsordnung war, das heißt also: daß auch die „korrekte" Anwendung faschistischer Gesetze durch Führer und Staatsanwälte jener Zeit schon Unrecht und Rechtsbeugung war.

3. Bestrafung derjenigen Richter und Staatsanwälte und ihrer Mitläufer wie Gestapobeamte und Henker, die in Robe und Uniform als aktive und freiwillige Angehörige des faschistischen Mordsystems an der Tötung zahlloser Widerstandskämpfer und Unschuldiger beteiligt waren.

Eine gerechte Strafe für diese Mörder ist zugleich eine Frage der Achtung der Menschenwürde und Menschenrechte, eine Frage der Existenz der Demokratie.

Franz Josef Müller (AvS):

Kein NS-Richter bestraft

In einem Interview mit dem Parlamentarisch-Politischen Pressedienst (ppp) hat der stellvertretende Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten, Franz Josef Müller, es als eine „bittere Tatsache" bezeichnet, daß von den NS-Richtern, die über 10 000 politische Gefangene aufs Schafott geschickt haben oder auffliegen ließen, nicht ein einziger bestraft wurde. Im Gegenteil: die allermeisten kamen wieder in den Staatsdienst." Müller, der der Widerstandsgruppe „Weiße Rose" angehörte und zu fünf Jahren Haft verurteilt wurde, äußerte den Verdacht, daß mit der jetzt bekanntgegebenen Tilgung aller NS-Urteile im Bundeszentralregister „lediglich das sogenannte Leichenregister gemeint ist, in dem eben nur die Todesurteile verzeichnet sind". Es

BND-Jobs für Barbie und andere SS-Leute

Der neue Chef in Pullach ist ein Gehlen-Zögling

Schon die US-Regierung weigerte sich, zum Falle des „Schlächters von Lyon" Klaus Barbie und seiner Agententätigkeit für US-Geheimdienste Stellung zu nehmen. Jetzt aber wird man auch im Bonner Regierungsviertel und vor allem in der Zentrale des Bundesnachrichtendienstes in Pullach nervös.

„Nach der deutschen Kapitulation 1945 wurde Barbie augenblicklich von den amerikanischen Geheimdiensten benutzt, die ihn in München angesiedelt und unter dem Deckmantel eines ‚Geschäftsmannes' protegiert haben. ... Seit 1951 und 1962 lebt Barbie in La Paz in Bolivien ...

Barbie übt in Bolivien eine getarnte Beschäftigung im Auftrag des amerikanischen und deutschen Nachrichtendienstes aus, und zwar für

— die Central Intelligence Agency (CIA)
Bundesnachrichtendienst (BND)."

Dieses Schreiben des Chefs der Sicherheitsabteilung der Armeen in der Pfalz an den Polizeihauptkommissar der militärischen Sicherheitsabteilung der französischen Armee in Baden-Oos bestätigte bereits 1963 Barbies Agententätigkeit. Aber nicht nur das. Festgestellt wird in dem jetzt von der französischen Zeitung „Le Monde" veröffentlichten Dokument auch, daß das Bundeskriminalamt und damit natürlich auch die Bundesregierung über Arbeit und Aufenthaltsort von Barbie bereits zu diesem Zeitpunkt Bescheid wußten. Denn das BKA hatte den Franzosen diese Informationen zur Verfügung gestellt.

Dies ist auch ein Grund dafür, warum die Akte Barbie von bundesdeutscher Seite nie richtig verfolgt wurde. Zum Schutze einen BND-Mannes ließ man sich durch nur etwas einfallen. So wurde Münchner Staatsanwaltschaft die Ermittlungen gegen Barbie 1971 mit der Begründung ein, alle deutschen Amtsträger, die Teilschuld an Menschen aus ganz Europa nach Auschwitz deportieren ließen, hätten möglicherweise [illegible] wollt, daß sie die Deportierten in den Tod schickten. Mit dieser Begründung wurden auch Verfahren gegen andere deutsche Kriegsverbrecher durch bundesdeutsche Behörden eingestellt.

Der „Schlächter von Lyon" als Spitzel „für die Freiheit" ist kein Einzelfall, sondern eher die Regel im Bundesnachrichtendienst. Der nämlich wurde aus der von der US-Besatzungsmacht gegründeten und finanzierten Organisation Gehlen" geleitet. Gehlenzentrale für den Beginn dieser Organisation ist Oberursel, die Kleinstadt im Taunus, Hier, im US-amerikanischen Militärsektor, sammelten die USA-Streitkräfte unter Anleitung von Reinhard Gehlen, dem Ex-Hitler-General und Leiter des Nazispionage-Amtes „Fremde Heere Ost", SS-Leute und Nazioffiziere mit Ostkenntnissen, die für den Aufbau eines Geheimdienstes mit Spitzelung gegen die Sowjetunion geeignet waren.

„Die Gestapo-Boys sind wieder an der Arbeit", schrieb damals die Londoner Zeitung „Daily Express" über die Organisation Gehlen. Und der „Spiegel" in einer Serie über den BND, die Anfang der 70er Jahre erschien: „Als einziger deutscher General trat er (Gehlen) 1945/46 mit seinem gesamten Apparat übergangslos, ohne jede demokratische Selbstreinigung in den Dienste der US-Weltmacht."

Die gemeinsame ideologische Grundlage war damals und ist noch heute der Antibolschewismus, die gemeinsame Zielsetzung, die Sowjetunion „einzudämmen", speziell zu beseitigen. Gehlen und seine Mannen stellten sich den US-Truppen als „beste Ostspezialisten" zur Verfügung und hatten somit freie Hand und finanzielle Mittel. Gehlen, so der „Spiegel", habe immer wieder die Vision beschworen, „es drohten trojanische Pferde des Bolschewismus, die Westdeutschland für einen Angriff der Russen oder für eine subversive Markterschließung durch die Kommunisten aushöhlen". Mit dieser Begründung entstand ein weltverzweigtes „Spitzelsystem, in dem sich vor allem ehemalige SS- und Gestapo-männer als antikommunistische Hexenjäger hervortaten".

Zu den NS-Verbrechern, die meistens wie Barbie in Oberursel für die Organisation Gehlen, den späteren BND angeworben wurden, gehören unter anderem:

Franz Six, SS-Brigadeführer, ehemaliger Amtschef im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) und einer der Chefideologen des NS-Geheimdienstes SD (Sicherheitsdienst).

Willi Reichbaum, SS-Obersturmführer, einer der führenden Männer der Gestapo im zweiten Weltkrieg, Chef der Geheimen Feldpolizei.

Friedrich Panzinger, SS-Standartenführer, Gruppenleiter im Reichssicherheitshauptamt und zeitweilig Stellvertreter des Gestapochefs Müller;

Fritz Schmidt, SS-Sturmbannführer, früher Chef der Gestapoleitstelle Kiel;

Dr. Emil Augsburg, SS-Sturmbannführer und leitender Mitarbeiter des Wannsee-Instituts, wo die „Endlösung der Judenfrage" vorbereitet wurde;

Adolf Urban, SS-Sturmbannführer und Chef der SD-Leitstelle Budapest;

Dr. Bruno Kautzen vom Reichssicherheitshauptamt;

Walter Rauff, SS-Standartenführer und Erfinder des „Gaswagens" zur besonders schnellen Tötung von Menschen, der seit 1954 in Chile lebt und dort für den BND spioniert;

Rhode Zuber, SS-Obersturmführer, der im heutigen BND noch immer als Direktor in der Abteilung V (Beschaffung) fungiert und dort unter dem Deckmantel „Ackermann" für monatlich 1400 DM „Informationen beschafft".

Auch durch seinen Nachfolger sorgte Gehlen 1968 dafür, daß der BND dem „alten Geist" treu bleibt. Mit dem neuen BND-Chef, dem Generalleutnant a. D. Gerhard Wessel, hatte Gehlen seinen Nachfolger bei den „Fremden Heeren Ost", wiederum einen aus Hitlers leitetem Aufgebot, auf einen hohen Posten gehievt.

Der jetzt neu ernannte BND-Chef Eberhard Blum, früher Hauptmeister in der Nazi-Wehrmacht, ist ein Zögling Gehlens. Noch dazu kann er sich besonders guter Kontakte zu seinen Amtskollegen in Übersee erfreuen. Durch seinen zehnjährigen USA-Aufenthalt im Auftrag des BND konnte er die diversen CIA-Basis kennenlernen. „Blum, ein Gehlen-Mann und Freund Amerikas", so jubelte Springers „Welt" über Blums Ernennung. Mit seiner Berufung ist die braune Tradition des BND gewahrt geblieben.

K. M.

Nachrichten

Hitlergruß mit 500 DM bestraft

Zu 300 und 500 DM wurden zwei Bielefelder vom dortigen Amtsgericht verurteilt, die mit dem Hitlergruß gegrüßt hatten. Das Gericht war der Meinung, daß die Häufung solche Vorfälle zeigt, daß es sich hier keineswegs um einen Scherz gehandelt habe, wie der Rechtsanwalt argumentiert hatte.

Widerstandskämpfer mit Mord gedroht

Der Widerstandskämpfer Ferdinand Hiller aus Köln erhielt über seinen automatischen Anrufbeantworter die Drohung, daß seine Parteizugehörigkeit nicht vergessen sei, es dürfte als erster die Gian von Auschwitz bekleben, und man würde jeden seiner Schritte überwachen. Und dann hallte es: „Also sei bereit, wenn wir dich holen kommen ... Heil Hitler."

Mit Hakenkreuzen gegen Juso-Kongreß

In Mannheim wurden an die Fenster und Außenwände einer Schule, in der ein Bundeskongreß der Jungsozialisten zum Thema „Einwanderland Bundesrepublik — Deutsche und Ausländer gemeinsam gegen Ausländerfeindlichkeit" stattfand, Hakenkreuze und ausländerfeindliche Parolen geschmiert.

Türkische Pässe einbehalten

Als der türkische Betriebsratsvorsitzende des Ford-Werkes Arbeiterwohlfahrt zusammen mit seiner Frau beim Generalkonsulat in Stuttgart ihre türkischen Reisepässe verlängern lassen wollten,

„Ich schoß auf den, der am nächsten stand."

Ein Jahr für Tibor Schwarz wegen gefährlicher Körperverletzung

Bei einem Freitagnachmittag im September des vergangenen Jahres fuhren die beiden türkischen Arbeiter Samim Dulak (20) und Hakan Kumrulu (18) mit dem Auto zum Wandsbeker Marktplatz in Hamburg und wollten dort in einem der Geschäfte Schuhe kaufen gehen. Sie parkten den Wagen vor dem Möbelhaus [illegible] [illegible] fuhrer plötzlich aus, richtete einen Gaspistolen auf Samim Dulak, gab mehrere Schüsse aus unmittelbarer Nähe auf Dulaks Gesicht ab, stieg wieder ein, und der Wagen fuhr davon.

Hakan Kumrulu eilte seinem verletzten Freund zu Hilfe. Die beiden türkischen Arbeiter liefen sofort zu einem Polizeibeamten, der in der Nähe stand. Dieser nahm die Verfolgung auf. Der Täter konnte kurz darauf festgenommen werden.

Tibor Schwarz, der bereits einschlägig vorbestraft ist und Mitglied verschiedener neonazistischer Gruppen, darunter auch der inzwischen verbotenen „Aktionsfront Nationaler Sozialisten", war, vor dem Amtsgericht Hamburg-Wandsbek wegen gefährlicher Körperverletzung verantworten. Schwarz, der seine Tat in der Verhandlung [illegible] mit den Händen auf den Kühler des Wagens geklopft. Nun habe Schwarz den in der Handschuhablage des Wagens liegenden Gaserevolver seines Kollegen Wicher an sich genommen und sei ausgestiegen. Als ihm dann die Fußgänger mit Fußtritten traktiert hätten, habe er den Revolver gezogen und mehrere Schüsse „auf den, der mir am nächsten stand", abgefeuert.

Als Zeugen wurden in der Gerichtsverhandlung Dulak, Kumrulu und Wicher sowie einer der Polizeibeamten, die den Vorfall aufgenommen hatten, gehört. Der Polizist sprach in seiner Aussage davon, beim Eintreffen am Tatort habe eine „gespannte Atmosphäre, die zu eskalieren drohte", geherrscht. Tibor Schwarz habe die Worte „Scheißtürken raus!" fallen lassen, als die Polizei ankam. Staatsanwalt Kuhs stellte in seinen Einstellung, wie man sie selten findet". Schwarz' Äußerung „Scheißtürken raus!" zeige eindeutig seine „flüchtlerische Einstellung". Gefährliche Körperverletzung sei im vorliegenden Fall bewiesen.

Verteidiger Hertlein nannte das Verhalten seines Mandanten „erklärlich": „An jenem Freitag nachmittag im September 1972 hätten Schwarz und Wicher nach einer arbeitslosen Woche ein paar Biere getrunken, um sich auf das Wochenende einzustimmen, und dann hätten sie mit dem Auto die Heimfahrt angetreten. An der Ampel am Wandsbeker Marktplatz sei Schwarz dann „in gewisser Weise erregt über das provozierende Hinübergehen der Zeugen" gewesen und als er dann auch noch von [illegible] tätlich angegriffen [illegible] habe er eben „aus [illegible] schossen um die Ang[illegible]

ANFRAGE 721000-G [redacted] G 2A545 -- 25-N74 -- I 8.30.36 DATUM 15/03/83
EK UV
NA 6 PANZINGER
VN 6 FRIEDR
GD 01.02.03 GO GL ST D
BS M UO MN UL BY
BR ORDNUNGS U SICHERHEITSWAHRER PG
FP [redacted]
AD +/- TF +/- KF +/- KT +/- SF +/- - ENDE -

ANFRAGE 721000-GG/F NG 2A545 -- VS-NFD -- ZEIT 8.31.04 DATUM 15/03/83
[redacted] EK UV
NA 3 SIX
VN 5 FRANZ 7 ALFRED
GD 12.05.09 GO MANNHEIN GL NOB ST D
BS DM UO KRESSBRONN UL SUB
BR ERZIEHUNGS U LEHRBERUF PG
FP [redacted] jetzt DC3
AD +/- TF +/- KF +/- KT +/- SF +/- - ENDE -

ANFRAGE 721000-GG/F NG 2A545 -- VS-NFD -- ZEIT 8.33.27 DATUM 15/03/83
[redacted] EK UV
NA 8 AUGSBURG
VN
GD GO GL ST
BS DM UO UL
BR PG
FP [redacted]
AD +/- TF +/- KF +/- KT +/- SF +/- - ENDE -

ANFRAGE 721000-GG/F NG 2A545 -- VS-NFD -- ZEIT 8.33.47 DATUM 15/03/83
[redacted] EK UV
NA 8 AUGSBURG
VN 4 EMIL
GD GO GL ST
BS DM UO MU UL BY
BR PG
FP [redacted]
AD +/- TF +/- KF +/- KT +/- SF +/- - ENDE -

ANFRAGE 721000-GG/F NG 2A545 -- VS-NFD -- ZEIT 8.41.19 DATUM 15/03/83
[redacted] EK 21.03.27 UV
NA 6 KAUSCHEN 3 KAUSCHEN 16.06.82 [redacted]
VN 6 BRUNO
GD 17.12.03 GO RIGA GL SU ST D
BS MT UO MN UL OSB [redacted]
BR ORG VERW BUERO BEAMTER PG
FP [redacted]
AD ST MUENCHEN BY RICHARD STRAUSS STR 27
00.00.75 105-005056-000/75 1
AD ST MUENCHEN BY KEPPLER STR 4
00.00.56 105-005058-000/75 1
AD +/- TF +/- KF +/- KT +/- SF +/- - ENDE -

ANFRAGE 721000-GG/F NG 2A545 -- VS-NFD -- ZEIT 8.42.45 DATUM 15/03/83
[redacted] EK 21.02.75 UV
NA 6 ZUBER
VN 6 EBERULF
GD 28.03.20 GO PETERSBURG GL CS ST D
BS M UO MUENCHEN UL OSB
BR ORG VERW BUERO BEAMTER PG
3 = SICH-UEBERPR.
BI 057 1 4 PGSU 4 = VERWALT GG 4 = BEAMTE
FP [redacted]
AD +/- TF +/- KF +/- KT +/- SF +/- - ENDE -

declassified declassified declassified declassified declassified declassified declassified

D M [redacted]

Köln, den 28.3.1983

QUELLE:

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. O1M
7. O1A/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. 28.3.83

1207 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

...trillions of dollars to achieve these ends."

The state-run agency said Mr. Reagan spoke of the need for the United States to continue searching for an understanding with the Soviet Union.

But, Tass said, Mr. Reagan only reiterated the U.S. position [illegible] the speech also expressed outrage at Mr. Reagan's assertion of the evils of communism, saying that he "has the cheek to assert that the founders and followers of the great doctrine" of Marxist-Leninism "reject every morality beyond the framework of class conceptions."

Barbie Visited U.S., Justice Officials Find

By Ralph Blumenthal
New York Times Service

WASHINGTON — The Justice Department has found evidence to support a report that Klaus Barbie, the former Gestapo chief in Lyons, made several trips to the United States from Bolivia in 1969 and 1970, according to federal officials and congressional investigators.

The officials said that Attorney General William French Smith, after being advised of the findings, ruled out Justice Department action last week on the ground that no prosecution was likely to result and that historical inquiry was not the job of the agency.

The findings were said to be that government records confirmed three or four trips by Barbie under the pseudonym Klaus Altmann to Miami and New Orleans in 1969 and 1970. Barbie gained Bolivian citizenship under that name in 1957.

Representative Peter W. Rodino Jr., Democrat of New Jersey and chairman of the House Judiciary Committee, wrote to Mr. Smith on Feb. 24 to ask for an investigation of reports that U.S. intelligence agencies protected Barbie after the war. Nine other members of Congress made a similar appeal last week to President Ronald Reagan.

After the war, French courts twice sentenced Barbie, 69, to death in absentia for war crimes. He was expelled from Bolivia and returned to France on Feb. 5 to face a trial on a charge of crimes against humanity. That charge, unlike that of war crimes, does not carry a statute of limitations in France.

The evidence of Barbie's visits to the United States was said to have been discovered after a Vancouver man said last month that Barbie had told him of such travels.

The Canadian, Robert G. Wilson, who said he became Barbie's biographer in Bolivia in the early 1970s, said in interviews that Barbie had said he had visited New Orleans, San Francisco, Houston and Galveston, Texas. Mr. Wilson played tape recordings of what he said was Barbie's voice making some of those claims.

A spokesman for the Justice Department's Immigration and Naturalization Service said last month that a quick check showed no evidence to support the assertions. But according to authoritative law enforcement officials, a later check showed an entry at Miami in 1969 by Klaus Altmann from Bolivia.

Records of two or three other entries into Miami and New Orleans in 1969 and 1970 were found in files kept by investigative agencies, the officials said. But it is not clear whether one is a duplicate of the immigration agency record.

A federal official said the visits appeared to have related to Barbie's business as co-owner of Transmaritima Boliviana, a government-sponsored shipping company. He said there was nothing to indicate that the visits were linked to a U.S. intelligence agency.

French government documents from 1963 reportedly say Barbie reportedly worked for the Central Intelligence Agency and the West German intelligence agency.

Erhard Dabringhaus, a professor at Wayne State University in Detroit, has said that as a U.S. Army counterintelligence agent in Germany in 1949 he paid Barbie $1,700 a month for intelligence information.

Giant Cobra Blamed For Nigeria Blackout

Reuters

LAGOS — A giant cobra caused fire at a hydroelectric station, causing a blackout of most of Nigeria on Monday, the state-owned Nigerian Herald newspaper reported Wednesday.

The newspaper, quoting an official from the power station at Kainji, north of Lagos, said the snake sparked off electrical charges from cables when it entered the battery room through electrical conduit pipes.

The power station had to be shut down when the fire started, causing a nationwide blackout that lasted until late Tuesday.

By Michael Dobbs
Washington Post Service

PARIS — Ariaert le Pors, a 51-year-old economist with a fondness for neckties, is about to stir up a diplomatic hornet's nest by becoming the first Communist minister in the French government to visit the United States.

Ostensibly Mr. le Pors, who is minister of public administration in France's Socialist government, is traveling to the United States at the invitation of six American universities. But in an interview Tuesday he said he also expected to meet senior members of the Reagan administration, including Jeane J. Kirkpatrick, the U.S. representative to the United Nations.

The visit, which Mr. le Pors describes as "precedent-setting," has already created delicate diplomatic problems in view of the disapproval with which the United States greeted the entry of four Communist ministers into the French government in June 1981.

Vice President George Bush said the participation of Communists in the government was "bound to cause concern," while the State Department warned that the situation could adversely affect the tone and content" of U.S. relations with a major European ally.

A further complication is the long-standing U.S. policy of refusing visas to Communist Party officials from non-Communist countries in all but exceptional circumstances.

In the case of Mr. le Pors, U.S. officials appear to have had little choice except to grant him a visa if they wanted to avoid an embarrassing controversy with France.

Mr. le Pors is to arrive in the United States on March 17 and deliver lectures at New York University, Princeton University, George Washington University, Syracuse University, the University of Indiana and the University of Chicago before returning to Paris on March 27.

"Obviously I hope that we will benefit from being known better," he said, stressing that he will visit the United States as a government official, not in a private capacity. "What I want is a free discussion. I don't expect to change U.S. attitudes. I respect their right to their own point of view, but I also expect a reciprocal right to express my point of view."

U.S. officials have expressed fears about the security implications of Communist Party members gaining possible access to secrets of the North Atlantic Treaty Organization, while rightist French commentators have accused the Communists of using their time in government to place their men in key positions.

Nkomo Flees Zimbabwe To Refuge in Botswana

(Continued from Page 1)

with Mr. Nkomo's ZAPU party and even with the Ndebele minority as a whole. The political conflict between Mr. Nkomo and the prime minister, who offered him the ceremonial position of president at the time of independence, has thus deepened into bitter ethnic antagonism.

Mr. Mugabe was in New Delhi at the nonaligned summit conference when his former political mentor fled the country. But the information minister, Nathan Shamuyarira, charged that Mr. Nkomo had gone abroad to "spread lies" about the pacification campaign by the national army.

The allegations of indiscriminate killings were dismissed by the minister as "fabrications of his frustrated mind."

Mr. Nkomo tried to slip out of the country last month in order to attend a conference in Prague, but he was stopped at the airport and briefly detained. It was then that his passport was confiscated.

As the news of his flight spread rapidly through Bulawayo, reactions among Mr. Nkomo's followers veered between relief that he was now safe and fears that his departure would only hasten the banning of his party, the Zimbabwe African People's Union — a move cabinet ministers have been threatening with increasing stridency. Wednesday evening, seven of the party's smaller branch offices in Matabeleland were ordered shut.

Immediate fears focused on hundreds of young men who were reported to have been trucked to military detention camps after the 5th Brigade's sweep through Bulawayo's western suburbs last weekend. A well-placed military source said 900 men were still being held when the operation ended.

Even if Mr. Nkomo's exile does not prove to be permanent, his flight seemed a sad climax to a career in the national movement that lasted more than three decades and was generally dedicated, even his critics concede, to playing down ethnic differences.

IN ABU DHABI THE MOST DEMANDING TRAVELLERS STAY INTER·CONTINENTAL.

Situated next to the new diplomatic and government complex, the Abu Dhabi Inter-Continental Hotel provides incomparable facilities including a health club, lighted tennis courts and air conditioned squash courts. Fully equipped businessman's centre, convention and meeting facilities up to 1,000.

Hotel Abu Dhabi Inter-Continental, Abu Dhabi, U.A.E.
Telephone: 363777 Telex: 23160 IN HOT EM

There are also Inter-Continental Hotels in Al Ain, Amman, Bahrain, Dubai, Kuwait, Kaykeh, Lahore, Muscat, Nairobi, Peshawar, Rawalpindi, Riyadh, Taif, and 80 other great hotels around the world.

Reaga... In De...

(Continue...

...y" statement w... the first one, ... "background" ... that it is not for ...

In the second ... ice official said ... ed States has a... sense — society ... ety."

He added h... Weinberger's s... Soviets have ac... nuclear superio... ani categories."

The agency's ... similar docume... Pentagon in Sep...

"If the Am... asked to suppo... gram, they ma... facts about ... Reagan said.

Administrati...

Quarrel... Among ... Coalitio...

United Pre...

BONN — A ... Wednesday in ... Kohl's victorio... small Free De... the Christian ... powerful Bava... Kohl's Christian...

Otto Lambsd... ostatic econ... quarrelled open... Strauss, the B... would like t... Dietrich Genscher ... Free Democrat... ter in the new K...

"We want to ... tion, but we w... selves to be pu... Lambsdorff sai... leased by his p... chancellor und... added: "Some ... varia still have t...

Mr. Lambsd... the causes of th... Strauss, 67, a f... and finance mi... he is considera... premier of Ba... Bonn and woul... minister. Mr. S... opposes the Fr... to repay a cre... raised from th...

90

91

L'instruction de l'affaire Barbie durera de nombreux mois

Lyon. — C'est désormais dans la discrétion mais non dans la facilité conduit à Lyon l'instruction du procès de Klaus Barbie. Un mois l'expulsion de Bolivie de celui qui fut de 1942 à 1944 le chef de la ... 4 du S.D. allemand dans cette ville, son arrestation en territoire français suivie de son inculpation de crimes contre l'humanité, les magistrats chargés du dossier en ont à peu près fixé les contours avec le souci d'une stricte légalité qui interdive à l'opinion nationale et internationale toute critique et toute dénonciation d'un abus de droit.

Du même coup, l'affaire Barbie est limitée à l'examen de charges qui, d'une part, furent ignorées des juridictions qui en 1952, puis en 1954, jugèrent l'intéressé par contumace et, d'autre part, ne peuvent plus être invoquées aujourd'hui en raison de la prescription. Elle risque de n'avoir plus les dimensions nécessaires à un débat de portée historique.

Déjà du côté des parties civiles constituées — juifs et une personnes physiques ou morales, — on s'inquiète de cet aspect des choses alors que, au contraire du côté de la défense, le bâtonnier Alain de la Servette, toujours seul avocat de Klaus Barbie, se demande si, parmi les faits reprochés et qualifiés de crimes contre l'humanité, certains ne seraient pas en réalité des crimes de guerre, autrement dit des faits prescrits.

De notre envoyé spécial

En réalité, le débat à venir dépendra de Barbie lui-même et de la façon dont il entend l'aborder. Pour l'instant, il ne semble pas encore avoir fixé sa ligne de conduite. De toute façon, on s'attend aussi à un débat juridique, préalable au procès, sur la notion d'imprescriptibilité des crimes contre l'humanité et plus précisément sur la portée de la loi française du 26 décembre 1964, qui, dans un article unique, a « *constaté* » cette imprescriptibilité, mais sans que le législateur ait expressément spécifié que cette loi avait un effet rétroactif, c'est-à-dire pouvait s'appliquer à des faits ... avant sa promulgation. Il faut ... que cette question fut déjà examinée par la chambre criminelle de la Cour de cassation à l'occasion des ... formées contre Paul Touvier, ancien milicien, ancien condamné par contumace lui aussi, et aujourd'hui en fuite. Les arrêts alors rendus et surtout les débats qui les précédèrent avaient montré la complexité des questions ainsi posées.

En l'état de la loi et du droit, seuls pouvaient être retenus contre Barbie des crimes contre l'humanité, mais, plus rigoureusement encore, des faits pouvant avoir ce caractère et dont n'eurent pas à connaître les tribunaux qui, en 1952 et en 1954, l'avaient jugé et condamné à mort par contumace.

Il fallut donc examiner ces procédures anciennes. La première qui aboutit au jugement du tribunal ... de Lyon du 29 avril 1952 était relativement simple. Elle concernait seulement Barbie et son ... Werner Knab, en fuite l'un et l'autre, et retenait contre eux sous la qualification de crimes de guerre une série d'assassinats, de séquestrations arbitraires, d'incendies volontaires, commis en avril 1944 par des hommes du Sipo-S.D. de Lyon dans la région de Saint-Claude (Jura). Là, sous la conduite de Barbie, avaient été arrêtées, exécutées ou déportées plusieurs centaines de personnes pour avoir hébergé ou aidé des résistants. C'étaient les opérations de ... Larrivoire, de Villard-Saint-Sauveur, l'assassinat aussi de Joseph Kessler, dont le cadavre fut retrouvé à demi carbonisé. Ces faits ne pouvaient donc pas être retenus de nouveau. Plus complexe, car souvent imprécis, apparaissait le dossier qui aboutit au jugement du 25 octobre ... du tribunal permanent des ... armées de Lyon. Il mettait en cause vingt et un accusés, dont seulement quatorze — parmi lesquels Barbie mentionné en deuxième position — étaient en fuite. Les autres, dont deux Français, Pierre Grand et Raymond Fontaine, dont les cas furent disjoints, furent jugés contradictoirement. On retenait contre eux, sous l'appellation générale « affaire du Sipo-S.D. de Lyon », tous les agissements de ce service dans les régions de Grenoble, Valence, Chambéry, Annemasse, Aix-les-Bains, Albertville, Modane, ainsi que les opérations contre les maquis du plateau des Glières et du Vercors où Barbie et Knab étaient venus soutenir le régiment allemand d'infanterie alpine chargé de l'entreprise. On y trouvait aussi le massacre de Saint-Genis-Laval, dans la banlieue de Lyon.

C'est pièce par pièce que ce dossier dut être examiné, car il fallut bien constater sur de nombreux points son imprécision et son ambiguïté. Si finalement a été retenue contre Barbie une partie des crimes de Saint-Genis-Laval, c'est parce qu'il est apparu que le procès de 1954 les avait oubliés, la journée du 20 août 1944 ayant vu se succéder plusieurs « fournées » de victimes.

Le cas des résistants

C'est dans ces conditions que fut arrêtée la liste des faits aujourd'hui reprochés. Ils trouvent dans certains cas paraître encore insuffisamment définis. Ainsi pour les massacres de Saint-Genis-Laval, le communiqué du procureur de la République du 23 février parle de « *la fusillade de soixante-dix juifs, le 17 août 1944 à Bron, puis celle d'autres juifs et de deux prêtres le 20 août de la même année à Saint-Genis-Laval* ». Pour les parties civiles, cela mérite une plus grande précision.

Un autre débat risque de s'engager à propos des actions menées contre les résistants, et, pour commencer, sur le cas de Jean Moulin et de ses compagnons. Il est établi en effet que cette affaire ne fut pas retenue parmi les crimes de guerre dont eurent à connaître les juges de 1952 et de 1954. Pour l'écarter des poursuites actuelles, le communiqué du 23 février indiquait que « *les faits qui auraient été commis par Klaus Barbie sur la personne de résistants [...] constituent des crimes de guerre qui se trouvent aujourd'hui prescrits et n'apparaissent pas comme des crimes contre l'humanité répondant à la définition qu'en donne l'article 6 alinéa 2-C de la charte du tribunal international de Nuremberg auquel renvoie, en les déclarant « imprescriptibles par leur nature », la loi du 26 décembre 1964* ». Et l'on a fait valoir que les résistants « *sont des combattants volontaires, qualité qu'ils ont toujours revendiquée hautement et que la loi leur a d'ailleurs reconnue* ».

Sur ce chapitre entrent en jeu le droit mais aussi le fait que, pour l'opinion, qui aime les simplifications, le nom de Barbie est lié à celui de Jean Moulin. Les conditions de l'arrestation du premier président du C.N.R. demeurant incertaines, on a pu déjà dire et écrire que Barbie pouvait avoir des secrets à livrer, des mises en cause à faire. Ecarter le dossier Jean Moulin risque dans ces conditions de paraître comme l'expression d'une crainte, ou d'un désir, d'empêcher l'inculpé de parler, encore qu'il soit libre de toutes déclarations.

D'une façon plus générale, certains, à Lyon, se demandent si au-delà du crime de guerre un résistant arrêté et torturé n'a pas pu devenir par la déportation une victime d'un crime contre l'humanité. Et ceux-là peuvent se référer, parmi les multiples définitions qui ont déjà été données du crime contre l'humanité par les juristes, à celle de M. François de Menthon, alors garde des sceaux. Il disait : « *Que l'autorité arrête et juge une femme pour faits de résistance est un acte légitime; qu'elle inflige à cette femme un interrogatoire sous la torture est un crime de guerre; qu'elle la déporte vers un camp d'extermination ou l'utilise à des expériences médicales est un crime contre l'humanité.* » Pour être moins précis, Jean-Bernard Herzog, qui siégea pour la France au tribunal de Nuremberg, définissait le crime contre l'humanité « *toute infraction de droit commun commise contre un individu avec le mobile d'atteinte à la personne humaine dans l'exécution d'une politique étatique* ».

Une loi rétroactive ?

La déportation telle que la concevait la politique étatique nazie n'impliquait-elle pas l'atteinte à la personne humaine ? Cependant, s'il apparaît du côté des parties civiles un désir d'élargir le champ des poursuites, la défense, elle, se demande au contraire si ce champ n'est déjà pas trop large. Ainsi le bâtonnier de la Servette, avec prudence certes, avance l'hypothèse que la rafle aux ateliers de la S.N.C.F. d'Oullins le 9 août 1944 — au moins deux personnes tuées, plusieurs blessées, d'autres arrêtées — pourrait être considérée comme un crime de guerre et être écartée « *si l'instruction établissait que Barbie et ses hommes avaient agi ce jour-là à partir d'une dénonciation signalant là-bas l'existence d'un nid de résistants* ».

Tout cela montre que l'instruction sera longue, délicate, et que l'hypothèse d'un procès public dans un an est bien aléatoire. D'autant plus que chacun s'accorde à dire qu'il y aura auparavant à vider le débat juridique sur la recevabilité même des poursuites. La jurisprudence existante n'apparaît pas définitive. Les textes invoqués, que ce soit la loi du 26 décembre 1964 constatant l'imprescriptibilité des crimes contre l'humanité, que ce soit le statut du tribunal militaire international de Nuremberg auquel elle se réfère, présentent ce que la chambre criminelle de la Cour de cassation dans son arrêt du 30 juin 1976 dans l'affaire Touvier a appelé des « *ambiguïtés* ».

A ces « ambiguïtés » le ministre des affaires étrangères consulté, lui seul pouvant interpréter des conventions ou traités internationaux, a répondu certes le 19 juin 1979 que « *le seul principe en matière de prescription des crimes contre l'humanité qu'on doive considérer comme se déduisant du statut du tribunal militaire international est le principe d'imprescriptibilité* ». De même, il a répondu que, dans l'esprit des conventions internationales, il n'y avait pas obstacle à une rétroactivité de la loi française du 26 décembre 1964. Mais, à lire la motivation qui entraîne ces avis, on comprend que la défense de Barbie songe à les remettre en cause, même si, à coup sûr, l'examen des travaux parlementaires qui ont précédé la loi de 1964 fait bien apparaître que le texte n'entendait pas disposer seulement pour l'avenir, mais visait bien le passé. Le rapporteur, approuvé par l'Assemblée, n'avait-il pas dit : « *Il n'est pas possible que le 8 mai 1965 les plus grands criminels nazis puissent bénéficier de la prescription. Il ne faut pas, à supposer que Hitler soit encore vivant, que le 9 mai 1965, il se manifeste à nouveau et dise : « Mes » crimes sont prescrits.* »

JEAN-MARC THÉOLLEYRE.

91

D M XVX

Köln, den 25.3.1983

QUELLE: Frankfurter Rundschau vom 17.3.83

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. 25.3.83

29.3.

Dü.

1207 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiz
eklassifiziertdeklassifiziertdek

II A

Kontakte der US-Regierung zu Barbie werden untersucht

kr WASHINGTON, 16. März. Das US-Justizministerium hat mit der Untersuchung der Beziehungen zwischen dem „Schlächter von Lyon", Klaus Barbie, und Washingtoner Regierungsstellen begonnen. Der mit den Nachforschungen betraute Allan Ryan erklärte in Washington, die Öffentlichkeit werde „soviel wie möglich von den Verbindungen zwischen Barbie und der US-Regierung von 1946 an erfahren".

Barbie, der im vergangenen Monat von Bolivien an Frankreich ausgeliefert worden ist, soll mit dem Geheimdienst der US-Armee zusammengearbeitet haben. Das Justizministerium will untersuchen, ob amerikanische Beamte in der Bundesrepublik 1949 den französischen Auslieferungsantrag ablehnten und ob sie Barbie 1951 mit Reisepapieren ausgestattet haben, die seine Flucht nach Bolivien ermöglichten. Wie Allan Ryan vom Justizministerium mitteilte, will sein Amt auch herausfinden, was der einstige Gestapo-Chef von Lyon in seinen 32 Jahren in Bolivien genau getan hat. Dazu gehört auch der Verdacht, daß Barbie-Altmann in Waffenschmuggel, möglicherweise aus den Vereinigten Staaten heraus, verwickelt war. Die Visa für ihn sind 1969 für insgesamt vier Besuche in die USA ausgestellt worden.

*

bpp OTTAWA. Die Schonzeit für Nazis, die in Kanada Unterschlupf gefunden haben, ist vorbei. Generalbundesanwalt Robert Kaplan gab jetzt in einer Versammlung von orthodoxen Juden in einer Synagoge in Toronto bekannt, es liefen derzeit Ermittlungen gegen mehr als 100 Kriegsverbrecher, die in diesem Land Unterschlupf gefunden hätten. Die Namen der vorwiegend aus Deutschland, zum Teil aber auch aus Holland stammenden Personen seien größtenteils bekannt, sagte Kaplan, „so daß die eigentliche Festnahme nur noch Formsache ist".

Aufgeschreckt wurden die kanadischen Behörden durch die Abschiebung des „Schlächters von Lyon", Klaus Barbie, aus Bolivien nach Frankreich, aber auch durch die Festnahme des 74jährigen Deutschen Albert Rauca, dem der Mord an 11 500 litauischen Juden vorgeworfen wird und gegen den vor einem Torontoer Gericht zur Zeit ein Auslieferungsverfahren läuft.

US-Panzer in Saudi-Arabien?

LONDON, 16. März (AFP). Die US-Regierung plant, bis zu 1000 ihrer modernsten Kampfpanzer in Saudi-Arabien zu stationieren, berichtete die Fachzeitschrift „International Defence Review" am Mittwoch in London. Zur Verstärkung der „schnellen Eingreiftruppen" (Rapid Deployment Force) der USA sollen demnach in den Jahren 1985 und 1986 „Hunderte" von mit 120-Millimeter-Kanonen bestückte Panzer „Abrams M1/A1" nach Saudi-Arabien gebracht werden. Unter Berufung auf mehrere unabhängige Quellen schrieb die Zeitschrift weiter, der Plan habe in Riad bereits die Zustimmung des Ver-

Moskau des Völk… in Afghanistan be…

Internationale Anhörung in Oslo mit …

Von unserem Korrespondenten Hann…

STOCKHOLM, 16. März. Die Sowjetunion habe ihre Kriegsführung gegen die von Freiheitskämpfern kontrollierten Gebiete Afghanistans intensiviert, um vor allem die Verbindungswege zwischen der Hauptstadt Kabul und der sowjetischen Grenze zu sichern, erklärten am Dienstag Zeugen eines internationalen Afghanistan-Hearings in Oslo. Es sei dabei die bewußte Strategie der Okkupationsmacht, ganze Bevölkerungsgruppen zu vernichten. In weiten Gebieten werde die Zivilbevölkerung bei Angriffen planmäßig getötet oder vertrieben, behauptete der französische Journalist und Afghanistan-Experte Edward Girardet. Ganze Dörfer seien dem Erdboden gleichgemacht, und über weite Strecken stünden alle Gebäude leer, berichtete Girardet als Augenzeuge. Acht bis zehn Millionen der insgesamt zwölf bis 15 Millionen Afghanen lebten laut Girardet in Gebieten, die sich der Kontrolle der sowjetisch beeinflußten Kabul-Regierung entziehen.

Der afghanische Bürgermeister Dorr Mohammad, selbst durch Schußverletzungen halb gelähmt, kommt aus einem der Dörfer, die dem Krieg zum Opfer gefallen sind. Aus der Luft hätten sowjetische Bombenflugzeuge die Häuser in Brand gesteckt. Die meisten Einwohner seien geflohen, aber zumindest zwei Frauen und zehn Männer seien von den Soldaten ermordet worden, erzählt Mohammad. Eine 60jährige Frau sei in die Moschee geflüchtet, aber ein Soldat habe sie eingeholt und geköpft, eine andere sei in ihrer Haustür erschossen worden.

Von Folter in afghanischen Gefängnissen berichtete der frühere Polizei-

oberst A… seien in … mern zu … tern hin… würden … dienstaufl… Sowjetun… ausgeführ…

Abdur … flüchtete… auch bul… heiten in … rische Tr… rik-Gebi… und Olar… reiche … Gefechte… Westen d…

Die So… Gruppe … in Afgha… Gebieten … Betreuun… Laurence… tion „Af… Zeuge g… zeuge … bombard… Kreuz-Z… sei für d… Zielschei…

Vertret… waren e… worden, … auch di… Widersta… die A… sowie ei… gesprung… Veransta… jedoch s…

Ostblock warnt W…

Auf Gefahren der Stationierung neuer …

Von unserer Korrespondentin …

MOSKAU, 16. März. Zum Abschluß ihrer zweitägigen Beratungen in Moskau über internationale und ideologische Fragen haben Parteisekretäre der sieben Ostblock-Staaten sowie Kubas, der Mongolei, Vietnams und Laos' die westeuropäischen Länder vor der geplanten Stationierung von US-Mittelstreckenraketen gewarnt und indirekt die europäischen Friedensbewegungen aufgefordert, ihren Kampf gegen diese Raketen zu verstärken.

In einem Kommuniqué über die Beratungen, das die KPdSU-Parteizeitung „Prawda" am Mittwoch veröffentlichte, heißt es, die Verwirklichung der NATO-Nachrüstung würde eine „äußerst ernste Gefahr für die Völker Europas bedeuten" und zu einem Vertrauensschwund

ren und … ben.

Ein … der ZK-… ner die … Staaten… kürzlich … liberalen … sein. Bi… keine … Wahlsie… sozialis… nun im … arbeit … stungsfr… gesellsch… und Or… schiedli… und An…

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziert

D M V

Köln, den 14.3.1983

QUELLE: verschiedene Zeitungen

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: ZII 3 wegen Übersetzung Seite 2 Wkg. 24.5.83/h.
9. UR an: wegen
10. Wvl.: II A 5 24.3.83
11. z.d.A.

14 24.3

Dies. 14.

1207 a

Leserbrief:
Rheinischer Merkur/Christ und Welt v. 18.2.83

Nr. 4 vom 28. Januar 1983

Oberst Rudel

„Hochkonjunktur für neue Braunmacher"

Sachlich falsch ist die Bezeichnung „stupider Hitler-Trommler" und Nazi. Rudel war nie Mitglied der NSDAP und Hitleranhänger. Der Ausdruck „stupid" bedeutet beschränkt und stumpfsinnig. Rudels Ideale waren Vaterland, Soldatentum, Pflichterfüllung, Tapferkeit. Diese Wertung wird Wort für Wort von mir wie von Millionen Deutschen und Nichtdeutschen in aller Welt geteilt. Deshalb ist das Urteil Ihres Autors, insbesondere der Ausdruck „stupid", beschämend und beleidigend. Diese Auffassung finde ich bestätigt bei der Unterhaltung mit Arbeitern, Beamten, Handwerkern, Bauern, Kaufleuten, Industriellen und ganz besonders Soldaten, auch Sozialdemokraten.

Jürgen Wahl meint, die Beisetzung habe zu tagelangen linken Aufregungen geführt. Aufgeregt haben sich aber viel mehr Nichtlinke, anständige Anhänger der Mitte (nicht Rechtsradikale) über den CDU-Ministers Wörner unmutiges Verhalten. Belgische und kanadische Flieger haben dem tapferen Soldaten die letzte Ehre erwiesen; ein ehemaliger französischer Kriegsflieger hatte mit seinem ehemaligen tapferen Gegner korrespondiert und in einem Brief den tapferen Gegners gedacht. Und die Deutschen? In der ganzen Welt, bei allen Nationen ehrt man einen tapferen Soldaten, nur bei uns ist man zu feige dazu. Durch solches Handeln findet natürlich Rechtsradikalismus, so ist man Brunnenmacher, statt Adel Ideale zu pflegen, gar jede Soldatentugend und Vaterlandsliebe zu fördern. Die Japaner haben sich den Krieg gewonnen, aber dort weiß man zu unterscheiden zwischen Verbrechern und tapferen Soldaten, die nichts als ihre Pflicht getan haben!...

Dr. Paul [illegible], Wertheim

Süddeutsche Zeitung 18.02.83

Rechtsradikale Bande in Spanien verhaftet

Barcelona (AP)

In Zusammenhang mit dem Bombenanschlag auf den Hauptbahnhof der italienischen Stadt Bologna im August 1980 und den Anschlag auf die Synagoge in Paris im gleichen Jahr sind in Barcelona und Valencia, mindestens sieben Rechtsextremisten festgenommen worden. Ein Sprecher des Madrider Innenministeriums teilte mit, bei den Inhaftierten handele es sich um Spanier, Franzosen und Italiener, die einer rechtsextremen internationalen Organisation mit dem Namen „Trama Negra" (Schwarzes Komplott) angehörten. Bei dem Bombenanschlag in Bologna waren 14 Menschen und bei dem Anschlag auf die Synagoge in Paris vier Juden getötet worden.

Süddeutsche Zeitung 18.02.83

Nährboden

Auslandsreporter. Alt- und Neonazis in Südamerika (West 3) – Der eine hat die Nazuniform 40 Jahre lang wie eine Reliquie gehütet und präsentiert sie stolz dem Fernsehteam. Ein anderer legt den Reportern einen Goebels-Roman ans Herz, den er eigens ins Spanische übersetzt hat. Das Machwerk, das die Euthanasie rechtfertigt, ist in deutscher Sprache gottlob nie erschienen.

Gespenstische Szenen aus einem Beitrag, den der WDR aus aktuellem Anlaß (Fall Barbie) kurzfristig in seine Reihe „Auslandsreporter" aufnahm. Der Beitrag des französischen Kanals „TF 1", bei dem Leider erst nach und nach klar wurde, daß der unterlegte Begleittext keine Übertragung des Originalkommentars, sondern Ergebnis einer deutschen Bearbeitung war, konnte mit seinen Bildern vom „häßlichen Deutschen" das Grausen lehren.

Die mutigen Reporter hatten im Paraná-Gebiet (Nordargentinien/Südbrasilien) einen wichtigen Verbindungsmann der alten und neuen Nazis des Subkontinents aufgespürt und mittels Mimikry davon überzeugt, daß hier ein NS-Werbefilm entstehe. Der unbedarfte Kontaktmann blühte auf und rückte Adressen aus seiner Kartei heraus.

Man könnte zwar die selbstgefälligen Auftritte der dorthin geflohenen Altnazis als bitteren, aber nicht mehr relevanten Grotesken abtun, doch wurde auch deutlich, daß in Südamerika offenbar ein Nährboden nicht nur für rückwärtsgewandte Heldenverehrung, sondern auch für Zukunftspläne der Hitler-Getreuen besteht, was übrigens ein bezeichnendes Licht etwa auf das argentinische Regime wirft. Die Altnazis haben sich auch jenseits des Atlantik ihren Nachwuchs herangezüchtet, halten Kontakte zu europäischen Neonazis und entsenden gar NS-Terrorkommandos nach El Salvador, um dort ihr Verständnis von „Ordnung" durchzusetzen.

In einer knappen halben Stunde Sendezeit bekam man natürlich nur einen ersten Einblick in die rechtsradikale Szene Südamerikas. Übrigens entstand hierbei kein Forum für deren dürftige Thesen – diese wurden vielmehr erst richtig entlarvt. Ein beispielhafter Film, der auch die Ehrlichkeit einschloß, gescheiterte Recherchen zuzugeben und nicht „weiterdichtete", wo keine ausreichenden Fakten vorhanden waren.

Bernd Berke

Bei mark i.Ilg

Rückzeichnung der Sendung wegen Urlaub nicht erfolgt. Sie kann wäre leider unerträglich beim Pressereferat nicht mehr besteht werden, da im Programm-sendung würde von Illg und Frau PETTER beim Presseferat gesehen. Sie enthält nichts wesentliches über den Bau neuer Mü, sondern berichtet im ersten Teile über Alt-Bau

- 35 -

2)

Die Welt 10. Feb. 1983

CIA-Informant

rtr/AFP, Lyon/Washington

Der ehemalige CIA-Mitarbeiter Erhard Dabringhaus hat seine Darstellung bekräftigt, daß der an Frankreich ausgelieferte Klaus Barbie nach Kriegsende vom amerikanischen Geheimdienst beschäftigt und beschützt worden sei. In der „New York Times" berichtet Dabringhaus – heute Professor an der Universität von Detroit –, er sei 1948 beauftragt worden, Barbie in Deutschland zu verstecken und ihm monatlich 1700 Dollar für Informationen an die amerikanische Spionageabwehr zu zahlen. Die US-Regierung hat dazu bisher keinen Kommentar abgegeben.

Herald Tribune vom 9.2.83

Possible U.S. Link to Barbie Cited

Accounts Say He Gave Information, Was Protected

By Ralph Blumenthal
New York Times Service

NEW YORK — With the return of Klaus Barbie to France to face trial for crimes against humanity in World War II, new questions have been raised about the movements of the former Gestapo chief of Lyons since the end of the war and about his possible links with U.S. intelligence agencies.

Barbie, 69, had already been sentenced to death in absentia by postwar military tribunals in France, and the questions concern the ability of a Nazi war criminal to have evaded French justice through apparent ties to the Americans.

In increasingly detailed accounts since Barbie was expelled by Bolivia and arrived in France on Saturday, a Frenchman credited with tracking down the fugitive and a former U.S. intelligence officer have asserted that Barbie was aided in his escape after the war by U.S. authorities.

The accounts maintain that U.S. agents protected Barbie from French officials and paid him in turn for information on other Nazis and for intelligence information from the Soviet zone of occupied Germany.

A State Department spokesman, asked Monday about the allegations involving Barbie, replied that the department routinely refused comment on intelligence matters. The CIA, which had not yet been established in the immediate postwar years, referred queries to the Pentagon. Officials there said they were looking into the matter.

Among the questions raised by the new accounts are these:

Where did Barbie disappear after the Nazi surrender in 1945? Was he assisted in his efforts to escape? If so, by whom? Did U.S. authorities hide Barbie and did they block French efforts to bring him to trial?

According to German records, Barbie was born Oct. 25, 1913, in Bad Godesberg, near Bonn. He was a member of the Hitler Youth and joined the SD, the secret service of the SS, the Nazi elite force, in 1935 and the Nazi party in 1937. After the German military drive into Western Europe he served in

Victims and others remember "the butcher of Lyons," Page 5.

the Netherlands, and in November 1942 he was made head of the Gestapo Department IV in Lyons.

Charges after the war accused him, among other crimes, of having tortured and murdered members of the Resistance, including its leader in France, Jean Moulin, as well as having been responsible for the deportation of Jewish children to Auschwitz.

After the war U.S. authorities took Barbie into custody, but he later disappeared. In 1971 people who were tracking down Nazis found him in Peru, where he was living under the name Klaus Altmann. He later slipped across the border into Bolivia.

According to Serge Klarsfeld, a Paris lawyer whose father was killed by the Nazis and who with his wife, Beate, was instrumental in finding Barbie, U.S. intelligence recruited Barbie before 1948. Later, Mr. Klarsfeld said, it protected him from a German charge that he had stolen jewelry in Kassel, Germany, in 1946.

Using French government records and his own research and interviews, Mr. Klarsfeld said the Americans had installed Barbie under several false identities in a safe house in Stadtbergen, near Augsburg and Munich.

Mr. Klarsfeld said his records showed that French security officials had met U.S. opposition when they wanted Barbie tried to get him to testify in a war crimes trial in 1948.

A corroborating account was given Monday by a university professor who said he had been a U.S. intelligence agent who had paid and supervised Barbie in 1948.

The professor, Erhard Dabringhaus of Wayne State University in Detroit, said that he had recognized Barbie last weekend on television as a man who had been put in his charge in Germany in 1948.

Mr. Dabringhaus, 65, said he was working as a civilian agent for U.S. Army counterintelligence in 1948 when he was ordered to drive to Memmingen to pick up Barbie from hiding and take him to a safe house in Augsburg.

The professor said he had received a weekly report from Barbie giving information on other missing Nazis and other data and in return had paid him $1,500 a month. Mr. Dabringhaus said that later he was commissioned as a major and reassigned elsewhere. He said he had never heard from Barbie again.

Mr. Dabringhaus said one of the most startling bits of information Barbie had provided concerned a purported uranium mine near Aue in the Soviet zone of Germany that indicated that Soviet scientists might have been working on an atomic bomb.

He said he had known that Barbie had been an SD officer but had learned of his atrocities from one of Barbie's companions, Kurt March.

"I should have arrested him," he said. "But I was told to work with him."

dekassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdekl

97

-323-

FAZ 05.02.83

Le Monde v. 52.83

Noch ein Attentat?

Rm. Bei den Bemühungen, die Hintergründe der Mordanschlags auf den Papst am 13. Mai 1981 aufzuklären, verwirren sich die Fäden. Kein Wunder; es gibt genug Kräfte, die in diese Affäre immer mehr Unklarheit bringen möchten. Nun hat ein wegen Drogenhandels in Mailand verhafteter Italiener gesagt, ein Türke namens Savas habe ihm eine halbe Million Mark versprochen, wenn er den Papst bei dessen Besuch in Mailand im Mai ermorde. Vielleicht ist der Vorwurf gegen den Türken erfunden. Es kann aber auch sein, daß an der Aussage des Italieners etwas ist. Der Türke Savas soll in Bulgarien gewesen sein — da wäre wieder eine bulgarische Spur. Hat etwa der bulgarische Geheimdienst selber sie gelegt, um die andere zu verwischen, bei der es um den seit Ende November in Rom inhaftierten Bulgaren Antonow geht, der den Papstattentäter Agca geführt haben soll — wie dieser behauptet? Sofia setzt alles mögliche in Bewegung, damit Antonow aus der Untersuchungshaft entlassen werde. Aber der römische Untersuchungsrichter hat nach eingehender Prüfung die Haftfortdauer angeordnet. Also müssen die Indizien gegen Antonow schwer wiegen. Wenn der bulgarische Geheimdienst hinter dem Papstattentat von 1981 steht, dann wird er sein Bestes getan haben, den Nachweis unmöglich zu machen. Und schließlich gibt es noch die hohe Politik, die um das Verfahren gegen Antonow keinen Bogen machen wird.

● *Quelque mille cinq cents Arméniens ont manifesté* jeudi soir 3 février à Paris, pour protester contre l'exécution du militant arménien, M. Levon Ekmekgian, le 29 janvier, à Ankara. Les manifestants, qui répondaient à l'appel du Mouvement nationaliste arménien (M.N.A.), s'en sont pris notamment au consulat de Turquie. M. Levon Ekmekgian, membre de l'Armée secrète arménienne de libération de l'Arménie (ASALA), avait été condamné à mort pour sa participation au commando suicide qui avait attaqué l'aéroport d'Ankara le 7 août dernier.

bas001 4 pl 49 vvvvb dpa 047

Bombenanschlag auf französische Botschaft in Brüssel = 5.2.83

Brüssel (dpa) - Unbekannte Täter haben am späten Sonntag abend in Brüssel Bombenanschläge auf die französische Botschaft und das Büro der Air France verübt. Menschen wurden nicht verletzt. Die Sachschäden waren erheblich.

Die beiden Sprengsätze explodierten kurz nacheinander gegen 22.30 Uhr. Bisher hat sich noch keine Organisation zu den Anschlägen bekannt.
dpa wa
070005 feb 83 nnnn

TELEX

Bonner Generalanzeiger 05.02.83

Explosion vor der US-Botschaft

Vor der amerikanischen Botschaft in Madrid ist gestern eine Bombe explodiert. Nach Angaben eines Botschaftssprechers war der Sprengsatz in einem abgestellten Auto versteckt. Die Explosion habe nur leichten Sachschaden angerichtet. (rtr)

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Unsere Zeit v. 11.2.83

Hatten Nazi-Barbie und der BND ihre Hände im Spiel?

War der Bundesnachrichtendienst (BND) am Oktober-Attentat wenige Tage vor der Bundestagswahl 1980 beteiligt? Diese Vermutung ergibt sich aus Umständen, die nach der Abschiebung des faschistischen Kriegsverbrechers und ehemaligen Gestapochefs von Lyon aus Bolivien nach Frankreich bekanntgeworden sind.

Barbie war CIA-Agent und als Polizei- und Geheimdienstberater bolivianischer Terrorregime Schlüsselfigur des internationalen Nazi-terrors. Der Kommandant seiner Privatarmee „Verdade des Todes" Joachim Fiebelkorn, ebenfalls ein brutaler Faschist, BND-Agent und Mitbeteiligter am Bombenattentat auf den Hauptbahnhof in Bologna.

Hunderttausende Opfer

Die Liste von Barbies Untaten als Gestapochef von Lyon ist unendlich lang: 14 311 Verhaftungen, 4842 Morde, 7591 Deportationen, 370 Vergewaltigungen allein in den zwei Departements Ain und Rhone. Barbie gab nicht nur die Befehle an sein Netz von Schlägern, Spitzeln und Berufsverbrechern. Oft nahm er persönlich an Straßenexpeditionen, Razzien und Folterungen teil. Er rühmte sich, Menschen selbst erdrosselt zu haben. Unvergessen ist in Frankreich die „Auflösung" eines Waisenhauses: 43 Kinder, das jüngste fünf Jahre alt, ließ er nach Auschwitz in die Gaskammern deportieren.

Von den Nazis zum CIA

1945 gerät Barbie in amerikanische Gefangenschaft. Doch hatte bereits mächtige Beschützer gefunden, die sich für seine „Spezialkenntnisse" interessierten. Schon während des Krieges, 1944, nahm — wie die französische Zeitschrift „L'Express" enthüllte — der spätere CIA-Chef Allen Dulles Verbindung mit Leuten wie Barbie, dem Nazigeheimdienstoffizier und späteren Präsidenten der Bundesnachrichtendienstes Gehlen, dem Gestapochef von Paris Brömeiburg und dem Leiter der französischen Durchgangs-KZ Drancy, Alois Brunner, sowie anderen Gestapo- und Geheimdienstleuten.

Als Barbie 1947 vom französischen Militärgericht in Lyon in Abwesenheit zum Tode verurteilt wird, verweigern die USA seine Auslieferung, da er für die „Sicherheit" der USA von Interesse sei. Die französischen Untersuchungsbehörden vermuten, daß Barbie in den Jahren 1948 und 1950 die Freundschaft amerikanischer CIA-Agenten und in Baumholder der US-Armee erwarb. Unter diesen Bedingungen kann diese ihm weder wegen seiner Adresse noch wegen seiner gegenwärtigen Tätigkeit behelligen.

Im Hintergrund dafür, daß Barbie für die USA interessant war und auch von den späteren Bundesregierungen gedeckt wurde, war die damalige Entfesselung des kalten Krieges gegen die Sowjetunion. Im „Kreuzzug gegen den Kommunismus" waren die „Experten" des Antikommunismus wieder gefragt: Nazigenerälle, Richter, Geheimdienstleute und Politiker, die unter Adenauer Staatssekretär (wie Globke) oder Minister wurden.

Der ehemalige amerikanische Agentenführer Dulles bringhaus hat in dieser Woche bestätigt, daß Barbie für seine Tätigkeit für den US-Abwehrdienst CIC in den Nachkriegsjahren monatlich bis zu 1700 „große Dollars" erhalten hat, eine Riesensumme zur damaligen Zeit. Untergebracht war Barbie in dem von US-Geheimdiensten beschlagnahmten Haus Moosstraße 10 in Stadtbergen bei Augsburg.

Geheimdienstliche Tätigkeit für die USA wird auch durch andere Quellen bestätigt. So nach Barbie mindestens zehn Jahre lang nach 1945 für die ausgebildeten Nazispionen bestehende Organisation „Gehlen" gearbeitet hat. Dort erhielten für die USA auch später 1951 von der Adenauer-Regierung als Bundesnachrichtendienst (BND) übernommen Alois der heutige BND-Präsident Hilm arbeitete als ehemaliger Nachrichtenoffizier in der Organisation Gehlen.

1951 setzt sich Barbie mit Hilfe des antikommunistischen Vatikan-Bischofs Hudal, dem „Fluchthilfe-Organisation der ehemaligen „SS-Angehörigen" (ODESSA) und Reisepässen des Internationalen Roten Kreuzes über Italien nach Argentinien ab. Dem Schlächter von Lyon wird eine neue Aufgabe zugedacht. Diesmal gegen die Völker Lateinamerikas. 1957 unter dem Namen Altmann in Bolivien eingebürgert, wurde er Freund und Sonderberater mehrerer bolivianischer Diktatoren. Gemeinsam mit US-Instrukteuren war er an der „Reorganisation" der bolivianischen Armee beteiligt, stand mit seinen einheimischen „Fährtenpaten" der Polizei und den Geheimdiensten des reaktionären Regimes zur Verfügung, organisierte 1971 den Putsch des deutschstämmigen Generals Banzer, betrieb Waffen- und Rauschgifthandel.

Barbie unterhielt eine Privatarmee, die beim Putsch des Generals Garcia Meza 1979 die Schmutzarbeit machte und mit offiziellen Polizeiausweisen ausgestattet war. Kommandant dieser Truppe war der BKA-V-Mann und BND-Agent Joachim Fiebelkorn.

Waren auch Oktoberfest-Attentat?

Fiebelkorn gehört zu der Nazi-Bande, die im August 1980 das Bombenattentat auf den Bahnhof von Bologna verübte, bei dem 85 Menschen ermordet wurden.

War also der CIA- und BND-Agent Barbie Auftraggeber für das blutige Attentat in Bologna? Geht von dieser Schlüsselfigur des internationalen Naziterrors auch das Attentat auf das Münchner Oktoberfest kurz vor den Bundestagswahlen 1980 aus? Diese Vermutungen sind keineswegs aus der Luft gegriffen.

Wie die Illustrierte „stern" berichtete, gab es nach Aussagen des Kronzeugen der italienischen Staatsanwaltschaft, Ciolini, ein Geheimtreffen von Neofaschisten, an dem neben Fiebelkorn auch der Wehrsportgruppenführer Hoffmann aus der Bundesrepublik teilgenommen hat.

Rolle der Bundesrepublik

Bundesdeutsche Behörden sind dringend aufgefordert, über die folgenden Fragen Rechenschaft zu geben:

● Warum hat die Bundesregierung erst am 10. Mai 1982 (nach dem Sturz des bolivianischen Innenministers und Barbie-Freundes Garcia und als sich die Ablösung des reaktionären Militärregimes durch eine demokratische Regierung abzeichnete) von Bolivien die Auslieferung des Gestapo-Mörders gefordert?

● Haben einflußreiche Personen in der Bundesrepublik jetzt zu befürchten, daß Barbie als dessen Auftraggeber verraten zu werden; oder warum hat die Bundesregierung dem Naziverbrecher „humanitäre Betreuung" angeboten und betreibt seine Auslieferung an die Bundesrepublik, wo Naziverbrecher bekanntlich mit großer Milde rechnen können?

● Warum wurde der internationale Nazi-Terrorist Fiebelkorn ohne Kenntnisnahme italienischer Unterlagen nach der ersten Festnahme sofort wieder freigelassen?

● Wurden die Ermittlungen über das Oktoberfestattentat vorfristig abgebrochen und die Öffentlichkeit mit der abenteuerlichen „Einzeltäter"theorie abgespeist, weil der BND seine Hände im Spiel hatte?

Allgemeine jüdische Wochenzeitung v. 11.2.83

Zeitgenossen

Drei Namen von unterschiedlichem Gewicht: Klaus Barbie, wurde von Lyon, wo er 32 Jahre lebte, an Frankreich ausgeliefert. Dort muß er sich erneut für die ihm vorgeworfenen Verbrechen in Lyon während des Krieges verantworten. Mit welcher Ausführlichkeit die Verhandlungen gegen den damals 30jährigen auch geführt werden, eines heute ist gewiß, daß nicht nur die Franzosen, sondern die ganze Welt der Anklage lauschen wird. Wenn die Verbrechen detailliert ausgebreitet, Zeugen vernommen, Dokumente befragt, Zusammenhänge aufgedeckt und Mitschuldige benannt werden, werden Barbarei und Unmenschlichkeit sichtbar. Nach allem, was man hört, ist Barbie, bevor er nach einer im Südargentinischen in das Land seiner Verbrechen zurückkehrte und reumütig, der bisher als seiner eigenen Vergangenheit krankte und mit ihr nicht fertig wurde. Vielleicht wird er auch noch vor den Richtern bekennen, er habe recht gehandelt, vielleicht stimmt er auch noch im Gerichtssaal das Horst-Wessel-Lied an.

Jedenfalls könnte jener Otto Ernst Remer, von dem berichtet wird, er habe in Elsaß eine Brigade von Neonazis, meist Jugendlichen, gegründet und als nach seinem Namen benannt. Remer, der nach dem Attentatsversuch am 20. Juli 1944 Führertreue bewies und damit in Berlin den Widerstand gegen die Naziherrschaft scheitern ließ, wofür Hitler den 31jährigen Major zum General beförderte, war nach dem Kriege zunächst in der „Sozialistischen Reichspartei" tätig, die 1952 verboten wurde. Möglicherweise stimmt auch die Meldung, daß er sich seither vor allem im Nahen Osten aufhielt. Ob der ehemalige Kommandeur des Wachregiments noch immer der Ideologie nachhängt, in der er offenbar gläubig und stramm aufgewachsen war, oder ob er nur wieder kommandieren will, wer mag es wissen. Jedenfalls scheint er sich nicht damit zufriedenzugeben, nur mit einer (Un)tat in den Geschichtsbüchern vermerkt zu sein. Vielleicht hat er noch gar nicht darüber nachgedacht, daß er 1944 durch sein Verhalten den Tod von Millionen Menschen mitverursachte, die hätten gerettet werden können, wenn der Widerstand gegen Hitler in Berlin geglückt wäre.

Den dritten Namen kennt niemand. Höchstens die Bewohner von Wermelskirchen, einer kleinen Stadt im Bergischen Land. Wie in diesen Tagen üblich hat sich in diesem Ort der Lokalredakteur damit „Zeitzeugen der Machtübernahme" ausfindig zu machen und traf den 81jährigen Alfred Straßweg, der damals NSDAP-Kreisleiter war. In dem Lokalbericht heißt es, er halte nach wie vor England und „das hinter England stehende Finanzjudentum" für die Hauptverantwortlichen für den Zweiten Weltkrieg: „Die Kriegsverbrecher von heute sitzen in Jerusalem." Vor soviel Einfalt und Unbelehrbarkeit bräuchte man nicht zu erschrecken, wenn dem ehemaligen Kreisleiter beschleinigt werden müßte, daß das Alter ihm die Sinne trübe. Aber daß es einer so freiweg ausspricht, als ob seit 1933 nicht geschehen wäre, was sich nicht wiederholen darf, läßt vermuten, daß er und manche andere für richtig halten, was geschah. Und so werden sie es ihren Kindern und Enkeln erzählen, die es dann sich nicht besser wissen, falls sie nicht kundig gemacht werden. Nur drei Namen, kaum miteinander zu vergleichen. Sind es nur die drei?

II H 3 5a [redacted]

Stuttgarter Zeitung 16.12.83

Hatte Barbie Kontakt zum Bundesnachrichtendienst?

PARIS. (dpa) Der frühere Lyoner Gestapo-Chef Barbie soll in Bolivien zu Anfang der 60er Jahre auch Kontakte zum deutschen Bundesnachrichtendienst (BND) gehabt haben. Das ergibt sich aus Dokumenten, die der Anwaltsche Rechtsbeistand Klarsfeld am Dienstag der Zeitung „Le Monde" bekanntmachte. Sie belegen außerdem, daß französische Stellen schon seit 1962 über den Aufenthaltsort Barbies in Bolivien informiert waren. Darüber war Bonn [illegible]

In einem von „Le Monde" im Wortlaut veröffentlichten Geheimdokument vom 7. November 1963 informiert der Sicherheitsdienst der französischen Armee andere französische Militärstellen in der Bundesrepublik, daß das Bundesamt für die Verfolgung von Kriegsverbrechen in Ludwigsburg sowie Polizeistellen in Wiesbaden über Barbie ermittelt hätten. Danach sei den deutschen Stellen bekannt, daß Barbie in Bolivien eine „Tarnungs-Beschäftigung" im Auftrag des amerikanischen Geheimdienstes CIA und des BND habe. Außerdem bestätigt das Dokument erneut, daß Barbie nach dem Krieg in Deutschland für den US-Geheimdienst arbeitete, bevor er 1951 in Bolivien untertauchte.

Klaesfeld erklärte auf Anfrage, weitere Anhaltspunkte über die angebliche Tätigkeit Barbies für den BND lägen ihm nicht vor. Er wisse auch nicht, ob es sich nur um Kontakte oder um eine Mitarbeit gehandelt habe. Die französischen Stellen hätten aber seitdem vom Aufenthaltsort Barbies wissen müssen. 1964 war die Urne des angeblich von Barbie selbst ermordeten Resistance-Führers Jean Moulin nach einem Bolivien-Besuch von Präsident Charles de Gaulle in den Heldentempel Pantheon überführt wurde.

dpa-st bn
151649 Dez 83 nnnn

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Presse-Übersicht
Nr. 32
v. 16.2./83

West 3

21.15 Auslandsreporter. Thema: Exil der Unbelehrbaren. Der Fall Barbie, des von Bolivien nach Frankreich abgewiesenen einstigen Gestapochefs von Lyon, macht Schlagzeilen. „Le crime de reich" nannte das französische Fernsehen einen aus diesem Anlaß neulich ausgestrahlten Bericht über die „Sprossen der Unbelehrbaren". Über einen Schlüsselmann erhielt das französische Team Zugang zu Siedlungen und Wohnungen alter – und neuer – Nazi in Argentinien. Die Reporter nahmen Bierfässer, Heimatabende und Gespräche mit den Gesuchten.

Stern v. 17.2.83

BND-Gramer SS-Obersturmführer a.D. Ebrulf Zuber

Nazi-Agenten

Die Auslieferung des einstigen SS-Hauptsturmführers Klaus Barbie an Frankreich hat bei US-Geheimdiensten und beim Bundesnachrichtendienst (BND) in Pullach Unruhe ausgelöst. Grund: Der einstige Geheimdienstler Eberhard Dabringhaus, jetzt Professor in Detroit, hat ausgesagt, daß er Barbie 1948 für das »Counter Intelligence Corps« (CIC) als Agenten habe anwerben müssen, obwohl seinen Vorgesetzten die Vergangenheit des »Schlächters von Lyon« bekannt gewesen sei. Die Rekrutierung von schwer belasteten NS-Tätern wurde damals von den Amerikanern und der deutschen »Organisation Gehlen«, dem Stammhaus des späteren BND, gemeinsam betrieben. In Washington und Pullach heißt es jetzt deshalb: Schotten dicht. Verborgen bleiben soll, wie General Reinhard Gehlen in den fünfziger Jahren mit Rückendeckung von Adenauers Staatssekretär Hans Globke (CDU) Ehemalige aus Gestapo und dem SS-Sicherheitsdienst (SD) in seiner Behörde untertauchen ließ. In Lohn und Brot für den Gehlen-Dienst standen jahrelang: Willi Krichbaum, SS-Oberführer, Grenzinspekteur Südost der Gestapo und Chef der Geheimen Feldpolizei; Fritz Schmidt, SS-Sturmbannführer und Chef der Gestapo-Leitstelle Kiel; Dr. Emil Augsburg, SS-Sturmbannführer und leitender Mitarbeiter des Wannsee-Instituts, wo die »Endlösung« der Judenfrage vorbereitet wurde; Josef Adolf Urban, SS-Sturmbannführer und Chef der SD-Leitstelle Budapest; Dr. Bruno Kauschen vom Reichssicherheitshauptamt; SS-Obersturmführer Hans Sommer, der die Sprengung der Pariser Synagogen organisierte; die SD-Mitarbeiter Alarich Bross und Hans Brachmüller; der SS-Hauptsturmführer Fritz Ziellow vom berüchtigten Sonderkommando 1005; Hans Clemens, Leiter der SD-Außenstelle Dresden. Zu den Prunkstücken in diesem BND-Gruselkabinett gehörte der SS-Oberführer Dr. Friedrich Panzinger, der als Einsatzgruppenleiter in den besetzten Ostgebieten an den Mordaktionen mit mobilen »Gaswagen« mitwirkte, der SS-Hauptsturmführer Dr. Hermann Hubig von der Einsatzgruppe A und der »Gaswagen«-Spezialist SS-Standartenführer Walther Rauff, der seit 1958 in Chile lebt. Im heutigen BND amtiert noch immer als Direktor in der Abteilung V (Beschaffung) der frühere Obersturmführer Ebrulf Zuber. Einst rekrutierte er im Auftrag des Reichsführers SS Himmler in der »Germanischen Leitstelle« des Berliner SS-Hauptamts Nachwuchs für das »Schwarze Korps«. Heute dient er der Bundesregierung unter dem Decknamen »Ackermann« für monatlich 7400 Mark als Informationsbeschaffer.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Übersetzung gefertigt: am
(Übers.-Stelle)
Übersetzung registriert:
Az.:
(ist dem Original beigeheftet)

Übers. zu [redacted]

aus: Herald Tribune v. 3.2.87

Hinweise auf mögliche Kontakte der Vereinigten Staaten zu Barbie

Berichten ist zu entnehmen, daß er Informationen übermittelte und geschützt wurde.

Von Ralph Blumenthal

Bei der Rückkehr von Klaus Barbie nach Frankreich, der sich wegen Verbrechen an der Menschheit im 2. Weltkrieg vor Gericht verantworten muss, haben sich neue Fragen ergeben, die die Bewegungen des früheren Gestapochefs von Lyon seit Kriegsende betreffen sowie seine möglichen Verbindungen zu den Nachrichtendiensten der Vereinigten Staaten.

Barbie, 69 Jahre, wurde bereits in seiner Abwesenheit nach dem Krieg von Militärgerichten in Frankreich zum Tode verurteilt und die Frage ist, wie es möglich war, daß ein Nazi-Kriegsverbrecher mit offensichtlicher Hilfe der Amerikaner, sich der französischen Justiz entziehen konnte.

Seit Barbies Ausweisung aus Bolivien und seiner Ankunft in Frankreich am Samstag haben ein Franzose, der den Flüchtigen aufgespürt haben soll und ein ehemaliger ND-Offizier in immer detailllierteren Berichten behauptet, daß die U.S. Behörden Barbie nach dem Krieg bei seiner Flucht unterstützten.

In den Berichten wird behauptet, daß die U.S. Agenten Barbie vor den französischen Behörden schützten und ihn für Informationen über andere Nazis und für nachrichtendienstliche Informationen über die sowjetisch besetzte Zone Deutschlands bezahlten.

11663 2. 86

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Ein Sprecher des Aussenministeriums, der am Montag zu den Behauptungen über Barbie befragt wurde, erwiderte, daß das Min-isterium gewöhnlich nicht auf nachrichtendienstliche Fragen eingeht. Der CIA, der noch nicht in den Nachkriegsjahren existierte, verwies darauf, die Anfragen an das Pentagon zu richten. Beamte dort gaben an, daß sie mit der Überprüfung der Angelegenheit befasst seien.

Die durch die neuen Berichte aufgeworfenen Fragen sind nachstehend aufgeführt:

Wohin verschwand Barbie als sich die Nazis 1945 ergaben? Wurde er bei seinen Fluchtversuchen unterstützt? Versteckten die U.S. Behörden Barbie und vereitelten sie die Bemühungen der Franzosen, ihn vor Gericht zu stellen?

Wie den deutschen Akten zu entnehmen ist, wurde Barbie am 25. Oktober 1913 in Bad Godesberg, in der Nähe von Bonn, geboren. Er war Mitglied der Hitler-Jugend und trat dem SD, dem Geheimdienst der SS, der Nazi-Elitetruppe im Jahre 1935 bei und 1937 wurde er Mitglied der Nazi-Partei. Nach dem militärischen Vorstoß der Deutschen in Westeuropa diente er in den Niederlanden und im November 1942 wurde er zum Leiter der Gestapo-Abteilung IV in Lyon ernannt.

Nach dem Krieg wurde er der Verbrechen angeklagt und unter anderem beschuldigt, Mitglieder des Widerstandes sowie den Führer der Widerstandsbewegung in Frankreich, Jean Moulin, gefoltert und ermordet zu haben sowie für die Deportation jüdischer Kinder nach Ausschwitz

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

verantwortlich gewesen zu sein.

Nach dem Krieg nahmen die U.S. Behörden Barbie fest, aber später verschwand er. 1971 wurde er von Personen, die Nazis verfolgten, in Peru unter dem Namen Klaus Altmann ausfindig gemacht. Später entkam er über die Grenze nach Bolivien.

Laut der Aussage von Serge Klarsfeld, einem Pariser Rechtsanwalt, dessen Vater von den Nazis umgebracht wurde und der zusammen mit seiner Frau Beate wesentlich dazu beigetragen hat, Barbie ausfindig zu machen, warb der U.S. Nachrichtendienst Barbie vor 1948 an. Später, so Herr Klarsfeld, schützte er ihn vor einer Anklage der Deutschen, 1946 Juwelen in Kassel, Deutschland, gestohlen zu haben.

Unter Berufung auf Unterlagen der französischen Regierung und auf seine eigenen Untersuchungen und Befragungen sagte Herr Klarsfeld, daß die Amerikaner Barbie in einer konspirativen Wohnung in Stadtbergen bei Augsburg und München untergebracht und ihn mit mehreren falschen Identitäten versehen hatten.

Herr Klarsfeld sagte, aus seinen Unterlagen ginge hervor, daß die französischen Sicherheitsoffiziere auf den Widerstand der Vereinigten Staaten gestoßen seien, als sie Barbie ausfindig machten und versuchten, ihn 1948 in einem Prozess über Kriegsverbrechen als Zeuge aussagen zu lassen.

Am Montag machte ein Universitätsprofessor eine Aussage, die diese Informationen bestätigte; er sagte, er sei ein U.S. ND-Agent gewesen, der Barbie 1948 bezahlt und überwacht habe.

11663 2. 90

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Professor Erhard Dabringhaus von der Wayne State University in Detroit gab an, daß er am letzten Wochenende Barbie im Fernsehen als den Mann erkannt habe, der ihm 1948 in Deutschland unterstellt worden war.

Herr Dabringhaus, 65, teilte mit, daß er 1948 als Agent in Zivil für die Abwehr der U.S. Armee tätig gewesen sei; er sei beauftragt worden, nach Memmingen zu fahren um Barbie aus dem Versteck abzuholen und ihn zu einer konspirativen Wohnung in Augsburg zu bringen.

Der Professor teilte mit, daß Barbie ihm wöchentlich einen Bericht übergeben habe, in dem Informationen über andere verschwundene Nazis sowie andere Angaben enthalten waren, für die er ihm monatlich $ 1.700 bezahlt habe. Herr Dabringhaus teilte mit, daß er später zum Major ernannt und an anderer Stelle eingesetzt worden sei. Er habe niemals mehr von Barbie gehört.

Herr Dabringhaus gab an, Barbies aufsehenerregendste Information habe sich auf eine angeblich Uranmine bei Aue, in der sowjetischen Zone Deutschlands, bezogen; sie ließ erkennen, daß die sowjetischen Wissenschaftler an einer Atombombe arbeiten könnten.
Er sagte, ihm sei bekanntgewesen, daß Barbie ein SD-Offizier gewesen war, aber Barbies Greueltaten habe er von einem seiner Kameraden, Kurt Merck, erfahren.
"Ich hätte ihn festnehmen sollen", sagte er, "aber ich war beauftragt worden, mit ihm zu arbeiten".

11663 2. 61

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

DIMV

Köln, den 14.3.1983

QUELLE: "Le Monde" v. 16.2.83
"Die Tageszeitung" vom 17.2.83
" International Herald Tribune" vom 5-6.3.83

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus

X. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
X. II A ...
X. PZD
X. OZD
X. OIM
X. OIA/T
2. X. UR an: ZII3 wegen Übersetzung S.1-4 u. 6-7 ✓ 6.9.83 Sch
X. UR an: wegen
X. Wvl.: II A 55
X. z.d.A.

29.3.

Dü. 14/3.83

1207 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifi
klassifiziertdeklassifiziertdek

Le Monde v. 16.2.1983

I A 5 5

L'AFFAIRE BARBIE

par SERGE KLARSFELD (*)

I. — Quand les États-Unis refusaient de livrer leur « agent »

Avant de faire traiter les demandes d'extradition à la Bolivie de la part de la France en 1972, Klaus Barbie avait déjà été réclamé officiellement par la France aux États-Unis.

Le 31 août et le 12 septembre 1945, le juge d'instruction près le tribunal militaire permanent de Lyon délivre deux mandats d'arrêt contre Barbie, chef de la Gestapo de Lyon. Le 18 avril 1949, le capitaine Poignet, magistrat militaire instructeur, demande au directeur du service de recherche des criminels de guerre ennemis où en sont les recherches concernant Barbie. Cette autorité lui répond le 3 mai 1948 (n° CB/52754-4589) que l'adresse de Barbie a été découverte, mais sans communiquer cette adresse.

En août 1948, un inspecteur de la brigade de surveillance du territoire de Lyon communique au capitaine Poignet une photographie de Barbie et lui fait savoir qu'elle provient du commandant Gonnot, juge d'instruction au tribunal militaire de Paris, qui a été amené à faire entendre Barbie comme témoin sur commission rogatoire dans l'affaire Hardy.

Le 23 août 1948, le commandant Gonnot confirme au capitaine Poignet qu'il a, en effet, fait recueillir le témoignage de Barbie et il ajoute que les autorités américaines s'opposent à la livraison de Barbie pour des raisons de « défense nationale des États-Unis ».

Barbie a été effectivement interrogé en zone américaine sur commission rogatoire délivrée par le commandant Gonnot et après accord donné du côté américain par un certain lieutenant Whiteway. L'interrogatoire a été mené à trois reprises par le commissaire Louis Bibes : une fois à Francfort, le 14 mai 1948, pendant une heure dans des locaux officiels américains ; deux fois, le 18 mai et le 18 juillet 1948, dans une villa entre Augsbourg et Munich, en présence de deux fonctionnaires américains, le dernier entretien durant de 10 heures à 13 heures du matin.

Le persévérant capitaine Poignet

Le capitaine Poignet constitue un dossier à l'appui de demande d'extradition qu'il envoie à Baden-Baden, le 25 novembre 1948, sous le n° 8838/P.

A son tour, le 13 mai 1949, le ministre français des affaires étrangères saisit d'intervenir : « J'ai demandé à M. de Saint-Hardouin, ambassadeur et conseiller politique auprès du commandant en chef français en Allemagne, d'« intervenir auprès du conseiller politique américain pour lui dire le prix que le gouvernement français attache à la remise de cet individu ». Il ajoute que Barbie « est bien un criminel de guerre notoire. Il figure d'ailleurs sous le n° 239 sur la liste n° 1 établie par la commission des Nations unies pour les crimes de guerre à Londres ».

Le 12 août 1949, le persévérant capitaine Poignet contacte à nouveau Baden-Baden : l'arrestation de Barbie peut-elle, oui ou non, être prochainement escomptée ? Le 26 août 1949, Baden-Baden répond que, selon des renseignements officieux, Barbie se trouve en zone américaine, à Kempten, en Bavière, Schillerstrasse 7 ; que ces renseignements sont en cours de vérification et qu'une demande d'extradition sera formulée dès la découverte de Barbie (Jus/CG 53/n° 6634).

Entre-temps, le 28 juillet 1948, le secrétariat administratif pour la recherche des criminels de guerre au sein de la division de la justice à Baden-Baden, sous la direction de M. Schmelck, a fait le point réel de la situation pour le commissaire général aux affaires allemandes et autrichiennes (Jus/CG 51/n° 6181) : « Je crois devoir attirer respectueusement votre attention sur le fait que Barbie jouit de la protection des autorités américaines d'occupation et qu'il serait souhaitable que lesdites autorités ne fassent pas l'enquête nécessaire, nous empêchant ainsi de constituer le dossier réglementaire d'extradition. Ce dossier doit comprendre, en effet, outre l'identité et le signalement de l'intéressé, un certificat de résidence qui ne peut être délivré que par le Public Safety Officer territorialement compétent. J'ajoute que la division de la sûreté, les services du conseiller politique et celui des liaisons sont également saisis de cette affaire. Je leur communique l'adresse de Barbie. »

Autrement dit, les autorités américaines protégeant Barbie, M. Schmelck redoute, à juste titre, que jamais le certificat de résidence de Barbie en zone américaine ne soit délivré aux autorités françaises, lesquelles ne pourront jamais présenter un dossier complet d'extradition.

Le 18 octobre 1949, le ministre de la défense nationale-direction de la gendarmerie et de la justice militaire (n° 18469 JM/2) s'adresse au ministre des affaires étrangères-direction des chancelleries et du contentieux : « Mon attention vient d'être tout particulièrement attirée sur le fait que les autorités américaines de la zone d'occupation en Allemagne refusent de livrer aux autorités judiciaires militaires françaises le nommé Barbie Klaus, ex-chef de la section IV au S.D. de Lyon. (...) J'ai donc l'honneur de vous demander de bien vouloir intervenir auprès des autorités américaines en attirant particulièrement leur attention sur les conséquences fâcheuses qui résulteraient de la non-livraison de Barbie. »

Le 6 décembre 1949, M. Henri Bonnet, ambassadeur de France à Washington, informe son ministre, Robert Schuman, que, « en réponse à la demande que j'ai pas manqué d'effectuer, le département d'État vient de me faire savoir que les services du haut commissariat américain en Allemagne n'avaient aucune trace d'une demande de notre part concernant cette affaire. Le département d'État suggère, en conséquence, que les autorités françaises compétentes s'adressent directement les autorités d'occupation américaines en Allemagne » (n° 5786/CH).

Un aveu américain

Soudain, coup de théâtre : les Américains démasquent leur main mise sur Barbie par une proposition inattendue. On doit cet aveu américain à une démarche du colonel Camadau, commissaire du gouvernement près le tribunal militaire permanent de Paris, qui, souhaitant que Barbie dépose à la barre contre Hardy, s'adresse au SDECE (Service de documentation extérieure et de contre-espionnage) (n° 313).

Le 18 février 1950, sous la référence 23.07/IM/EB-O/00371/SD, le SDECE répond au colonel Camadau : « J'ai l'honneur de vous faire connaître que des pourparlers dans ce sens avaient déjà été engagés avec les autorités américaines. Sans préjuger d'un résultat positif, il serait néanmoins permis d'escompter une solution favorable, à condition toutefois que les obligations ci-après soient respectées : durée de l'absence de Barbie limitée ; retour de Barbie en zone U.S. et sa protection assurée.

» En vous laissant le soin d'apprécier les suites que pourrait comporter l'application de ces prescriptions en faveur de Barbie, criminel de guerre réclamé par plusieurs parquets, je vous serais obligé de bien vouloir me faire connaître votre avis, et si vous estimez que de nouvelles négociations peuvent être reprises dans les conditions précitées. »

Le 14 mars 1950, le directeur de la justice militaire informe le colonel Camadau (n° 3893 JM/2) qu'une fin de non-recevoir doit être opposée à cette proposition américaine : « En réponse à cette communication, j'ai l'honneur de vous faire connaître qu'étant donné la qualité de criminel de guerre du témoin et le fait qu'il est recherché par les autorités françaises en vertu du mandat d'arrêt délivré à son encontre par le juge d'instruction près le tribunal militaire permanent de Lyon, j'estime qu'il est impossible, et en tout cas inopportun, de prendre, en ce qui le concerne, les engagements demandés par la présidence du Conseil. »...

Le 24 mars 1950, le ministre de la défense nationale demande au haut commissaire de la République française en Allemagne « *de bien vouloir me faire connaître si vous avez saisi M. le haut commissaire américain en Allemagne de cette demande de livraison et la suite qui a été réservée à votre intervention* » (nº 4846 JM/2).

« Dans les moindres délais »...

Le haut commissaire français, chef des services de la justice, M. Labègue (Jus./CG 41/nº 1768) répond, le 3 avril 1950, que : « *La livraison de Barbie (...) a été demandée au service américain compétent, le 2 mars 1950, par lettre nº 1002. En outre, par lettre nº 1003 du 8 mars 1950, j'ai signalé cette affaire à l'attention personnelle de mon collègue américain.* ». M. Labègue souligne le problème posé jusqu'alors par le fameux certificat de résidence devant être dressé par les autorités américaines, puisque Barbie a trouvé refuge en zone américaine et sans lequel un dossier de demande de livraison ne peut être considéré comme régulier : « *La demande tendant à la livraison de Barbie n'avait pas été établie plus tôt parce que le dossier prescrit par la réglementation américaine n'avait pu être constitué. En effet, ce dossier doit comprendre un certificat de résidence délivré par les autorités du domicile du criminel de guerre, dont la remise est demandée. Or, le lieu de refuge étant ignoré, aucun certificat n'avait pu être dressé. Toutefois, il y a peu de temps, j'ai pu obtenir du service américain compétent la dispense de fournir cette pièce, et l'assurance m'a été donnée que l'affaire Barbie serait traitée avec la meilleure attention dans les moindres délais.* »

La première lettre citée, en date du 2 mars 1950, était adressée par M. Labègue, sous la référence Jus./CG 63/nº 1002, à l'attention de M. Lange — Chief of Administration of Justice Branch — Office of General Counsel — Office of the United States High Commissioner for Germany-APO 807 U.S. Army. Dans le point 5 de cette lettre, il est indiqué que « *le 7 juin et le 12 août 1949, les services français de liaison se mettaient à ma demande en contact avec les services américains de la sécurité publique pour qu'il soit procédé à de nouvelles recherches* ».

Dans la seconde lettre citée, du 8 mars 1950, M. Labègue soulignait à M. Robert Bovie, General Counsel — Bonn-Petersberg : « *En raison de la très grande importance que mon gouvernement attache à la livraison de ce criminel, je vous remets sous ce pli, avec la traduction en langue anglaise, une copie de ma note susvisée* [du 2 mars]. *Je serais très désireux et vous serais très reconnaissant que vous vous intéressiez personnellement à cette affaire afin de lui donner une solution rapide.* »

Le 13 mars 1950, le gouvernement français décide « *en vue d'obtenir des autorités américaines la livraison du criminel de guerre Barbie de reconstituer un dossier d'extradition et de le transmettre au département d'Etat à Washington par la voie normale* ». Le 31 mai 1950, ce dossier est adressé à la direction des chancelleries et du contentieux, à l'attention de M. Paschoud, par la justice militaire (nº 8227 JM/2).

Enfin, le 21 juin 1951 (nº 2965/DGA), l'ambassadeur de France à Washington informe son ministre que : « *A la note que je n'avais pas manqué d'adresser au département d'Etat à ce sujet, celui-ci vient de me répondre qu'il n'avait en sa possession aucune information nouvelle permettant de découvrir le domicile actuel de l'intéressé. Néanmoins, le département d'Etat s'est adressé au service du haut commissariat américain en vue d'obtenir, si possible, des informations.* »

Les démarches françaises s'arrêtent là. Mais nous savons qu'entre-temps, le 21 février 1951 un *Temporary Travel Document* (document provisoire de voyage) a été accordé par les autorités américaines à Munich sous le nº 0121454 à Klaus Barbie sous le nom de Klaus Altmann, né le 25 octobre 1915, à Kronstadt (au lieu du 25 octobre 1913, à Bad-Godesberg). A l'aide de ce document officiel, Barbie pourra obtenir à Gênes un titre de voyage du comité international de la Croix-Rouge, le [illegible] mars 1951, sous le nº 18573, afin d'émigrer en Bolivie.

Vol de bijoux

Au cours des démarches entreprises au parquet de Munich, en 1971 et en 1972, par Beate Klarsfeld, le procureur général Ludolph l'a autorisée à consulter le dossier allemand de Barbie. Ce dernier était, en effet, recherché par la police allemande depuis 1948, en raison d'un vol de bijoux commis le 18 avril 1946 à Cassel. Barbie, libéré du camp américain d'Oberursel (nous avons deux photographies de lui qui datent de cet internement) et deux complices s'étaient fait passer pour des policiers.

Le 26 avril 1949, le signalement de Barbie est diffusé par la police allemande : « *Klaus Barbie : 1,70 m, cheveux blonds foncés, lèvres étroites, yeux foncés, type israélite prononcé, parle un allemand littéraire, manières courtoises.* » Le 3 avril 1950, le procès a lieu en l'absence de Barbie, qui a gardé les bijoux. Le 28 juin 1950, un mandat d'arrêt est lancé contre Barbie.

Le 25 octobre 1950, les bijoux sont restitués à la police de Stuttgart, dont le rapport, le 18 avril 1951, relate que : « *Une autorité américaine a dicté les indications pour retrouver ces bijoux. On peut supposer, sans risque de se tromper, que les bijoux ont été restitués par le CIC (Criminal Investigation Commission). Déjà au cours de l'enquête à Cassel, on soupçonnait que Barbie travaillait pour les services secrets américains. Ce soupçon s'est maintenant encore renforcé. Une demande par écrit a été envoyée au CIC ; elle est restée sans réponse. D'autres démarches dans cette direction resteront vraisemblablement sans succès.* »

D'autres indications glanées dans les dossiers de la justice allemande permettent de se rendre compte de la nature des relations entre les services spéciaux américains et Barbie. Barbie a été inscrit par les Américains sous les noms successifs de Spehr, Behrends, Mertens, Holzer, toujours sous le prénom de Klaus et les mêmes date et lieu de naissance : 25 octobre 1913 à Bad-Godesberg. Il aurait travaillé sous les ordres du major Larsen.

Le 12 avril 1961, Carol Bouness, fils de la sœur de lait de la mère de Barbie, a déposé : « *En 1948, Barbie vivait avec sa famille à Stadtbergen, près d'Augsbourg, dans une maison réquisitionnée par les autorités américaines et qu'il partageait avec un militaire américain et sa famille. Puis, la mère de Barbie a confié à la sienne que les Américains avaient transféré à l'étranger son fils et sa famille.* »

Le 16 juillet 1964, le docteur E. Hoffmann, de Berlin-Zehlendorf, a témoigné que Barbie avait introduit en 1948 un Danois, le Dr Zarp, ex-journaliste et expert économique auprès de la SS, dans les services spéciaux américains à Memmingen. Un ancien collègue du Dr Hoffmann, Franz-Adam Münnich, de Stuttgart Cannstadt, a déposé pour sa part qu'il avait mis Barbie en contact avec le Dr Hoffmann parce que Barbie lui avait confié qu'il avait besoin de renseignements sur la Roumanie pour son travail dans les services américains.

Il nous paraît évident qu'en 1950 Barbie est devenu doublement compromettant pour les services spéciaux américains : il est recherché par les Allemands pour une affaire de droit commun, et la France, en dépit des refus déguisés des autorités américaines, ne semble pas du tout décidée à abandonner son droit à réclamer la livraison d'un des criminels nazis les plus notoires qui aient sévi sur son territoire. Dans ces conditions, les Américains ont sans doute considéré qu'il valait mieux lui donner la possibilité de s'exiler.

Le silence se fait sur son cas pendant vingt ans.

II. — Repéré par la France... Il y a vingt ans

LE 22 juin 1971, le parquet de Munich rend un non-lieu en faveur de Barbie disparu, mais contre lequel une association de victimes du nazisme a porté plainte. Pour ce qui est des juifs, le procureur estime qu'il ne peut établir que Barbie savait « subjectivement » que leur sort à l'issue de leur déportation, même pour les enfants, serait la mort.

Luttant pour la réhabilitation morale du peuple allemand, Beate Klarsfeld s'insurge contre une telle décision équivalant à innocenter tous les criminels nazis qui ont opéré en France, dont la plupart vivent impunis en Allemagne, ce qui motive l'action que nous menons contre eux depuis février 1971. Il faut rappeler que ces criminels constituent alors la seule catégorie de criminels dont l'impunité est parfaite : en tant qu'Allemands, ils ne peuvent être extradés vers la France ; en tant que condamnés par contumace en France, ils ne peuvent être jugés en Allemagne.

Pendant quinze ans, la France a demandé à l'Allemagne de recouvrer sa compétence pour qu'au moins ces criminels soient jugés chez elle ; mais sous les chancelliers chrétiens-démocrates ont étudié cette revendication française, qui accroissait pourtant l'indépendance allemande. Devenu chancelier, M. Brandt a signé, le 2 février 1971, une nouvelle convention judiciaire franco-allemande permettant le jugement en Allemagne des criminels, mais le petit libéral F.D.P., en dépit de son alliance avec les sociaux-démocrates, a fait front commun avec les chrétiens-démocrates pour refuser de ratifier cette convention si elle était présentée au Bundestag. C'est pourquoi nous sommes entrés en action, seuls, puis rejoints par nos amis du groupe des jeunes de la LICRA et le président M. Pierre-Bloch, afin de faire ratifier cette convention.

En mars 1971, pour attirer l'attention sur les deux cas d'impunité les plus éminents, nous tentons d'enlever Kurt Lischka et nous menaçons Herbert Hagen. Des mandats d'arrêt sont lancés contre nous. Beate se présente à Cologne avec le dossier Lischka pour y engager l'épreuve de force : être arrêtée afin de mobiliser l'opinion publique internationale. Au bout de quelques semaines la justice allemande est obligée de la relâcher.

C'est alors qu'intervient l'affaire Barbie. La campagne de Beate porte ses fruits : elle trouve des témoins nouveaux qui obligent le procureur général de Munich, M. Ludolph, à constater que Barbie connaissait le sens réel de la déportation des juifs.

Secret confidentiel

AB/GS — Ministère des armées — Le 7/11/1963
SP 69 190/B — Direction de la sécurité militaire
N° 121/SUR/2 — Poste SM de la XI° RM — Sûreté aux armées

Le chef du détachement de sûreté aux armées du Palatinat à Landau
à M. le commissaire principal de police chef de la S.A. aux F.F.A. à Baden-Oos

J'ai l'honneur de vous rendre compte que l'Office fédéral de recherche de crimes de guerre nazis de Ludwigsburg a ouvert récemment une information contre les chefs en 1944 du « Kommandeur des Sipo und des SD » de Lyon, pour assassinats contre des juifs soit en France, en Pologne et en Allemagne même...

BARBIE KLAUS, alias WILLMS

Les investigations de l'office criminel régional de Wiesbaden ont permis de rassembler les éléments suivants à son encontre :

— Après la capitulation allemande en 1945, Barbie a été immédiatement utilisé par les services secrets américains qui l'ont installé et protégé à Munich sous la couverture de « commerçant ».

— Depuis 1951 ou 1952, Barbie réside en Bolivie à La Paz où sa femme prénommée Régine, née Willms, l'a rejoint ultérieurement.

— Barbie aurait en Bolivie une « occupation-couverture » pour le compte des S.R. américain et allemand :

a) Central Intelligence Agency (C.I.A.) ;
b) Bundesnachrichtendienst (B.N.D.).

— Il est en relations épistolaires suivies avec quatre membres de sa famille qui demeurent à Trèves :

a) Paulinstrasse 8 : sa fille, Ute Barbie ;
b) Dietrichstrasse 19 : sa mère, Anna Barbie, née Hatz ;
c) Dampschiffstrasse 1 : sa tante, Anna Barbie ;
d) Adresse ignorée : sa belle-mère, Margaret Willms.

Désirerais

— Sur Barbie :

— Transmission du présent rapport aux juges mandants du tribunal militaire de Lyon, ainsi qu'au service signalétique et des diffusions de la D.G.S.N. à Paris.

— Demande à la direction de la police judiciaire de la D.G.S.N. de communication de tous renseignements détenus ou pouvant être recueillis sur les crimes reprochés à Barbie.

— Sur Barbie et sa famille :

— Avis à la D.S.T. ou au SDECE de la présence à La Paz de Barbie, de sa manipulation certaine par la C.I.A. et le B.N.D.

— Demande de surveillance postale et éventuellement téléphonique des quatre membres de la famille Barbie/Willms à Trèves aux trois adresses citées ainsi qu'à la poste restante ou à des boîtes postales.

Destinataires :
M. le chef de la S.A. aux F.F.A. — 3 ex.
M. le chef du P.S.M. F.F.A. — 3 ex.
Archives P.S.M. XI° R.M. — 1 ex.
S.A. Landau — 1 ex.
Chrono — 1 ex.

Le chef du détachement
A. BATTAULT.

- AP -

Le 1er octobre 1971, le non-lieu de Barbie est annulé : l'instruction est rouverte sur l'action anti-juive.

Les citations qui suivent sont tirées de l'ouvrage publié par Beate Klarsfeld en 1972 (Partout où ils seront, Edition spéciale) :

« Je peux constater alors le profond revirement qui s'est opéré chez le Dr Ludolph en quelques semaines. Il s'est rendu compte de l'échec de la tentative du parquet de Munich d'assurer légalement l'impunité à Barbie et à travers lui aux autres criminels dont il constitue un cas type. (...) J'essaie de deviner son jeu. Quelle sera désormais sa ligne ? Le cas Barbie est très particulier : il est un des rares parmi les criminels à s'être expatrié de la République fédérale. En aidant à le découvrir dans le pays où il s'est réfugié, la justice allemande transmet pratiquement l'affaire aux autorités françaises. (...) Si la France ne donne pas l'exemple, pourquoi le Bundestag devrait-il se presser de ratifier la convention ?

» Le Dr Ludolph nous remet deux photographies de face et de profil de Barbie en 1943 et une autre qui représente un groupe d'hommes d'affaires assis autour d'une table. L'un d'eux, qui ressemble effectivement à ce qu'aurait pu devenir Barbie en vingt-cinq ans, est soupçonné d'être Barbie par le parquet de Munich.

— La scène, nous dit le procureur général, se passe à La Paz en 1958. Je ne peux pas vous en dire plus pour le moment. »

La presse française ne réagit absolument pas ; pas plus que le ministre des affaires étrangères, à qui M. Pierre-Bloch remet personnellement la photographie. Pour ma part, je vais au service anthropométrique du Quai des Orfèvres, où l'on me donne l'assurance verbale qu'il s'agit bien du même homme. L'analyse de l'institut anthropométrique de Munich est catégorique dans le même sens.

« Quelques semaines plus tard, le procureur me demande si j'accepte d'entrer en contact avec un Allemand vivant à Lima et qui pense avoir connu Barbie en la personne d'un homme d'affaires récemment arrivé de La Paz. (...) Cet Allemand s'appelle Herbert John. (...) Le procureur me met alors en contact avec Peter Nischk, un ami munichois d'Herbert John. (...) Le 28 décembre, Nischk me transmet le nom et l'adresse actuels de Barbie : « Klaus Altmann, chez Fritz Schwend, Santa-Clara via Lima, Casilla n° 1, Carretera central, km 14 » (pp. 369-370).

Le 30 décembre 1971, je transmets cette information confidentielle au cabinet du premier ministre. Le 15 janvier 1972, nous apprenons que, transmis par le premier ministre, le cas Barbie est encore au niveau du ministre des armées, sans même avoir atteint la justice militaire. Nous reprenons notre liberté et décidons, pour faire pression, de rendre publiques nos informations.

L'affaire Barbie est déclenchée. Le 25 janvier 1972, Beate repart pour Munich où le procureur général lui remet un dossier d'identification portant sur l'état civil, identique à l'exception du nom de la famille Altmann et de la famille Barbie. Je communique la photocopie de tout le dossier à la justice militaire. Le 27 janvier, alors que Beate vole vers Lima, Altmann, qui ne cesse de nier être Barbie, depuis le 19 janvier, s'enfuit en voiture vers la Bolivie. A Lima, Beate rencontre aussitôt l'ambassadeur de France, M. Chanson, valeureux résistant qui, convaincu par le dossier, essaie d'obtenir, mais en vain, que la police péruvienne bloque Barbie à la frontière.

Beate repart immédiatement pour La Paz, à la poursuite de Barbie. Elle expose tout le dossier à la presse bolivienne, qui titre « Klaus Altmann, ex-Barbie ». Pendant cette campagne la demande d'extradition parvient enfin à La Paz.

Plus tard, de retour à Munich avant une nouvelle campagne à La Paz, où elle sera arrêtée à plusieurs reprises avant d'être expulsée pour avoir dénoncé le régime fasciste de Banzer, Beate lira dans le dossier allemand de Barbie cette indication : « Le 30 septembre 1969, le ministère des affaires étrangères de Bonn adresse une note au ministère de la justice, sans doute en réponse à une demande de celui-ci au sujet d'Altmann, dont les procureurs savent qu'il est Barbie. Il y est question d'un rapport secret de l'ambassade allemande à La Paz au sujet d'Altmann. Voici ce rapport, qui en dit long sur sa situation en Bolivie :

» Lui et sa famille sont arrivés en Bolivie en mai 1951 via l'Argentine. Le 7 octobre 1957, il a acquis la nationalité bolivienne. Notre enquête n'a pu aller plus avant, car Altmann est en bonnes relations avec les autorités boliviennes (...).

» Nous recommandons de mener une enquête prudente, car Klaus Altmann a de bonnes relations dans les milieux gouvernementaux boliviens et avec d'autres anciens nazis vivant en Amérique du Sud tels que Fritz Schwend, à Lima » (p. 337).

Ainsi, les Allemands savaient, depuis longtemps, qu'Altmann était Barbie. Qu'en était-il de la France ?

Un effet du changement

« J'ai eu l'amère occasion de constater, il y a quelques années, le document qu'on trouvera ensuite et dont je donne les références concernant Barbie. Je l'ai tu jusqu'ici tant j'ai été profondément choqué de constater que la France savait officiellement où était Barbie depuis au moins 1963.

Rien strictement rien, n'a été fait par la France depuis le 7 novembre 1961, jusqu'à notre entrée en action en 1971 : un tout petit groupe substituant sa volonté à l'absence incompréhensible d'une volonté collective, qui avait pourtant tout en main pour être efficace.

Pour notre part, nous avons pu faire ratifier en janvier 1975 par le Bundestag, avec l'aide de la LICRA et de l'UNOIVG, la convention judiciaire franco-allemande. Avec les fils et filles des déportés juifs de France, nous avons pu obtenir le procès de Utechta et de Hagen à Cologne et leur condamnation en 1980. Aujourd'hui, Barbie, que nous n'avons cessé de surveiller en Bolivie, les a rejoints en prison.

On doit l'arrestation de Barbie à une situation nouvelle non seulement en Bolivie mais aussi en France : la volonté déterminée de l'Etat de faire juger sur les lieux de ses forfaits le criminel type de la Gestapo, le bourreau de ces enfants juifs dont le souvenir n'a cessé de nous encourager et le bourreau de Jean Moulin. On le doit aussi à une amitié fondée sur une action déjà menée en commun sur place pour mettre fin à l'impunité de Barbie et qui a vu son aboutissement après une longue patience et grâce au changement de situation politique en Bolivie et en France.

(*) Avocat, président de l'Association des fils et filles de déportés juifs de France.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Unsere Zeit v. 16.2.1983

II.A4

Neonazis

Terror wird nicht verfolgt

Frankfurt. pps — Lediglich wegen verbotenen Waffenbesitzes sollen drei von 17 jungen Neofaschisten belangt werden, die sich am Wochenende erneut in der Innenstadt Frankfurts zusammengerottet haben. Bereits am 5. Februar hatte ein Trupp von etwa 60 Neonazis die Innenstadt terrorisiert. Mit Parolen wie „Sieg Heil" und „Rotfront verrecke" hatten sie damals Passanten angepöbelt und ein Kaufhaus gestürmt, wo sie einen Warenstand demolierten und einen Kunden verprügelten.

11693 2. 97

Die Tageszeitung v. 17.2.1983

I A 55

Nach einem Dokument des französischen Geheimdienstes:

Barbie arbeitete auch für Bundesnachrichtendienst

Paris (a/p/taz) - Der frühere Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, hat Anfang der 60er Jahre in Bolivien als Geschäftsmann gearbeitet nicht nur für den amerikanischen Geheimdienst CIA, sondern auch für den Bundesnachrichtendienst gearbeitet. Dies geht aus einem Dokument hervor, das der französische Rechtsanwalt Serge Klarsfeld in der französischen Tageszeitung „Le Monde" am Mittwoch veröffentlichte.

Bereits seit Anfang der 60er Jahre war nach dem Dokument des französischen Sicherheitsdienstes das Landeskriminalamt in Wiesbaden von den französischen Sicherheitsbehörden Barbies Identität und seine Tätigkeit für den BND bekannt. Bisher ging die französische und bundesdeutsche Öffentlichkeit davon aus, daß Barbie erst neun Jahre später entdeckt und identifiziert worden sei. Das Landeskriminalamt konnte gegenüber der taz bestätigen, daß sowohl 1963 als auch 1965 gegen Barbie in Wiesbaden ermittelt worden war, konnte aber nichts über den Inhalt der Ermittlungen mitteilen. Das Dokument des französischen Sicherheitsdienstes bestätigte erneut, daß Barbie, bevor er 1951 nach Bolivien verschwand, für den US-Geheimdienst gearbeitet hatte. Die zentrale Stelle der Landesjustizverwaltung in Ludwigsburg, die der Verfolgung von Naziverbrechern betraut, wußte nichts von den Ermittlungsergebnissen der Wiesbadener Kripo. Vielmehr hatte die Ludwigsburger Zentralstelle „mindestens einmal" beim Bundesnachrichtendienst nachgefragt, ob Barbie dort beschäftigt sei und eine schriftliche abschlägige Antwort erhalten, erklärte der zuständige Staatsanwalt gegenüber der taz. Die Übersetzung des vollständigen Dokuments veröffentlichen wir aus technischen Gründen erst morgen.

...

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

112

The Klarsfeld Saga

From Their Meeting in the Metro To the Jailing of Klaus Barbie

By Charles Greenfield
International Herald Tribune

PARIS — Next to the stacks of files and correspondence piled high on the Louis XV desk in Serge and Beate Klarsfeld's office near the Elysée Palace, hangs an unusual photograph — a concentration camp survivor in his Auschwitz striped "pajamas," his chest covered in medals, being arrested by a West German policeman.

"He was a very close friend who died a few years back," Serge Klarsfeld says. "The French government decorated him and he was closely associated with our campaigns against Nazi criminals in Germany in the 1970s."

For the Klarsfelds, who along with the Austrian Simon Wiesenthal are considered by many the world's most effective Nazi hunters, the photo sums up both a longstanding moral commitment and intense personal feelings. In 1943, the then 8-year-old Serge and his mother and sister hid behind a false wall in their Nice apartment as the Gestapo took away his father, Arno, to an internment camp and later Auschwitz, where he perished.

Forty years later, Klaus Barbie, part of the same Gestapo organization in France, is behind bars in a Lyons prison. Due in great part to the dogged efforts of the Klarsfelds since 1971, the Barbie case was reopened in February 1982, after new evidence of "crimes against humanity," on which there is no statute of limitation, had been submitted by the couple.

Now in their mid-40s they have the air of a successful French middle-class couple. "We are both very bourgeois in our tastes," says Serge, laughing at a picture of himself in a worker's cap from the early 1970s, when the German rightist press referred to them as "the Klarsfeld gang." A slightly plump man, he has the unruffled manner of an accountant (he has a law degree) when spelling out the evidence from the Barbie file. Beate, just returned from a meeting in London and dressed in a chic, gray wool outfit, describes herself as "the realist and pessimist" in the family. "I think he is more optimistic than me. Certainly more imaginative," she adds.

Beate and Serge Klarsfeld.

Their family backgrounds are disparate. A German-born Protestant (she carries both French and West German passports), Beate met Serge in the Paris Metro in 1960 on her way to class at the Alliance Française. "He was on his way to classes at Sciences-Politiques," she recalled. "I had come to France to study the language and get away from the usual German middle-class fate for young women — marry a German, settle down, have kids, etc. When Serge told me he was Jewish and had lost his father at Auschwitz, I really felt strange. Of all the people I would meet in Paris it would be a French Jew. And a French Jew whose father had been exterminated by my own people."

As they started dating, cultural differences quickly came to the surface. "At the beginning I knew Serge's mother wasn't crazy about her son going out with a German girl. But when she met me she reacted differently; she's the type of woman who only judges people for what they are. As for my own mother in West Germany, despite the fact that my father was dead, she still was somewhat influenced by what the neighbors would say. Later on when Serge and I became well known, my mother was impressed by favorable worldwide reaction to our activities. But in fact, she has never really learned anything or understood what I have been fighting for."

Like many young Germans in the 1950s, Beate had remained almost ignorant of the history of the Third Reich. "Serge immediately taught me my own country's history from 1933 to '45," she said. "There had been no revelations in my postwar generation. My parents were part of that silent majority of Germans who didn't want to take a position on the war. At school my history teacher would dodge questions that proved embarrassing. Serge played an essential role in helping me to come to grips with my own past. I always wanted my children to be proud of their half-German background, to never blush about their country. Anyway, one day they would have asked what my attitude was toward Nazi criminals after the war. My children's grandfathers had two pasts: One died in Auschwitz, the other fought for the Wehrmacht. It's from this rather exceptional situation that my motivation sprang."

Their first joint action came from a seemingly normal event. In 1967 Kurt-Georg Kiesinger became chancellor of West Germany and Beate was a secretary in Paris for the French-West German Youth Service. In a series of articles for the leftist French newspaper Combat, she revealed Kiesinger's role in the radio department of the German Foreign Ministry during World War II. In one article she wrote: "If Eichmann represented the banality of evil, Kiesinger represents the respectability of evil." Later that year Beate was dismissed from her job.

"I was fired for the articles, that was obvious," said Serge. "What was strange for most people at the time was that Beate decided to fight, not to get her job back, but to get Kiesinger out of office. After various trips to West Germany in 1968 to campaign against the chancellor, she posed as a secretary at a Christian Democrat rally, crossed the podium to Kiesinger and slapped him on the face while shouting, 'Nazi! Nazi!'

"It was a tremendous symbolic act," Serge said. "I think of Beate's slap as the daughter striking the father, the younger generation resisting the older one. As a result of the uproar and a new awareness on the part of Germans of their past, Willy Brandt became chancellor in 1969. Brandt was a major change in Germany — a new face, so to speak."

In the 1970s the Klarsfelds pursued their anti-Nazi activities on several fronts. A legal loophole in a treaty signed by France and West Germany in 1954 permitted Nazi criminals who had worked in France to escape prosecution in their native Germany. "The French were afraid these criminals would be tried by former Nazi judges," said Serge. "And the Germans refused to extradite German nationals to France. It was an absurd situation that Willy Brandt tried to change but the Christian Democrats and the Free Democrats wouldn't ratify the bill on the treaty."

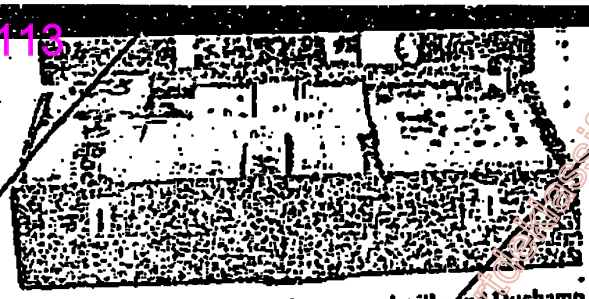
To set a precedent and demonstrate the judicial dilemma, in 1971 they made an attempt to kidnap a former high Nazi police official in France, Kurt Lischka, on a street in Cologne. "We rented a car and with some friends tried to push Lischka inside as he was waiting for a streetcar," Serge said. "He was well over six feet tall and very heavy. A policeman saw us and we were scared off." Since the German authorities were reluctant to press charges — the Klarsfelds had to

(Continued on Page 6, Col. 6)

INTERNATIONAL CLASSIFIED

COMMENTS	REAL ESTATE FOR SALE	EMPLOYMENT	EMPLOYMENT	EMPLOYMENT	EMPLOYMENT
	SWITZERLAND	EXECUTIVE POSITIONS AVAILABLE	GENERAL POSITIONS AVAILABLE	SECRETARIAL POSITIONS AVAILABLE	DOMESTIC POSITIONS AVAILABLE
	LAKE GENEVA MOUNTAIN RESORTS	FOR MORE EXECUTIVE POSITIONS LOOK UNDER "INTERNATIONAL POSITIONS" PAGE 3		INTERNATIONAL SECRETARIAL POSITIONS TUESDAYS	

112



Fluxkit: A fusion of Spike Jones, vaudeville and Duchamp.

...under the lid and in-... Isoc Deaf Music Co.," an ...us trap-drum set electrically ...ivated by beaters suspended ...from a wooden frame, and "Violin ...Bird Cage," a cage enclosing a mo...torized toy violin whose strings ...scratch when thwacked by bits of ...rubber.

Other viewables in this vast mi...scellany include the Japanese Flu...xist Ay-O's "Tactile Boxes," pene...trated with holes through which ...mysterious encounters can be made ...by hands and fingers; Yoko Ono's ..."Eye Bag," a body draping cloth to ...be worn for concealment and/or ...meditation; George Brecht's "Con...cert for Jazz Broom," a drawing in ...which single black notes vanish wa...ter in a sea of white space; Bob ...Watts's sheets of erasure Fluxpost ...stamps; Christo's bouquet of yel...low plastic roses wrapped in Po...lythylene; Ben Vautier's "Total ...Art Matchbox," a box of matches ...for destroying art; and Maciunas's ..."Express Fluxorism," seven specu...lations of concrete compartmental...ized in a plastic box.

Behind the casefuls of objects, the walls are plastered with posters, flyers, programs and other docu...mentation of Fluxus's bustling ac...tivities here and abroad. The ...month of September 1962, for ex...ample, saw a run of Fluxus con...certs of musical ephemera in Wies...baden, West Germany, with such ...performers as John Cage, Philip ...Corner, Jackson MacLow and ...Richard Maxfield; in May 1963 a ...24-hour Yamaha (May spelled ...backward) Festival took place in ...New York at the Hardware Poets ...Playhouse with a roster of perform...ers and Happeners that reads like ...a directory of the New York under...ground; in July of that year a Festi...val of Total Art and Entertainment ...in Nice included a Conceptual ...piece by Ben Vautier in which he ...declared the city of Nice as a work ...of art. And in April 1964, Maciu...nas, who took a dim view of the ...Fluxus artists who preferred pro...duced — often in designed editions ...— by Maciunas with money he ...earned from a steady job as a ...graphics designer. They were well ...executed, ranging from anthology ..."Fluxkits" packed with offbeat ob...jects to handsome chess sets, and ...helped spread the notion of artists' ...multiples. But the Fluxus line ...could hardly be called a profit-...maker. During the whole of 1964, ...for example, when Fluxus had a ...store on Canal Street in Manhat...tan, nothing sold, not even a 50-...cent item, according to Maciunas.

What has been the influence of Fluxus's gadfly sensibility on the art of its time? Pretty slight, it must be admitted — certainly not to be compared with that of Dada, from which it descends. Humor in art — or non-art, as Fluxus styled itself — is not something to be taken lightly by an audience yearning for "serious" statements, but the spirit that Fluxus represents is always needed.

Trevi Fountain Repairs

The Associated Press

ROME — Workmen on Friday blocked off the Trevi Fountain, the goal of millions of coin-throwing tourists, to repair cracks in the basin.

The Klarsfelds and Klaus Barbie

(Continued from the Back Page)

goad government officials into action. They were eventually tried and given suspended sentences.

They eventually had the satisfaction of seeing the Bundestag ratify the treaty in 1975 and Lischka, along with two other former Nazi police officials in France, sentenced to prison in 1980.

Barbie, however, was perhaps the Klarsfeld's most frustrating mission. Beate spoke of the difficulty of organizing support in the early '70s both in France and Bolivia. "Today it's very simple," she said. "Barbie is in prison and everyone is relieved. But back in 1971 when we first had proof that Klaus Altmann, alias Barbie, was living in Bolivia, there was inertia at every step. People love to read about the 'myth' of the Nazi hiding somewhere in South America. So when push came to shove, the only people who accompanied me to Bolivia were two old French Jewish women whose families had been wiped out. Even companions of Jean Moulin, whom Barbie tortured and may have killed, balked. Imagine the sight of a few women in La Paz trying to explain what Nazis were and that over 6 million Jews had been killed in the Second World War!"

The Klarsfelds agree that Barbie's trial will raise many unpleasant truths. "Barbie undeniably belongs in France because he is linked to Jean Moulin, France's greatest resistance hero," Serge added. "The French press is much more concerned about the Barbie-Moulin connection than the fact that Barbie sent 52 Jewish children from Izieu, east of Lyons, to the death camps. Or that over 75 percent of the 80,000 French Jews killed were arrested by the French police in the Vichy government. That's not written in French history books! The real test of the Barbie case will be how the French deal with the top French collaborators from the Vichy government."

In 1978 the Klarsfelds started the Beate Klarsfeld Foundation to raise money for their research, documentation and dissemination of materials on the Holocaust. The same year Serge published "Le Memorial de la Deportation des Juifs de France," a directory of the names, ages and convoys of French Jews killed in the camps. He is also the president of the FFDJF (Les Fils et Filles des Déportés Juifs de France), responsible for an enormous memorial wall in Israel for the French dead. A more recent publication from their foundation, "The Holocaust and the Neo-Nazi Mythomania," stresses their biggest concern today, the rise of Neo-Nazism.

"In these uncertain economic times, many people, including youth, are looking for a strong man or an image of strength," Beate says. "We are trying to educate people as to what really happened, to combat this nostalgia for Nazism with its myth that include the denial of the gas ovens, genocide and Hitler's knowledge of the Final Solution. Our latest book consists of statistics drawn up by the Nazis themselves on the effectiveness of their solution to the Jewish problem. The numbers and the facts are incontestable."

As for active Nazi hunting, besides the cases of Mengele in Paraguay and Walter Rauff in Chile, Serge is pushing for the extradition from Syria of Alois Brunner, Eichmann's top deputy. It was Brunner who ordered the arrest of Serge's father.

"Serge went to Damascus last summer to draw attention to Brunner's presence in Syria," Beate said. "People say we have courage to go to hostile countries to put pressure on governments. But I think it is more a question of what the Germans call 'civil courage,' which is really individual involvement that needs a political party or ideology. I think this is what was insisted on by the group of Israelis who nominated me in 1977 for the Nobel Peace Prize."

Despite the danger that is a constant in their lives — a booby-trapped parcel in 1972, a time bomb that destroyed their car in 1979, anti-Semitic phone calls every week — they seem calm. "After the bombing in Rue Copernic we received police protection at our home as we were on the list of people threatened by the extreme right. We try to protect ourselves as best we can, but there is no perfect system," sighed Beate.

In her autobiography "Wherever They May Be" (Vanguard Press, New York) in 1975, Beate wrote: "As I arrived at Orly from La Paz in 1971 I searched for Serge in the crowd. Then I saw him, hanging back, smiling at the whole scene. 'Make your life a poem. Lift it to the level of an inspiring experience.' That's what he had written to the little German girl whom he had just met back in the spring of 1960. Without him by my side, without his complete and tactful involvement, without his everlasting energy, what could I have accomplished? Another man doubtless would have required me to cut myself off from Germany. Serge had helped me to become a real German."

...pines International

Introduces

Abulong Accents

...imported designer gift items from the International Fair of Philippine Industries

The Golden Shell

Symbol of Quality from the Philippines

AUCTION SALES

AUCTION SALE IN PARIS - NOUVEAU DROUOT

Wednesday March 23, 1983 at 2 p.m. Room 7

OLD MASTER PAINTINGS
XVIIIth Cent. SET OF DELFT CHINA
FURNITURE AND OBJETS D'ART

Experts: Messrs. Anonidi and Latoste
Public Viewing: Tuesday March 22 from 11 a.m. to 6 p.m.
Catalog available upon request

Me Christian DELORME, Auctioneer
3, rue de Penthièvre, 75008 PARIS. Tel.: (1) 265 57.63.

Übersetzung gefertigt am: 5. 3. 83
(Übers.-Stelle) Selm
Übersetzung registriert:
Az.:
(ist dem Original beigeheftet)

Übersetzung zu [redacted]

"Le Monde" vom 16.2.1983

Der Fall BARBIE
von Serge KLARSFELD

Serge KLARFELD ist Rechtsanwalt und Vorsitzender der Vereinigung der Nachkommen von Juden, die aus Frankreich deportiert wurden.

1. Als die Vereinigten Staaten die Auslieferung ihres "Agenten" ablehnten.

Bevor Frankreich im Jahre 1972 einen Antrag auf Auslieferung Klaus BARBIEs an Bolivien stellte, hatte es offiziell bereits dessen Auslieferung von den Vereinigten Staaten gefordert.

Am 31. August und am 12. September 1945 erläßt der Untersuchungsrichter am Ständigen Militärgericht in Lyon zwei Haftbefehle gegen BARBIE, den Gestapo-Chef von Lyon. Am 16. April 1948 fragt der militärische Untersuchungsrichter, Hauptmann POIGNET, beim Leiter des Ermittlungsdienstes feindlicher Kriegsverbrecher nach, wieweit die Ermittlungen im Fall BARBIE fortgeschritten sind. Diese Behörde teilt ihm am 3. Mai 1948 mit, daß BARBIEs Adresse ermittelt worden sei, daß man sich allerdings noch nicht mit ihm in Verbindung gesetzt habe. Im August 1948 gibt ein Inspektor des Observationstrupps des Gebietes von Lyon Hauptmann POIGNET ein Foto von BARBIE und teilt ihm mit, dieses Foto stamme von Major GONNOT, dem Untersuchungsrichter beim Militärgericht in Paris, der veranlaßt worden sei, BARBIE als Zeugen beim Rechtshilfeersuchen im Falle HARDY zu vernehmen.

Am 23. August 1948 bestätigt GONNOT Hauptmann POIGNET, daß er BARBIEs Zeugenaussage erhalten habe, und er fügt hinzu, daß die amerikanischen Behörden eine Auslieferung BARBIEs aus Gründen "der nationalen Sicherheit der Vereinigten Staaten" ablehnen.

11563 2. 108

declassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

BARBIE wurde in der Tat aufgrund des Rechtshilfeersuchens in der amerikanischen Besatzungszone von Major CONNOT und nach Zustimmung der Amerikaner von einem gewissen Oberleutnant WHITEWAY vernommen. Die Befragung wurde dreimal von Kommissar Louis BIBES durchgeführt, einmal in Frankfurt am 14. Mai 1948, eine Stunde lang in den Büros der amerikanischen Behörden, und zweimal, am 18. Mai und am 16. Juli 1948 in einer Villa zwischen Augsburg und München im Beisein zweier amerikanischer Beamten; das letzte Verhör fand von 1o Uhr bis 3 Uhr nachts statt.

Der hartnäckige Hauptmann POIGNET

Hauptmann POIGNET stellt einen den Vorschriften entsprechenden Auslieferungsantrag aus und schickt ihn am 25. November 1948 nach Baden-Baden. Am 13. Mai 1948 versucht der französische Außenminister, einzuschreiten: Er bittet den Botschafter und politischen Berater des französischen Oberkommandierenden in Deutschland, M. de SAINT-HARDOUIN, "beim amerikanischen politischen Berater vorzusprechen, um ihm klarzumachen, welche Bedeutung die Auslieferung dieser Person für die französische Regierung hat." Er fügt hinzu, BARBIE "ist als Kriegsverbrecher allgemein bekannt. Außerdem erscheint sein Name unter der Nummer 239 auf der ersten Liste, die die Kommission der Vereinten Nationen für Kriegsverbrechen in London aufgestellt hat."

Am 12. August 1949 setzt sich der hartnäckige Hauptmann POIGNET erneut mit Baden-Baden in Verbindung: Kann in nächster Zeit mit der Festnahme BARBIEs gerechnet werden? Am 26. August 1949 kommt aus Baden-Baden die Antwort, BARBIE befinde sich - halboffiziellen Informationen zufolge - in der amerikanischen Besatzungszone, und zwar in Bayern, Kempten, Schillerstr. 7;

11663. 2. 101

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

diese Informationen würden noch überprüft, und sobald man BARBIE ergreife, werde ein Auslieferungsantrag gestellt.

Unterdessen hatte das Verwaltungssekretariat für die Ermittlung von Kriegsverbrechern bei der Justizabteilung Baden-Baden unter Leitung SCHMELCKs am 28. Juli 1949 den Stand der Dinge für den Generalkommissar für deutsche und österreichische Angelegenheiten ermittelt: "Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit ganz bescheiden auf die Tatsache lenken, daß BARBIE den Schutz der amerikanischen Besatzungsmacht genießt, und daß diese Behörde möglicherweise die notwendigen Ermittlungen nicht unterstützt und damit verhindert, daß wir einen vorschriftsmäßigen Auslieferungsantrag stellen. Dieser Antrag muß neben der wahren Identität und der Personenbeschreibung der Betreffsperson eine Wohnsitzbescheinigung enthalten, die nur vom jeweils zuständigen Public Safety Officer ausgestellt werden kann. Ich möchte betonen, daß die Sicherheitsabteilung, die Dienste des politischen Beraters und der Verbindungen auch von diesem Fall betroffen sind. Ich teile Ihnen BARBIEs Adresse mit."

Da die amerikanischen Behörden BARBIE schützen, zweifelt SCHMELCK also mit recht daran, daß die französischen Behörden überhaupt eine Bescheinigung über BARBIEs Wohnsitz in der amerikanischen Besatzungszone erhalten und somit die vollständigen Unterlagen für einen Auslieferungsantrag nicht vorlegen können.

Am 18. Oktober 1949 wendet sich der Verteidigungsminister - Chef der Gendarmerie und des Militärgerichts - an den Außenminister - Kanzlei- und Rechtsabteilung: "Kürzlich wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß die amerikanische Besatzungs-

11563 2. 102

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

macht in Deutschland es ablehnt, Klaus BARBIE, den ehemaligen Leiter der Abteilung IV des SD in Lyon, an die französischen Militärgerichtsbehörden auszuliefern. (...) Ich bitte Sie daher um eine Intervention bei den amerikanischen Behörden, die Sie besonders auf die negativen Auswirkungen hinweisen sollten, die eine Nichtauslieferung BARBIEs zur Folge haben würde."

Am 6. Dezember 1949 informierte der französische Botschafter in Washington, H. BONNET, seinen Minister Robert SCHUMANN: "In Beantwortung meiner Anfrage teilte mir das amerikanische Außenministerium soeben mit, daß den Diensten des amerikanischen Hochkommissariates in Deutschland keine Unterlagen über eine Anfrage unsererseits in diesem Fall vorliegen. Das State Departement empfiehlt daher, daß die zuständigen französischen Behörden sich direkt an die amerikanischen Besatzungsbehörden in Deutschland wenden."

11563 2. 103

Ein amerikanisches Geständnis

Plötzlich eine überraschende Wende: Die Amerikaner enthüllen durch einen unerwarteten Vorschlag, daß sie BARBIE in ihre Gewalt gebracht haben. Dieses amerikanische Schuldbekenntnis ist auf einen Schritt von Oberst CAMADAU, dem Regierungskommissar am Ständigen Militärgericht in Paris, zurückzuführen, der sich mit dem Wunsch, BARBIE solle vor Gericht gegen HARDY aussagen, an den SDECE (Dienst für Dokumentationen aus dem Ausland und Spionageabwehr) gewandt hat.

- 5 -

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Am 18. Februar 1950 antwortet der SDECE Oberst CAMADAU: "Hiermit setzen wir Sie in Kenntnis, daß Gespräche diesbezüglich mit den amerikanischen Behörden bereits im Gange sind. Ohne ein positives Ergebnis vorwegzunehmen ist es trotzdem möglich, mit einer positiven Lösung zu rechnen, natürlich vorausgesetzt, daß folgende Bedingungen erfüllt werden: eine beschränkte Abwesenheitsdauer BARBIES, die Rückkehr BARBIEs in die amerikanische Besatzungszone und sein Schutz müssen gewährleistet werden.

"Wir überlassen es Ihnen, die Folgen einer Anwendung dieser Maßnahmen zugunsten BARBIEs zu beurteilen, dieses Kriegsverbrechers, dessen Auslieferung von vielen Staatsanwälten gefordert wird, und wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns Ihre Auffassungen hierzu mitteilen und sagen könnten, ob Ihrer Ansicht nach neue Verhandlungen unter den obengenannten Bedingungen gestartet werden können."

Am 14. März 1950 teilt der Chef des Militärgerichts Oberst CAMADAU mit, daß diesem amerikanischen Vorschlag eine abschlägige Antwort erteilt werden solle: "In Antwort auf Ihre Mitteilung setzen wir Sie in Kenntnis, daß wir es in Anbetracht der Tatsache, daß es sich bei dem Zeugen um einen Kriegsverbrecher handelt, und daß er von den französischen Behörden aufgrund eines Haftbefehls des Untersuchungsrichters am Ständigen Militärgericht in Lyon gesucht wird, für unmöglich und in jedem Fall für unangemessen halten, bezüglich dieser Person die vom Vorsitz des Rates geforderten Verpflichtungen einzugehen."

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Am 24. März 1950 bittet der Verteidigungsminister den Hochkommissar Frankreichs in Deutschland, "mir mitteilen zu wollen, ob Sie dem amerikanischen Hochkommissar in Deutschland diesen Auslieferungsantrag vorgelegt haben, und welche Auswirkungen Ihre Intervention hatte."

"In kürzester Zeit"...

Der französische Hochkommissar und Leiter der Justizbehörden, LEBEQUE, antwortet am 3. April 1950: "Die Auslieferung BARBIEs wurde am 2. März 1950 bei der zuständigen amerikanischen Stelle beantragt. Am 6. März 1950 habe ich diesen Fall meinem amerikanischen Kollegen persönlich anvertraut." LEBEQUE hebt hervor, daß es schwierig sei, die besagte Wohnsitzbescheinigung zu erhalten, welche von den amerikanischen Behörden ausgestellt werden muß, da BARBIE in der amerikanischen Besatzungszone Unterschlupf gefunden hat; ohne diese Bescheinigung kann die Akte eines Auslieferungsantrages nicht als vorschriftsmäßig betrachtet werden: "Der Antrag auf Auslieferung BARBIEs wurde nicht früher gestellt, da die von den amerikanischen gesetzlichen Bestimmungen vorgeschriebenen Unterlagen nicht früher vorlagen. Diese Unterlagen müssen nämlich eine von der Behörde der Heimatgemeinde des Kriegsverbrechers ausgestellte Bescheinigung enthalten. Da der Unterschlupfort jedoch nicht bekannt ist, konnte auch keine Bescheinigung ausgestellt werden. Vor kurzem erfuhr ich jedoch von der zuständigen amerikanischen Stelle, daß wir von der Pflicht der Vorlage dieser Bescheinigung befreit worden sind; außerdem wurde mir zugesichert, daß der Fall BARBIE mit äußerster Vorsicht schnellstmöglich behandelt wird."

11663 2. 105

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Der erstgenannte Brief (vom 2. März 1950) wurde von LEBEQUE an LANGE - Chief of Administration of Justice Branch - Office of General Counsel - Office of the United States High Commissioner for Germany-AP O 807 U.S. Army adressiert. In Punkt 5 dieses Schreibens wird darauf hingewiesen, daß "sich die französischen Verbindungsdienste am 7. Juni und am 12. Juli 1949 auf meine Bitte hin mit den amerikanischen Diensten für öffentliche Sicherheit in Verbindung setzten, um neue Ermittlungen einzuleiten."

Im zweitgenannten Brief (vom 8. März 1950) erklärt LEBEQUE dem Genralkonsul in Bonn, Robert BOWIE: "Da unsere Regierung der Auslieferung dieses Verbrechers sehr große Bedeutung beimißt, übergebe ich Ihnen mit diesem Schreiben eine Kopie meines obengenannten Schreibens (vom 2. März) mit der Übersetzung ins Englische. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie sich persönlich mit dem Fall beschäftigen könnten, damit es möglichst bald zu einer Lösung kommt."

11563 2. 106

Am 13. März 1950 beschließt die französische Regierung, "erneut einen Auslieferungsantrag zu stellen und ihn auf üblichem Wege an das Außenministerium nach Washington zu schicken, um so die Auslieferung BARBIEs bei den amerikanischen Behörden zu erreichen. Am 31. Mai 1950 werden diese Unterlagen vom Militärgericht an die Leitung der Kanzlei- und Rechtsabteilung zu Händen Herrn PASCHOUD geschickt.

Schließlich teilt der französische Botschafter in Washington seinem Außenminister am 21. Juni 1951 mit: "Auf das Schreiben, das ich ohne Zögern an das Außenministerium geschickt habe, erhielt ich die Antwort, daß dem Außenministerium keine neuen Informationen über eine Ermittlung des Wohnsitzes

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

der Betreffperson vorliegen. Dennoch hat sich das Außenministerium an den Dienst des amerikanischen Hochkommissariates gewandt, um, wenn möglich, Informationen zu erhalten."

Hier enden die Maßnahmen Frankreichs. Wir aber wissen, daß Klaus BARBIE in der Zwischenzeit, am 21. Februar 1951, ein "Temporary Travel Document" (einen zeitweiligen Reisepaß) mit der Nr. o121454 von den amerikanischen Behörden in München erhält, und zwar auf den Namen Klaus ALTMANN, geb. am 25. Oktober 1915 in Kronstadt (und nicht: geb. am 25. Oktober 1913 in Bad Godesberg). Mit Hilfe dieses amtlichen Ausweises konnte BARBIE am 16. März 1951 in Genua eine Reisegenehmigung des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes erhalten, um nach Bolivien auszuwandern.

11663 2.-107

Schmuckdiebstahl

Im Laufe der bei der Staatsanwaltschaft München von Beate KLARSFELD ergriffenen Maßnahmen in den Jahren 1971 und 1972 gestattete ihr Generalbundesanwalt LUDOLPH Einsicht in die deutsche Akte BARBIE. Dieser wurde von der deutschen Polizei tatsächlich seit 1946 wegen eines Schmuckdiebstahls am 18. April 1946 in Kassel gesucht. BARBIE wurde aus dem amerikanischen Lager in Oberursel freigelassen (wir haben zwei Fotos von ihm aus der Zeit dieser Internierung), und zwei Komplicen hatten sich als Polizisten ausgegeben.

Am 25. April 1949 verbreitet die deutsche Polizei eine Personenbeschreibung BARBIEs: Klaus BARBIE: 17o cm groß, dunkelblondes Haar, schmale Lippen, dunkle Augen, ausgesprochen jüdischer Typ, spricht Schriftdeutsch, höfliches Verhalten." Am 3. April 195o findet der Prozeß in Abwesenheit

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

BARBIEs statt, der den Schmuck behalten hat. Am 26. Juni 1950 wird ein Haftbefehl gegen BARBIE erlassen.

Am 25. Oktober 1950 wird der Schmuck der Polizei in Stuttgart übergeben. Im Polizeibericht vom 16. April 1951 heißt es: "Eine amerikanische Behörde gab uns Hinweise, wo der Schmuck zu finden sei. Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, daß der Schmuck von der CIC zurückgegeben wurde. Bereits im Laufe der Ermittlungen in Kassel verdächtigte man BARBIE der Zusammenarbeit mit den amerikanischen Geheimdiensten. Jetzt wurde dieser Verdacht nur noch bestätigt. Es wurde eine schriftliche Anfrage an die CIC gerichtet; sie blieb unbeantwortet. Weitere Schritte in dieser Richtung bleiben wahrscheinlich ebenfalls erfolglos."

Weitere Hinweise in den Akten der deutschen Justizbehörden lassen einen Schluß über die Art der Beziehungen zwischen den amerikanischen Nachrichtendiensten und BARBIE zu. Bei den Amerikanern wurde BARBIE unter folgenden Namen geführt: SPEHR, BEHRENDS, MERTENS, HOLZER, immer mit dem Vornamen Klaus, dem gleichen Geburtsort und -datum: 25. Oktober 1913, Bad Godesberg. Er soll im Auftrag von Major LARSEN tätig gewesen sein.

Am 12. April 1951 sagte Carol BOUNESS, die Tochter der Milchschwester von BARBIEs Mutter aus: "1948 wohnte BARBIE mit seiner Familie in Stadtbergen bei Augsburg in einem Haus, das von den amerikanischen Behörden beschlagnahmt worden war, und das er mit einem amerikanischen Militär und dessen Familie teilte. BARBIEs Mutter gab schließlich zu, daß die Amerikaner ihren Sohn und seine Familie ins Ausland gebracht hatten."

1563 2. 108

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Am 16. Juli 1954 bezeugte Dr. E. HOFFMANN aus Berlin-Zehlendorf, daß BARBIE 1948 einen Dänen, Dr. ZARP, ehemaliger Journalist und Wirtschaftsexperte der SS, bei den amerikanischen Nachrichtendiensten in Memmingen einführte. Ein ehemaliger Kollege von Dr. HOFFMANN, Franz-Adam KINNICH aus Stuttgart-Cannstadt, sagte aus, er habe BARBIE mit Dr. HOFFMANN bekanntgemacht, da BARBIE ihm anvertraut hatte, er benötige für seine Tätigkeit bei den amerikanischen Nachrichtendiensten Informationen über Rumänien.

Uns scheint klar, daß BARBIE 1950 für die amerikanischen Dienste auf doppelte Weise kompromittiert werden konnte. In Deutschland wird er wegen eines gemeinen Rechtsfalles gesucht, und Frankreich scheint trotz der verdeckten Ablehnung der amerikanischen Behörden festentschlossen zu sein, nicht auf sein Recht zu verzichten, die Auslieferung eines der bekanntesten nationalsozialistischen Kriegsverbrecher zu verlangen, die auf französischem Staatsgebiet rücksichtslos vorgegangen sind. Unter diesen Umständen hielten es die Amerikaner zweifellos für besser, ihm die Möglichkeit zu geben, ins Exil zu gehen.

Seit 2o Jahren herrscht Schweigen über diesen Fall.

11663 2. 109

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

2. Von Frankreich ausfindig gemacht... vor 2o Jahren

SECRET CONFIDENTIEL
Ministère des armées
Direction de la sécurité militaire
Poste SM de la XI-BM
Sûreté aux armées

7.11.1963

Le chef du détachement de sûreté aux armées du Palatinat à Landau
an M. le commissaire principal de police chef de la SA aux F.P.A. à Baden-Oos

Hiermit möchte ich Ihnen mitteilen, daß das Bundesamt für die Ermittlung nationalsozialistischer Kriegsverbrechen in Ludwigsburg kürzlich eine Information über die Hauptverantwortlichen des Jahres 1944 des Kommandeurs der Sipo und des SD von Lyon' herausgab, die Juden in Frankreich, Polen und Deutschland ermordeten...

BARBIE, Klaus, alias WILLMS.
Die Ermittlungen des Landeskriminalamtes Wiesbaden haben folgende Nachrichten über die Betreffperson ergeben:

Nach der deutschen Kapitulation 1945 wurde BARBIE sofort von den amerikanischen Geheimdiensten eingesetzt, die ihn in München als "Händler" getarnt, etabliert und geschützt haben.
Seit 1951 oder 1952 wohnt BARBIE in La Paz. Seine Frau Régine geborene WILLMS folgte ihm später dorthin.
BARBIE soll in Bolivien eine Tarnbeschäftigung haben und für amerikanische und deutsche Nachrichtendienste tätig sein:
für die CIA und für den BND.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Er steht in Briefkontakt mit vier Angehörigen seiner Familie in Trier:

a) Paulinstraße 8: seine Tochter Ute BARBIE;

b) Dietrichstraße 19: seine Mutter, Anna BARBIE geb. HEES;

c) Dampfschiffgasse 1: seine Tante, Anna BARBIE;

d) Adresse unbekannt: seine Schwiegermutter, Margaret WILLMS.

Wir bitten um folgendes: Zusendung des derzeitigen Berichtes an die Militärrichter von Lyon sowie an den Erkennungs- und Verteilungsdienst der DGSN in Paris.

Anfrage bei der Direktion der Gerichtspolizei der DGSN, ob sie Mitteilungen und Informationen über Verbrechen, die BARBIE zur Last gelegt werden, hat oder eventuell beschaffen kann.

Über BARBIE und seine Familie:
Benachrichtigung der DST und der SDECE, daß BARBIE in La Paz ist und mit Sicherheit von der CIA und dem BND geführt wird. Bitte um postalische und eventuell telefonische Überwachung von vier Mitgliedern der Familie BARBIE/WILLMS in Trier an den drei vorgenannten Adressen, sowie der postlagernden Post und der Postfächer.

Le chef du détachement
A. BASTAULT

11663 2. 111

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Am 22. Juni 1971 setzt die Staatsanwaltschaft München das Urteil gegen BARBIE (der verschwunden ist) aus; dagegen erhebt jedoch eine Vereinigung von Opfern des Nationalsozialismus Anklage. Was die Juden anbelangt, so meint der Staatsanwalt, er könne nicht beweisen, daß BARBIE "subjektiv" wußte, daß deren Schicksal nach der Deportation, selbst das der Kinder, der Tod war.

Beate KLARSFELD lehnt sich in ihrem Kampf um die moralische Rehabilitierung des deutschen Volkes gegen eine derartige Entscheidung auf, die darauf hinausläuft, alle Nazi-Verbrecher für unschuldig zu erklären, welche in Frankreich tätig waren und zum großen Teil ungestraft in Deutschland leben. Dies ist der Grund der Aktion, die wir seit Februar 1971 gegen sie durchführen. Man erinnere sich daran, daß dies damals die einzige Kategorie von Verbrechern war, die völlig unbestraft davon kamen: Als Deutsche können sie nicht an Frankreich ausgeliefert werden, als in Abwesenheit in Frankreich Verurteilte können sie in Deutschland nicht verurteilt werden.

15 Jahre lang bat Frankreich die Bundesrepublik, von ihrer Rechtsbefugnis wieder Gebrauch zu machen, damit diese Verbrecher zumindest in der Bundesrepublik verurteilt werden; aber alle christlich-demokratischen Kanzler haben diese französische Forderung zurückgewiesen, was die deutsche Unabhängigkeit förderte. Kanzler Willy BRANDT unterzeichnete am 2. Februar 1971 ein neues deutsch-französisches Rechtsabkommen, das die Verurteilung von Verbrechern in Deutschland vorsah; aber trotz ihrer Koalition mit den Sozialdemokraten schloß sich die FDP mit den Christdemokraten zusammen, um bei einer Abstimmung im Bundestag gegen die Ratifizierung dieses Abkommens zu stimmen. Daher sind wir aktiv geworden, zunächst

11663 2 112

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

alleine, dann mit unseren Freunden von der Jugendgruppe LICRA und dem Vorsitzenden PIERRE-BLOCH zusammen, damit dieses Abkommen ratifiziert wird.

Um die Aufmerksamkeit auf die beiden herausragendsten Fälle von Straflosigkeit zu lenken, versuchen wir im März 1971 die Entführung Kurt LISCHKAs, und wir bedrohen Herbert HAGEN. Haftbefehle werden gegen uns erlassen. Beate fährt mit der Akte LISCHKA nach Köln, um dort die Kraftprobe anzutreten: Sie läßt sich verhaften, um die internationale öffentliche Meinung zu mobilisieren. Nach einigen Wochen sind die deutschen Justizbehörden gezwungen, sie freizulassen.

Jetzt kommt der Fall BARBIE ins Rollen. Beate's Kampagne trägt ihre Früchte: Sie findet neue Zeugen, die Generalbundesanwalt LUDOLPH in München zu der Feststellung zwingen, daß BARBIE sich über das wahre Schicksal der jüdischen Deportationen im klaren war. Am 1.1o.1971 wird das gegen BARBIE ausgesetzte Urteil annulliert. Die folgenden Zitate sind einem 1972 von Beate KLARSFELD veröffentlichten Werk entnommen:

"Ich kann nun die tiefgreifende Wendung feststellen, die sich bei Dr. LUDOLPH innerhalb weniger Wochen eingestellt hat. Er ist sich des fehlgeschlagenen Versuches der Staatsanwaltschaft München bewußt geworden, die Straflosigkeit BARBIEs gesetzlich abzusichern und damit auch die anderer Verbrecher dieser Art, für die er als Präzedenzfall gilt. (....) Ich versuche, sein Spiel zu enträtseln. Welche Linie wird er jetzt vertreten? Der Fall BARBIE ist ein ganz besonderer Fall: er ist einer der wenigen Verbrecher, die sich aus der Bundesrepublik ausschleusen ließen. Die deutsche Justiz übergibt den Fall praktisch an die französischen Behörden, indem sie hilft, seinen Zufluchtsort zu finden. (...)

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Wenn Frankreich kein Beispiel gibt, warum sollte sich dann der Bundestag mit der Ratifizierung des Abkommens beeilen?

"Dr. LUDOLPH gibt uns zwei Fotos von BARBIE (einmal von vorne, einmal im Profil) aus den Jahren 1943 und ein weiteres Foto, auf dem eine Gruppe von Geschäftsleuten zu sehen ist, die an einem Tisch sitzen. Einer von ihnen sieht tatsächlich so aus, wie BARBIE 25 Jahre später aussehen könnte. Die Staatsanwaltschaft München hält diese Person für BARBIE.

Dieses Foto - so sagt uns der Generalbundesanwalt - ist 1968 in La Paz entstanden. Im Moment kann ich Ihnen nicht mehr dazu sagen."

Die französische Presse reagiert überhaupt nicht, ebensowenig der Außenminister, dem PIERRE-BLOCH persönlich ein Foto übergibt. Ich gehe zum anthropometrischen Dienst zum Quai des Orfèvres, wo man mir mündlich bestätigt, daß es sich um den gleichen Mann handelt. Die Analyse des anthropometrischen Institutes in München kommt zum gleichen Ergebnis.

"Einige Wochen später fragt mich der Staatsanwalt, ob ich mit einem in Lima lebenden Deutschen in Kontakt treten möchte, der glaubt, BARBIE in der Person eines Geschäftsmannes erkannt zu haben, welcher kürzlich in La Paz angekommen ist. (...) Dieser Deutsche heißt Herbert JOHN. (...) Dann macht mich der Staatsanwalt mit Peter NISCHK bekannt, einem Münchener Freund von Herbert JOHN. (...) Am 28. Dezember teilt mir NISCHK den Namen und die derzeitige Adresse von BARBIE mit: "Klaus ALTMANN, c/o Fritz SCHWEND, Santa Clara via Lima, Casilla Nr. 1, Carretera central, km 14."

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Am 30. Dezember 1971 teile ich diese vertrauliche Information dem Kabinett des Premierministers mit. Am 15. Januar 1972 erfahren wir durch den Premierminister, daß der Fall BARBIE immer noch beim Minister für die Armee liegt und beim Militärgericht noch nicht eingegangen ist. Wir nehmen uns wieder die Freiheit und beschließen, unsere Informationen zu veröffentlichen, um Druck auszuüben.

Der Fall BARBIE kommt wieder ins Rollen. Am 25. Januar 1972 fährt Beate wieder nach München, wo ihr der Generalbundesanwalt eine Akte zur Identifizierung bezüglich des Familienstandes gibt, die bis auf den Familiennamen ALTMANN/BARBIE identisch ist. Ich leite die Fotokopie der gesamten Akte an das Militärgericht weiter. Am 27. Januar, während Beate sich auf dem Flug nach Lima befindet, flieht ALTMANN, der seit dem 19.1. leugnet, BARBIE zu sein, mit dem Auto nach Bolivien. In Lima trifft Beate sofort mit dem französischen Botschafter CHAMPOON, einem tapferen Widerstandskämpfer zusammen, den die Akte überzeugt, und der - vergeblich - zu erreichen versucht, daß die peruanische Polizei BARBIE an der Grenze festhält.

Sogleich reist Beate auf BARBIEs Spuren nach La Paz weiter. Sie übergibt die gesamte Akte der bolivianischen Presse, die diese unter der Überschrift: "Es ist nicht ALTMANN, sondern BARBIE" veröffentlicht. Währenddessen kommt der Auslieferungsantrag endlich in La Paz an.

Als sie später vor einer zweiten Kampagne in La Paz, bei der sie mehrere Male verhaftet wird, bevor sie wegen Verrats am faschistischen Regime BANZERs ausgewiesen wird, nach München zurückkehrt, liest Beate in der deutschen Akte über BARBIE folgenden Hinweis: "Am 20. September 1969 richtet der Außen-

11663 2. 115

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

minister in Bonn ein Schreiben an das Justizministerium - wahrscheinlich in Beantwortung dessen Anfrage nach ALTMANN, von dem die Staatsanwaltschaft weiß, daß es BARBIE ist. Dabei geht es um einen geheimen Bericht der Deutschen Botschaft in La Paz über ALTMANN. Hier der Bericht, der sehr ausführlich ALTMANNs Situation in Bolivien schildert:

"Er und seine Familie kamen im Mai 1951 über Argentinien nach Bolivien. Am 7. Oktober 1957 nahm er die bolivianische Staatsangehörigkeit an. Bei unseren Ermittlungen kamen wir nicht sehr weit, da ALTMANN gute Beziehungen zu den bolivianischen Behörden hat. (...).

Wir empfehlen, die Ermittlungen vorsichtig durchzuführen, da Klaus ALTMANN gute Beziehungen zu bolivianischen Regierungskreisen und anderen ehemaligen Nazis hat, die in Südamerika wohnen, wie z. B., Fritz SCHWEND in Lima."

Die Deutschen wußten also schon seit langem, daß ALTMANN mit BARBIE identisch war. Gilt dies auch für Frankreich?

Eine Folge des Wechsels

Vor einigen Jahren erlebte ich eine böse Überraschung, als ich das obenaufgeführte Dokument las, von dem ich hier Auszüge über BARBIE veröffentliche. Bisher habe ich darüber Schweigen bewahrt, so sehr habe ich mich geschämt, feststellen zu müssen, daß Frankreich offiziell zumindest seit 1963 wußte, wo sich BARBIE befand.

11663 2. 116

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Nichts, rein gar nichts unternahm Frankreich seit dem 7. November 1963, bis wir mit unserer Aktion im Jahre 1971 begannen: Eine ganz kleine Gruppe, die ihren Willen statt des Kollektiv-Willens durchsetzt, den es unbegreiflicherweise nicht gibt, eine Gruppe, die doch alles in der Hand hatte, um wirksam zu sein.

Wir haben erreicht, daß im Januar 1975 das deutsch-französische Justizabkommen vom Bundestag mit Hilfe der LICRA und der UNDIVG ratifiziert wurde. Mit den Nachkommen der aus Frankreich deportierten Juden konnten wir den Prozeß LISCHKAs und HAGENs und deren Verurteilung im Jahre 1980 durchsetzen. Heute ist BARBIE, den wir in Bolivien unaufhörlich überwacht haben, ihnen ins Gefängnis gefolgt.

Die Verhaftung BARBIEs ist auf eine neue Situation nicht nur in Bolivien, sondern auch in Frankreich zurückzuführen: Die Entschlossenheit des Elysée, die Gestapo-Verbrecher dort für ihre Schandtaten verurteilen zu lassen, wo sie diese verübt haben. Beim Gedanken an diese jüdischen Kinder und an den Henker von Jean Moulin werden wir immer wieder dazu aufgerufen. Außerdem ist die Verhaftung Zeichen für eine Freundschaft, die auf einer bereits gemeinsam an Ort und Stelle durchgeführten Aktion beruht, mit der der Straflosigkeit BARBIEs ein Ende gesetzt werden soll und die endlich nach langer Zeit und dank eines Wechsels der politischen Situation in Bolivien und in Frankreich entstanden ist.

1663 12. 17

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Übersetzung gefertigt am: 6.3.83
(Übers.-Stelle) Schu
Übersetzung registriert:
Az.:
(ist dem Original beigeheftet)

Übersetzung zu [redacted]

INTERNATION. HERALD TRIBUNE vom 5./6. März 1983

Die Klarsfeld Saga
von Charles GREENFIELD (International Herald Tribune)

Paris. Neben den Stapeln von Akten und Korrespondenz, die auf dem Schreibtisch im Stile Louis XV. in Beate und Serge Klarsfelds Büro in der Nähe des Elyseé-Palastes aufgetürmt sind, hängt ein ungewöhnliches Foto - ein Überlebender des Konzentrationslagers Auschwitz in seinem gestreiften "Schlafanzug", die Brust voller Medaillen, der von einem westdeutschen Polizisten verhaftet wird.

"Er war ein sehr guter Freund, der vor wenigen Jahren starb," meint Serge Klarsfeld. "Die französische Regierung zeichnete ihn aus, und er stand in enger Verbindung mit unseren Kampagnen in den 70er Jahren gegen Naziverbrecher in Deutschland."

Für Klarsfelds, die zusammen mit dem Österreicher Simon Wiesenthal von vielen als die hartnäckigsten Naziverfolger der Welt angesehen werden, bedeutet dieses Foto sowohl eine andauernde moralische Verpflichtung, als auch intensive persönliche Gefühle. Im Jahre 1943 versteckten sich der damals 8 Jahre alte Serge, seine Mutter und seine Schwester hinter einer falschen Wand in ihrer Wohnung in Nizza, als die Gestapo seinen Vater Arno mitnahm in ein Internierungslager und später nach Auschwitz, wo er umkam.

40 Jahre später ist Klaus Barbie, Angehöriger derselben Gestapoorganisation in Frankreich, in Lyon hinter Gitter. Aufgrund der enormen Bemühungen der Klarsfelds seit dem Jahre 1971 kam der Fall Barbie im Februar 1982 wieder ins Rollen, nachdem das Ehepaar neues Beweismaterial über "Verbrechen gegen die Menschheit" aufgespürt hatte, welche nicht der Verjährung unterliegen.

11663 2. 118

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Sie sind beide Mitte 40 und erwecken den Anschein eines erfolgreichen französischen Ehepaares der Mittelschicht. "Wir haben beide sehr bürgerliche Ansichten," sagt Serge, und lacht über das Bild, auf dem er Anfang der siebziger Jahre mit einer Arbeitermütze abgebildet ist, als die rechtsgerichtete deutsche Presse von der "Klarsfeld Bande" sprach. Er ist ein wenig dick und ruhig wie ein Buchhalter (er hat den Abschluß eines Jurastudiums), als er das Beweismaterial aus der Barbie-Akte auseinanderlegt. Beate ist eben von einem Treffen in London zurückgekehrt und trägt ein schickes graues Wollkostüm, sie hält sich für "die Realistin und die Pessimistin" der Familie."Ich glaube, er ist optimistischer als ich. Sicherlich ist er gedankenreicher," fügt sie hinzu.

Ihre familiären Hintergründe sind völlig verschieden. Als in Deutschland geborene Protestantin (sie hat sowohl einen französischen, als auch einen westdeutschen Paß) lernte Beate Serge in der Pariser Metro im Jahre 1960 kennen, als sie Kurse bei der Alliance Francaise belegte. "Er besuchte Kurse der politischen Wissenschaften," erinnerte sie sich. "Ich war nach Frankreich gekommen, um die Sprache zu lernen und dem üblichen deutschen Mittelschicht-Schicksal junger Frauen zu entgehen - einen Deutschen heiraten, sich niederlassen, Kinder bekommen, etc.
Als Serge mir erzählte, daß er Jude sei und seinen Vater in Auschwitz verloren habe , hatte ich ein komisches Gefühl. Ausgerechnet ein französischer Jude mußte es sein, den ich in Paris kennenlernte. Und ein französischer Jude, dessen Vater von meinem Volk umgebracht worden war."

Als sie sich näher kennenlernten, kamen schnell kulturelle Unterschiede zu Tage. "Ich weiß, daß Serges Mutter anfangs nicht begeistert war, daß ihr Sohn mit einem deutschen Mädchen ausging. Aber als sie mich kennenlernte, reagierte sie ganz anders; sie ist

11663 2. 119

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

eine Frau, die Menschen nur danach beurteilt, was sie sind. Was meine Mutter in der Bundesrepublik anbelangt, so ließ sie sich immer noch von dem Gerede der Nachbarn beeinflussen, obwohl mein Vater tot war. Als Serge und ich später bekannt wurden, zeigte sich meine Mutter beeindruckt von der positiven internationalen Reaktion auf unsere Aktivitäten. Aber in Wirklichkeit hat sie niemals richtig erfahren oder verstanden, wofür ich kämpfte."

Wie viele junge Deutsche in den fünfziger Jahren erfuhr auch Beate nicht viel über die Geschichte des Dritten Reiches. "Sofort begann Serge, mir die Geschichte meines Heimatlandes von 1933 bis 45 auseinanderzulegen," meinte sie. "In meiner Generation, der Nachkriegsgeneration, wurde nichts enthüllt. Meine Eltern gehörten der stillen Mehrheit der Deutschen an, die gegenüber dem Krieg keine Position beziehen wollten. In der Schule wich mein Geschichtslehrer jenen Fragen aus, die ihn in Verlegenheit brachten. Serge half mir ganz wesentlich dabei, mich mit meiner eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen. Ich wollte immer, daß meine Kinder einmal auf ihren halbdeutschen Hintergrund stolz sein würden, daß sie sich niemals ihres Heimatlandes schämen sollten. Doch eines Tages hätten sie mich nach meiner Haltung zu den Naziverbrechern nach dem Kriege gefragt. Die Großväter meiner Kinder hatten zwei verschiedene Vergangenheiten: der eine stark in Auschwitz, der andere kämpfte für die Wehrmacht. Diese eher außergewöhnliche Situation motivierte mich. "

Ihre erste gemeinsame Aktion begann mit einem scheinbar gewöhnlichen Ereignis. Im Jahre 1967 wurde Kurt-Georg Kiesinger Bundeskanzler, und Beate war Sekretärin des deutsch-französischen Jugendwerkes in Paris. In einer Reihe von Artikeln für die links-

11663 2. 120

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

gerichtete französische Zeitung "Combat" enthüllte sie Kiesingers Rolle in der Funkabteilung des Deutschen Außenministeriums während des Zweiten Weltkrieges. In einem Artikel schrieb sie: "Wenn Eichmann die Banalität des Bösen darstellte, so vertritt Kiesinger die Achtbarkeit des Bösen." Ein wenig später wurde Beate die Stelle gekündigt.

"Beate wurde wegen ihrer Zeitungsartikel gekündigt. Das war offensichtlich, " meinte Serge. "Aber was die meisten Leute damals in Erstaunen versetzte, war die Tatsache, daß Beate sich zum Kampf entschloß, nicht um ihre Stelle wiederzubekommen, sondern um Kiesinger zu stürzen. Nach verschiedenen Reisen in die Bundesrepublik im Jahre 1968, bei denen sie Kampagnen gegen den Kanzler richtete, gab sie sich bei einer Tagung der CDU als Sekretärin aus, trat ans Rednerpult zu Kiesinger, schlug ihm ins Gesicht und rief "Nazi! Nazi!"

"Es war eine ungeheuer symbolische Handlung," sagte Serge. Beate erteilte eine Ohrfeige, wie eine Tochter ihrem Vater eine Ohrfeige gibt, wie die jüngere Generation, die sich gegen die ältere auflehnt. Als eine Folge dieser Auflehnung und eines neuen Bewußtseins der Deutschen hinsichtlich ihrer Vergangenheit, wurde Willy Brandt 1969 Bundeskanzler. Dies bedeutete für die Bundesrepublik einen großen Wechsel - sozusagen ein neues Gesicht. "

In den siebziger Jahren setzten Klarsfelds ihre Anti-Nazi-Aktivitäten an mehreren Fronten fort. Aufgrund einer Gesetzeslücke in dem Vertrag, der 1954 von Frankreich und der Bundesrepublik unterzeichnet wurde, konnten sich Naziverbrecher, die in Frankreich gearbeitet hatten, der Strafverfolgung in ihrer deutschen Heimat entziehen. "Frankreich hatte Angst, daß diese Verbrecher von ehemaligen Nazirichtern verurteilt würden," meinte Serge.

11663 2. 121

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

"Und die Deutschen lehnten die Auslieferung deutscher Staatsangehöriger an Frankreich ab. Willy Brandt versuchte, diese absurde Situation zu ändern, aber die Christdemokraten und die Freien Demokraten stimmten der Gesetzesvorlage dieses Vertrages nicht zu."

Um einen Präzedenzfall zu schaffen und das juristische Dilemma zu zeigen, versuchten sie im Jahre 1971, einen ehemaligen hohen Nazi-Polizeibeamten in Frankreich, Kurt Lischka, in Köln auf der Straße zu entführen. "Wir nahmen ein Mietauto und versuchten mit einigen Freunden zusammen, Lischka in das Auto zu zerren, als dieser auf die Straßenbahn wartete," erklärte Serge. "Er war mindestens 180 cm groß und sehr schwer. Ein Polizist sah uns, und wir wurden verjagt. "Da es den deutschen Behörden widerstrebte, Druck auszuüben, mußten Klarsfelds die Beamten zur Aktion antreiben. Schließlich wurden sie vor Gericht geführt, und ihre Urteile wurden ausgesetzt.

Mit Zufriedenheit sahen sie endlich, daß der Bundestag im Jahre 1975 den Vertrag ratifizierte, und Lischka wurde zusammen mit anderen ehemaligen Nazi-Polizeibeamten in Frankreich 1980 zu einer Haftstrafe verurteilt.

Doch der Fall Barbie war für Klarsfelds vielleicht die enttäuschendste Mission. Beate sprach von der Schwierigkeit, Anfang der siebziger Jahre sowohl in Frankreich, als auch in Bolivien Unterstützung zu finden. "Heute ist es sehr einfach," meinte sie. "Barbie ist inhaftiert, und alle sind erleichtert. Aber damals, im Jahre 1971, als wir den ersten Beweis hatten, daß Klaus Altmann, alias Barbie, in Bolivien lebte, waren alle untätig. Die Leute lesen gerne über den "Mythos" von Nazis, die sich irgendwo in Südamerika verstecken. Auch als die Sache schon ins Rollen kam, begleiteten mich nur zwei Menschen nach Bolivien, zwei alte französische Jüdinnen, deren Familien ausgerottet worden waren. Selbst die Freunde von Jean Moulin, den Barbie gefoltert

11653 2. 122

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

137

und möglicherweise getötet hat, drückten sich. Stellen Sie sich ein paar Frauen in La Paz vor, die versuchen, zu erklären, wer die Nazis waren, und daß im Zweiten Weltkrieg mehr als 6 Millionen Juden umgebracht wurden!"

Klarsfelds stimmen überein, daß der Prozeß Barbie viele unangenehme Wahrheiten aufdecken wird. "Barbie gehört unbestreitbar zu Frankreich, weil er mit Jean Moulin in Verbindung steht, dem größten Helden der französischen Resistence," fügte Serge hinzu. "Die französische Presse mißt der Verbindung zwischen Barbie und Moulin weitaus größere Bedeutung bei als der Tatsache, daß Barbie 52 jüdische Kinder aus Izieu (östlich von Lyon) in die Todeslager schickte, oder daß mehr als 90 % der 80 000 getöteten französischen Juden von der französischen Polizei der Regierung von Vichy verhaftet wurden. Das steht nicht in französischen Geschichtsbüchern! Der Fall Barbie wird die Wahrheit darüber verraten, wie die Franzosen mit den französischen Spitzenkollaborateuren der Vichy-Regierung verfahren."

Im Jahre 1978 gründeten Klarsfelds die "Beate Klarsfeld Stiftung", um Mittel für ihre Forschungen, Dokumentationen und die Verbreitung von Unterlagen über den Holocaust zu sammeln. Im gleichen Jahre veröffentlichte Serge "Le Momorial de la Deportation des Juifs de France", einen Leitfaden mit Namen, Alter und Transporte von französischen Juden, die in Lagern umgebracht wurden. Außerdem ist er Vorsitzender der FFDJF (Nachkommen der aus Frankreich deportierten Juden) und verantwortlich für eine riesige Gedenkstätte in Israel für die verstorbenen französischen Juden. In einer vor kurzer Zeit erschienenen Veröffentlichung ihrer Stiftung "The Holocaust and the Neo-Nazi Mythomania" wird ihre größte Sorge von heute betont, der Aufstieg des Neonazismus.

11663 2. 123

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

137

"In dieser Zeit wirtschaftlicher Ungewißheit wünschen sich viele Leute, auch Jugendliche, eine starke Persönlichkeit oder ein Bild von Stärke," meint Beate. "Wir versuchen, den Leuten klarzumachen, was wirklich passierte, um diese Sehnsucht nach dem Nationalsozialismus mit allen seinen Mythen zu bekämpfen, o.a. das Ableugnen der Gasöfen, des Völkermordes und Hitlers Wissen um eine Endlösung. Unser neuestes Buch besteht aus von den Nazis selbst aufgestellten Statistiken über die Effektivität ihrer Lösung des Judenproblems. Die Zahlen und Tatsachen sind unbestreitbar."

Was die aktive Naziverfolgung anbelangt, so versucht Serge außer den Fällen Mengele in Paraguay und Walter Rauff in Chile, die Auslieferung Alois Brunners aus Syrien zu erreichen, des Stellvertreters von Eichmann. Brunner ordnete die Verhaftung von Serges Vater an.

"Serge flog im letzten Sommer nach Damaskus, um die Aufmerksamkeit auf Brunners Anwesenheit in Syrien zu lenken," meinte Beate. "Die Leute meinen, wir haben Mut, in feindlich gesonnene Länder zu reisen, um Druck auf deren Regierungen auszuüben. Ich jedoch glaube, daß dies eher eine Frage dessen ist, was die Deutschen unter "Zivilcourage" verstehen, das wahre Engagement einer einzelnen Person, ohne Rücksicht auf politische Parteien oder Ideologien. Ich glaube, dies war der Punkt, auf dem die Gruppe von Israelis bestand, die mich 1977 für den Friedensnobelpreis vorschlug."

Trotz der Gefahr, der sie ständig ausgesetzt sind - ein Paket mit Sprengstoff im Jahre 1972, eine Zeitbombe, die ihr Auto im Jahr 1979 beschädigte, antisemetische Telefonanrufe jede Woche - scheinen sie gelassen. "Nach dem Bombenanschlag in der Rue Copernic erhielten wir zu Hause Polizeischutz, da wir auf der Liste

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

der Personen standen, die von der extremen Rechten bedroht werden. Wir versuchen, uns selbst bestmöglichst zu schützen, aber es gibt kein perfektes System, " seufzt Beate.

In ihrer Autobiographie "Wherever They May Be" (Vanguard Press, New York) schrieb Beate 1975: "Als ich aus La Paz 1971 in Orly ankam, suchte ich Serge in der Menge. Dann sah ich ihn, er zögerte und lächelte über alles." Mach' aus deinem Leben ein Gedicht. Laß es zu einer inspirierenden Erfahrung werden." Das hatte er dem kleinen deutschen Mädchen geschrieben, das er im Frühjahr 1960 kennengelernt hatte. Was hätte ich erreicht ohne ihn an meiner Seite, ohne sein völliges und entschlossenes Engagement, ohne seine immer-währende Energie? Ein anderer Mann hätte zweifellos von mir verlangt, daß ich alle Verbindungen zu Deutschland unterbreche. Serge half mir, eine richtige Deutsche zu werden."

5.9.83, Ro., BM

11563 2. 125

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D | M | 140

amtlich geheimgehalten

Bundesamt für Verfassungsschutz

Köln, den 10. Dez. 1982

Datum: [redacted]

Az.-Z.: [redacted]

Achtung! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Ämter für Verfassungsschutz verwendet werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden – auch Ministerien – muß Deckblatt abgenommen werden.

Ausfertigungen:
1. Ausfertigung II A
2. - AA [redacted]
3.
4.
5.
6.

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Deckblatt

1. Betrifft: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Hugo v. SENGER, Richenthal/Schweiz

Schweiz

2. In: (Gebietsbereich nach Inhalt der Meldung) [redacted] V.-Mann-Nr.:

3. V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: Nov. 1982

5. Feststellungsort: Raum Lörrach

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht: [redacted]

Ablichtung [redacted]
BARBIE
aus der Akte [redacted]

7. Bemerkungen des V.-Mannes: 30. Nov. 1982

1. Registrieren
2. z. d. A.

Weitergabe nur nach Absprache mit II/B 3
QUELLENSCHUTZ

8. Bemerkungen des V.-Mannführers:

9. Sonstiges:
Quelle: [redacted] mdl. Bericht

(BAHNER)

1663 2. 126

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

QUELLENSCHUTZ
VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

SCHMITT habe sich ebenfalls nach London begeben, um an den Gesprächen teilzunehmen. Von London aus seien beide - SERANO und SCHMITT (phon.) - nach Rom geflogen. In Rom wollten sie auf Empfehlung von REED-HERBERT mit einer politischen Gruppe Verbindung aufnehmen.

Anmerkung des VM:

Diese Angaben ergänzte v. SENGER wie folgt:
Der politischen Gruppe in Rom soll ein Italiener angehört haben, der vor etwa zwei Jahren in einen Sprengstoffanschlag verwickelt gewesen sei. Einer Verhaftung habe er sich durch Flucht nach London entziehen können. Kurze Zeit habe er bei [redacted] gewohnt; dann sei er an Gesinnungsfreunde weitergereicht worden. Durch Verrat sei er von den Engländern festgenommen worden; es sei jedoch geglückt, ihn nach kurzer Zeit wieder frei zu bekommen.

3. v. SENGER rechnet damit, daß SERANO und SCHMITT (phon.) im Anschluß an ihren Aufenthalt in Rom noch einmal nach Richenthal kommen werden.

4. Verschiedenes:

Angaben zur Person des SERANO:

SERANO soll in den 60er oder 70er Jahren chilenischer Botschafter in Bern gewesen sein.
Er unterhält nicht nur Kontakte zu v. SENGER sondern auch zu Dr. MANZ, dem Vorsitzenden der "Europa-Burschenschaft Arminia zu Zürich", und zu François GENOUD in [redacted]
Durch Vermittlung von SERANO sollen Kontakte zu Klaus BARBIE in Bolivien hergestellt worden sein.

Angaben zur Person des SCHMITT:

SCHMITT (phon.) soll Jahrgang 1914 sein.
1938 soll er als Offizier der Gestapo an die deutsche Botschaft in Santiago de Chile versetzt worden sein; seit dieser Zeit soll er sich ununterbrochen in Chile aufhalten, wo er inzwischen eine Professur an der Universität in Santiago erworben haben soll.

- 3 -

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

QUELLENSCHUTZ
VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

SCHMITT soll noch im Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft und eines gültigen deutschen Reisepasses sein. In der Bundesrepublik Deutschland unterhält er enge Beziehungen zu dem ehem. SS-Obergruppenführer und Chef der Geheimen Staatspolizei in Italien Dr. MALSTER, München.

11663 2. 128

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

1005
D M XXX
143
Köln, den 8.4.1983
QUELLE: versch. Zeitungen
VERFÜGUNG
XXX Reg. eintragen unter [redacted]
Betr.: BARBIE, Klaus
2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A
4. PZD
5. OZD
6. O1H
7. O1A/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Mvl.:
11. z.d.A. 8.4.83

Le Monde v. 30.3.1983

Les services américains ont utilisé des nazis pendant la «guerre froide»

confirment les archives de Washington

M. Christian Riss, juge d'instruction à Lyon, chargé du dossier de Klaus Barbie, l'un des responsables de la police nazie dans cette ville de 1942 à 1944, a reçu durant près de quatre heures, lundi 28 mars, Me Klarsfeld, Libman et Zelman, avocats des parties civiles. La semaine passée, Me Beate Klarsfeld, épouse de l'avocat, s'est rendue en Autriche et en R.F.A. pour tenter de retrouver la trace d'anciens complices de Barbie. D'autre part, le Washington Post confirme, en faisant état de documents des archives américaines, que Klaus Barbie et d'autres nazis ont travaillé, durant la « guerre froide », pour les services de renseignements américains.

Barbie et les autres

De notre correspondante

New-York. — D'un commun accord, les services de renseignements américains et britanniques ont décidé, après le 1er avril 1948, de refuser les demandes d'extradition de criminels de guerre provenant de pays communistes et, même, comme dans le cas de Klaus Barbie, d'alliés occidentaux. Ils espéraient ainsi — ce que se développait la guerre froide — obtenir d'hommes qui avaient pourchassé les résistants au nazisme des informations sur les régimes politiques qui s'installaient en Europe orientale. Ils ont de ce fait recruté des centaines d'anciens nazis comme agents et ont mis au point une politique destinée à les garder dans les zones d'occupation américaine ou britannique. Ils ont organisé le départ vers l'Amérique du Sud des plus importants d'entre eux, ou des plus menacés.

C'est ce qu'affirme le *Washington Post*, dans un article publié le 28 mars, à partir de documents retrouvés dans les archives fédérales et dans celles du département d'Etat. Selon ces documents, la Yougoslavie, qui avait demandé l'extradition de deux cents S.S. réfugiés dans le secteur américain, notamment celle du commandant Heinz Gindacker, responsable du massacre des habitants du village d'Albunne, n'a pu obtenir le retour que d'une dizaine d'entre eux. La Tchécoslovaquie, la Pologne, la Hongrie et la Roumanie avaient réclamé plus de deux cents extraditions : les Polonais en ont obtenu une. Les Soviétiques trois. Ce refus pour les mêmes raisons que cinq généraux allemands, Guderian, Von Manstein, Rheinhardt, Hoeppner et Hermann, qui étaient réclamés par les Polonais et les Soviétiques, n'ont été ni jugés à Nuremberg ni extradés.

Barbie, qui avait été réclamé par les Français le 29 juillet 1949, puis le 9 novembre, le 3 décembre et encore en janvier 1950, sans succès, intéressait alors les Américains parce qu'il pouvait leur fournir des informations sur les communistes français. Cette politique n'avait pas changé depuis, et les archives du département d'Etat contiennent un rapport de conversations, envoyé le 12 juin 1947 par le consul américain à Belgrade, M. John Moore Cabot, qui devait être plus tard ambassadeur en Pologne.

Tandis que le ministre de la justice du gouvernement Reagan, M. William French Smith, annonce le lancement d'une enquête « appro-

(Lire page 12.)

NICOLE BERNHEIM.

L'UTILISATION DES NAZIS PAR LES SERVICES AMÉRICAINS

Une confirmation des révélations de Me Klarsfeld

Au lendemain même de l'expulsion de Klaus Barbie en Bolivie, Me Serge Klarsfeld, avocat au barreau de Paris, avait révélé dans ces colonnes, au cours d'un entretien, le rôle joué par ce criminel nazi au sein des services de renseignements américains dans les années d'après-guerre. Protégé et payé par les États-Unis, Klaus Barbie rechercha, par exemple, *à des renseignements sur la Roumanie, au moment de la guerre froide* » (*le Monde* du 8 février). Il s'avère aujourd'hui, ainsi que le montrent les archives du département d'État américain, que celui qui fut surnommé le « boucher de Lyon » renseignait aussi les Américains sur le parti communiste français, dans la région de Lyon, où il avait servi à la tête de la section 4 de la police politique allemande.

Dans le *Monde* du 18 février, Me Klarsfeld, documents à l'appui, a longuement décrit les protections américaines dont Barbie a bénéficié et dans quelles conditions, après avoir refusé à trois reprises, par des manœuvres dilatoires, son extradition, les États-Unis avaient préparé et organisé son départ vers l'Amérique du Sud, en 1951.

Ces révélations ont provoqué un vif émoi chez nos compatriotes. Dès le 10 février, le vice-président de la commission des services de renseignements du Sénat américain annonçait l'ouverture d'une enquête. Le 14 mars, c'était au tour du département d'État de faire part de la prise de premières mesures de recherches sur les protections dont avait pu bénéficier Barbie entre 1945 et 1951. [illegible]

143

Fragen nach Barbies US-Kontakten

Von Lawrence S. Loshnik, New York

Nicht nur in Frankreich oder in der Bundesrepublik gibt es Menschen, die Angst vor dem haben müssen, was im Verlauf des Barbie-Prozesses in Lyon alles ans Tageslicht kommen könnte. Auch in den USA werden einige Leute beunruhigt sein. Soeben richtete der amerikanische Bundesstaatsanwalt eine Bitte an das Büro des Sonderbeauftragten zur Untersuchung gegen Naziverbrecher in den USA, es möge untersuchen, ob Barbie jemals unrechtmäßig die USA besucht habe, und wenn ja, unter welchen Umständen. Der Bundesstaatsanwalt wurde veranlaßt durch Behauptungen des 50jährigen Kanadiers Robert G. Wilson, Barbie habe ihm von mehreren USA-Aufenthalten erzählt, die er im Interesse seiner jetzt bankrotten bolivianischen Reederei unternommen haben soll. In den sechziger und frühen siebziger Jahren, sagt Wilson, habe Barbie die Städte New Orleans, San Francisco, Houston und Galveston sowie Frankreich und Deutschland besucht, anscheinend ohne daß die Einwanderungsbehörden wußten, mit wem sie es zu tun hatten. Nach Bekanntwerden dieser Behauptungen ließ die Einwanderungsbehörde ihre Akten auf den Namen Klaus Barbie und auf den Namen Klaus Altmann überprüfen, jedoch ohne Erfolg, was aber wenig bedeutet, da die Behörde selber zugibt, ihre Akten seien für eine so weit zurückliegende Zeit weder vollständig noch zuverlässig.

Die Öffentlichkeit hörte erstmals von Wilsons Aussagen über Barbies Reisetätigkeit während eines Rundfunkinterviews Anfang Februar. Im selben Programm wurde Barbies Version bekannt, wie er dem französischen Widerstand in Lyon durch den Verrat eines gefangengenommenen Partisanen, René Hardy, den Rücken gebrochen hatte. Jetzt hat Wilson seine Behauptung, ein Vertrauter Barbies gewesen zu sein, durch eine Tonbandaufnahme, auf der angeblich Barbie selber zu hören ist, dokumentiert. Wilson, nach eigener Darstellung ein Juwelendieb, lernte Barbie 1972 in Bolivien kennen, als er, Wilson, in dem südamerikanischen Staat war, um ein „Ding zu drehen"-Kein Mann, sich eine Gelegenheit durch die Finger gehen zu lassen, ließ Wilson sich von einem stillen Partner 20 000 Dollar geben, wofür er die verbrieften und versiegelten Rechte auf Barbies Lebensgeschichte erwarb. Barbie selber, sagt Wilson, habe 130 Seiten des zu erscheinenden Buches über sein Leben geliefert. Auf der Tonbandaufnahme, die aus dieser Zeit stammt, sagt die Stimme in gebrochenem Englisch mit starkem deutschen Akzent: „Im Kriege wird nur mit dem Gewehr diskutiert. Ich verstehe Leutnant Calley (amerikanischer Soldat, der wegen Mordes an vietnamesischen Zivilisten verurteilt wurde) sehr gut."

Nach des Wilsonschen Version, die direkt von Barbie stammen soll, wurde der Gestapochef von Lyon gegen Ende des Krieges von Partisanen verwundet. Er flüchtete dann nach Deutschland, wo er von englischen sowie von amerikanischen Behörden vernommen wurde, konnte aber dann nach Memmingen entkommen und von dort aus über Italien und mit Hilfe von kroatischen Kreisen nach Bolivien flüchten. Das Memmingen-Kapitel dieser Geschichte liefert den Anschluß an Behauptungen, die zu einer ganz anderen Untersuchung der amerikanischen Behörden über Barbies Leben führten. Ein ehemaliger Agent des Abwehrdienstes der amerikanischen Armee, Erhard Dabringhaus, erzählt, daß er in Memmingen auf Befehl seiner Vorgesetzten Barbie in Schutz genommen habe und für die damals fürstliche Summe von 1700 Dollar monatlich für Auskünfte bezahlt habe. Erst vor wenigen Tagen widmete die „New York Times" einen Leitartikel dieser skandalösen Enthüllung. Sie rief Washington dazu auf, endlich reinen Tisch zu machen und seiner Schuldigkeit der amerikanischen Öffentlichkeit gegenüber nachzukommen, indem sie die Namen der damals verantwortlichen Behörden bekanntgebe.

Indessen ist, nach sechsjährigem Rechtsstreit, von einem amerikanischen Gericht unlängst einem anderen ehemaligen Nazi das Land verwiesen: Der Fabrikarbeiter Feodor Fedorenko wurde 1977 von einer New Yorker Tageszeitung als ehemaliger Wächter im KZ-Lager Treblinka identifiziert und mußte seine amerikanische Staatsbürgerschaft kurz darauf gerichtlich verteidigen. Fedorenko hatte sehr viel Glück, als er von einem Richter in Florida, der offensichtlich sehr wenig über die damaligen Verhältnisse in Europa wußte, von der Anklage, er habe die Staatsbürgerschaft unter Vorspiegelung falscher Tatsachen erlangt, freigesprochen wurde. In seinem Rechtsspruch erklärte der Richter, dessen Äußerungen während des Prozesses von Beobachtern als antisemitisch verstanden worden waren, die Staatsanwaltschaft habe nicht geltend gemacht, daß Fedorenko irgendwelche Greueltaten verübt habe. Auch schenkte das Gericht der Behauptung Fedorenkos, er sei als Kriegsgefangener zum KZ-Dienst gezwungen worden, Glauben. Die einzige Frage, die zu entscheiden stand, ob der Angeklagte bei der Erklärung der Staatsbürgerschaft wesentliche Informationen gefälscht — Fedorenko erklärte, während des Krieges sei er Land- und Fabrikarbeiter gewesen — oder verheimlicht habe, entging dem Richter. Zwei Jahre später wurde der Freispruch in der Berufung aufgehoben. Im Januar 1981 wurde Fedorenko vom Obersten Gericht ausgebürgert. Ziel der Ausweisung ist nach der gerichtlichen Anordnung die Ukraine sein, wobei noch offensteht, ob dieses Land Fedorenko aufnehmen will.

Barbie werden 137 Morde und 791 Deportationen vorgeworfen

Die französische Justiz ermittelt gegen den ehemaligen Gestapochef von Lyon, Klaus Barbie, noch wegen der Tötung von mindestens 137 Menschen, der Deportation von mindestens 791 Menschen sowie wegen Massenvernichtungen und Folterungen. Der Lyoner Staatsanwalt Jean Berthier teilte im ersten offiziellen Kommuniqué seit der Ankunft des aus Bolivien ausgewiesenen 69jährigen Barbie in Lyon mit, insgesamt würden Barbie acht Fälle vorgehalten.

Zu den Delikten gehörten aber keine Verbrechen an französischen Widerstandskämpfern, präzisierte die Staatsanwaltschaft. Damit kann auch die Barbie vorgeworfene Folterung und Ermordung des Resistancehelden Jean Moulin im Jahre 1943 nicht mehr zum Thema des Prozesses werden. Barbie war bereits am 29. April 1952 und am 25. November 1954 in Abwesenheit wegen Kriegsverbrechen zum Tode verurteilt worden. Die Prozesse und Urteile, bei denen es um die Deportation von 4 300 Menschen und die Verschleppung von 7 501 meist jüdischen Franzosen ging, sind verjährt.

Nicht verjährt sind dagegen alle damals nicht von der Justiz behandelten „Verbrechen gegen die Menschlichkeit", also an der Zivilbevölkerung begangene Taten. Zu den acht Fällen gehören die Ermordung von Geiseln — darunter Frauen und Kindern — nach Widerstandsaktionen der Franzosen gegen deutsche Polizisten, die Erschießung von Juden sowie Massenverhaftungen und Deportationen von teilweise jüdischen Menschen in die Konzentrationslager Auschwitz und Ravensbrück. Das Schicksal mehrerer Opfer der Gestapo soll noch aufgeklärt werden.

DMS

Köln, den 27.5.83

QUELLE: TB 3 vom 28.4.83

[redacted]

Betr.: „Courrier du Continent" Nr. 250, März 1983

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. R 27/5.83

– Hallo, wie konnte es auch anders sein : der illustre Klaus-
feld beschuldigt Barbie, einer der Grossen des Rauschgift-
handels in Bolivien gewesen zu sein. Dabei geht aus den
beiden bestens unterrichteten und ernsthaftesten Werken
über den Drogenhandel, nämlich "Les grandes manoeuvres de
l'opium" (Die grossen Manöver des Opium) von C. Lamour
und M.R. Lamberti, und "D comme Drogue" (D wie Droge) von
Alain Lambert, ganz klar hervor, dass nur ein Mitläufer der
Gruppe um Laffont an einem solchen Handel beteiligt war.
Niemals erscheint der Name Barbie oder Klaus Altmann. Da-
gegen zitieren diese Autoren die Namen aus korsischer

-2-

11663 2. 131
1207 a
deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifizie
lassifiziertdeklassifiziertdek

Kreisen, die aus dem "Widerstand" kommen und unantastbare Personen sind, denn sie werden von den Gaullisten geschützt und das, trotz des Druckes durch die amerikanische Regierung und das Narcotic Bureau.

- Die Affäre Barbie kommt genau zur richtigen Zeit, sowohl für die derzeitige französische Regierung als auch für die Opposition. Auf beiden Seiten überbietet man sich förmlich im Kampf gegen das Wiederaufleben des Nationalsozialismus. Aufgrund ihrer Unfähigkeit, in der sich die "demokratischen" Parteien von links wie von rechts befinden, die gegenwärtige Wirtschaftskrise zu meistern und die Probleme der Arbeitslosigkeit und der Einwanderung zu lösen, haben diese Verbalakrobaten Angst, die Menschen könnten die Reformvorschläge, die einst Deutschland aus dem Chaos und dem Elend gerettet haben, hören und akzeptieren.

- In "Pamphlet" Nr. 122 schreibt Claude Paschoud als Kommentar zum Einschreiten des Grossrabbiners von Lausanne gegen den Film "Die Götter des Stadions" : "Jeder Auswuchs verursacht eine Gegenwirkung, es ist unerträglich, dass unsere Stadtväter es der Synagoge überlassen zu entscheiden, was wir sehen, hören oder lesen dürfen. Es ist unerträglich, dass systematisch alle Autoren, Filmemacher oder Historiker, deren Werke dem Grossrabbiner missfallen, als Nazis oder Befürworter der Verbrennungsöfen verschrien werden. Denn, wenn man dem, was man sehr gut als intellektuellen Terrorismus bezeichnen kann, nicht bald ein Ende setzt, dann wird es in unserem schönen Land bald schon nicht mehr gestattet sein, ein Bild von Philipp den "Schönen" zu bewundern, ein Stück von Shakespeare zu lesen oder ein Werk von Wagner zu hören."

In der gleichen Ausgabe schreibt Procope : Gestern noch rechtfertigte unser Wohlstand angeblich die Anwesenheit von einer guten Million Fremdarbeitern auf unserem Boden und brachte recht und schlecht eine Ausländerfeindlichkeit zum Verstummen, die von unseren geistigen Führern als ~~xxxxxx~~ schleichend bezeichnet wurde. Heute, unter einer ebenso brutalen wie eiskalten Dusche,beginnen diese gleichen ach so erleuchteten Kreise, obszöne Jammerlaute von sich zu geben, wahrscheinlich ein Zeichen dafür, dass diese Herren langsam wieder zur Besinnung kommen : aber leider versagt

11563 2. 132

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D M V

Köln, den 13. 6. 1983

QUELLE: NOTRE EUROPE, Nr. 52, (März 1983)

II B3 v. 20.4.1983

[redacted]

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: Klaus BARBIE

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. R 13/6.83

In o.a. Publikation nimmt ein Henri DUGENET Stellung zu der Auslieferung BARBIEs an Frankreich.

An einer anderen Stelle heißt es:

- Man wollte den Nationalsozialisten die Akteulat in Brüssel und Amsterdam gegen ihr Einrichtungen anschreiben, wenn es darum ging, gegen die Auslieferung von K. BARBIE zu protestieren; dann wären ohne Zweifel Verhaftungen von Bolivien ausgewählt worden.

- Im Zusammenhang mit der Festnahme von Klaus BARBIE und seiner Übergabe an die französischen Behörden hat es in Frankreich verschiedene Kundgebungen der Solidarität mit dem ehemaligen NSDAP-Mann gegeben, insbesondere durch zahlreiche öffentliche Erklärungen. Die nationale Presse hat besonders die in Boissy-Saint-Antoine (Essonne) und Saint-Maur-des-Fossés (Val de Marne) hervorgehoben.

11563 2. 133

1207 B

klassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifi

148

D M V

[redacted] Köln, den 28. Juni 1983

[redacted] Klaus ALTMANN"

QUELLE: Presseartikel "Kölner Stadt-Anzeiger" vom 21. Juni 1983

VERFÜGUNG

1.) z.d.A.

[redacted]

Der Prozeß gegen den kürzlich von Bolivien an Frankreich ausgelieferten „Schlächter von Lyon", Klaus Barbie, hat noch nicht begonnen. Dennoch erregt er schon die Gemüter der Franzosen. Warum, schildert unser Korrespondent.

Auch ein Jesuit verteidigt den Gestapo-Chef

Wollen Anwälte Barbie-Prozeß verhindern?

Von unserem Korrespondenten Hans Rademacher

Paris – Noch steht nicht fest, wann der Prozeß gegen Klaus Barbie beginnt. Doch der Fall des ehemaligen Chefs der Gestapo von Lyon macht in Frankreich wieder Schlagzeilen. Das hängt nicht allein mit dem Jahrestag des Todes von Jean Moulin zusammen, einer der Symbolfiguren des französischen Widerstandes gegen die deutsche Besatzung, der von Barbie gefoltert wurde. Anlaß für neue Schlagzeilen geben die beiden Verteidiger Barbies und der Erzbischof von Lyon, Monsignore Decourtray.

Der geistliche Würdenträger findet es skandalös, daß einer der beiden Anwälte, Robert Boyer, Priester ist und dem Jesuitenorden angehört. „Das kann die Kirche nicht hinnehmen", kritisierte der Erzbischof die Übernahme des Mandats durch Boyer. Der Priester-Advokat, wie Boyer in Frankreich genannt wird, reagiert darauf nicht. Zusammen mit einem der gefürchtetsten Anwälte des Landes, Jacques Vergès, will er Klaus Barbie mit allen juristischen Tricks beistehen, nachdem dessen erster Pflichtverteidiger, Alain de La Servette, sein Mandat niedergelegt hat.

Der Priester-Advokat hat sich durch die sogenannte Affäre der Prostituierten von Lyon einen Namen gemacht. Die Damen hatten eine Kirche gestürmt, um auf ihre Probleme aufmerksam zu machen. „Dort gehören sie hin", meinte Boyer in seinem Plädoyer. Er gilt als Gerechtigkeitsfanatiker, sein Kollege Vergès als Jurist, der die Auseinandersetzung mit allen Gerichten aus Liebe zum Streit sucht. Häufig versuchte Vergès, Richter und Geschworene zu Angeklagten zu machen. Er verteidigte Angehörige der OAS, jener rechtsgerichteten Gruppe, die Algerien mit allen Mitteln französisch halten wollte, Mitglieder der algerischen Befreiungsfront FLN und Freunde des berüchtigten internationalen Terroristen Carlos.

AUTOGRAMMWÜNSCHE in U-Haft: Klaus Barbie. Bild: dpa

„Paris zahlte für die Auslieferung"

In Frankreichs Justiz hat Vergès einen Beinamen, der ihn charakterisiert: „Anwalt des Unmöglichen". Wenige Tage nach Übernahme des Mandats für Barbie verlangte er dessen Freilassung, da die Auslieferung durch Bolivien auf illegale Weise zustande gekommen sei. Er behauptet, über Dokumente zu verfügen, wonach Frankreich an Bolivien für die Auslieferung – nach den Worten des Verteidigers ein „Kuhhandel" – 100 Millionen Francs (rund 33 Millionen Mark) gezahlt und 3000 Tonnen Mehl geliefert habe.

Offensichtlich wollen beide Verteidiger den Prozeß hinauszögern. Vergès und Boyer kritisieren nicht allein die Art der Auslieferung Barbies, der in Abwesenheit in Frankreich schon zweimal zum Tode verurteilt wurde – sie stellen das gesamte Verfahren in Frage. Obwohl Klaus Barbie nach Zeugenaussagen eigenhändig folterte, kann er in Frankreich nicht wegen Kriegsverbrechen angeklagt werden – sie fielen zwei Jahre nach Ende des Algerienkrieges unter eine allgemeine Amnestie.

Barbie werden Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorgeworfen, wozu beispielsweise die Beihilfe zur Deportation von französischen Juden in die KZs zählt. Nach Meinung beider Verteidiger aber sind Verbrechen gegen die Menschlichkeit juristisch nicht eindeutig definiert. Vergès: „Ich möchte den Unterschied zwischen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit genau wissen. Niemand kann mir präzise Auskunft geben".

Barbie indessen, seit fünf Monaten in Untersuchungshaft, beschäftigt sich mit der Lektüre von Zeitungen und Briefen, die ihm zugehen. Die Briefschreiber sind meist Bittsteller, die ein Autogramm des ehemaligen „Schlächters von Lyon" wünschen. Barbies Verfahren stößt in Frankreich auf erheblich größeres Interesse als der Prozeß gegen den früheren Obersturmbannführer Heinz Barth, der unlängst wegen Beteiligung an dem Massaker in Oradour-sur-Glane (Südwest-Frankreich) in Ost-Berlin zu lebenslanger Haft verurteilt wurde. Ein Verfahren in der Bundesrepublik, so heißt es in Kreisen ehemaliger Deportierter, hätte in Frankreich größere Aufmerksamkeit gefunden.

Bei der Aburteilung von Kriegsverbrechen setzen die Franzosen in DDR-Gerichte größeres Vertrauen als in die bundesdeutsche Justiz. Das Urteil gegen Heinz Barth war in den meisten Pariser Zeitungen nicht einmal vermerkt.

11663 2. 134

148

II A 5 DIST Köln, den 29. Juni 1983

Quelle: Presseartikel "Stern magazin" Nr. 26 vom 23. Juni 1983

Verfügung:

1.) Reg. II eintragen unter: [redacted]

Betr.: Klaus BARBIE alias "Klaus ALTMANN"

11663 2. 135

R 2/1,451

3/ z. d. A.

R/[redacted] 29.06.1983

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Klaus Barbie, Polizeichef und »Schlächter von Lyon«, ist nur eine von vielen Nazi-Größen, die nach 1945 im Sold der US-Geheimdienste standen. Nach und nach werden jetzt Einzelheiten der Zusammenarbeit bekannt. Die »Washington Post« über den Skandal: »Wenige Handlungen der Amerikaner sind so abstoßend«

Das schmutzige Bündnis

Nur acht Monate saß Klaus Barbie alias »Klaus Altmann« 1973 im Gefängnis von La Paz. 1951 war er mit Hilfe der Amerikaner nach Bolivien gekommen. Schon 1947 hatten die Franzosen den ehemaligen SS-Hauptsturmführer als Kriegsverbrecher zum Tode verurteilt. Im Februar 1983 wurde Barbie von den bolivianischen Behörden nach Frankreich ausgeliefert

151

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Vorlage schlecht lesbar

»Sagt Ihnen de… Franzosen je die Masse… ihn selbst Eise…

Ein Bericht von Raimund Kussarow

„Die Bewahrung des heiligen Feuers ist uns durch die Welt anvertraut, und die Funken, die von ihm ausspühen, werden immer dazu dienen, es in anderen Bereichen des Erdkreises von neuem zu entfachen."

Thomas Jefferson,
der dritte Präsident der USA, 1811

Ein schöner Herbsttag 1946 in Frankfurt. Gegenüber vom IG-Farben-Haus stehen vier Männer: der amerikanische Militär-Geheimdienstler John Wilms, der französische Verbindungsoffizier zum amerikanischen Hauptquartier und zwei gutgekleidete Geheimdienst-Offiziere aus Paris. Genau kurz nach neun hält neben den Männern ein Jeep. Zwei US-Soldaten springen heraus und übergeben der alliierten Agenten-Gruppe einen kräftigen untersetzten Mann im grauen Anzug – Klaus Barbie.

Stundenlang verhören die Franzosen den ehemaligen SS-Hauptsturmführer und Polizeichef von Lyon in einem amerikanischen Büro. Der Deutsche ist selbstsicher und frech: „Alles, was wir während des Krieges gemacht haben, haben wir für unser Vaterland getan. Und ich war einer der Besten." Die Franzosen sind empört. Sie fragen John Wilms, ob sie Barbie mitnehmen dürfen. Doch Wilms sagt: „Also, Jungs, das kann ich nicht machen."

Darauf einer der Franzosen eine Idee, ob man Barbie nicht auf den Flur hinausführen und ihn dort bei einem „Fluchtversuch" erschießen könne? „Ihr, Jungs", sagt John Wilms, „das kann ich auf keinen Fall zulassen." So kam es, daß Klaus Barbie am Leben blieb.

*

Augsburg im Sommer 1948: An der Tür der kleinen Villa in der Mozartstraße 10 steht noch der Name Förster. Die Wohnungseinrichtung ist gediegen-ländlich, liebevoll gemütlich. Denn die Försters wohnten schon lange nicht mehr in dieser friedlichen Straße. Die Amerikaner hatten das Haus beschlagnahmt. Es liegt wirklich hübsch, etwas außerhalb, aber nicht allzu weit von der Stadtmitte entfernt. Eine Villa, passend für eine Familie mit Kindern, aber auch geeignet für Menschen mit besonderer Mission.

Ein kräftiger, untersetzter Deutscher zieht dort 1948 ein. Er wechselt häufig seinen Namen. Auf den verschiedenen Kennkarten dieses Deutschen steht in übergroßen Buchstaben durchweg ein in dieser Zeit wichtiger Hinweis: „Entnazifiziert. Die Spruchkammer".

Der Mann, Mitte 30, geht regelmäßig in sein Büro in der Augsburger Innenstadt, trinkt nach Feierabend gern ein Gläschen Burgunder Rotwein und stellt nie den Frauen der Umgebung nach. Manchmal nimmt der Deutsche ein paar Tage Urlaub, fährt nach Trier, und wenn er pünktlich zurückkommt, erzählt er sehr nett von seiner Frau und seinen zwei Kindern.

In seinem Büro schreibt er Berichte für die Amerikaner. Jede Woche drei bis vier Seiten. Neben ihm sitzt sein Kollege Kurt Merk, der nicht so biegsam aussieht, eher wie ein englischer Nachrichtenoffizier. Die Amerikaner zahlen den beiden Deutschen für ihre Arbeit jeden Monat 1700 Dollar.

Ihr amerikanischer Partner nennt sich Richard Holthof. Er kommt jeden Freitag, um die Berichte abzuholen. Der stämmige Deutsche sitzt dann an seinem Schreibtisch und raucht Kette. Immer wenn Richard Holthof durch die Bürotür tritt, wird der Deutsche nervös. Er blickt gespannt an dem Amerikaner vorbei, mit leicht geöffnetem Mund ins Leere, voller banger Erwartung. Der Deutsche atmet auf, wenn er sicher ist, daß Holthof wieder alleine gekommen ist.

Holthof ist über die Vergangenheit seiner beiden deutschen Mitarbeiter nicht besonders gut im Bilde. Er weiß nur, daß die beiden als Kriegsverbrecher auf der Liste der gesuchten SS-Führer stehen. Mehr weiß er nicht. Denn er ist nur eine kleine Nummer

Foto: Max Scheler

Mitarbeiter des amerikanischen Militär-Geheimdienstes CIC vernehmen nach dem Zweiten Weltkrieg einen mutmaßlichen Kriegsverbrecher. Zur gleichen Zeit steht Klaus Barbie längst im Dienst der Amerikaner. Mit ihrer Hilfe und gefälschten Dokumenten, die der STERN beim Internationalen Roten Kreuz in Genf fand, flüchtete Barbie 1951 nach Südamerika

Vorlage schlecht lesbar

Name Klaus Barbie nichts? Wenn die gräber finden, die auf sein Konto gehen, dann kann ower nicht mehr retten«

Barbies SS-Kamerad Kurt Merk zu einem amerikanischen Geheimdienstler

TESTIMONIANZA FORNITA

TEMP. TRAVEL Documenti n° 0121454, rilasciato

(Competente polizia straniera)

dalla Missione Alleata a Genova il 21. II. 1951

Boliviano, munito di passaporto rilasciato dal Consolato della Bolivia

Genova

in Bolivia

(luogo di origine) rilasciato dal Consolato competente. Destinazione dell'Autorizz. Rep. di registrazione)

Cpt. K.H. Dragoun

(data e luogo di nascita)

CONNOTATI

Capelli: CASTANI

Occhi: BRUNI

Naso: REGOLARE

Segni particolari: /

Sesso: maschile

Statura: [illegible]

L'autenticità delle dichiarazioni, fotografia, firma e impronta digitale del Sig.

Firma dell'Autorizzato

Data:

(Non deperire il numero sotto alla fotografia)

Rilasciato dal 18573 Validità sei mesi

Genova il 16 marzo 1951

Firma del rilasciante

beim Army-Geheimdienst CIC. Er soll den Betreuer spielen, weil beim CIC Augsburg sonst niemand fließend deutsch spricht.

Eines Tages, als der stämmige Deutsche mit den braunen Augen und dem schütteren kastanienbraunen Haar nicht im Büro ist, nimmt Kurt Merk den Amerikaner zur Seite: „Sagt Ihnen der Name Klaus Barbie nichts?" Nein. „Wissen Sie nicht, daß er in Frankreich in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurde?" Nein. Kurt Merk fährt fort: „Wenn die Franzosen je die Massengräber finden, die auf sein Konto gehen, dann kann ihn selbst Eisenhower nicht mehr retten." Barbie habe an einem Tag mal 200 französische Widerstandskämpfer umgebracht.

Holthof meldet die Neuigkeiten seinen Vorgesetzten. Doch die Geheimdienstler in den oberen Etagen wissen das schon. Alles soll weiterlaufen wie bisher. Später vielleicht, wenn Barbie dem amerikanischen CIC nicht mehr nützlich sei, könne man ihn an die Franzosen ausliefern.

*

Washington im Sommer 1948. Präsident Harry S. Truman beschreibt in seinem Tagebuch einen seiner Alpträume: Er sieht sich mit seiner Frau Bess auf der Südveranda des Weißen Hauses beim Abendbrot sitzen und beobachten, wie Kakerlaken über das Eingemachte der Familie herfallen.

Die Wirklichkeit, 6500 Kilometer von der amerikanischen Hauptstadt entfernt: Die Russen haben die Zugangswege nach Berlin blockiert. Die Amerikaner antworten mit der Luftbrücke.

Es kommt viel zusammen in dieser Zeit, drei Jahre nach dem Sieg der Alliierten über Hitler-Deutschland. Am 6. Februar proklamieren die Amerikaner mit den Engländern den Bizonen-Rat, Vorläufer der ersten Bundesregierung. Ende Februar kommen durch einen Umsturz in Prag die Kommunisten an die Macht. Am 20. März verlassen die Sowjets den Alliierten Kontrollrat, die Militärregierung Gesamtdeutschlands in Berlin. Am 18. Juni wird in den Westzonen die neue Währung eingeführt.

Die Blockade Berlins [illegible]. Durch Italien [illegible]

deklassifiziertedeklassifiziertedeklassifiziertede

Vorlage schlecht lesbar

»Office of Policy Coordination« (OPC) war de
gegründeten Spezialabteilung des US-Außenministeriums
Tricks«. Die CIA galt dagegen als »ein Tr

gegründeten Geheimdienstes CIA und verteilen zehn Millionen Dollar an antikommunistische Parteien. Die Kommunisten Italiens, damals an der Schwelle zur Regierungsmacht, verlieren die Parlamentswahlen.

Die Verkündung der neuen Außenpolitik der USA, der „Truman-Doktrin", liegt kaum ein Jahr zurück: Die Amerikaner werden die europäischen Länder militärisch und wirtschaftlich unterstützen, die von der Sowjetunion bedroht sind.

Nun, am 13. September 1948, liegt dü[illegible]re Kriegsstimmung über dem [illegible]den Haus. Truman schreibt in sein Tagebuch: „Hatte einen furchtbaren [illegible] Der Verteidigungsminister und [illegible] Armeechef gaben mir einen Lagebericht – über Stützpunkte und Bomben, über Moskau, Leningrad und so weiter. Hinterher hatte ich das grauenhafte Gefühl, daß wir kurz vor einem Krieg stehen."

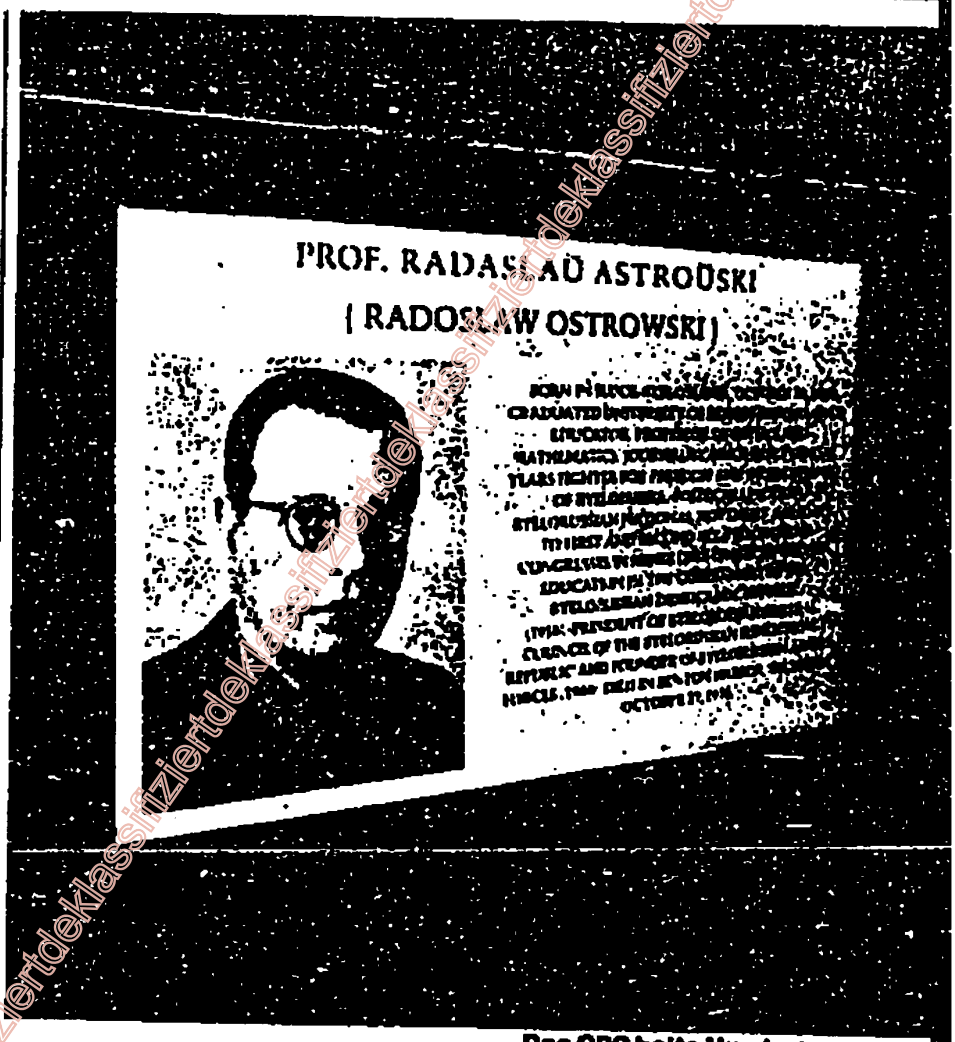
*

Westberlin im Sommer 1948: Auf dem Höhepunkt der Blockade schwebt über der schillerndsten amerikanischen Geheimdienstler, Frank Wisner, die abgeriegelte Halbstadt ein. Wisner ist Chef einer geheimnisvollen [illegible]en-Gruppe mit dem klangvollen, aber irreführenden Namen „Office of Policy Coordination", kurz „OPC".

Frank Wisner ist ein Partylöwe, der viel trinkt, aber nie betrunken ist, der in Washington alle wichtigen Politiker kennt, der aussieht wie der Schauspieler Charles Laughton. Wisner hat 300 Leute in seiner Organisation versammelt, alle akademisch gebildet, „mit dem klaren Blick für das Notwendige". Im amerikanischen Außenministerium nennt man Wisners OPC schlicht „Abteilung für schmutzige Tricks". Doch niemand weiß genau, was die Männer eigentlich tun. Nur eines hat sich herumgesprochen: Diese Leute kämpfen als verschworene Gemeinschaft mit allen Mitteln gegen den Bolschewismus. Die CIA gilt dagegen als „ein Trupp von Waschweibern, die Geschwätz austauschen".

In Westberlin trifft der schwergewichtige Frank Wisner den schmächtigen Reinhard Gehlen, den ehemaligen Chef von Hitlers Geheimdienst „Fremde Heere Ost". Gehlen war gegen Kriegsende mit drei Dutzend Stahlkoffern voll Akten ins bayrische Miesbach geflüchtet. Dort bot er sich, seine Männer und seine Unterlagen den Amerikanern an. Die versteckten Gehlen schließlich in einem Sondertrakt ihres Camps Oberursel bei Frankfurt.

Als im August 1945 russische Militärs auf der Suche nach Gehlen in Oberursel auftauchten, ließen die Amerikaner den Deutschen in die Uniform eines US-Generals stecken und in der Nacht zum 23. August 1945 nach

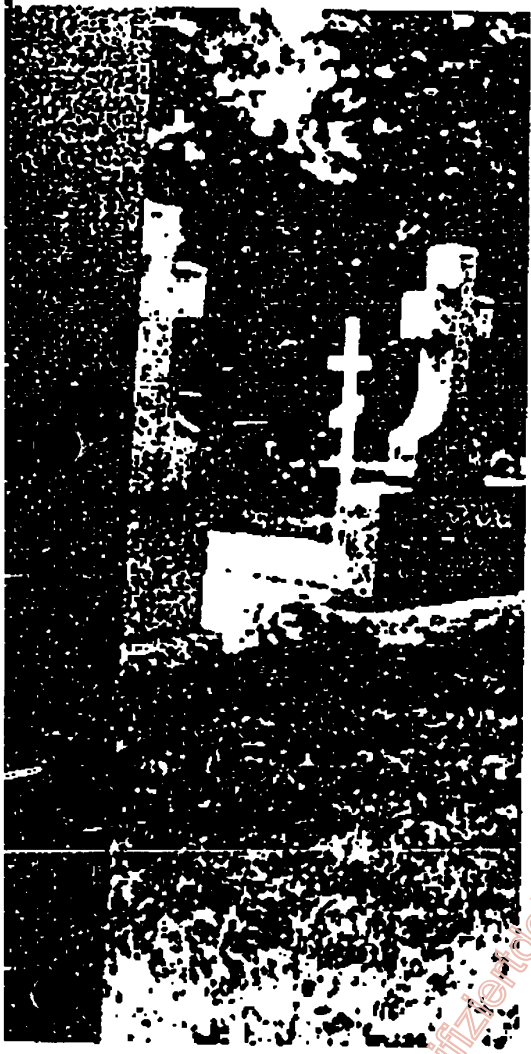


Das OPC holte Hunderte von Nazi-Kriegsverbrechern in die USA, um sie im Kampf gegen den Bolschewismus einzusetzen. Der ranghöchste war Radoslaw Ostrowski, Chef der Nazi-Regierung in Weißrußland. Er starb 1975 als angesehener amerikanischer Bürger. Auf seinem Grabstein in South River/New Jersey wird er als Freiheitskämpfer gefeiert

deklassifiziertedeklassifiziertedeklassifiziertedeklassifiziertedeklassifiziertedek

Vorlage schlecht lesbar

offizielle Name einer 1948 [illegible]em hieß sie »Abteilung für schmutzige [illegible]p von Waschweibern«



Washington ausfliegen. Drei seiner engsten Vertrauten, ausstaffiert als US-Captains, durften mit in die Neue Welt.

Nun, im Sommer 1948, ist Gehlen schon zwei Jahre lang Chef der „Organisation Gehlen". Hinter hohen Wällen und einem elektrischen Zaun im idyllischen Pullach bei München produzieren Gehlens alte Kameraden Listen mit osteuropäischen Nazis, die Wisner für seine Geheimarmee gegen den Bolschewismus einsetzen will.

Absurd, wie die verschiedenen amerikanischen Dienste im Nachkriegsdeutschland gegeneinander arbeiten: Die Leute vom Armeegeheimdienst CIC, häufig Söhne von Emigranten und ausgesprochene Nazi-Gegner, stöbern untergetauchte Kriegsverbrecher auf, um sie vor Gericht zu stellen. Wisner hingegen läßt gesuchte Nazis rekrutieren – für Operationen hinter dem Eisernen Vorhang, die er zusammen mit Gehlen plant.

Wisners „Department of Dirty Tricks" arbeitet perfekt und perfide. Seine Mitarbeiter sitzen in Schlüsselpositionen des Auswärtigen Dienstes, der CIA und – mit der gespielten Gattin des Nazi-Jägers – im CIC.

In den Jahren 1948 bis 1952 fliegt Wisner mehrere hundert weißrussische und ukrainische Nazi-Kollaborateure in die USA fliegen. Dort werden sie zum Spionage- und Sabotage-Einsatz in Osteuropa ausgebildet.

Darunter bedeutende osteuropäische Kriegsverbrecher: Radoslaw Ostrowski, Präsident der weißrussischen Nazi-Regierung. Franz Kushel, ehemaliger Polizeikommandant in Minsk und verantwortlich für die Deportation von 40 000 Juden. Stanislaw Stankiewich, verantwortlich für die Ermordung von 7000 Juden in Borissow.

Die Alt-Nazis werden später Bürger der USA. Frank Wisner wird später Alkoholiker. 1965 erschießt er sich auf seiner Farm in Maryland.

*

Klaus Barbie, SS-Führer in Frankreich, war für die Amerikaner keine große Nummer. In jenen Jahren, in denen die Vereinigten Staaten zum Verteidigungskampf gegen den expandierenden Bolschewismus geblasen hatten, waren die Nazis aus dem Osten ungleich wichtiger.

Immerhin: Zwei, drei Kundschafter-Ausflüge in die CSSR, Informationen über untergetauchte Kameraden, viele Berichte über die Organisationsform der französischen Kommunisten, vor denen sich die Amerikaner fast so fürchteten wie vor den russischen – dafür war Klaus Barbie ein brauchbarer Gehilfe.

Die Franzosen sahen dem Treiben zu. Der französische Publizist Philippe Harzer* behauptet: „Schon 1947 besitzt die Sicherheitspolizei der französischen Armee in Baden-Baden, Innsbruck und Wien ein äußerst vollständiges Dossier über Barbie." Aus Gründen, die bis heute im Dunkel der Archive des französischen Innenministeriums liegen, hielt sich die französische Regierung lange zurück, den „Schlächter von Lyon" wieder nach Frankreich zu bekommen. Philippe Harzer: „Barbie wußte sehr viel über die französische Widerstandsbewegung. Wenn er vor einem Gericht darüber ausgesagt hätte, wären manche Heldengeschichten über die französische Résistance nicht mehr haltbar gewesen."

Erst 1950 stellte Frankreich ein offizielles Auslieferungsgesuch an die US-Regierung. Die Amerikaner antworteten damals mit Bedauern: Sie wüßten leider auch nicht, wo Klaus Barbie sich aufhalte. Ein gutes Jahr später wußten sie es plötzlich wieder. Ein Dokument, das beim Internationalen Roten Kreuz in Genf lagert, belegt den letzten Akt amerikanischer Kumpanei mit dem SS-Mörder Klaus Barbie in Europa.

„Die Schleusung" – wie Alt-Nazis ihre Flucht aus Deutschland nannten – gelang Barbie mit der ausdrücklichen Genehmigung des Alliierten Hochkommissariats in München. In seinem Antrag beim Roten Kreuz ist unter „Zeugnisse, mit denen der Antragsteller ausgestattet ist" verzeichnet: „Reisedokument Nr. 0121454, ausgestellt vom Alliierten Hochkommissariat, München am 21. 2. 1951".

Barbie war nun „Klaus Altmann, Mechaniker aus Kronstadt, verheiratet, gerade Nase". Seine Flucht über Genua nach Bolivien glückte mit freundlicher Unterstützung des Nazi-Schleppers Professor Draganovic, der hervorragende Verbindungen zum Vatikan hatte.

Barbie erinnert sich: „1951 kriegte ich die richtige Schleusung. Ich kam nach Salzburg. Dort bekam man so eine Bescheinigung, daß man nach Trieste in die Zone A konnte. Man fuhr aber nicht in die Zone A, sondern man fuhr nach Genua . . . Schwierigkeiten hatte ich an der österreichisch-italienischen Grenze. Ich hatte ja nur einen provisorischen Ausweis. Der Österreicher machte daraufhin Schwierigkeiten. Ich sagte nur: ‚Schauen Sie, ich habe Kinder.' Da sagte der: ‚Ja, haben Sie eb, aber ich will Sie hier nie wieder-

* Philippe Harzer, »Klaus Barbie et la Gestapo en France«, Editions La Table ronde, Paris 1981

deklassifiziert.de

Vorlage schlecht lesbar

»Mehr als zwanzig Nazi-Kriegsverbrecher haben sogar bei US-Regierungsstellen gearbeitet, im Außen- und Verteidigungsministerium«

US-Staatsanwältin Elizabeth Holtzman

sehen.' Darauf sagte ich: ‚Das kann ich Ihnen versprechen.'"

Vor seiner Abreise hatte Barbie der Fluchtorganisation ein Foto von sich gegeben: „Am Zug in Genua stand dann Draganovic – ich sehe ihn heute noch vor mir – und hatte mein Foto in der Hand . . . Wir mußten auch zum Polizeipräsidium. Draganovic hat meinen kleinen Jungen genommen und ist mit dem da herumgegangen. Und ehe ich mich versah, hatte ich sämtliche Dokumente. Das hat alles Draganovic gemacht, das war phantastisch."

Warum hat dieser Mann sich so für alte SS-Führer eingesetzt? Barbie: „Ihm war wichtig, daß es Antikommunisten sind. Er sagte: ‚Wir müssen eine Art Reserve haben, an die wir uns eventuell mal wenden können'."

„Corrientes" hieß das Schiff, das Barbie zunächst nach Buenos Aires bringen sollte. „Da war in der Via Alsbaro 38 diese argentinische Kommission. Da mußte man rein, und es hieß: ‚Heil Hitler, wie geht es Ihnen?' Ich war vorsichtig, weil ich dachte, das sind Provokateure. Aber das war tatsächlich echt. Das ging ruck-zuck."

*

Detroit, im Frühjahr 1983. In einem Villenvorort der amerikanischen Automobil-Metropole sitzt Professor Erhard Dabringhaus in seinem Bungalow und liest einen Drohbrief: „Du quiekende Ratte, wir beobachten Dich, schlaf mit einem offenen Auge. Du wirst noch eine Überraschung erleben . . . Laß Barbie in Ruhe. Als Verräter hängen hoch." Absender: „Nazi-Klan White Power".

Dabringhaus ist Germanistik-Professor in Detroit. Sein Vater, Krupp-Arbeiter und aktiver Gewerkschafter aus Essen, war 1929 in die USA ausgewandert, nachdem ihn Hitlers SA wegen seiner Reden vor Metallarbeitern verprügelt hatte.

Vor 35 Jahren meldete sich Erhard Dabringhaus „Richard Holthof". Er war jener CIC-Offizier, bei dem Klaus Barbie 1948, für 1700 Dollar im Monat, jeden Freitag seine Berichte abliefern mußte.

Dabringhaus erinnert sich: „Neben Barbies Büro in Augsburg wurde damals das erste neue Hotel der Stadt gebaut. In diesem Hotel war später der amerikanische Offiziersclub, mit Kapelle, Tanz und Unterhaltungsprogramm. Ein- oder zweimal hat Barbie meine Frau und mich dahin begleitet. Für normale Deutsche war das ‚off limits'.

„Die 1700 Dollar waren sein Etat. Davon mußte er Merk und seine Sekretärin bezahlen. Ich habe als Major damals 200 Dollar im Monat verdient. Aber Barbie sagte, er hätte 100 bis 150 Leute, die für ihn arbeiten würden und die er unterhalten müsse.

„Gezielte Aufträge hat er selten gekriegt. Einmal habe ich ihn allerdings gefragt, wo sich denn der wallonische SS-Führer Degrelle rumtreibt. Da hat Barbie bestätigt, daß der in Spanien lebt.

„Aber zu meiner Zeit waren seine Berichte nicht besonders viel wert. Natürlich hat Barbie Namen von alten Kameraden genannt, die sich irgendwo versteckten. Die wurden dann von unseren Männern festgenommen. Aber es waren keine bedeutenden Leute.

„Barbie hat eine Menge Akten mitgebracht. Die standen in seinem Büro, mit denen hat er vor allem gearbeitet. Aber einmal habe ich ihn ertappt, wie er aus einer deutschen Zeitung den Text einer jugoslawischen Nachrichtenagentur abschrieb und mir das als eigenen Report andrehen wollte. Da habe ich gesagt: ‚Also, Barbie, Zeitung kann ich selber lesen.' Das einzig Bedeutende in seinen Berichten war das mit dem Uran-Bergwerk in Aue, in der damaligen Ostzone. Das hat unsere Leute natürlich ungeheuer interessiert, weil man wissen wollte, wie weit sind die Russen mit der Atombombe. Dieser Bericht hat Barbie in unserem Apparat sehr aufgewertet . . ."

*

New York im Frühjahr 1983. Elizabeth Holtzman empfängt deutsche Journalisten, die mit ihr über Nazis in den USA reden wollen, kühl – mit einem Blick, der andeutet: Die haben's nötig. Die 41jährige Jüdin ist eine Art General über die Truppe von 300 Staatsanwälten von Brooklyn. Noch nie vorher hat es eine Frau in New York zum District-Staatsanwalt gebracht. Bekannt war Elizabeth Holtzman allerdings, lange bevor sie höchste Anklägerin von Brooklyn wurde.

Als sie gerade 32 war und Kongreßabgeordnete in Washington, begann sie ihre Jagd auf ganz besondere Verbrecher – auf Barbies Kameraden, alte Nazis, die unbehelligt in den Vereinigten Staaten leben. Nach sechseinhalb Jahren Klitzarbeit schrieb sie 1980 verbittert in einem Bericht für den Kongreß: „Unsere alten Einwanderungsgesetze verbieten die Einreise von Polygamisten und Haschischrauchern. Aber für Nazi-Kriegsverbrecher waren unsere Türen weit offen. Wenn Hitler den Krieg überlebt hätte – er hätte ohne Schwierigkeiten in die USA einreisen können."

Elizabeth Holtzman sorgte zwar für eine Gesetzesänderung, nach der heute Nazis bei der Einreise in die USA so behandelt werden wie Haschischraucher. Ihre Erfolge im Kampf gegen alte KZ-Wächter, SS-Führer und Verantwortliche für den Holocaust waren jedoch mäßig. Von den 200 Altnazis, gegen die ermittelt wurde, sind bisher kaum mehr als zehn ausgebürgert und abgeschoben worden. Der letzte Deutsche heißt Hans Lipschis: Am 14. April 1983 traf der frühere SS-Rottenführer an Bord einer Linienmaschine in Frankfurt ein – und verschwand ins Bayrische. Die Frankfurter Staatsanwaltschaft hatte kein Interesse mehr an ihm.

Als Elizabeth Holtzman vor Jahren in einem Kongreß-Hearing Angehörige der CIA fragte, ob die Geheimdienstler jemals Kriegsverbrecher in die USA geschleust hätten, schüttelten die Männer den Kopf. „Sie haben mich einfach belogen", sagt Frau Holtzman. Aber was noch schlimmer ist: „Ich habe später eine erschreckende Reihe von Beziehungen zwischen mutmaßlichen Nazis und US-Regierungsstellen sowie Politikern entdeckt. Mehr als zwanzig Nazi-Kriegsverbrecher haben sogar bei Regierungsstellen gearbeitet: beim CIA, FBI, beim State-Department oder im Verteidigungsministerium."

Über die Beziehung der Amerikaner zu Klaus Barbie hat Frau Holtzman aus der Presse erfahren. Sie war nicht überrascht. „Aber", sagt sie, zugleich optimistisch und hochmütig wie einst Thomas Jefferson, „Amerika ist stark genug!"

Dokumentation:
Dr. Wolfgang Schwelbusch, Walter Kempf

Intern

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

„Stern" Nr. 26 v. 23. Juni 1983

DMV

II A 5

Köln, den 08. Juli 1983

QUELLE: Presseartikel "FR" v. 20. Mai 1983, S. 2

VERFÜGUNG

Betr.: Klaus BARBIE alias "Klaus ALTMANN"

U. an II A [illegible] wegen Zuständigkeit

II A ...
PZD
OZD
OIN
OIA/T
UR an:
UR an:
Wvl.:
z.d.A.

z. d. A.

Fr. v. 20/5 I.N !

Vorlage schlecht lesbar

1207 a

[illegible] BANGKOK, 19. Mai (AFP) [illegible] thailändische Regierung [illegible] in Thailand arbeitenden Sowjetbotschaft [illegible] wegen Spionage des Landes verwiesen. Der Befehl wurde am Donnerstag im Staatsfernsehen mitgeteilt.

Barbie von Zeugin erkannt

LYON, 19. Mai (AFP). Der ehemalige Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, ist am Donnerstag zu seinem ersten Gerichtstermin vorgeführt worden, nachdem er am 5. Februar von Bolivien nach Frankreich abgeschoben worden war. Eine Zeugin hat Barbie dabei wiedererkannt. Die ehemalige Widerstandskämpferin hatte zuvor ausgesagt, sie habe [illegible] Festnahme am 11. August 1944 in Montluc einen Gefangenentransport in die Konzentrationslager Auschwitz und Ravensbrück beobachtet. Barbie seinerseits hat bisher behauptet, diese Transporte seien ausschließlich von der deutschen Feldgendarmerie und der französischen Gendarmerie organisiert worden.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D W V

Köln, den 19.04.83

QUELLE: Formlos vom BKA-ST- am 30.03.83 zugegangen

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: Anregung selbstschutzmäßiger Maßnahmen mit Gewalt

26. April 1983 2. U. an II A [redacted] wegen Zuständigkeit

II A ... [redacted] (Klaus BARBIE)

13.5.83 3. OZD/Hinweis

Ja. 30.4.83 01

4. UR an: II A [redacted] wegen [redacted] (Zeitpers.)

5. UR an: II A 54 wegen [redacted]

6. UR an: wegen

Wvl.:

7. z.d.A.

26. April 1983

ST 32 Bonn, den 25.04.1983

Auswertungszettel/Laufzettel für Auswertungsbelege: LZ 5000

Tatzeit: 30.01.83

Tatort: Leverkusen

Quelle: KI Nr. 083 v. 29.3.83 - PP Köln - Tgb.-Nr. 207/83

Sache: - Gent einschl. Quelle aus nachgehefteten Unterlagen hervor

02 Die Glaubensgemeinschaft "Zeugen Jehovas" in Leverkusen erhielten folgenden Drohanruf:
"In einer halben Stunde geht in der Hardenbergstraße in dem Versammlungsraum der Zeugen Jehovas eine Bombe hoch. Dann könnt ihr ja mal gucken, ob nur Gott euch hilft."
Am 29.2.83 wurde erneut angerufen unter dem Namen "Kommando Klaus Barbie".

01

[redacted]

St - Druck Nr.:

Beschlagnahme:

Anlage: OVD 507/83

Abschrift [redacted]

BARBIE, Klaus (Auswerter)

aus der Akte [redacted]

1. Registrieren
2. Z.d.A.

12. JUNI 1983

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziert

DMV

[redacted]

Köln, den 19. Juli 1983

Klaus BARBIE alias "Klaus ALTMANN"

QUELLE: Presseartikel "BMP" v. 05. Juli 1983

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter Betr.:
2. U. an II A ... wegen
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIN
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A.

1.): 11663 2. 145

R. 19.7.83

[redacted] R 05 12.07.1983

Ehemalige US-Agenten berichten in der BBC:

„Lyons Gestapochef Klaus Barbie war unser Mitarbeiter“

AP London, 5. Juli

Heute im Ruhestand lebende Agenten der amerikanischen Spionageabwehr haben bestätigt, daß sie nach dem Krieg in Deutschland den ehemaligen Gestapochef von Lyon, Klaus Barbie, als Mitarbeiter beschäftigten. In einer Serie von Interviews, die von der britischen Rundfunk- und Fernsehanstalt BBC gestern abend gesendet wurden, berichteten sie, daß sie Barbie im Jahre 1951 auf geheimen Wegen aus der Bundesrepublik herausschmuggelten, statt ihn an Frankreich auszuliefern, wo er wegen in Lyon begangener Verbrechen zum Tode verurteilt war. Der jetzt 69jährige Barbie, der im Februar dieses Jahres von Bolivien an Frankreich ausgeliefert wurde, sieht heute in einem Lyoner Gefängnis seinem Prozeß entgegen.

Die Exagenten berichteten, Barbie habe ihnen unschätzbare Dienste beim Bemühen geleistet, der Tätigkeit der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) in Bayern auf die Spur zu kommen. Sie vertraten die Ansicht, eine Auslieferung Barbies an Frankreich hätte zur Preisgabe von Erkenntnissen des amerikanischen Geheimdienstes geführt.

Ex-Gestapochef Klaus Barbie

Eugene Kolb, ehemaliger Major im amerikanischen Abwehrdienst (CIC), sagte aus, man habe bei der Beschäftigung Barbies „keine großen Gewissensbisse verspürt“. Als Barbie erstmals im Jahre 1947 von den Amerikanern vernommen worden sei, habe man gewußt, daß wegen seiner Gestapotätigkeit nach ihm gefahndet wurde und er auf einer Liste von Leuten stand, die „automatisch“ festzunehmen waren. Man habe jedoch nur von Beschuldigungen gewußt, daß der frühere Gestapochef beim Verhör französischer Widerstandskämpfer harte Methoden angewandt hatte, nicht aber, daß er im Verdacht stand, Verbrechen begangen zu haben.

Der frühere CIC-Major Erhard Dabringhaus wußte zu berichten, Barbie und seine Familie seien in Augsburg untergebracht worden. Die Amerikaner hätten ihm ein komplettes Büro mit Sekretärin zur Verfügung gestellt. „Wir haben ihn sehr gut behandelt. Wir taten alles, zu dem Burschen nett zu sein. Ab und zu gingen wir mit ihm ein Bier trinken“, sagte er.

Kolb berichtete weiter, im Jahre 1951 hätten die Amerikaner beschlossen, Barbie nicht mehr als Agenten zu verwenden. Man habe ihn aber nicht an die Franzosen ausgeliefert, weil man ziemlich sicher gewesen sei, „daß die französischen Geheimdienststellen von Elementen der Kommunistischen Partei und vom (sowjetischen Geheimdienst) KGB gründlich durchsetzt waren“.

BBC zufolge wurde der Gestapomann im Februar 1951 dem CIC-Oberst James Milano überstellt, dessen Leute Barbie und seine Familie auf einem amerikanischen Heereslastwagen über die Grenze nach Salzburg brachten. Barbie sei mit einem befristet gültigen Paß für Staatenlose auf den Namen Klaus Altmann, Mechaniker aus Kronstadt in Siebenbürgen, gereist. In Salzburg habe ihn der kroatische Geistliche Krunoslav Draganovic in Empfang genommen und nach Genua gebracht, wo sich Barbie nach Südamerika einschiffte.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D M Y

II A 5

Köln, den 19. Juli 1983

QUELLE:

"INTERNATIONAL HERALD TRIBUNE", WEDNESDAY, JULY 6, 1983, Page 6

VERFÜGUNG

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ Klaus BARBIE
alias "Klaus ALTMANN"
~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ [redacted]

2 U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3 II A ...
4 PZD
5 OZD
6 OIM
7 OIA/T
8 UR an: wegen
9 UR an: wegen
0 Wvl.:
1 z.d.A.

1.) R / 19.07.1983 Ros

11663 2. 146

Barbie's Odyssey: Using U.S. Connections To Reach South America on 'the Rat Line'

-2-

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Vorlage schlecht lesbar

Tom Bower is deputy editor of the British Broadcasting Corporation's Panorama program. This material is adapted from his forthcoming book, "Barbie: Butcher of Lyon," to be published in Britain by Michael Joseph and in the United States by Pantheon Books.

By Tom Bower

LONDON — Klaus Barbie began working for the U.S. Army's Counter Intelligence Corps in the spring of 1947. He remained on the payroll as an intelligence agent until early 1951, when he was smuggled out of Germany to Genoa, Italy, with the help of the CIC and the Central Intelligence Agency. From Genoa, Barbie made his way with his family to Bolivia, where he prospered as a businessman. In February of this year he was arrested and extradited to France to stand trial for "crimes against humanity."

This is the story of his American connection. It is based on interviews with several of the Americans directly involved with him, on records in the U.S. National Archives about CIC operations in Germany at the end of World War II and on records deposited in the National Archives of France.

During the German occupation of France, Barbie was the Gestapo chief in Lyons where, according to French indictments, he ordered and participated in numerous murders and acts of torture against Jews and members of the French resistance.

In the face of the Allied advance in 1944, he fled to Germany and turned up in 1947 in Bavaria. He was spotted one day on a railroad platform in Augsburg by Kurt Merk, who had spent the war in Dijon, France, as a member of the Abwehr, the intelligence arm of the German Army.

Mr. Merk, already a trusted CIC informant, persuaded Barbie to join him. Barbie was hired by the 970th CIC Detachment in April, according to the records, with the approval of a regional CIC officer, Dale Garvey, now living in Kansas. His first handler was Robert Taylor, who now lives in Syracuse, New York.

Neither Mr. Taylor nor Mr. Garvey have specific recollection of Barbie, but they accept the documentary evidence of their role in his employment.

One who does remember Barbie, however, is Earl Browning, now living in Washington. As a CIC officer working near the front, he saw a lot of action: Aachen, the Ardennes, Remagen and then down to the south of Germany, where he was among the first to enter Dachau. By the time he returned home from Europe in 1945 he had "seen enough to convince me that the Germans were not very nice people. I had been appalled by what I saw. Dachau had been a great shock."

Mood Had Changed

In early 1946, Mr. Browning was asked to return to Germany as a regional commander of the 970th CIC Detachment. The mood among the Allies and within the CIC, Mr. Browning recalls, had drastically changed: "The Germans were no longer our enemies. Denazification was no longer so important. People were more suspicious of the Russians."

Mr. Browning shared those suspicions. In Barbie's case, Although one round nicked his finger, Barbie got away temporarily, but within hours the CIC had launched a manhunt. Barbie was tracked down and taken, now under heavy security, to Oberursel, where his interrogators ordered him to write an account of his war record.

Barbie, years later, said he was left alone in his cell for weeks and became desperate and depressed; he twice tried to commit suicide. Finally, fearing that he would be turned over to the French, Barbie began to write. But he boasted in a 1979 interview that he revealed very little: "I didn't tell them any more than I could write on one and a half sides of paper."

The interrogation reports from this period are still classified, but Barbie clearly denied having committed any crimes against the French.

Moreover, G-2 was under considerable pressure to release him. Regional CIC had appealed over Mr. Browning's head to the CIC commander, Colonel James Erskine, and convinced him that Barbie was too valuable to lose.

It was by now early 1948 and by this time there was nothing unusual about using incriminated Germans. The Allies had condoned the wholesale reinstatement of former Nazis to their old jobs.

Teachers who had lectured on the glories of the Nazis were again teaching in the schools and universities. Judges who had passed death sentences for trivial offenses in the Nazi courts were now again dispensing justice. Doctors who had knowingly contributed to the euthanasia programs were practicing medicine again. Government officials during the Third Reich were restored as powerful bureaucrats.

In that context, the use of one Gestapo officer who could give help against the communists seemed quite acceptable. Barbie was released and returned to Kempten, where CIC officials were anxious to employ him.

His new handler was 31-year-old Erhard Dabringhaus, now a retired professor of German history at Wayne State University in Detroit. Born in Essen, Germany, he had emigrated with his parents to the United States in 1930 and returned to Europe as a major and interrogator with the 1st Infantry Division. In 1947 he was appointed a civilian special agent in the CIC, with an assignment in March 1948 to the 970th CIC Detachment at Augsburg.

Fourteen weeks later he was told to take a truck to Kempten to help two German agents move their belongings to new quarters in Augsburg. The agents were Barbie and Mr. Merk.

Mr. Dabringhaus's initial task as their handler was to formalize the Merk network. He says that Barbie had a network of between 65 and 100 informants throughout Western and Eastern Europe and claims as his achievement that he cut it down to 25, "because the rest were giving us nothing and we were stupid enough to pay for it."

Munich headquarters objected, says Mr. Dabringhaus, because they wanted more information, not less: "They had gone way beyond their original mission which was to penetrate the French zone, French intelligence and the French Communist Party. Instead, they had sub-agents in Czechoslovakia, Yugoslavia and Romania," he said.

Help for SS Friends

Barbie was proud that he could use his resources a Frenchman suspected of collaboration with the Germans and specifically with the betrayal of one of the most celebrated heroes of the French resistance, Jean Moulin.

Hardy's first trial ended in acquittal, but new evidence turned up and he was arrested again. Moulin had become a legend whose betrayal and death had to be avenged, and only one man — Klaus Barbie — could reveal whether the legend had died because of betrayal. The French search for Barbie began.

The first tip came from the American G-2 officer at Oberursel. After lengthy negotiations with the French, the Americans agreed that they could secretly question Barbie about Hardy on condition that they not embarrass the Americans by either asking for Barbie's extradition or publicizing the interrogation.

The French, anxious to investigate the betrayal and frankly unaware of what crimes this particular German had committed, were quite prepared to accept any conditions.

The first session was held near Frankfurt in May 1948. Two further sessions followed in May and July in a house near Augsburg. During all three sessions, Americans remained in the room. The transcripts of the interrogations have not been released, but there is no doubt that Barbie told the French that Hardy was a traitor.

News of the discovery of Barbie reached Lyons and prompted local demands for his extradition, but there were many obstacles.

By the beginning of 1947, the Allied military governors in Germany were under considerable pressure both from their own armies and from Germans to end the trials of war criminals. It was a natural progression that if there were to be no further trials in the Western zones, then Germans should not be dispatched to the hostile communist bloc, where their chance of a fair trial seemed increasingly remote.

End to Extraditions

In June, the British announced an end to trials and restrictions on extraditions. In July, General Lucius D. Clay, the military governor in the American zone, announced not only a complete end of trials but also the end of extraditions after October.

Like many other governments, the French immediately protested, claiming that their list of 20,000 wanted criminals was growing daily and their investigations had only begun. General Clay rejected the complaint, but said he would make individual exceptions on extradition.

For France now to obtain Barbie's extradition, it had to submit in English a convincing dossier on Barbie's crimes. Further, the case had to be submitted to the Germans, who required a formal extradition hearing.

But the biggest hurdle was the American regulation that the French, like all the other countries, had to provide the address where the suspect could be found. The French had been allowed to retain a mere six-man war crimes team in the American zone and their headquarters in Baden-Baden was singularly incompetent.

For all that, Barbie had a close call. A few days after Mr. Kolb took over the CIC in Augsburg in early 1949, an acquaintance called with the news that a French team was in town looking for Barbie. Mr. Kolb ordered Barbie to stay hidden in his safehouse for a week. The Amer-

163

— 3 — Vorlage schlecht lesbar

[illegible] suspicious of the Russians."

Mr. Browning shared those suspicions. In September 1946 he launched an operation to penetrate the Communist Party in Bremen. He believes it was the first covert operation of its kind in the U.S. zone. His best recruits were members of the Bremen party with weak loyalties.

During that autumn, Mr. Browning received a telex from Mr. Garvey, the operational chief at CIC headquarters in Frankfurt. It alerted CIC detachments that a senior Gestapo officer wanted for many war crimes had been seen in the U.S. zone and that he should be arrested on sight. The name: Klaus Barbie.

A few months later, Mr. Browning replaced Mr. Garvey in Frankfurt and undertook an evaluation of the CIC's network of agents and informants. As Mr. Browning recalls:

"I was sitting in my office when Jim Ratliff, my deputy, came in holding some paper. It was the Region 4 informants list we'd received from Garvey. I read down it and saw the name Klaus Barbie. I couldn't believe it. I remembered very clearly that was the same German whom Garvey had said we should arrest when I was in Bremen and here he was using him. I immediately sent Garvey [now the Region 4 commander] an order to arrest Barbie."

It was the beginning of a feud between Mr. Browning and Region 4 CIC officers determined to protect Barbie. He had become, they insisted, one of their best agents.

Mr. Browning at one point was told that Barbie had disappeared, when in fact he and Mr. Merk had become a valued team.

Three Vital Objectives

Mr. Merk had convinced the Americans that, together with Barbie, he could provide them with intelligence about three vital objectives:

- Their wartime experience fighting the French Communist resistance would be of significant value to the Americans in penetrating the German Communist Party.
- They could satisfy American needs for information about trends and events in the neighboring French zone.
- He convinced the CIC that, together with Barbie, he had access to an enormous network of agents stretching from Portugal to the Soviet border.

Barbie's contribution to the operation was his privileged entrée to the *Kameradenschaft*, the secret alliance of former SS officers.

At the beginning of his work as an agent, Barbie looked for those who had served in Eastern Europe. Their archives and memory, combined with the information brought by the floods of refugees, could with careful analysis provide important pieces of the intelligence jigsaw puzzle.

To the CIC in Munich it seemed as if they had finally produced an important team. Frustrated, and pleased to be receiving any information, the Merk-Barbie handlers — Mr. Taylor and an American named Hadju — accepted with gratitude anything the network delivered.

By his account, Mr. Browning was neither grateful nor prepared to tolerate Barbie's continued use, but U.S. officials dispute this.

Mr. Browning says through October and November he sent increasingly acrimonious messages to Mr. Garvey demanding that Barbie be arrested. In December, at Mr. Browning's insistence, Mr. Garvey agreed to turn over Barbie to the U.S. European Command Interrogation Center at Oberursel. The center was operated by the army's G-2 section.

Fleeing From a Jeep

Dick Lavoie, a young CIC officer, was assigned to deliver Barbie. During the ride, Mr. Lavoie said enough to confirm Barbie's suspicions that he might be in trouble. Barbie jumped out of the jeep and ran for the woods as Mr. Lavoie emptied his pistol at him.

Help for SS Friends

Barbie was proud that he could use his position to help many SS men leave Germany with officially prepared identification and money. It was just one of Barbie's many rackets, which prompted him to brag to Mr. Dabringhaus about how easy it was to fool the Allies.

Says Dabringhaus: "Barbie always told Merk that I was too weak. 'When you've got an enemy in your hands,' he would say to Merk, 'you've got to crush him.'" Mr. Dabringhaus now says that he was appalled by Barbie's past, but there is no contemporary record to support that. Their association ended late in 1948 when Mr. Dabringhaus was reassigned.

His successor was Herbert Bechtold, now living in Richmond, Indiana. Mr. Bechtold had also been born in Germany and emigrated to the United States in 1935. He spent the war fighting in North Africa and through Europe from the Normandy landings to the Rhine. He was discharged at war's end, but re-enlisted and was assigned to the CIC in Munich in 1948.

Barbie and his new handler developed a close relationship with Mr. Bechtold helping to resolve Barbie's money complaints. Barbie told him of life under the Nazis and talked about his problems in fighting the French resistance in the early 1943.

"The way he explained it," Mr. Bechtold said, "when they got resistance people in the act [of interrogation], there was just no time to lose. They needed the names of the others fast and in war anything goes."

Another American who entered Barbie's life at this time was Eugene Kolb, who took over from Mr. Garvey as the Region 4 CIC chief.

Mr. Kolb was also German-born and had emigrated to the United States in 1925 at the age of seven. His war had ended at the Elbe and he had been detailed to a unit to search for Nazis and documents, work which he says he did not like. He was pleased when the order came down that the top intelligence priority was to discover the intentions and activities of the communists.

Network Was Dissolved

Mr. Kolb concluded that the Merk network had become expensive and worthless. He recommended that the network be dissolved, while retaining some of its best assets, of which Barbie was one.

Mr. Kolb today denies that he or anyone in CIC knew about Barbie's war crimes: "If we'd known, we wouldn't have used him." He did know that Barbie was a former Gestapo officer but says, "You have to make a sharp distinction between fighting the resistance and the Jewish thing. Deporting the Jews was a war crime and we didn't know about it. Nor did the French ever mention it."

The evidence suggests that this is not implausible. The French investigation of German atrocities at Lyons began very slowly in the postwar chaos in France. The purging and reconstruction of the Lyons police and judiciary was only partially completed at the beginning of 1943. By then various agencies and officials had started uncoordinated investigations into Gestapo crimes.

With few exceptions, the Germans had disappeared. The victims who survived often did not know names, while the best informed were the collaborators whose evidence was clearly prejudiced. But the biggest obstacle was the immaculate destruction by the Gestapo of all their records before their departure.

On Aug. 31, 1945, exactly a year after Barbie's departure from Lyons, the city's military tribunal issued a warrant for his arrest on charges of illegal arrests and murder. In September an examining magistrate issued another warrant charging him with murder and arson. Neither warrant mentioned the Jews.

Barbie, in fact, might have been forgotten in time had it not been for the trial of Rene Hardy, the news that a French team was in town looking for Barbie. Mr. Kolb ordered Barbie to stay hidden in his safehouse for a week. The Americans pleaded ignorance and the French left.

Mr. Kolb and other CIC officers give three reasons for deciding to protect Barbie:

- They genuinely believed that his work as an informant was valuable.
- They felt that his alleged crimes against the French resistance were in reality acts of war and the French were pursuing him out of a desire for revenge, not justice. Most of them also insist that they were never aware of the atrocities of which Barbie was accused.
- They didn't trust the French. France, in the American view, was riddled with communists in the late 1940s. The Americans believed the French sought Barbie's extradition on behalf of the communist wing of the French security services, which wanted to interrogate him about the extent of the U.S. penetration of the German Communist Party.

"If the French had got Barbie," Mr. Kolb says, "I have no doubt that he would have been in Moscow within a few days."

Barbie had other fears, namely that he would not even survive the French interrogation because his appearance at a trial would be too embarrassing to France; he knew too much about French collaboration.

Formal inquiries and extradition requests by France were made in May, July and November of 1949 to no avail. The correspondence between the two governments was recently discovered by Serge Klarsfeld, a French lawyer who for 10 years campaigned for Barbie's extradition.

The French ambassador in Washington, Henri Bonnet, approached the State Department on the matter and his inquiry was turned over to the office of John J. McCloy, the high commissioner for Germany. Mr. McCloy informed the State Department that "we have no record of request for extradition of Klaus Barbie by French."

The stage was now set for an extraordinary farce which would play for the next 14 months. On the one hand the State Department, the High Commissioner's Office, army headquarters in Heidelberg, CIC headquarters in Stuttgart and the CIC office in Augsburg all were performing a charade of various denials.

On the other side, the French were trying to use every channel available to discover Barbie's elusive custodian. At one point the Americans offered to make Barbie available to testify at Hardy's trial provided the French would guarantee his return to Germany, an offer the French rejected.

The ultimate responsibility for Barbie's protection was Mr. McCloy's. As the senior American official in the zone, his office definitely dealt with the problem but both Mr. McCloy and his assistant, John Bross, deny any recollection of the French demands. There were, they said, thousands of telegrams and files passing through the High Commissioner's Office daily.

Career at an End

The French pressure had its effect, however. Army headquarters in Heidelberg decided that Barbie should be "taken off the books."

This meant, Mr. Kolb was told, that Barbie could still be used, but his name and fees should be laundered through another agent's file. Mr. Bechtold was informed that he would be reassigned. The reason, which he was ordered not to pass on to Barbie, was that Barbie's career with the Americans was coming to an end.

With little notice, Barbie was handed over to Lieutenant Joe Strange and Leo Hecht, a 23-year old German-born Jew. Two weeks later, Mr. Hecht told Mr. Bechtold that "the whole [Barbie] family are learning Spanish." In March 1951 the family left Augsburg with a CIC escort.

They escaped from Europe down the "the

— 4 —

163

Vorlage schlecht lesbar

Klaus Barbie worked until 1951 as an agent of the U.S. Army Counter Intelligence Corps, then was "taken off the books" as pressure from France grew.

"Rat Line," a well-organized, adequately funded, officially approved route, established by the U.S. Army's 430th CIC detachment in Austria.

The Rat Line had been set up by the chief of CIC clandestine operations, James V. Milano, in 1945 to help American agents and sympathizers out of the Russian zone of Austria down to safety in Salzburg in the American zone. The "shipments" were mostly Russian defectors and valuable contacts who had suddenly become vulnerable.

Invariably, the safest final destination for the "shipment" was South America, especially Chile and Peru. The only obstacles were documents, passports and visas necessary to pass through the many checkpoints and borders of Europe and to enter South America.

Mr. Milano had at his disposal a laboratory where experts forged, rewrote and altered documents, passports and identity cards of every nationality, including American. Finance was supplied, with his superior's approval, from the intelligence fund.

When the paperwork was completed, Milano's three-man team, with the "shipment" dressed in an American uniform, drove in an army jeep down to Bad Gastein, and traveled with the jeep on a train through the Alps to the Italian border. There, a friendly customs official waved the party through, and the party headed for either Naples or Genoa, depending on the availability of the next ship.

The contact in Genoa was a Croatian priest, Krunoslo Draganovic, whom Mr. Milano called "the good father." Father Draganovic had been discovered on one of the earliest Rat Line operations in Trieste and had proved to be enormously valuable for the American operation, especially because he had good contacts with organizations of displaced persons, which managed quotas for emigration to South America.

The South American countries were eager to attract skilled labor and Father Draganovic informed the Rat Line which skills were in demand.

There were always delays in the port and a small hotel was selected where no questions were asked and the Americans could remain "babysitting" until the ship's departure. No one left Europe with less than $1,000 and some with as much as $5,000 in recognition of their services.

When Barbie entered the Rat Line, Mr. Hecht procured passport photos for the entire family. He also arranged a meeting for Barbie and his mother for their final farewell.

Mr. Hecht remembers that Barbie was looking forward and rather expectant about his new life. When a CIC officer, George Neagoy, came to collect the family, Mr. Hecht made the introductions and then left. "Without Barbie," he said, "Augsburg was rather empty. He'd made such an enormous contribution and we had no idea then what he'd done in France."

Both Mr. Milano and his successor, Jack Dobson, who authorized the Rat Line trip for Barbie, insist that they would never have approved shipping a Gestapo officer. By then, however, Augsburg had become quite proficient in lying about their star asset.

The CIC gave Barbie a temporary travel document for stateless people, No. 01214424, issued by the American High Commission office in Munich on Feb. 21, 1951. It was probably forged by the 430th CIC. Barbie was described as Klaus Altmann, born on Oct. 25, 1915, in Krotstadt, Germany, a mechanic by trade. His children, Uta and Klaus, were stated to have been born in Kassel on June 30, 1941, and Dec. 11, 1946.

The family was driven by American army truck across the border to Salzburg. With everything arranged because it was impossible to travel with two children as American soldiers, the family left Salzburg by train, destined for Genoa.

Their ultimate destination, according to their travel documents, was the American port at Trieste. The only complication arose at the Austrian border when the customs official realized there was something wrong with the documents.

Years later Barbie is alleged to have said, "I said to him, 'Look, I've got children' ... and he shouted at me, 'Get going, and I don't want to see you again.' I replied, 'You can be sure of that.'"

By Barbie's later account, Father Draganovic was waiting for him at the Genoa railroad station, holding a photograph which the Americans had sent ahead. He immediately took the family to a small hotel whose occupants were all Nazi fugitives.

Over the next days, Father Draganovic organized the Barbie departure. Originally, Barbie had intended to live in Argentina and had obtained a letter of introduction to the government to ease his entry. But the priest convinced him that, with the possibility of oil discoveries, there was a better future in Bolivia.

Among hundreds of Italian immigrants, the family sailed from Genoa in March, arriving in Buenos Aires in mid-April. They remained there for eight days before setting off by train for Bolivia.

Washington Post Service

deklassifiziert deklassifiziert deklassifiziert deklassifiziert deklassifiziert deklassifiziert deklassifiziert deklassifiziert deklassifiziert deklassifiziert

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Bundesamt für Verfassungsschutz

Köln, den 23. Februar 1983

Akt.-Z.

QUELLENSCHUTZ

Achtung! Dieses Deckblatt darf zur Wahrung der Belange des Verfassungsschutzes verwendet werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden – auch Ministerien – muß Deckblatt abgenommen werden.

Ausfertigungen:
1. Ausfertigung I A
2. II A (Doppel)
3. Doppel wurde an
4.
5.
6.

Deckblatt

1. Betrifft: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Hugo v. SENGER, Richenthal/Schweiz

2. In: Schweiz
(Ort-etwaiger/ch nach Inhalt der Meldung)

3. V.-Mann-Nr.: U.V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: 5.2.83 und 16.2.83

5. Feststellungsort: Raum Hirschhorn und Raum Lörrach

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht:
Gespräch mit v. SENGER

7. Bemerkungen des V.-Mannes:

8. Bemerkungen des V.-Mann-Führers: Weitergabe nur nach Absprache mit II/B 3

Siehe Beiblatt
Zur Person Miguel SERRANO wird auf
vom 25.1.83 Bezug genommen.

QUELLENSCHUTZ
(BAHNER)

9. Sonstiges:

Quelle II. Bericht
Ablichtung f. d. P-Akte BIRBLE, Klaus
aus der Akte S.D.

1. Registrieren
2. Z.d.A.

19. Jan 1983 Mü.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten
QUELLENSCHUTZ

Vermerk für I/II:

Folgende Äußerungen v. SENGERs sind in den Bericht nicht aufgenommen worden, da ihre Glaubwürdigkeit nicht überprüfbar ist.
Um das Gespräch jedoch vollständig wiederzugeben, erfolgt gesonderte Unterrichtung:

[redacted] v. SENGER berichtete, GENOUD habe wiederholt davon gesprochen, daß es eine sog. "Schwarze Internationale" gebe, die maßgeblich an Terroranschlägen mitgewirkt habe. Auch bei dem Anschlag in Paris in der Rue des Rosiers sei die "Schwarze Internationale" nicht unbeteiligt gewesen.

[redacted] Der "Schwarzen Internationale" würden Leute wie BARBIE (klau), GENOUD, RAUFF u.a. angehören. Es soll ein Zusammenschluß von ehem. SS-Führern und deren Freundeskreis sein, die ihren Sitz in Südamerika hätten. Angeblich sollen Querverbindungen zu einem Palästinenser namens Sabri al BANA (phon.) bestehen.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten
QUELLENSCHUTZ

Köln, den 22. Februar 1983

Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Hugo v. SENGER, Richenthal/Schweiz

1.) Gespräch mit v. SENGER am 5.2.1983:

v. SENGER berichtete, die Verhaftung und Auslieferung Klaus BARBIEs an Frankreich habe bei Miguel SERRANO, Santiago de Chile, eine Hektik ausgelöst, die ihn (v. SENGER) total verunsichere.

In Telefonaten mit ihm und [redacted] London, dränge SERRANO immer wieder, daß die Verhaftung BARBIEs nicht stillschweigend hingenommen werden dürfe. Die Öffentlichkeit müsse durch eine spektakuläre Reaktion aufgeschreckt werden.

Unter Außerachtlassung aller Vorsichtsmaßnahmen spreche SERRANO davon, daß in Berlin (West) bald etwas geschehen müsse und daß zu diesem Zwecke ein Treffen der Beteiligten aus England, Belgien und der Schweiz am 19.2.83 in Ostende stattfinden soll.

v. SENGER erklärte, er habe dem Vorhaben SERRANOs zunächst sehr positiv gegenübergestanden, jetzt aber kämen ihm doch einige Bedenken. Wenn SERRANO weiter so unvorsichtig taktiere, würden über kurz oder lang die Sicherheitsbehörden davon Kenntnis erhalten.

Er (v. SENGER) verspüre keine Lust, wegen der Dummheit anderer auch nur einen Tag hinter Gittern zu sitzen.

Im weiteren Verlauf des Gespräches kam v. SENGER auf Francois GENOUD, Lausanne, zu sprechen. Er (v. SENGER) wisse, daß zwischen GENOUD und Klaus BARBIE eine Verbindung bestanden habe. Dies sei ihm (v. SENGER) von SERRANO bestätigt worden. SERRANO habe dazu ergänzend bemerkt, daß GENOUD und BARBIE die Absicht gehabt hätten, eine Umgruppierung in der Terroristenszene vorzunehmen. Auf Veranlassung von SERRANO werde PRIEPKE in absehbarer Zeit in die Schweiz kommen, um mit GENOUD die neue Situation zu erörtern.

- 2 -

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziert klassifiziertdeklassifiziertdek

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

QUELLENSCHUTZ

2.) Gespräch mit v. SENGER am 16.2.1983:

v. SENGER teilte mit, in Absprache mit [redacted] und [redacted] beide London, werde das Treffen am 19.2.83 in Ostende nicht stattfinden.
Anfang März werde er nach London fliegen und sich dort mit den englischen und belgischen Freunden treffen. Im Anschluß an dieses Gespräch werde er (v.SENGER) zu SERRANO nach Santiago fliegen. In Telefonaten werde die Aktion Berlin als Landkauf in Chile abgetarnt. In der Planung habe SERRANO eine Änderung vorgenommen.
Ursprünglich sollte ein Sprengstoffanschlag gegen das Spandauer Kriegsverbrechergefängnis erfolgen; als Warnung gegen eine Verurteilung BARBIEs. Neuerdings bestehe SERRANO darauf, HESS aus dem Gefängnis herauszuholen. Dies soll mit Hilfe eines Gesinnungsfreundes, der Offizier bei der brit. Kommandantur in Berlin sei, ermöglicht werden.
SERRANO bestehe weiterhin darauf, daß an der Aktion kein Deutscher beteiligt werden dürfe. Es dürfe nicht den geringsten Hinweis dafür geben, daß in Deutschland ansässige Personen, an der Aktion beteiligt gewesen seien.

Anmerkungen zu den Personen:

PRIEPKE: Ehem. SS-Hauptsturmführer.
Adjutant von Karl HASS, der während des Krieges SS-Obersturmbannführer und Vertreter KAPPLERS in Rom war.
PRIEPKE hat seinen Wohnsitz in Bariloche/Argentinien.
PRIEPKE stand nach eigenen Angaben in Kontakt mit BARBIE.
Im Januar 1983 hielt er sich bei v. SENGER in Richenthal auf und bereiste anschließend die Bundesrepublik Deutschland.

RAUFF, Walter: Ehem. SS-Standartenführer. "Erfinder" des "Gaswagen". Wird ~~angeblich~~ wegen Kriegsverbrechen gesucht. RAUFF soll nach Angaben von PRIEPKE in einer Kleinstadt Chiles - der südlichsten des Landes - eine VW/AUDI-Werkstatt betreiben. RAUFF soll in Verbindung mit PRIEPKE, BARBIE und MENGELE stehen bzw. gestanden haben.

Dr. MENGELE: Ehem. SS-Arzt.
Wird ~~angeblich~~ wegen Kriegsverbrechen gesucht.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Der Senator für Inneres
Landesamt für Verfassungsschutz

D | M | V

BERLIN

[redacted]

Senator für Inneres, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 2

An das
Bundesamt für Verfassungsschutz
- Abteilung II -
Postfach 102050
5000 K ö l n 1

Eingegangen
Az.

GeschZ. (bei Antwort bitte angeben)
[redacted]

Zimmer 8309 1
Fernruf 87 91 (Vermittlung)
Apparat
Intern (95)
Datum 19. April 1983

Betr.: Statistik rechtsextremistischer Gesetzesverletzungen und Maßnahmen gegen rechtsextremistische Personen und Organisationen

Vorg.: Mein Schreiben vom 18.2.1983
- [redacted]

1 Anlage (52 Bl.)

Als Anlage überreiche ich in Ablichtung Fernschreiben und Ermittlungsunterlagen des Polizeipräsidenten in Berlin, die im Zusammenhang mit der Feststellung von Schmier-, Klebe- und Verteilaktionen unbekannter Täter gefertigt worden sind. Sie betreffen den Zeitraum vom 2.1. bis 31.3.1983.

Im Auftrag

[redacted]

Abteilung [redacted]
zur Akte C.C
1. Registrieren
2. Z.d.A.

15. Aug. 1983

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifi

Polizeipräsident in Berlin
1 VB II

Bericht/Strafanzeige

830208/0108-9
Aktenzeichen:

Berlin, den 8.2.83
App.

Bedrohung des Konsuls von Bolivien

Geschädigter: [redacted]

Anzeigender: [redacted]

Angestellte im [redacted] 1945 Bärwalde geb. [redacted]
[redacted] 1000 Berlin 27
Tel.: [redacted] 46

[redacted] 88
[redacted] 1000 Berlin 27
Tel.: [redacted] 55
[redacted] 41 Wittenberg geb. [redacted]
Tel. im K[redacted] 55

Eingang 16. FEB. 1983

Beweisstücke/Asservate: Bl. Strafantrag: Bl. Weitere Beschuldigte: Bl. Kostenanmeldung: Bl.

Tatort: 1000 Berlin 27, [redacted]
(Ortsteil - Straße - Hausnummer)

Tatörtlichkeit: Konsulat [redacted] (K 1409)

Tatzeit: Dienstag, 8.2.1983, gegen 11.25 Uhr
(Wochentag - Datum - Uhrzeit)

Sachverhalt: (einschl. Zeugen, Personenbeschreibungen usw.)

Am 8.2.1983, gegen 11.30 Uhr, zeigte die Angestellte des Konsulats von Bolivien, Frau [redacted], dem A 14 fernmündlich an, daß sie gegen 11.25 Uhr im Konsulat einen Telefonanruf einer unbekannten männlichen Person erhalten hätte, in dem der Herr [redacted] mit folgendem Wortlaut bedroht wurde: "Ist der Konsul im Hause? Wir werden das Schwein erschießen! Er ist Schuld daran, daß unser deutscher Klaus Barbie nach Frankreich ausgewiesen worden ist! Hier spricht die Widerstandsbewegung 30. Januar!"

Die männliche Stimme sprach verstellt, jedoch ohne Dialekt im normalen Deutsch. [redacted] (Vorl., Rückg. P.)

Der [redacted] befand sich zum Zeitpunkt des Anrufes im Amtsgericht Tiergarten, wo er durch die dortigen Polizeieinsatzkräfte von der Bedrohung in Kenntnis gesetzt wurde.

Gegen 12.00 Uhr wurde Dir VB S IV - Herr [redacted] - in Kenntnis gesetzt, der mit dem [redacted] noch am heutigen Tage ein Sicherheitsgespräch durchführen wird.

Die Konsulatsschilder wurden aus Sicherheitsgründen von dem Hauseigentümer Herrn [redacted], Tel. [redacted] 66, abmontiert.

1. Geistliche Widerstandsbewegung 30. Januar
[redacted] Gibbels

Wiedererkennen des Tatverdächtigen: ☐ ja ☒ nein
Schadenshöhe: DM
Einstellungsbescheid erwünscht: ☐ ja ☐ nein
Geschäftszeichen ausgehändigt: ☒ ja ☐ nein

[redacted]

2) Blatt 1 ist Strafanzeige mit folgender kriminologischer Bezeichnung:
D. D.
[redacted] 4007
(Kriminalitäts-Arbeitsschlüssel)

Durchgeführte Maßnahmen:
1. Erkenntnisse über Beschuldigte:
Keine - Blatt
2. Sofortmaßnahmen durch SV
[redacted]

Der Polizeipräsident in Berlin
Landeskriminalamt
- 9. FEB. 1983
Anlage
Brief erhalten

JSVS eingeg.

14-1409

1. [redacted]
2. Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht
Amtsanwaltschaft
Berlin 21

Berlin, den
Telefon:

Im Auftrag

An (ggf. Zuständigkeitsvermerk)
Dir VB [redacted] VB S IV
SIII 9.2.84

Verteiler
1 Vorgang
1a Aktenzeichenblatt
1b -
2 Dir VB II
3 Abschnitt
4 Dir VB 0 (Lokalkartei)
5 Dez VB 3 (K-Lage)
6 Dir LD
7 Karteiblatt an SIV

[redacted]

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D M V

Köln, den 18.8.83

QUELLE: Allg. jüdische Wochenzeitung vom 5.8.83

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

   Betr.: K. BARBIE

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.: ...
11. z.d.A. R 18.8.83

11663 2. 156

120/8

klassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiz

Vorlage schlecht lesbar

„Wir hatten keine großen Gewissensbisse"

Amerikaner und die Nazis / Von Lawrence S. Leshnik, New York

Nachdem in einem BBC-Fernsehinterview ehemalige Agenten des amerikanischen Geheimdienstes ihre Zusammenarbeit mit den Nazis gegen Kriegsende zugaben, wäre eigentlich zu erwarten gewesen, daß sich diese Agenten zu rechtfertigen versuchen. „Wir hatten keine großen Gewissensbisse", soll eine der Hauptpersonen, Eugene Kolb, laut einem AP-Bericht behauptet haben. Kolb bestätigte in dem BBC-Programm „Panorama", er und seine Kollegen hätten gewußt, daß Klaus Barbie wegen seiner Dienste bei der Gestapo gesucht worden sei, aber, wie Kolb meinte, doch „nur wegen kleinerer Delikte".

Der Bericht der „New York Times" über dieses Interview gefiel dem Oberstleutnant im Ruhestand Eugene Kolb ganz und gar nicht. Einen Leserbrief an die „Times" begann er mit der Klage, der Bericht sei ein willkürlicher Angriff auf die Integrität des Abwehrdienstes der amerikanischen Armee (Counter Intelligence Corps — CIC) und ihn persönlich. Nicht Hunderte, sondern „ziemlich wenige" Nazis habe man verwendet, und Barbie sei eine Ausnahme bei der allgemein geltenden Regel gewesen, Personen mit zweifelhaftem politischen Hintergrund nicht heranzuziehen. Und wenn man doch solche Personen verwendet habe, „taten wir es mit großen moralischen Bedenken". Barbie sei eine Ausnahme gewesen, schrieb Kolb, weil seine Fähigkeiten angesichts der umfangreichen Aufgaben des CIC und des Mangels an erfahrenen amerikanischen Agenten dringend benötigt worden seien. Barbie sei dazu benutzt worden, sowohl Informanten innerhalb der KPD als auch der extremen Rechtsgruppen anzuwerben. Ferner schrieb Kolb, die Franzosen von Anfang an über Barbies Tätigkeiten Bescheid gewußt und ihn sogar auch vernommen hätten. Als sie schließlich seine Auslieferung verlangt hätten, hätten sich die Amerikaner aus zweierlei Gründen geweigert. Erstens sei der französische Nachrichtendienst mit sowjetischen und kommunistischen Agenten durchdrungen gewesen. Zweitens hätten die Franzosen Barbie eingehend über die amerikanischen Nachrichtendienste befragt, was nicht nur die amerikanischen Operationen, sondern auch das Leben der von Barbie rekrutierten Informanten gefährdet hätte. Aber die Auslieferungsgesuche sind laut Kolb ohnehin nicht ernst gemeint gewesen, und „heute scheinen die Franzosen höchst unwillig Barbie einen Prozeß zu machen, weil dies alte Narben aufreißen würde".

Die Hauptaspekte des Kapitels der Behandlung der Nazis durch die USA verschieben sich ständig. Fast dreißig Jahre lang wurde das Thema kaum angesprochen. Nur vereinzelte Stimmen — meistens von jüdischer Seite — erhoben sich von Zeit zu Zeit empört. Dann konzentrierte sich alles auf einzelne Kriegsverbrecher, die in Amerika unterzutauchen versuchten. Ein Büro für Sonderermittlungen (Office of Special Investigations — OSI) wurde gegründet und dem Justizministerium in Washington angegliedert, mit dem Auftrag, die untergeschlüpften Kriegsverbrecher ans Tageslicht und vor Gericht zu bringen. Die Anlaufschwierigkeiten, vor allem die der Finanzierung des OSI, sind eine Geschichte für sich. Gerüchte wurden laut, daß einzelne verdächtige Personen mächtige Beschützer innerhalb der amerikanischen Regierung und der Landsmannschaften gehabt hätten, die sich bemühten, gefährdeten Mitgliedern Deckung zu verschaffen. Innerhalb der Einwanderungsbehörde selber sollen Akten auf unerklärliche Weise verschwunden sein. Nachzuweisen war bislang nichts. Jetzt konzentriert sich das Interesse auf die Aktivitäten der Nachrichtendienste, ein von der Sache her besonders harter Brocken.

Ein Bericht, der sich noch im Vorbereitungsstadium befindet, wird wegen der besonderen Qualifikation seines Verfassers vieles beleuchten können. Allan A. Ryan Jr., Chef des OSI, hat sich von seinen sonstigen Aufgaben weitgehend zurückgezogen, um einen Bericht über den Fall Barbie zu verfassen. Nach Beendigung dieser Arbeit will Ryan sein Amt niederlegen. „OSI wird noch weitere drei oder fünf Jahre bestehen. Ich möchte aber keine sieben Jahre in diesem Amt verbringen. Ich sehe mich nicht als Nazi-Jäger. Ich sehe mich als Staatsanwalt, und wie alle Staatsanwälte muß ich flexibel bleiben."

Es ist in Washington einfacher, über den Inhalt eines noch nicht fertiggestellten Berichtes zu erfahren, als sonstwo. Geheimnisse werden nur dann nicht ausgeplaudert, wenn sich sowieso keiner dafür interessiert. Ryan spricht nicht über seine Arbeit. Aber eine Reihe von Leuten, die er befragte, [illegible] so zurückhaltend, als ein Reporter der „New York Times" sie interviewte. Oft stehen die Aussagen im Widerspruch zu Kolbs Behauptungen. So zum Beispiel erzählt ein ehemaliger Kolb-Kollege, Earl S. Browning, er habe als Offizier in der CIC bereits 1947 gewußt, daß der Name Barbies im Zentralregister der Kriegsverbrecher erfaßt war, und zwar wegen Mordes. Browning sagt, er habe sofort die Festnahme Barbies befohlen. Der Befehl sei jedoch von der Leitung der Münchner Stelle, für die Barbie arbeitete, nicht beachtet worden. Später wurde Barbie doch noch festgenommen, aber nur „dem Anschein nach" und bald darauf wieder freigelassen, um seine Arbeit in München wieder aufnehmen zu können.

Auch der Agent Erhard Dabringhaus, der 1948 die unmittelbare Aufsicht über Barbie in München hatte, bestätigt, daß man Barbies Vergangenheit sehr wohl kannte: „Sie wußten es. Wir wußten es alle. Die Leute, die ihn einstellten, wußten, was er getan hatte." Dabringhaus erläutert auch, warum die amerikanische Armee nicht willens war, Barbie den Franzosen zu überlassen. Ab Mitte Juli 1948 sei Barbies Hauptaufgabenbereich von der Beschäftigung mit Nazis auf die Überwachung der Kommunisten, darunter auch französischer Kommunisten, verlegt worden. Dabringhaus, jetzt ein pensionierter Universitätsprofessor der Germanistik, sagte, er habe um seine Versetzung gebeten, als er Barbies Vergangenheit erfuhr.

Sein Nachfolger, Herbert Bechtold, erzählte dem Interviewer des BBC-Fernsehens, wie freundlich seine Beziehungen zu Barbie gewesen seien. Die beiden Männer hätten zusammen Sekt getrunken. Mit einem vielfachen Mörder von Frauen und Kindern anzustoßen, erschien Bechtold nicht problematisch: „Er folgte nur meinen Befehlen", sagte er. Um Kolb noch ein letztes Mal zu zitieren: Er beendete seinen Leserbrief mit den Worten: „Nachrichtendienstliches Personal ist nicht ohne moralische Skrupel. Wir haben bestimmt nicht nach dem Prinzip ‚Der Zweck heiligt die Mittel' gelebt."

Als Barbie schließlich 1951 doch eine zu große Belastung für die CIC wurde, wurde er über Salzburg und Genua nach Südamerika abgeschoben. Barbies Glück hielt an, denn seine geheime Flucht vollzog sich unter der schützenden Hand des Vatikans. Seine Reise führte ihn, wie viele andere Kriegsverbrecher zuvor, über eine ganze Kette katholischer Klöster. Insgesamt standen 22 Klöster und 27 Prälaten des Vatikans dem flüchtigen Naziverbrecher zur Verfügung.

Die Route begann an verschiedenen Stellen der österreichisch-italienischen Grenze und schlängelte sich gen Süden und Westen zu den Seehäfen Genua, Neapel und Bari. Über diese Fluchtroute erstattete 1947 der amerikanische Militärattaché in Rom, Vincent La Vista, dem damaligen Außenminister George C. Marshall Bericht. Das State Department unternahm jedoch nichts, um den Fluchtweg zu sperren. Unter den Nutznießern der schützenden Hand der Kirche auf dieser Route befanden sich so berüchtigte Namen wie Walter Hermann Julius Rauff, der Erfinder der Gaswagen (Reiseziel Chile), Eduard Roschmann, der „Schlächter von Riga" (Reiseziel Paraguay) und Franz Stangl, Kommandant von Treblinka (Fluchtziel Brasilien). Passierscheine des Internationalen Roten Kreuzes wurden für die „Reisenden" vom Vatikan besorgt und die Kosten dieser „Reise" weitgehend vom Vatikan getragen. An der Spitze dieser ausgezeichnet organisierten Mordeshilfe stand der österreichische Bischof Msgr. Alois Hudal, der im Vatikan wohnte.

ISRAEL
SEIT 20 JAHREN IHR ISRAEL-SPEZIALIST
Täglich Flüge nach Tel Aviv mit Hapag-Lloyd, Arkia, EL AL und Lufthansa.
Charterflüge ab München, Frankfurt, Düsseldorf, Köln, Hannover, Hamburg.
ab München schon ab 590,-
Über 100 Hotels · Kuraufenthalte Totes Meer und Tiberias · Rundreisen · Kibbuzaufenthalte · Mietwagen · Autofähren · Tauchreisen
– Großes Sonderangebot – Billigflüge nach
USA/CANADA · AFRIKA
AUSTRALIEN · ASIEN
SÜDAMERIKA · EUROPA
PROGRESS REISEN GmbH
8000 München 2, Lenbachplatz 8, Telefon 0 89/59 81 07 / 55 77 00

DIE MEINUNG UNSERER LESER

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

bas277 4 pl 230 vvvvb dpa 216

USA/Barbie/ Z u s a m m e n fassung S p e r r frist: 19.30 Uhr
Bericht eins (zwei Teile)
US-Bericht: US-Geheimdienst hat Barbie geschützt =

Washington (dpa) - US-Geheimdienstbeamte haben dem ehemaligen Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, zu 33 Jahren Leben in Freiheit verholfen und sind direkt verantwortlich dafür, daß er sich nicht früher vor Gericht verantworten mußte. Zu diesem Schluß kommt ein Sonderstab des amerikanischen Justizministeriums, der die Rolle der US-Regierung im Fall Barbie seit März dieses Jahres untersucht hatte, in einem am Dienstag in Washington veröffentlichten Bericht. Der Chef des Sonderstabes, Allan Ryan, empfiehlt der US-Regierung in einem zusätzlichen Memorandum, sich bei der französischen Regierung deswegen zu entschuldigen.

Klaus Barbie (69) alias Klaus Altmann war im Februar von Bolivien an Frankreich ausgeliefert worden und soll wegen seiner Taten als Gestapo-Chef von Lyon vor Gericht gestellt werden. Der Bericht des US-Justizministeriums bestätigt, daß Barbie in den Jahren 1947 bis 1949 in der amerikanisch besetzten Zone Deutschlands vom US-Spionageabwehrdienst CIC als Informant benutzt und bezahlt wurde. Barbie lieferte Informationen unter anderem über französische Geheimdienstaktivitäten, über Rumäniendeutsche und über Versuche der Sowjetunion, in Westdeutschland Fuß zu fassen.

Französische Versuche, von den Amerikanern die Auslieferung Barbies zu erreichen, blieben erfolglos. Angehörige des CIC ließen Barbie auch über die Zeit seiner Beschäftigung hinaus Geld zukommen und verhalfen ihm 1951 zur Flucht nach Südamerika. Barbie wurde über die sogenannte „Ratten-Linie" aus Bayern über Österreich nach Genua gebracht. Er verließ Italien mit CIC-Hilfe auf dem italienischen Schiff „Corrientes", das ihn nach Buenos Aires bringen sollte.
Folgt Bericht zwei und Schluß
dpa bu bn
161848 aug 83 nnnn

Ablichtung [redacted]
Beb. Klaus BARBIE
aus der Akte dpa-Meldungen
1. Registrieren
2. Z. d. A.
P. 30.8.83

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Vorlage schlecht lesbar

EX TELEX TELEX TELE

has321 4 pl 221 vvvvb dpa 257

USA/Barbie
USA entschuldigen sich bei Frankreich =

Washington (dpa) - Die US-Regierung hat sich bei der französischen Regierung dafür entschuldigt, daß amerikanische Geheimdienstbeamte den früheren Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, während der Nachkriegszeit vor Strafverfolgung durch Frankreich schützten. Der französischen Botschaft in Washington habe die US-Regierung am Freitag vergangener Woche „tiefes Bedauern über die 1950 in Deutschland vorgenommenen Maßnahmen, Barbie vor den Franzosen zu verbergen", ausgesprochen, erklärte der Sprecher des Weißen Hauses am Dienstag am Urlaubsort von US-Präsident Ronald Reagan bei Santa Barbara in Kalifornien.

Diese Erklärung folgte der Veröffentlichung einer Untersuchung über die Barbie-Affäre, die ein Sonderstab des US-Justizministeriums in den vergangenen fünf Monaten vorgenommen hatte. In der Studie heißt es, US-Geheimdienst-Mitarbeiter in Westdeutschland seien in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg direkt dafür verantwortlich gewesen, daß Barbie der französischen Justiz entkommen konnte. Das US-Außenministerium erklärte, ebenfalls nach Veröffentlichung des Berichts, es sei befriedigt, daß nun alle Fakten auf dem Tisch lägen.

Wie der Chef des Sonderstabes des Justizministeriums, Allan Ryan, am Dienstag in einer Pressekonferenz zusätzlich mitteilte, seien insgesamt „fünf oder sechs" US-Geheimdienstbeamte in die Barbie-Affäre verwickelt gewesen. Nur zwei von ihnen lebten noch. Nach Ryans Angaben erhielt Barbie für seine Informationstätigkeit für die US-Spionageabwehrorganisation CIC in den Nachkriegsjahren etwa 100 Dollar pro Monat, die ihm teilweise in der Form von Zigaretten, Kaffee oder Bereitstellung einer Unterkunft zugingen.
dpa bu
162247 Aug 83 nnnn

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

DMV

II A 5

Köln, den 20. Sept. 1983

QUELLE: "Deutsche Wochen-Zeitung" Nr. 23 v. 03. Juni 1983

[redacted]

VERFÜGUNG

[redacted]

Betr.: Klaus BARBIE, alias "Klaus ALTMANN"

2 U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3 II A ...
4 PZD
5 OZD
6 O1M
7 O1A/T
8 UR an: wegen
9 UR an: wegen
10 Wvl.:
11 z.d.A.

1.) [redacted] ; fds 20.Sept.1983

Wurde Barbie „ausgekauft"?

Bemerkenswerte Vorwürfe eines französischen Anwalts

Jacques Verges gehört zu den profilierten Anwälten der französischen Linken. Obwohl eine sozialistische Regierung am Ruder ist, scheut er sich nicht, die Dinge klar beim Namen zu nennen. Er hat jetzt die Auslieferung des ehemaligen Gestapo-Mitgliedes von Lyon, Klaus Barbie, von Bolivien an Frankreich als „völlig illegal" bezeichnet. In einem Interview der Pariser Zeitung „Le Quotidien" warf Verges dem französischen Staatspräsidenten Francois Mitterrand vor, er habe Barbies Auslieferung aus rein politischen Gründen vor den französischen Gemeindewahlen im März dieses Jahres mit dem bolivianischen Präsidenten Hernan Siles Zuazo ausgehandelt.

Nach Verges' Angaben bezahlte Frankreich „hundert Millionen Francs (rund 33 Millionen Mark) und 3000 Tonnen Mehl". Diese Vereinbarung sei rechtlich ungültig. Sie verletzt nach Ansicht des Anwalts mehrere Rechtsgrundsätze.

Nach Ansicht des Anwalts ist Barbie weder aus Bolivien ausgewiesen noch legitim ausgeliefert worden. Er sei noch immer bolivianischer Staatsbürger. Bei der Auslieferung sei ihm vorgeworfen worden, er habe falsche Angaben über seine Identität gemacht. Doch bereits 1972 habe Bolivien beim Auslieferungsantrag durch den französischen Präsidenten Georges Pompidou zugegeben, die Identität von Klaus Barbie-Altmann gekannt zu haben.

("Deutsche Wochen-Zeitung" Nr. 23 v. 03. Juni 1983, S. 1)

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiz eklassifiziertdeklassifiziertdek

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

were tied and they were led in small groups to the first floor, where they were shot. Payot sent the prisoners up the stairs. "After some time", he said, "the prisoners had to walk over a heap of their former comrades. Blood was pouring through the ceiling." The bodies, covered in petrol, were burnt and the building dynamited.

At Gestapo headquarters in the Place Bellecour, prisoners were shot in their cells or at the top of the stairs leading down to the basement. At Montluc, 800 prisoners remained, their fate seemingly sealed.

By August 20, the German forces were fighting an organized retreat in the face of the advancing US army. In Lyons, the German military command was ordered to hold the city until the retreating XIth SS Panzer group had passed through. The city was gripped by terror and hope. For the first time, the Gestapo was compelled to make compromises. In a signed letter to Knab, the Resistance leader Yves Farge threatened that Germans taken hostage by the Maquis would be executed as a reprisal should any remaining prisoners in Montluc be killed. Uncharacteristically, the Gestapo hesitated: while 40 Jews were immediately taken to be executed, probably on Barbie's orders, the others remained for the moment untouched.

On August 24, Knab was threatened again. The Wehrmacht, who had carried out the executions, refused to continue to support the Gestapo's operations. At 9.30 pm that evening, the prisoners inside Montluc suddenly realized that the Germans had abandoned the building. In the streets outside, Resistance fighters could hear the singing of the survivors.

'I'm prepared to die, but not with this lot'

Barbie is believed to have left Lyons for the first time two days earlier, when German control of the city was on the verge of evaporating. According to a former US intelligence officer, Barbie confided to him after the war that he had returned to the city during that last week "to clean up the mess". More than 20 of his closest collaborators, Frenchmen who could reveal the truth about his crimes over the previous 21 months, were murdered. Allegedly, his French girl-friend was also killed.

During that final massacre, Barbie was injured in the foot by a grenade blast. After the evacuation from Lyons he was taken first to the St Peter military hospital in the Black Forest and then transferred to Halberstadt, [illegible] fight. "I took one look at them," he said later, "and thought to myself, I'm prepared to die, but not with this lot'."

Adapted from Klaus Barbie: Butcher of Lyons by Tom Bower, to be published by Michael Joseph in January 1984. Tom Bower is a producer on BBC-TV's Panorama programme and the author of Blind Eye to Murder, an investigation of the unsuccessful denazification of Germany, published in 1981

'We headed off through the forest and pastures'

As the Allies finally broke through the Ardennes and closed on the Rhine, Barbie obtained a special pass and disappeared into the chaos which was engulfing the country. Anxious and isolated, his instinct was to make for Himmler's headquarters in Berlin: it was like going home for comfort.

When he arrived, little remained, other than the basement, of the building at 8 Prinz-Albrechtstrasse that had been the centre of the Gestapo's operations. Forlornly, he went on to Hitler's bunker in the Wilhelmstrasse, but no more reassurance was to be found there. Barbie was an unwilling and unhappy witness to the collapse of an empire.

"My war ended in Wuppertal", he remembered. "We turned a garage into a stronghold. Near by were two trucks loaded with civilian clothes for the Werewolves. But no one had made any plans to continue the fight underground, probably because no one thought that we would lose the war. So I buried my gun. The four youngsters I was with and myself changed our clothes, got some false papers from the police headquarters, and headed off through the forests and pastures towards the Sauerland." Barbie's luck ran out near Hohenlimburg, when he came across a US roadblock. Locked up in a school, he was questioned by a former concentration camp inmate, acting as a jailer.

For three years his professional skill had been to destroy the carefully constructed cover stories of his victims. Now the concealment of his own past was essential to his survival. His first interrogator presented little challenge. According to Barbie, a short time later he convinced another of his jailers that he and his companions were all ordinary, innocent soldiers and that they should be allowed to escape. Allegedly, the jailer agreed. Near by stood a church. "He told us, 'Go in one door and go out the other'. We did that and then separated. That's when I began my secret life in the underground."

By this time, Barbie's name appeared on two Allied lists of wanted war criminals – one published in London by the United Nations War Crimes Commission, and the other published in Paris by CROWCASS, the Central Registry of Wanted War Criminals and Security Suspects. Both stated that he was a Gestapo officer wanted for murder and torture in Lyons. The failure to identify him and then to allow him to escape was not unusual in those immediate post-war months. Despite many public declar-

1946. A fellow lodger was Hans Becker, an alias Barbie quickly assumed so that, in the event of a raid, he would have an effective cover story.

His life in Marburg was comparatively comfortable, and instinctively he began the metamorphosis from gamekeeper to poacher. At first his activities were similar to those he had suppressed with such violence in Lyons: he became a forger, a black-marketeer and an underground conspirator. His accomplices were the *Kameradenschaft*, the fraternity of former SS officers who saw themselves as the nucleus of a new Nazi movement, the spearhead of a Fourth Reich.

Among Barbie's first contacts in the group was Erika Loos, a former SS office staffer whom Barbie had last seen during the final days of the war in Essen. Other members included a former SS major-general and senior officials from the Ministry of Propaganda. At least [illegible] strong, the group divided itself into three sections: policy, propaganda and procurement.

Barbie ran the third section, responsible for setting up an intelligence network throughout the British and US zones and for organizing the production of forged forms, mostly Wehrmacht discharge papers which former SS officers needed to disguise their wartime military service. The forgeries provided the funds for their more serious task: resistance to the Allies.

Even as their numbers grew, however, the group had reluctantly to accept that there was little realistic possibility of active resistance. They began instead to discuss a reversal of tactics: if their network could not fight the Allies, why not join them in the fight against communism?

'As the Jeep slowed down, I jumped out'

The group leaders decided to approach senior Allied officials and offer their services. Taking part in those discussions was a Swiss-born infiltrator run jointly by British and American Intelligence. In May 1946, he "discreetly disclosed" an acquaintanceship with a high-ranking British Foreign Office official who was a secret Nazi sympathizer. A meeting was arranged and the British official seemed to be suitably impressed. What he needed before he could transmit the proposals to Washington and London, he confided to the SS emissaries, was a more complete picture: names of their members and details of what they could offer. The Allied agent was not disappointed. The result was predict-

[illegible] the end of August 1946, Barbie was walking near Marburg University with Otto Wolfgang, alias Wenzel, an old SS friend. Wolfgang saw a woman, riding as a passenger in an American army Jeep, point Barbie out to the American driver. Barbie hesitated; he

'When they'd gone, she hid me in the pigeon coop'

Barbie ran down an alley, his pursuers shooting at him as he jumped over a wall. A bullet nipped his finger. He continued: "I knocked on a door and asked the woman to hide me. She took me upstairs to a bedroom. In the bed lay an old woman. I hid underneath. I heard the Americans when they came and asked if I had passed. She told them that she had seen me, but that I had gone on, jumping over the hedge. When they'd gone, she hid me in the pigeon coop. I stayed there until nightfall, hearing the Americans looking for me. Then I got away."

A few days later, the US Counter-Intelligence Corps (CIC) headquarters at Frankfurt issued an urgent message to all its offices in the US zone that Klaus Barbie, a former Gestapo officer wanted as a war criminal, had been sighted. All units were told to arrest him on sight.

Barbie's priority now was to remove the tell-tale blood-group tattoo under his arm, given to every SS man. Karl Schaefer, an SS friend, suggested that they go to a sympathetic doctor whose work and discretion could be trusted. In early November, with two other SS men, Barbie headed north to Hamburg, to [illegible] Heinz Gloede at 22 Wan[illegible].

To his surprise, Gloede's home was still openly filled with Nazi emblems. "I was suspicious, but I thought my worries were exaggerated. We stayed [illegible] days with him." According to an interview Barbie gave in 1979, the tattoo was successfully removed. But in 1947 he had given a different version. He explained that he went to Hamburg simply to keep Schaefer company while his friend tried to obtain new identification papers. Barbie claimed that Gloede had acted as a provocateur, persistently speaking about his armoury of revolvers, his secret transmitters and sizable funds, all of which were available for the fight against the Allies.

Barbie became convinced that, through Gloede, British intelligence was trying either to recruit him as an informer or penetrate his network. After a brief, uncomfortable meal with an associate of Gloede's who was behaving oddly and whom Barbie believed to be also in the pay of the British, the three men took a tram to the station to catch a train for Hanover.

Subsequent events were to make Barbie believe that the British were behind Gloede's activities. He sensed that they had been watched in the restaurant and were being shadowed by a green sedan during their tram journey. Just before the train left, he was grabbed from behind and within seconds was spreadeagled on the platform. A green-bereted British soldier sat on top of him. Barbie

dissuaded by the others. Quietly, they filed behind the [illegible] back, climbed over a wall and fled.

His escape and refuge were only temporary. The British had seized his personal notebook in which he had recorded compromising details of his underground activities and the names of his contacts – an immature bungle for any would-be member of the resistance, and one which the former Gestapo chief himself had so mockingly exploited in Lyons. Increasingly, [illegible] the group came under intense surveillance by Allied Intelligence.

From Hamburg, Barbie and his two [illegible] colleagues set out on foot back to Marburg, only to be rearrested by an armed watchman. Their anxiety at having no papers vanished when the watchman revealed himself to be also a former member of the SS. The *Kameradenschaft* had intervened once more. Within three weeks they had obtained new false papers through a contact of Barbie's and they returned to Marburg.

British attempts to recruit him using another German, Emil Hoffmann, continued until the new year. But by then, the CIC in Marburg had itself identified "Becker" as an active conspirator and had asked CIC headquarters in Frankfurt for available information on Barbie. In reply, on January 2, 1947, CIC Marburg received a copy of the 1945 SHAEF "central personalities index card" describing Barbie as the Gestapo chief of Lyons and a "dangerous conspirator".

"Operation Selection Board", the arrest of 57 targeted Nazis in towns and villages throughout the US zone, was set for 2 am on February 23, 1947. Listed as target number three was Barbie, "a dominant figure", believed to be living at the Schmidts' house in Marburg. But the capture was bungled and he was not among the Nazi sympathizers seized that night.

By then, Barbie was hesitantly entering the twilight world between conspiracy and collaboration. In the weeks before "Operation Selection Board", he had been shuttling between Marburg, Kassel and Munich, exploring the authenticity of an alluring offer to join a new intelligence-gathering team set up by two very senior ex-SS officers, SS Brigadier-General Franz Alfred Six and SS Colonel Emil Augsburg. Both were in hiding, but claimed to have been approached by American Intelligence agents with an offer to collect material about the Soviet Union. Having exhausted any possibility of continuing the fight against the Allies, Barbie was on the verge of accepting the offer to join them.

TOMORROW
How Barbie joined the Americans – and why the Ryan Report was not the whole truth

DMY

II A 5

Köln, den 10. Okt. 1983

QUELLE: Presseartikel "Die Tageszeitung", Berlin
v. 21.Sept. 1982 u. a.

VERFÜGUNG

XXX[redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus, alias "ALTMANN, Klaus"

1 U. an II A ... wegen Zuständigkeit
2 II A ...
3 PZD
4 OZD
5 OIM
6 OIA/T
7 UR an: wegen
8 UR an: wegen
9 Wvl.:
10 z.d.A.

[redacted] 10. Okt. 1983

Vorlage schlecht lesbar

11663 2. 163

1202 a

Angeblicher Bolivien-Mitarbeiter:

Fiebelkorn: „Ich war Mitglied des bolivianischen Geheimdienstes"

Ob Joachim Fiebelkorn, den die italienische Justiz verdächtigt, am Bombenanschlag auf den Bahnhof von Bologna am 2. August 1980 beteiligt gewesen zu sein, auch für Taucher italienischen Aufbaus oder tätig, das zu beurteilen ist nicht unsere Aufgabe. Fiebelkorn [illegible], nachdem der italienische Haftbefehl gegen ihn publik wurde, den Behörden gestellt und dem Frankfurter Haftrichter im Abschiebegewahrsam sei nur flüchtigen Zeit an einem Attentat in Bolivien beteiligt gewesen.

Fiebelkorns Enthüllungen gegenüber dem Hamburger und der Presse haben eine regelrechte Geschichtsstelle in Gang gesetzt. Er sei Agent des BND, hieß es in Italien; er arbeite für das BKA, mutmaßten Boulevardblätter. In persönlichen und medialen Zeitungen war vor Jahren vermutet worden, Fiebelkorn sei Gehilfe des Alt-Nazis Klaus Altmann-Barbie.

Gegenüber der „taz" erklärte Fiebelkorn am Wochenende, „ich war Mitglied des bolivianischen Geheimdienstes", und er nannte Dokumente in Aussicht, die das beweisen. Er habe bei dem Putsch am 17.7.80, durch den der damalige Präsident Lidia Gueiler abgesetzt und der Amtsantritt des neugewählten Präsidenten Siles Zuazo verhindert wurde, an Kommandoaktionen gegen [illegible] teilgenommen. Dabei habe er die Aufgabe gehabt, die Polizei von Santa Cruz zu entwaffnen und das Polizeipräsidium zu besetzen. Siles Zuazo habe sich auf „Ultralinke" gestützt, sagte Fiebelkorn, er selbst bezeichnet sich als „nationalistisch" und rechts, er sei aber kein Neonazi, auch kein Rechtsradikaler. Nach dem Putsch, der General Garcia Meza an die Macht brachte, habe er für die Einhaltung der nächtlichen Ausgangssperre in Santa Cruz sorgen müssen.

Fiebelkorn distanzierte sich ausdrücklich von dem Attentat in Bologna. „Wer so etwas Schreckliches macht, egal aus welchen politischen Motiven, gehört aufgehängt". Ein Kampf Mann gegen Mann, gegen den politischen Gegner, das sei etwas ganz anderes. Seine Vermutungen, warum ihn die italienische Justiz mit dem Anschlag, bei dem 85 Menschen ums Leben kamen, in Verbindung bringt, er habe eine Hilfsgemeinschaft in Bolivien für den ehemaligen Nazi-Major Rader gegründet, der immer noch als „deutscher Kriegsgefangener" gehalten wird. Er habe mit Major Rader korrespondiert, so dürften die italienischen Behörden auch auf seinen Namen gestoßen sein. Er berichtete von seiner Bekanntschaft mit dem italienischen „Altnazi", habe sich anfangs eine Freundschaft mit ihm entwickelt, die aber nach dem Putsch Meza abgekühlt habe. Klaus Altmann, Faschistenführer und Spezialist für Propaganda für rechtsgerichtete Regime, sei gestorben. Man habe über den Verbrauchten Knopf „Barbie" in Santa Cruz gerufen, zu dem Verkauf sei es aber nicht gekommen. Einer der Italiener sei in der Schweiz unter dem Verdacht, an dem Anschlag in Bologna beteiligt gewesen zu sein, inhaftiert, und der dortige Fiebelkorn Telefonnummer bei sich gehabt haben.

Unter dem oder Nachfolger Innenminister Garcia Meza habe Fiebelkorn mit seinen Paramilitärischen Rauschgiftbanden der Konkurrenz aufheben müssen. Die Rauschgift-Mafia, vermutet er, habe deshalb ein Interesse, ihn bei der italienischen Justiz anzuschwärzen. Nachdem Fiebelkorn Bolivien verlassen hatte, machte er in der Bundesrepublik „eigentlich gar nichts". Eigentlich wollte er nach Bolivien zurück, „um beim nächsten Putsch noch mal dabei zu sein". Konkret dafür habe er mit bolivianischen Militärs auch schon in der Nähe der peruanischen Grenze gehabt. *Jürgen Hennig*

Die Tageszeitung, Berlin 21. SEP. 1982

-2-

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Vorlage schlecht lesbar

AK 231 — 7. März 1983 — Seite 18

Nazi Fiebelkorn wieder hinter Gittern

Unter dem dringenden Verdacht, insgesamt 1,5 Tonnen (!) Kokain-Base in Bolivien transportiert, illegale Rauschgiftgeschäfte getätigt und ein Mädchen gefoltert zu haben, ist der westdeutsche Nazi Joachim Fiebelkorn in Eppstein/Taunus festgenommen worden (Welt, 15.1.83). Diese Festnahme ist umso bedeutender, als Fiebelkorn im September letzten Jahres von italienischen Ermittlungsbehörden beschuldigt worden war, am Bombenattentat auf den Bahnhof von Bologna im August 1980 beteiligt gewesen zu sein. Das zuständige westdeutsche Gericht bemängelte, das italienische Belastungsmaterial, das nur zum Teil in Übersetzung vorgelegen hatte, sei nicht ausreichend, um Fiebelkorn zu inhaftieren.

Fiebelkorn, der in Santa Cruz/Bolivien eine in Nazi- und Rauschgiftkreisen bekannte Bar besaß, wurde von dem im Sommer 1980 in der Schweiz gefaßten italienischen Faschisten Elio Ciolini beschuldigt, zusammen mit Karl-Heinz Hoffmann und dem italienischen Nazi-Terroristen und Rauschgifthändler Stefano Delle Chiaie an Vorbereitungen für das Attentat beteiligt gewesen zu sein. Auftraggeber sei die berüchtigte, mittlerweile verbotene „Freimaurerloge P 2" gewesen. Ein weiterer von Ciolini beschuldigter Faschist, der ebenfalls im Rauschgifthandel in Bolivien verwickelt war, Pagliai, war im Herbst '82 schwer verletzt nach Italien gebracht worden, wo er seinen Verletzungen erlag — offenbar bevor er Aussagen machen konnte.

Fiebelkorn bestreitet selbstverständlich, mit dem Attentat überhaupt etwas zu tun zu haben. Er behauptet vielmehr, zum fraglichen Zeitpunkt in Bolivien gewesen zu sein und dort am Putsch aktiv teilgenommen zu haben. Zusammen mit seiner Nazi-Rauschgift-Terror-Bande „Söhne des Todes" will er dort die Polizei von Santa Cruz außer Gefecht gesetzt haben (Bemerkenswert schließt sich selbstverständlich nicht aus!). Diese Bande genoß nach dem Putsch in Bolivien „offiziösen" Status und gehörte offenbar zu dem Teil des Staatsapparates, über den die umfangreichen Rauschgiftgeschäfte (Umfang: mehrere Milliarden DM im Jahr!) abgewickelt wurden. Gerüchte wollen nicht verstummen, daß Fiebelkorns Bande von dem gerade nach Frankreich ausgewiesenen Nazi-Verbrecher Barbie ausgebildet worden sei.

Das wahrscheinlich Brisanteste an der ganzen Geschichte um Fiebelkorn aber ist, daß er nach Berichten der „Frankfurter Rundschau" angeblich auch als Agent des Bundeskriminalamtes in Sachen internationaler Rauschgifthandel tätig gewesen ist.

Anlage [redacted]

INFORMATION DER HNG

BMI

AUSLEIHBÜNDS EXEMPLAR

38./39. Ausgabe - Juni/Juli 1983

Herausgeber: Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige (HNG) e. V. – Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Henry Brier, Kreselstr. 7, 6000 Frankfurt/M. – HNG-Eigendruck – Postscheckkonto Frankfurt/M., 142988-607

Ablichtung [redacted]

aus der Akte [redacted]

1. Registrieren (nur bei VS-Schriftstücken)
2. Z. d. A.

09. Nov. 1983

1663 2. 165

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

-23-

COBRA

IRG

G E F A N G E N E N L I S T E

Q 2/9/10

Deutschland

Hanne Fraenkheim, Stadelheimerstr. 12, 8 München 90 — geb. 08.02.29
Lucker Justus, Postfach 1280, 24 Lübeck
Fabel Peter, Hindenburgring 12, 3111 Langlingen/Loch — Geb. 28.05.61
Geinert Martin, Hoopstedterstr., JVA, 235 Neumünster — Geb. 10.08.61
Weidel Volker, Schaumburger Landstr. 105, 3 Hannover — Geb. 30.03.58
Koch Wolfgang, z.Zt. JVA-Krankenhaus- 35 Kassel 1 — Geb. 05.01.38
Braun Willibald, z.Zt. JVA- Haus Amberg/Opf. — Geb. 15.01.55
Müller Kurt, Ludwigshafenerstr. 20, 671 Frankenthal — Geb. 19.06.3[illegible]
Pfeiffer Waldemar, Postfach 101946, 35 Kassel 1 — Geb. 18.07.[illegible]
Jule Dieter, Trift 10, 31 Celle — Geb. 01.12.[illegible]
Hulmer Uwe, Trift 10, 31 Celle — Geb. 22.06.57
Roth Wolf-Dieter, Altstadt 25, JVA- 611 Diburg
Schönborn Erwin, Postfach 320, 6308 Butzbach — Geb. [illegible].11.53
Schulte Lothar, Trift 10, 31 Celle
Ballach Fred, Birgauer 5-7, 5952 Attendorn/Westf. — Geb. 24.07.62
Conrad Detlev, Jugendstrafanstalt, 1 Berlin 13
Colette Pasoni, Ludwigshafenerstr. 20, 671 Frankenthal

Aus der Haft wurden folgende Kameraden entlassen:

Stockmeier Dieter, Pappelstr. 49, 28 Bremen 1
Voigt Ulrich, Talstr.35, 5211 Hauroth und Leitner Wolfgang aus der Ostmark, Adresse ist noch nicht bekannt.

Ostmark:

Baumgartner Egon (Mitglied der IRG) — Geb. 25.03.50
Juginy Attila
Lutschar Dunfred — Geb. 06.01.49
Weil Ekkehard
(Adresse: Landesgerichtestraße 1[illegible], A-1082 Wien)

Frankreich

Barbie Klaus, Prison Saint-Joseph, 12 quai Perrache, 69002 Lyon
Cortial Albert, Maison d'Arrêt, 2 rue Pre Despety, 77000 Melun
Coujon Dominique, 101 846 D2 30, 7 av. des Peupliers, 91705 Fleury-Mérogis 7
Gillet Marc, 11 454 105 B, 12 rue de la Gendarmerie, 06000 Nice
Milanini Thierry, Prison des Baumettes, 213 chemin de Morgiou, 13009 Marseille
Leino Olivier, 101 056 [illegible] 92, 7 av. des Peupliers, 91705 Fleury-Mérogis
Valsitini P.-Gilles, Prison des Baumettes, 213 chemin de Morgiou, 13009 Marseille

England

Crann Micky, Cpl., H.M. Prison, Albany, Newport, Isle of Wight, PO30 5RS

Norwegen

Kyvik Petter K., P.B. 2, 2040 Kløfta
Lund Espen, P.B. [illegible], 0[illegible], Oslo 1
Olsen Johnny Edwin, P.B. 2, 2040 Kløfta

Weitere Adressen über Canada, Amerika und Italien mußten wir leider wegen Platzmangel weglassen.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D M V

Köln, den 25.11.83

QUELLE: „Süddeutsche Zeitung"
vom 17.11.83

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: Klaus Barbie

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. R 25/11.83

PROZESS *fünfzehn Jahre nach der Verhaftung des einstigen Gestapo-Chefs von Lyon (im Jahr 1972 in Bolivien)*

Foto: SZ-Archiv

Zeit nach dem Sieg des alliierten Antifaschismus, Barbie an, fungierte als Verbindungsmann des Justizamts der US-Armee zu einem Staats- zu erhaltenden Befreiungsbewegungen und zog in der Hauptstadt die Wochenzeitung Revolution ä/recente und später die prokubanische Zeitung Révolution heraus.

Vor allem befreundete Verlegte Dschamilla Bouhired, die trotz seiner Verhaftung zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglicher Haft begnadigt und gemäß dem Vertrag von Evian freigelassen worden war. Die Hochschullehrerin führte nach Paris, wo also den französischen Antikolonialisten mit dem asiatischen Gesicht empfing. Verlegts wurde der Anwalt der ersten palästinensischen Fedayin, die vor israelischen Gerichten erschienen. Er verteidigte 1971 auch erstmals den Schweizer Bruno Breguet, den die Israeli als Sprengstoffkäufer für die PLO auf acht Jahre hinter Gitter schickten; und er verteidigte ihn abermals 1982 in Paris, wo man Breguet zu fünf Jahren verurteilte, weil er zusammen mit der Deutschen Irmgard Möller einen Koffer mit Sprengstoff beladenen Autos entdeckt hatte, den er, in seinem Pfadfinder mainte Verstecke hinterlassen „gefangene Soldaten einer edlen Sache". Den Richtern drohte er unverhohlen, die „Freunde von Carlos" würden die Anschläge unabhängig vom Ausgang, bald terrorisieren müssen.

Zwischen 1971 und 1978, als er sich wieder in Paris niederließ, klaff: eine Lücke in der Biografie. phie des Anwalts. Niemand weiß, wo er sich in diesen Jahren aufhielt. Der Zeitung *Le Monde* sagte er im Sommer: „Ich bin auf die andere Seite des Spiegels gegangen." Was das bedeuten soll, Jordanien, China? „Nichts", antwortete Verteidiger, „das ist meine im Schatten liegende Seite." Auch im Frühling die Verteidigung des ehemaligen Gestapo-Chefs von Lyon übernahm, hat er dies nach eigenem Zeugnis mit der Absicht, dem Rechtsstaat zu dienen. Die im Februar erfolgte Ausweisung Klaus Barbies von Bolivien

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Paris: Die Résistance wird zum Skandalthema

Des Schlächters streitbarer Advokat

Neue Angriffe von Klaus Barbies Anwalt verstärken die Befürchtung, daß der Prozeß unter den Franzosen viel Bitterkeit aufwühlen wird

Von unserem Korrespondenten Rudolph Chimelli

Paris, 16. November

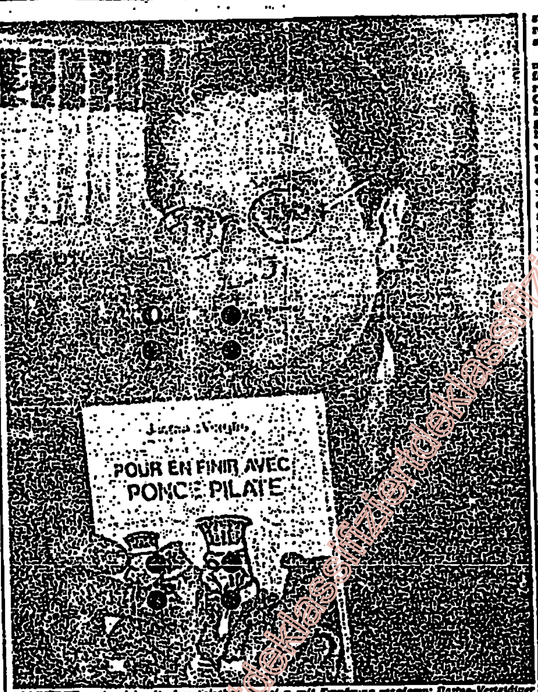
Sympathische Fälle haben Maître Vergès, den Verteidiger Klaus Barbies, nie besonders interessiert. Für den rechtschaffenen Handwerker, der nach dem elften Einbruch in sein sauer erspartes Wochenendhäuschen einen jugendlichen Taugenichts mit dem Jagdgewehr erschießt, mögen andere plädieren. Das spät erblühte Veilchen aus der Provinz, das – verführt, finanziell ausgenommen und verlassen – den Racheakt im Affekt begeht, kann auf das Mitgefühl der Geschworenen rechnen. Jacques Vergès reizt das Kontroverse, Schockierende, politisch Brisante. Von dem Mann, der sich selbst als „freier Anwalt, der seinen Beruf leidenschaftlich liebt", beschreibt, nahm Frankreichs Öffentlichkeit erstmals 1957 Notiz. Damals verteidigte der gerade 30jährige die algerische Bombenlegerin Dschamila Bouhired, die für ihre Landsleute eine Freiheitskämpferin, in den Augen der meisten Franzosen aber bloß eine Terroristin war. Heute kämpft Vergès für den „Schlächter von Lyon".

Der Weg des Jacques Vergès inzwischen ging, weist viele Kurven auf, ist aber nicht ohne innere Konsequenz. Zwei Fixpunkte, Marxismus und Dritte Welt, waren ihm von Haus aus vorgegeben. Sein Vater, ein überzeugter Kommunist, lebte auf der Insel Réunion. Seine Mutter kam aus Vietnam. Bruder Paul ist Chef der KP des französischen Übersee-Departements Réunion und wurde von den dortigen Wählern ins Europaparlament geschickt. Die Gründung eines Anwaltskollektivs, speziell zur Verteidigung von Angehörigen der algerischen Widerstandsbewegung FLN, brachte Jacques Vergès selbst zunächst den Ausschluß aus der Pariser Anwaltskammer und eine Anklage ein, die ihn 1962 ins politische Exil trieb. Erst diente er dem marokkanischen Außenminister als Afrika-Berater, nach der Unabhängigkeit übersiedelte er nach Algier. Vergès gehörte kurze nach Frankreich nannte Vergès „eine getarnte Ausweisung", die jeder gesetzlichen Grundlage entbehre. Die Anklage wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, rückwirkend statuiert und ohne gesetzliches Strafmaß, sei „eine juristische Ungeheuerlichkeit". Wer gegen Barbie einen ideologischen Prozeß führen wolle, verhelfe Hitler zu einem postumen Sieg. Sein, Vergès', Rechtsbeistand hingegen sei ein „Grundsatzkampf im Namen der Demokratie".

Seine Thesen sucht Vergès durch ein Buch zu untermauern, das in dieser Woche unter dem Titel „Schluß mit Pontius Pilatus" erschien und sogleich Skandal machte. Der Führer des französischen Widerstandsrates, Jean Moulin, den Barbie 1943 im Lyoner Vorort Caluire verhaftete, sei das Opfer von Verrat aus den eigenen Reihen gewesen, heißt es in dem Buch. Das ist nicht neu. Seit 40 Jahren lastet der Verdacht auf dem noch lebenden Widerständler René Hardy, und die Indizien gegen diesen wiegen schwer. Nachdem ein anderer Résistance-Kämpfer den Deutschen unter der Folter Angaben über seine Organisation gemacht hatte, wurde Hardy von der Gestapo am 7. Juni 1943 verhaftet. Zwei Tage später war er wieder frei. Er drängte sich in das für 21. Juni angesetzte Treffen der Häupter des Widerstands, ohne seinen Oberen von der Verhaftung zu berichten und ohne ursprünglich eingeladen gewesen zu sein. Als Barbie zuschlug und die Runde von Caluire verhaftete, konnte sich Hardy als einziger losreißen und fliehen.

Ein alter Verdacht

Vergès behauptet indessen, es habe sich nicht um isolierten Verrat gehandelt. Vielmehr habe Hardys Organisation Combat, die mit der von de Gaulle befohlenen Zusammenfassung aller Widerstandsgruppen unter Einschluß der Kommunisten nicht einverstanden war, Moulin ans Messer geliefert, um dieses Projekt zu vereiteln. Im Gefängnis von Lyon sei Moulin nicht von Barbie zu Tode gefoltert worden, sondern er habe im Angesicht des Verrats keinen anderen Ausweg als den Selbstmord gesehen. Nach Darstellung des Anwalts, für die es keine Zeugen gibt, brachte sich Jean Moulin selber schwerste Verletzungen bei, indem er seinen Kopf an die Zellenwand schlug. Vergès behauptet, Beweise für seine Version zu besitzen. Er will sie jedoch erst später vorlegen.



VORWÜRFE, *auf welche die französischen [illegible] mit Empörung reagieren: Barbie-Verteidiger Jacques Vergès mit seinem Buch „Schluß mit Pontius Pilatus".* Funkbild: dpa/UPI

Freilich ist Klaus Barbie des Todes von Jean Moulin gar nicht angeklagt. Die [illegible] als Kriegsverbrechen verjährt, weil Widerstandskämpfer sich selber als „Soldaten ohne Uniform" betrachten. „Man möchte [illegible], daß von Jean Moulin gesprochen wird, [illegible] die Umstände seiner Verhaftung und sein Tod nicht öffentlich erörtert werden sollen", lautet der zentrale Satz im Buch von Vergès. Die Konstruktion der Anklage wird damit frontal angegriffen. Der Anwalt spricht in Interviews von einer „Verschwörung des Schweigens", die nun gebrochen sei. Jeder Mensch, auch ein SS-Mann, habe Anspruch auf Verteidigung. „Seit 40 Jahren wiederholt man, daß Barbie Jean Moulin gefoltert hat. Auch die künftigen Geschworenen haben es gehört. Das ist schlimmer als ein Vorstrafenregister." Er wolle mit der „Bilderbuchvorstellung" eines im Widerstand gegen die fremden Besatzer einigen Frankreichs aufräumen. Den „Pfründen der Résistance" wolle er ihre Ruhe verderben.

Als Vergès seine Behauptungen im Fernsehen mit unbewegten Augen hinter schmalen goldgefaßten Brillengläsern wiederholte, ging die Empörung quer durch die Parteien. Henry Frénay, der Gründer von Combat, [illegible] als „größte Feigheit" des Advokaten, [illegible] Welt zu beschuldigen und keinen Namen zu nennen. Maître Vergès hat zuviel gesagt oder zuwenig". Wenn er die Beweise schuldig bleibe, verdiene er nichts als Verachtung. Die Sozialistische Partei kritisiert das Fernsehen, welches „Hirngespinste des Anwalts eines [illegible] Nazi mit Information verwechselt". Es [illegible] eine Affäre Moulin, aber jetzt leider eine Affäre Vergès. Auch zwei RPR-Parlamentarier finden es „unerträglich, daß das nationale [illegible] einem Kriegsverbrecher, der sich zum Ankläger seiner Opfer aufwirft, als Stimmverstärker dient". Regierungssprecher Max Gallo verwahrt sich gegen jeden Versuch, das Andenken des Widerstands zu besudeln. Serge Klarsfeld, der Barbie in Bolivien aufspüren half, fragt seinen Kollegen Vergès, warum er seinen Mandanten nicht für den Friedensnobelpreis vorschlage. *Le Monde* aber rechnet den streitbaren Anwalt von nun an zu „jener Ultralinken, die ihren Antizionismus offen zur Schau trägt" und damit die Geschäfte derer besorge, die von „angeblichen" Gaskammern in Auschwitz redeten.

Der Maître irrt

Auch zu den Verbrechen gegen die Menschlichkeit, für die Barbie nun unter Anklage steht, nimmt Vergès zumindest mündlich Stellung. Er zieht den Beweiswert eines Fernschreibens vom 6. April 1944 in Zweifel, mit dem der SS-Obersturmführer die Deportation von 41 jüdischen Kindern und zehn Aufsichtspersonen aus einem Heim in Izieu (Departement Ain) meldete. Niemand – so Vergès – habe je das Original dieses Fernschreibens gesehen. Immer lägen nur Abschriften vor. In ihnen jedoch werde „April" zweimal mit „v" geschrieben, „avril", wie der Monat auf französisch heißt. Das könne einem Deutschen nie unterlaufen und deute somit auf Fälschung hin. Vergès irrt. In einer Dokumentation Klarsfelds ist – gestützt auf Quellen der israelischen Polizei – längst die Photokopie des deutschen Originaltextes veröffentlicht. Dort heißt es weder *April* noch *avril*, sondern lapidar 6. 4. und 7. 4. 44.

Viele teilen die Befürchtung von Frankreichs prominentestem Historiker der Besatzungszeit, Henri Amouroux, daß Untersuchung und Prozeß soviel Bitterkeit von Franzosen gegen Franzosen aufwühlen werden, daß es besser gewesen wäre, Barbie in Südamerika zu lassen. Mit einem ersten Antrag, Barbies Freilassung wegen illegaler Auslieferung zu erlangen, ist Vergès im Oktober vor dem Kassationsgerichtshof gescheitert. Ein zweiter Antrag auf Freilassung, diesmal gestützt auf die Unzulässigkeit rückwirkender Nichtverjährung, läuft. Wird dieser wieder abgewiesen, was zu erwarten ist, will Vergès vor den Europäischen Gerichtshof gehen. Bei Klaus Barbies unfreiwilliger Rückkehr nach Lyon rechnete man mit einem Prozeß Anfang 1984. Jetzt geben selbst Optimisten 1985 als frühesten Termin an.

11663
2. 16? | D | M | V |

Köln, den 25.11.83

QUELLE: "Die Welt"
v. 15.11.1983

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

   Betr.: Klaus Barbie

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. O1H
7. O1A/T
8. UR an: wege
9. UR an: wege
10. Hvl.:
11. z.d.A. R 25/11.

1207 a

Aus dem Fall Barbie wird auch ein Fall Moulin

Der Prozeß gegen den ehemaligen Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, verzögert sich. Nicht Beweisnot, sondern Angst vor Enthüllungen sind der Grund; das zumindest glauben viele Franzosen.

Von A. GRAF KAGENECK

Was viele in Frankreich mit der Auslieferung des ehemaligen Gestapo-Chefs von Lyon, Klaus Barbie, von Bolivien an Frankreich im letzten Februar gefürchtet hatten, ist eingetreten: Der Mann, der wie kein zweiter die obskuren Rivalenkämpfe innerhalb der französischen Resistance im freien Südfrankreich kennen dürfte, ist offenbar in der Lage, manche Heldenlegenden zum Einsturz zu bringen und den französischen Widerstand im Zweiten Weltkrieg in einem neuen, menschlich tragischen Licht erscheinen zu lassen.

Der Abbau von Klischees begann mit der sensationellen Enthüllung des französischen Barbie-Anwalts Jacques Verges, der erklärte, das Barbie-Opfer Jean Moulin, Held des Widerstandes und eine Hauptfigur des künftigen Prozesses, sei verraten worden. Verges sagte am Wochenende im französischen Fernsehen: „Ich kann beweisen, daß zwei bis drei hohe Persönlichkeiten des Widerstands Jean Moulin an die Deutschen verraten haben. Sie taten es, um sich eines unbequemen Konkurrenten für ihre eigene politische Karriere zu entledigen, und sie taten es mit Deckung allerhöchster politischer Kreise." In einer Radio-Sendung am Montag nannte Verges dabei den Namen René Hardy. Er ist ein noch lebender Adjutant Moulins, der sich in zwei Prozessen nach 1945 nicht ganz frei von Verrats-Verdacht waschen konnte.

Die Resistance verlangt Beweise

Überlebende ehemalige Chefs der Resistance haben sofort vehement gegen solche Anschuldigungen protestiert und einwandfreie Beweise verlangt. Unter ihnen befinden sich Henri Frenay, der 1942 die Widerstands-Gruppe „Combat" gegründet hatte, sowie der spätere sozialistische Außenminister Christian Pineau. Pineau ist einer der letzten, der den sterbenden Moulin im Hof des Lyoner Montluc-Gefängnisses sah. Moulin war zusammen mit sechs Vertrauten am 21. Juni 1943 in der Villa eines Arztes im Lyoner Vorort Caluire von deutschen Beamten verhaftet worden. Wenige Wochen später erlag er, vermutlich während des Eisenbahntransportes nach Deutschland, den schweren Verletzungen, die er sich während seiner kurzen Haft zugezogen hatte. Bisher war man davon ausgegangen, daß Barbie oder seine Häscher ihn zu Tode gefoltert hatten. Maître Verges verbreitet jetzt eine andere Version: Moulin habe sich aus Verzweiflung über den an ihm verübten Verrat selbst getötet, indem er mit dem Kopf an die Wand seiner Zelle rannte. Ähnliches hatte Barbie selber schon in früheren Zeitungs-Interviews im bolivischen Exil behauptet.

Verges ging in seinem Fernseh-Interview äußerst scharf gegen die „Legendenbildung" um den Widerstand vor. In seinem gleichzeitig veröffentlichten Buch „Schluß mit Pontius Pilatus" nennt er den Barbie-Prozeß eine „Farce" und ein mittelmäßiges Remake des Eichmann-Prozesses. Das Dossier der Anklage gegen Barbie sei gespickt mit Lügen und Berichten, die längst durch die Geschichtsforschung widerlegt seien und nur noch „einige Rentner des Widerstandes" interessierten. Verges, der in den letzten Jahren durch die Verteidigung von Links-Extremisten, darunter des deutschen Baader-Anwalts Claus Croissant, bekannt wurde, wirft der Justiz seines Landes außerdem vor, das Dossier Jean Moulin aus Angst vor Enthüllungen von der Prozedur abgetrennt zu haben und Barbie nur wegen „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" anklagen zu wollen.

„Aufklärung im Interesse der historischen Wahrheit"

In der Tat soll der Fall Moulin im Prozeß gegen Barbie nicht verhandelt werden, angeblich, weil er als „Kriegsverbrechen" gilt und Kriegsverbrechen verjährt sind. Dagegen soll Barbie sich wegen Verhaftung, Folterung und Tötung von Franzosen sowie Verschleppung von Juden verantworten. Hierzu sagt Anwalt Verges, daß sich keinerlei Verdachte gegen Barbie zu diesen Punkten aus den Akten und bisherigen Zeugenaussagen anführen lassen. Verges will aber „im Interesse seines Klienten und der historischen Wahrheit" im Prozeß dafür sorgen, daß auch der Fall Moulin angesprochen wird.

Vermutlich wird der Prozeß aus allen diesen Gründen nicht vor 1985 eröffnet werden, obwohl die Untersuchungen praktisch abgeschlossen sind. Zweimal haben Barbies Anwälte inzwischen versucht, Haftaufhebung für ihren Klienten zu erwirken, da er nicht ordnungsgemäß von Bolivien ausgeliefert, sondern mit bolivischer Einwilligung und Mithilfe französischer Polizisten verschleppt worden sei. Das Berufungsgericht hat den Antrag jedesmal abgewiesen. Für die Verschleppung des Prozesses gibt es für die Franzosen nur eine Erklärung: Barbie könnte Enthüllungen machen, die Frankreichs Widerstand im Zweiten Weltkrieg in ein neues, weniger überzeugendes Licht rücken, alte Narben aufreißen und vielleicht sogar das Fundament der gaullistischen Republik erschüttern könnten. So gesehen, gibt es ein überbrückendes Interesse aller politischen Kreise des Landes, das heiße Eisen Barbie so lange wie möglich hinter Gefängnismauern abkühlen zu lassen. Barbie ist dem Vernehmen nach schwer krank. Vielleicht löst der Tod alle Probleme.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

D M IV

Köln, den 12.1.84

QUELLE: „Stern" ohne S. 1.84

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: BARBIE Klaus

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. 12/1.84

Dü.

11663 2. 179

1207 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

187

Stern v. 5.1.84

DIESE

FRANKREICH

»Wenn Barbie stirbt, dann wird es Mord sein«

Der in Lyon inhaftierte deutsche Kriegsverbrecher Klaus Barbie wird von dem undurchsichtigen Anwalt Jacques Vergès verteidigt. Er will das Verfahren in ein Tribunal gegen Frankreich ummünzen und behauptet, daß sein Mandant in Lebensgefahr sei. Wird der Fall Barbie für die Franzosen zu einer Zeitbombe?

Frankreichs bestbewachter Häftling ist ein kleiner gebrechlicher Mann von 70 Jahren: Klaus Barbie, der ehemalige Gestapo-Chef von Lyon, den die Franzosen als Symbolfigur für den Nazi-Terror während der Besatzung ihres Landes ansehen.

In strikter Isolierhaft wartet der im vergangenen Februar von Bolivien ausgelieferte »Schlächter von Lyon« jetzt am Ort seiner Verbrechen auf den Prozeß. Eine halbe Etage im ersten Stock des Lyoner Gefängnisses Saint-Joseph an der Rhône ist allein ihm vorbehalten. Mehrere leere Zellen und eine Zwischentür, die nur jeweils von zwei Wächtern mit verschiedenen Schlüsseln geöffnet werden kann, trennen ihn von den übrigen Gefangenen. Tag und Nacht sind seine Aufseher in der Nähe. Und auch nur isoliert von anderen Häftlingen darf Barbie zu seinem täglichen Rundgang auf den Hof.

Abgeschirmt wird der ehemalige SS-Mann nicht, weil er so gefährlich ist oder weil ein Ausbruchversuch befürchtet wird. Die Isolierung will vor allem seinem eigenen Schutz dienen. Denn schon verkündet Barbies Anwalt Jacques Vergès: »Wenn er stirbt, dann wird es Mord sein.« Zwar leide er an einer Nervenentzündung, aber die führe nicht zum Tod. Barbie umzubringen, durch Mitglieder französischer Geheimdienste, behauptet der Anwalt gegenüber dem STERN, »ist der einzige Ausweg für die Regierung.«

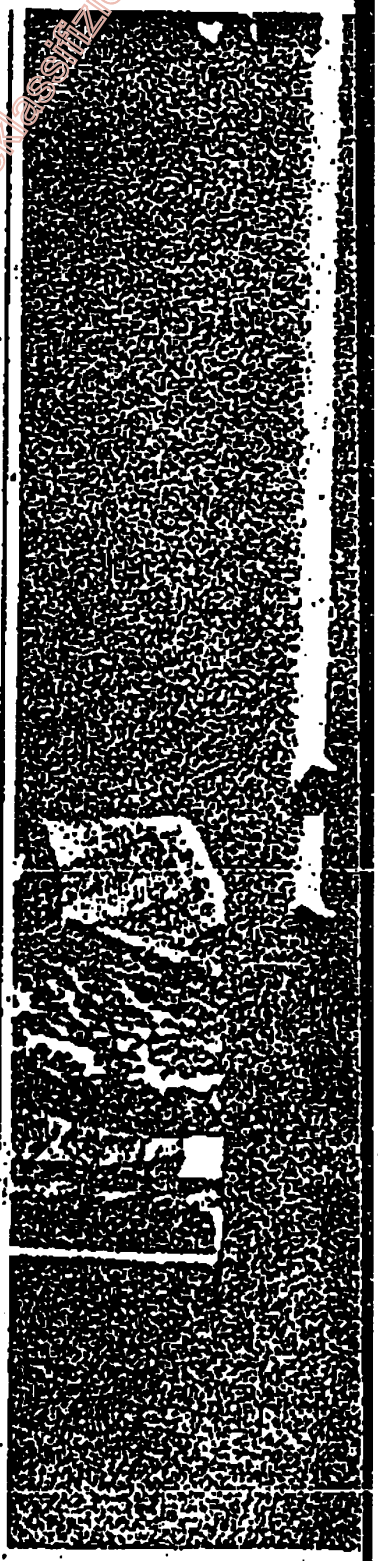
Zunehmend erscheint der Fall Barbie den Franzosen als »Zeitbombe«, die, so die Zeitschrift »Paris Match«, »zu Füßen des sozialistischen Staates explodieren wird, wenn nicht noch ein furchtloser Feuerwerker sie rechtzeitig entschärft«. Ohnmächtig sehen sie, wie das Barbie-Verfahren seinem Anwalt Vergès Gelegenheit gibt, zwei der leidvollsten Kapitel der jüngsten französischen Geschichte wieder aufzurollen: die Kollaboration mit den Nazi-Besatzern und die Dramen der Entkolonialisierung. Was als späte Sühne für die Verbrechen des Gestapo-Mannes geplant war, will Vergès umdrehen in ein Tribunal gegen »die ganze französische Gesellschaft mit ihren Widersprüchen«.*

Sogar manche Opfer des Lyoner Gestapo-Chefs wie der ehemalige Widerstandskämpfer Frédéric Dugoujon nehmen daher: »Es war nicht richtig, Klaus Barbie nach Frankreich zu holen.« Doch Staatspräsident François Mitterrand bleibt fest: »Es war meine Pflicht. Ich konnte es nicht unterlassen.« Wie kein anderer Staatschef seit de Gaulle versteht Mitterrand sich als Erbe und Hüter der französischen Widerstandsbewegung. Er selbst und mindestens sechs Mitglieder seiner Regierung hatten der Résistance angehört. Noch am Tag seines Amtsantritts hatte Mitterrand demonstrativ im Pariser Panthéon eine rote Rose auf den Sarkophag des als Nationalheld verehrten Résistance-Chefs Jean Moulin gelegt – des prominentesten Opfers von Klaus Barbie.

Nicht länger wollte Mitterrand hinnehmen, daß der Kriegsverbrecher durch skandalöse Protektion ungeschoren blieb. Zunächst hatten die

* Der zunächst für Anfang 1984 vorgesehene Barbie-Prozeß ist mittlerweile schon auf 1985 hinausgeschoben worden.

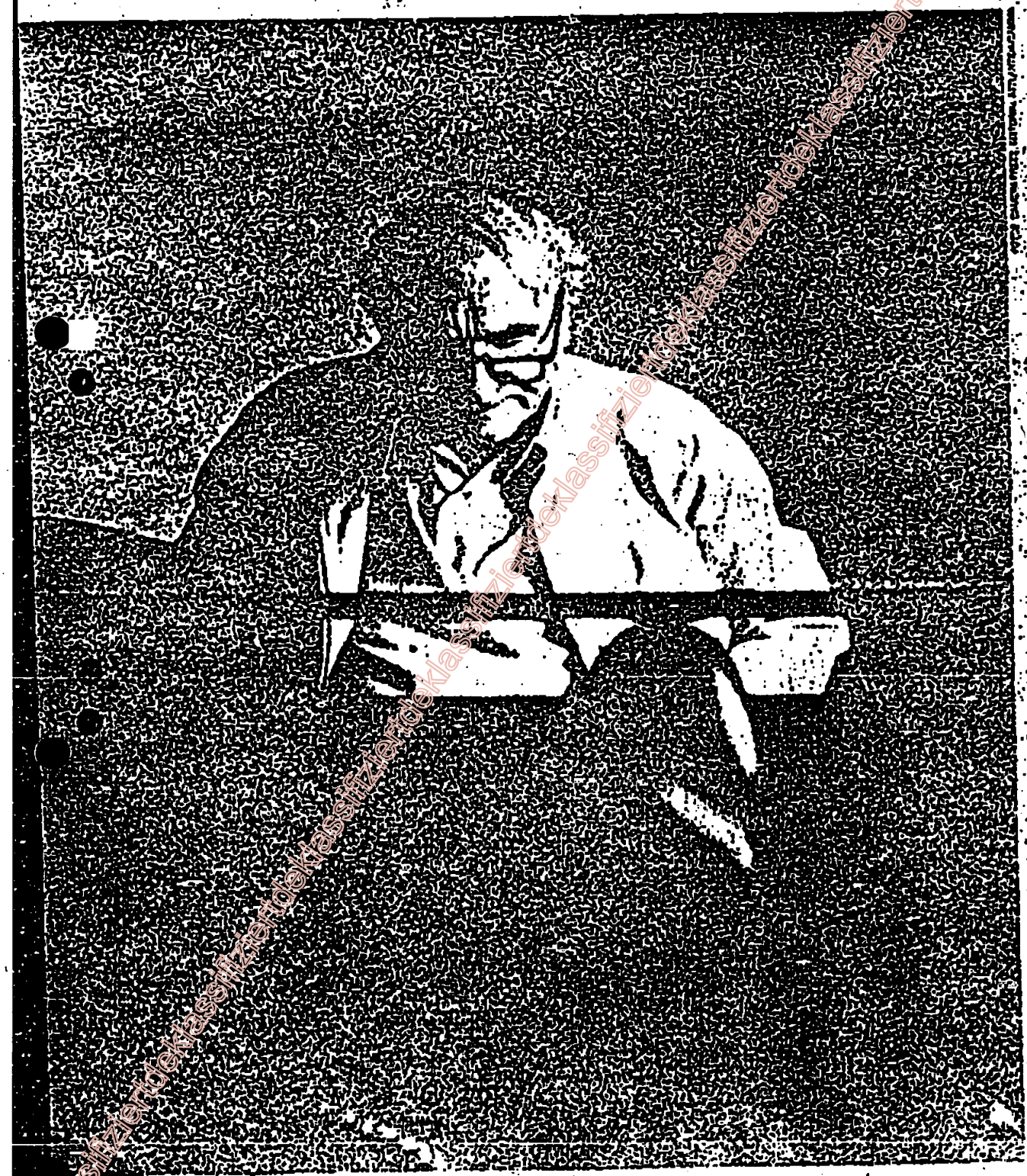
Wer bezahlt den Anwalt?
Auf Drängen Mitterrands war Klaus Barbie Anfang 1983 in Bolivien inhaftiert (rechts) und nach Frankreich abgeschoben worden. Der ehemalige Terroristen-Anwalt Jacques Vergès übernahm die Verteidigung des »Schlächters von Lyon«.



187

WOCHE

DAS NACHRICHTENMAGAZIN IM STERN



stern 11/1

dokumentation.presseclub.de/klassifizierte-klassifizierte-klassifizierte-

Haut, Haare und Nägel erneuern

...er Körper nur von innen ...rden können Sie mit Kosmetik ...ne erreichen. Wollten Sie, daß ...h die Haut alle 6–16 Tage neu ...ldet?

...t fehlen dem Körper aber gerade ...e Stoffe, die aktiv über die Blut... ...hn Haare, Haut und Fingernagel ...bauen und so für sichtbare ...önheit sorgen. Dafür gibt es jetzt ... SAMOAT-System-Schönheits... ...ege von innen.

...e Basis-Behandlung bilden die ...MOAT-Dragees. Sie versorgen ...ut, Haare und Nagel mit einer ...zahl von Wirkstoffen und för... ...n durch Anregung der Leber... ...ktion die Entgiftung des Blutes ... sorgen so für frische, reine Haut, ...ende Haare und Nägel.

...i unreinem Teint, fettigem Haar, ...ne und Furunkulose empfiehlt ...sich, die SAMOAT-Dragees mit ... SAMOAT-Kurkeln, die den ...ntstoffwechsel anregt und gün... ...auf die Verdauung einwirkt, zu ...

...es oder splissiges Haar sowie ...chige Nägel können die Folgen ...es ernährungsbedingten Man... ...s an bestimmten Eiweißbaustei... ..., den Aminosäuren, sein, aus ...en der Körper das Keratin, die ...ut- und Nagelsubstanz bildet. ...MOAT-Keratinaufbau enthält ...ifisch zusammengesetzte Pro... ...e mit diesen wichtigen Aufbau... ...fen und soll zur Erlangung kräf... ...r Haare und Nägel als Ergänzung ... SAMOAT-Dragees genommen ...den.

SAMOAT

...önheitspflege von innen

Nur in Apotheken erhältlich

...stern

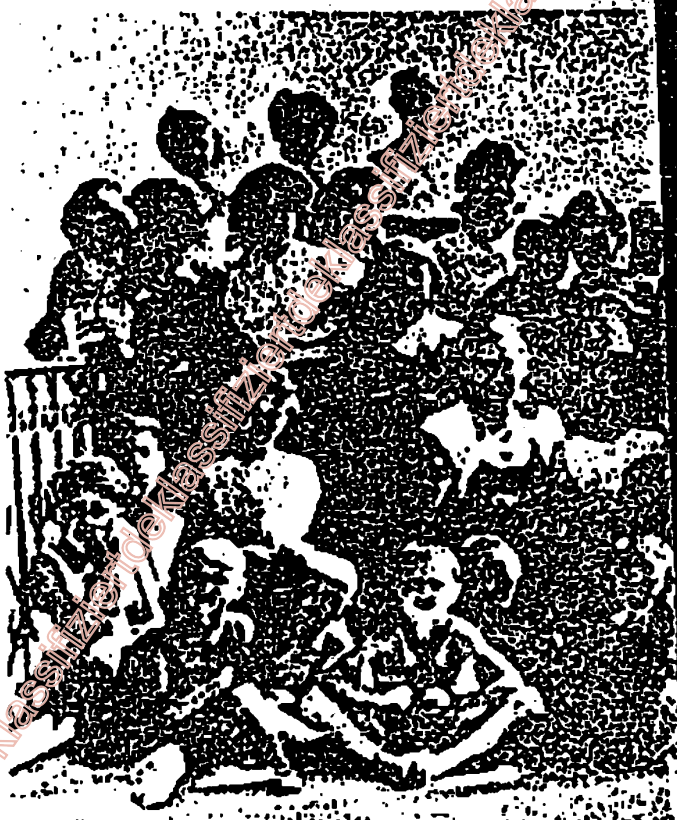
DIESE WOCHE

Amerikaner Barbies Auslieferung verweigert; sie benutzten ihn nach dem Krieg viet Jahre lang in Deutschland als eigenen Agenten. Er war für die USA nicht zuletzt deshalb interessant, weil er ihnen Auskünfte über die aus der Resistance hervorgegangenen französischen Politiker geben konnte. Um diese unrühmliche Affäre zu vertuschen, verhalfen US-Geheimdienstoffiziere dem Ex-Gestapo-Mann 1951 zur Flucht nach Südamerika.

In Bolivien, wo Barbie 1971 vom Pariser Anwalt Serge Klarsfeld und dessen deutscher Frau Beate aufgespürt worden war, konnte sich der Immer-noch-Nazi jahrelang auf den Schutz einheimischer Diktatoren verlassen. Erst der im Oktober 1982 gewählte Präsident Hernán Siles Zuazo zeigte sich gegenüber Mitterrands Emissären kooperationswillig – wie Vergès behauptet, gegen französische Hilfszusagen über 100 Millionen Franc: Wegen einer 13 Jahre zurückliegenden Geschäftsschuld wurde Barbie, der sich in Bolivien Altmann nannte, in La Paz festgenommen und Anfang Februar 1983 zu seiner Überraschung mit einer bolivianischen Militärmaschine nach Cayenne in Französisch-Guayana verfrachtet.

Das eher hemdsärmelige Abschiebeverfahren war Vergès ein erstes Ziel für seine »Gegenoffensive«. Angreifen statt verteidigen, lautet seine in zahlreichen Polit-Prozessen verfolgte Strategie. Tatsächlich war Boliviens Oberster Gerichtshof, der für die Aberkennung der bolivianischen Staatsangehörigkeit Barbies ebenso wie für seine Auslieferung zuständig gewesen wäre, gar nicht erst konsultiert worden. Und als Vergès die Freilassung seines Mandanten forderte, weil er »entführt« worden sei, mußte die französische Justiz zu einem juristischen Kunstgriff Zuflucht nehmen: Der internationalen Bekämpfung von »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« seien Begriffe wie Grenzen und Auslieferungsregeln fremd.

Barbie werden heute vom Generalstaatsanwalt in Lyon »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« vorgeworfen: Folterung, Deportation, Ermordung von insgesamt annähernd 1000 Zivilpersonen, viele



dokumentenarchiv.de klassifizierte Akten

Keiner kam aus Auschwitz zurück

Im Sommer 1943 stellten sich die jüdischen Kinder eines Heims im Dorf Izieu mit Betreuern dem Fotografen. Im folgenden April ließ Barbie sie ins KZ deportieren

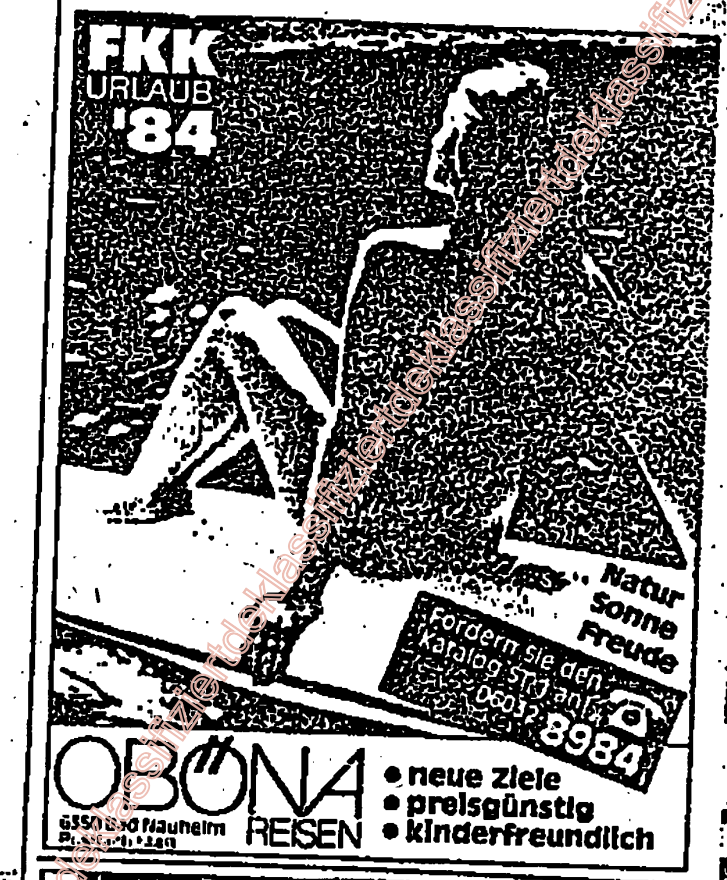
von ihnen Juden. Kaum irgendwo sonst im besetzten Frankreich haben SS-Schergen so grausam gewütet wie in Barbies Dienstbereich. Kaltblütig wurden zum Beispiel in Saint-Genis-Laval bei Lyon beim Abzug der Deutschen verbleibende Häftlinge liquidiert: In einem leerstehenden Haus erschossen Barbies Gestapo-Leute, zusammen mit französischen Helfern, 120 Häftlinge, zündeten sie – auch die noch lebenden – an und sprengten alles in die Luft.

Aus dem Dorf Izieu ließ Barbie sämtliche Bewohner eines jüdischen Kinderheims deportieren: 41 Kinder zwischen drei und 13 Jahren sowie zehn Erwachsene wurden am frühen Morgen des Grundsteuertags 1944 abgeholt. Später tauchten ihre Namen auf den Listen von Auschwitz-Transporten auf. Keines der Kinder kam je zurück.

Doch Vergès kontert: »Man versucht jetzt eine Anklageschrift zu fabrizieren mit Taten, die man Barbie 1952 und 1954 nicht im entferntesten vorgeworfen hat.« Damals hatten französische Militärgerichte den Gestapo-Chef in Abwesenheit für andere Verbrechen zweimal zum Tode verurteilt.

Seinen spektakulärsten Gegenstoß sagt Vergès aber auf einem Feld vor, auf dem sein Gegner gar nicht angetreten ist: Er will im Prozeß den gewaltsamen Tod des Résistance-Chefs Jean Moulin zur Sprache bringen, den zwar die meisten Franzosen zuallererst mit dem Namen Barbie verbinden, den ihm aber der Staatsanwalt jetzt gar nicht vorwirft. Denn Gewaltakte gegen Widerstandskämpfer, so erklärt das Pariser Justizministerium, seien Kriegsverbrechen – und somit verjährt.

»Man will vermeiden, von Jean Moulin zu sprechen«, be-



hauptet Jacques Vergès, »weil die Umstände seiner Verhaftung und seines Todes nicht öffentlich diskutiert werden sollen. Denn Jean Moulin ist von anderen Widerstandskämpfern an die Deutschen verraten worden.«

Dieser Verdacht ist längst öffentlich ausgesprochen worden: gegen René Hardy, einen der Teilnehmer eines Geheimtreffens am 21. Juni 1943 bei Lyon, bei dem Moulin und andere hohe Résistance-Führer von Barbie verhaftet wurden. Zweimal allerdings hatten Gerichte nach dem Krieg Hardy von diesem Vorwurf freigesprochen.

Vergès jedoch beschuldigt jetzt nicht nur erneut Hardy, sondern gleich mehrere andere »Widerstandsführer«. Nicht durch Folter gezwungen, sondern bewußt, aus politischen Gründen, hätten sie Moulin, den Vertreter de Gaulles im besetzten Frankreich, preisgegeben: um die von diesem angestrebte Einigung aller Résistancegruppen einschließlich der Kommunisten zu sabotieren. Und mehr noch: Moulin sei danach nicht, wie bisher angenommen, unter Barbies Foltern gestorben, sondern durch Selbstmord. Aus Verzweiflung habe er sich den Schädel an der Zellenwand eingerannt.

Bisher hat Vergès nicht die Spur eines Beweises für seine Behauptungen geliefert. Aber seine Anschuldigungen, so die Pariser Zeitung »Le Figaro«, haben einen enormen Schock ausgelöst.

Nachhaltiger noch konnte eine weitere Attacke des Anwalts Frankreichs Selbstverständnis treffen. Wenn die Justiz das 1964 erlassene Gesetz über die Unverjährbarkeit von Verbrechen gegen die Menschlichkeit rückwirkend auf Barbies Taten vor vier Jahrzehnten anwende, dann könne sie nicht die danach begangenen französischen Kolonialverbrechen – wie bisher straffrei lassen – wie der Niedermetzelung Zehntausender Aufständischer auf Madagaskar in den späten vierziger Jahren bis zu Folterm und Morden während des algerischen Unabhängigkeitskrieges.

»Mit welchem Recht«, fragt Vergès, »glauben die ungestraften Urheber des vor 20 Jahren in Algerien begangenen Völkermordes über einen SS-Hauptmann richten zu können? Demokratie und Faschismus, so will der Anwalt suggerieren, das sei letzten Endes dasselbe. Denn nicht um die Entlastung seines Klienten Barbie geht es ihm in erster Linie. »Indem Vergès«, sagt Charles Korman, Anwalt der Pariser »Liga gegen Rassismus und Antisemitismus«, »anhand des Barbie-Prozesses die Institutionen und Methoden unseres Staates angreift, will er erneut demonstrieren, wie berechtigt die Handlungen von Terroristen sind.«

Dies scheint, seit Vergès in seinem ersten aufsehenerregenden Prozeß 1957 die junge algerische Bombenlegerin Djamila Bouhired verteidigte, das durchgehende Hauptmotiv seiner Anwaltstätigkeit gewesen zu sein. Stets haben ihn nur solche Fälle interessiert, die ihm Gelegenheit boten, Frankreichs Gesellschaftssystem anzugreifen.

Schon seine Herkunft scheint den Haß des heute 58jährigen auf den französischen Staat geprägt zu haben. Als Sohn eines Franzosen und einer Vietnamesin in Thailand geboren und auf der französischen Insel Réunion im Indischen Ozean aufgewachsen, fühlt er sich selbst als Kolonisierter. Vergès' Vater war kommunistischer Abgeordneter von Réunion im Pariser Parlament, sein Zwillingsbruder ist heute KP-Chef auf der Insel.

Vergès selbst begann seine KP-Laufbahn im Verbindungskomitee der Kolonialstudenten in Paris, wo er sich mit dem späteren Kambodscha-Diktator Pol Pot befreundete. Von 1951 bis 1954 war er Sekretär der kommunistischen Internationalen Studentenunion in Prag. Frankreichs KP nahm Abstand von dem jungen Anwalt, als dieser sich, wieder in Paris, engagiert für die FLN-Untergrundkämpfer in Algerien einsetzte. Nach der Unabhängigkeit Algeriens siedelte Vergès in den jungen Staat über, wurde Algerier und Moslem, heiratete seine frühere Mandantin Djamila Bouhired und nannte sich Mansur.

Von Algier aus hielt er Kontakt zu afrikanischen Revolutionsbewegungen, bevor er Mitte der sechziger Jahre nach Paris zurückkehrte. Dort gab er die Zeitschrift »Révolution« heraus, in der er den bewaffneten Kampf gegen das westeuropäische Gesellschaftssystem forderte. Bis heute ist rätselhaft, wo der Anwalt geblieben war, als er 1970 eines schönen Tages spurlos verschwand – für acht Jahre. Von Moskau bis Havanna, von Libyen bis zum Libanon, von Aden bis Kambodscha werden alle Fixpunkte der Weltrevolution als mögliche Aufenthaltsorte genannt.

»Ich bin kampferprobt – merken Sie sich den Ausdruck, er stimmt genau – und optimistisch zurückgekehrt.« Mehr will Vergès dazu nicht sagen. So, als sei nichts gewesen, nahm er 1979 seine Anwaltstätigkeit wieder auf und diente sich einem bedrängten Kollegen, dem Baader-Meinhof-Anwalt Klaus Croissant, als Rechtsbeistand an. Croissant distanzierte sich später von Vergès, denn der Franzose äußerte allzu offen seine Bewunderung für den Terroristen Carlos: »ein Ehrenmann«, »ein Mann von Mut und Kühnheit«, »ein wahrer Politiker«.

Kaum anzunehmen ist jedenfalls, daß der Nazi Barbie von sich aus auf den linksextremen Anwalt Vergès verfiel oder ihn gar schon in Bolivien gekannt hatte. Vergès stieß erst im Mai 1983 zu den beiden seit Februar amtierenden Pflichtverteidigern des SS-Mannes. Die stiegen dafür, nachdem Vergès den

»Jeder hat seine Hobbys«
Der Schweizer Bankier François Genoud, der alten Nazi-Größen bewundert, ist seit langem mit Vergès befreundet. Er soll den Kontakt zwischen dem Anwalt und der Barbie-Familie vermittelt haben

»Wir zahlen keinen Pfennig für Vergès«
Barbies 42jährige Tochter Ute Meissner, die im österreichischen Kufstein als Bibliothekarin arbeitet, darf ihren Vater als einzige besuchen. Sie soll ihm Vergès empfohlen haben

Fall ganz an sich gezogen hatte, im Juni aus.

Französische Zeitungen deuten an, daß den Kontakt ein Mann vermittelt hat, der mit Nazis ebenso vertraut ist wie mit Untergrundkämpfern: der 68jährige Schweizer François Genoud. Der in Lausanne ansässige Bankier macht keinen Hehl aus seiner Bewunderung für »Männer, die so durchgreifend und groß auf den Gang der Weltgeschichte eingewirkt haben« wie Hitler, Bormann und Goebbels. Für die Werke des Reichspropagandaministers hat er sich die alleinigen Veröffentlichungsrechte gesichert. Genoud: »Mir liegt daran, daß Goebbels ungestört zu Wort kommt.«

Gleichzeitig bekennt der eidgenössische Nazi-Freund und »Anti-Zionist« »Sympathie für die Befreiung der Araber«. Seit dem algerischen Unabhängigkeitskrieg ist der Schweizer mit Jacques Vergès befreundet. Genoud hatte damals den Kriegsschatz der algerischen FLN verwaltet. Seither kreuzten sich ihre Wege immer wieder: Genoud betreut drei Palästinenser, die 1969 wegen eines Attentats auf eine israelische Verkehrsmaschine in der Schweiz vor Gericht standen. Ihr Verteidiger war Jacques Vergès. In den siebziger Jahren setzte sich Genoud für die Freilassung des in Israel inhaftierten Schweizer Carlos-Komplizen Bruno Bréguet ein. Im vergangenen Jahr verteidigte Vergès denselben Terroristen in Paris, als Bréguet dort mit einem Auto voller Sprengstoff geschnappt worden war.

Die französische Zeitschrift »Magazine Hebdo« glaubt nun, »gute Gründe für die Annahme zu haben, daß François Genoud es war, der die Tochter Barbies, Ute Messner, seinen einzigen Kontakt zur Außenwelt, dazu bewogen hat, ihrem Vater den Namen von Jacques Vergès einzuflüstern«. Und die Lyoner Zeitung »Le Journal« wußte von »Vorstößen« Genouds bei Barbies Pflichtverteidigern zugunsten von Vergès. Der Schweizer, vom STERN befragt, wollte dies »weder bestätigen noch dementieren«. Gegenüber: »Ich denke nicht daran, über meine Angelegenheiten zu sprechen. Jeder hat seine Hobbys.« Zur Auslieferung Barbies an Frankreich meint er jedoch, wie Vergès: »Es ist skandalös, einen Mann so zu kidnappen.«

Ute Messner behauptet, von Vergès habe sie aus der Zeitung erfahren. Allerdings gibt die bei der österreichischen Stadt Kufstein angestellte Bibliothekarin zu, daß sie und ihr Vater für den Anwalt Vergès keinen Pfennig bezahlen – weder Honorar noch Spesen für Reisen nach Lyon oder Bolivien. Nur unter dieser Bedingung hätten sie Vergès »akzeptiert«. Der Advokat war damit einverstanden.

LUTZ KINKEL MIT KLAUS DOCHOW, CORNELIA LAQUA

20 Cigaretten für ca. 2,– DM. Javaanse Jongens.
Javaanse Jongens 50-g-Packung: mild 4,30 DM, halfzwaar 4,50 DM, sterke slag 4,30 DM.
JAVAANSE JONGENS
MILD

dokumentationsarchiv des österreichischen widerstandes

DMV

II A 5

Köln, den 24. Jan. 1984

QUELLE: Presseartikel "Der Spiegel", Nr. 3 v. 16. Jan. 1984

VERFÜGUNG

Betr.: Klaus BARBIE alias „Klaus ALTMANN"

2 U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3 II A ...
4 PZD
5 OZD
6 OIM
7 OIA/T
8 UR an: wegen
9 UR an: wegen
10 Kvl.:
11 z.d.A.

1.) R Wied. RDS 7/2.84

11663 2. 177

1278

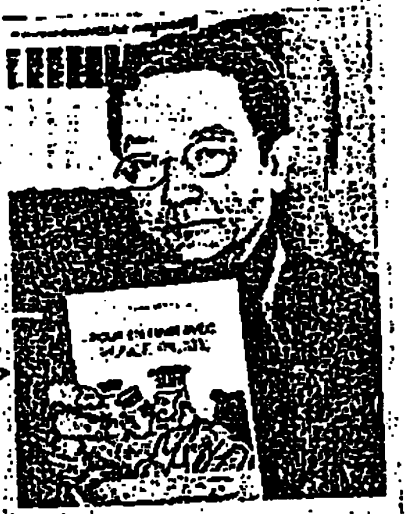
-2-

FRANKREICH

Wenn er stirbt

Sind Franzosen daran interessiert, daß Klaus Barbie, der „Schlächter von Lyon", seinen Prozeß nicht erlebt?

Als der derzeit prominenteste Insasse des Gefängnisses Saint-Joseph in Lyon vor bald einem Jahr in seine Zelle einzog, hinkte er auf einem Bein. „Polyneuritis" (Nervenentzündung) diagnostizierte der Gefängnisarzt und verordnete dem Patienten Injektionen wie auch Tabletten.



Barbie-Anwalt Vergès
„Angeklagter als Ankläger"

Der Gesundheitszustand des im Februar 1983 von Bolivien an Frankreich ausgelieferten Kriegsverbrechers Klaus Barbie hat sich indessen nicht gebessert. Dabei hat Barbie, 70, seit Februar 1500 Tabletten geschluckt und 100 Injektionen bekommen. Das behauptet wenigstens sein Anwalt, Jacques Vergès.

Vergès meint auch zu wissen, warum die Medizin nicht anspricht: Der Patient werde wegen einer Krankheit behandelt, die er nicht habe. Vergès zieht daraus den gewagten Schluß: „Ganz so, als ob jemand seinen (Barbies) Tod herbeiwünschte" und macht die noch gewagtere Vorhersage: „Wenn er stirbt, ist es Mord."

Am 15. Juni 1983 übernahm Vergès die Verteidigung Barbies. Schon damals soll er für seinen Mandanten einen „Arzt nach dessen Wahl" gefordert haben. Das Gesuch blieb ohne Folgen.

Am 27. Dezember schickte der Anwalt ein Telegramm an Justizminister Robert Badinter, in dem er auf den sich verschlechternden Gesundheitszustand seines Klienten hinwies. Am 5. Januar suchten zwei externe Ärzte zusammen

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Kriegsverbrecher Barbie 1971
Nervenentzündung oder Hirnschlag?

mit dem Anstaltsarzt Barbie auf. Ihre Diagnose: Der Häftling leidet nicht an einer Nervenentzündung, sondern an den Folgen eines leichten Hirnschlages.

Daß Vergès hinter Fehldiagnose und falscher Behandlung gleich ein Mordkomplott sieht, paßt genau in die von Anfang an praktizierte Taktik der Verteidigung, die er vor ein paar Monaten in einem vielbeachteten Buch so beschrieb: „Der Angeklagte hat ein Interesse daran, die Rollen umzukehren, wenn die Umstände es erlauben. Er macht sich zum Ankläger und bestimmt damit, welche Fragen gestellt werden."

Die wichtigste Frage, die Vergès im Fall Barbie stellen möchte, bezieht sich auf einen brisanten Fall. Während viele Franzosen davon ausgehen, Barbie habe den französischen Widerstandsführer Jean Moulin auf dem Gewissen, behauptet Vergès, Moulin sei von seinen eigenen Gefolgsleuten an die Nazis verraten worden und habe aus Verzweiflung darüber Selbstmord begangen – eine Behauptung, die den Resistance-Mythos der Franzosen erschüttern könnte.

Als führender Gestapo-Mann von Lyon zwischen 1942 und 1944 konnte sich Barbie bei der Jagd nach Widerständlern zweifellos auf Kollaborateure stützen. Mithin, so die Spekulation von Vergès, gebe es genug Franzosen, die den öffentlich so sehr geforderten Prozeß in Wahrheit verhindern wollten, weil sie durch Enthüllungen des Angeklagten belastet werden könnten.

Aus diesem Grund dürfte laut Vergès auch die Pariser Regierung nicht sonderlich daran interessiert sein, daß Barbie eine Gelegenheit zum Auspacken erhält. Deshalb geht der Anwalt schließlich so weit zu behaupten: „Barbie umzubringen, durch Mitglieder französischer Geheimdienste, ist der einzige Ausweg für die Regierung."

Ganz anderer Meinung ist Serge Klarsfeld, der mit seiner Frau Beate jahrelang hinter Barbie her war und jetzt im Verfahren gegen den „Schlächter von Lyon" als Anwalt mehrere Nebenkläger vertritt.

Klarsfeld: „In diesem Prozeß wird es zu keiner einzigen historischen Enthüllung kommen. Barbie kann keine Namen preisgeben, weil er nach meiner Überzeugung keine kennt."

Barbie war nach Klarsfelds Ansicht trotz seiner Stellung an der Spitze der Abteilung IV (Gestapo) beim Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD von Lyon nicht bedeutend genug, als daß er Vorgänge kennen könnte, die bisher unbekannt geblieben sind.

Und der Tod von Jean Moulin? „Das ist die einzige Episode", so Serge Klarsfeld, „über die Barbie reden könnte. Denn man weiß längst alles darüber."

Nach dem Urteil aller französischen Zeithistoriker, so Klarsfeld, stehe nämlich fest, daß Moulin den Deutschen von einem Vertrauten namens René Hardy aus Furcht vor Folterung ausgeliefert wurde. Allerdings: Die französische Justiz hat diesen René Hardy 1947 und 1950 in zwei Prozessen vom Vorwurf des Verrats freigesprochen, was Klarsfeld etwas vage auf „Zeitumstände" zurückführt.

Im übrigen vertraut Nazijäger Klarsfeld auf die Kunst der Ärzte Barbies. Sein Hauptargument: „Als Barbie im letzten Frühjahr einen Leistenbruch hatte, wurde er sachgerecht operiert."

Der Direktor des Gefängnisses Saint-Joseph versicherte unterdessen, Barbie werde von Spezialisten behandelt, sein Befinden sei zufriedenstellend. Vergès dagegen befürchtet „ohne Einschränkung" weiterhin das Schlimmste: ein gewaltsames Ende seines Mandanten.

11663 2. 178

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

DMV

Bayer. Landesamt für Verfassungsschutz

Postfach 240, 8000 München 33
8000 München, den 22. Nov. 1983

Akt.-Z.:

VS-Vertraulich

Achtung! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Ämter für Verfassungsschutz verwendet werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden – auch Ministerien – muß Deckblatt abgenommen werden.

I. II Nr.

Eingegangen
25. NOV. 1983
Az.

Deckblatt

Auslertigungen
1. Ausfertigung BfV Köln
2.
3.
4.
5.
6.

Quellenschutz

1. Betrifft: Druckschriften- und Zeitungsverlag München;
finanzielle Einzelheiten

2. In: Bundesgebiet
(Gebietsbereich nach Inhalt der Meldung)

3. V.-Mann-Nr.: V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: Ende Oktober 1983

5. Feststellungsort: München

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht: Kontakt zum DSZ-Verlag

7. Bemerkungen des V.-Mannes: ./.

8. Bemerkungen des V.-Mann-Führers: ./.

9. Sonstiges: ./.

10. Bewertung:

Anlagen: - 1 - Quellenbericht v. 3.11.83 (2 Bl. geheftet - Ablichtung)

Ablichtung
BARBIE, Klaus
aus der Akte SO

1. Registrieren
2. Z.d.A. 12.84 Tg.

I.A.

11663 2. 179

Bln 023469

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

22. Nov. 1983

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Vorlage schlecht lesbar

Quelle: [redacted]

"Druckschriften- und Zeitungsverlag GmbH, München" (DSZ-Verlag):
Finanzielle Einzelheiten

Quelle konnte Ende Oktober 1983 durch Einsichtnahme in Geschäftsunterlagen des DSZ-Verlages folgende finanzielle Einzelheiten in Erfahrung bringen:

1. Am 3.10.1983 wurden vom DSZ-Sonderkonto "S" DM 5.000,-- an

[redacted]
Ute MESSNER
Kaiserberg 32
A-6330 Kufstein

per Scheck überwiesen.

2. Am 26.10.1983 wurden vom DSZ-Sonderkonto "S" DM 1.200,-- an

[redacted]
Dr. Fritz HIPPLER
Am Rand 7
8240 Berchtesgaden

per Scheck überwiesen. Dr. HIPPLER erhielt den Betrag vermutlich als Honorar für Zeitungsartikel.

3. Am 26.10.1983 gingen auf das DSZ-Sonderkonto "S" DM 220,-- als Spenden ein. Somit wurden seit dem 3.1.1983 von ca. 870 Kunden rund DM 42.100,-- als Spenden überwiesen.

11663 2. 180

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Vorlage schlecht lesbar

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Anmerkung SB:

Bei Ute MESSNER handelt es sich um die Tochter von Klaus BARBIE.

Auf Ber.-Nr. 152 der B-Quelle 4451 vom 7.10.1983 betreffend "Deutsche National-Zeitung" (DNZ) Schriftwechsel bezüglich des in Frankreich inhaftierten Klaus BARBIE, VS-Vertraulich Quellenschutz wird hingewiesen.

[redacted]

[redacted]

11663 2. 181

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifizie

DMV

II A 5

Köln, den 21. März 1984

QUELLE: Presseartikel "Süddeutsche Zeitung" (SZ)
v. 13. März 1984

VERFÜGUNG

[redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus, alias "ALTMANN, Klaus"

1) U. an II A ... wegen Zuständigkeit.
2) II A ...
3) PZD
4) OZD
5) O1M
6) O1A/T
7) UR an: wegen
8) UR an: wegen
9) Wvl.: [redacted]
10) z.d.A [redacted] 21.03.84

2. 182

1)

Keine Anklage gegen Barbie in den Niederlanden

Amsterdam (ddp)

Die niederländische Regierung wird keine Anklage gegen Klaus Barbie erheben und nicht seine Auslieferung von Frankreich beantragen. Barbie, der in einem Lyoner Gefängnis einsitzt, soll als Mitglied der Gestapo während des Krieges in Frankreich und den Niederlanden an der Ermordung Hunderter von Menschen beteiligt gewesen sein. Das Ergebnis einer offiziellen Untersuchung, die der niederländische Justizminister Korthals Altes in Auftrag gegeben hatte, rechtfertigt keine Anklage wegen Verbrechen gegen die Menschheit, hieß es. Alle anderen möglichen Anklagepunkte seien inzwischen verjährt. Barbie sei während seiner Dienstzeit vom Mai 1940 bis April 1942 in Amsterdam an der Verfolgung von Freimaurern und Juden beteiligt gewesen. Während dieser Zeit habe er Gefangene mißhandelt und eine aktive Rolle bei der Durchführung von Maßnahmen gespielt, die zur Deportation von niederländischen Juden in Todeslager geführt hätten. Keine Angaben werden in dem Bericht darüber gemacht, woher Barbie die Informationen bekommen hat, um die Freimaurerlogen zu zerschlagen. Ein Mitverfasser, David Barnouw, sieht es jedoch als erwiesen an, daß Barbie Freunde unter bekannten niederländischen Persönlichkeiten gehabt habe.

Der schon Ende 1983 fertiggestellte Bericht wurde niederländischen Parlamentariern erst vor wenigen Tagen zur Einsicht vorgelegt. In der Zwischenzeit sollen die Namen früherer Kollaborateure ausgelöscht worden sein. In dem Bericht heißt es, es sei nicht sicher, ob Barbie direkt für den Tod von Verhafteten verantwortlich gewesen sei. Als sicher gilt aber, daß 82 Personen in deutschen Konzentrationslagern gestorben sind, nachdem Barbie sie zwischen 1940 und 1941 verhaften oder deportieren ließ. Unumstritten ist auch Barbies Beteiligung an der Verhaftung von 300 jugendlichen Juden, die in das Konzentrationslager Mauthausen gebracht wurden.

SZ 13.3.

1207

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifizie klassifiziertdeklassifiziertdek

DMY

Köln, den 4.4.84

QUELLE: TAZ v. 19.3.84

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

   Betr.: Klaus BARBIE

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. Re/4.84

11663 2. 183

M237 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

200

Klaus Barbie, der reuelose „Schlächter von Lyon", ist das lebende Symbol der Verbindung zwischen nazistischem Holocaust und lateinamerikanischen Militärdiktaturen. Seine Abschiebung von Bolivien nach Frankreich, wo ihn — [illegible]lich sein Prozeß erwartet, erlangt vielfache Bedeutung. Hätten doch Enthüllungen nicht auf, die das weite Netz komplizenhafter Hilfen betreffen, das es zahllosen Nazis ermöglichte, in gewisse Länder der Dritten Welt zu fliehen und auf diese Weise der Strafjustiz zu entgehen. Sicher ist eine weit größere Zahl in Europa geblieben, genauer gesagt in Deutschland. Aber ein neuer Bericht des Instituts für jüdische Angelegenheiten (IJA) in London weist nach, daß neun von elf Nazi-Hauptkriegsverbrechern glücklich und zufrieden in Lateinamerika oder in arabischen Ländern leben. Selbstverständlich ist es schwierig, von dort ihre Auslieferung zu erreichen. Der IJA-Bericht deckt auch auf, daß die Zahl der durch Argentinien und Brasilien - alte Zufluchtsstätten der Nazis - bewilligten Auslieferungen sogar ohne Schwierigkeiten mit dem Ergebnis der Bemühungen verglichen werden kann, die Auslieferung von Nazi-Verbrechern aus den USA zu erlangen. Außerdem stellt der IJA-Bericht fest, daß von sechs anderen schwerbelasteten Kriegsverbrechern, die vor Auslieferung und Überstellung an die Justiz starben, fünf in Südamerika und einer in Ägypten lebten".

Klaus Barbie alias Klaus Altmann *Foto: ap*

Wenn so viele Nazi-Verbrecher nach dem Krieg sich aus Europa absetzen konnten, so deshalb, weil die westlichen Länder zu viel Widerwillen an den Tag legten, um sie energisch zu verfolgen und dies trotz der von den Alliierten übernommenen Verpflichtungen. Andererseits sollte die Bundesrepublik Deutschland später auch geringe Lust auf eine Säuberung zeigen.

[illegible]nem benutzten Engländer und [illegible]rikaner während des „Kalten [illegible]ges" Kriegsverbrecher und andere Nazis für diverse Aufträge, besonders auf dem Gebiet der Spionage; in diesem Falle half das den Schuldigen nicht nur, sich ihren Prozessen zu entziehen, sondern machte auch den Weg für die Zusammenarbeit frei, die sich später zwischen der CIA und Barbie & Konsorten um ihren Zufluchtsstätten in der Dritten Welt aus entwickeln sollte.

Im Dienst der neuen Machthaber

Wie zuvor die Soldaten anderer geschlagener Armeen, hingen die Nazis ihre Fahne nach dem Wind und stellten ihre Dienste den neuen Machthabern zur Verfügung. Ihre Flucht aus Europa wurde mit [illegible]pro-nazistischer Sympathisanten im [illegible] der Hierarchie des Vatikans [illegible]tigt, deren Tätigkeiten den Amerikanern keineswegs unbekannt waren. Weit weg von den Gebieten, wo die Nazis die Grausamkeiten verübt hatten, waren für die Länder der Dritten Welt diese Flüchtlinge aufnahmen, unterschiedliche politische und praktische Gründe ausschlaggebend. Einen wichtigen Schritt zum Erfolg stellten oft die antikommunistischen und antiamerikanischen Überzeugungsschreiben" der Flüchtlinge dar, die über wertvolle technische und [illegible]ntliche Fähigkeiten verfügten. Gewicht hatte auch auf der [illegible]nen Seite Verbindungen [illegible]schen und wirtschaftlichen den[illegible]nen, ohne von der Wirtschaft zu reden, in der die alten deutschen [illegible]nderer von jeher standen.

Schon in der ersten Nachkriegsphase wurde [illegible]sch offenbar, daß weder Großbritannien noch die Vereinigten Staaten dafür Sorge getragen hatten, die notwendigen Vorbereitungen für eine organisierte [illegible]che nach Nazi-Verbrechern [illegible] der Überstellung an die Justiz effektiv durchzuführen. Stattdessen wurde das Projekt „Paperclip" sorgfältig vorbereitet und mit erheblichen Mitteln ausgestattet, um in aller Eile die Ausbeutung des Wissenschaftler-Reservoirs Nazi-Deutschlands in der Absicht zu sichern, der Sowjetunion nicht die Zeit zu lassen, dasselbe zu tun. Die „Jagd" auf Kriegsverbrecher mußte so ohne [illegible]n qualifiziertes Personal, ohne Plan und ohne Prioritäten auskommen.

Das wird in einem neu erschienenen Buch von Tom Bower bestätigt („Blind Eye to Murder: Britain, America and the Purging of Nazi Germany - A Pledge Betrayed", Granada Publishing London 1981).

Einige Monate vor der Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 hatte General Dwight D. Eisenhower angeordnet, 17 amerikanische Untersuchungskommissionen über Kriegsverbrechen einzurichten; aber weniger als die Hälfte waren gebildet worden, als der Krieg zu Ende ging und keine davon begleitete die Truppen, die die Konzentrationslager befreiten. Außerdem bestand nur ein kleiner Teil ihrer Mitglieder aus berufsmäßigen Ermittlern und noch weniger sprachen deutsch.

Obwohl sein Name sich auf der Liste der Kommission der Vereinten Nationen über Kriegsverbrechen befand, wurde der stellvertretende Kommandant des Vernichtungslagers Sobibor, Gustav Wagner, ohne Verhör aus einem Internierungslager der amerikanischen Armee entlassen und konnte mit Hilfe des Vatikans nach Syrien fliehen. Durch das internationale Militärtribunal von Nürnberg in Abwesenheit zum Tode verurteilt, starb Wagner 1980 in Sao Paulo, nachdem er den Auslieferungsanträgen von vier Ländern entgangen war. Ebenso wie Wagner konnte Adolf Eichmann, einer der Hauptverantwortlichen der Endlösung im Reichssicherheitshauptamt, inkognito aus einem amerikanischen Kriegsgefangenenlager entkommen.

Die Situation mehrerer Gruppen von Kriegsverbrechern begann sich mit den ersten Zeichen des „Kalten Krieges" zu verbessern, wobei die britische und amerikanische Besatzungszone ihnen als Zufluchtsort dienen sollte. Im Mai 1946 entschieden die britischen Behörden direkt, alle Deutschen freizulassen, die im Verdacht standen, an Massakern von Russen teilgenommen zu haben. Im übrigen entkamen die Kriegsverbrecher, die nicht Deutsche waren und in die Länder hätten zurückgeschickt werden müssen, wo sie ihre Verbrechen begangen hätten, der Überstellung an die Ostblockstaaten. Aufgrund ihrer Vergangenheit im Dienste des Kampfes gegen den Kommunismus nahmen sich Tausende von Jugendlichen und Ultranationalisten, die der SS angehört hatten, durch das britische Außenministerium geschützt, das von den Ländern, die in Großbritannien gefangene Kriegsverbrecher herauszuverlangen, bewiese forderte.

Nürnberg: „Eine russische Minderheit henkt Soldaten ... und verurteilt deutsche Geschäftsleute im Namen der USA"

Die anglo-amerikanische Absicht, zur Beschränkung von Auslieferungen an Länder, „wo es schwierig ist, Sicherheit darüber zu erlangen, daß die ausgelieferten Personen ihrem Prozeß nach einem vernünftigerweise gerechten Verfahren erhalten", hat schließlich dazu geführt, daß von der amerikanischen Zone aus keine Auslieferungen mehr erfolgten.

Im Oktober 1947 [illegible]ollt Großbritannien, alle unter dem Verdacht von Kriegsverbrechen internierten Personen freizulassen, mit Ausnahme derjenigen, für die ein Staat zuvor einen förmlichen Auslieferungsantrag gestellt und einen Haftbefehl erlangt hatte. Aber es ist oft vorgekommen, daß es den gesuchten Personen gelang, innerhalb der festgelegten Frist zu entfliehen, die den britischen Behörden für die Vollstreckung des Haftbefehls zur Verfügung stand. Alle Auslieferungen von der amerikanischen Zone aus hörten im November 1947 auf, ausgenommen waren die Fälle, in denen das um Auslieferung ersuchende Land berechtigte Gründe dafür hatten, sein Auslieferungsgesuch früher zu stellen. Unter den ersten, denen diese Maßnahme zugutekommen sollte, waren sieben Generale, die für die Zerstörung Warschaus im Jahre 1944 und für die Vernichtung Tausender Polen verantwortlich waren. Sie entgingen der SS-Generale Heinz Reinefarth und Ernst Rode der Auslieferung und strafrechtlicher Verfolgung. Sie hatten sich im Kampf gegen Partisanen und bei der Invasion Nazi-Deutschlands gegen die Sowjetunion ausgezeichnet.

Das Internationale Militärtribunal in Nürnberg, das seine Arbeit mit einer Liste von 5.000 Angeklagten aufnahm, fällte nur über 210 ein Urteil. Unter den Verurteilten der Nürnberger Prozesse befanden sich deutsche Industrielle, die vor dem Krieg Geschäftsbeziehungen zu großen amerikanischen Gesellschaften unterhalten hatten: der amerikanische Kongreß wurde damals Schauplatz heftiger Debatten gegen die Prozesse, wobei manchmal ein grober Antisemitismus durchbrach. 1947 erklärte zum Beispiel ein Mitglied des Kongresses, John Rankin, vor seinem Haus, daß „zweieinhalb Jahre nach Kriegsende eine zionistische Minderheit nicht nur deutsche Soldaten in Nürnberg henkt, sondern auch deutsche Geschäftsleute im Namen der USA verurteilt".

Offenbar zu dem Zweck, die Beziehungen zwischen Dow Chemical und IG-Farben zu verschleiern - die Großunternehmen, das mehr als 50.000 Gefangenen beim Bau einer Fabrik zur Herstellung synthetischen Gummis an Arbeitsmangel in Auschwitz sterben ließ -, bezeichnete ein weiteres Mitglied des amerikanischen Repräsentantenhauses das Gerücht einer jüdisch-kommunistischen Verschwörung. Andere Prozesse vor amerikanischen, britischen und französischen Militärgerichten führten zu 5006 Verurteilungen, darunter 668 Todesurteilen, 95% der SS-Angehörigen entgingen der Justiz der Westmächte, 200 wurden verurteilt. Von den Todesurteilen wurde ein Drittel nicht vollstreckt. Die Amerikaner begannen seit 1951, seit dem Beginn des „Kalten Krieges", zu begnadigen. 1958 waren alle gefangenen und durch Militärgerichte verurteilten Nazis freigelassen worden, fast alle ohne ihre Strafe bis zum Ende verbüßt zu haben.

Diese Präferenz-Qlle und das Scheitern der anglo-amerikanischen Entnazifizierungsprogramme, vor allem bei Politik und Justiz, konnten für die Presse, die nunmehr die Bundesrepublik Deutschland einleiten sollten, nur eine schlechte Voraussage zulassen. Kritisiert von der protestantischen Kirche, die darin ein Instrument der atheistischen Linken sah und von gewissen konservativen einflußreichen Politikern der Nachkriegszeit, die darin das Werk des Kommunismus witterten, wurde die Entlassung einflußreicher oder Machtpositionen einnehmender Persönlichkeiten, die das Naziregime unterstützt oder von ihm profitiert hatten, von der Mehrzahl der Deutschen als Rache der Sieger betrachtet. Die wenigen Deutschen, die mit den Alliierten zusammenarbeiteten, um zu verhindern, daß die Entnazifizierung sich in eine reine Pflichtübung des Weißwaschens verwandelte, wurden mit Verachtung gestraft. Und diese Verachtung ist mit der Verschärfung der Ost-West-Spannung nur gewachsen".

In einem solchen Klima ist es nicht erstaunlich, daß von insgesamt 87.765 Verfahren, die die westdeutschen Justizbehörden bis Ende 1982 eingeleitet hatten, 79.638 zu keiner Verurteilung führten. Die Mehrheit der rechtskräftigen Verurteilungen bestand in zeitlich begrenzten Freiheitsstrafen". Wie der Leiter der Zentralstelle zur Bekämpfung von NS-Verbrechen in Ludwigsburg, Dr. Adalbert Rückerl, erklärte, ist einer der Gründe für diese schlechten Ergebnisse darin zu sehen, daß „viele gesuchte Personen nach dem Krieg nach Südamerika oder in die arabischen Länder fliehen konnten, wo sie in der Lage waren, sich zu verstecken, falls die Behörden dieser Länder sich nicht überhaupt weigerten, sie in die Bundesrepublik auszuliefern".

Lidy bei Klatovy: Der sogenannte Fangschuß

Ignacio Klich

Nazis in der Dritten Welt

Ein unbeendeter Krieg

Obwohl das nicht die einzige und auch nicht die emotionalste Erklärung ist, findet dieses Argument gleichwohl auf einige große und viele kleine Fische anwendbar. Tatsächlich fanden sich unter denen, die in Argentinien Zuflucht gefunden haben sollen, zwei hohe NS-Würdenträger: Der Reichsleiter der NSDAP, der „Reichsleiter" Martin Bormann und der Gestapochef Heinrich Müller. Nach Tuvia Friedmann, dem Leiter des Dokumentationsinstituts für die Verfolgung von Nazi-Kriegsverbrechern in Haifa, leben nicht weniger als 10.000 Kriegsverbrecher friedlich in Südamerika.

Der frühere SS-Offizier Walter Rauff, der in Chile gefunden wurde. *Foto: ap*

1947 beschrieb der amerikanische Militärattaché in Rom den Vatikan als die „Hauptfluchthilfeorganisation"

Der Name des Bischofs Alois Hudal steht gewöhnlich für den Fluchtweg, der es Nazi-Kriegsverbrechern ermöglichte, über bayerische und andere Klöster zwischen Genua und Neapel auf Schiffe in Richtung Südamerika und Nahost zu gelangen.

In seiner Eigenschaft als Rektor des Collegio Teutonico von Santa Maria dell' Anima stellte Bischof Hudal den flüchtigen Nazis Obdach, Geld und falsche Papiere zur Verfügung, um ihre Flucht zu erleichtern. Die berüchtigte pronazistische Vergangenheit des Bischofs ist für niemanden ein Geheimnis. Als Autor einer den Nazismus verherrlichenden Schrift mit dem Titel „Die Grundlage des Nationalsozialismus", erschienen 1937 in Wien und Leipzig, wurde er einer der Vertrauensmänner des Vatikans, der die Verbindung zu Nazi-Deutschland halten sollte. Seine Loyalität diente als Übermittler, als Berlin seinen Wunsch aussprach, mit den westlichen Alliierten zu einem - auf die gemeinsamen antikommunistischen Überzeugungen gründenden - Arrangement zu kommen.

Wenn es heute vielleicht auch bequem sein mag, aus Bischof Hudal den Hauptverantwortlichen der Fluchtunternehmen zu machen, so muß doch unterstrichen werden, daß weder die „Klosterstraße" noch seine eigene Rolle während des Krieges möglich gewesen wären, ohne daß der Heilige Stuhl „grünes Licht" gegeben hätte. Tatsächlich spielen 21 Namen hoher Würdenträger in der Hierarchie des Vatikans eine Rolle bei den Fluchtoktionen, sowie Namen Bischof Carinis, de Courtejes, Heinemann, Luitor, Magierek und Petoplas, ebenso die Brüder Adam, Elsler, Flejan, Jatulevicius und Zabert, alle aufgeführt in einem „streng geheimen" Memorandum, das im Mai 1947 an den amerikanischen Außenminister George Marshall gerichtet wurde. Vorbereitet durch den amerikanischen Militärattaché in Rom, Vincent La Vata, bezeichnet das Memorandum den Vatikan als die „wichtigste Organisation, die in die illegale Bewegung verwickelt" ist und warnt mit präzisen Einzelheiten über Mitglieder der SS und der Nazi-Partei auf, ebenso wie über baltische und slawische Kriegsverbrecher, die über die „Klosterstraße" an einen sicheren Ort verbracht wurden.

Zwei Jahre nach dem Bericht von La Vata organisierte der Vatikan immer noch Fluchtunternehmen für Kriegsverbrecher. So verlangte im Juli 1949 das argentinische Parlament von der Regierung, die ihr vorliegenden Informationen über die angebliche Ankunft von Ante Pavelic in Buenos Aires zu veröffentlichen. Pavelic, Chef der nazistischen Regierung in Kroatien, hatte Europa an Bord eines italienischen Schiffes und als Mönch verkleidet verlassen.

Daß Barbie, auch er mit der Soutane bekleidet, im selben Jahr seine Flucht über die „Klosterstraße" angetreten und mit Hilfe der Amerikaner und des Vatikans ein Reisedokument des Roten Kreuzes erlangt hat, kann man vernünftigerweise daraus schließen, daß die Vereinigten Staaten es nicht nur bewußt vermieden haben, Maßnahmen zur Verhinderung dieser Flucht zu ergreifen, sondern auch und besonders deshalb, weil sie den Fluchtweg des Vatikans befürwortet haben.

Bestritten Washington diese Feststellungen? Überhaupt nicht. Der amerikanische Justizminister führt zur Zeit eine Untersuchung durch, um festzustellen, ob Barbie einer der Nazi-Verbrecher war, die sich in Südamerika im Rahmen eines geheimen amerikanischen Nachkriegsprogrammes niederlassen konnten, das unter dem Namen „Rattenlinie" (ratline) bekannt ist und alten Geheimdienstagenten eine neue Identität verschafft hat; die Untersuchung befaßt sich nicht damit, ob es ein solches Programm gegeben hat. Die Reagan-Administration hat ein vorgebenes Schweigen über die Informationen bewahrt, die in der Presse erschienen waren und amerikanische Dokumente erwähnte, die bewiesen, daß alte Nazis, die wegen Kriegs-

Fortsetzung auf Seite 11

200

Fortsetzung von Seite 10

verbrechen von Ländern des sowjetischen ... rsucht wurden, nach Südamerika ... ren der Operation „sicherer Hafen") auswandern durften.

... Bericht zitierte auch einen Verantwortlichen (dessen Name nicht genannt wurde) des Flüchtlingsbüros im Vatikan, der gegenüber dem amerikanischen Außenminister nun einräumte, daß der Heilige Stuhl „ganz besonders die Entfaltung kommunistischer Aktivitäten in Südamerika befürchte, und daß er deshalb den Anträgen von Personen mit faschistischer Vergangenheit", die illegal auswandern wollten, „gütig gegenübersteht".

Enttäuscht über die Haltung der Engländer nach dem ersten Weltkrieg, sind die arabischen Führer für die Versprechungen Hitlers empfänglich

Beeindruckt von den ersten Siegen Nazi-Deutschlands, gibt es kaum nationalistische Bewegungen in den damals unter britischem Protektorat oder unter anglo-amerikanischer wirtschaftlicher Herrschaft stehenden Ländern, die sich vor gefährlichen Illusionen über Nazi-Deutschland zu bewahren wußten.

Weil Londons die Zusagen, die es den Arabern als Gegenleistung für ihre Erhebung gegen das türkische Reich während des ersten Weltkrieges gemacht hatte, nicht einhielt, konnte Nazi-Deutschland auf ihre Unterstützung in dem Kampf um Vorherrschaft gegen Großbritannien rechnen. Berlin war deshalb bereit, ... Einschränkungen in der arabischen Unabhängigkeit ... veräußert abzugehen, soweit dadurch nicht seine eigenen Pläne oder die ... teressenlagen seiner Verbündeten beeinträchtigt wurden. Unter denen, die an das Versprechen Hitlers glaubten, daß ein deutscher Sieg auch „die Stunde der Erfüllung der arabischen Bestrebungen" sein würde, sind die Namen von Rachid Ali El Kilani im Irak und von Hadj Amin El Husseini, dem Mufti von Palästina, zu nennen. Noch wichtiger ist indessen die Sympathie, die Ägypten den Achsenmächten entgegenbrachte, denn sie macht das Verhalten dieses Landes gegenüber flüchtigen Nazis verständlich, sei das nun vor oder nach der Revolution von 1952.

Für die Briten war König Faruk, der Nazi-Deutschland Avancen gemacht hatte, der Hauptparteigänger der Achsenmächte in Ägypten. Im Februar 1942 erhielten die britischen Truppen deshalb den Befehl, den Königspalast zu umzingeln, um die Bildung einer ägyptischen Regierung durchzusetzen, die nicht von pronazistischen Polizeien abhängig war. Aber wenn Nazi-Deutschland sich auch in erster Linie für König Faruk und die führenden Kreise Ägyptens interessierte, so unterhielt es doch gleichzeitig Kontakte zu anderen Kräften. In seinem Buch „Revolte am Nil" („Revolt on the Nile", 1957 im Verlag Wingate, London, erschienen) behauptet Anwar El Sadat, daß unter diesen anderen Kräften eine Gruppe von Offizieren war, die später unter dem Namen „Bewegung freier Offiziere" bekannt werden sollte. Sadat ... nicht darauf, daß diese Gruppe in ... Kontakt mit der Kommandobehörde der Nazis in Lybien stand und in ... Einvernehmen mit Marschall Rommel arbeitete. Aus deutschen Dokumenten, die von Lukasz Hirszowicz zusammengestellt wurden, ergibt sich ein anderer Eindruck. Trotzdem gelten zwei Deserteure der ägyptischen Luftwaffe als Emissäre dieser Gruppe: Ahmed Saudi Hussein und Mohamed Radwan. Sie flüchteten, um im Juli 1942 das Hauptquartier Rommels zu erreichen und die Deutschen über ihre Geheimorganisation zu informieren.

Eine Folge des Sieges der Alliierten war die unbestreitbare Tatsache, daß die Versprechungen, die die Nazis den arabischen und anderen Nationalisten in der dritten Welt gemacht hatten, nicht auf die Probe gestellt zu werden brauchten. Der Ruf des Dritten Reiches mußte deshalb nicht leiden.

Mehrere Jahre nach der Kapitulation Deutschlands, will Sadat gesagt haben, daß „Hitler ein großer deutscher Patriot war, der über viele Vorzüge verfügte und von dem wir viel zu lernen haben, obwohl er von seinem Volk nicht voll geschätzt wurde". So blieb das Terrain für die Flucht von Nazis in den Nahen Osten nach dem Krieg günstig. Eine gewisse Anzahl von Flüchtlingen, die sich in Ägypten und in Syrien niedergelassen hatten, fühlten sich dennoch erst in Sicherheit, nachdem sie zum Islam übergetreten waren und arabische Namen angenommen hatten.

Amerika erduldet lange Zeit ... Konzentration die ... der Flüchtigen, die ... re Dienste Diktaturen anbieten

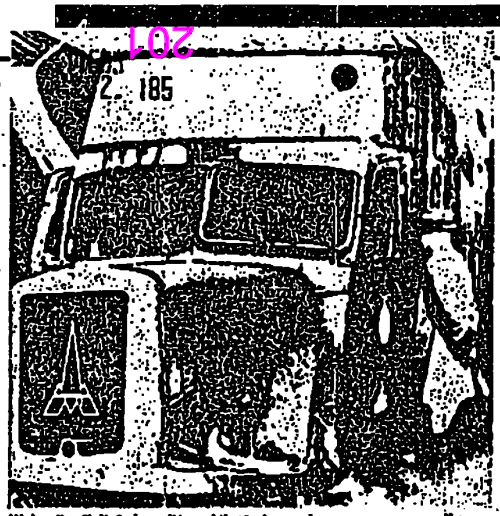
Anders in Lateinamerika, wo die besonders deutschen Kolonien vor allem im Süden hohe Anteile genossen. Die bekanntesten befanden sich in Brasilien und in Argentinien, aber es gab auch Deutsche, die in Bolivien, Chile und Paraguay Wurzeln geschlagen hatten und zu Einfluß gelangt waren. Das hatte den Flüchtlingen im allgemeinen erspart, neue südamerikanische Identitäten anzunehmen. Im übrigen wurden nach der Machtergreifung Hitlers zahlreiche nationalsozialistische Organisationen innerhalb der deutschen Kolonien gegründet. Die magnetische Anziehungskraft, die Berlin auf diese Kolonien ausübte, war so groß, daß bestimmte Mitglieder es vorzogen, direkt an den grandiosen Projekten Nazi-Deutschlands teilzunehmen. Das war der Fall für den Deutsch-Brasilianer Fery Brod, der zur SS-Wachmannschaft im KZ Auschwitz stieß, oder für Kurt Wandel und Maximilian Schmidt, die für das Nazi-Propaganda-Ministerium arbeiteten. Obwohl Brod den Nachkriegsprozessen nicht entgangen ist, wurden seine Mentoren ebenso wie andere aus Südamerika stammende Deutsche von den deutschen Siedlern in der Neuen Welt unterstützt.

Nördlich von Asuncion, in Paraguay, wurde die deutsche Kolonie „Nueva Germania", gegründet 1886 von dem antisemitischen Schwager Friedrich Nietzsches, zu einer Asylstätte für flüchtige Nazis. In Chile wurde in den 50er Jahren die Kolonie „Dignidad" (Würde) mit deutschem Kapital gegründet. Sie diente nicht nur Nazis als Unterschlupf, sondern beherbergte nach dem 1973 erfolgten Militärputsch gegen die Regierung der Unidad Popular Allendes ein Folterzentrum der DINA (Direktion für nationale Information) des Generals Manuel Contreras, des Schwagers des Generals Pinochet. Zwei frühere DINA-Agenten, Samuel Fuenzalida Devia und Juan René Muñoz, haben offenbart, daß die verschwundenen chilenischen Gefangenen ihren Weg über die Kolonie „Dignidad" nahmen. Obwohl diese in Bonn einen Verleumdungsprozeß angestrengt hat (dessen Urteil immer noch aussteht), und zwar gegen die deutsche Sektion von amnesty international, die ihre miese Rolle hervorgehoben hat, erwähnte nun auch die Kommission für auswärtige Angelegenheiten des amerikanischen Senats die Colonia Dignidad im Zusammenhang mit „Nazi-Folterexperimenten, die mit den chilenischen Sicherheitsdiensten zusammengearbeitet haben".

Außer den deutschen Kolonien kamen die beruflichen Verbindungen, die argentinische, bolivianische, chilenische, paraguayanische und peruanische Militärs mit ihren deutschen Kollegen unterhielten, den Nazis zu, während und nach dem Kriege, zugute. Seit Beginn dieses Jahrhunderts waren Offiziere dieser Länder durch deutsche Instrukteure ausgebildet worden. In den 20er Jahren war zum Beispiel Ernst Roehm, der 1934 ermordete Führer der SA, Berater in der bolivianischen Armee. Es ist also nicht erstaunlich, daß Nazi-Deutschland den General Wilhelm von Faupel, der ehemals Militärberater in Argentinien, Brasilien und Peru war, mit der Aufgabe betraut hat, das ibero-amerikanische Institut in Berlin zu gründen. Letzteres hatte die Aufgabe, den antikommunistischen Kreuzzug von Nazi-Deutschland zu verherrlichen und die nationalsozialistischen Ideen in jenen Teil der Welt zu verbreiten. Dank der antibritischen Gefühle der südamerikanischen Nationalisten und ihrer „anti-yankee"-Sensibilität hat das Institut, das von Faupel leitete, ein politisches Auditorium gefunden, das sich nicht nur auf die Armee beschränkte und bereit war, sich der Illusion hinzugeben, daß ein Sieg der Achsenmächte eine Regime von ihrem geschichtlichen Ausgeliefertsein an den anglo-amerikanischen Machtmißbrauch befreien würde, wobei ihr dennoch erspart blieb, sich unter das kommunistische Joch zu begeben.

In den Augen der Amerikaner konnte Peron nur ein Anhänger der Nazis sein, falls er nicht dem Kommunismus zuneigte

Man hat viel über die Ankunft zahlreicher flüchtiger Kriegsverbrecher in Argentinien geschrieben; aber die meisten derartigen Texte stammen von antiperonistischen Verfassern, die Interesse daran hatten zu sagen, Argentinien sei „der einzige Ort in der Welt, wo das Dritte Reich den Krieg gewonnen hatte".



Walter Rauffs Einrichtung: Die mobile Gaskammer

Foto: op

vgl. Titelgeschichte ... Seite 6

Peron hat mit Sicherheit seine Befürchtungen der Amerikaner bezüglich Perons zu zerstreuen ... der vereinfachenden Sicht-Weise ... so fügt er hinzu, konnte Peron nur ein Anhänger der Nazis sein, es sei denn, daß er dem Kommunismus zuneigte."

Durch den Transfer der Kriegsbeute Nazi-Deutschlands nach Südamerika und zahlreiche Flüchtige angelockte Geschäftsleute gewonnen. Im August 1944 versammelten sich in der Konferenz von Malson Rouge in Straßburg Mitglieder der Nazi-Partei und deutsche Industrielle. Es wurde beschlossen, in verschiedenen Ländern Handels- und Industrieunternehmen zu gründen, um die flüchtigen Nazis sicher unter zu bringen. Zwei Jahre später führte ein Bericht der amerikanischen Regierung aus, daß von 750 mit deutschem Kapital errichteten Gesellschaften sich 98 in Argentinien und etwas weniger in Chile befanden. Die Bedeutung der bis dahin vorgenommenen Investitionen ebenso wie die Verstaatlichung der britischen Vermögen durch Peron hatten zur Folge, daß Deutschland Großbritannien verdrängte, um eines der wichtigsten ausländischen Investoren in Argentinien zu werden, der nach den Vereinigten Staaten den zweiten Platz einnahm.

Nach der Durchführung des Projekts „Pacelli" und seines sowjetischen Gegenstücks, der Operation „Ostraum", wurden die meisten noch verfügbaren Kräfte des Dritten Reichs von verschiedenen Ländern der Dritten Welt angeheuert, in Argentinien, wandte sich Peron an die fähigsten Spezialisten Nazi-Deutschlands, um seine eingeleiteten Pläne in der militärischen Luftfahrt zu Ende zu führen. Unter der Leitung von Kurt Tank, früher Ingenieur bei Focke-Wulf, entwarfen qualifizierte Dutzend Wissenschaftler, Techniker und Ingenieure aus Nazi-Deutschland das argentinische Jagdflugzeug Pulqui im Luftfahrt-Institut von Cordoba. Nach dem Sturz Perons stellte der Tank und ein Dutzend seiner Mitarbeiter in Indien ein, wo sie zur Entwicklung des HF-24 beitrugen. Sie arbeiteten auch mit deutschen Experten in Ägypten zusammen.

Nachdem Sturz Perons flüchteten die Nazis in Argentinien leben, in die benachbarten Länder. Bald aber wurde offenbar, daß weder die Militärs, die Peron gestürzt hatten, noch die Zivilisten, die ihnen folgten, sich wegen der Anwesenheit flüchtiger Nazis beunruhigten. Tatsächlich begannen sich die meisten Nazistrukturen der Einführung Eichmanns in den 60er Jahren noch sicherer zu fühlen, nachdem die Verjährung in Kraft trat. Die argentinische Justiz verwarf zum Beispiel im Juli 1960 ein tschechisches Auslieferungsbegehren gegen Jan Durcansky, einen ehemaligen SS-Mann, dem der Tod von 30.000 tschechischen Partisanen zur Last gelegt wurde, weil die argentinische Regierung der Verjährung die Immunität gegen jede Verfolgung wegen Taten garantiert, die länger als 15 Jahre zurücklagen. Da die Politei sehr oft beschuldigten Nazis zur Flucht verhalf, konnten andere Auslieferungsgesuche nicht einmal überprüft werden. 1977 gab die Militärjunta seltsamerweise bekannt, daß sie Eduard Roschmann inhaftieren habe, den „Schlächter von Riga", und daß sie bereit sei, ihn auszuliefern. Doch bevor ein Auslieferungsantrag hätte gestellt werden können, flüchtete Roschmann aus dem Gefängnis und wurde in Paraguay aufgenommen, wo er unter dem Namen Feldera Wegener verstorben ist.

Der Reichsminister der Justiz

Führerinformation

1943 Nr. 135

Eine Volljüdin hat nach der Geburt ihres Kindes ihre Muttermilch an eine Kinderärztin verkauft und verschwiegen, daß sie Jüdin ist. Mit der Milch wurden deutschblütige Säuglinge einer Kinderklinik genährt. Die Beschuldigte wird wegen Betrugs angeklagt. Die Abnehmer der Milch sind geschädigt, weil die Muttermilch einer Jüdin nicht als Nahrung für deutsche Kinder gelten kann. Das unverschämte Verhalten der Beschuldigten ist auch eine Beleidigung. Von der Einholung entsprechender Strafanträge ist deshalb abgesehen worden, um unter den Eltern, die von wahren Sachverhalt nicht kennen, nicht nachträglich noch Beunruhigung hervorzurufen.

Die rassenhygienische Seite des Falles werde ich mit dem Reichsgesundheitsführer erörtern.

Berlin, den 27. April 1943

Foto: Paul Glaser

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Mehrzahl der flüchtigen Nazis, die in Argentinien Unterschlupf fanden, unter der Präsidentschaft von Peron ins Land kamen. Trotzdem bleibt festzustellen, daß Argentinien bereits vor dem Beginn der Präsidentschaft Perons ohne Zweifel zu ihrem wichtigsten Asylland in ganz Lateinamerika geworden war. Tatsächlich hatte Argentinien bis März 1945, als es Deutschland den Krieg erklärte, einen den Achsenmächten günstigen Neutralismus an den Tag gelegt, der dann die Ankunft flüchtiger Nazis erleichtern sollte, deren Zustrom Ende 1944 begann. Außerdem geben die schwachen Vorstellungen, die sich die Regierungen nach 1955 bei der Verfolgung von Nazis geleistet haben, Anlaß zu der Annahme, daß – sei es mit oder ohne Peron – „die Nazis sehr wohl ihren Unterschlupf in Argentinien gefunden hätten."

Obwohl es schwierig ist, die Zahl der Nazis, die sich in Argentinien niedergelassen haben, genau zu schätzen, läßt der erste Botschafter Israels in Argentinien, Jakob Tsur, die von Simon Wiesenthal vorgebrachten Zahlen, die er für übertrieben hält, nicht gelten. Simon Wiesenthal, der Leiter des jüdischen Dokumentationszentrums in Wien, spricht von 7.500 Pässen, die Peron den flüchtigen Nazis zur Verfügung gestellt habe. Tsur weist auch ... hin, daß er sich während seiner ... Tätigkeit in Buenos Aires be... 1944: Sein Vorschlag fand

Fußnoten

(1) Michael May, Nazi-Kriegsverbrecher, UA-Forschungsbericht März 1981, S. 3-6.

(2) 1971 konnte Barbie von Lima, wo er sich damals aufhielt, nach La Paz fliegen, um seine Identifizierung durch seine Klientel zu mitgestalten. In dieser schwierigen Situation hatte er auch die Hilfe der deutschen Botschafter in Peru und Bolivien zählen können. Robert von Förster, Diplomat in Lima, hatte der Nazi-Justiz gedient, sein Kollege in La Paz war Mitglied der Nazi-Partei gewesen und hatte im diplomatischen Korps des Dritten Reichs gedient. Sie waren nicht die einzigen Nazis auf diplomatischen Posten in Lateinamerika. In den 60er Jahren wurde Hans Albers, der in Warschau Krieg geführt hatte, Botschafter in Lima, während der Ex-Offizier der SS, Georg Vogel, nach Venezuela berufen wurde. So William Stevenson, „Die Bormann-Bruderschaft", eine neue Untersuchung über Flucht und Überleben von Nazi-Kriegsverbrechern, Verlag Arthur Barker, London 1973, S. 153.

(3) Obwohl nicht alle Proteste im sowjetischen Block für die westlichen Länder als Beispiel dienen können, schrien die Deutsche Demokratische Republik sehr viel mehr Nazis als die Bundesrepublik entlassen zu haben. Ostdeutschland hat 13.000 Personen wegen Beteiligung an Nazi-Verbrechen verurteilt, während 65.000 bis 12.000 Personen ermittelbar nach dem Krieg während ihrer Internierung in früheren Nazi-Konzentrationslagern getroffen sein sollen. Polen hat 5.358 deutsche Staatsangehörige verurteilt, während man die Zahl der in der Sowjetunion vor Gericht gebrachten Personen auf 24.000 schätzt. So Michael May, Nazi-Kriegsverbrecherprozesse, UA-Forschungsbericht August 1981, S.3.

(4) Erfunden durch Charles Allen jr., aufgrund des Freedom of Information Act. Nach Agence Télégraphique Juive, Paris, 17.2. 1983 und The Jewish Press, New York, 25.2./3.3. 1983

(5) Außer den Programmen „Radio" und „Safehaven" (s. New York Times, 19.4. 1983 und Washington Post, 29.3. 1983) hat Allen einen militärischen US-Abkommen entdeckt, der nicht mehr der Geheimhaltung unterlag und wonach Walter Schreiber, der von den Nazis wegen medizinischer Experimente an KZ-Häftlingen in Auschwitz zum Tode verurteilt worden war und anschließend an der Ausarbeitung des bakteriologischen Kriegführungsprogramms der US-Luftwaffe mitarbeitete, sich mit Hilfe der Amerikaner in Argentinien niederlassen konnte, ehe er 1952 nach Paraguay ging. So International Herald Tribune, 21.2. 1983.

(6) Wie andere Bewegungen der Dritten Welt, haben die „Kämpfer für die Freiheit Israels", deren bekannt unter dem Namen „Gruppe Stern", mit den Nazis Kontakt aufgenommen, um ihnen einen extravaganten Bündnisvorschlag zu unterbreiten zu dem Zweck, der britischen Präsenz in Palästina ein Ende zu bereiten. Ein ... dieser Gruppe Stern, Natalia Lubenchik ... von Rosen und Otto von Hren... 1944: Sein Vorschlag fand

Eingang in die Akten des Reichsamts des Dritten Reiches in Ankara, aber er wurde natürlich von Berlin abgelehnt. So David Yisraeli, Das Palästina-Problem in der deutschen Politik 1839/1945, Department of general history, Bar-Ilan University, Ramat-Gan, 1974, S. 315-317.

(7) Siehe Lukasz Hirszowicz, Das Dritte Reich und der Arabische Osten, Routledge and Kegan Paul, London 1966, S. 242.

(8) Die Colonia Dignidad erlangte im August 1979 eine Konzession, um in Minen in gerade Rohrstücke zu suchen und auszubeuten. Die Berichte über die Vertreibung und Ermordung der Mapuche-Indianer durch „Bonde Manner mit blauen Augen" begannen sich zu häufen. Weiterhin wurden die Namen von gewissen Deutschen aus Paraguay mit beiläufiger Vergangenheit in Zusammenhang mit der Verteilung der Industrie von ihrem Chund und Boden genannt. Die autoritäre Regierung des Generals Alfredo Stroessner, Sohn eines ehemaligen Bierbrauers aus Bayern, war stets bereit, die internationalen Kontakte zu benutzen, um an ausländische Investoren dieses kriegsverwüstete Land zu verkaufen. So Washington Post, 8.3. 1979; Semana Jerusalem 11./17.2. 1981; Latin America Weekly Report, London, 3.2. 1982; Daily Telegraph, London, 3.2. 1983, sowie Colonia Dignidad, der doppelte Skandal, amnesty international, Deutsche Sektion, Berlin 1980.

(9) Siehe Raul Damonte Taborda, Ayer fue San Peron, Ediciones Gures, Buenos Aires 1959, S. 179. Diese Anti-Peronisten hatten gehofft, daß Washington ihnen helfen würde, Argentinien von Peron zu befreien. Indessen berichtet Nicolo Tucci, der früheren Leiter des Lateinamerika-Forschungsdienstes im US-Außenministerium, über Nelson Rockefeller, der während des Krieges amerikanische Propaganda- und Spionagearbeit in Lateinamerika war, daß er habe bemerkte: „Jeder ist nützlich, und wir wollen diese Leute für die Freundschaft zu den Vereinigten Staaten gewinnen."

(10) Siehe David Stephen, Die rechtsradikale Rechte in Lateinamerika, Wiener Library Bulletin, London 1969, S. 27. Im wesentlichen ist diese Hypothese nicht gegründet. Jedoch hat der Verfasser sie auch auf einer tiefen Überzeugung aufgebaut, indem er eine lateinamerikanische Tradition behauptet, allen Flüchtlingen Asyl zu gewähren. Diese Behauptung hält jedoch den Erfahrungen der jüdischen Flüchtlinge nicht stand, während und nach dem Kriege nicht stand. Die lateinamerikanische Einwanderungsgeschichte strotzt von negativen Hinweisen bezüglich der Antwort von Juden, Arabern (Syro-Libanesen) und Italienern aus dem Fernen Osten, während die Verfasser der deutschen Einwanderer gepriesen werden.

(11) Jacob Tsur, Certes Credentiales, n° 4, La Semana Publications, Jerusalem, 1981, S. 154-161 und 227-229.

Gekürzt aus: Le Monde Diplomatique, Juli 1983
Übersetzung Klaus Erdmann

D M V

Köln, den 17.5.84

QUELLE: STERN vom 10.5.84 Nr. 20
bis 14.6.84 Nr. 25

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: Klaus BARBIE

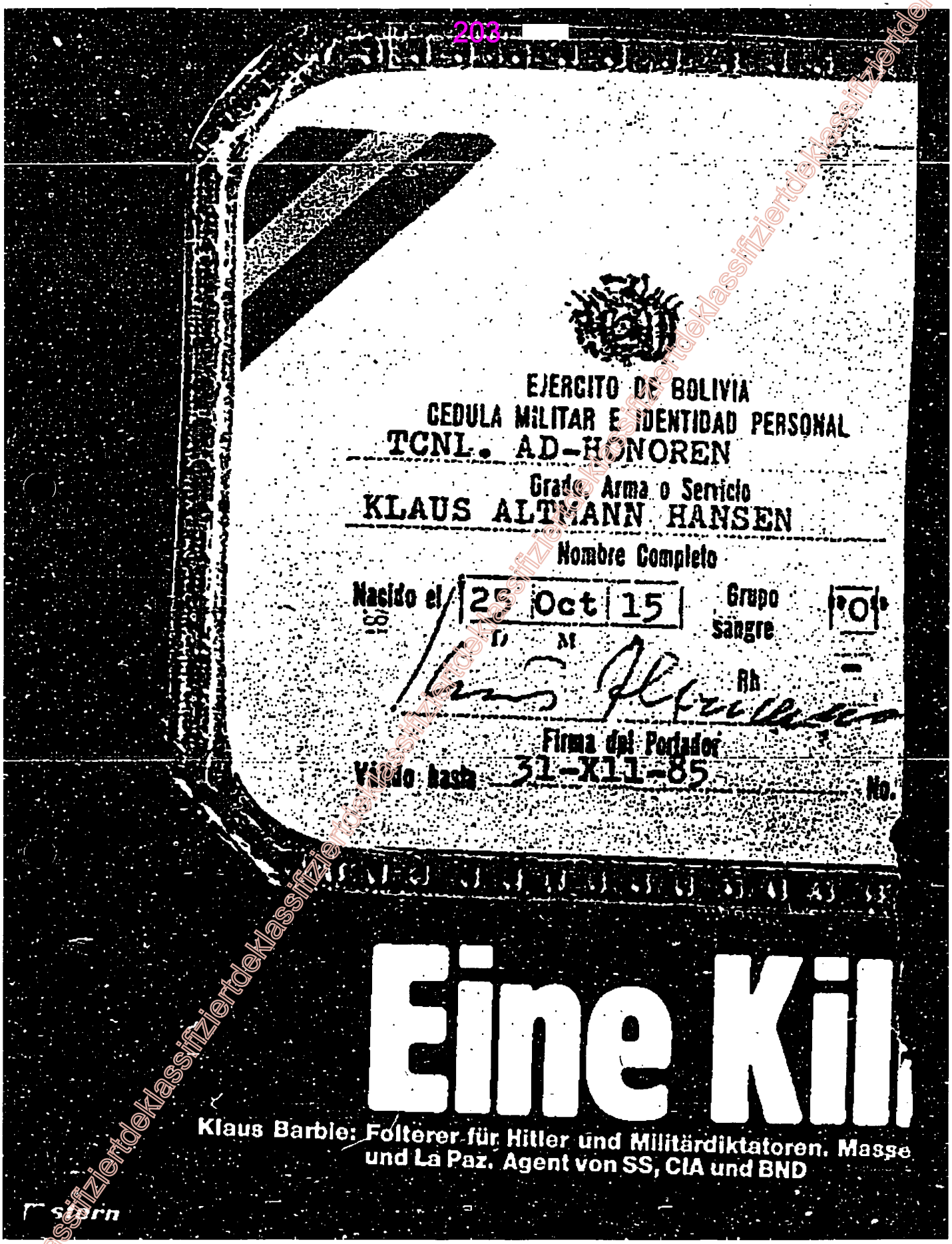
2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A
4. PZD-A ... Emilio CARBONE (S. 44) [redacted]
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. 17.5.84

[redacted] 10/5.84

11663 2. 186

1200 8

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

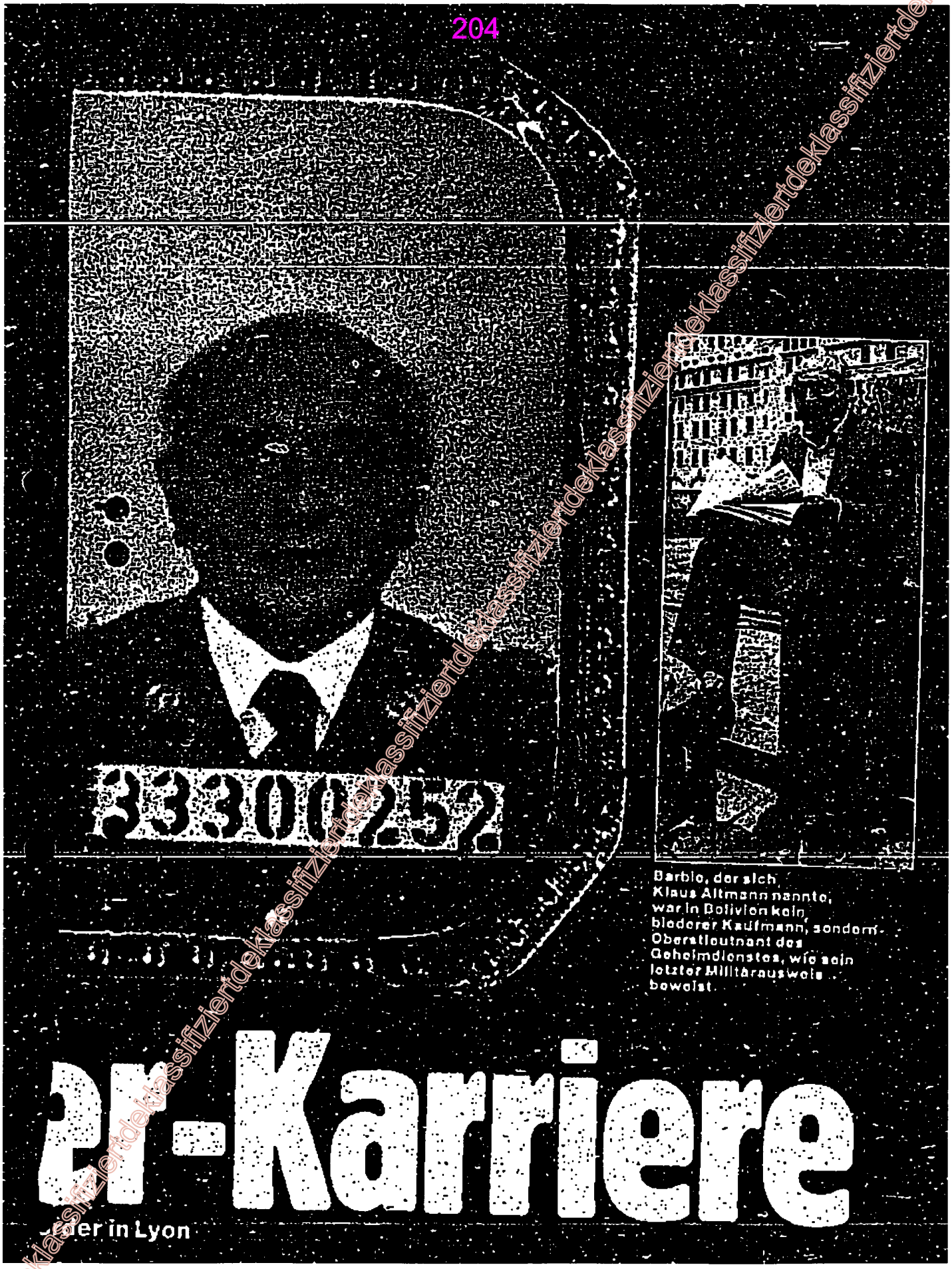


Eine Kil

Klaus Barbie: Folterer für Hitler und Militärdiktatoren. Masse und La Paz. Agent von SS, CIA und BND

stern

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde



Barbie, der sich Klaus Altmann nannte, war in Bolivien kein biederer Kaufmann, sondern Oberstleutnant des Geheimdienstes, wie sein letzter Militärausweis beweist

er-Karriere

...der in Lyon

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

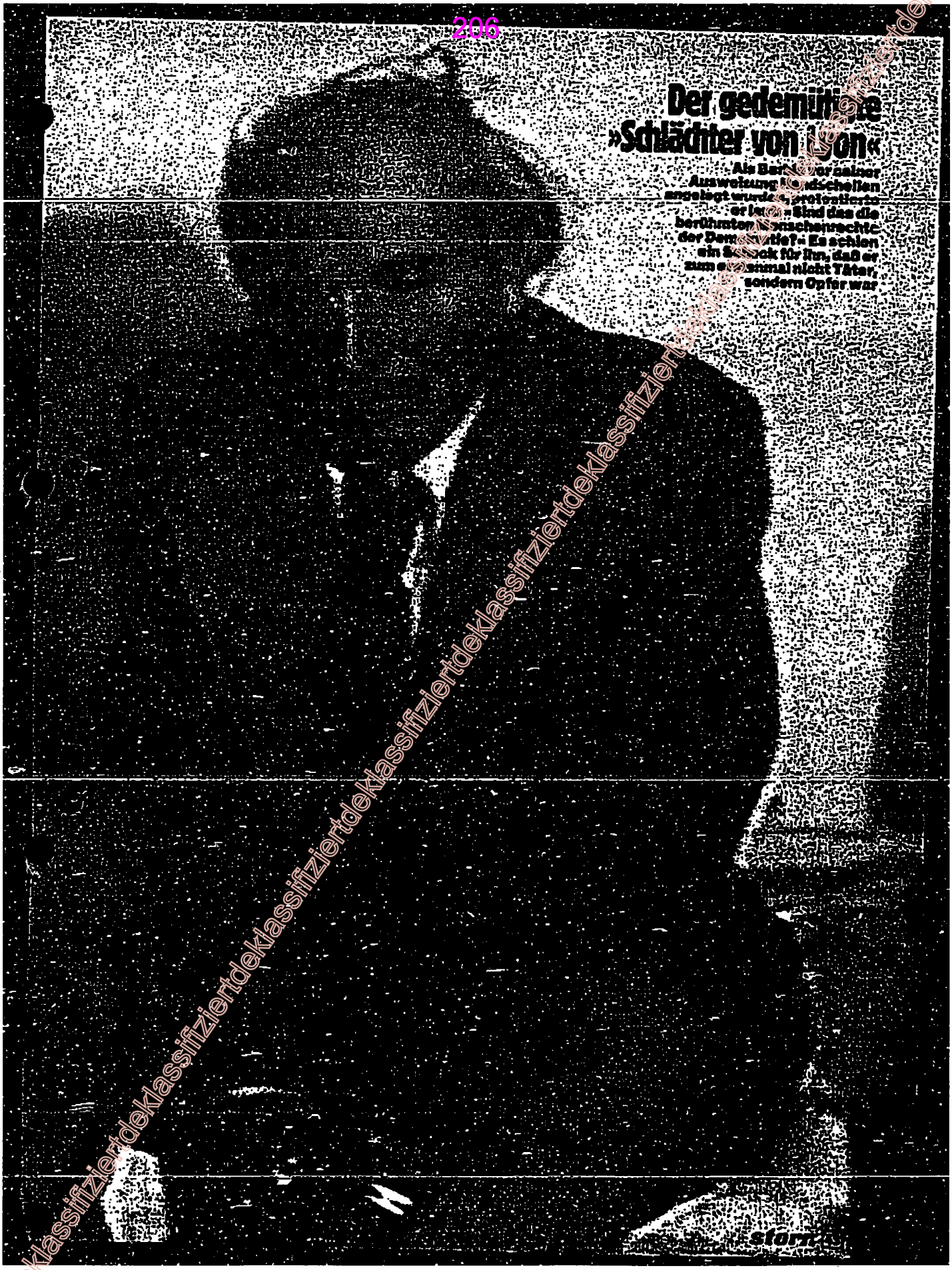
Die »Verlobten des Todes«, Barbies Killer-Truppe in Bolivien: Kommandant Joachim Fiebelkorn (stehend, 2. von rechts), links neben ihm SS-Veteran Hans Stehfeld, rechts der Bolivianer Dr. Ustares

Im bolivianischen Innenministerium sah Barbie kurz vor der Ausweisung im Februar 1983 Komplizen wieder. Ganz links der argentinische Geheimdienstoffizier Mingolla, rechts Anwalt Dr. Ustares

Sie folterten und mordeten für Barbie

Seine Soldner warb Barbie bei Reisen in die Bundesrepublik 1979 und 1981. Auch »Kommandant« Fiebelkorn wurde von ihm eingestellt und unterstand seinem Befehl. Nach Erkenntnissen der italienischen Staatsanwaltschaft arbeitete Fiebelkorn auch für den deutschen Geheimdienst. Sie verdächtigt den Terroristen der Beteiligung am Bologna-Attentat von 1980 (85 Tote). In Frankfurt steht Fiebelkorn jetzt wegen Kokain-Schmuggels vor Gericht

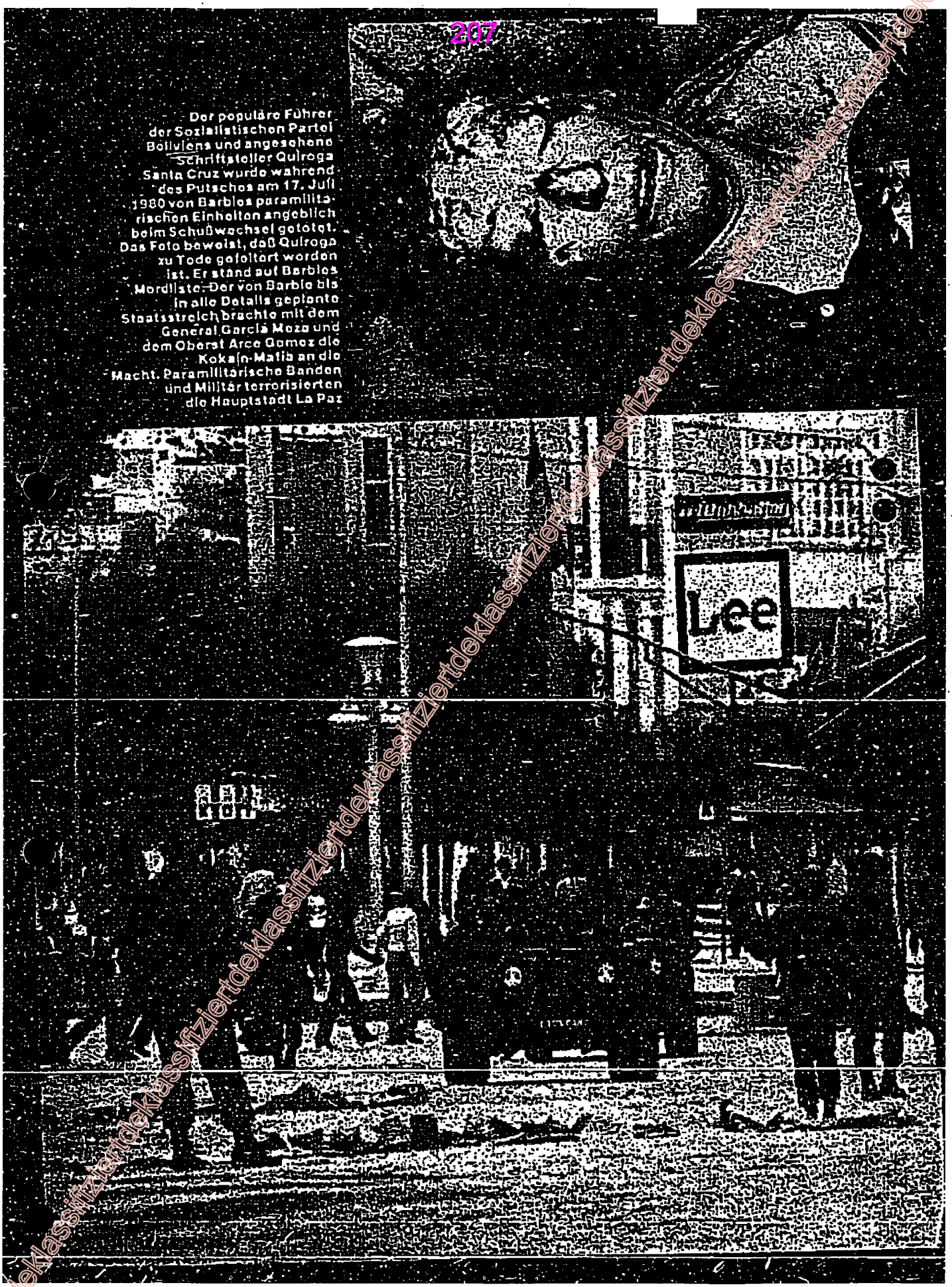
deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde



Der gedemütigte »Schlächter von Lyon«

Als Barbie vor seiner Auswe[illegible] angelegt wurde, [illegible] er [illegible] sind das die berühmten Menschenrechte der Demokratie?« Es schien ein Schock für ihn, daß er zum erstenmal nicht Täter, sondern Opfer war

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde



Der populäre Führer der Sozialistischen Partei Boliviens und angesehene Schriftsteller Quiroga Santa Cruz wurde während des Putsches am 17. Juli 1980 von Barbies paramilitärischen Einheiten angeblich beim Schußwechsel getötet. Das Foto beweist, daß Quiroga zu Tode gefoltert worden ist. Er stand auf Barbies Mordliste. Der von Barbie bis in alle Details geplante Staatsstreich brachte mit dem General García Meza und dem Oberst Arce Gomez die Kokain-Mafia an die Macht. Paramilitärische Banden und Militär terrorisierten die Hauptstadt La Paz

declassifiedclassifiedclassifiedcl

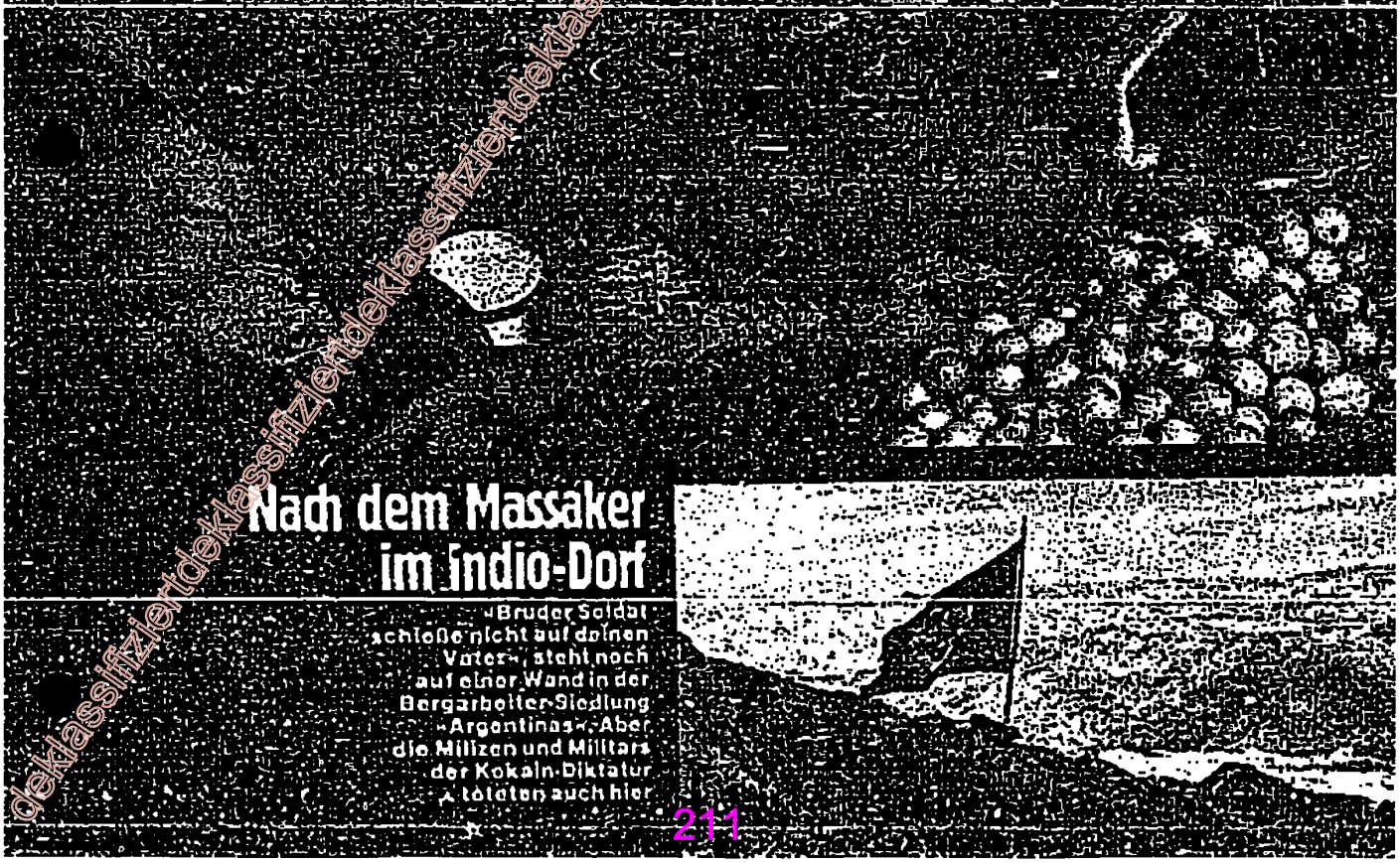
Darbio genoß nach dem Putsch den Höhepunkt seiner Macht. In Nobel-Restaurants am Titisee-See tafelte er mit Führern der faschistischen Dachorganisation »Opus Dei«, internationalen und seinen Geschäftspartnern vom österreichischen Waffenkonzern Steyr-Daimler-Puch.

Entspannung nach der »Drecksarbeit«

declassification declassification declassification declassification declassification

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde



Nach dem Massaker im Indio-Dorf

„Bruder Soldat, schieße nicht auf deinen Vater", steht noch auf einer Wand in der Bergarbeiter-Siedlung „Argentinas". Aber die Milizen und Militärs der Kokain-Diktatur töteten auch hier

dekassifiziertedeklassifiziertedeklassifiziertedekl

Die Hakenkreuzfahne wehte nach dem Putsch von 1980 über den bolivianischen Anden. Barbies Miliz-Kommandant Flebelkorn (links) salutierte den Sieg, umgeben von NS-Symbolen, mit Hitlergruß in seiner Gaststätte »Bavaria«. Barbie und seine Freunde glaubten im Bündnis mit den Regimen in Argentinien und Chile ein nationalsozialistisches Südamerika schaffen zu können.

Eine Serie
von Kai Hermann

Es war ein sonniger, kühler Vormittag im Juni 1982 – wie jeder Junivormittag in La Paz. Die Herren kamen gegen elf Uhr, wie immer. Ein Kellner rückte ihnen wie jedesmal die Stühle zurecht, am Ecktisch hinten rechts im Café La Paz. Ein kleiner, alter Mann wies den anderen mit sehr bestimmten Handbewegungen die Plätze zu. Er setzte sich so, daß er den Eingang im Blick behielt. Das runde, faltige Gesicht hatte von vorn beinahe etwas Gütig-Großväterliches. Im Profil wirkte es dann plötzlich ungeheuer brutal. Die Augen grünlich, immer irgendeinen Punkt angestrengt fixierend.

Der alte Mann war Klaus Barbie, der sich in Bolivien Klaus Altmann Hansen nannte. Neben ihm – ebenso klein, bucklig, Mestizengesicht, Nadelstreifenanzug – Barbies langjähriger Sekretär und Leibwächter Alvaro de Castro.

Dann noch am Tisch Dr. Emilio Carbone, mit affektierten Bewegungen und näselnder Stimme, wie immer nach Bonmots ringend – der Ideologe der italienischen und bolivianischen neofaschistischen Terroristen.

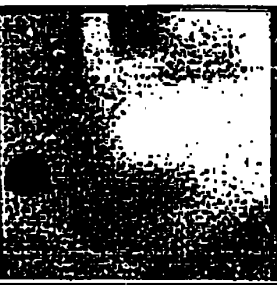
Und als Gast am Stammtisch ein Besucher aus Deutschland, ein Waffenhändler offenbar.

Klaus Barbie hatte einen »Spiegel« mitgebracht. Der 68jährige bekam jede Woche »Spiegel« und »Nationalzeitung« aus der Bundesrepublik. Im »Spiegel« stand etwas über Herpes. Man witzelte über eine Blase an Carbones Oberlippe. Barbie meinte, diese Krankheiten kämen von den Hippie-Mädchen: »Wenn ich diese verkommene Jugend in Deutschland sehe, wird mir immer ganz anders. Die haben überhaupt so viel Scheiße da in Deutschland und meinen noch, anderen Ländern Ratschläge geben zu müssen. Milliarden-Defizite. Die Deutschen sind blöd, daß sie sich das gefallen lassen. Der Strauß ist gut, das ist unser Mann. 80 Prozent der Bevölkerung sind anständig und wollen Arbeit. Aber da holen die immer mehr Türken . . .«

Der Ober brachte Koka-Tee. Ein älterer Mann ging durch das Café und grüßte auf deutsch hin-

dekklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde



Der Folterknecht kam nach München, um seinen Herrn zu befreien

Der bolivianische Geheimdienst-Agent Alvaro de Castro war jahrelang Barbies Privatsekretär und Leibwächter. Im vergangenen Oktober flog er von La Paz nach München, um Pläne zur Befreiung von Barbie zu sondieren, der in Lyon auf seinen Prozeß wartet. Sein erster Weg in München führte de Castro allerdings zum Tatort (Foto links), an dem beim Oktoberfest 1980 ein Rechtsextremist mit einer Bombe 13 Menschen getötet hatte. Castro plant, den ehemaligen Che-Guevara-Gefährten und heutigen Berater des französischen Präsidenten, Régis Debray, zu entführen und gegen Barbie auszutauschen. Der Bolivianer, der in seiner Heimat ein berüchtigter Folterer gewesen war, bot Dokumente über Barbies Tätigkeit für westliche Geheimdienste zum Preis von 50 000 Dollar zum Verkauf an. In Bolivien war er meist an der Seite seines Herrn (Bild unten)

über. Barbie wartete, bis er außer Hörweite war, und sagte: »Ein Jude, ein guter. Der hat mir mal gesagt, wenn er kein Jude wäre, wäre er SS-Mann geworden.«

Der Mann war ein Geschäftsfreund. Barbie hatte einige geschäftliche Kontakte zu Juden. Er sagte: »Es gibt ordentliche Juden. Unter den israelischen Militärs. Das sind russisch wahrscheinlich gar keine echten Juden. Mussolini hätten wirklich in unseren Haufen gepaßt.«

Dr. Carbone, den sich Barbie an einem Stammtisch als eine Art Hofnarr hielt, sang: »Es war einmal ein schönes Judenmädchen . . .«

Ein anderer Italiener kam, grüßte herablassend. Pierluigi Pagliai, der sich Mario Bunomi nannte. Er war nach übereinstimmender Meinung seiner Freunde der härteste Killer und Folterer unter Barbies Mitarbeitern. Er gilt in Italien als der Hauptverantwortliche für das Bombenattentat von Bologna, bei dem vor vier Jahren 85 Menschen starben.

Barbie stand auf und sprach leise mit Pagliai. Der Italiener ging bald wieder. Barbie kam zum Tisch zurück. Man unterhielt sich über Freimaurer. Eigentlich redete nur Barbie. Er duldete allerdings Carbones verwurrene Witzeleien. Barbies Geschichten wiederholten sich endlos. Er sprach an diesem Vormittag meist deutsch mit dem Deutschen. Dr. Carbone versteht deutsch.

Barbie: »Stalin war ein Freimaurer und Churchill auch. Die Freimaurer sind immer noch enorm gefährlich. Das einzige, was man machen kann, ist, sie lächerlich machen. In Berlin hab' ich mal in einer Loge ein Skelett gefunden. Dem hab' ich dann eine Trillerpfeife in den Mund gesteckt. Als die Freimaurer dann reinkamen, hab' ich selber auf meiner Pfeife ganz laut gepfiffen. Die haben sich vielleicht erschrocken.«

Dr. Carbone sang: »Gaudeamus igitur . . .«

Barbie: »Lächerlich machen, das war das einzige. Als wir 1940 Amsterdam eingenommen haben, wurde mir befohlen, eine Loge zu besetzen. Die sollten da eine Liste von all den Freimaurern haben. In der Loge war nur einer drin. Der war der Höchste. Ein Jude. Der wollte mir die Liste nicht geben. Da hab' ich ihn gegen

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

die Wand gestellt und so getan, als ob ich ihn erschießen lasse. Der Jude hat die Liste immer noch nicht rausgerückt. Aber ich hab' da so eine große Schreibmaschine gesehen, die hab' ich dann genommen und ihm den Schädel damit eingeschlagen.«

Barbie hob die Arme, als stemme er etwas Schweres, ließ von oben die Fäuste auf den Tisch knallen und preßte einen merkwürdigen Laut hervor: »Wuuaam.« Und als sei ihm die Lautmalerei nicht ganz geglückt, wiederholte er noch zweimal: »Wuuaam. Wuuaam.«

Dann kam dieses Lachen. Nicht laut, nicht brutal, eher tonlos, nach innen gelacht, selbstgefällig. Es muß das gleiche Lachen sein, das Opfer und Zeugen aus Frankreich beschreiben. Der ehemalige französische Widerstandskämpfer Mario Blandon erinnert sich: »Barbie war drei Stufen hinter dem Mann. Er schoß ihn in den Hinterkopf. Der Kopf wurde förmlich gespalten. Der Mann purzelte die Treppe runter wie ein Kaninchen. Und Barbie lachte. Bei einem Fernsehinterview habe ich ihn dann wieder genauso lachen hören.«

Barbie lehnte sich am Ende seiner Geschichte bequem in seinen Stuhl zurück und befahl seinem Sekretär Castro, Corona-Schokolade zu kaufen. Das war die Lieblingsschokolade seiner Frau. Barbie sagte: »Ich wünsch' mir so, daß meine Frau wieder etwas auf die Knochen bekommt.« Frau Barbie war krebskrank.

Das Gespräch im etwas schäbigen Flair des Café La Paz wurde mit einem versteckten Tonband aufgenommen. Wie viele Gespräche später.

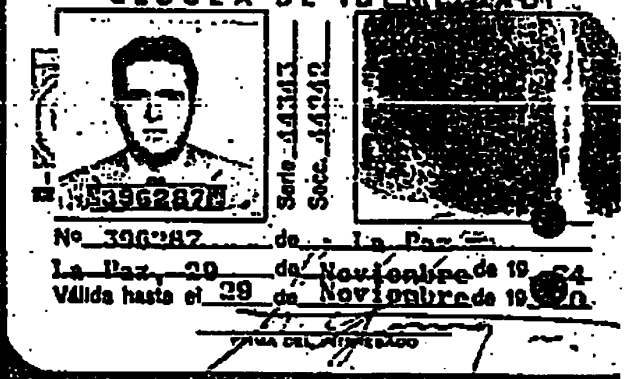
Wir waren noch am Anfang unserer Recherchen. Wir hatten kaum mehr als vage Ahnungen von dem, was fast zwei Jahre später das Ergebnis der Erkundigungen über die zweite Karriere des Klaus Barbie alias Altmann, alias Beyer, alias Becker, alias Mertes usw. sein würde.

Die Nachforschungen waren nicht immer einfach. Sie waren unangenehm, wenn es darum ging, das Vertrauen von Männern wie Paglini, Castro oder Carbone zu gewinnen. Die Recherchen waren nur möglich unter dem Schutz ständig wechselnder Rollen: als Ledereinkäufer, Waffenhändler, Nazisympathisant, sehr selten als Journalist – in der Bundesrepublik. Oster-

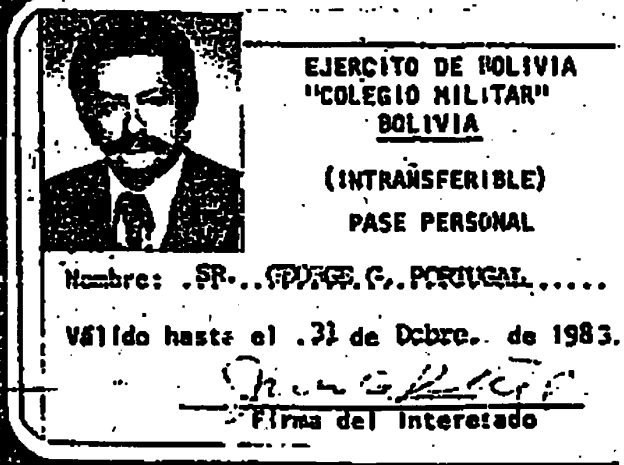
Diener vieler Dienste

Der Gründer des Bundesnachrichtendienstes (BND) Reinhard Gehlen übernahm Barbie vom US-Geheimdienst CIC, für den der Ex-Gestapo-Chef von Lyon schon seit 1946 arbeitete. Die »Organisation Gehlen«, der spätere BND, war deutsche Zweigstelle der CIA. Für Gehlen arbeiteten auch Massenmörder wie der Erfinder der fahrbaren Gaskammern, Rauff

Ein ziviler Tarnausweis von Barbies letztem Arbeitgeber, dem bolivianischen Geheimdienstchef, Innenminister und Boss der Kokain-Mafia, Oberst Arce Gomez. Er war Barbies Freund und Partner beim Putsch von 1980



Militärischer Ausweis von George O. Portugal, Waffenhändler und CIA-Agent. Portugal war nicht nur Geschäftsfreund Barbies, sondern auch dessen Verbindungsmann zum nordamerikanischen Geheimdienst



deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

»Sicherer Kontakt zum BND«

SF-63 490/8, le 7/11/1963

MINISTERE DES ARMEES
DIRECTION DE LA SECURITE MILITAIRE

PJ: Fl. en 24 ex 11°AM

in F: Alb AFil. 8

Le Chef du Détachement de
Sûreté aux Armées du Palatinat
à LANDAU

n° 821/SM/L

Mr. le Commissaire Principal de Police,
Chef de la S.A. aux P.P.A.A BAD-E-OOS
s/c. de M. le Chef du P. .../P.P.A.

2°) Son second adjoint :

/ - BARBIE Klaus, alias KLEIN

- né le 25 octobre 1905
à BAD-GODESB:RG

- SS - Obersturmführer (Lieutenant)
- en 1943-1944 Chef de la SECTION IV
(Recherche des Adversaires et Répression)
au S.D. de LYON.

-=o=-

SECRET/CC

11663 2. 194

- Après la capitulation allemande en 1945, BARBIE a été immédiatement utilisé par les Services secrets américains qui l'ont installé et protégé à MUNICH sous la couverture de "commerçant".

- Depuis 1961 ou 1962, BARBIE réside en BOLIVIE à LA PAZ où sa femme, princesse BELIKE née [illegible], l'a rejoint ultérieurement.

- BARBIE pursuit en Bolivie une "occupation" couverte pour le compte des C.I.A. américaine et allemand (?)

- GENERAL GEHLEN (B.N.D.) ;

- Il est en relations épistolaires suivies avec quatre membres de sa famille, qui demeurent à TRIER ;

a) [illegible]

Barbie wurde schon 1961 entdeckt

Erst 1972 wurde Altmann als Barbie entlarvt, obwohl ihn die Kasseler Kriminalpolizei bereits elf Jahre zuvor in La Paz entdeckt hatte. Der Ermittlungseifer wurde gebremst, als man erfuhr, daß der Gesuchte für CIA und BND arbeitete. Der Fall wurde an die Staatsanwaltschaft Augsburg abgegeben, wanderte von dort nach München und verschwand in der Ablage

Geheimdienstliche berichtet im November 1963 die deutsche Außenstelle des französischen Militär-Geheimdienstes von Nachforschungen über jene Deutschen, die wegen Folter und vielfachen Mordes während des Krieges in Lyon gesucht werden. In Zusammenarbeit mit der deutschen Kriminalpolizei haben die Franzosen auch Barbies Spur entdeckt.

In dem französischen Geheimdienst-Dokument heißt es unter anderem: »Die Untersuchungen des Landeskriminalamtes in Wiesbaden haben folgendes ergeben: Nach der deutschen Kapitulation 1945 wurde Barbie sofort von den amerikanischen Geheimdiensten benutzt ... Seit 1961 oder 1962 wohnt Barbie in La Paz, Bolivien ... Barbie arbeitet in Bolivien unter dem Deckmantel eines Kaufmanns für die deutschen und amerikanischen Geheimdienste Central Intelligence Agency (CIA) und Bundesnachrichtendienst (BND) ...« In dem Dokument wird an anderer Stelle die Ansicht des hessischen Landeskriminalamts wiedergegeben, daß es »unmöglich sei, über Interpol oder auf diplomatischem Wege gegen Barbie vorzugehen – wegen dessen »sicherer Kontakte zum BND«.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Klaus Barbie (Pfeil) überwacht 1943 als Gestapochef in Lyon den Auftritt hoher deutscher Besatzungsoffiziere vor dem Rathaus der südfranzösischen Stadt

Klaus Barbie als Weltreisender in den siebziger Jahren. Er flog häufig in die USA und die Bundesrepublik – in Geschäften und im Auftrag bolivianischer Diktatoren

reich, Spanien, Frankreich, Italien und mehreren lateinamerikanischen Ländern.

Aus einigen tausend Akten vom US-Geheimdienst CIC* und anderen US-Dienststellen ließ sich ein beklemmendes Mosaik zusammenpuzzeln: vom gar nicht so einmaligen, unaufhaltsamen Aufstieg eines NS-Kriminellen. Prahlerische Geschwätzigkeit, Mißtrauen und Mißgunst in der Neonazi-Szene waren nützlich bei den Recherchen über Barbies Verbrechen in Bolivien. Barbie war ein Meister der Mimikry. Schlitzohrig baute er an der eigenen Legende, amüsierte sich über die Storys in den Zeitungen – am meisten über die Geschichten vom meistgesuchten Kriegsverbrecher, den die französischen, deutschen, israelischen Geheimdienste hetzen.

Die wirkliche Geschichte von der zweiten Karriere des

Reisen nach Deutschland und USA

»Schlächters von Lyon« ist, daß es gar keine zwei Karrieren gibt. Barbies Aufstieg war gradlinig, ohne auffällige Knicks. Die nach Kriegsende 1945 war er der mäßig bezahlte Führer einer »Bandenbekämpfungseinheit« des SD und lokaler Gestapo-Chef in Lyon. Von der Gestapo wechselte er dann zum US-Geheimdienst CIC. Mit einem Spitzengehalt in Zigaretten-Währung, einem Stab von mehr als fünfzig Mitarbeitern und Dienst-Villa. Zunächst in Memmingen, dann in Augsburg.

Hinter den weiteren Daten und Stationen aus dem Leben Barbies verbergen sich Geschichten von alliierter und deutscher Kumpanei mit einem gesuchten NS-Killer, von Mord und Folter in Bolivien, von der Ausplünderung und Unterdrückung eines lateinamerikanischen Landes:

- Den französischen Geheimdiensten und der Justiz war spätestens seit 1948 der Aufenthaltsort Barbies in der amerikanischen Besatzungszone bekannt. Sie wußten, daß Barbie als Agent der US-Geheimdienste arbeitete. Barbie wurde 1948 von Franzosen vernommen. Aber Paris vermied es aus guten Gründen, seine Auslieferung offiziell zu verlangen.
- 1951 wurde Barbie vom US-Geheimdienst nach Bolivien ausgeschleust.
- Die deutsche Justiz kannte Barbies Aufenthaltsort in Bolivien seit 1961. Sie erfuhr auch, daß Barbie für CIA und BND arbeitete und stellte die Nachforschungen ein.
- Barbie war Oberstleutnant in Boliviens militärischem Geheimdienst G2 und hatte gleichzeitig unter verschiedenen Diktaturen als Chefberater für die »Subversiven-Bekämpfung« sein Büro im Innenministerium. Der Offiziersrang wurde ihm ehrenhalber verliehen, da er in Bolivien nicht die vorgeschriebene Militärlaufbahn absolviert hatte.
- Barbie war verantwortlich für die Planung mehrerer Militärputsche in Bolivien. Bei dem Putsch von 1980, der das brutale Regime der mit der Kokain-Mafia verbündeten Militärs unter General Meza etablierte, leitete er nicht nur die strategische, sondern auch die politische Planung.
- Barbie führte die Folter als Verhörmethode in Bolivien ein, er plante und befehligte persönlich politische Massaker, zuletzt 1981, als er acht Mit-

* CIC (Counter Intelligence Corps) war der wichtigste US-Geheimdienst in der amerikanischen Besatzungszone.

deklassifiziertedokumente.de

Unter dem Diktator Barrientos (links) war Barbie Sicherheitsberater und wirkte mit bei der Jagd auf den Guerillaführer Che Guevara, der 1967 ermordet wurde

glieder der Führung der sozialdemokratischen MIR-Partei bei einem Treffen ermorden ließ.

● Barbie reist regelmäßig nicht nur in die USA, nach Österreich, Spanien und Italien, sondern auch in die Bundesrepublik. Nach Deutschland flog er meist im offiziellen Auftrag der bolivianischen Militärdiktaturen, um neueste Methoden der Terroristenbekämpfung zu studieren. Er machte Geschäfte mit deutschen Firmen und hielt Kontakt zu alt- und neonazistischen Gruppen. Bei seinen letzten Besuchen in der Bundesrepublik (der letzte war im November 1981) warb er Söldner für die ihm unterstellten paramilitärischen Kommandos in Bolivien.

Ob Klaus Barbie in Frankreich, wohin er im Februar 1983 abgeschoben wurde, je vor einem Richter stehen wird, bleibt fraglich. Der für dieses Jahr geplante Prozeß ist erst einmal um mindestens ein Jahr vertagt worden. Nichts ist über die Vernehmungen bisher nach außen gedrungen. Der Untersuchungshäftling Barbie wird total abgeschirmt.

Es gibt sehr viele, die fürchten müssen, daß Barbie auspackt. Und es gibt eine gute Chance, daß er keine Gelegenheit haben wird zum Auspacken. Barbie krankelt im Gefängnis von Lyon nach einem leichten Schlaganfall.

Es gibt auch noch einige Freunde Barbies, die dem Ex-Gestapochef helfen wollen. Ein Freundeskreis Barbie zum Beispiel, in dem sich vor allem Pensionäre vom Bundesnachrichtendienst (BND) zusammengefunden haben. Der ehemalige Koordinator des Freundeskreises ist Herbert Kukuk aus Gauting bei München, einer von der alten Gehlen-Garde im BND, Afrika-Experte, zuletzt in Pullach verantwortlich für die Schulung von Agenten befreundeter ausländischer Dienste. Vom Freundeskreis wird noch zu berichten sein.

Und dann ist da immer noch Alvaro de Castro, der ehemalige Sekretär und Leibwächter Barbies, bezahlter Agent des bolivianischen Geheimdienstes, Mitarbeiter der CIA, Mitglied der nazistischen Terroristen-Organisation »Bolivia Joven« (Junges Bolivien), bezahlter Lobbyist des mehrheitlich staatlichen österreichischen Waffenkonzerns Steyr-Daimler-Puch, bestätigter Folterer.

Anfang Oktober 1983 kam Alvaro de Castro nach München, wo er unter anderem Pläne zur Befreiung seines Herrn zu sondieren. Sein erster Weg führte allerdings zum Ort des Oktoberfest-Attentats von 1980. Castro bestreitet irgendwelche Verbindungen zu dem oder den Attentätern.

Der Barbie-Sekretär ließ sich dann am letzten warmen Herbsttag durch die Liegewiesen im Englischen Garten führen und sah sich die Nackten an. »Don Klaus« hatte ihm schon von den Nackten erzählt, von der »wuchernden Geschwulst moralischer Dekadenz« in Deutschland.

Castro traf sich im »Franziskaner« mit der Frau von Joachim Fiebelkorn, dem ehemaligen Kommandanten der Barbie-Truppe »Verlobte des Todes«. Fiebelkorn steht seit Monaten in Frankfurt vor Gericht. Aber nur wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittel-Gesetz in Bolivien.

Alvaro de Castro fuhr zweimal über die österreichische Grenze nach Kufstein, um mit Barbies Tochter Ute Messner zu reden.

Und er sprach in München auch über seine Befreiungspläne. Castro: »Ich habe die Mittel dazu und auch das Geld. Ich habe Leute, die haben mir gesagt, Alvaro, was du dafür brauchst, kriegst du. Die Lady mit der Pistole ist dabei, die würde auch alles allein finanzieren. Sie will sich auch rächen, weil die Linke damals ihren Bruder, den General, in Paris umgebracht hat.«

Die Frau mit der Pistole ist Zenteno Anaya, reich geworden im Mafia-ähnlich organisierten Kaffeegeschäft, Nachbarin von Castro in der Calle Quachalla von La Paz und stets bewaffnet. Ihr Bruder, General Anaya, war 1967 unter dem Militärdiktator Barrientos der militärisch Verantwortliche für die Jagd auf Che Guevara. General Anaya wurde in Paris jedoch nicht – wie seine Schwester glaubt – von »Linken«, sondern von einem rechten Killer-Kommando ermordet. Der General hatte an einem Buch über die Hintergründe der Ermordung Che Guevaras geschrieben.

Eine zentrale Rolle in seinen Aufzeichnungen spielte vermutlich ein Deutscher, der damals noch unbekannt und unerkannt als Klaus Altmann Präsident Barrientos in Sachen »Bandenbekämpfung« berief. Castro: »Barrientos war der Präsident, mit dem Klaus eigentlich am engsten zusammengearbeitet hat.« Auch bei der Zerschlagung von Che Guevaras Guerilla.

Die Pistolen-Lady Zenteno Anaya will für Barbies Befreiung eine Entführung finanzieren. Ihr wäre, laut Castro, als Opfer und Tauschobjekt der französische Präsidenten-Berater und ehemalige Che-Guevara-Mitstreiter Régis Debray am liebsten. Castro: »Wir haben die Leute, die entschlossen sind. Das würde auch klappen mit einem Austausch. Für gewisse Franzosen ist Klaus doch sowieso nur eine Gefahr. Und Debray können die gar nicht losgenlassen.«

Gewartet hatten Castro und Anaya auf einen Besuch Debrays in La Paz. Als er nicht kam, wurden Kontakte zu faschistischen Gruppen in Frankreich aufgenommen. Castro: »In Paris ist das natürlich alles komplizierter mit Debray. Aber wir haben noch eine andere Möglichkeit. Den französischen Botschafter in La Paz. Der ist leicht zu kriegen.«

Mitverschwörer beim Entführungsplan sind – unter anderem – Lothar Keischer, Besitzer des Restaurants »La Carreta« in La Paz, und Carlos Valverde, faschistischer Parlamentsabgeordneter mit eigener Miliz.

Castro versucht seinen Herrn nicht nur zu befreien, sondern auch zu verkaufen. Er behauptet, im Besitz der wichtigsten schriftlichen Unterlagen Barbies zu sein. Er bot sie uns an, zum erstenmal in München Anfang Oktober und dann noch einmal vergangenen Januar in La Paz. Castro wollte unter anderem liefern:

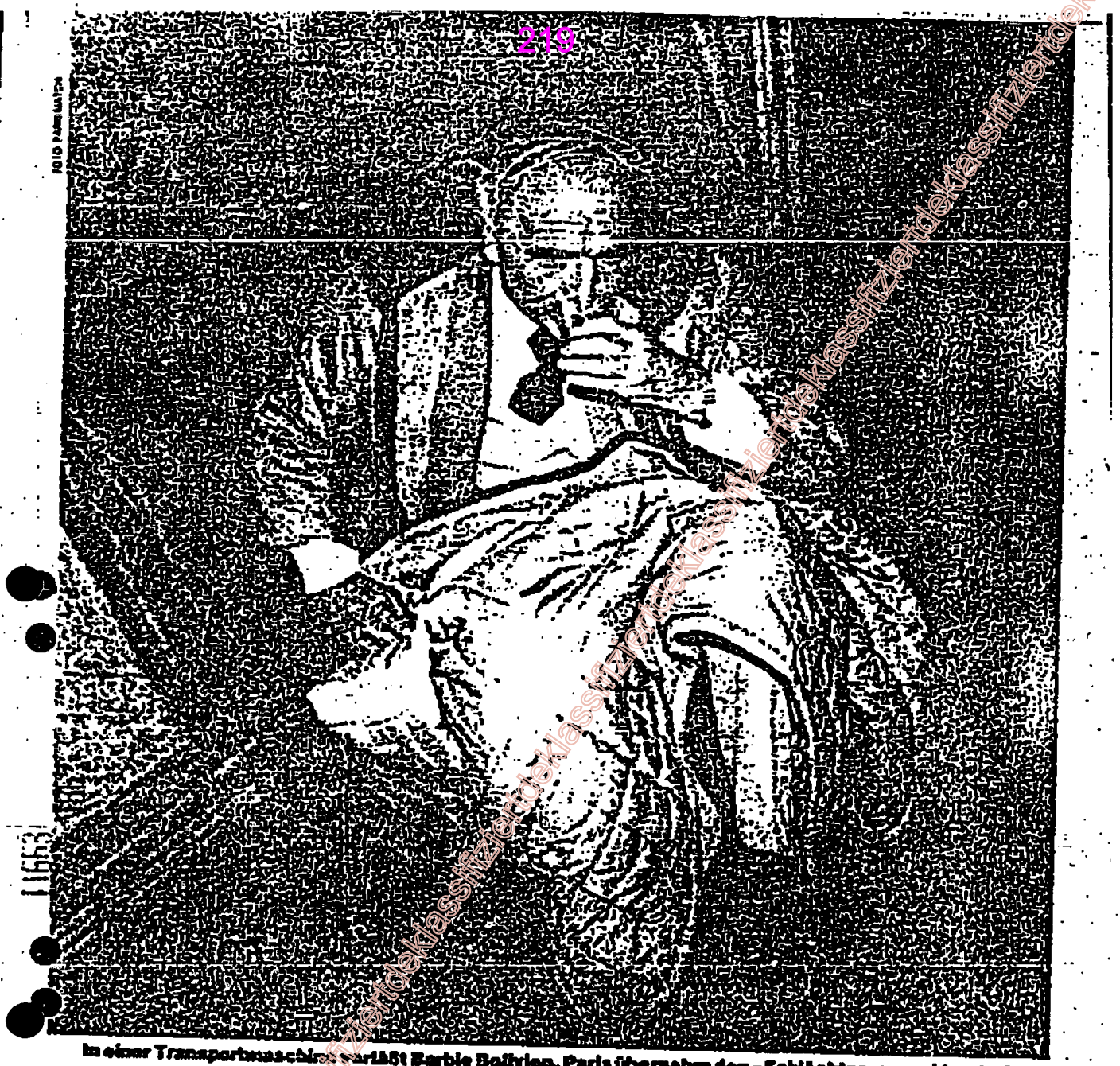
● ein Dienst-Tagebuch, das die Tätigkeit Barbies über Jahre lückenlos belegt;
● etwa vierzig Briefe von hohen ehemaligen NS-Funktionären und Mitgliedern der neofaschistischen Internationale;
● Unterlagen über etwa vierzig geheimdienstliche Aktionen (Operativos), die von Barbie geleitet wurden;
● zirka fünfzig Schriftstücke, die die Zusammenarbeit Barbies mit westlichen Geheimdiensten (CIA, BND) belegen.

Castro machte einen Festpreis für das Paket: fünfzigtausend Dollar.

In den nächsten Folgen:

Barbie und die CIA ● Ein Massaker in La Paz ● Wie Barbie den letzten Putsch plante ● BND und Faschistische Internationale ● Waffen aus Österreich für die Todesschwadronen

Deklassifiziert! 11663 135



In einer Transportmaschine verläßt Barbie Bolivien. Paris übernahm den »Schlächter« nur widerstrebend

TRAJA

Eine Killer-Karriere (2)

Bonn wollte Barbie nicht

Am 4. Februar 1983 wollte die bolivianische Regierung Klaus Barbie nach Deutschland abschieben. Mit Hinweis auf juristische und technische Probleme lehnte die Bundesregierung die Übernahme des Kriegsverbrechers ab

Eine Serie von Kai Hermann

Am 18. Januar 1982 erläßt der Ermittlungsrichter am Amtsgericht Augsburg, Werner Gamböck, einen Haftbefehl »gegen den Beschuldigten Klaus Barbie, alias Altmann, alias Willms, alias Müller, . . . früherer SS-Hauptsturmführer, wohnhaft in Bolivien«. Untersuchungshaft wird angeordnet. Der Augsburger Richter begründet den Haftbefehl: »Der Beschuldigte war an einem nicht mehr genau feststellbaren Tage zwischen März und Mai 1944 Leiter eines Kommandos zur Partisanenbekämpfung im Raume St. Claude/Frank-

stern

deklassifiziertes klassifiziertes klassifiziertes kl

(LPZ-1XLR PRZ, Bolvia, Feb. 5--EN ROUTE TO PARIS—Klaus Barbie,second from left, u... military guard, is led from the San Pedro jail in La Paz, Bolivia late Friday night to an a... g car en route to France. Barbie, the Nazi "Butcher of Lyon,", was expelled from Bolivia to face trial for crimes against humanity in the torture and killings of thousands of Jews and wartime resistance fighters. AP Laserphoto)(bsp7153071983 Slug:BARBIE

Barbies Double war betrunken

Als Bild von Barbies Abschiebung aus Bolivien schickten Agenturen dieses Foto um die Welt. Doch unter der Wolldecke steckte nicht der ehemalige Gestapo-Chef, sondern der betrunkene bolivianische Gefängnisdirektor. Er mußte Barbies Rolle spielen, weil Befreiungsversuche befürchtet wurden. Der echte Barbie wurde wenig später in Fesseln und unvermummt aus dem Gefängnis geführt

reich. Im Rahmen der Aktion wurde ein französischer Widerstandskämpfer namens Kemmler festgenommen. Als Kemmler bei seiner Vernehmung die Aussage verweigerte, schlug ihn der Beschuldigte mehrfach mit den Fäusten ins Gesicht . . . Anschließend ließ der Beschuldigte Kemmler abwechselnd in heißes und kaltes Wasser werfen . . . Am nächsten Tage ließ der Beschuldigte von zwei Uniformierten mit etwa einzölligen Seilen, an deren vorderen Enden sich Karabinerhaken befanden, auf Kemmler einschlagen, um ihn zu einer Aussage zu zwingen . . . Er wurde . . . mindestens eine Stunde lang . . mit den Seilen geschlagen. Als sich Kemmler nicht mehr auf den Beinen halten konnte, ließ ihn der Beschuldigte auf einen Stuhl zerren. Nach etwa einer halben Stunde starb Kemmler an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen. Der Beschuldigte hat den Tod Kemmlers zumindest billigend in Kauf genommen."

Der Fall Kemmler ist einer von rund 5000 Morden, an denen beteiligt gewesen zu sein man dem ehemaligen Gestapo-Chef von Lyon vorwirft.

Das Auswärtige Amt in Bonn und die deutsche Botschaft in La Paz ließen sich Zeit mit der Weiterleitung des Haftbefehls an die bolivianischen Behörden. Erst knapp vier Monate später, am 10. Mai 1982, bittet die Botschaft in einer Verbalnote (Aktenzeichen: RK 531.41) an das Außenministerium in La Paz, Barbie auszuliefern.

Es ist ein Wunder, daß die Botschaft überhaupt reagiert. Denn noch 1980 – nach dem von Barbie mitinszenierten, blutigen Militärputsch der Kokain-Mafia – erklärte der damalige Regierungssprecher Klaus Böling: Die Bundesregierung habe keine Erkenntnisse darüber, daß sich Barbie in Bolivien aufhalte. Dabei war Barbie auch zu jener Zeit allmorgendlich im Café „La Paz" anzutreffen, dem Stammlokal der deutschen Diplomaten.

Der Haftbefehl des Augsburger Richters zwei Jahre später und die Note scheinen dann auch nur bürokratische Routine zu sein. Mit Konsequenzen rechnet ernsthaft niemand.

Die Wende kommt im Oktober 1982. Kaum ist nach Jahrzehnten fast ununterbrochener Militärdiktatur der demokratisch gewählte Präsident Siles Zuazo vereidigt, kündigt er die

dekassifiziertedekassifiziertedekassifizierted

Anweisung aller ausländischen Politmörder an.

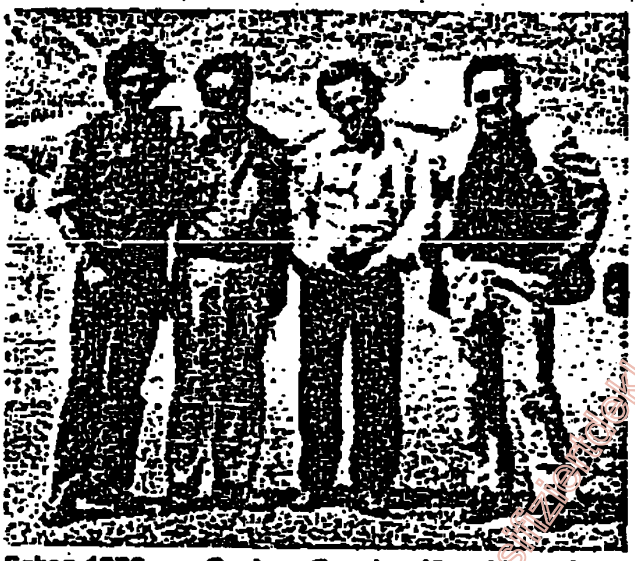
Als erste reagieren die Italiener. Sie holen sich den Freund und engsten Mitarbeiter Barbies, den faschistischen Terroristen Pierluigi Pagliai. Von italienischen Anti-Terror-Spezialisten und bolivianischen Polizisten wird Pagliai gestellt, angeschossen und schwer verletzt nach Rom gebracht, wo er bald darauf stirbt.

In Bonn und Paris wird es zu dieser Zeit seltsam still um Klaus Barbie, den angeblich neben Mengele meistgesuchten NS-Kriegsverbrecher. Vermutlich über Verbindungen der faschistischen »Schwarzen Internationale« zu Medien und Diplomaten beginnt allerdings ein Verwirrspiel um den Aufenthaltsort des Gesuchten. Meldungen gehen um die Welt, der »Schlächter von Lyon« sei nach Brasilien geflohen. Die »Welt am Sonntag« berichtet: »Ein Großaufgebot brasilianischer Polizei kontrolliert jetzt die Grenzübergänge. Straßensperren wurden errichtet. Alle Fahrzeuge werden durchsucht . . .« Und die bundesdeutsche Botschaft in Brasilien gibt bekannt, daß man nun bei der brasilianischen Regierung die Auslieferung Barbies beantragt habe.

Der angeblich gejagte Barbie besucht derweil fast jeden Tag pünktlich um 9 Uhr seine todkranke Frau im Deutschen Krankenhaus von La Paz und geht anschließend in sein Stammcafé, wo ihn eigentlich auch Angehörige der deutschen Botschaft gesehen haben müssen.

Freunde drängen Barbie, La Paz zu verlassen. Barbie reagiert darauf mit seinem selbstgefälligen Lachen und läßt ihnen seine Lebensdevise entgegen: »Den Arsch riskieren und alles gewinnen.« Und er bietet Wetten an, daß weder die Bundesrepublik noch Frankreich seine Auslieferung ernsthaft betreiben werden.

Klaus Barbie, der sich in Bolivien mehr als zwanzig Jahre immer im Bunde mit den Mächtigen wußte, der hier beinahe nach Belieben foltern und morden ließ, amüsiert sich über die hasenfüßigen Sorgen seiner Gesinnungsfreunde. Der alte SS-Kamerad Wim Saisen, Gebietsführer der »Schwarzen Internationale« für Argentinien und Geschäftsfreund im Waffenhandel, ruft aus Buenos Aires an und warnt ihn. Barbie lacht: »Den Arsch riskieren . . .«



Schon 1972 war Gustavo Sanchez (2. v. l.) an einem Plan zur Entführung Barbies beteiligt – zusammen mit Serge Klarsfeld (r.) und Régis Debray (2. v. r.)

Gustavo Sanchez (r.), bolivianischen Staatssekretär, bringt Barbie am 4. Februar 1983 zum Flugzeug. Er wirft dem Deutschen vor, am Elend Boliviens schuld zu sein

Der Mann, der Bolivien von Barbie befreite

Nachdem im Dezember seine Frau gestorben ist, besucht er nur kurz die Schwiegertochter in Santa Cruz und kommt dann nach La Paz zurück. Immerhin verstärkt er seine Leibwache auf vier Mann und geht nicht mehr ins Café La Paz. Er glaubt zwar nicht an Auslieferung, fürchtet aber ein Attentat oder eine Entführung durch politische Freunde seiner Opfer.

Nicht einmal überrascht scheint Barbie zu sein, als er am 25. Januar 1983 plötzlich doch verhaftet wird. Er sieht das eher als ein Fingerhakeln mit der demokratischen Regierung, das er gewinnen wird. Denn im bolivianischen Haftbefehl steht nichts von Mord oder gar Auslieferung. Es geht um zehntausend Dollar, die er seit Jahren dem staatlichen Zinn-Konzern Comibol schuldet.

Auch im Gefängnis will Barbie, krankhaft geizig, das Geld zunächst nicht zahlen. Dann ist er zwar bereit, die Schulden zu begleichen, aber nur in der von astronomischer Inflation zerfressenen Landeswährung. Er fordert im Gefängnis um den Wechselkurs. Ernst nimmt er seine Gegner noch immer nicht. Als er schließlich die zehntausend Dollar doch bezahlt und nach Hause will, präsentiert ihm die Regierung eine neue Rechnung. Barbie soll nun auch noch 10 Prozent Verzugszinsen zahlen. Das ist zuviel für den Machtgewohnten, er weigert sich.

Am 31. Januar wird der deutsche Botschafter, Dr. Hellmut Hoff, in das bolivianische Außenministerium gebeten. Der Außenminister glaubt, dem Deutschen eine erfreuliche Mitteilung machen zu können: Die bolivianische Regierung sei bereit, den Kriegsverbrecher Barbie-Altmann in die Bundesrepublik abzuschieben. Man sei zu dem Schluß gekommen, daß Barbie Deutscher ist, weil er sich die bolivianische Staatsangehörigkeit mit gefälschten Papieren unter dem Namen Altmann erschlichen habe. Das sei im übrigen auch immer ein Argument der Deutschen gewesen. Wegen zahlreicher Verbrechen, die Barbie in Bolivien begangen habe, könne er als unerwünschter Ausländer in sein Heimatland abgeschoben werden.

Botschafter Hoff reagiert kühl. Die Bundesregierung sehe in einer »Abschiebung« keine praktikable Lösung. Sie müsse vielmehr auf der geforderten »Auslieferung« Barbies wegen dessen NS-Verbrechen bestehen. Aus juristischen Gründen.

Der juristische Unterschied zwischen »Abschiebung« und »Auslieferung« ist von Bedeutung. Denn das oberste bolivianische Gericht hat die »Auslieferung« Barbies abgelehnt, weil dessen Verbrechen während der NS-Zeit nach bolivianischem Recht verjährt seien. Mit dem Beharren auf »Auslieferung« verlangt der deutsche Botschafter von der auf Legalität bedachten demokratischen Regierung in La Paz einen Verstoß gegen die Rechtsstaatlichkeit. Die Bundesregierung und ihr Botschafter wissen, daß Boliviens Präsident Siles einem solchen Rechtsbruch unter keinen Umständen zustimmen wird.

Botschafter Hoff räumt immerhin ein, daß seine Regierung

Barbies Sekretär, der Geheimdienst-Agent Alvaro de Castro, bei Bier und Brezeln im Münchner Englischen Garten. Noch kurz vor der Auslieferung seines Herrn versuchte Castro in La Paz, Barbie aus dem Gefängnis zu holen

Der Sekretär wollte schießen

die Möglichkeit erwägen werde, Barbie auch auf dem Wege der »Abschiebung« zu übernehmen.

In den europäischen Medien wird inzwischen der Anschein erweckt, als sei zwischen Paris und Bonn ein Wettstreit um die Ehre ausgebrochen, den Kriegsverbrecher endlich vor Gericht stellen zu dürfen.

Anfang Februar drängen in La Paz mehrere Kabinettsmitglieder den Präsidenten, schnell zu entscheiden. Es ist abzusehen, daß Barbie auch die verlangten Vergünstigungen zahlt. Und dann gäbe es zunächst keine legale Möglichkeit mehr, ihn im Gefängnis zu behalten. Als Übernahmeland bei einer Abschiebung des Deutschen kommt für die Bolivianer ohnehin nur die Bundesrepublik in Frage. Im Kabinett glaubt man, daß die Bundesregierung aus Furcht vor einem internationalen Skandal die Übernahme Barbies nicht verweigern werde.

Am Donnerstag, dem 3. Februar, beschließt Präsident Siles, daß am nächsten Tag das Kabinett die formelle Entscheidung über die Abschiebung fällt. Am selben Tag noch soll der Deutsche das Land verlassen. Denn es ist nicht auszuschließen, daß Barbies mächtige Freunde bei den Militärs oder auch in der US-Botschaft aktiv werden. Die Durchführung der Abschiebung wird dem Staatssekretär im Informationsministerium, Gustavo Sanchez, übertragen. Der Präsident ernennt ihn noch am Abend zum Staatssekretär im Innenministerium.

Der Staatssekretär hält Barbie für den »schlimmsten Verderber der bolivianischen Nation«. Sanchez war schon zehn Jahre zuvor an einem Plan zur Entführung des Ex-Gestapochefs beteiligt: zusammen mit dem französischen Nazi-Verfolger Serge Klarsfeld und Régis Debray, einst Mitstreiter Che Guevaras und heute Präsidentenberater in Paris.

Sanchez kommt nach weiteren Sondierungen der bolivianischen Regierung in Paris und Bonn zu dem wenig ermutigenden Schluß: »Kaum ist Barbie im Gefängnis, machen sie sich in Deutschland und Frankreich in die Hosen.«

Trotz angeordneter Geheimhaltung erfährt Barbies Sekretär Alvaro de Castro, daß es ernst wird für seinen Herrn. Castros Stimme zittert noch heute, wenn er von den Ereignissen des 3. und 4. Februar 1983 erzählt: »Als ich hörte, daß sie ihn wirklich abschieben wollten, es war der Donnerstag, da bin ich fast verrückt geworden.«

Der Sekretär ruft noch am Abend Barbies Tochter Ute in Kufstein an. Man ist sich schnell einig, daß die Zinsen sofort bezahlt werden. Castro: »Ich mußte diese Quittung (für die gezahlten Zinsen) besorgen. Es gab dann den Gerichtsbeschluß, daß er sofort freigelassen werden muß, wenn die Quittung vorgelegt wird. Da bin ich am nächsten Morgen rumgerannt wie ein Wahnsinniger und habe das Geld zusammengekratzt. Ich habe sogar noch mit einem Bankdirektor gesprochen, daß er mittags seine Kasse länger auf läßt.«

Während Castro Geld beschafft, informiert der damalige Innenminister Roncal den deutschen Botschafter Dr. Hellmut Hoff über die bevorstehende Kabinettsentscheidung, Barbie am selben Tag in die Bundesrepublik abzuschieben. Botschafter Hoff bittet darum, noch vor der Kabinettssitzung mit Präsident Siles reden zu können.

Der Präsident empfängt den Botschafter gegen 11 Uhr vormittags. Siles berichtet später dem Kabinett über dieses Gespräch. Botschafter Hoff soll demnach an das Verständnis des erfahrenen politischen Taktikers Siles appelliert haben: Deutschland stehe vor Bundestagswahlen (am 6. März). Es sei für die amtierende Regierung Kohl bei den Wahlen wenig vorteilhaft, wenn ausgerechnet jetzt Barbie abgeschoben werde. Es sei besser, sich Zeit zu lassen und einen neuen Gerichtsbeschluß über das deutsche Auslieferungsbegehren abzuwarten.

Präsident Siles beharrt auf sofortiger Entscheidung.

Der Botschafter wird bestimmter: Zum augenblicklichen Zeitpunkt sehe er keine Möglichkeit, die bolivianischen Absichten zu unterstützen. Er schließe es aus, daß die Bundesregierung so kurzfristig den Transport Barbies nach Deutschland organisieren könne. Unter diesen Umständen müßten die Bolivianer Barbie eben in die Bundesrepublik bringen und dort den zuständigen Behörden übergeben.

Präsident Siles bietet an, Barbie zu einem beliebigen südamerikanischen Flugplatz zu bringen, der von den betagten bolivianischen Hercules-Maschinen erreicht werden kann. Und er weist auch auf die Möglichkeit hin, Barbie in die regelmäßig verkehrende Lufthansa-Maschine La Paz-Frankfurt zu setzen und auf dem Flug in die Bun-

desrepublik von bolivianischen, deutschen oder Interpol-Beamten bewachen zu lassen.

Der deutsche Botschafter lehnt ab.

Nun bleibt den Bolivianern nur noch die Alternative, den ehemaligen Gestapochef von Lyon nach Frankreich abzuschieben. Sie halten es für wenig erfolgversprechend. Paris über die normalen diplomatischen Kanäle zu unterrichten. Staatssekretär Sanchez ruft seinen und Régis Debray im Elysée-Palast an. Der Staatssekretär und der Lateinamerika-Berater des französischen Präsidenten sind sich sofort einig. Sie haben schließlich seit Jahren auf diesen Tag hingearbeitet.

Debray soll sofort Präsident Mitterrand informieren, daß die Franzosen noch an diesem Abend Barbie übernehmen müssen. Ein bißchen droht Sanchez seinem Freund auch. Der Staatssekretär zum STERN: »Das ist dem Debray klargeworden: Wenn der Präsident Schwierigkeiten macht, dann hätten wir eine Pressekonferenz einberufen und gesagt, daß ich eben mit dem Lateinamerika-Berater des Herrn Mitterrand gesprochen habe. Und der hat mir gesagt, der Präsident will nicht. Den Skandal kann man sich denken.«

Schon knappe eine Stunde später ruft der Freund zurück. Es sei so weit. Staatssekretär Sanchez eint aus dem zweiten Telefongespräch allerdings heraus zuhören, daß Präsident Mitterrand nicht gerade hell begeistert ist. Sanchez: »Ich glaube, auch die Franzosen wollten ihn nicht wirklich haben. Die haben ja nicht mal einen ernsthaften legalen Versuch gemacht, ihn zu bekommen. Aber dann blieb ihnen ja nichts anderes übrig.«

Am frühen Nachmittag des 4. Februar ist trotz Mitterrands Okay der Erfolg der Aktion noch nicht gesichert. Die pingelig eingehaltene rechtsstaatliche Prozedur und tückische Zufälle machen in den folgenden Stunden die Abschiebung zur Posse. Sanchez hat den Barbie-Sekretär Castro am Morgen beschatten lassen. Er weiß, daß der das Geld für die Zimmerschuld zusammenhat. Wenn die »Controlería«, das Büro der Staatskasse, um halb drei Uhr wieder öffnet, wird Castro das Geld einzahlen, mit der Quittung zum Gefängnis fahren und die Freilassung seines Herrn verlangen.

Sanchez ruft kurz vor halb drei den stellvertretenden Kassenleiter Dr. Cullo an und bittet ihn, die Mittagspause zu verlängern. Dr. Cullo ist ein Beamter von geradezu preußischer Korrektheit. Er weist darauf hin, daß sein Büro stets auf die Minute pünktlich öffnet, er habe auch viel zu tun. Schließlich willigt er widerstrebend ein, bis gegen 16 Uhr im Café zu bleiben.

Der Nachmittag des 4. Februar aus der Perspektive des Barbie-Sekretärs Alvaro de Castro:

Jüdische Kinder in einem Heim des französischen Dorfes Izieu. Am Gründonnerstag 1944 ließ Barbie das Heim umstellen, 41 Kinder wurden nach Auschwitz deportiert, keines überlebte. Als 39 Jahre später Staatssekretär Sanchez ihm den Mord an den Kindern vorwirft, sagt Barbie: »Der Tod ist eine ernste Sache.« Sanchez antwortet:

»Sie sind ein Monster«

»Ich bin also pünktlich um halb drei zur ›Controlería‹, wo das Geld bezahlt werden mußte. Der Mann da ist sehr korrekt. Nur an dem Nachmittag war das Büro noch geschlossen. Ich bin alle Viertelstunde wieder hin, und der kam nicht, und keiner wußte angeblich, wo der war. Ich habe dann natürlich gemerkt, daß das abgesprochen war. Sie glauben, ich habe das nicht gemerkt. Und dann, es war so gegen vier, da war der Mann da und sagt mir ganz ruhig, ja, die Schulden von Don Klaus, die hat gerade schon jemand bezahlt. Ich wußte genau, wer das bezahlt hatte, die Franzosen nämlich. Ich bin also durchgedreht. Ich wollte jemand umlegen, irgend jemand, der mit der Schweinerei zu tun hatte. Freunde haben mich dann entwaffnet und regelrecht überwältigt und mitgenommen, damit ich nichts Unüberlegtes mache.«

Bezahlt hat ein Angestellter des bolivianischen Innenministeriums. Als Gustavo Sanchez mit der Quittung in der Hand Barbie aus dem Gefängnis ins Innenministerium holen will, ist der Gefängnisdirektor nicht aufzufinden. Ohne dessen Unterschrift kann Barbie nicht entlassen werden. Agenten schwärmen aus und finden den Direktor sturzbetrunken in einem Restaurant. Er weigert sich, die Sauftour abzubrechen.

Der eben erst in der Kabinettssitzung eingeschworene Staatssekretär des Inneren, Sanchez, befiehlt die erste Festnahme: wegen Trunkenheit im Dienst. Im Innenministerium läßt Sanchez dem Gefängnisdirektor Kaffee kannenweise einflößen, bevor der irgend etwas begreift. Dann fahren sie zum Gefängnis.

Dort warten Journalisten und Neugierige. Sanchez sucht ein Double für Barbie. Er befürchtet einen Befreiungs- oder Attentatsversuch. Zudem muß er berücksichtigen, daß alle Presserechte für Berichte über die Ausweisung exklusiv vergeben sind – an den Bruder des damaligen Innenministers Roncal.

Barbies Rolle muß der noch immer nicht ganz nüchterne Gefängnisdirektor spielen. Mit einer Decke über dem Kopf wird er, sichtbar für die Journalisten, in ein Auto geführt und zum Flugplatz gefahren. Die Bilder des vermummten Gefängnisdirektors gehen als Fotos von Barbies letztem Weg in Bolivien um die Welt. Sicherheitshalber wird noch ein zweiter Ge-

ÜBERLEGENER
TESTSIEGER*
Magnat
All Ribbon 10 P
...Flachdrahttechnik
„1984"
Die Probe aufs Exempel
Der überlegene Testsieger im Lautsprecher-Vergleichstest
...Stereoplay Mai 1983
erneut auf Rang 1
...absoluter Übereinstimmung
...beim Blindtest
...Stereoplay Febr. 1984
...Hi-Fi-Liebhaber, Berufsmusiker und Stereoplay-Redakteure wählten die Magnat All Ribbon 10 P bei einem Lautsprecher-Vergleichstest auf Rang 1. Der Klang versetzte die Hörer in Staunen, da er sich von dem der luxuriösen Konstruktionen (2000-Mark-Klasse) nur unwesentlich unterschied.
...Testsieger:
All Ribbon 10 P
Magnat
...
Stern

fängnisangestellter mit verhülltem Kopf zum Flugplatz gebracht.

Danach ist es vor dem Gefängnis menschenleer. Barbie wird gefesselt, aber unvermummt zum Gebäude des Innenministeriums gefahren, in dem er viele Jahre sein Büro gehabt hat. Dort sieht er einige inhaftierte Komplicen wieder, darunter den argentinischen Geheimdienstoffizier Mingolla, mit dem er 1980 den Putsch plante; den ehemaligen Chef des Rechnungshofes, Dr. Ustares, der zusammen mit dem Deutschen Fiebelkorn Barbies paramilitärische Mordkommandos führte.

Sie sitzen aufgereiht auf Zementsäcken, über die ein Teppich gelegt ist. Barbie in ihrer Mitte, als einziger in Handschellen. Keiner der alten Komplicen hat Barbie begrüßt, keiner redet ein Wort, keiner sieht ihn auch nur an. Zwanzig Minuten lang.

Eine Videokamera läuft. Barbie hockt gekrümmt auf dem Zementsack, das Gesicht plötzlich eingefallen, greisenhaft. Er starrt unsicher in die Kamera, blickt auf den Boden, spielt nervös mit den Fingern, versucht die Handschellen zu verbergen, während die anderen betont gleichgültig den Raum mustern. Der einst mächtige »Don Klaus« macht eine mitleiderregende Figur. Zum ersten Mal in seinem Leben ist er nicht Täter, sondern Gedemütigter.

Wenn man den tonlosen Videofilm sieht, zwanzig Minuten in dieses unerbittlich-reglose Gesicht guckt, meint man, daß sich Barbie an seine unzähligen Opfer erinnern muß, die er so ungleich brutaler gedemütigt und gequält hat. Aber vielleicht leidet er nur an der ihm plötzlich bewußt gewordenen Machtlosigkeit.

Er hat sich in den letzten Jahren furchtbar verkalkuliert. Mit all seiner Energie und Brutalität arbeitete er für kriminelle, dollarbesessene Militärs, die nicht einmal in Bolivien irgendeine Zukunft hatten. Und beinahe alle nehmen sie es ihm jetzt übel: seine nordamerikanischen Freunde wie seine inhaftierten Komplicen. Außer dem ihm sklavisch ergebenen Diener Castro versucht an diesem 4. Februar niemand, Barbie zu helfen.

Auf der Fahrt zum Flughafen beginnt Barbie zu reden. Er fragt, wohin man ihn bringe. Sanchez sagt: »Nach Lyon.« Barbie lacht sein Lachen. Er sagt, daß er sich nicht einschüchtern lasse: »Okay, Sie bringen mich in eine Kaserne.«

Sanchez wiederholt: »Lyon.« Barbie: »Wenn, dann fliegen Sie mich nach Deutschland. Dagegen habe ich nichts.«

Als der Wagen in die Straße zum Militärflughafen einbiegt, scheint es, als habe Barbie sich damit abgefunden, in die Bundesrepublik gebracht zu werden. Er wirkt wieder gelöster, arroganter, selbstbewußter. Plötzlich ist er wieder in der Rolle des befehlgewohnten Deutschen unter Eingeborenen.

Bonn dementierte, was gar nicht behauptet worden war

Am Flughafen begrüßt der Informationsminister Rueda ironisch auf deutsch: »Guten Abend. Wie geht es Ihnen, Herr Altmann-Barbie?« Der zeigt auf Sanchez und fragt: »Sagen Sie mal, wer ist eigentlich der Kerl, der es wagt, mich so zu behandeln?«

Rueda wendet sich ab. Sanchez begleitet Barbie zum Flugzeug. Der verlangt plötzlich nach seinem abgewetzten Plastikköfferchen. Es steht noch heute in La Paz. Inhalt: ein Fläschchen mit dem Schlafmittel »Mogadan«, ein Roman von Joachim Fernau, Waschzeug, ein brauner Pullover und viele Zeitungsausschnitte zum »Fall Altmann-Barbie«.

Barbie fordert von Sanchez Geld für den vergessenen Koffer. Schließlich müsse er sich die Sachen in Deutschland jetzt neu kaufen. Sanchez hält ihm ein Bündel Hundert-Peso-Scheine hin. Barbie: »Das ist kein Geld, das ist Scheiße. Nichts wert.«

Sanchez: »Daß unser Geld heute Scheiße ist, das ist doch Ihre Schuld. Sie haben dieses Land für Generationen ruiniert.«

Barbie: »Was soll ich getan haben?«

Sanchez: »Ein Mörder sind Sie.«

Barbie: »Hören Sie, ich habe niemanden umgebracht. Der Tod, das ist eine sehr ernste Sache, eine grausame Sache. Ich habe das erfahren müssen, als mein Sohn verunglückte.«

Sanchez: »Sie sind ja ein Monster. Sie wissen also, daß es weh tut, wenn man sein Kind verliert. Und Sie haben da die jüdischen Kinder in die Gaskammer geschickt.«

Barbie: »Nein, nein.«

Barbie zittert. Es ist abends sehr kalt hier oben auf dem Flugplatz von La Paz, in über 4000 Meter Höhe. Sanchez, der diesen Mann haßt, fühlt so etwas wie Mitleid. Er befiehlt einem Soldaten, den Mantel auszuziehen und Barbie zu geben. Barbie dankt nicht, dreht sich nicht um, als er in die bolivianische Hercules-Maschine steigt. Während des Fluges wirkt er beinahe entspannt. Er ist sicher, daß er jetzt wohl eine deutsche Maschine besteigen wird, und er hält es wohl für ausgeschlossen, ihm in der Bundesrepublik etwas geschieht.

Die mit ihm in der Maschine sind, berichten später, Klaus Barbie habe die Fassung erst erkennbar verloren, als er französische Uniformen sah – nach der Landung in Cayenne, der Hauptstadt des französischen Übersee-Departements Guayana.

Auf einer Pressekonferenz in La Paz wird Innenminister Roncal am nächsten Tag gefragt, weshalb der Deutsche nicht in die Bundesrepublik abgeschoben worden sei. Roncal weicht aus: Da seien eigentlich gar keine konkreten Verhandlungen geführt worden, jedenfalls habe es zu Frankreich keine Alternative gegeben.

In der deutschen Botschaft wird an diesem Samstag, ungewöhnlich genug, gearbeitet. Mit dem Bonner Auswärtigen Amt ist eine Presseerklärung abzustimmen, die einige ausgewählte bolivianische Zeitungen noch vor Redaktionsschluß der Sonntagsausgaben erhalten. Dementiert wird, was noch niemand öffentlich behauptet hat: daß die Bundesregierung die Übernahme des Kriegsverbrechers Barbie verweigert habe. Die Botschaft in La Paz, so Genschers Amt, habe es nur »abgelehnt, die Verantwortung für den Transport Barbies in die Bundesrepublik zu übernehmen«.

Das Dementi ist – ungewollt – eine wenig verklausulierte Bestätigung: Da die Lufthansa die einzige Fluglinie ist, die von La Paz nach Europa fliegt, konnte kein Land so risikolos den »Transport garantieren« wie die Bundesrepublik.

Doch der Skandal bleibt aus. Niemandem in Europa fällt offensichtlich die seltsame Bonner Erklärung auf. Niemand fragt genauer nach. Neugierde wird mit Gerüchten befriedigt: Die Franzosen hätten mit riesigen Bestechungssummen, mit Waffenlieferungen und mit dem Versprechen von Millionenkrediten Barbie den Deutschen vor der Nase weggekauft, berichten verschiedene Zeitungen.

In Frankreich ist, gespickt mit »Indiskretionen« aus dem Elysée-Palast, schnell eine neue Legende erfunden von den dramatischen Bemühungen um die Auslieferung des »Schlächters von Lyon«.

Paris zeigt sich tatsächlich erkenntlich – mit einer Schiffsladung verrosteter Waffen, für die es keine Munition mehr gibt. Noch einmal Staatssekretär Sanchez: »Zeug, das schon den Algerien-Krieg mitgemacht hat. Ich lade jeden ein, es zu besichtigen. Ich habe den Franzosen jedenfalls ausrichten lassen, wenn ihr schon Bakschisch gebt, dann wenigstens in Geld, das noch gültig ist.«

Reich an der Affäre wurde offenbar allein der damalige bolivianische Innenminister Roncal. In La Paz gibt es dazu unterschiedliche Informationen: durch eine Belohnung der Franzosen, sagen die einen – durch Schweigegeld der Deutschen, die anderen. Jedenfalls floh Roncal aus Bolivien und wird seitdem polizeilich gesucht.

Das Auswärtige Amt in Bonn bleibt auch heute weitgehend bei den peinlichen Erklärungen, die Botschafter Hoff vor einem Jahr der bolivianischen Regierung gab und die in La Paz wie blanker Hohn wirkten. »Die Bolivianer hätten sicherstellen müssen, daß Barbie auf dem Territorium der Bundesrepublik eintrifft«, sagt der Sprecher von Außenminister Genscher, Karl Theodor Paschke. Die Bundesregierung habe wegen juristischer und technischer Probleme dazu nicht beitragen können.

Die Begründung des Auswärtigen Amtes: »Barbies Staatsangehörigkeit war ungeklärt. Eine Boeing für seinen Transport stand während der in Frage kommenden Tage nicht zur Verfügung. Bei einem Transport mit der Lufthansa-Linienmaschine hätte Barbie das Flugzeug bei Zwischenlandungen verlassen und zum Beispiel im Transitraum randalieren können.«

Schließlich bedauert die Bundesregierung, daß Klaus Barbie nicht auf deutschem Boden vor Gericht gestellt werden kann.

Im nächsten

Wie Barbie US-Geheimagent wurde / Das Massaker in der Hasenington-Straße von La Paz

gardeur®
Die Marke in der Hosenmode

dekassifiziertdekassifiziertdekassifiziertdekassifiziertdekassifiziertdek

Stern 29.5.88 Vorlage schlecht lesbar
226

Klaus Barbie am Klavier in La Paz und sein Chronist, der faschistische Schriftsteller Gregorio Loza, den Barbie als Gerichterstatter zum Massaker in die Harrington-Straße schickte. So wurde Loza Kronzeuge des Verbrechens

Eine Killer-Karriere (3)

Das letzte Massaker

Klaus Barbie plante und befahl 1981 den Mord an acht Vorstandsmitgliedern der MIR-Partei in Bolivien. Daß der »Schlächter von Lyon« seine Verbrecher-Laufbahn nach 1945 fortsetzen konnte, hatte der amerikanische Geheimdienst möglich gemacht

Eine Serie von Kai Hermann

Gregorio Loza schreibt an einem mehrbändigen Werk über die Heilpflanzen der Indios. Ein Lebenswerk. Der Band über die Heilpflanzen der Vor-Inka-Zeit sei bereits vollendet, sagt er. Seine kleine Wohnung im Zentrum der bolivianischen Hauptstadt La Paz paßt zum Bild eines etwas schrulligen Privatgelehrten. Eingestaubte Bücher an den Wänden. Versteinerungen, gepreßte Pflanzen. Reagenzgläser und überall Stapel von beschriebenem Papier.

Loza war 1982, nach dem Ende der Militärdiktatur in Bolivien, für einige Zeit im Gefäng-

226

deklassifiziertedeklassifiziertedeklassifiziertede

nis. Wir haben die Protokolle seiner Vernehmungen gelesen und bringen das Gespräch von den Kräutern auf das andere Interessengebiet des Schriftstellers.

Nein, über Politik rede er nicht gern, sagt Loza. »Aber nun gut. Sie scheinen da über einiges nicht ganz korrekt informiert zu sein. Vorwegschicken muß ich, daß wir in unserer Familie alle bolivianische Nationalsozialisten sind. Und wir hatten die Überzeugung, daß der Staatsstreich 1980 eine nationalsozialistische Erhebung sein würde.«

Ja, es stimme, daß er Mitglied der paramilitärischen Kommandos in La Paz gewesen sei. »Ich muß das erklären: Einige Wochen vor dem Staatsstreich wurde ich in das Hauptquartier des militärischen Geheimdienstes befohlen. Da hat mich dann Don Klaus (Barbie) empfangen. Er sagte zu mir: ›Doktor – er nannte mich immer nur Doktor – wir brauchen jemanden, der das alles aufschreibt, der einmal eine Chronik unserer Taten verfaßt. Sie sind Schriftsteller und einer von uns. Sie sind mein Mann.‹«

Loza beschreibt Barbies Zimmer beim militärischen Geheimdienst: »An den Wänden waren Generalstabskarten und große Stadtpläne mit Nadeln und Fähnchen. Und genaue Zeitpläne für den Staatsstreich. Der alte Deutsche hatte wirklich ein ungeheuer klares, kühles, präzises Hirn. Das hatte er. Und weil er alles plante, war ich sicher, daß es eine erfolgreiche nationalsozialistische Revolution werden würde.«

Loza erzählt vom Putsch. Er sei bei keinem Mord dabeigewesen. Folterungen habe er natürlich gesehen. Der Schlimmste sei der italienische Terrorist und Barbie-Vertraute Pietluigi Paglia gewesen. »Der folterte, bis er satt war. Aber er war eigentlich immer hungrig.«

Sehr zögernd erzählt Loza von den Ereignissen des 15. Januar 1981. »In der Nacht kam ein Emissär zu mir und sagte, ich solle am Morgen zu Altmann (Barbie) kommen. Es gehe um eine wichtige Operation. Da war dann der alte Deutsche und hat mich instruiert. Er sagte mir, Doktor, Ihre Aufgabe ist es, alles aufzuschreiben und zu fotografieren.«

Kurz nach ein Uhr mittags am 15. Januar 1981 geht die Soziologin Gloria Ardaya zur Harrington-Straße in La Paz.

Gloria Ardaya warf sich unter ein Bett, als Barbies Killer kamen. Die Soziologin ist die einzige Überlebende des Massenmordes vom Januar 1981 in der Harrington-Straße von La Paz

»Don Klaus hatte alles exakt geplant«

Sie macht einige Umwege und achtet darauf, daß ihr niemand folgt.

Gloria Ardaya ist auf dem Weg zu einer Vorstandssitzung der MIR-Partei. Die MIR (Movimiento de la Izquierda Revolutionaria) hat sich in den siebziger Jahren um den linken Flügel der Christdemokraten an den Universitäten formiert. Zunächst eine Partei des intellektuellen, reichen Mittelstandes, hat sie sehr schnell Anhänger in den Slums der Städte, bei den Indio-Bauern und sogar bei den Militärs gefunden. Wie alle demokratischen Parteien unter der Diktatur mußauch die MIR in der Illegalität arbeiten. Trotzdem hat man auf besondere Sicherheitsmaßnahmen bei dem Treffen der Führung verzichtet. Man glaubte, die schon international als Kokain-Mafiosi entlarvten Diktatoren könnten sich ein rigoroses Vorgehen gegen die Partei nicht mehr leisten.

Die zehn meist jungen Vorstandsmitglieder der MIR, die an diesem Nachmittag zusammenkommen, zählen nicht nur bei Parteigängern zu den begabtesten und integersten Politikern des Landes.

Gloria Ardaya ist als eine der ersten um zwei Uhr in der Harrington-Straße. Gegen halb drei eröffnet der Vorsitzende, José Reyes, den alle Pepe nennen, die Sitzung. Ramiro Velasco, Wirtschaftsexperte der Partei, analysiert die katastrophale ökonomische Situation im Lande. Artemio Camargo, populärer Führer der Minenarbeiter, berichtet vom wachsenden Widerstand gegen das Militärregime.

Mit dem Minenarbeiter Camargo fühlt sich die Intellektuelle Gloria Ardaya noch enger verbunden als mit ihren akademisch ausgebildeten Vorstandsgenossen. Sie bewundert seine Geradlinigkeit, seinen Mut, seinen bedingungslosen Einsatz für eine soziale Demokratie in Bolivien. Gegen halb vier verabschiedet sich der Vertreter der Indio-Bauern, Gregorio Andrade. Er muß zu einem anderen Treffen.

Etwa zur gleichen Zeit bekommt der Kräuter-Forscher und Para-Militär Gregorio Loza den Befehl zum Aufsitzen. Er steigt mit seinen Kameraden in wartende Jeeps. Alle tragen Kampfanzüge und Maschinenpistolen, einige haben Phantasie-Uniformen an, die meisten legere Zivilkleidung. Sie gehören zu Barbies internationaler Einsatzgruppe in La Paz.

Die MIR-Führer in der Harrington-Straße hören kurz nach vier die Geräusche von scharf bremsenden Autos. Die Männer springen auf und laufen zum Fenster. Sie sehen zwei Toyota-Jeeps. Bewaffnete, die aus den Wagen springen, durch den Vorgarten laufen und mit den Kolben der Maschinenpistolen die Fenster im Parterre einschlagen.

Der Vorsitzende Pepe Reyes sagt: »Wir müssen Ruhe bewahren.« Die Männer drängen aus dem Zimmer ins Treppenhaus. Gloria Ardaya wirft sich instinktiv auf den Boden und kriecht unter ein Bett. Eine Wolldecke über dem Bett hängt bis fast auf den Boden. Gloria Ardaya hört, wie Pepe Reyes mit ruhiger Stimme ruft: »Wir sind nicht bewaffnet.«

Die Para-Militärs stoßen die Männer in den Raum zurück. Gloria Ardaya hört, wie eine fremde Stimme einen ihrer Freunde nach dem Namen fragt. Dann eine MP-Salve. Einige Sekunden ist es still. Wieder wird nach einem Namen gefragt, und wieder folgt eine MP-Salve. Die Pausen zwischen den Feuerstößen werden immer kürzer.

Einer der Männer ist auf den Dachboden des Hauses entkommen. Es ist der Studentenführer Gonzalo Barrón. Er schreit durch ein Dachfenster: »Sie ermorden uns, sie ermorden uns!« Gloria Ardaya erkennt seine Stimme, hört eine MP-Salve, dann ist es wieder still.

Gregorio Loza behauptet, nicht im Haus gewesen zu sein, als das Massaker begann. Er sei erst dazugekommen, als einer seiner Kameraden, der Polizist Carlos Helguero, den MIR-Leuten den Gnadenschuß gab, obwohl sich keiner mehr bewegte. Dann hatten sie noch den verwundeten Barrón ins Zimmer geschleppt und ihn dort erschossen.

Loza erklärt das: »Altmann hatte wieder alles sehr exakt geplant. Und er hatte angeordnet,

»Ein Nazi und fanatischer Antikommunist«

Barbie nach dem Krieg mit seiner Frau und auf einem Ausweisfoto als Agent des US-Geheimdienstes CIC. Sein amerikanischer Vorgesetzter beurteilte den gesuchten Kriegsverbrecher Barbie als »aufrechten Mann ohne Nerven und Furcht«

daß alle im Versammlungsraum erledigt werden sollten. Deshalb haben sie den einen dahin zurückgebracht. Die Leute befolgten die Befehle von Don Klaus sehr genau.«

Gloria Ardaya sieht den Körper des Minenarbeiters Camargo etwa einen halben Meter vor dem Bett, unter dem sie liegt. Sie sieht Hände, die Camargos Taschen plündern. Und sie sieht immer wieder Stiefel.

Jemand setzt sich auf das Bett. Einer sagt: »Dann fangen wir mit der Show an.« Sie schießen überall im Haus, etwa zwanzig Minuten lang, um ein Feuergefecht vorzutäuschen. Neben die Toten werden Waffen gelegt, bevor Luza fotografieren darf.

Jemand telefoniert und sagt: »Hier sind acht Sterbeurkunden auszustellen.«

Gloria Ardaya ist zunächst überzeugt, daß auch sie sterben wird. Dann hat sie den fanatischen Willen zu überleben, um berichten zu können, um die politische Arbeit der Freunde fortzusetzen. Und sie denkt an ihre beiden Söhne, fünf und neun Jahre alt. Sie stellt sich vor, daß die Söhne ihren durchschossenen, entstellten Körper sehen. Sie will überleben.

Immer mehr Menschen kommen ins Haus, durchsuchen es, beginnen Sachen herauszutragen. Nach drei Stunden entdecken sie Gloria Ardaya. Sie ziehen sie unter dem Bett hervor, entsichern die Waffen. Gloria Ardaya sagt – später weiß sie nicht, weshalb sie es tagte –: »Ich bin eine Frau.« Und nach einer Pause: »Mein Bruder ist Offizier.«

Gloria Ardaya überlebt. Wahrscheinlich, weil schon zu viele nicht eingeweihte Leute im Haus waren, und weil dann der Bruder, ein Offizier, sich energisch bei den Militärs für sie einsetzte. Sie wurde fünf Tage unter Folter verhört und nach 45 Tagen des Landes verwiesen. Zuvor mußte sie versprechen, über alles zu schweigen.

Der Schriftsteller Loza hat bei seinen Vernehmungen ausgesagt, daß Barbie der Hauptverantwortliche der »Operation Harrington-Straße« gewesen sei. Lozas Angaben decken sich mit Ermittlungsergebnissen des bolivianischen Innenministeriums. Und sie wurden uns sehr detailliert bestätigt vom argentinischen Geheimdienstoffizier Alfredo Mario Mingolla, einst enger Mitarbeiter Barbies.

Nach Mingollas Angaben haben die Chefs der Militär-Junta, Garcia Meza und Arce Gomez, lange gezögert, Barbies Massaker-Plan zuzustimmen. Denn die Mehrzahl der MIR-Führer stammte wie die meisten hohen Militärs aus der kleinen weißen Ober- und Mittelschicht Boliviens. Da ist man untereinander verwandt und verschwägert und bringt sich nur in Ausnahmefällen gegenseitig um. Barbie überzeugte sie erst mit Informationen über den wachsenden Einfluß der MIR unter jüngeren Offizieren. Und mit seinem Leitsatz: »Wenn der Bazillus des subversiven Chaos die Armee infiziert, ist eine Nation verloren.«

*

Das Harrington-Massaker war eines der letzten Verbrechen in der 40jährigen Karriere des Klaus Barbie als Diener der Mächtigen. Die Fortsetzung seiner Laufbahn nach 1945 hatten ihm amerikanische Geheimdienste ermöglicht. Sie schützten ihn vor der Bestrafung für seine NS-Kriegsverbrechen, sie schleusten ihn als Agenten nach Bolivien und duldeten zumindest seine mörderische Arbeit für verschiedene Diktatoren. Sie glaubten, bei der Verteidigung nordamerikanischer Interessen auf einen Mann wie Klaus Barbie nicht verzichten zu können.

Es machte weltweit Schlagzeilen, als Eberhard Dabringhaus, ehemaliger Agent des US-Geheimdienstes CIC, im Februar 1983 öffentlich erklärte, daß Klaus Barbie nach dem Zweiten Weltkrieg ein wichtiger Mitarbeiter des CIC gewesen sei. Entsetzen und Empörung waren die Reaktion auch des offiziellen Amerika, als der von der US-Regierung eingesetzte Sonderermittler Allan A. Ryan ein halbes Jahr später die Nachkriegsgeschichte des Klaus Barbie offenbar lückenlos erzählte und voller Selbstanklage nordamerikanische Schuld eingestand.

Der sogenannte Ryan-Report wurde zur Grundlage vieler Veröffentlichungen über Barbie. Und damit wurden auch Ryans beruhigende Schlußfolgerungen übernommen: daß Barbie nur durch eine Verkettung eher mysteriöser Umstände und durch menschliches Versagen zum US-Agenten geworden sei; daß er in Bolivien keinen Kontakt mehr zu US-Diensten gehabt habe; daß die Affäre Barbie ein bedauerlicher Einzelfall sei.

Die Sichtung einiger tausend Aktenseiten aus amerikanischen Geheimdienst-Archiven ergibt allerdings eine Geschichte der Nachkriegskarriere Barbies, die in wesentlichen Punkten wenig mit dem Ryan-Report gemein hat.

In den Akten beginnt die Geschichte nach der deutschen Kapitulation im Jahre 1945:

Zum Jahresende fällt den amerikanischen und britischen Geheimdiensten ein Mann auf, der unter dem Namen Bäcker rastlos reist, mal in Marburg auftaucht, mal in Hamburg, dann in München.

Die CIC-Agenten sind diesem Bäcker, der sich gelegentlich auch Mertes nennt, stets auf der Spur. Sie kennen seinen Hauptwohnsitz in Marburg, in der Barfüßer Straße, sie registrieren seine Reiserouten, und sie haben ihn auch bald enttarnt: Bäcker alias Mertes ist Klaus Barbie. Der CIC vermerkt korrekt seinen SS-Rang (SS-Hauptsturmführer) und seine letzte bekannte Funktion, Gestapo-Chef von Lyon. Barbie ist die Nr. 48 auf der umfangreichen Liste der gesuchten Kriegsverbrecher. Gefahndet wird nach ihm wegen »Mordes und Folterungen an Zivilisten«. Nur, ihn zu verhaften, daran scheint niemand zu denken.

Die CIC-Agenten melden, daß sich ihr Beobachtungs-Objekt überall mit alten SS-Kameraden und ehemaligen Geheimdienstlern von der Abwehr trifft. Die Dienste der Alliierten sind sich bald sicher, daß eine Untergrundorganisation »hochkarätiger« SS-Leute entsteht. Sie registrieren die Bewegung unter dem Namen »Red Lilac« (»Roter Flieder«). Der »Führer des Ganzen«, so berichten übereinstimmend britische und amerikanische Agenten, sei Klaus Barbie. Und über die Motive des »Roten Fliedes« wird berichtet: »Die Führer glauben, daß ihre Organisation als machtvolles Instrument in Verhandlungen mit den westlichen Alliierten oder auch mit den Russen eingebracht werden kann. Die Führer wissen allerdings noch nicht ganz genau, wie sie eines Tages ihre Macht, die sie noch organisieren, nutzen sollen.«

Tatsächlich wissen die Führer es etwas genauer. Schon vor der deutschen Kapitulation haben hohe SS-Offiziere wie der »Mussolini-Befreier« Skorzeny, der belgische SS-General Degrelle oder der Fliegeroberst Rudel den Entschluß gefaßt, sich den Amerikanern zur Verfügung zu stellen. Sie träumen davon, den Amis klarzumachen, daß man das »falsche Schwein geschlachtet« hat. Sie hoffen, die USA würden mit den Resten der deutschen Truppen gegen die Sowjetunion marschieren. Die SS soll Speerspitze des Angriffs sein und damit ihren Anspruch demonstrieren, auch im Nachkriegs-Deutschland die Elite der Nation zu sein.

Es ist nicht sicher, ob Barbie damals der anerkannte Führer des »Roten Fliedes« gewesen ist. Sicher aber ist, daß er die wichtigste Abteilung der Geheimorganisation leitet, den Nachrichtendienst.

Bei der Rekrutierung seines Personals für Barbie erfinderisch. So erscheinen in Zeitungen aller Besatzungszonen Kleinanzeigen, die Filme für eine Spezial-Kleinbildkamera anbieten. Diese Fotoapparate gehören in der NS-Zeit zur Ausrüstung von Gestapo und SD. Wer sich auf die Anzeigen meldet, ist also mit ziemlicher Sicherheit ein »Kamerad«, der zu gebrauchen ist.

Während des ganzen Jahres 1946 läuft der Aufbau der Untergrundorganisation nahezu ungestört. Die alliierten Dienste begnügen sich weiter mit genauer Beobachtung. Zwei Aktenvermerke über angeblich erfolgte Verhaftungen von Barbie sind äußerst mysteriös. Am 28. August 1946, so ein CIC-Dokument, springt Barbie in Marburg schon wenige Minuten nach seiner Verhaftung vom fahrenden Jeep und kann im Kugelhagel entkommen. Der schießende Fahrer des Jeeps ist ein Dick Lavoie, der später – wie CIC-Dokumente enthüllen – Barbies Vorgesetzter und Beschützer beim CIC wird.

Drei Monate nach der Flucht aus dem Jeep entkommt Barbie unter ähnlich rätselhaften Umständen in Hamburg aus britischer Haft.

Anfang 1947 allerdings drängen die Briten darauf, die gesamte Führung des »Roten Fliedes« zu verhaften. Die Aktion wird mit dem CIC koordiniert und bekommt den Namen »Operation Selection Board«. Die alliierten Nachrichtendienste versichern sich gegenseitig ihrer ernsten Absicht, »die letzte große Nazi-Untergrundorganisation« mit einem Großeinsatz auszuheben.

Probleme gibt es dabei kaum. Die Namen von 57 Führungsmitgliedern stehen mit Adressen auf der Liste der zu Verhaftenden. Der dritte auf der Fahndungsliste ist Klaus Barbie. Als dem mutmaßlichen Führer der Organisation wird seiner Verhaftung »hohe Priorität« zugemessen.

Am 9. Februar 1947 befiehlt das Hauptquartier des CIC in Frankfurt den regionalen Büros des Geheimdienstes, alle Verhaftungen am 23. Februar um zwei Uhr morgens vorzunehmen. Alle – bis auf eine. In einem Fernschreiben an die für

»Er folterte, bis er satt war«

Barbie mit seiner todkranken Frau und mit Tochter Ute 1981 in La Paz. Der neofaschistische italienische Terrorist Pierluigi Pagliai (unten) war der furchtbarste Folterer in Barbies paramilitärischem Killer-Kommando

Marburg zuständige CIC-Region III heißt es: »Wir haben noch immer keine Erlaubnis, offen gegen das Ziel Nummer 3 vorzugehen.« In den Akten findet sich auch noch eine handgeschriebene Anweisung ohne Unterschrift: »Die Person, gegen die nichts unternommen wird, ist die Nummer 3 auf der Liste.«

Am frühen Morgen des 23. Februar werden dann mehr als 70 Verschwörer des »Roten Fliedern verhaftet. Nur derjenige, dem die Operation zu allererst gilt, ist nicht unter den Verhafteten. Den Engländern wird mitgeteilt, man habe »die Nummer 3 nicht lokalisieren« können.

Offiziell ist Barbie nun der meistgesuchte Mann der US-Zone. Ein geheimnisvoller Agent mit dem Decknamen »Walter« ist dem Flüchtigen angeblich ständig auf der Spur. Noch im Mai berichten die Amerikaner den ungeduldig werdenden Briten von einer koordinierten Aktion der CIC-Regionen I und IV gegen Barbie. Doch bei der Region IV ist Barbie zu dieser Zeit schon seit einem Monat unter Vertrag.

Während Militärpolizisten ihn in Kaufbeuren dingfest zu machen versuchen, sitzt er, sehr komfortabel, in einer vom CIC beschlagnahmten Dienstvilla in Memmingen.

Der Sonderfahnder des US-Justizministeriums, Allan A. Ryan, hat für diese Fakte eine Erklärung: Zufällig sei Barbie nach Memmingen gekommen; zufällig habe er dort am Bahnhof einen alten Bekannten aus Frankreich getroffen, den SS-Abwehrspezialisten Kurt Merk. Der sei nun zufällig beim CIC in Memmingen beschäftigt gewesen und habe dem Kameraden Barbie dort einen Job vermittelt.

Das wiederum konnte, so Allan A. Ryan, die CIC-Zentrale nicht wissen. Denn der für Memmingen zuständige CIC-Offizier Robert Taylor vergaß, seine Vorgesetzten davon zu unterrichten, daß er den damals meistgesuchten Kriegsverbrecher nicht verhaften, sondern angestellt hatte. Erst zwei Monate nach der Einstellung Barbies schrieb Taylor treuherzig an seine Vorgesetzten: »Nach meinem Gefühl ist sein Wert als Informant größer als sein Nutzen im Gefängnis.«

Während das Hauptquartier stellt es den eigenmächtigen Taylor wegen Befehlsverweigerung vor ein Kriegsgericht, läßt es Barbie endlich verhaften? Zitat aus dem Ryan-Report: »Das CIC-Hauptquartier antwortete nicht auf das Schreiben (von Taylor) . . . alle Erkenntnisse deuten darauf hin, daß das Schreiben einfach ignoriert wurde.« Und so wurde Barbie denn Agent in US-Diensten.

Der amerikanische Sonderermittler Allan A. Ryan untersuchte im Auftrag der US-Regierung, wie Barbie zum Geheimdienst CIC gekommen ist. Er machte eine Kette unglücklicher Zufälle dafür verantwortlich. Die Geheimdokumente des CIC berichteten anderes

Aktion gegen den »Roten Flieder«

Die Story, die Allan A. Ryan für seine Regierung als »endgültig und komplett« erzählt, ist in der Tat zu märchenhaft, um wahr zu sein. In Wahrheit arbeitete Klaus Barbie schon lange vor seinem angeblich ersten CIC-Engagement im April 1947 mit dem US-Geheimdienst zusammen. In einem CIC-Memorandum vom 11. Mai 1950 heißt es: »Schon Anfang 1946 ist er (Barbie) von CIC-Angehörigen in der Gegend Kassel, Marburg, Fulda benutzt worden.«

Die meisten Dokumente aus den fünfziger Jahren datieren denn auch Barbies Dienstbeginn auf das Jahr 1946. Das heißt, der »Schlächter von Lyon« organisierte seine SS-Untergrundorganisation unter den Augen und unter der Kontrolle des CIC.

Was die Amerikaner zur Einstellung gesuchter Kriegsverbrecher bewog, erläutert ein CIC-Memorandum für das Hauptquartier: »Unter diesen Elementen (im SS-Untergrund) waren ehrgeizige Männer mit Führungseigenschaften und intellektuellem Hintergrund. Sie waren bewegt von fanatischem Interesse für die zukünftigen Gefahren, die Europa unvermeidlich vom Osten drohten. Diese SS-Elemente glaubten, daß es lebenswichtig für die führenden Mächte Europas sei, sich politisch und ökonomisch zu vereinen, um sich vor dem Untergang zu retten, wenn der unvermeidbare Tag des Krieges mit Rußland kommt. Sie waren alle aufrichtig, wenn nicht fanatisch antikommunistisch und antirussisch.«

Die von den SS-Veteranen propagierten Europa-Ideen sind ziemlich identisch mit denen der USA und der späteren ersten Bundesregierung. Daß die neuen Verbündeten nicht nur »fanatisch antirussisch«, sondern auch offen weiter fanatisch nationalsozialistisch und antisemitisch sind, wirkt sich bei ihrer Beurteilung nur selten negativ aus.

Barbies Führungsoffizier Taylor schreibt in die Personalbeurteilung: »Barbie beeindruckte mich als ein aufrechter Mann, sowohl intellektuell als auch von der Persönlichkeit, absolut ohne Nerven und Furcht. Er ist ein entschiedener Antikommunist und ein Nazi-Idealist.«

Klaus Barbie ist nicht zufällig nach Memmingen gekommen. Die Amerikaner bauten dort mit dem alten Barbie-Kollegen Kurt Merk einen Spionagering gegen den Bündnispartner Frankreich auf. Das war zwar gegen alle alliierten Vereinbarungen, aber die USA mißtrauten ihrem französischen Verbündeten.

Zu Barbies Aufgabengebieten zählten: »Informationen über das Ausmaß der Zusammenarbeit zwischen sowjetischem und französischem Geheimdienst. Das Ausmaß der kommunistischen Infiltration des französischen Geheimdienstes. Aktivitäten der Kommunistischen Partei in Frankreich und der französischen Zone. Alle Informationen über die Tätigkeit des französischen Geheimdienstes für die Sowjets in der US-Zone.«

Barbie nutzte das Mißtrauen der Amerikaner gegenüber allen Franzosen, die während der SS-Besatzung im Widerstand waren. Er nährte den Verdacht, Paris sei über die »Resistance« heimlich schon im Bunde mit Moskau. Nach nur zwei Jahren Pause kämpfte Klaus Barbie wieder gegen den alten Feind.

Im nächsten

Klaus Barbie und Geheimdienst-Chef Gehlen • Der Gründer des BND verschafft SS-Massenmördern neue Jobs

11563 207 8

dekla... Bundesarchiv ... klassifiziert ... deklassifiziert.sk

231

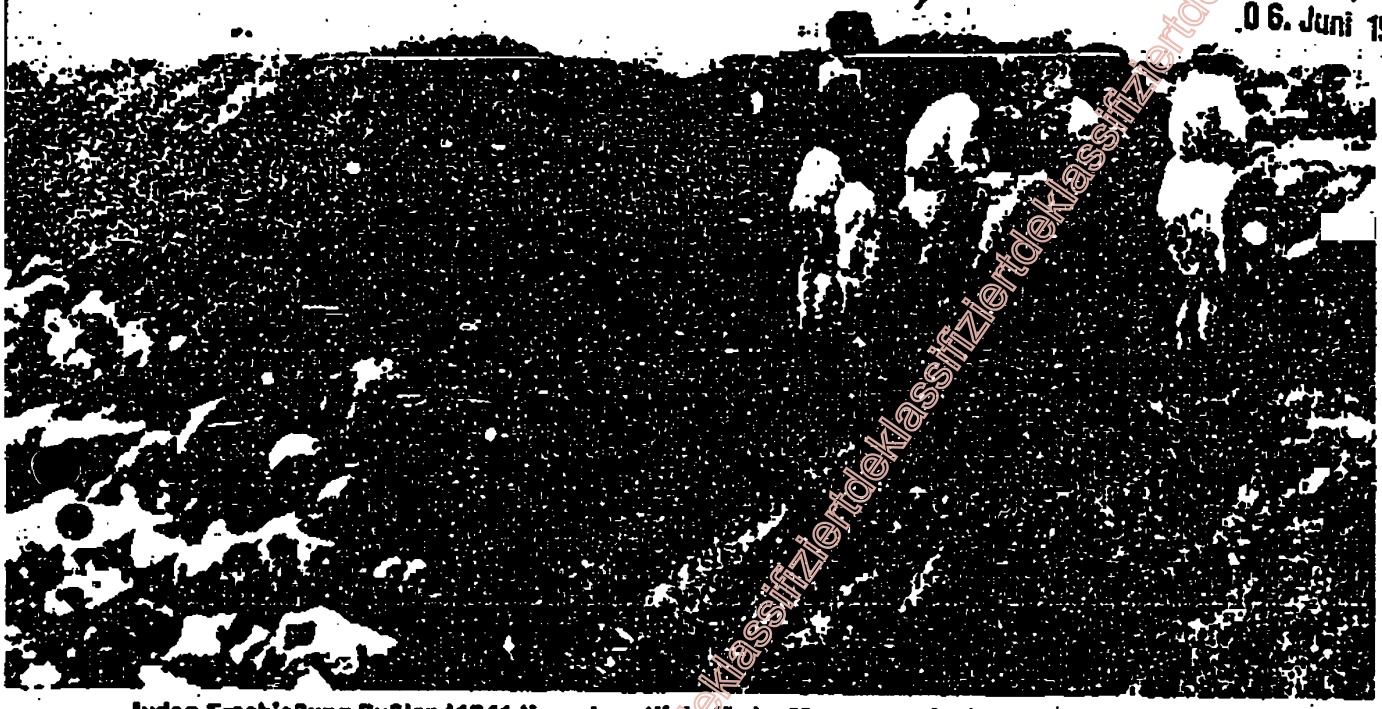
B A R B I E, Klaus
alias "A L T M A N N, Klaus"

[redacted]

1.) z.d.A.

/Wid,fos

06. Juni 1984



Juden-Erschießung, Rußland 1941. Verantwortliche für den Massenmord gehörten nach 1945 zu Barbies Kollegen

11663
2. 208

Franz Six, 1941 Chef des »SS-Vorkommandos Moskau«, arbeitete später mit Barbie für Gehlen

Wie Klaus Barbie dienten nach 1945 viele SS-Kriegsverbrecher den US-Geheimdiensten, der »Organisation Gehlen« und später dem Bundesnachrichtendienst. Ihr Wissen aus dem Krieg gegen die Sowjetunion war wieder gefragt

Barbies alte Kameraden

Eine Kultur-Korrespondenz (4)

Eine Serie von Kai Hermann

Herbert Kukuk kreist am 11. Oktober 1983 mit seinem Wagen durch den Münchner Vorort Gauting. »Das lernt man sonntagen von der Pike auf«, sagt er. »Der eigene Wagen ist der sicherste Ort für ein Gespräch.«

Herbert Kukuk, Pensionär des Bundesnachrichtendienstes, versteht nicht, daß man einen verdienten Kameraden wie Klaus Barbie so übel mitspielt. Und er findet es »vor allem eine Schweinerei, daß sich unsere Regierung derart miserabel benimmt«.

Kukuk gehört zu jenem »Freundeskreis«, der etwas für den im Gefängnis von Lyon auf seinen Prozeß wartenden Klaus Barbie tun will. Sie hätten vor allem Geld für die Verteidigung organisiert, sagt Kukuk. Aber die deutsche Industrie halte sich da natürlich sehr zurück.

Zum »Freundeskreis« gehörte auch Barbies alter Bekannter aus Frankreich, der ehemalige SS-Standartenführer Bickler.

stern magazin Heft Nr. 23 v. 30. Mai 1984, S. 94 ff

-2-

231

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

232 -V-

der im vergangenen März verstorben ist. Und auch der Schweizer »Bankier« François Genoud ist dabei, der sich seit Jahrzehnten die »Urheberrechte« an vielen NS-Hinterlassenschaften gesichert hat. Er hat sich auch die Rechte an Barbies Memoiren gesichert. Bei einem Treffen mit Barbies Sekretär Alvaro de Castro, Mike Barrientos, dem Neffen des ehemaligen bolivianischen Diktators Barrientos, und Barbies Tochter Ute Messner am 8. Oktober 1983 im österreichischen Kufstein behauptete Genoud: Barbie schmuggele über seinen Anwalt Jacques Vergès die Memoiren in Kassibern aus dem Gefängnis.

Herbert Kukuk erzählt, daß er seit 1946 dabeigewesen sei, bei der »Org«, der Organisation Gehlen, dem Vorläufer des Bundesnachrichtendienstes (BND) in München-Pullach. Beim »ganz alten Haufen« um den General. Damals arbeiteten sie noch für die Amerikaner. »Das war für uns alle, die wir nicht gesinnungsmäßig umfallen wollten, die einzige Möglichkeit. Es gab zum Bolschewismus nur eine Alternative, und das waren die Amerikaner.«

Kukuk mag nur in Andeutungen von den goldenen Zeiten reden, als in München-Pullach Außen- und Innenpolitik gemacht wurde. »Gehlen war jeden Dienstag persönlich in Bonn zur Kanzlerrunde und hat vorgetragen. Aber 1969 kamen dann die Roten dran. Es wurde immer schwieriger für uns. Da kam dann dieser Blötz als Vizepräsident, SPD-Funktionär, und der Rieck. Ein Roter, ein gefährlicher Mann, kommt von Wehner. Alles, was von Wehner kommt, ist rotzverdächtig. Dieser ganze lächerliche Verein, der sich da früher Bundesregierung genannt hat, der hat doch keine Ahnung gehabt, was ein Nachrichtendienst für eine Waffe ist.«

Kukuk, ehemals Afrika-Experte in Pullach, ist seit 1978 pensioniert. Aber er hat noch gute Kontakte zu den alten Kameraden im Dienst. Und die berichten ihm, daß es nach der Wende wieder besser läuft. »Der Strauß hat ja in einer schwachen Minute von Herrn Kohl den Blum zum Präsidenten des BND gemacht. Der Blum war auch von Anfang an dabei. Sozusagen der Assistent von Gehlen. Ein guter Mann, unsere Richtung.«

Herbert Kukuk hat auch versucht, über seinen alten Arbeitgeber etwas für Barbie zu tun. Sicherlich, viele Kameraden würden sich gern wenigstens inoffiziell einsetzen, aber die in Bonn ... Einer von seinen Freunden habe mit BND-Präsident Eberhard Blum über Barbie gesprochen, sagt Kukuk. »Und der Blum hat ihm erzählt, daß er beim Schreckenberger war, dem Staatssekretär von Kohl. Und da hat der Blum von Barbie angefangen und ist dann kaum zu Wort gekommen. Der Staatssekretär hat gesagt, mit dem Barbie hätten die Deutschen nichts zu tun. Der sei Bolivianer, weil er seine deutsche Staatsangehörigkeit freiwillig abgegeben hat.« Kukuk atmet tief durch: »Die haben doch keine Judenjungen-Angst vor allen Geschichten, die bis 1945 zurückgehen und noch davor.«

Herbert Kukuk hat Barbie nie persönlich kennengelernt. Aber er hatte in Gauting einen Nachbarn und BND-Kollegen namens Dr. Emil Augsburg. Und der wiederum war ein Freund und Kollege von Barbie.

*

Am 12. Februar 1947 trafen sich im »Hotel zur Post« von Fürstenried bei München der ehemalige SS-Sturmbannführer Dr. Emil Augsburg und der ehemalige SS-Hauptsturmführer Klaus Barbie. Die Amerikaner berichteten zu jener Zeit den britischen Geheimdiensten, daß der Agent »Walter« dem »Führer der SS-Widerstandsorganisation« Klaus Barbie ständig auf der Spur sei.

Agent »Walter« saß am 12. Februar 1947 als dritter Mann in der Gaststube »Zur Post«. Mit vollem Namen hieß er Walter Hirschfeld, SS-Hauptsturmführer, seit Kriegsende 1945 Agent des US-Geheimdienstes CIC.

Hirschfeld traf nicht die Militärpolizei, sondern übermittelte dem damals angeblich vom CIC meistgesuchten Kriegsverbrecher einen Auftrag vom CIC. Barbie sollte eine kommunistische Zelle in Schwäbisch-Gmünd infiltrieren.

Der SS-Kamerad und CIC-Agent Hirschfeld eröffnete dann große Perspektiven. Er behauptete, er sei für die Amerikaner »der Verbindungsmann zu der Gruppe deutscher Geheimdienstexperten, die wieder aktiv sind für die USA«. Und versuche gerade, »diese Gruppe als eine Organisation der US-Streitkräfte zu legalisieren«. Auch die Führer dieser geplanten US-SS-Organisation hatte Hirschfeld schon ausgesucht. Er werde da den anwesenden Dr. Emil Augsburg und dessen ehemaligen Vorgesetzten, SS-Brigadeführer Professor Dr. Franz Six, vorschlagen.

Das Gespräch in Fürstenried konnte für die CIC-Akten sehr detailliert dokumentiert werden, denn Barbie berichtete seinen Vorgesetzten.

Der Hirschfeld-Plan deckte sich mit den Absichten von Barbies SS-Untergrundorganisation »Roter Fliederbusch«. Unrealistisch schien er den SS-Kameraden offenbar nicht. Im Nazi-Untergrund hatte sich damals schon herumgesprochen, daß General Reinhard Gehlen im Auftrag der Amerikaner Ostexperten aus SS und Abwehr einstellte, um einen Geheimdienst aufzubauen.

Gehlen, einst Chef der Abteilung »Fremde Heere Ost« im Generalstab des Heeres, hatte sich schon 1945 mit den Unterlagen seines Nachrichtendienstes den Amerikanern zur Verfügung gestellt. Er wechselte die deutsche mit einer amerikanischen Generalsuniform, wurde in die USA geflogen und war schon im Juli 1946 wieder als Geheimdienstchef in Deutsch-

Herbert Kukuk (oben), pensionierter BND-Mann, ist Mitglied eines Freundeskreises, der den in Frankreich inhaftierten Barbie unterstützen will. Kukuk behauptet, BND-Chef Eberhard Blum (links) habe vergebens versucht, im Bundeskanzleramt für Barbie zu intervenieren. Kukuk: »Die (in Bonn) haben doch eine Judenjungen-Angst vor allen Geschichten, die bis 1945 zurückgehen und noch davor«

Plauderei auf einer Autofahrt

11563 2. 209

232 -3-

233

land. Das Quartier seiner Organisation wurde eine ehemalige Siedlung der SS in München-Pullach.

Gehlen kannte Six und Augsburg aus gemeinsamen Kriegstagen in der Sowjetunion und war von den Fähigkeiten des Professors Six offenbar so überzeugt, daß er ihn bei den Amerikanern als unentbehrlichen Experten für seine Organisation anforderte.

Der Plan, den Walter Hirschfeld in Fürstenried Barbie erläuterte, schien so abwegig also nicht. Nur war einer der designierten Führer des Bündnisses von SS und Amerikanern im Februar 1947 noch in Haft. Und beim US-Geheimdienst gab es ernsthafte Bedenken gegen eine Kooperation mit Six. Denn der Professor stand unter dem Verdacht, für zehntausendfachen Mord an Russen und Juden verantwortlich zu sein.

Franz Six war 1941 Chef des »Vorkommandos Moskau«. Diese SS-Eliteeinheit gehörte zur Einsatzgruppe B, die für »Säuberungsaktionen« hinter den Linien der gegen Moskau vorrückenden deutschen Truppen zuständig war. Als persönlichen Mitarbeiter im »Vorkommando« holte sich Six aus Berlin Dr. Emil Augsburg, Rußland-Experte der SS, als Adjutanten den SS-Hauptsturmführer Dr. Horst Mahnke, Leiter des Referats »Marxismus« im SS-Reichssicherheitshauptamt.

Unter Führung des Akademiker-Trios und mit der Hilfe russischer Kollaborateure sicherte das »Vorkommando« 1941 in neunzehn Städten Personalkarteien der Kommunistischen Partei und der Verwaltung. Alle Parteifunktionäre, höhere Angestellte und Intellektuelle, die das »Vorkommando« ausfindig machte, wurden sofort von der SS liquidiert. Ziel der Operation war die Auslöschung der sowjetischen Elite.

Nach Erkenntnissen des Anklägers im Nürnberger Einsatzgruppen-Prozeß war das »Vorkommando« unter Führung von Six an mindestens vier Massenerschießungen beteiligt.

Eine Untersuchung des ehemaligen Ermittlers im US-Justizministerium, John Loftus*, ergab: Das »Vorkommando« rekrutierte führende faschistische Exil-Russen, die mit der Organisation von Massenmorden an Juden beauftragt wurden. Für ein »Pilotprojekt«, so Loftus, wurde das Städtchen

Borissow in Weißrußland ausgewählt. Von den 15 000 Einwohnern waren 7000 Juden. Als Statthalter der SS wurde in Borissow der Exil-Russe Dr. Stanislaw Stankiewich eingesetzt, der zum Vorauskommando von Six und Augsburg gehörte. Stankiewich organisierte eine Hilfs-SS aus fanatisch antisemitischen Russen.

Am 20. Oktober 1941 um drei Uhr morgens wurden alle Juden der Stadt zusammengetrieben und auf Lastwagen zu einem Feld in der Nähe des Flughafens gefahren. Dort waren bereits von sowjetischen Kriegsgefangenen tiefe Gräben ausgehoben worden. Ein Beobachter der Abteilung »Fremde Heere Ost« namens Sönneken schrieb in seinem Bericht: »Das erste Kontingent, von etwa 50 Menschen mußte sich ausziehen und dann in den Graben springen. Sie wurden von oben erschossen. Die toten und halbtoten Juden lagen durcheinander. Die nächste Gruppe mußte die Körper dicht nebeneinander legen, damit wieder Platz entstand. Dann wurden sie erschossen. So ging es weiter . . .«

Die Erschießungen wurden von den russischen Hilfskräften unter Aufsicht der SS durchgeführt. Die Russen bekamen sehr viel Alkohol. Sie begannen, die jungen jüdischen Frauen vor der Erschießung zu vergewaltigen. Babys und Kleinkinder wurden lebend begraben, um Munition zu sparen.

In einem SS-Bericht wird der »kannibalistische Charakter« des Massakers kritisiert. Bei der Tötung von 42 000 Juden in Minsk einen Monat später wurde dann erstmals die Erfindung eines Freundes von Six eingesetzt: die fahrbaren Gaskammern des SS-Standartenführers Walther Rauff.

Nach dem Krieg entließen die Amerikaner Franz Six nicht so schnell wieder aus der Haft, wie Augsburg, Barbie und andere Kameraden es erhofft hatten. Trotz Gehlens Intervention stand Six von September 1947 an im Nürnberger Einsatzgruppen-Prozeß vor einem amerikanischen Gericht: 14 SS-Führer der Einsatzgruppen wurden am 10. April 1948 zum Tode verurteilt, darunter Six' Nachfolger als Führer des »Vorkommandos«, Waldemar Klingelhöfer. Six bekam zwanzig Jahre Haft. Im Januar 1951 reduzierte der damalige amerikanische Hohe Kommissar John McCloy die Strafe auf zehn Jahre. Ein Jahr später wurde Six wegen guter Führung entlassen. Er trat sofort seinen Dienst bei der »Organisation Gehlen« an, dem späteren Bundesnachrichtendienst.

Auch der Six-Adjutant Dr. Horst Mahnke fand beim US-Geheimdienst CIC zunächst wenig Verständnis für seine Einlassung, nur gegen den Kommunismus gearbeitet zu haben. Seine Vernehmungsoffiziere schrieben in die Beurteilung: »Mahnke ist ein intelligenter und fanatischer Nazi. Sollte er einmal wieder freigelassen werden, ist er eine Gefahr für die politische Entwicklung in Deutschland.«

1948 wurde Mahnke aus der Haft entlassen. 1950 ging er zum Nachrichtenmagazin »Der Spiegel« und wurde Ressortchef

SS-Standartenführer Walther Rauff ließ die »fahrbaren Gaskammern« entwickeln, die für den Massenmord an Juden eingesetzt wurden. Nach dem Krieg arbeitete Rauff für die »Organisation Gehlen«. Er wurde nach Chile geschleust und war unter dem Pinochet-Regime als Leiter einer Geheimdienst-Abteilung für Mord und Folterung verantwortlich. Über die »Schwarze Internationale« arbeitete er in Lateinamerika eng mit Barbie zusammen. Bonner Anträge auf Auslieferung Rauffs wurden von der chilenischen Regierung bis zu seinem Tod vor zwei Wochen immer wieder abgelehnt

Auch Rauff blieb immer dabei

* John Loftus: »The Belarus Secret«, New York 1982

233

für »Internationales«. Später wechselte der Ex-SS-Hauptsturmführer des »Vorkommandos Moskau« als Chefredakteur der illustrierten »Kristall« zum Verlag des Israel-Freundes Axel Springer. In einer Würdigung zu Mahnkes 60. Geburtstag hob das Verleger-Fachblatt »ZV + ZV« hervor: »Er war der erste Bundesdeutsche, mit dem sich Golda Meir, damals israelischer Außenminister, in deutscher Sprache unterhielt.«

Der dritte Mann vom »Vorkommando Moskau«, Emil Augsburg, brauchte die Fürsprache des SS-Kameraden Klaus Barbie, bevor er beim US-Geheimdienst fest angestellt wurde. Barbie holte Augsburg noch 1947 als seinen Stellvertreter zur CIC-Außenstelle Memmingen. Der ehemalige SS-Sturmbannführer hatte noch Kontakte zu den Führern der russischen SS-Hilfstruppen, die unter Aufsicht der SS Tausende von Juden getötet hatten. Die russischen Kollaborateure waren zu den Amerikanern geflohen und lebten in Lagern der westlichen Besatzungszonen.

Augsburgs russische Freunde aus der Zeit des »Vorkommandos Moskau« – darunter der Organisator des Massakers von Borissow, Stankiewich – waren ergiebige Informationsquellen. In eigenen Fälscherwerkstätten stellten die Exil-Russen angebliche sowjetische Dokumente über Vorbereitungen Moskaus zu einem Angriffskrieg her. Über Barbies Agentennetz und die »Organisation Gehlen« wurden ihre »Informationen« und »Dokumente« den Amerikanern zugespielt.

Barbie, Augsburg und Kameraden verfolgten mit ihren »nachrichtendienstlichen Erkenntnissen« beharrlich den alten Plan, die Amerikaner möglichst schnell in einen Krieg gegen die Sowjetunion zu treiben. Und die US-Geheimdienste waren gegenüber ihren Hilfswilligen nicht sehr mißtrauisch. Denn auch hohe amerikanische Militärs spielten mit dem Plan, einen Angriffskrieg gegen die Sowjetunion zu führen.

Bereits am 2. März 1946, ein knappes Jahr nach Kriegsende, lag dem US-Generalstab die Ausarbeitung der »Operation Pincher« vor. »Operation Pincher« war der Code-Name für einen Angriffskrieg gegen die Sowjetunion. Politisch ging der Plan davon aus, daß sich innerhalb von drei Jahren ein Anlaß zum Krieg ergeben werde. Erwartete Spannungen zwischen London und Moskau sollten den USA das Alibi zum Angriff geben. Das amerikanische Atomwaffen-Monopol hätte einen schnellen militärischen Erfolg über die noch durch den Zweiten Weltkrieg geschwächten Sowjets garantiert.

Im Jahr 1948 hielten US-Militärs in Deutschland offenbar einen Kriegszustand für möglich. Der US-Militärgouverneur General Lucius D. Clay meldete mit Hinweis auf Berichte der Geheimdienste im April nach Washington: Ein sowjetischer Angriff stehe unmittelbar bevor. Im Juni begann die sowjetische Blockade Westberlins.

Ein heißer Krieg fand zwar nicht statt, aber der Kalte Krieg bestimmte die Weltpolitik der nächsten Jahrzehnte.

*

Klaus Barbie war in diesem politischen Klima im Jahr 1948 längst nicht mehr nur ein »Informant« des CIC, sondern ein Spitzen-Agent. Seine US-Vorgesetzten waren eher Animateure als Kontrolleure der SS-Crew. Sie gingen mit Barbie auf die Jagd und führten ihn durch die Nachtclubs, um ihn bei Laune zu halten.

Der »Schlächter von Lyon« hatte bald eine Machtposition im CIC-Deutschland, die den Nazi und die Amerikaner unlösbar aneinander kettete. In einem Memorandum des US-Geheimdienstes wird festgestellt, daß es unmöglich sei, sich wieder von Barbie zu trennen: »Das Subjekt (Barbie) ist seit 1946 in einer Schlüsselposition für den CIC tätig . . . aufgrund seiner Funktion als Spitzenagent und seiner langen Verbindung zum CIC weiß das Subjekt mehr über die CIC-Ziele, über die Arbeitsweise etc. als die meisten CIC-Agenten.« Barbie und sein Netz mit zeitweise mehr als 70 Mitarbeitern galt als die »ergiebigste Quelle« der CIC-Region IV.

Erst im Mai 1950 kam das Hauptquartier nach einer Analyse von Barbies Arbeit in den zurückliegenden Jahren zu einem ernüchternden Urteil: »Viele Informationen seines Netzes waren sehr phantasievoll, wenn nicht komplett falsch.«

Barbies Vergangenheit als Gestapo-Chef von Lyon ist dem CIC in allen furchtbaren Details bekannt gewesen. Trotzdem rechnete beim US-Geheimdienst offenbar niemand damit, daß die Franzosen nach dem »Schlächter von Lyon« fragen könnten.

Dann aber wurde 1949 in Paris der ehemalige Widerstandskämpfer René Hardy angeklagt, während des Krieges den Führer der französischen Widerstandsbewegung Jean Moulin an Barbie verraten zu haben. Der französische Nationalheld Moulin war von dem Gestapo-Chef zu Tode gefoltert worden. Der wichtigste Zeuge im Hardy-Prozeß wäre Barbie gewesen. Der französische Geheimdienst hatte ihn schon 1947 geortet: als CIC-Agenten, der von der US-Besatzungszone

Der Führer der französischen Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges, Jean Moulin (oben), wurde von Barbie (links) 1943 zu Tode gefoltert. Angeblich war Moulin von seinem Kampfgefährten Hardy an Barbie verraten worden. Als 1949 ein Prozeß gegen René Hardy vorbereitet wurde, war der französischen Justiz bereits bekannt, daß Barbie als US-Agent wieder gegen Frankreich arbeitete. Paris bestand nicht auf der Auslieferung

Franzosen deckten Barbie

11663 2. 211

dekassifiziertdekassifiziertdekassifiziertdekassifiziertdekassifiziertdekassifiziertdekassifiziertdek

aus wieder gegen Frankreich arbeitete.

Sehr behutsam ließen die Franzosen über ihr »Büro zur Aufklärung von Kriegsverbrechen« in Baden-Baden bei den Amerikanern nachfragen, ob Barbie als Prozeß-Zeuge nach Paris kommen könne. Beim CIC löste die Bitte einige Verwirrung aus. Das Hauptquartier gab Anweisung, eine Auslieferung unter allen Umständen zu verhindern, da sonst »die Sicherheitsinteressen der USA beeinträchtigt« würden. Andererseits war den Amerikanern klar, daß sie einem offiziellen Auslieferungsantrag aus Paris folgen müßten, wenn sie nicht einen internationalen Skandal riskieren wollten.

Auf französischer Seite führte die Verhandlung der Leutnant Jean Whiteway vom »Büro zur Aufklärung von Kriegsverbrechen« in Baden-Baden. Die CIC-Unterhändler und der französische Nazi-Jäger Whiteway verstanden sich schnell. Sie waren sich einig, daß nur »gewisse Kreise«, vor allem im französischen Geheimdienst Sûreté, an Barbie interessiert seien. Und es sei ja »allgemein bekannt«, daß die Sûreté »weitgehend von kommunistischen Elementen durchsetzt ist«. Whiteway: »Die Sûreté tut nur alles, um dem CIC zu schaden.«

Schließlich schlugen die Franzosen eine Lösung vor, die den »nationalen Sicherheitsinteressen der USA« entgegenkam: Barbie in Deutschland zum Fall Hardy zu vernehmen. Mindestens viermal wurde Barbie in Büros des CIC von Whiteway und einigen Begleitern verhört. Ein hochrangiger CIC-Offizier war immer dabei, um sicherzustellen, daß der Zeuge weder zu seiner NS-Vergangenheit noch über seine Nachkriegstätigkeit befragt wurde.

Der Militärrichter von Lyon, Michel Poignet, war allerdings fest entschlossen, den »Schlächter von Lyon« vor Gericht zu stellen. Am 25. November 1948 schickte er eine Liste mit Barbies Kriegsverbrechen nach Baden-Baden. Er bat Whiteway, die Auslieferung Barbies offiziell zu beantragen. Am 10. Januar 1949 antwortete Whiteway nach Lyon: Barbie sei in der sowjetischen Besatzungszone untergetaucht. Zwei Tage später, am 21. Januar, traf sich derselbe Whiteway mit Barbie im Münchner CIC-Büro.

Ein Jahr darauf gab es dann noch eine unangenehme Überraschung. Als Barbie am 3. April 1950 seinen alten Kameraden und Informanten Josef Walter bei der Augsburger Polizei besuchte und routinemäßig die eben eingetroffene Fahndungsliste durchsah, entdeckte er auf Seite 13 den eigenen Namen.

Zwar war die deutsche Polizei nach Meinung des CIC wieder in der Hand »zuverlässiger antikommunistischer Elemente« – vielerorts sogar, wie in Hamburg, »unter der Kontrolle von Personen aus Barbies SS-Kreisen«. Dennoch fürchtete man unangenehme Verwicklungen.

1951 begnadigte John McCloy, Hoher Kommissar der USA in Deutschland, NS-Kriegsverbrecher

1948 sagte General Clay, US-Militärgouverneur in Deutschland, einen Angriff der Sowjets voraus

Der CIC recherchierte nach der Quelle des Haftbefehls und fand schnell den Schuldigen: Der Militärrichter von Lyon, Michel Poignet, hatte über den Geheimdienst Sûreté die baden-württembergische Landespolizei alarmiert. Der CIC stellte fest, daß Poignet und die Sûreté »ohne Einverständnis höherer Stellen gehandelt« hatten. Barbies Name verschwand wieder von der Fahndungsliste.

Schon mit großer Gelassenheit registrierten die Amerikaner dann, daß die französische Presse im Mai 1950 enthüllte, Barbie werde vom US-Geheimdienst versteckt. Die USA dementierten. Die französische Regierung beteuerte vor aufgeregten Abgeordneten, man fahnde schon seit 1945 mit allen Mitteln vergebens nach dem »Schlächter von Lyon«.

In einem CIC-Memorandum wurde dann ein Schlußstrich unter die Angelegenheit gezogen. »Es muß festgestellt werden, daß es niemals einen schriftlichen Auslieferungsantrag der Franzosen gegeben hat. Offensichtlich gibt es zwei Fraktionen in Frankreich. Die Kommunisten wollen Barbie haben, während es die anderen vorziehen, daß er in Deutschland bleibt. Die Letzteren haben gute Gründe, weil viele einflußreiche Franzosen, die zur Zeit hohe Positionen bekleiden, während der Besatzung von Barbie verhört wurden.« Der CIC-Bericht nannte unter anderem den damaligen Hohen Kommissar Frankreichs in Deutschland, André François-Poncet, als »Kontaktperson« Barbies.

Auch in Frankreich war man dabei, die jüngste Vergangenheit möglichst schnell zu verdrängen. Die kleinen Kollaborateure, die Soldatenliebchen, waren zu Tausenden mißhandelt, gelyncht, hingerichtet worden. Von den großen Opportunisten in Paris waren viele schon gleich nach dem Krieg wieder ganz oben mit dabei. Und auch Frankreich beschäftigte längst deutsche Spezialisten von Gestapo und SD im Kampf gegen den Kommunismus.

*

Emil Augsburg verließ den CIC noch vor Barbie. Durch seine Kontakte zu den russischen SS-Kollaborateuren war er ein besonders wichtiger Mitarbeiter für die US-Geheimdienste geworden. Augsburg wechselte zur »Organisation Gehlen«.

Der General bereitete zusammen mit dem neugegründeten US-Geheimdienst OPC (Office of Policy Coordination) seit 1948 einen Partisaneneinsatz in der Sowjetunion vor. Die Partisanen-Rekruten waren Exilrussen. Für Gehlen und das OPC angeworben wurden sie von ehemaligen SS-Offizieren des »Vorkommandos Moskau« und der »Einsatzgruppen«. Die russischen Führer der Partisanenverbände waren dieselben Männer, die von der SS für die Durchführung der Massenmorde an Juden und Russen eingesetzt worden waren. Einer von

Gehlens Garde

Barbie, Six und Augsburg waren nicht die einzigen hochrangigen SS-Führer, die von der »Organisation Gehlen« und später vom Bundesnachrichtendienst beschäftigt wurden.

Für den BND beim Putsch von Oman: der ehemalige HJ-Führer und Gauleiter Hartmann Lauterbacher

Im Dienst des BND standen unter anderem:

SS-Standartenführer Walther Rauff, Erfinder der »fahrbaren Gaskammern«.

SS-Oberführer Dr. Friedrich Panzinger, Einsatzgruppenleiter, an Massenmorden beteiligt.

SS-Hauptsturmführer Dr. Hermann Hubig, Angehöriger der Einsatzgruppe A.

SS-Hauptsturmführer Fritz Zietlow, Angehöriger des berüchtigten Sonderkommandos 1005.

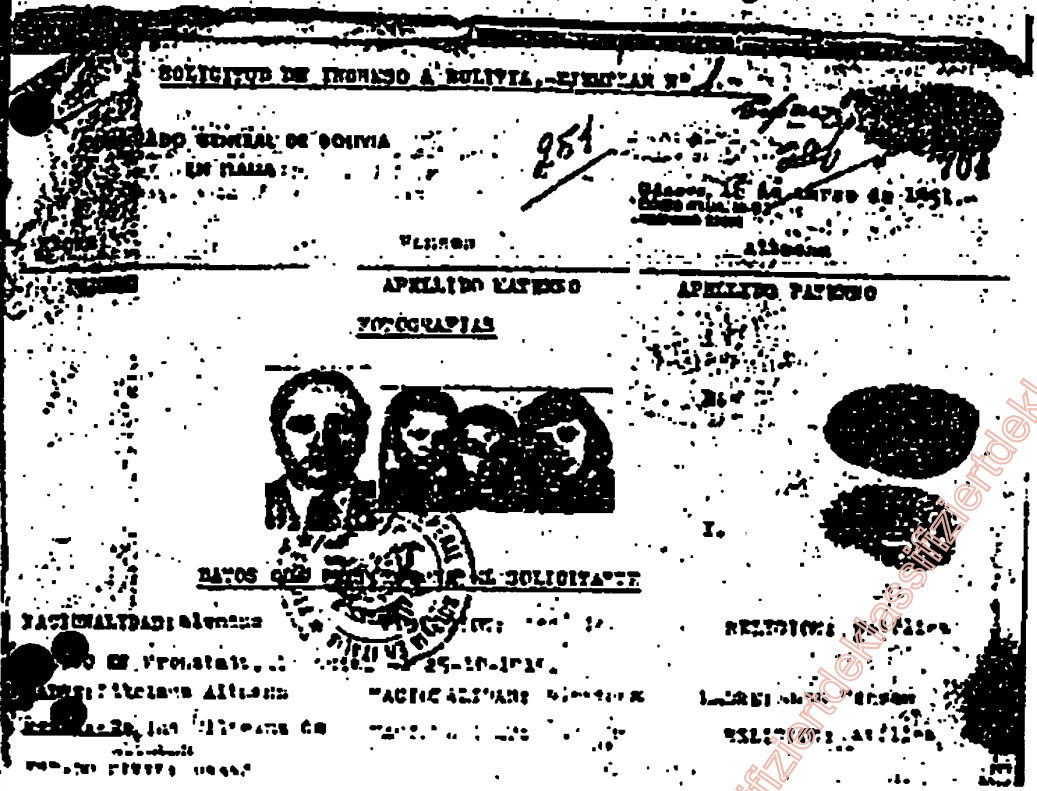
SS-Obersturmführer Hans Sommer, der unter anderem die Sprengung der Pariser Synagogen organisierte.

SS-Sturmbannführer Fritz Schmidt, Chef der Gestapo-Leitstelle Kiel.

SS-Sturmbannführer Josef Adolf Urban, Chef der SD-Leitstelle Budapest.

Hartmann Lauterbacher, SS-Brigadeführer, Gauleiter von Hannover, Stellvertreter des Reichsjugendführers v. Schirach – bis Ende der siebziger Jahre als BND-»Einflußagent«-Berater des Sultanats Oman in Jugendfragen.

SS-Obersturmführer Ebrulf Zuber, einst bei der Germanischen Leitstelle des SS-Hauptamtes, bis heute unter dem Decknamen »Ackermann« Direktor in der Abteilung V des BND.



SOLICITUD DE INGRESO A BOLIVIA, EXTRANJERO Nº 951

CONSULADO GENERAL DE BOLIVIA

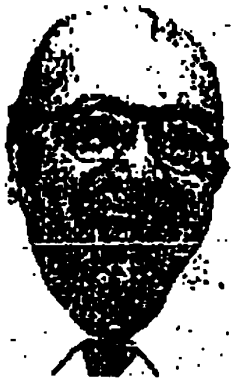
APELLIDO PATERNO

APELLIDO PATERNO

FOTOGRAFIAS

DATOS QUE

Bolivianisches Einreisevisum von 1951 für Klaus Barbie und seine Familie auf den Namen Altmann. Für die falschen Personalpapiere hatte der US-Geheimdienst CIC gesorgt. Die Ausreisedokumente verschaffte ein ehemaliger KZ-Geistlicher



Als CIC-Agent schleuste George Neagoy 1951 den Agenten Barbie nach Italien. Neagoy leitet heute die Kanzlei der Fernsehgesellschaft NBC in Washington

ihnen war Stanislaw Stankiewich, der Verantwortliche für das Borissow-Massaker von 1941.

Als die ersten Russen mit dem Fallschirm über der Sowjetunion abgesetzt wurden, empfing sie sowjetisches Militär. Moskau hatte längst Agenten im Exilen-OPC-Netz sitzen.

Einige hundert der an Massenmorden beteiligten Russen wurden US-Staatsbürger, viele wurden CIA-Angestellte. Der Organisator des Massakers von Borissow zum Beispiel, Stanislaw Stankiewich, war bis zu seiner Pensionierung vor einigen Jahren Mitarbeiter von »Radio Freies Europa«.

Klaus Barbie war nach dem Aufsehen, das sein Fall erregt hatte, in Deutschland für die Amerikaner nicht mehr von Nutzen. Sein Spionagering wurde auf Anweisung des CIC-Hauptquartiers aufgelöst, weil er von allen Falschinformationen geliefert hatte. Die meisten der wichtigen Mitarbeiter gingen zur »Organisation Gehlen« oder zum amerikanischen Geheimdienst CIA.

Barbie wurde offiziell schon Ende 1949 aus den Diensten der Amerikaner entlassen. Er bekam aber sein volles Gehalt und eine Dienstvilla in Augsburg, während man nach neuen Verwendungsmöglichkeiten für ihn suchte. Denn, so ein CIC-Report: »Dieses Subjekt versteht nur von einem Handwerk etwas, und das ist die Agententätigkeit.« Wenn die US-Dienste ihn fallen ließen, würde er für eine andere Macht arbeiten. Und das sei nicht im Interesse der USA.

Anfang 1951 bekam die Region IV des CIC von einem in den Akten nicht genannten »übergeordneten Dienststelle« Order, den Agenten Barbie reisefertig zu machen. Barbie ging denselben Weg wie viele andere deutsche Kriegsverbrecher, die den USA zu Diensten gewesen waren oder noch im Ausland dienen sollten. Der CIC nannte die Route mit Sinn für Selbstironie offiziell die »Rat Line«, den Rattenweg. Barbie, seine Frau Regine und die beiden Kinder Klaus und Ute erhielten aus der CIC-Fälscherwerkstatt Papiere auf den Namen Altmann. Der CIC-Agent George Neagoy brachte die Familie nach Italien.

Am Bahnhof in Genua erwartete die Barbies am 12. März 1951 Pater Draganovic, ein kroatischer Geistlicher. Der Priester war während der Herrschaft des faschistischen Ustascha-Regimes in Jugoslawien KZ-Seelsorger im Range eines Oberstleutnants gewesen. Kroatische Geistliche hatten in den KZs Serbien mit Folter und Mordaktionen zum römisch-katholischen Glauben »bekehrt«.

Nach dem Sieg Titos in Jugoslawien floh Draganovic in den Vatikan. »Der gute Vater« – wie er beim CIC hieß – wurde so etwas wie ein Vertragspartner des Unternehmens »Rat Line«. Zum Festpreis von 1000 Dollar, Kinder die Hälfte, prominente NS-Verbrecher 1500 Dollar, organisierte er Papiere für die Ausreise nach Südamerika.

Draganovic brachte Barbie im Hotel Nazionale. Der »Schlächter von Lyon« feierte in Genua Wiedersehen und Kennenlernen mit vielen Kameraden »um alten Hasen«, darunter Adolf Eichmann.

Die meisten waren nicht auf dem »Rattenweg« des CIC gekommen, sondern über die »Klosterstraße«, einen von katholischen Geistlichen organisierten Fluchtweg. Kopf der christlichen Hilfe für KZ-Kommandanten, Gestapo-Chefs und andere Massenmörder war Alois Hudal, in Graz geborener deutscher Bischof in Rom. Schon im Mai 1947 hatte der amerikanische Militär-Attaché in Rom, Vincent La Vista, das US-Außenministerium detailliert darüber unterrichtet, daß mit direkter Hilfe des Vatikans eine Massenflucht von SS-Tätern stattfinde.

Am 22. März 1951 ging Barbie alias Altmann mit Familie und vielen Kameraden an Bord des argentinischen Passagierschiffes »Corrientes«. Knapp drei Monate später war er in La Paz. Bolivien stand vor einer Revolution. Klaus Barbie fand schnell Kontakt zu rechtsextremistischen Kreisen ebenso wie zu revolutionären Gewerkschaftsführern. Ein neuer Abschnitt seines Agentenlebens begann.

Im nächsten

Barbie plant mit dem argentinischen Geheimdienst und mit Wissen der CIA den Militärputsch der »Kokain-Generale« von 1980 • Barbies Komplizen in Bolivien packen aus

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Barbie organisiert den Staatsstreich

Eine Killer-Karriere (5)

Wie der ehemalige Gestapo-Chef von Lyon mit Hilfe des argentinischen Geheimdienstes, mit deutschen Söldnern, italienischen Terroristen und der Mun-Sekte 1980 in Bolivien die »Kokain«-Generäle an die Macht brachte

Eine Serie von Kai Hermann

Das erste Mal sahen wir Alfredo Mario Mingolla nur von weitem. Es war vor dem Präsidentenpalast in La Paz. Vizepräsident Jaime Paz ging, umgeben von seinen Leibwächtern, langsam über den Platz auf den Palast zu. Wir hatten einen Hinweis bekommen, daß »etwas passieren« werde.

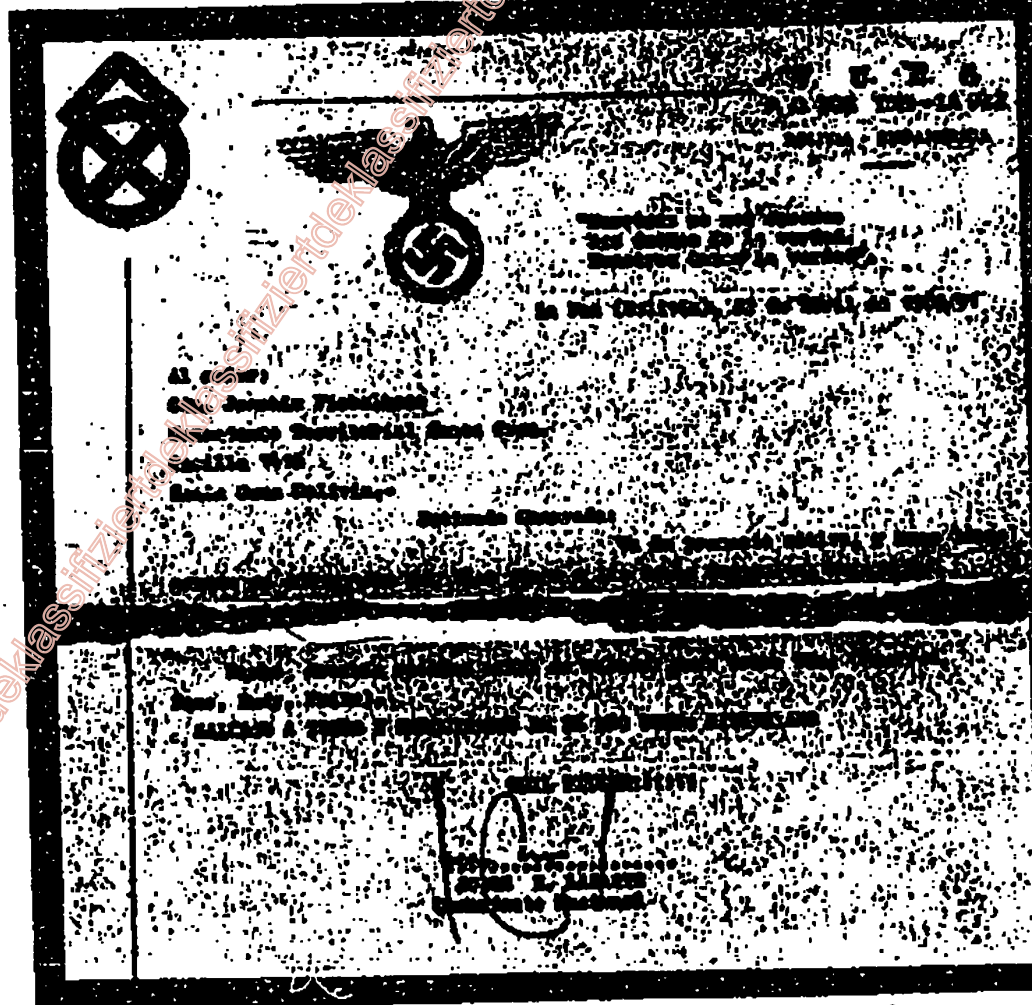
Aber nichts deutete auf Ungewöhnliches hin an diesem Morgen. Die alten Männer auf den Bänken rückten in den Schatten. Es war kühl, aber die Sonne begann schon auf der Haut zu brennen. Die bolivianische Hauptstadt La Paz liegt fast viertausend Meter hoch. Die Schuhputz-Kinder, die jüngsten kaum älter als vier, mit großen, alten Augen, bettelten vergebens, den Männern die Schuhe putzen zu dürfen. Die Taschendiebe warteten noch auf die Touristen. Bettelnde Indio-Frauen streckten unentwegt die Finger ins Leere, genauso regungslos wie ihre Kinder, die mit verkrusteten, kranken Gesichtern am Boden kauerten.

Dann wurden irgendwelche Befehle geschrien. Ein Mann rannte, versuchte in eine Seitenstraße zu entkommen, wurde überwältigt und in den Palast gezerrt.

Der Mann war der argentinische Geheimdienst-Leutnant Alfredo Mario Mingolla. Festgenommen wurde er bei den Vorbereitungen zu einem Attentat auf den bolivianischen Vizepräsidenten. Den Mordplan hatte ein Komplize verraten.

Das war am 25. November 1982. Gut ein Jahr später saßen wir Alfredo Mingolla im Konferenzraum des bolivianischen Innenministeriums gegenüber. Der Argentinier war aus einem Kellergewölbe des Ministeriums geholt worden.

Mingolla sah mitgenommen aus. Von 14 Monaten Haft. Ja, na-



»Glückwünsche zum Neuen Hitler-Jahr« schickte der Nationale Kommandant der paramilitärischen Terrorkommandos in Bolivien, Lazarte, dem Kommandanten für Santa Cruz, Flebelkorn. Lazarte war Barbies offizieller Verbindungsmann zu den »Todesschwadronen« und gleichzeitig Chef der »Weltunion der Nationalen Sozialisten« (W.U.N.S.)

deklassifiziertedeklassifiziertedeklassifiziertede

türlich wolle er reden. Er habe die Schnauze voll von den Faschisten, die nach seiner Verhaftung keinen Finger für ihn gerührt hatten. Er sei kein Nazi mehr, arbeite jetzt für die Demokraten.

Alfredo Mingolla nach uns: Ihr Kontaktleute des österreichischen Geheimdienstes, die sich für seine Freilassung eingesetzt hatten, um ihn als internationalen Drogenhändler zu engagieren.

Wir fragten nach seiner Ausbildung. Er sagte, er sei nach Abschluß eines Psychologiestudiums auf die Agenten-Schule in Buenos Aires gegangen.

Waren da auch amerikanische Ausbilder?

Mingolla: »Nein, nicht mehr. Wir hatten Israelis als Spezialisten. Von Nordamerikanern bin ich später ausgebildet worden, in Panama, in der Escuela de las Americas.«

Worauf wurdest du spezialisiert?

»Infiltration der katholischen Kirche. Das Aufspüren von Subversiven in der Kirche und so.«

Da hast du dann auch die Todeslisten aufgestellt?

»Wir sollten uns darauf einigen, daß ich über meine persönliche Arbeit nichts sage.«

Aber wo hast du überall gearbeitet?

»Verschieden. Auch in Spanien mal. Aber zuerst hauptsächlich in Argentinien. Dann mußten wir vor der Fußball-Weltmeisterschaft (1978) raus aus Argentinien, wegen der ganzen Menschenrechtspropaganda. Die meisten sind nach Mittelamerika. Ich kam nach Bolivien. 1982 wurde ich nach Guatemala geschickt. Da habe ich vor allem mit den Nordamerikanern zusammengearbeitet. Das war die beste Zeit.«

Alfredo Mingolla gehörte zu jenem mobilen Einsatzkommando internationaler Mord- und Folterexperten, das sich unter Führung des argentinischen Geheimdienstes beim Pinochet-Putsch in Chile 1973 zum ersten Mal furchtbar bewährte. Dann in Argentinien den politischen Massenmord inszenierte und exekutierte, später auch in anderen lateinamerikanischen Ländern gegen die »Subversion« eingesetzt wurde – gegen Gewerkschaften, linke Demokraten oder katholische Geistliche.

Mingolla spielt den gebeutelten Patrioten. Freudlos, sagt Barbie's Nachnamund, falten die Hände blickt dem Gegenüber prüfend in die Augen. Er war der skrupellose Fanatiker unter seinesgleichen, ein nationalsozialistischer Prediger.

Wir fragten ihn, für wen er in Bolivien gearbeitet habe.

Mingolla: »Wieso? Für alle. Argentinier, Bolivianer, CIA.«

Zwei Tage konnten wir mit Alfredo Mingolla sprechen und die Protokolle seiner polizeilichen Vernehmungen lesen. Der argentinische Leutnant gab Auskünfte über den Staatsstreich von 1980 in Bolivien. Sie bestätigten die Informationen aus der faschistischen Szene sowie Ermittlungen des bolivianischen Innenministeriums und Erkenntnisse des französischen Geheimdienstes.

Der Putsch von 1980 war nicht irgendeiner der vielen Staatsstreiche machthungriger Generale in Bolivien. Er wurde zwei Jahre vorbereitet und sollte eine »stabile Achse« in Südamerika vollenden – von Chile über Argentinien, Uruguay und Paraguay bis Bolivien. Die Staatsstreiche in Chile 1973 und Argentinien 1976 waren Vorbild.

So steht es in einem Plan mit dem Code-Namen »Anapolis« (»Mohnblume«), der schon 1978 auf Initiative des bolivianischen Geheimdienstoffiziers Klaus Altmann alias Barbie ausgearbeitet worden war. Auf 145 Seiten werden politische, wirtschaftliche und militärische Aspekte des geplanten Putsches festgelegt. Klaus Barbie selber übernahm die Ausarbeitung des militärischen Teils.

Die Wirtschaftsrichtlinien für die »neue Ordnung« nach dem Putsch wurden unter Federführung des bolivianischen Bankiers Dr. Enrique Garcia erarbeitet. Bezahlt haben ihn für diese Arbeit US-Institute. Unter der Überschrift »Logischer Rahmen« entwarf Garcia für Bolivien eine Wirtschaftsordnung nach chilenischem Vorbild. Glaubt man den Verfassern des Planes, gab es sehr konkrete ausländische Zusagen für Investitionen – unter der Bedingung, daß die Gefährdung der Marktwirtschaft durch linke Parteien oder »subversive Gruppen« für mindestens zehn Jahre ausgeschlossen werden könne. US-Konzerne versprachen den Bau einer Erdöl-Raffinerie, ein Lastwagen-Montagewerk und eine Ford-Fabrik. Argentinien wollte sich mit langfristigen Krediten die Ausbeutung der Erzvorkommen von Mutún sichern.

In Bolivien begann 1978 wieder einmal eine Übergangsphase von der Militärdiktatur zur

MINISTERIO DEL INTERIOR, MIGRACION Y JUSTICIA
BOLIVIA

MEMORANDUM

La Paz 18 de diciembre de 19 80.-
S.E.E.S. Nº 93-80.-

A QUIEN CORRESPONDA:

Los portadores del presente memorandum Sres. Joaquin Fiebelkorn, Jaime Cisterna, Oscar Cossio y Ever Céspedes, trabajan en forma directa con el Servicio Especial de Seguridad, facultándose a las autoridades que corresponda del país, tener debida nota de la presente y prestarles toda la colaboración que requieran para su buen cometido.

Fiebelkorn und Mitglieder der Terroristen-Organisation »Jungos Bolivien« arbeiteten für den gefürchteten »Speziellen Sicherheitsdienst«. Das bescheinigte das Innenministerium dem Deutschen auf diesem Dokument mit dessen Paßfoto

Fiebelkorn (l.) mit Kameraden auf einer Hitler-Geburtstagsfeier in Santa Cruz. Vor dem Putsch bekam die Terrortruppe des Deutschen von Barbies Sekretär Castro den Befehl, nach La Paz zu kommen

Heil Hitler vor dem Putsch

dokumentiert.de klassifiziertes Archiv

Demokratie. Wahlen wurden abgehalten und von den Militärs annulliert. Barbie ging davon aus, daß es innerhalb der nächsten zwei Jahre zur Einsetzung einer machtlosen zivilen Regierung kommen würde. Er spekulierte darauf, daß in dem Machtvakuum der Übergangszeit auch wieder bewaffnete linksextremistische Gruppen entstehen würden. Eine Links-Guerilla sollte das Alibi sein für eine »argentinische Lösung«, die physische Liquidierung der Linken in Bolivien.

Anfang 1978 flog Klaus Barbie in die Bundesrepublik – unter anderem, um Söldner zu werben. Er begann mit dem Aufbau seiner Terrorkommandos. Barbie nahm auch Kontakt zum argentinischen Geheimdienst auf, der damals in Zusammenarbeit mit der CIA in verschiedenen lateinamerikanischen Staaten für die Erhaltung alter diktatorischer Ordnung sorgte. Verbindungsmann zu den Argentiniern war der Italiener Dr. Emilio Carbone, ständiger Gast an Barbies Stammtisch im Café »La Paz« (STERN Nr. 31/1984).

Carbone war Mitglied einer Gruppe um den neofaschistischen italienischen Terroristen Stefano delle Chiaie. Die Gruppe war 1976 nach Chile gekommen und hatte Spezialaufgaben für den dortigen Sicherheitsdienst »Dina« übernommen. Die Adresse der Gruppe: San[illegible] Calle de la Asunción

Auf Empfehlung eines alten [illegible]meraden in Chile, des [illegible]gen-Erfinders und »Dina«-Mitarbeiters Walter [illegible]ull, hatte Barbie den Italiener Carbone Ende 1976 nach Bolivien geholt.

Carbone war aber Theoretiker als Praktiker des politischen Mordens. Er wurde in La Paz Sekretär der faschistischen »Schwarzen Internationale«.

Die anderen Italiener aus der Gruppe um Chiaie zogen im November 1977 weiter nach Argentinien und wurden dort unter Oberst Mohnan, dem Sekretär der Staatssicherheit, bei der »Bekämpfung der Subversion« eingesetzt. Anfang 1978 beauftragte Barbie seinen Mitarbeiter Carbone, Kontakt zu dem Führer des italienischen Mordkommandos, Stefano delle Chiaie, aufzunehmen und ihn für einen Einsatz in Bolivien zu gewinnen.

Der argentinische Geheim[illegible] schickte noch im selben [illegible] Vorauskommando von

Die italienischen Terroristen Pier Luigi Pagliai und Stefano delle Chiaie (l.) arbeiteten eng mit Barbie zusammen. Pagliai wurde lebensgefährlich verletzt von einem italienischen Spezialkommando aus Bolivien nach Italien gebracht (oben), wo er bald darauf starb

Das Ende eines Killers

Spezialisten nach La Paz. Zu den ersten argentinischen Geheimdienst-Offizieren, die bei der Planung des Staatsstreiches in Bolivien mitarbeiteten, gehörte der Leutnant Alfredo Mario Mingolla. Die Argentinier hatten den Befehl, sich mit Altmann alias Barbie in Verbindung zu setzen.

Mingolla: »Ich hatte noch nicht viel von Altmann gehört. Wir bekamen aber vor der Abreise ein Dossier über ihn zu lesen. Er hat bestimmt für Argentinien von großem Nutzen sein, weil er eine wichtige Rolle im ganzen Lateinamerika im Kampf gegen den Kommunismus spiele. Aus dem Dossier ging aber auch ganz deutlich hervor, daß Altmann für die Amerikaner arbeitete. Es waren da Kontaktleute von ihm aufgeführt und verschiedene Reisen in die USA.«

Argentinische Geheimdienstler und deutsche Söldner, die nach La Paz kamen, gingen denselben Weg. Sie meldeten sich zunächst bei Dr. Alfredo Candia, dem bolivianischen Führer der »Antikommunistischen Weltliga«, einer CIA-nahen Organisation mit Hauptsitz in Taiwan. Candia brachte sie in das Uhrengeschäft Schneider. Der deutschstämmige Besitzer zeigt Gesinnungskameraden gern ein Foto, auf dem angeblich Hitlers 1945 verschollener Parteisekretär Martin Bormann mit Mönchskutte in La Paz zu sehen ist. Schneider überprüfte die Neuankömmlinge und bestellte sie für den nächsten Tag zu einem Gespräch mit Barbie in die Fahrschule »Indianapolis« an der Avenida Mariscal Santa Cruz. Barbies Sekretär Alvaro de Castro besorgte dann im Innenministerium Zwei-Jahres-Visa, Interpol-Ausweise und Waffenscheine.

Die argentinischen Agenten zogen in Büros des militärischen Geheimdienstes G2, Abteilung VII für »Psychologische Kriegführung«. Auch einige der Deutschen, wie Joachim Fiebelkorn, wurden Agenten des bolivianischen Geheimdienstes.

Barbie wollte mit den geplanten Staatsstreich eine nationalsozialistische Revolution einleiten. Die führenden rechten Militärs Boliviens waren Mitglieder der Geheimloge »Thule«. Unter Hakenkreuzen referierte Barbie bei Kerzenschein während der Logensitzungen über nationalsozialistische Grundbegriffe.

Mit dem Terroristen-Führer Stefano delle Chiaie vereinbarte Barbie, daß bewaffnete rechtsextremistische Gruppen aus aller Welt in Bolivien zusammengezogen werden sollten. Bolivien sollte Kernland einer nationalsozialistischen Revolution in ganz Südamerika werden. Die »Schwarze Internationale« richtete in den Gebäuden des CIA-nahen »Summer Institute of Linguistics« ein ideologisches und paramilitärisches Trainingscamp für ausländische Kameraden ein.

Barbies engste Mitarbeiter organisierten eine nationalsozialistische Kampfgruppe nach dem Vorbild der SA – »Bolivia Joven«, Junges Bolivien. Mitbegründer waren der Barbie-Vertraute Emilio Carbone und der Barbie-Sekretär Alvaro de Castro. Offizieller Führer des »Jungen Bolivien« war der knapp 30jährige Armando Leyton, Geheimdienst-Agent und Schwärmer für den Nationalsozialismus.

Leyton zeigt stolz seinen Mitgliedsausweis mit Reichsadler und Hakenkreuz. Er möchte gern den deutschen Neonazi Michael Kühnen kennenlernen. Er sagt, daß er die Deutschen bewundere, schränkt allerdings ein: »Einige von den Deutschen, die damals zu uns kamen – wie der Joachim Fiebelkorn zum Beispiel –, das waren keine guten Nationalsozialisten. In meinen Augen waren das bloß gedungene Söldner, die von nationalsozialistischer Moral und Disziplin nichts gewußt haben. Die nur an das Kokain-Geld wollten.«

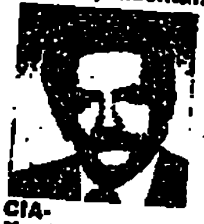
Im Frühjahr 1980 traf Klaus Barbie, mit seinen Komplizen die letzten Vorbereitungen zum Putsch. In La Paz war mittlerweile ein ziviles Kabinett vereidigt worden, die gemäßigte Mitte-Links-Koalition unter Siles gewann Neuwahlen. Die linke Guerilla, auf die Barbie spekuliert hatte, gab es nicht. Da trat »Bolivia Joven« mit Unterstützung von Barbies ausländischen Terroristen-Gruppen in Aktion. Im ganzen Land detonierten Bomben.

Im Mai 1980 kam ein weiteres Kommando des argentinischen Geheimdienstes SIE nach La Paz. Die unter Befehl von

dieklassifizierte.de

240

Der Repräsentant der Mun-Sekte, Pak, verhandelt mit Junta-Chef Garcia (Mitte)



CIA-Kontaktmann Portugal

CIA-Kontaktmann Perry

CIA-Kontaktmann Ward

Abgesandte der militanten Mun-Sekte und CIA-Mitarbeiter gehörten in Bolivien zu Barbies Komplizen beim Staatsstreich von 1980

Millionen Dollar von der Sekte

Oberstleutnant Julio César Durán arbeitende Gruppe war für die Durchführung des Putsches und die »Professionalisierung des bolivianischen Sicherheitsapparates« zuständig. Zugeordnet waren ihr die beiden italienischen Terroristen Stefano delle Chiaie und Pierluigi Pagliai, gesucht unter anderem wegen Mordes an einem Funktionär der Kommunistischen Jugend in Italien.

Vervollständigt wurde das ausländische Agenten-Team später noch von zwei israelischen Spezialisten. Barbie hatte nichts gegen Israelis, wenn sie »militärische Sicherheitsexperten« waren.

Der bolivianische Militärputsch vom 17. Juli 1980 wurde fast ausschließlich von Ausländern dirigiert und organisiert. Wichtige bolivianische Akteure waren allein der General Luis García Meza und der Oberst Luis Arce Gómez, die als Junta-Führer vorgesehen waren. Sie galten als die Hätschelkinder in der rechtsextremen Offiziers-Clique.

Barbie stieß allerdings auf Widerstand der Militärs, als er zusammen mit den Argentiniern eine Mordliste aufstellte: 185 linke Politiker, Gewerkschafter und Intellektuelle sollten schon während des Putsches liquidiert werden. Hohe Offiziere, die von dem Mordplan erfuhren, fanden Verwandte und Bekannte ihres Familien unter den »Subversiven«, die »ausgeschaltet« werden sollten. Barbie und seine Helfershelfer konnten die »argentinische Lösung« nicht durchsetzen.

Einige Tage vor dem geplanten Putschtermin bekam Joachim Fiebelkorn, Kommandant der Paramilitärs in Santa Cruz, die Order von Barbies Sekretär Alvaro de Castro, mit seiner bewaffneten Truppe nach La Paz zu kommen. Fiebelkorn »fiel Barbie an, der ihm die Order bestätigte«. Barbies Sekretär Castro empfing das deutsch-bolivianische Kommando am Flughafen von La Paz und schleuste zwei mit Waffen gefüllte Koffer durch die Kontrollen. Zwei Tage inspizierte Fiebelkorn die strategisch wichtigen Punkte der Hauptstadt, die er mit seinen Kameraden nächtelang nach Santa Cruz zurückflog.

Über Fiebelkorns Einsatzgruppe »Verlobte des Todes« kam es dann zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen Barbie und dem kommandierenden General von Santa Cruz, Echeverría. Der Generalleutnant drohte auf, die »Verlobten« beim Putsch in Santa Cruz einzusetzen.

Nur einer der Paramilitärs aus Santa Cruz, der berüchtigte Killer Moscu Monroi, kam rechtzeitig nach La Paz. Monroi erschoß dort unter anderen irrtümlich den Wächter eines US-Geheimagenten.

Der Putsch wurde perfekter geplant und durchgeführt als je ein Putsch in Bolivien zuvor. Die Paramilitärs stürmten Gewerkschaftshäuser und Parteizentralen. Fast alle potentiellen Führer des Widerstands waren innerhalb von Stunden verhaftet. Der Hauptstoß der Terrorgruppen und des Militärs richtete sich gegen Arbeiter und Studenten ein. Nur die Indios der Altiplano wehrten sich noch einige Tage verzweifelt. Unter ihnen gab es, wie nach jedem Staatsstreich, die meisten Opfer.

Der Staatsstreich vom 17. Juli 1980 hatte viele Sieger. Die Faschisten feierten mit Hakenkreuz-Fahnen und Hitlergruß die nationalsozialistische Machtübernahme. Die Interessenten einer freien Marktwirtschaft in Lateinamerika glaubten den Sozialismus gebannt. Washington machte bei allen Vorbehalten gegenüber Militärs wie García und Arce auf ein stabiles US-freundliches Regime hoffen. Die argentinischen Militärdiktatoren hatten ihr Einflußgebiet ausgedehnt.

Der erste offizielle Gratulant, der den eben inthronisierten Präsidenten García besuchte, kam für Außenstehende allerdings überraschend: Es war der stellvertretende Führer der Mun-Sekte, Oberst Bo Hi Pak. Der Vertreter des Sekten-Gründers Mun verkündete nach seiner Rückkehr in die USA: »Ich habe in der höchsten Stadt der Welt einen Thron für Vater Mun aufgestellt.«

Die Mun-Sekte ist eine »kriminelle Vereinigung, die Menschen Psychoterror aussetzt und ein faschistisches System proklamiert«, so die gerichtlich anerkannte Einschätzung von vier evangelischen Pfarrern aus Hessen. Die Mun-Sekte besitzt unter anderem Waffenfabriken in Südkorea und Fernsehgesellschaften in Südamerika. Sie preist ihren Gründer Mun als »geistigen Vater«, den US-Präsidenten Reagan als »politischen Erlöser« der Welt.

Eine Vorhut der Mun-Sekte war Ende der sechziger Jahre nach Bolivien gekommen. Im 13. Stock des Jasmin-Hochhauses in La Paz saßen ein Oberst namens Hatumikio Iwanawa und einige Amerikaner, und kaum jemand wußte, was sie da eigentlich machten.

Erst 1978 vermittelten das bolivianische Innenministerium und bolivianische Journalisten, daß die Herren von der Mun-Sekte unter anderem rund vier

11663 2. 217

240

Millionen Dollar in die Vorbereitung des Staatsstreiches von 1980 investiert hatten. Mitgliederlisten der politischen Mun-Organisation »Causa« wurden gefunden. Ganz oben in den Listen standen die Namen fast aller führenden Militärs, die gleichzeitig in Barbies Thule-Loge das Hakenkreuz verehrten. Auch Junta-Chef Garcia war zeitweise zu den »Munies« konvertiert.

Barbie beurteilte die Aktivitäten der Sekte mit Skepsis, mußte die Mun-Leute aber als Bündnispartner akzeptieren.

Am 31. März 1981, neun Monate nach dem Staatsstreich der Kokain-Generale, flog fast die gesamte Führung der Mun-Sekte und ihrer lateinamerikanischen Polit-Organisation »Causa« nach La Paz. Vor 300 ausgesuchten Gästen betete im »Saal der Freiheit« des Sheraton-Hotels Muns Stellvertreter Oberst Pak und der bolivianische Junta-Chef Garcia zunächst für den bei einem Attentat verletzten US-Präsidenten Reagan. Oberst Pak erklärte dann, Gott habe »das bolivianische Volk im Herzen Südamerikas auserkoren, den Kommunismus zu besiegen«.

Die Mun-Organisation »Causa« begann im ganzen Land mit ihrer politischen Missionsarbeit. 50 000 Bücher der Sekte wurden – so ein bolivianischer Geheimdienst-Bericht – aus Uruguay mit einer Maschine der US-Luftwaffe nach La Paz gebracht. Zusammen mit der ideologischen »Aufklärung« begann die Ausbildung eines antikommunistischen Volkssturms für eine »bewaffnete Kirche«. Rund 7000 Bolivianer nahmen am vormilitärischen Training teil. Die israelische Botschaft unterstützte die Kampagne und lieferte unter anderem Lehrfilme über den Kampf gegen den palästinensischen Widerstand.

Chef der Mun-Gruppe in Bolivien war Thomas (Tom) Ward. Barbie und der bleiche, scheinbar ständig im Gebet versunkene Amerikaner Ward wurden häufig zusammen gesehen.

Tom Ward war auch der Mann, der dem argentinischen Geheimdienst-Leutnant Alfredo Mingolla Anfang 1981 ein Zubrot bei der CIA vermittelte. Ausgezahlt wurden die 1500-Dollar-Monatsgage für Mingolla im »Causa«-Büro von William Selich, dem Stellvertreter Wards. Selich legte weniger Wert auf fromme Attitüden als sein Chef. Erwar Elektronik-Spezialist mit Vietnam-Erfahrung und berief den bolivianischen Geheimdienst bei technischen Problemen. Dritter Mann im CIA-Kudet der Munies war Paul Perry, der bereits in Brasilien versucht hatte, eine »bewaffnete Kirche« zu organisieren.

Der argentinische Agent Alfredo Mingolla wußte zunächst wenig über die Verbindung zwischen dem Nazi Barbie und dem Munie Ward. Zwei Tage nach seiner Anwerbung bei der CIA – erzählt Mingolla – traf er den »alten Deutschen« im Ehrenhof des bolivianischen Generalstabs. Mingolla kam aus der Abteilung VII des Geheimdien-

Gegendarstellung

Der STERN behauptet in dem Artikel »Eine Killer-Karriere«, erschienen in Heft 20, Seite 41 ff vom 10.5.1984, ich sei von Klaus Barbie als Söldner eingestellt worden (Bl. 42 unten), sei Kommandant seiner Killer-Truppe gewesen (Bl. 42, Bildunterschrift des oberen Bildes), hätte seinem Befehl unterstanden (Bl. 42 unten), für ihn gefoltert und gemordet (Bl. 42 unten) und stünde im Verdacht der Beteiligung am Bologna-Attentat von 1980 (Bl. 42 unten).

Das ist falsch.

Ich wurde weder von Barbie eingestellt, noch gehörte ich als Kommandant oder Mitglied einer Killer-Truppe Barbies an, noch habe ich jemals seinem Befehl unterstanden, noch für ihn oder andere oder überhaupt gefoltert und gemordet. Auch war ich am Attentat von Bologna 1980 in keiner Weise beteiligt.

Frankfurt am Main, den 17. Mai 1984
Joachim Fiebelkorn

*

Joachim Fiebelkorn, 37, Ex-Kommandant der faschistischen Söldnertruppe »Verbände des Todes« in Bolivien, steht seit Oktober 1983 in Frankfurt vor Gericht, unter anderem weil er ein Mädchen gefoltert haben soll. Wegen des Verdachts der Mittäterschaft bei dem Bombenanschlag von Bologna (85 Tote) ermittelt die Frankfurter Staatsanwaltschaft auf Grund eines von den italienischen Strafverfolgungsbehörden erlassenen internationalen Haftbefehls gegen Fiebelkorn. Über das Verhältnis zwischen Barbie und Fiebelkorn werden in dieser Serie weitere Einzelheiten berichtet.
Die Redaktion

ANZEIG

Erstaunliche Möglichkeiten des Gedächtnisses

von S. HARSAN

Als ich bei meinem Freund W.R. Borg ankam, konnte ich nicht ahnen, daß ich Zeuge eines wirklich außerordentlichen Schauspiels sein und dabei ein Verfahren zur erheblichen Verbesserung meines Gedächtnisses kennenlernen würde.

Er hatte mich nach Stockholm gebeten, um in Schweden einen Vortrag über Pasteur und andere große französische Gelehrte zu halten. Am Abend meiner Ankunft – nach einem Glase Champagner – kam das Gespräch natürlich auf die Schwierigkeiten der Vortragskunst und auf die große Arbeit, die dem Redner dadurch auferlegt wird, daß er seine Vorträge rückhaltlos beherrschen muß.

W.R. Borg, der zur Zeit unserer Rechtsstudien in Paris über ein wirklich schlechtes Gedächtnis verfügte, sagte mir dann, daß er mich wohl heute in Erstaunen versetzen könnte.

Er bat in eine Ecke des Salons und bat mich, einhundert beliebig dreistellige Zahlen niederzuschreiben und sie laut und deutlich vorzulesen. Als ich den Rand einer alten Zeitung von oben nach unten vollgeschrieben hatte, wiederholte W.R. Borg diese hundert Zahlen zuerst in Reihenfolge nach, dann umgekehrt, indem er mit den letzten anfing. Er ließ mich auch über die Reihenfolge der Zahlen Fragen stellen; ich fragte ihn z.B. welches die 24., die 72., die 39. sei, und er beantwortete alle meine Fragen ohne Zögern, ohne Anstrengung, sofort, als ob die Zahlen, die ich auf das Papier geschrieben hatte, auch in seinem Gehirn stünden.

Ich war sprachlos über eine solche Leistung und suchte vergeblich den Kniff, der sie ermöglicht hatte. Mein Freund sagte mir: „Was Du gesehen hast und was Dir so außerordentlich scheint, ist in Wirklichkeit sehr einfach. Fast jeder Mensch besitzt genügend Gedächtniskunst, um dasselbe zu tun, aber nur wenige wissen sich dieser wunderbaren Gabe zu bedienen".

Er beschrieb mir dann das Verfahren, nachdem man die gleiche Leistung vollbringen kann, und es gelang mir auch ohne Mühe genauso wie es Ihnen morgen gelingen kann.

Ich blieb aber nicht bei diesen faszinierenden Versuchen stehen, sondern wandte die erlernten Grundsätze bei meiner Alltagsbeschäftigung an. Ich konnte bald meine Lektüren und Vorträge, die ich gehört hatte oder die ich halten sollte, Personennamen, Anschriften und tausend andere wichtige Dinge mit ungeheurer Leichtigkeit behalten.

Auch bemerkte ich nach einiger Zeit, daß sich mein Gedächtnis nicht nur verbessert hatte, sondern auch meine Aufmerksamkeit – daß ich mir ein sicheres Urteil bildete, was leicht verständlich ist, da unsere Geistesschärfe besonders von Zahl und Umfang unserer Erinnerungsbrücke abhängt.

Wenn Sie den Versuch machen wollen, dieselben Erfolge zu erreichen und diese Geistesstärke zu gewinnen, die die größte Erfolgschance in Ihrem Leben darstellen kann, so bitten Sie W.R. Borg, Ihnen sein interessantes kleines Werk „Die ewigen Gesetze des Erfolges" zu senden. Er verteilt es kostenlos an alle, die ihr Gedächtnis verbessern wollen. Senden Sie diesen Coupon sofort ab, damit Sie nicht auf eine neue Auflage warten müssen.

GRATIS-GUTSCHEIN

In Blockschrift ausfüllen und mit Ihrer ständigen Anschrift an folgende Adresse zurücksenden: W.R. Borg, Abt. 64, c/o AUBANEL, 3, Place Saint-Pierre, 84028 Avignon/Frankreich. Sie erhalten umgehend, ohne jegliche Verpflichtung Ihrerseits, in verschlossenem Umschlag „Die ewigen Gesetze des Erfolges."

Name: _____ Alter: _____
Beruf: _____
Straße: _____ Nr.: _____
Ort: _____

stern

stes, Barbie aus der Abteilung III.

Barbie begrüßte den Mitarbeiter – wie sich Mingolla erinnert –: »Hallo, Kamerad, was höre ich. Sie haben mal wieder einen neuen Auftraggeber?« Mingolla antwortete überrascht: »Für was, für wen denn?« Barbie: »Na, für den Herrn Ward zum Beispiel.« Mingolla fürchtete Tadel: »Ja, billigt die Organisation das nicht?« Barbie lachte: »Es ist schon okay. Es muß da ja Kooperation geben.«

Mingolla sagt, ihm sei erst an diesem Tag klar geworden, daß Barbie ein Spitzenmann der CIA gewesen sei. Denn allenfalls Spitzenleute erführen die Namen anderer Mitarbeiter des Dienstes.

Der Mun-Mann Tom Ward war nur in der Zeit vor und nach dem Putsch von 1980 einer der CIA-Verbindungsleute Klaus Barbies. Ständiger CIA-Kontaktmann Barbies in Bolivien war der Waffenhändler Fernando Inchauste. Der rühmte sich direkter Kontakte zu Präsident Reagan, den er angeblich aus dessen kalifornischer Gouverneurszeit kannte.

Ein anderer ständiger CIA-Kontaktmann Barbies war George Portugal, ebenfalls Waffenhändler. Er war engster Mitarbeiter Inchautes und Geschäftsfreund Barbies.

Der dritte Mann aus dem »geheimdienstlichen Bereich«, der mit Barbie zusammenarbeitete, war Ludwig Alvez Pacheco. Der Vorname Ludwig steht für deutsche Vorfahren, deren sich Alvez Pacheco rühmt. Stolz ist der Bolivianer auch auf seinen echten deutschen Paß. Bekommen hat er den Paß, sagt er, für besondere Verdienste um die Bundesrepublik.

Über die Qualität von Barbies Agententätigkeit für den amerikanischen und den bundesdeutschen Nachrichtendienst reden auch jene bolivianischen Regierungsmitglieder nur zögernd, die es möglicherweise genauer wissen.

Der Verteidigungsminister der derzeitigen provisorischen Regierung in Bolivien, Manuel Cardenas Mallon, antwortete im offiziellen Interview vorsichtig auf unsere Frage nach Erkenntnissen über Barbies Arbeit für ausländische Dienste.

Cardenas: »Dokumente darüber haben wir nicht. Die hat man alle verschwinden lassen, bevor Präsident Siles die Regierung übernahm. Aber Barbie hat für ausländische Geheimdienste gearbeitet. Das kann glaubhaft gemacht werden. Viele Leute wußten davon, und es gibt viele Leute, die das bezeugen können.«

War Barbie nur Informant, oder hat er im Auftrag für ausländische Dienste Einfluß genommen auf die politische Entwicklung?

Cardenas: »Viele Leute, die mit Barbie zusammengearbeitet haben, sind hier noch im Dienst. Sie müssen verstehen, da ist es gefährlich, wenn man herausfindet, daß die Ausländer hier so viel Einfluß hatten. Daß sie nicht nur eine beratende Rolle gespielt haben, sondern tatsächlich Entscheidungen getroffen haben.«

Wollen Sie damit sagen, daß die USA den Staatsstreich von 1980 inszeniert haben?

Cardenas zögert, antwortet dann: »Lassen Sie es mich so sagen, und da können Sie mich zitieren: Wenn es heute keinen Staatsstreich gibt, dann liegt das einzig und allein daran, daß die Amerikaner zum erstenmal nicht an einem Staatsstreich interessiert sind.«

Daß die durch den Putsch von 1980 an die Macht gekommene Militär-Junta von Garcia und Arce nicht wirklich den Interessen der USA diente, merkte man in Washington sehr schnell. Das komplizierte und scheinbar perfekte System der Unterdrückung, das Barbie und seine argentinischen Mitarbeiter aufgebaut hatten, versank im Sumpf des Kokain-Handels. Die paramilitärischen Einheiten – von Barbie als neue Art SS konzipiert – ließen sich wandeln Koka-Baronen kaufen. Der Reiz des schnellen Geldes im Kokain-Handel war stärker als die Idee von der nationalsozialistischen Revolution in Lateinamerika.

Die regierenden Militärs gaben das Vorbild. Sie wollten das Monopol im Koka-Handel. In argentinischen Geheimdienst-Dossiers wird berichtet, daß Hundertmillionen-Beträge in US-Dollar auf ausländische Privatkonten der Generäle und Obristen gingen. Gatean und Arce plünderten obendrein noch die Staatsbank. Der bolivianische Staat und die bolivianische Wirtschaft standen vor dem totalen Bankrott.

Verbalen Distanzierungen aus Washington folgten Anfang 1981 Sanktionen gegen die Militär-Junta. Die Mun-Sekte verschwand über Nacht so klammheimlich aus Bolivien, wie sie gekommen war. Nur das CIA-Trio der Munis – Ward, Selich und Perry – blieb noch einige Zeit als Berater des bolivianischen Geheimdienstes, um beim geordneten Rückzug Richtung Demokratie zu assistieren.

Anfang März 1982 trafen sich der argentinische Agent Mingolla und der Mun-CIA-Agent Ward in der Cafeteria »Fontana« des Hotels Plaza in La Paz. Der gelernte Priester Mingolla erinnert sich, daß es des Tag des Heiligen Thomas von Aquin war. Mingollas CIA-Engagement war still beendet, irgendwie ausgelaufen. Der Argentinier fragte den Amerikaner, was nun eigentlich mit Leuten.

Tom Ward schien resigniert. Er sagte, es gehe mit dem Regime in Argentinien auch zu Ende. Und die Argentinier hätten in Bolivien viele Fehler gemacht: »Eure ganze Position ist einfach zu reaktionär. Die ganze Geschichte mit dem Altmann (Barbie), mit den Italienern, mit dem ganzen Faschismus und Nazismus, das war doch eine Sackgasse.« Ward bestellte nach dem ersten Kaffee Alkoholisches. Mingolla wunderte sich über den bigotten Asketen, der plötzlich zu saufen begann.

Aber auch der fanatische Nazi Mingolla gab sich bekehrt: »Man kann mit den alten Deutschen, mit Hitler und all dem keine neue Ordnung schaffen. Man muß etwas Modernes finden.«

Tom Ward zeigte sich unter Alkoholeinfluß in totale Selbstkritik: »Mit Mun und Causa hier, das war auch eine Dummheit.«

Mingolla war perplex: »Das sagst du? Du bist doch der Chef davon, der Obermissionar.«

Tom Ward schlug vor, daß man lieber das Leben ein bißchen genießen solle. Die beiden gingen in das Disco-Bordell »Jetset«. Als sie aus dem Bordell kamen, hatte die Ausgangssperre begonnen. Es fuhren keine Taxis mehr. Die beiden Agenten gingen zum Sheraton und nahmen gemeinsam eine Suite.

Einige Tage später flog Ward in die USA, Mingolla nach Guatemala.

Nach La Paz kamen die Elendswünsche der hungernden Indios. Die Demokraten übernahmen die Verantwortung für Milliarden Auslandsschulden, dreistellige Inflationsraten und eine von der Weltbank diktierte rigorose Sparpolitik. Die Löhne sanken unter das Existenzminimum. In Bolivien begann eine Hungerkatastrophe.

Der argentinische Agent Alfredo Mingolla (l.) packte in bolivianischer Haft über Barbies CIA-Kontakte aus. Boliviens demokratischer Verteidigungsminister Cardenas (r.) ist überzeugt, daß die USA am Putsch interessiert waren

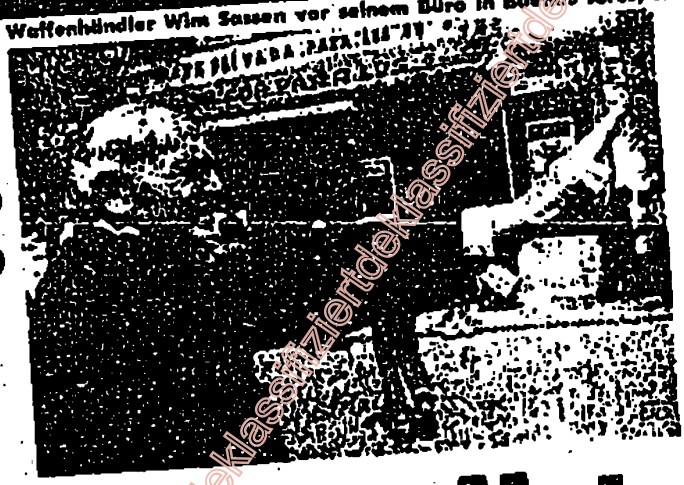
Die Agenten gingen zum Abschied ins Bordell

Im nächsten stern

Barbie und die »Schwarze Internationale« ● Geheime Treffen mit Gehlen in Madrid ● Barbies weltweite Waffengeschäfte

deklassifiziert deklassifiziert deklassifiziert deklassifiziert

Waffenhändler Wim Sassen vor seinem Büro in Buenos Aires, Kollege Klaus Barbie beim Neonazi-Gruß in La Paz



Unter den Augen von US-Geheimdiensten gründeten ehemalige SS-Führer eine Faschistische Internationale und stiegen ins Waffengeschäft ein

Das Netz der „Spinne"

Barbie – Eine Killer-Karriere (6)

Eine Serie von Kai Hermann

Wims Sassen zählt sich zu den engsten Freunden von Klaus Barbie. Er hat vieles gemeinsam mit dem ehemaligen Gestapo-Chef von Lyon und Oberstleutnant des holländischen Militär-Geheimdienstes. Auch beruflich. Sassen war holländischer SS- und Abwehr-Agent, wurde später Offizier des militärischen Geheimdienstes – in Ecuador. Sassen: „Ich habe den höchsten militärischen Rang, den man als eingebürgerter Ausländer erreichen kann."

Der 58jährige Holländer gilt sicherlich als einer der reichsten Männer in Lateinamerika. „Schon unter der ersten Militärregierung war ich Berater des Präsidenten für innere und äußere Sicherheit. Und dann bei jeder anderen Regierung. Immer auf eine – ob das nun Militärs waren oder Zivilisten."

Sassen hat nach eigenen Angaben in Ecuador unter anderem ein Bataillon mitge-

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

schneidert« – nach dem Vorbild der SS-»Bandenbekämpfungseinheiten« und mit »etwas neuer Technologie«. Er halte es für sein Verdienst, daß Ecuador als einziges Land Lateinamerikas nie eine Guerilla gehabt habe. »Es ist bei uns nämlich sehr ungesund, Guerillero werden zu wollen.«

Alfons Sassen hat da seine eigenen Vorstellungen. Er meint, Ecuadors Bevölkerung sei noch auf einem sehr niedrigen Entwicklungsstand und müsse hart angefaßt werden: »Wenn man gerade vom Tier kommt, dann kann man doch gar nicht von Menschenrechten reden. Die sind ja ganz hysterisch in Europa. Das ist so lächerlich.«

Er sagt, er mache seine Arbeit in Ecuador, weil er »großes Mitleid mit diesem Land« habe. Er lobte das wieder »dieser verdammte Verein, das Parlament zusammen«. Da sei jetzt einer drin, ein Alkoholiker und Analphabet: »Der kommt bei der Masse natürlich an. Das ist einer, der gehört physisch weg. Den muß man betrunken machen. Und dann muß er halt unter einen Wagen kommen.«

Sassen redet als jemand, der auf seinem »Gebiet überall anerkannt« ist, viel in der Welt herum. Dieses Gespräch wurde im September vergangenen Jahres im Münchner Hotel »Vier Jahreszeiten« geführt. Sassen ist regelmäßig in München. Er erzählte, daß er gerade einen Trip nach Saudi-Arabien vorbereite und dann als Berater in Sachen »Bandenbekämpfung« eine Rundreise durch Lateinamerika.

Der ausgebürgerte Holländer [illegible] einen bundesdeutschen Paß, obwohl er offiziell nie in der Bundesrepublik gelebt hat.

Auf die Frage, ob er bei seinen weltweiten Aktivitäten auch mit bestimmten Nachrichtendiensten zusammenarbeite, zum Beispiel für die Deutschen, tut Alfons Sassen empört: »Für diese Verräter!«

Aber der Klaus Barbie habe es doch gemacht? Und ihm hätten doch immer CIA- und BND-Leute gedient.

Sassen: »Dem Klaus blieb doch nichts anderes übrig. Nur so hat er doch überleben können. Man hat ihn ja gerade in letzter Zeit gejagt.«

Wer hat ihn gebraucht?

Sassen antwortet ausweichend, rechtfertigt noch einmal die Zusammenarbeit von Barbie mit CIA und BND: »Klaus hat noch an dem Tag, an dem er in Bolivien ankam, zum bolivianischen Geheimdienst gegangen und hat denen gesagt: Dies ist mein Curriculum vitae, Leute. Mir bleibt nichts anderes übrig, als für die Deutschen und die Amerikaner zu arbeiten. Aber ich werde euch immer informieren. Klaus war also eine Art Doppelagent. Aber mehr auf der Seite der Bolivianer.«

Freunde Barbies wußten von dessen vielseitiger Agententätigkeit. Einige hatten schließlich dieselben Verbindungen. Sie diskutierten nach Barbies Verhaftung, ob man die westlichen Dienste nicht noch einmal für den Freund mobilisieren könne. Notfalls mit der Drohung, etwas über Barbies nachrichtendienstliche Beziehungen zu veröffentlichen. Barbies CIA- und BND-Verbindungen waren auch Thema eines Treffens am 6. Oktober 1983 in Kufstein. Teilnehmer der Zusammenkunft: Barbies Sekretär Alvaro de Castro, Mike Barrientos, Neffe des ehemaligen bolivianischen Diktators Barrientos, Barbies Tochter Ute Messner und deren Ehemann!

Man spricht über den »Mann mit dem Vogelnamen«, gemeint ist der BND-Pensionär Herbert Kukuk von »Freundeskreis Barbie«. Ute Messner berichtet: »Die haben sich selber gemeldet. Aber das ist alles sehr diskret. Denn sonst wissen wir inzwischen – die sind heillos zerstritten da im BND. Da ist eine Gruppe, die helfen möchte. Wie in Amerika auch.« Ute Messner lacht: »Das ist so geheim. Auch daß er noch '81 in Deutschland war, das ist ja geheim. Wir haben doch furchtbare Angst. Ich hoffe, daß da mal was ans Tageslicht kommt. Das wäre unangenehm. Nicht für meinen Vater – für Deutschland. Denn seine Linie ist der Kampf gegen den Kommunismus. Und da ist es ganz egal, mit wem man das macht.«

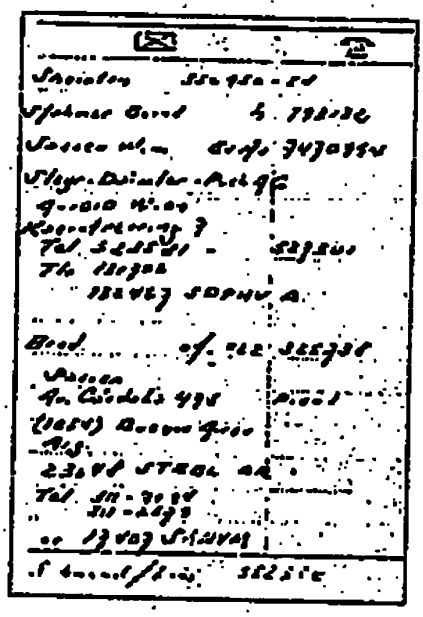
Barbies Linie ist auch Sassens Linie. Die beiden SS-Kameraden haben beinahe identische Karrieren, und sie haben auch eng zusammengearbeitet. Als Barbie 1980 den Putsch in Bolivien vorbereitete (STERN Nr. 24/1984), schickte Sassen ihm einen seiner besten Männer, den Leutnant Pablo Härbas Chiribogas. Sassen hatte den Kollegen auch schon früher unterstützt. Zur Jagd auf den Guerilla-Führer Che Guevara kam er nach Bolivien und arbeitete mit Barbie zusammen.

Alfons Sassen begann seine Agentenlaufbahn in jungen Jahren. Mit 17 ging er 1943 in Holland zur SS, mit 18 war er schon »Abwehr«-Spezialist, beauftragt mit der Infiltration des kommunistischen Widerstands. Als er nach Kriegsende, am 8. Juli 1945, von Angehörigen des US-Armee-Geheimdienstes in Maastricht verhaftet wurde, da hatte er schon den Ausweis eines anderen amerikanischen Dienstes mit dazugehörigen falschen Personalpapieren auf den Namen van Aalst in der Tasche. Sassen war gerade damit beschäftigt gewesen – nun für die Amerikaner –, eine »kommunistische Zelle« zu infiltrieren.

Umfangreiche Akten bei den US-Geheimdiensten schildern den weiteren Werdegang des Alfons Sassen. Ein großer Teil dieser Akten wird in den amerikanischen Archiven aus Gründen der »nationalen Sicherheit« noch immer unter Verschluß gehalten.

Fest steht: Der jugendliche Agent Sassen »floh« aus Holland nach Spanien. Dort traf er mit hochrangigen SS-Offizieren zusammen, die ebenfalls schon für den US-Geheimdienst arbeiteten. Aus Spanien wurde er nach Ecuador geschleust. In der Hauptstadt Quito machte er Karriere in seinem Gewerbe wie Klaus Barbie in Bolivien.

Nach Spanien reiste Sassen in den nächsten Jahrzehnten häufig. In Madrid sah er alte Gesinnungsfreunde und Kollegen. Organisator und Gastgeber von Treffen weitgereister Nazis war der »Mussolini-Befreier« Otto Skorzeny. Mitglieder der Skorzeny-Runde, die meist im Madrider Restaurant »Edelweiß«



Im Telefonbuch des Barbie-Sekretärs Alvaro de Castro stehen auch geheime Nummern des bolivianischen Waffenprofessors Stroessner-Delicio. Noch neben der des Waffenhändlers Wisliczenus. Castro (l.) stellt sich heute als Repräsentant von Meyer vor

Geschäfte am Titicaca-See

dokumentiert durch die Initiative Geheimdienstkritik

tafelte, waren unter anderen Hans-Ulrich Rudel, höchstdekorierter Offizier des Zweiten Weltkrieges, Léon Degrelle, belgischer SS-General, Wim Sassen, holländischer SS-Offizier und Bruder von Alfons, sowie Klaus Barbie. Der ehemalige Gestapo-Chef von Lyon trat sich zuletzt Anfang 1978 mit den noch lebenden Mitgliedern der Madrider Gruppe.

Die Madrider Freunde bekamen auch regelmäßig Besuch von einem Mann, der sein Inkognito nur im engsten Kameraden-Kreis lüftete: General Reinhard Gehlen, Chef des Bundesnachrichtendienstes (BND). Gehlen war ein enger Freund Skorzenys.

Der greise SS-General Degrelle kann sich heute nicht mehr mit Sicherheit daran erinnern, daß Gehlen und Barbie gemeinsam an Treffen des Skorzeny-Kreises teilnahmen. Er hält es aber für »sehr wahrscheinlich«: »Barbie und Gehlen waren sehr eng mit Skorzeny. Der General (Gehlen) hat ja auch immer geholfen.«

Klaus Barbie war nicht nur ein wichtiger Agent des BND, sondern er hatte zumindest über Skorzeny auch Kontakt zum BND-Chef.

Die Freunde des Otto Skorzeny hatten gemeinsame Interessen. Alle waren Waffenhändler und in ihrem Gewerbe reich geworden. Sie hatten sich geschworen, ihr Leben dem Kampf gegen den Kommunismus zu weihen. Der Glaube, daß nur der Faschismus den Kommunismus besiegen könne, einigte sie.

Rudel, Skorzeny und Degrelle waren die Führer jener geheimnisvollen Organisation, die in Lateinamerika »den einen ehrfurchtsvoll, von den anderen eher mit Schrecken »International Negra« genannt wird oder »International Black«, Schwarze Internationale. Ihr Ziel: die faschistische Weltrevolution.

Ähnlich wie in den sechziger Jahren die revolutionäre Linke in Europa, glaubten die alten Nazis, ihr weltweiter Siegeszug werde in Lateinamerika beginnen. Sie konzentrierten ihre Aktivitäten deshalb auf den südamerikanischen Kontinent. Sie versuchten mit wechselndem Erfolg, die Aktivitäten rechtsextremistischer Gruppen in der ganzen Welt zu koordinieren und auf Lateinamerika zu konzentrieren.

Erster Mann und Symbolfigur der »Schwarzen Internationale« war bis zu seinem Tod 1982 Hans-Ulrich Rudel. Der Kampfflieger (519 Abschüsse, zwei Panzer) war Freund und Berater vieler südamerikanischer Diktatoren, von Argentiniens Peron über den Paraguayer Stroessner bis zum chilenischen Putschisten Pinochet. Auf Rudel hörten selbst die faschistischen italienischen Anarchie-Terroristen.

Organisation und Finanzchef der Gruppe war Otto Skorzeny. Die wichtigsten Repräsentanten der »Schwarzen Internationale« in Lateinamerika waren Klaus Barbie und Alfons Sassen.

Die Mitglieder des Skorzeny-Rundes verband nicht nur politisches Bekenntnis und Waffengeschäft, sondern auch ein ähnlicher Schicksalsweg nach dem verlorenen Krieg. Otto Skorzenys Nachkriegsgeschichte ist da so beispielhaft wie die von Alfons Sassen oder Klaus Barbie.

Skorzeny war für die US-Armee schon vor der Kapitulation einer der meistgesuchten NS-Kriegsverbrecher. In Steckbriefen und Fahndungsplakaten wurde nach ihm als »Spion«, »Saboteur« und »Mörder« gefahndet. Der SS-Obersturmbannführer war Chef der »SS-Jagdverbände«, einer internationalen SS-Partisanentruppe. Die letzte Aufgabe Skorzenys war die Ausbildung von »Werwolf-Führern«. Im »Werwolf« sollten vor allem HJ-Jungen und BDM-Mädchen nach dem Sieg der Alliierten bis zum Tod weiterkämpfen.

Seinen Jagd-Einheiten befahl Skorzeny, sich von den feindlichen Truppen überrollen zu lassen, um nach einer deutschen Kapitulation einen Partisanen-Krieg zu führen.

Auch Skorzeny ließ sich mit 300 Mann überrollen – von den Amerikanern im bayerischen Dorf Annaberg. Nachdem am 10. Mai 1945 das 15. US-Infanterie-Regiment das Dorf eingenommen hatte, zog Skorzeny einen Trachtenanzug an, stellte sich dem befehlshabenden Captain als Mussolini-Befreier vor und verlangte, sofort zu einem hohen Offizier des US-Geheimdienstes gebracht zu werden. Der Captain hielt ihn für einen Aufschneider und ließ ihn stehen.

Nachzulesen ist das in einem Report des US-Geheimdienstes CIC vom 19. Mai 1945. Erst nach zwei Tagen gelang es dem SS-Obersturmbannführer, einen Leutnant Mclean zu über-

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Der »Mussolini-Befreier« und Barbie-Freund Otto Skorzeny wurde 1945 mit Steckbrief als Mörder gesucht. Dann deckten ihn US-Geheimdienste und deutsche Polizei. Er wurde Waffenhändler und Organisator der faschistischen »Spinne«

Treff mit General Gehlen in Madrid

reden, ihn gefangenzunehmen. Schon im ersten Verhör bot Skorzeny wie selbstverständlich der US Army seine Dienste an. Die Amerikaner sollten ihn mit seiner Einheit übernehmen und gegen die Sowjets einsetzen. Seine Vernehmungsoffiziere interessierte allerdings zunächst, welche Gefahren den Alliierten noch vom »Werwolf« drohten. Skorzeny höhnte mit Anspielung auf die BDM-Mädchen – der Verhör-Report zitiert ihn da ausnahmsweise auf deutsch –: »Alles vertrocknete Jungfern.« Skorzeny war empört, daß man ihm erst einmal Handschellen anlegte.

In amerikanischer Haft entwickelte er seinen Plan eines Partisanenkrieges gegen die Sowjetunion. Der Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte, General Eisenhower, ließ sich die getilmten Aussagen Skorzenys schicken. Am 9. September 1947 wurde der SS-Partisanenführer von einem US-Kriegsgericht freigesprochen.

Doch die deutsche Justiz – ein Ausnahmefall – bestand auf einem neuen Prozeß und erreichte, daß Skorzeny in Haft blieb. Am 25. Juli 1948, kurz vor seinem neuen Prozeß, »floh« der SS-Obersturmbannführer aus amerikanischem Gewahrsam. Anfang 1949 meldeten US-Agenten überrascht: Der »Mussolini-Befreier« sei offenbar »Instruktieur« an einer »Schule« in den USA. Es war die Zeit, zu der in den USA faschistische Exil-Russen zum Partisanenkampf in der Sowjetunion ausgebildet wurden (STERN Nr. 23/1994).

1950 tauchte Skorzeny in Madrid auf. Sein amerikanischer Betreuer, Major Robert B. Black, berichtete in einem Geheimdienst-Report fasziniert von Skorzenys »hünenhaftem Bernhardiner-«, von der »Schönheit und extrem guten Erziehung« seiner Freundin, Gräfin Ilse Finck von Finkenstein, und schließlich über den Hausherrn: »Er mag guten schottischen Whisky und mixt ihn nur mit wenig klarem Wasser. Er ist ein Herr, besser gesagt, ein Herr von viktorianischer Ritterlichkeit.«

Der Report führt fort in jener grenzenlosen Bewunderung für unbeirrbar-fanatische SS-Führer, die in US-Geheimdienstkreisen nicht ungewöhnlich war. Der Major berichtet von Skorzenys Plan, in Spanien eine internationale Brigade »fanatischer Antikommunisten« von 5000 Mann aufzustellen.

Zwei seiner Freunde bot Skorzeny als Mitarbeiter bei dem Projekt an: Der belgische SS-General Degrelle wartete darauf, mit den Tausenden in Belgien inhaftierten NS-Sympathisanten wieder gegen Rußland zu kämpfen. Und Deutschlands höchstdekorierter Offizier, Hans-Ulrich Rudel, sei zwar verbittert über die Behandlung als Kriegsverbrecher, erwarte aber »ungeduldig«, sich aktiv »auf die Seite der Amerikaner zu stellen«.

Schon seit 1948 wurde in Deutschland für das »Unternehmen Skorzeny« Geld gesammelt. Mit dem Aufbau der faschistischen Truppe – erinnert sich Degrelle heute – wurde tatsächlich begonnen. Eine Zeitlang, so Degrelle, kam über das spanische Verteidigungsministerium auch Geld aus den USA. Die Dollarspenden versiegten aber bald wieder. Und je mehr die Hoffnungen auf einen baldigen Dritten Weltkrieg schwanden, desto intensiver wurde von Madrid aus langfristig geplant. Skorzeny, Rudel und Degrelle begannen Anfang der fünfziger Jahre mit dem Aufbau der faschistischen Internationale, Codename »Die Spinne«.

Rudel und der offiziell noch immer als Kriegsverbrecher gesuchte Skorzeny reisten schon Anfang der fünfziger Jahre durch Europa, in den Nahen Osten, die USA und vor allem nach Lateinamerika. Buchhalterisch registrierten die US-Geheimdienste die Reisen der beiden und die Kontakte der »Spinne« zur britischen Nazi-Gruppe des Sir Oswald Mosley, zu französischen, italienischen, nord- und südamerikanischen Faschisten.

Im November 1951 wurde von der politischen Polizei in Düsseldorf die Firma »Uhrmeister Gesundheitstechnik«, Grafenberger Allee 32, als Scheinfirma des »Spinne«-Netzes entlarvt. Ein Dipl.-Ing. Rolf Steinbauer, der gelegentlich in der Firma arbeitete, wurde als der gesuchte Otto Skorzeny entlarvt.

Am 1. Dezember 1951 schaltete sich der Regierungsrat im nordrhein-westfälischen Innenministerium, Dr. Stammler, in die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ein. Der Regierungsrat gab die »strikte Anweisung« an die zuständigen Polizeistellen, daß alle schriftlichen Unterlagen zum Fall Steinbauer alias Skorzeny zu vernichten seien und Ermittlungen nur noch

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

»auf persönlicher Basis mündlich« weitergegeben werden dürften. Regierungsrat Stamminger verfügte weiter, eine Verhaftung sei vorläufig nicht vorzunehmen, »weil eine solche Maßnahme Rückwirkungen für alliierte Stellen hätte, die man in Verlegenheit bringen würde«.

Skorzeny und Kameraden organisierten ihr weltweites faschistisches Netz – wie einst Barbie seine deutsche SS-Untergrundorganisation – unter den Augen der US-Geheimdienste.

Repräsentanten der faschistischen Internationale in Südamerika wurden – neben Klaus Barbie in Bolivien und Alfons Sassen in Ecuador – Wim Sassen (Argentinien), Friedrich Schwend (Peru), Walter Rauff (Chile), Joseph Mengele (Paraguay). Zu Auschwitz-Arzt Mengele hatte Hans-Ulrich Rudel stets ein besonders intensives Verhältnis.

Von den »Spinne«-Führern hatten nicht nur Klaus Barbie und Alfons Sassen gute Beziehungen zum US-Geheimdienst. Auch der SS-Obersturmführer Friedrich Schwend, der einst für die SS den Falschgeld-Vertrieb organisierte, stellte sich noch vor der Kapitulation den Amerikanern. Als Agent des US-Geheimdienstes SCI arbeitete er bis 1948 in Österreich und Norditalien. Als ihn die Italiener wegen Mordes suchten, bekam er vom US-Geheimdienst eine neue Identität als Tschechoslowake mit dem Namen Wenceslas Turi und wurde nach Peru geschleust. Im Geheimdienst-Apparat Perus spielte Schwend bis Anfang der siebziger Jahre eine ähnliche Rolle wie Barbie in Bolivien, Alfons Sassen in Ecuador oder Walter Rauff unter dem Pinochet-Regime in Chile.

Der Auschwitz-Arzt Joseph Mengele und der Erfinder der fahrbaren Gaskammern, Walter Rauff, waren nach dem Krieg in amerikanischer Haft. Das belegen US-Geheimdienst-Dokumente. Ihre Verbrechen waren den US-Ermittlern weitgehend bekannt. Die Akten, die Auskunft darüber geben müßten, wie die beiden Massenmörder aus amerikanischer Haft entkamen und nach Südamerika gelangten, fehlen in den Archiven.

Der Holländer Wim Sassen war während des Krieges unter anderem Offizier in der SS-Totenkopf-Division. Dem belgischen Buchautor Stan Lauryssens (»Das Eichmann-Erbe«) erzählte Sassen von Erlebnissen

Die holländischen Brüder Wim und Alfons Sassen, 1945 als SS-Verbrecher in Haft, »flohen« nach Südamerika

Barbies Freund und Kollege Alfons Sassen (l.) betreibt in Ecuadors Hauptstadt Quito die Vertretung des Waffenproduzenten Steyr-Daimler-Puch (o.). Er spielt in Ecuador eine ähnliche Rolle wie Klaus Barbie einst in Bolivien, rühmt sich als Fachmann für »Bandenbekämpfung« und plaudert über Mord

»Der Mann gehört physisch weg«

an der Ostfront: In der Nähe von Dnjepropetrowsk habe sein Kompaniechef 28 Juden befohlen, mit Knüppeln aufeinander einzuschlagen. Die vier stärksten Männer sollten begnadigt werden. Sassens Einheit bildete einen Kreis um die Kämpfenden. Nach einer halben Stunde waren die 28 Juden tot.

Wim Sassen wurde in Holland zu zwanzig Jahren Haft verurteilt. Er »floh« aber schon Weihnachten 1945 aus amerikanischer Haft und begann, nach Ermittlungen der holländischen Justiz, mit dem Aufbau einer SS-Untergrundorganisation in den Niederlanden. Am 24. Mai 1947 reiste er, ausgerüstet mit falschen Papieren auf den Namen Jack Janssen, nach Dublin, wo der katholische Geistliche Father Senan eine Südamerika-Passage organisierte. Am 23. September 1948 fuhr Sassen, alias Jack Janssen, in Begleitung einiger SS-Kameraden und seiner schwangeren Frau Miepje mit dem Schiff »De Adelaar« (Der Adler) nach Buenos Aires.

In Argentinien wurde er sehr schnell militärischer Berater des Diktators Perón. Wim Sassen hatte auch bald wenig Scheu, öffentlich aufzutreten. Beim Besuch von Prinz Bernhard 1951 war der in Holland als Kriegsverbrecher Gesuchte offizieller Begleiter und Dolmetscher des hohen Gastes.

Wim Sassen im Dezember 1983: Er sitzt in der Hollywood-Schaukel am eigenen Swimmingpool unweit von Buenos Aires und plaudert von einem erlebnisreichen Leben im Umkreis der Mächtigen. Er hat inzwischen eine junge, sehr schöne Belgierin geheiratet und hat Freude an seinem kleinen Sohn. Wie Bruder Alfons hat Wim einen bundesdeutschen Paß, obwohl er nie in der Bundesrepublik gelebt hat. Über die »besonderen Verdienste um Deutschland«, für die er mit dem Paß belohnt wurde, mag er nicht reden. Er lamentiert über die Dickköpfigkeit seines Freundes Klaus Barbie, den er noch kurz vor der Abschiebung im Februar 1983 in La Paz angerufen habe: »Ich habe ihm gesagt, bezahle diese lächerlichen Schulden und verschwinde für eine Weile. Aber nein . . .«

Nur noch einige Stunden am Tag geht Wim Sassen in sein bescheidenes Büro im Zentrum von Buenos Aires. Die Büroräume verraten nichts über die Tätigkeit der drei Angestellten. Das Firmenschild weist auf Import-Export. Sassen ist auf Import spezialisiert. Er führt Waffen ein. Er ist Vertreter des mehrheitlich staatlichen österreichischen Konzerns Steyr-Daimler-Puch in ganz Lateinamerika.

Sein jüngerer Bruder Alfons mag es auffälliger. Fenster und Fassade seines Büros in Quito, Ecuador, Straße des 9. Oktober 520, zieren Firmenschilder des

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

österreichischen Waffenproduzenten Steyr-Daimler-Puch. Fotos in den Räumen zeigen österreichische Landser. Edelweiß am Helm, fröhlich vor Steyr-Panzern.

Der Senior-Chef ist wieder auf Reisen. Sein Sohn Roberto gibt sich gastfreundlich, spielt lässig mit einer Steyr-Maschinenpistole. Über Geschäftliches möchte er allerdings nicht reden. »Da hat es schon mal Ärger gegeben mit Journalisten. Und Steyr ist empfindlich.«

Aus einem der Büro-Räume lachen grölend Männerstimmen. Sawen junior verrät, einige vom Generalstab seien zu Gast. Steyr-Kundenbetreuung.

Er stellt uns den »zukünftigen Präsidenten« vor. Vater Sawen hat schon in München von seinem »Mann der Zukunft« geschwärmt: Fausto Bandera.

Fausto Bandera ist mit 30 der jüngste Oberstleutnant des Landes und wird in wenigen Wochen zum Oberst befördert. Er nippt nur an der Cola mit einem winzigen Schuß Whisky. Die Sawens nennen ihn den »Philosophen unter den Militärs«.

Bandera redet leidenschaftslos: »Das Militär ist das Herz des Volkes. Wenn das Militär krank ist, leidet das Volk. Wenn ein Militär stirbt, müssen dafür hundert Zivilisten ins Grab beißen. Demokratie funktioniert nicht. Aber die Nordamerikaner haben es gern, wenn gewählt wird. Solange eine gewählte Regierung die Militärs beim Regieren gewähren läßt, kann sie bleiben.«

Wenn Bandera einmal putscht, wird das auch für Steyr gut sein. Dank der Sawens hat der halbstaatliche Waffenproduzent allerdings ohnehin ein gutes Verhältnis zur Generalität in Ecuador.

Der von Steyr produzierte Jagdpanzer »Kürassier« war ein Renner in Lateinamerika. Die leichte Panzerung des Steyr-Flaggschiffs hält zwar keinem modernen Abwehrwaffen stand, ist aber für Steinwürfe von Arbeitern und Studenten allemal dick genug. Der »Kürassier« ist, so die Steyr-Werbung, für »alltägliche militärische Aufgaben wunderbar«. Denner ist extrem schnell, extrem wendig, und seine Kanone trifft auch während der Fahrt.

Steyrs Mann in Bolivien war Barbie. Zu den Vorbereitungen des Klaus Barbie für den Staatsstreich von 1980 gehörte ein Arbeitsgespräch in einem Restaurant am Titicaca-See. Anfang 1978 einigte Barbie dort mit dem Steyr-Prokuristen Richard Brandik. Die beiden konnten auf ein lukratives Geschäft anstoßen. Ein Vertrag über die Lieferung von 34 Kürassier-Jagdpanzern war unterzeichnet. Wert des Geschäfts: rund 100 Millionen Mark. Eine astronomische Summe für die leere bolivianische Staatskasse. Die Provision sollte Barbie kassieren.

Neue Steyr-Panzer sollten 1978 und 1979 auf die Kasernenhöfe bei La Paz. Aber bezahlt wurden sie nicht. Klaus Barbie – so erzählt heute sein Sekretär Castro – erhielt vorerst nur die Provision für vier Panzer.

Dennoch verhandelte Barbie im März 1980 bereits über die Lieferung von 30 weiteren Kürassier-Jagdpanzern. Ein internationales Bankenkonsortium bemühte sich um die Finanzierung. Die Exportgenehmigungen waren gegeben. Ein Geschäft über zusätzliche 30 Panzer, Tieflader und Militär-Lkw war fest für Ende des Jahres eingeplant.

Die im Frühjahr 1980 amtierende zivile Regierung war jedoch weder in der Lage noch bereit, die alte Schuld für die nach ihrer Meinung überflüssigen, bereits gelieferten Panzer zu bezahlen. Wie Barbie die Steyr-Manager im März davon überzeugen konnte, daß innerhalb weniger Monate eine ganz neue Situation entstehen werde, ist nicht bekannt. Sicher ist nur, daß der Staatsstreich des »Kokain-Generals« Garcia Meza zu diesem Zeitpunkt bereits fest geplant war und von Barbie vorbereitet wurde.

Die Argumente Barbies gegenüber Steyr müssen jedenfalls so überzeugend gewesen sein, daß die Österreicher zu einer größeren Gefälligkeit als Vorleistung für das erwartete Geschäft bereit waren. Via Lufthansa-Cargo traf in La Paz eine Ladung von 250 Schnellfeuergewehren aus Steyr ein. Auf der Rechnung stand »Donativo« – »geschenkt«. Der Barbie-Sekretär Castro überwachte den Abtransport der Waffen vom Flughafen.

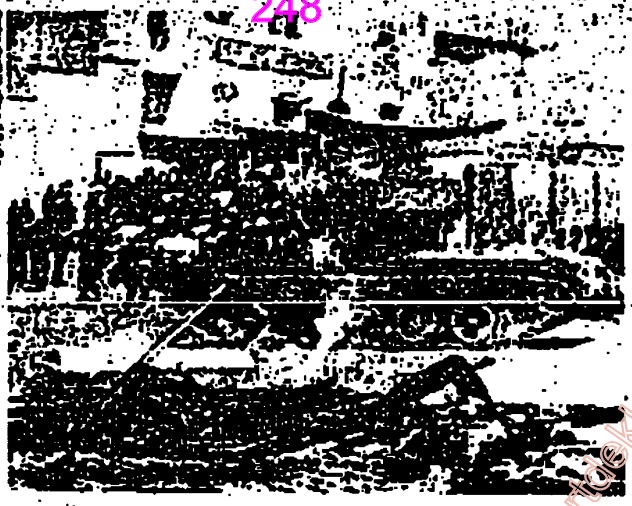
200 der Gewehre waren das Modernste auf dem Markt. Steyrs »Armee-Universalgewehr«. Stückpreis etwa 1500 Mark. Steyr-Generaldirektor Malzacher: »Damit werden sogar Blinde Meisterschützen.«

In die Hände der regulären Armee kamen die großzügigen Geschenke nie. Der Verteidigungsminister der heute amtierenden demokratischen Regierung Boliviens, Manuel Cardenas Mallo, zeigte uns die Importdokumente mit dem Vermerk »geschenkt«. Cardenas: »Offiziell sind alle Gewehre einfach verschwunden. Nach unseren Recherchen wurden sie im G 2 (Geheimdienst) des Heeres verteilt, vorzugsweise auf privater Basis. Sie sind dann auch wieder aufgetaucht, bei den Paramilitärs und den Banden des Drogenhändlers.« Boliviens Koka-König Suarez präsentierte sich stolz mit seinem neuen Sturmgewehr von Steyr.

Auch im bolivianischen Innenministerium ist inzwischen ermittelt worden. Staatssekretär Gustavo Sanchez: »Barbie und sein Sekretär Castro waren Vertreter von Steyr. Die beiden arbeiteten gleichzeitig im Geheimdienst. Da muß man nicht groß kombinieren, um zu wissen, wer die Gewehre an die Paramilitärs und Rauschgifthändler weitergeleitet hat.«

Beim Putsch vom 17. Juli 1980 waren die paramilitärischen Terror-Kommandos mit den geschenkten Gewehren von Steyr ausgerüstet.

Seit Barbie nicht mehr für Steyr trakeln kann, tritt sein ehemaliger Sekretär Alvaro de Castro als Vertreter des Rüstungskonzerns auf. Weder mit Castro noch mit Steyr ist zwar unter der neuen demokratischen Regierung ein Geschäft zu machen. Aber der arbeitslose Castro behauptet, von den Zuwendungen aus Österreich zu leben, auch ohne derzeit etwas verkaufen zu können. ■



Steyr-Panzer vom Typ »Kürassier« jagten Arbeiter und Studenten in La Paz. Steyrs Mann in Bolivien war Klaus Barbie. Vor dem Putsch 1980 wurden geschenkte Steyr-Gewehre an Terrorkommandos und Drogenhändler verteilt. Boliviens Koka-König Roberto Suarez präsentierte sich stolz mit einem Steyr-Sturmgewehr (l.)

Panzer für den Bürgerkrieg

D M V

Köln, den 11.5.84

QUELLE: Kölner Stadtanzeiger vom 10.5.84

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

   Betr.: Klaus BARBIE

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. Rai. 6.84

11663 2. 226

War Barbie noch 1981 in Deutschland?

Ex-Gestapochef warb Söldner

Hamburg (ap, dpa) – Der als „Schlächter von Lyon" bekannt gewordene ehemalige Gestapo-Chef der französischen Stadt, Klaus Barbie, hat nach einem Bericht des Hamburger Magazins „Stern" noch im November 1981 die Bundesrepublik besucht. Barbie habe zudem nicht nur als „biederer Kaufmann" unter dem Namen Klaus Altmann Hansen in Bolivien gelebt, sondern sei Oberstleutnant des bolivianischen militärischen Geheimdienstes gewesen. Regelmäßig sei er ins Ausland gereist. „Er machte Geschäfte mit deutschen Firmen und hielt Kontakt zu alt- und neonazistischen Gruppen", schreibt der „Stern". Bei seinem letzten Besuch in Deutschland soll er Söldner für die ihm unterstellten paramilitärischen Kommandos in Bolivien geworben haben.

Der 70jährige Barbie, der nach dem Abtreten der Militärs Anfang 1983 ausgewiesen worden war und seitdem als Untersuchungshäftling in Lyon auf seinen Prozeß wartet, ist laut „Stern" bei Kriegsende von der Gestapo direkt zum US-Geheimdienst CIC übergewechselt. Die deutsche Justiz habe seinen dortigen Aufenthaltsort seit 1981 gekannt. Sie habe auch erfahren, daß Barbie für den US-Geheimdienst und den Bundesnachrichtendienst tätig sei und die Nachforschungen eingestellt.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifi
eklassifiziertdeklassifiziertdek

D | M | V

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Bundesamt für Verfassungsschutz Datum: Köln, den 26. Juni 1984 pö

Quellenschutz

Akt.-Z

Achtung! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Ämter für Verfassungsschutz verwendet werden. Die Weitergabe von Meldungen an andere Behörden — auch Ministerien — muß Deckblatt abgenommen werden.

Ausfertigungen:
1. Ausfertigung II A
2. - II A (Doppel)
3. -
4. - Umgebucht auf PA GE aus
5. -
6. -

Deckblatt

1. Betrifft: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Aufenthalt Klaus BARBIE's in West-Europa
Bezug: Gespräch II/A5 - II/B3

2. In: Schweiz
(Gebietsbereich nach Inhalt der Meldung)

3. V.-Mann-Nr.: U.V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: 13.6.1984

5. Feststellungsort: Raum Lörrach

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht:
Gespräch mit v. SENGER

7. Bemerkungen des V.-Mannes:

8. Bemerkungen des V.-Mannführers:

9. Sonstiges: Quelle mdl. Bericht

(BAUMANN)

20. Juni 1984

1166/2227

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Quellenschutz

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Köln, den 2o. Juni 1984 gö.

Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Aufenthalt Klaus BARBIEs in West-Europa

Anläßlich eines Zusammensein mit Hugo v. SENGER am 13.6.1984 kam das Gespräch u.a. auch auf Klaus BARBIE und dessen Aufenthalt in Westeuropa im Jahre 1982.
v. SENGER berichtete, er wisse aus Gesprächen, die er mit Karl HASS, Albiata Brianza (Italien), und Georges Albert GENOUD, Lausanne, geführt habe, daß BARBIE sich im Jahre 1982 in Italien und in der Schweiz aufgehalten haben soll.
BARBIE habe sich sowohl von HASS als auch von GENOUD eingehend über die Entwicklung des Neonazismus in Europa unterrichten lassen.
Des weiteren seien die Möglichkeiten einer Unterstützung der politischen Bestrebungen der Neonazis durch südamerikanische Gesinnungsfreunde- insbesondere im Hinblick auf evtl. terroristische Bestrebungen- erörtert worden.
Die Reisen BARBIEs, die er stets unter dem Namen AUMANN durchgeführt habe, seien von Miguel SERRANO, Santiago de Chile, und PRIEPKE, Bariloche, vorbereitet und organisiert worden.
Die Verbindungen BARBIEs zu HASS und GENOUD seien trotz seiner Haft nicht abgerissen. GENOUD z.B. berate BARBIEs in allen finanziellen Angelegenheiten; u.a. finanziere er (GENOUD) einen in Frankfurt/M wohnhaften deutschen Rechtsanwalt, der BARBIEs Interessen vertrete.
HASS wiederum lasse alle seine ehemaligen Verbindungen spielen, die er als Vertreter KAPPLERs in Rom und anderen westlichen Hauptstädten habe aufnehmen können.
Soweit er(v.SENGER) unterrichtet sei, werde das Wirken der " SS-Mafia " für BARBIE nicht ohne Erfolg bleiben.

11563 2. 228

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Entwurf

D I / V

VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH

[redacted]

Köln, 5. Juli 1984 hl

An

1. [redacted]

Reinschrift gefertigt am: 7.84.12
gelesen am: 7.[redacted]

148/84

ABGESANDT:
am 11. JULI 1984
Anl. -6-

Betr.: Klaus BARBIE

Bezug: Ihr Fernschreiben vom 11.5.1984 - Nr. 88 (4/18624-h.1/108/80)

Anlg.: - 6 -

Erkenntnisse über eine Beteiligung BARBIEs an dem Terroranschlag in Bologna am 2. August 1980 sind nicht vorhanden. ~~Hinsichtlich der in Presseberichten (vgl. Anlagen) erwähnten Verbindungen BARBIEs zu Joachim FIEBELKORN kann lediglich bestätigt~~ werden, daß FIEBELKORN BARBIE in La Paz/Bolivien kennengelernt und ihn von Dezember 1980 bis April 1981 mehrmals getroffen hat. Dies bestätigte er in seinen Aussagen während eines Prozesses wegen Beihilfe zum Handel mit Kokain, gefährlicher Körperverletzung und Freiheitsberaubung in Frankfurt/Main. FIEBELKORN bestreitet allerdings, jemals unter dem Befehl BARBIEs gestanden oder für ihn gefoltert und gemordet zu haben.

Auf die Anlagen (Kopien aus dem Magazin „Stern") wird hingewiesen.

Im Auftrag

(Gehring)

2. L II üb. Ltg. z. Zeichng.
3. z.d.A.

5. Juli

Rv.h.

W 5/7

9. Juli 1984

11663 2. 232

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

ZWEITSCHRIFT

4665
2 w 233
D I K I V

Fernschreibstelle

VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH

Fernschreiben / Verschlusssache
Absender: SIS DE
an Jkl.

zczc nr. 916
fm 613449 kwtexa i
to 8896500 a kln d
routine
111930 mag. 84
bt

[redacted]

fm [redacted]
to
routine
restricted
111930 mag.84
bt

nr.88(4/18624-h.1/103/80)

11.05.1984

oggetto: bologna, 2.8.1980 - strage alla stazione ferroviaria.

sono apparsi recentemente su organi di stampa nazionali articoli concernenti presunte responsabilita' del criminale di guerra nazista klaus b a r b i e nell'episodio terroristico in oggetto. le notizie originerebbero da una indagine giornalistica condotta dal settimanale ''stern'',sul quale sarebbe apparsa la prima parte di un'inchiesta riguardante l'attivita' di b a r b i e in boli= via ed il ruolo di altri noti personaggi a questo collegati, quali joachim f i e b e l k o r n et pierluigi p a g l i a i. nel prossimo numero del settimanale in argomento dovrebbero essere rivelati, invece, i rapporti dell'ex appartenente alla ''gestapo'' con la ''internazionale fascista''.
vi saremmo particolarmente grati per ogni possibile notizia in merito e per le vostre eventuali valutazioni.
bt

end of first and final message

nnnn

1405 fsnr 916 - 0757 ⊕
8892560 kln d/+++

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Übersetzung geprüft: am 9.5.84
(Übers.-Stelle)
Übersetzung registriert:
Az.:
(ist dem Original beigeheftet)

VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH

24:
Übersetzung zu [redacted]

Von: [redacted]
An:
Nr. 88(4/18624-h.1/108/80) 11.5.1984

Betrifft: Bologna, 2.8.1980
Blutbad auf dem Bahnhof

Kürzlich sind in hiesigen Presseorganen Artikel über die mutmaßliche Mitschuld des Nazi-Kriegsverbrechers Klaus BARBIE an dem betreffenden Terroranschlag erschienen. Die Erkenntnisse sollen aus einer journalistischen Ermittlung stammen, die von der Wochenzeitschrift "STERN" durchgeführt worden ist, in dem der erste Teil eines Berichts über die Aktivitäten Barbies in Bolivien und die Rolle der anderen bekannten, mit ihm in Verbindung stehenden Personen wie Joachim FIEBELKORN und Pierluigi PAGLIAI erschienen sein soll.

In der nächsten Ausgabe der betreffenden Wochenzeitschrift sollen hingegen die Verbindungen des Ex-"Gestapo"-Angehörigen zur "Faschistischen Internationale" aufgedeckt werden.

Wir wären Ihnen sehr dankbar für alle möglichen diesbezüglichen Erkenntnisse und für Ihre eventuellen Bewertungen.

11563 2. 234

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiz

D xMxx V

II A 1

Köln, den 8.8.84

1. Auszug für die P-Akte [redacted] (Aktenzeichen)

BARBIE Klaus
(Name, Vorname, Geb.Datum, Adresse)

aus der Akte: [redacted] (Betreff)

[redacted] (Aktenzeichen)

offen
(VS-Grad/Quellenschutz)

II B 3 v. 27.3.84
(Nachrichtendienst, Datum der Meldung)

Sachverhalt:

hier: Informationsdienst "Cobra" , Nr. 22 vom Januar 1984 (Frankreich)

Verlängerung in der Affäre Klaus Barbie: Der Vorsitzende der Untersuchungsrichter in Lyon erkennt die von Klaus Barbie gegen die Vorlage eines gefälschten Dokuments eingereichte Klage als begründet an (und akzeptiert sie also). Es handelt sich um die Fotokopie einer Fernschreibdurchschrift in deutscher Sprache, für Deutsche, aber in französischer Sprache abgefasst (!). Nach neuesten Nachrichten soll die Affäre Klaus Barbie (es sei denn, sie wird zu einer Affäre Badinter) noch im Jahre 1984 abgeschlossen werden. In diesem Falle könnte der Prozeß gegen Ende des Jahres stattfinden.

08.08.84 [redacted] (Sachbearbeiter)

3. z. d. A.

R10.8.

11663 2. 235

1361

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

DMV

Köln, den 14.8.84

QUELLE: verschiedene Pressemeldungen

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: Klaus BARBIE

R 14/8.84 2. U. an II A 5 wegen Zuständigkeit Ja 14/8

3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OI4/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A.

R 14.8.84

11563 2. 236

1207 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

bas329 5 pl 288 vvvvb dpa 161

Bolivien
Ex-Leibwächter von Barbie plante angeblich Entführung des französischen Botschafters=

La Paz (dpa) - Zwei in Bolivien festgenommene Rechtsextremisten sollen die Entführung des französischen Botschafters in La Paz sowie des französischen Präsidentenberaters Regis Debray geplant haben, um die Freilassung des in Frankreich inhaftierten ehemaligen Gestapo-Chefs von Lyon, Klaus Barbie, zu erzwingen. Das wurde in der Nacht zum Samstag in La Paz vom bolivianischen Geheimdienstchef Juan Mendez bekanntgegeben.

Nach Angaben von Mendez haben der ehemalige bolivianische Leibwächter Barbies, Alvaro de Castro, und der Italiener Emilio Carbone in Verhören ausgesagt, diesen Plan ausgearbeitet zu haben. Beide waren vor wenigen Tagen in Bolivien festgenommen worden.

Barbie, der im Zweiten Weltkrieg als „Schlächter von Lyon" bekannt wurde, war im Februar vergangenen Jahres von Bolivien an Frankreich ausgeliefert worden, wo gegen ihn derzeit ein Prozeß wegen Kriegsverbrechen vorbereitet wird. Zuvor hatte Barbie 32 Jahre lang unter dem Namen Klaus Altmann als Geschäftsmann in Bolivien gelebt.

De Castro und Carbone sollen nach Angaben des Geheimdienstchefs in den Verhören gestanden haben, an der Neuorganisierung von rechtsextremen paramilitärischen Verbänden in Bolivien beteiligt gewesen zu sein, die dort während der Diktatur des Generals Luis Garcia Meza 1980 aktiv waren und zum Teil nach dem Amtsantritt der demokratischen Regierung des Präsidenten Hernan Siles Zuazo 1982 zerschlagen wurden.

Nach Angaben von de Castro hat Garcia Mezas damaliger Innenminister Oberst Arce Gomez Klaus Barbie zum Obersten des staatlichen Sicherheitsdienstes ernannt und ihm einen entsprechenden Ausweis ausgestellt.

De Castro war am vergangenen 31. Juli nach einem Verkehrsunfall in La Paz festgenommen worden. Bis dahin war er als Bevollmächtigter Barbies in Bolivien aufgetreten. Carbone, der seit 1978 in Bolivien lebte, war am 3. August auf seinem Landbesitz rund 300 Kilometer östlich von La Paz festgenommen worden. Er war 1980 Mitglied einer paramilitärischen Gruppe gewesen, der auch der Bundesdeutsche Joachim Fiebelkorn angehörte, der gegenwärtig in der Bundesrepublik Deutschland inhaftiert ist.
dpa hg/sk
112022 aug 84 nnnn

11663 2. 237

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Was v. 12/2 2.5
Vorlage schlecht lesbar
11b63 2. 238

beiden vergangenen Monaten bereits etwa acht Millionen Tonnen Getreide in den USA eingekauft. Das amerikanische Landwirtschaftsministerium schätzt die sowjetischen Getreideimporte in diesem Jahr auf insgesamt 38 Millionen Tonnen.

Private Experten in den USA schätzen den Ernteertrag der UdSSR in diesem Jahr noch schlechter ein.

Boliviens Regierung: Barbie wollte putschen

an La Paz

Klaus Barbie, der ehemalige Gestapo-Chef von Lyon, hat nach Angaben des Leiters des bolivianischen Verfassungsschutzes, Juan Mendes, versucht, die Regierung in Bolivien durch einen Putsch zu stürzen. Er habe aus dem Gefängnis in Lyon Anweisungen gegeben, paramilitärische Einheiten gegen die Regierung zu bilden.

Außerdem habe der ehemalige Komplize Barbies, Alvaro de Castro, die Entführung zweier französischer Politiker geplant, um Barbie aus dem Gefängnis freizupressen. Als Opfer waren Regis Debray, Berater des französischen Präsidenten François Mitterrand, und Frankreichs Botschafter in Bolivien ausersehen.

Barbie war 1983 von Bolivien nach Frankreich ausgewiesen worden und sitzt dort in Untersuchungshaft. Er gilt wegen der ihm zugeschriebenen Verbrechen im Zweiten Weltkrieg als „Schlächter von Lyon".

Luftkampf und Giftgas im Golf-Krieg

dpa Bagdad

Die irakische Luftwaffe hat nach eigenen Angaben am Samstag drei iranische Kampfflugzeuge vom Typ „F 14" (Tomcat) bei einem Luftkampf über dem Persischen Golf abgeschossen. Zugleich seien fünf „iranische Seeziele" beschossen und versenkt worden. Die Gefechte hätten sich in der Bucht Khor Mousa ereignet, etwa 48 Kilometer östlich der iranisch-irakischen Grenze.

Iran hat die Gefechte bisher nicht bestätigt. Dagegen meldete Teheran, daß der Irak zum ersten Mal seit „vielen Wochen" wieder mit chemischen Waffen angegriffen habe und mehrere Menschen bei Kämpfen entlang der südlichen Kriegsfront verwundet worden seien.

Minensucher ins Rote Meer

Reuter Paris

Zwei französische Minensuchboote und ein Versorgungsbegleitschiff befinden sich auf der Fahrt ins Rote Meer und in den Golf von Suez. In diesen Gewässern sind nach

worden. Bis zwei Minuten vor Beginn des Testfluges war sie außerdem fünf Tage lang einer Temperatur von minus 20 Grad Celsius ausgesetzt. Dadurch sei der technische Zustand einer Pershing 2 nach mehrjähriger Stationierung simuliert worden.

Nato-Nachschub

AP/Reuter Washington

Zur Erhöhung der äußeren Verteidigungsbereitschaft will

Zum zweiten Mal innerhalb weniger
deutschland am Samstag von einer Unwe

68 Autos im Unwette

Überschwe

dpa/AP/dapd Göppingen

Sintflutartige Regenfälle haben am Wochenende in weiten Teilen Süddeutschlands zu katastrophalen Zuständen geführt. Bäche wurden zu reißenden Flüssen und traten über die Ufer. Häuser waren eingeschlossen, viele Menschen wurden aus Lebensgefahr gerettet. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark.

Besonders betroffen waren mehrere kleine Ortschaften im Kreis Göppingen in Baden-Württemberg. Ein älteres Ehepaar wurde dort in seinem Auto von den Wassermassen ein-

geschlo
bis an
Scheibe
zweifelt
Hilfe. In
te, das
den.
Viele
sperrt
Straßen
In zal
Wasser
vielen
Wasser
zimmer
Auf
standen
zum Du
deren S

Die aktuellen K
Wall Street – a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Vorlage schlecht lesbar

RICHTEN

Montag, 13. August 1984

ligt

um Teil nach

nd Soldaten gekommen. Ein
ministerium in Managua ver-
nigt meldete den Tod von
n Monates Juni und Juli. Die
rieren in der selben Zeit
etzte.
n antisandinistischen Rebel-
ppen ihren völligen Zusam-
chen, gegen die sandini-
ten in Managua. Aus Kre-
sen demokratischen Kraft
n Terceristas, gegenwärtig
ierungspartei, gegen
ranischen Hauptstadt ent-
ammen mit der Revolutio-
n Allianz (ARDE) geführt
on Honduras aus, die ARDE
n in Costa Rica. Ihr Bündnis
en beider Seiten zusammen
n Organisation Misura über
rte. Mehrere tausend weitere
rrorist eingekleidet.

ng der Wahl möglich"

Nicaragua schließt eine Ver-
idenswahl am 4. November
rtig eine Beteiligung des op-
nellen „Coordinara Democra-
CDN) unter Arturo Cruz mög-
gierungskreisen in Managua
rtung dafür sei es allerdings
Forderung nach Einbeziehung
ehen Rebellenorganisationen
e eine radikale Ausführung
t hatte die Frist zur Registrie-
en für die Wahlen verstrei-
mmen. Rayfield entschied

nführer in Peru

rtnahme ermordet

Lima (dpa)

r Bauernführer, der am 7. Juli
Puquio festgenommen worden
gefunden worden. Sprecher des
s in Lima bestätigten, daß man
und teilweise verbrannte L
n am Rande von Puquio
entdeckt habe. Eine
en sei eingeleitet worden. Der
r im Nationalen Bauern
band
meinschaften im Hochland zu
rte der Sozialistischen Revolu-
n, PSR-Generalsekretär und
n erhielten, daß er gegen die

ANZEIGE

bes te ist:
gute
cherung.

NAZI-PROPAGANDA UND ÄHNLICH WAFFEN fand die bolivianische Polizei in Berlin der zum Verschicken die Castro und Carbonell hatte. Finger ist Kokain-Schmuggel

Plan zur Befreiung Barbies aufgedeckt

Bolivien: Verschwörer wollten französischen Botschafter entführen und austauschen

La Paz (dpa)

Zwei in Bolivien festgenommene Rechtsextremisten sollen die Entführung des französischen Botschafters in La Paz und des französischen Privatbankiers Debray geplant haben, um die Freilassung des in Frankreich inhaftierten ehemaligen Gestapo-Chefs von Lyon, Barbie, zu erzwingen. Das wurde am Samstag in La Paz vom bolivianischen Geheimdienstchef Mendez bekanntgegeben. Ihm zufolge haben der ehemalige bolivianische Luftwaffenoffizier Barbie, der Castro und der Italiener Carbone ihr Vorhaben dieser Plan gestanden. Beide waren vor wenigen Tagen in Bolivien festgenommen wurden.

Die bolivianische Regierung hatte Barbie, der im Zweiten Weltkrieg als „Schlächter von Lyon" bekanntgeworden war, im Februar vergangenen Jahres an Frankreich ausgeliefert, wo gegen ihn derzeit ein Prozeß wegen Kriegsverbrechen vorbereitet wird. Zuvor hatte Barbie 33 Jahre lang als Klaus Altmann in Bolivien Geschäfte gemacht.

Die Castro und Carbone sollen laut dem Geheimdienstchef gestanden haben, am Wochenende von rechtsextremen paramilitärischen Verbänden in Bolivien beteiligt gewesen zu sein, die während der Diktatur des Generals García Meza 1980 aktiv gewesen und zum Teil nach dem Amtsantritt der demokratischen Regierung unter Präsident Siles Zuazo 1982 verschlagen worden waren. De Castro zufolge hat García Meza damaliger Innenminister, Oberst Arce Gomez, Barbie bis zum Obersten des staatlichen Sicherheitsdienstes ernannt und ihm einen entsprechenden Ausweis ausgestellt.

De Castro war am 31. Juli nach einem Verkehrsunfall in La Paz festgenommen worden. Bis dahin war er als Bevollmächtigter Barbies in Bolivien aufgetreten. Carbone, der seit 1978 in Bolivien lebt, war am 2. August auf seinem Landsitz festgenommen worden. Er war 1980 Mitglied einer paramilitärischen Gruppe gewesen, der auch der deutsche Fiebelkorn angehört hatte, der gegenwärtig in der Bundesrepublik inhaftiert ist.

Febres Cordero will Ecuador sanieren

Der neue Präsident verspricht Wirtschaftsbelebung / Kampf gegen Terror angekündigt

Quito (dpa)

Der neue ecuadorianische Präsident Febres Cordero, der am Sonntag sein Amt antrat, will mit einer Regierung der Mitte und der marxistischen Linken

Parteien der Mitte und der marxistischen Linken beherrscht

DMV

II A 5

Köln, den 28. Juni 1984

QUELLE: Presseartikel: "Süddeutsche Zeitung" v. 17. Mai 1984

VERFÜGUNG

[redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus, alias "ALTMANN, Klaus"

2) U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3) II A ...
4) PZD
5) OZD
6) O1M
7) O1A/T
8) UR an: wegen
9) UR an: wegen
10) Wvl.:
11) z.d.A.

1.) [redacted] 28.06.84

11663 2. 240

1207

Vorlage schlecht lesbar

Bonn widerspricht dem „Stern": Auslieferung Barbies gewollt

Bonn (AP)

Das Auswärtige Amt hat die Darstellung des Magazins *Stern* zurückgewiesen, wonach Bonn die Abschiebung des wegen NS-Verbrechen gesuchten Klaus Barbie aus Bolivien in die Bundesrepublik verhindert haben soll. Die Bundesregierung habe die Auslieferung des deutschen Staatsbürgers Barbie beantragt und entweder die Auslieferung oder die Abschiebung gewollt, betonte ein Sprecher des Auswärtigen Amtes. Bolivien sei dem zuvorgekommen und habe Barbie direkt den Franzosen überstellt, die dem ehemaligen Gestapochef von Lyon jetzt den Prozeß machen wollen. Der *Stern* bestreitet demgegenüber, die bolivianische Regierung habe Barbie am 6. Februar 1983 nicht nach Frankreich, sondern in die Bundesrepublik abschieben wollen. Mit Hinweis auf juristische und technische Probleme habe die Bundesregierung aber die Übernahme abgelehnt. Der Sprecher sagte dazu, daß auch bei einer Auslieferung auf dem Weg nach La Paz das Problem der Bewachung gestellt hätte. Die Bundesregierung sei aber notfalls bereit gewesen, Barbie mit einem Sonderflugzeug abzuholen.

Im *Stern* heißt es, der deutsche Botschafter Helmut Hoff habe kurz vor der geplanten Abschiebung den bolivianischen Präsidenten Zuazo aufgesucht und jede Verantwortung für den Transport Barbies in die Bundesrepublik abgelehnt. Nach Angaben aus bolivianischen Regierungskreisen habe der Diplomat argumentiert, es sei für die Regierung von Bundeskanzler Helmut Kohl kurz vor den Bundestagswahlen vom 6. März wenig vorteilhaft, wenn Barbie ausgerechnet jetzt abgeschoben werde.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

261

Entwurf

VS-Grad (Stempel): VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH

Bundesamt für Verfassungsschutz

[redacted]

Köln, den 15. August 1984

1. FERNSCHREIBEN

Fernschreibstelle (Freilassen für FS-Stelle)

0092 vm 16 08:44

Verschlüsselt: ...
Gesteuert: ...
Abgesetzt: ...
Mitteilblatt/Blätter: ...
und Lochstreifen vernichtet: ...

Beförderungsvermerk: EINFACH

1.1 An BND
z. H. Herrn Oberst i.G. [redacted] oVi A

1.2 [redacted]

1608 fsnr 92/2 09054
888484a kln d/++

Betr.: Geplante Entführung französischer Politiker zur Freipressung Klaus BARBIEs

Presseberichten zufolge sollen zwei in Bolivien festgenommene Rechtsextremisten die Entführung des fmzösischen Botschafters in La Paz sowie des französischen Präsidentenberaters Regis DEBRAY geplant haben, um die Freilassung des in Frankreich inhaftierten ehemaligen Gestapo-Chefs von Lyon, Klaus BARBIE, zu erzwingen. Der Plan sei von dem früheren bolivianischen Leibwächter BARBIEs, Alvaro de CASTRO, und dem Italiener Emilio CARBONE ausgearbeitet worden.

Wie die Presse weiter berichtet, sollen de CASTRO und CARBONE an der Neuorganisierung von rechtsextremistischen paramilitärischen Verbänden in Bolivien beteiligt gewesen sein, die dort während der Diktatur des Generals Luis Garcia MEZA 1980 aktiv waren und zum Teil nach dem Amtsantritt der demokratischen Regierung des Präsidenten Hernan Siles ZUAZO 1982 zerschlagen wurden. De CASTRO soll 1980 Mitglied einer paramilitärischen Gruppe gewesen sein, der auch der deutsche Rechtsextremist Joachim FIEDELKORN angehörte.

- 2 -

Im Auftrag:

(_____)

Name des Unterzeichneten in Maschinenschrift

1563 2. 241

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH

Nach hier vorliegenden Informationen wurden vor kurzem auch in europäischen Rechtsextremistenkreisen Aktionen zur Befreiung BARBIEs diskutiert.

Es wird um Mitteilung eventuell vorliegender Einzelheiten zu den Vorhaben de CASTROs und CARBONEs gebeten.

Im Auftrag

(Göhring)

2. L II über II A z.Zeichg.
Wvl.: II A 51 - ~~3.4.84~~ - ~~17.9.84~~ ~~2.10.84~~

4. zdA.

Eingang BND: St. 16184 - Keine Erkenntnisse

Eingang OCA: St. 17184

11663 2. 242

D | IV

[redacted]

DER BUNDESMINISTER DES INNERN

Geschäftszeichen (bei Antwort bitte angeben)

IS 2 - 612 560/8

☎ (0228) 681-5109

Datum 14. August 1984

Der Bundesminister des Innern, Postfach 170290, 5300 Bonn 1

Dienstgebäude Nr. 1

Bundesamt für Verfassungsschutz
- Abteilung II -

5000 Köln

EINGANG
15. AUG. 1984
AS II

II/157

Betr.: NS-Verbrechen;
hier: Klaus Barbie

Anlg.: - 1 -

Gl. 16/8

Zum beigefügten Bericht des Bundeskriminalamtes bitte ich um Ihre Stellungnahme.

Im Auftrag
Dr. Roewer

Beglaubigt
[redacted]

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeka
rtdek

Vorlage schlecht lesbar

zczc 509 lmvou 071515

sss bubu bybv

zz

-sss hehebk nr 02074 0709 1537=

bu
01 bonn bmj
02 bonn bmi
03 bonn ba
by
04 muenchen sta roem. 1=

betr.: fahndung nach barbie, vorn. klaus geb. 25.10.13 godesberg
bezug: 1. festnahmeersuchen der sta muenchen roem. 1 - 320 js 11226/77 - wegen morces (nsg)
2. hiesiges fs nr. 1710 vom 06.09.84

mit schreiben vom 12.07.84 wandte sich herr rechtsanwalt jacques verges (avocat du barreau de paris) 42 ter, rue notre-dame des champs roem. 6 an das bundeskriminalamt und uebermittelte folgendes:
der stern schrieb kuerzlich, mein mandant altmann-barbie, sei mehrmals in der bundesrepublik gewesen um die von ihnen angewandten neuesten methoden zur terroristenbekaempfung zu studieren und um 1978 und 1981 dort spezialer anzuheuern.
kein dementi ist bislang dazu erfolgt.
teilen sie mir bitte mit, ob sie kenntnis von solcherlei aktivitaeten fuer meinen mandanten haben.
ihrer antwort sehe ich entgegen.

zusatz bka:
dem bka liegen keine erkenntnisse zu den angeblichen aufenthalten und aktivitaeten des barbie in der bundesrepublik vor.
von hieraus bestehen keine bedenken dieses ueber interpol france dem rechtsanwalt verges mitzuteilen.
um entscheidung und mitteilung wird gebeten.=

wiesbaden bka. or 32-2 - b 154 677, l.a. [redacted] kor. 070944

11663 2. 244

PT 1

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

DMV

II A 5

Köln, den 22. Aug. 1984

QUELLE: Presseartikel: ? v. 15. Aug. 1984

VERFÜGUNG

[redacted]

Betr.: Klaus BARBIE

1.) U. an II A ... wegen Zuständigkeit
2. II A ...
3. PZD
4. OZD
5. O1H
6. O1A/T
7. UR an: wegen
8. UR an: wegen
9. Wvl.:
10. z.d.A.

[redacted] RHS 22. Aug. 1984

11663 2. 245

1207 a

[redacted]

Bolivien/Italien

Neofaschist soll abgeschoben werden

La Paz (afp/dpa) - Der italienische Neofaschist Emilio Carbone, der in Bolivien wegen Verschwörung gegen die Regierung verhaftet wurde und der Beteiligung an dem Anschlag auf den Bahnhof von Bologna 1980 (85 Tote) beschuldigt wird, soll nach Italien ausgewiesen werden. Wie der Chef des Geheimdienstes des bolivianischen Innenministeriums, Juan Mendez, am Montag in La Paz erklärte, habe die Regierung bereits entsprechende Schritte eingeleitet. Carbone hatte sich zuletzt mit der Organisierung eines Ausbildungslagers für rechtsextreme paramilitärische Gruppen befaßt. Zusammen mit Barbies ehemaligem Leibwächter, Alvaro de Chaco, soll er in engem Kontakt mit dem Ende 1982 verhafteten und in einem römischen Krankenhaus gestorbenen Hauptbeschuldigten des Anschlags von Bologna, Ber Luigi Pagliai, gestanden haben. Carbone, der ein Buch über „José Antonio [illegible] die spanische Falange" geschrieben hat, stand im Dunstkreis der Gruppe „Verbindung des Todes", die an der Entführung des bolivianischen Staatspräsidenten Silles Zuazo am 30. Juni dieses Jahres beteiligt war.

II A 5

klassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifizi
ertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek
deklassifiziertdeklassifiziertdekl

Entwurf

D | X | V

VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH

[redacted]

Köln, den 15. August 1984

(15.8.84 Je.)

Durch Kurier

1. An das
Auswärtige Amt
Adenauerallee 99-103
(Eingang Tempelstr. 5)

5300 Bonn 1

ABGESANDT:
am: 17. AUG. 1984
Anl.

[redacted]

11663 2. 246

Betr.: Geplante Entführung französischer Politiker zur Freipressung Klaus BARBIEs

Presseberichten zufolge sollen zwei in Bolivien festgenommene Rechtsextremisten die Entführung des französischen Botschafters in La Paz sowie des französischen Präsidentenberaters Regis DEBRAY geplant haben, um die Freilassung des in Frankreich inhaftierten ehemaligen Gestapo-Chefs von Lyon, Klaus BARBIE, zu erzwingen. Der Plan sei von dem früheren bolivianischen Leibwächter BARBIEs, Alvaro de CASTRO, und dem Italiener Emilio CARBONE ausgearbeitet worden.

Wie die Presse weiter berichtet, sollen de CASTRO und CARBONE an der Neuorganisierung von rechtsextremistischen paramilitärischen Verbänden in Bolivien beteiligt gewesen sein, die dort während der Diktatur des Generals Luis Garcia MEZA 1980 aktiv waren und zum Teil nach dem Amtsantritt der demokratischen Regierung des Präsidenten Hernan Siles ZUAZO 1982 zerschlagen wurden. De CASTRO soll 1980 Mitglied einer paramilitärischen Gruppe gewesen sein, der auch der deutsche Rechtsextremist Joachim FIEBELKORN angehörte.

- 2 -

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH

Nach hier vorliegenden Informationen wurden vor kurzem auch in europäischen Rechtsextremistenkreisen Aktionen zur Befreiung BARBIEs diskutiert.

Es wird um Mitteilung eventuell vorliegender Einzelheiten zu den Vorhaben de CASTROs und CARBONEs gebeten.

Im Auftrag

(Göhring)

2. L II über II A z.Zeichg.
3. Wvl.: II A 51 – 24.9.84 –
4. ZdA.

Eingang s. Sl. 12184 : keine Erkenntnisse

11663 2. 247

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

268

Entwurf

D V V

VS - VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

[redacted]

Köln, den 22. August 1984

(21.8.84 Kr)

Durch Kurier
1. An den
Bundesminister des Innern
- IS 2 -
z.H. Herrn RD [redacted] oViA
Graurheindorfer Str. 198

5300 Bonn 1

Eine Ausfertigung

Reinschrift gefertigt am 22.8.84 Kr.
gelesen am 23.8.84 Kr. [redacted]

ABGEG[illegible]
am: 23. AUG. 1984
Anl. ...

Betr.: Klaus BARBIE
Bezug: Erlaß vom 14. August 1984
- IS 2-512 560/8 -

Nach einer unbestätigten Information eines ~~Wie eine~~ zuverlässigen Quelle (~~unbestätigt~~) berichtete, hat BARBIE 1982 eine Europareise ~~unternommen~~, die ihn in die Schweiz und nach Italien führte.
Informationen über einen Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland liegen nicht vor. ~~Vorstehende Auskunft sollte nicht an den~~ Rechtsanwalt VERGES ~~weitergegeben werden~~, da seine Anfrage der Ausforschung der Erkenntnislage der deutschen Sicherheitsbehörden dienen könnte.

Im Auftrag

(Gehring)

2. L II über II A z. Zchn.
3. z.d.A.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

VS - VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Bundesamt für Verfassungsschutz

Köln, den 30. Mai 1984 mü

Abli.

[redacted]

Akt.-Z.:

Achtung! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Ämter für Verfassungsschutz verwendet werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden — auch Ministerien — muß Deckblatt abgenommen werden.

Auswertungen:
1. Auswertung II A
2. " II A (Doppel)
3. "
4. "
5. "
6. " [redacted]

Deckblatt

1. Betrifft: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Kundgebung der "Schwarzen Wölfe" am 26.5.1984 in Sasbach/Achern

2. In: Bundesgebiet / Frankreich
(Gebietsbereich nach Inhalt der Meldung)

3. V.-Mann-Nr.: [redacted] U.V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: 26.5.1984

5. Feststellungsort: bekannt

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht: Teilnahme [redacted]

BARBIE, Klaus, alias „ALTMANN, Ki."

7. Bemerkungen des V.-Mannes: aus der Akte [redacted]

1. Registratur
2. E.d.A.

E/ 10/8/84

8. Bemerkungen des V.-Mann-Führers:
VM konnte aus beruflichen Gründen erst ab 19.00 Uhr an der Rgstveranstaltung teilnehmen.

9. Sonstiges:
Quelle: [redacted]ndl. Bericht
Anlg.: Schrift Freundeskreis - Karl ROOS Elsaß-Lothringen "Bittschrift"

(BANNER

30.5.

11663 2. 249

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziert

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Köln, den 30. Mai 1984 Tr

Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Schwarze Wölfe (Freundeskreis Karl ROOS) - Veranstaltung am 26.5.84 in Susbach bei Achern

1.) Teilnehmer:

Rund 100 Personen.
Namentlich konnten erfaßt werden:

(1) [redacted]
(2) [redacted]
(3) REMER, Otto Ernst
(4) [redacted] Wien
(5) [redacted] Augsburg
(6) [redacted]
(7) HEINZMANN, Axel Tübingen
(8) [redacted] Hofheim
(9) [redacted] Mainz
(10) Pfarrer [redacted]
(11) [redacted] E.G.
(12) [redacted]

Ferner waren anwesend:

15 Mitglieder der Wiking-Jugend
18 Mitglieder der ANS (Stoßtrupp Calw/Nagold 8 Personen, Stoßtrupp Renchen 10 Personen) unter Führung von [redacted], Tel.: [redacted] 56.

2.) Als Organisationen wurden begrüßt:

NDO/GOG
Wiking-Jugend
Deutsche Freiheitsbewegung
Aktionsfront Nationaler Sozialisten
Vereinigung für Gesamtdeutsche Neutralität

11663 2.250
II A2
II A 75

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

II A 32
II A 7
m. R.

REMER war gebeten worden, an der Zusammenkunft teilzunehmen. Bei seinem Erscheinen rief [redacted] Achtung, der General!
Alles erhob sich und brachte ein 3-faches Sieg-Heil auf REMER aus.
REMER zeigte sich sichtlich gerührt und bat, ein paar Worte sprechen zu dürfen:
Er schilderte zunächst die Zeit, als er noch der Jugendbewegung angehört habe. Dann sprach er über seinen Werdegang bei Reichswehr und Wehrmacht.
Er lobte die jungen Menschen wegen ihres Einsatzes für ein neues starkes Deutschland. Sie würden einmal die SA sein, auf die er (REMER) einmal werde zurückgreifen müssen.

REMER forderte sie auf, in ihren Taten nicht nachzulassen.

Immer wieder wurde REMER von Beifall unterbrochen. Als er geendet hatte, wurde spontan das Deutschland-Lied gesungen.

In der anschließenden Diskussion teilte REMER mit, er habe [redacted] Post von Michael KÜHNEN erhalten.
Hierzu machte REMER folgende Ausführungen:

Er habe seine negative Meinung über KÜHNEN revidieren müssen. KÜHNEN sei ein geschickter Taktiker, der durchaus das Zeug habe, Führer einer politischen Organisation zu werden.

Daß KÜHNEN ins Ausland gegangen sei, sei ein geschickter Schachzug gewesen. Er wisse, daß KÜHNEN sich in Paris aufhalte. Von der Tochter des in Frankreich in Haft befindlichen BARBIE habe er einen Brief erhalten. U.a. habe sie erwähnt, daß sie Michael KÜHNEN, der sich in Paris aufhalte, betreue.

Wenig später habe er (REMER) ein Schreiben von KÜHNEN aus Paris erhalten. KÜHNEN habe ihm mitgeteilt, daß ihm BARBIEs Tochter in Paris sehr behilflich gewesen sei; auch ein Bremer Kamerad habe sich sehr nützlich für ihn (KÜHNEN) erwiesen.

In dem Brief habe KÜHNEN weiter mitgeteilt, daß er Paris verlassen und sich nach Madrid begeben werde.
In Madrid wolle er u.a. mit MATHEI Verbindung aufnehmen.

- 5 -

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Anmerkung:
REMER kennt BARBIE noch von seiner Wehrmachtszeit her. Mit [redacted] BARBIEs stand und steht er in ständiger Verbindung.
Er (REMER) hatte BARBIEs [redacted] die sich vorübergehend in Paris aufhält, sein Buch geschickt mit der Bitte, es an [redacted] weiterzuleiten. Das Buch hat BARBIE inzwischen in der Haftanstalt erhalten.
In dem Dankesbrief an REMER waren u.a. die Angaben über KÜHNEN enthalten.

REMER verstieg sich zu der Aufforderung, die (verbotene) ANS solle Beate KLARSFELD und WIESENTHAL jagen und fangen, sie verprügeln und nackt auf die Straße jagen.

[redacted] sprach REMER Dank und Anerkennung für seine Worte aus. Er ([redacted] stehe mit KÜHNEN in Verbindung. Diese sei auch während des KÜHNEN-Aufenthaltes in Paris nicht abgerissen. Die wichtigsten Besprechungen würden jetzt im Ausland stattfinden. So hätten sich z.B. BREHM und WORCH zu einem Arbeitstreffen in Paris aufgehalten.
Er ([redacted] werde KÜHNEN wissen lassen, daß REMER nunmehr zu seinen Freunden zähle.
Die (verbotene) ANS/NA stehe heute fester denn je hinter Michael KÜHNEN.
REMER, der zeitiger als die anderen aufbrach, wurde mit dem "Horst-WESSEL-Lied" verabschiedet.

[redacted]
11563

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D	M	V

AUSWÄRTIGES AMT

511-531 E - 2279/81
(Bitte bei Antwort angeben)

Auswärtiges Amt - Postfach 1148 - 5300 Bonn 1

Bonn, den 28.08.1984
☎ (0228) 171

[redacted]

An das
Bundesamt für Verfassungsschutz
Postfach 10 20 50

5000 Köln 1

...EINGANG...
29. AUG. 1984
Az.: _____

4-3012

Betr.: Geplante Entführung französischer Politiker zur Freipressung Klaus Barbies

Bezug: Dortiges Schreiben vom 15. August 1984 [redacted]

Dem Auswärtigen Amt liegen keine Erkenntnisse über Vorhaben von Alvaro de Castro und Emilio Carbone vor.

Im Auftrag

[redacted]

11663 253

Dienstgebäude
Bonn, Adenauerallee 99-103
Eingang Tempelstr. 3

Telex
886591

Bundeshaupt Bonn, Postgiroamt Köln 11000-509
Bankleitzahl 37010050

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D M V

Köln, den 12.9.84

QUELLE: Kölner Rundschau v. 6.9.84

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: Klaus BARBIE

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A. R 12.6.84

11663 2. 254

1207

Donnerstag, 6. Sept

Barbie soll aus der Haft Milizen in Bolivien leiten

La Paz (dpa) Der in Frankreich inhaftierte ehemalige Gestapochef von Lyon, Klaus Barbie (71), soll aus dem Gefängnis der französischen Stadt heraus Anweisungen zum Aufbau paramilitärischer Gruppen in Bolivien gegeben haben. Entsprechende Briefe Barbies wurden laut bolivianischem Geheimdienst bei dessen früherem Leibwächter gefunden.

Barbie, der 32 Jahre in Bolivien lebte, war 1983 von der Regierung Siles Zuazo an Frankreich ausgeliefert worden, wo gegen ihn zur Zeit ein Prozeß wegen Kriegsverbrechen vorbereitet wird.

Das Innenministerium in La Paz gab gleichzeitig bekannt, daß eine angebliche Neonazi-Gruppe unter dem Namen „Adler Legion" in einem in Madrid aufgegebenen Brief den bolivianischen Staatschef wegen der Auslieferung Barbies mit dem Tode bedroht habe.

Der stellvertretende bolivianische Innenminister Gustavo Sanchez äußerte die Ansicht, daß es Verbindungen zwischen den Verfassern des Drohbriefes und dem festgenommenen Alvaro de Castro sowie dem ebenfalls in La Paz inhaftierten italienischen Rechtsextremisten Emilio Carbone gebe. Die beiden Männer hatten nach ihrer Festnahme gestanden, die Entführung des französischen Botschafters in La Paz geplant zu haben, um Barbies Freilassung zu erzwingen.

De Castro sagte außerdem aus, Barbie sei unter dem früheren Diktator General Meza 1980 zum Obersten des staatlichen Sicherheitsdienstes ernannt worden.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

DI V

Entwurf

VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH

4. Sept. 1984

[redacted]

An den

1. Senator für Inneres
- Abteilung IV -
Fehrbelliner Platz 2

1000 Berlin 31

ABGESANDT:
5. SEP. 1984
Anl.: ...

11663 2. 255

Betr.: BARRIENTOS, Mike

Vom 10.5.1984 bis 14.6.1984 veröffentlichte das Magazin "STERN" unter dem Titel "Eine Killer-Karriere" eine sechsteilige Serie über den im Februar 1983 nach Frankreich abgeschobenen SS-Hauptsturmführer und Chef der Gestapo in Lyon, Klaus BARBIE.

Am 6. und 8. Oktober 1983 fanden - so "STERN" - bei BARBIEs Tochter in Kufstein/Österreich, Ute MESSNER, Treffen zur Erörterung von Unterstützungsmaßnahmen statt, an dem Mike BARRIENTOS, ein Neffe des ehemaligen bolivianischen Diktators BARRIENTOS, teilgenommen habe.

Im [redacted] ist unter dortigen Az.: [redacted] in [redacted] Es wird um Mitteilung gebeten, ob Identitätsklärung möglich ist.

Im Auftrag

[redacted]

Wv. II A 51 27.9.84

Einsicht s. 81. 19184: Identität unwahrscheinlich

3. schl.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Entwurf

D I/M I V

6. September 1984

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

[redacted]

Rückschl. gelief. am: 9.9.84
gelesen am: 7/9.

ABGESANDT:
am: 10. SEP. 1984
Anl. —

Betr.: Klaus BARBIE
Bezug: Besprechung vom 21. August 1984 in Köln

1. Presseberichten zufolge sollen zwei in Bolivien festgenommene Rechtsextremisten die Entführung des französischen Botschafters in La Paz sowie des französischen Präsidentenberaters Regis DEBRAY geplant haben, um die Freilassung des in Frankreich inhaftierten ehemaligen Gestapo-Chefs von Lyon, Klaus BARBIE, zu erzwingen. Der Plan sei von dem früheren bolivianischen Leibwächter BARBIEs, Alvaro de CASTRO, und dem Italiener Emilio CARBONE ausgearbeitet worden.

Wie die Presse weiter berichtet, sollen de CASTRO und CARBONE an der Neuorganisierung von rechtsextremistischen paramilitärischen Verbänden in Bolivien beteiligt gewesen sein, die dort während der Diktatur des Generals Luis Garcia MEZA 1980 aktiv waren und zum Teil nach dem Amtsantritt ~~der demokratischen Regierung~~ des Präsidenten Hernan Siles ZUAZO 1982 zerschlagen wurden. De CASTRO soll 1980 Mitglied einer paramilitärischen Gruppe gewesen sein, der auch der deutsche Rechtsextremist Joachim FIEBELKORN angehört haben soll.

~~Nach hier vorliegenden Informationen wurden vor kurzem auch in europäischen Rechtsextremistenkreisen Aktionen zur Befreiung BARBIEs diskutiert.~~

Es wird um Mitteilung ~~eventuell vorliegender~~ wo eventuell Erkenntnisse Einzelheiten zu den Vorhaben de CASTROs und CARBONEs gebeten.

2. BARBIEs Tochter, Ute MESSNER, die sich vorübergehend in Paris aufgehalten haben soll, ~~lebt~~ nach einer vertraulichen Information zufolge wohnhaft in [redacted]

(Göhring) 6/9 iVA.5 K.

Z.L. VI über II/A zur Zeichnung

R 11/03 Wvl. I A 5 1 – ~~5.10.84~~ ~~2.11.84~~

Eingang s. Kt. 2.10.84: Kopie 60 4/3 R 4/9
4. 2dA 2.10.84

11663 2. 256

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D I V

[redacted]

Köln, den 10. September 1984

VS-VERTRAULICH
QUELLENSCHUTZ
amtlich geheimgehalten
soweit nicht anders gekennzeichnet

Betr.: Klaus BARBIE;
hier: Verbindungen zu deutschen und anderen Rechtsextremisten

1. V e r m e r k :

Vom 10.5.84 bis 14.6.84 veröffentlichte das Magazin "STERN" unter dem Titel "Eine Killer-Karriere" eine sechsteilige Serie über den im Februar 1983 nach Frankreich abgeschobenen ehemaligen SS-Hauptsturmführer und Chef der Gestapo in Lyon, Klaus BARBIE.

1. Bezüglich BARBIEs Kontakten zu Gesinnungsgenossen in die Bundesrepublik Deutschland bzw. ins westeuropäische Ausland werden folgende Behauptungen aufgestellt:

1663
2. 257

1.1 BARBIE sei regelmäßig nach Österreich, Spanien, Italien und in die Bundesrepublik Deutschland gereist.

Nähere Angaben über Zeitpunkt oder Zweck werden jedoch nur vereinzelt hinsichtlich seiner Reisen nach Spanien und in die Bundesrepblik Deutschland gemacht:

1.1.1 Spanien

Zuletzt habe BARBIE Anfang 1978 an Treffen von Nazis in Madrid teilgenommen, deren Organisator und Gastgeber der "Mussolini-Befreier" Otto SKORZENY gewesen sei. Der "SKORZENY-Runde" hätten neben BARBIE u.a. Hans-Ulrich RUDEL, Leon DEGRELLE, Wim und Alfons SASSEN angehört.

1.1.2 Bundesrepublik Deutschland

BARBIE sei meist im offiziellen Auftrag der bolivianischen Militärdiktaturen in die Bundesrepublik Deutschland geflogen, um neueste Methoden der Terroristenbekämpfung zu "studieren". Er

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

VS - VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten
QUELLENSCHUTZ

habe u.a. zu alt- und neonazistischen Gruppen Kontakte unterhalten.
Erwähnt werden die Besuche BARBIEs im Bundesgebiet zur Anwerbung von Söldnern für den Aufbau seiner Terrorkommandos, die er Anfang 1978, im Jahre 1979 und zuletzt im November 1981 durchgeführt habe. U.a. habe BARBIE den späteren Kommandanten seines "Killer-Trupps" "Verlobte des Todes", Joachim FIEBELKORN, für seine Aktivitäten gewinnen können.

Anmerkung:
In einer vom "STERN" am 7. Juni 1984 veröffentlichten Gegendarstellung widerspricht Joachim FIEBELKORN den Behauptungen, er sei von BARBIE als Söldner eingestellt worden und habe dessen Befehl unterstanden. Er habe weder als Kommandant oder Mitglied einer Killer-Truppe BARBIEs angehört, noch habe er für ihn oder andere überhaupt gefoltert und gemordet.
Einer Meldung der "Frankfurter Rundschau" vom 9. Juni 1984 zufolge hat FIEBELKORN vor dem LG Frankfurt/Main in dieser Angelegenheit eine einstweilige Verfügung gegen das Verlagshaus des "STERN" beantragt.

1.2 Seit BARBIEs Inhaftierung in Lyon würden in seinem engsten Freundeskreis Pläne zur Befreiung erörtert.

Laut Angaben im "STERN" kam es zu folgenden Kontaktaufnahmen in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich:

1.2.1 Bundesrepublik Deutschland

Anfang Oktober 1983 sei der ehemalige Sekretär und Leibwächter BARBIEs, Alvaro de CASTRO, nach München gekommen und habe sich u.a. mit der Frau von Joachim FIEBELKORN getroffen.

Hinsichtlich der Befreiungspläne habe de CASTRO geäußert, daß seine Nachbarin Zenteno ANAYA eine Entführung zur Freilassung BARBIEs finanzieren wolle. Als Opfer und Tauschobjekt sei der französische Präsidenten-Berater Regis DEBRAY oder der französische Botschafter in La Paz vorgesehen.

Anmerkung:
Presseberichten vom 11., 12. und 13. August 1984 zufolge wurden de CASTRO und der Italiener Emilio CARBONE inzwischen in Bolivien festgenommen. In Verhören sollen sie gestanden haben, die Entführung DEBRAYs und des französischen Botschafters in La Paz zur Freipressung BARBIEs geplant zu haben.
(Ziffer 1 bis hierher offen). Über den BND und das Auswärtige Amt wird derzeit versucht, den Sachverhalt abzuklären (VS-Vertr.).

11653 2. 258

deklassifiziertedeklassifiziertedeklassifiziertede

1.2.2 Österreich

Während seines Aufenthalts in der Bundesrepublik Deutschland sei de CASTRO zweimal nach Kufstein gefahren, um mit BARBIEs Tochter, Ute MESSNER, ein Gespräch zu führen.

Auf dem Treffen am 6. Oktober 1983 seien BARBIEs Verbindungen zum CIA und BND erörtert und eine Veröffentlichung dieser nachrichtendienstlichen Beziehungen in Erwägung gezogen worden, um mit dieser Drohung die "westlichen Dienste" für ein Tägigwerden zugunsten BARBIEs zu veranlassen. Teilgenommen hätten: Alvaro de CASTRO, Mike BARRIENTOS, Neffe des ehemaligen bolivianischen Diktators BARRIENTOS, Ute MESSNER und deren Ehemann. Am 8. Oktober 1983 habe ein weiteres Treffen stattgefunden, an dem zusätzlich der schweizerische Bankier Francois GENOUD teilgenommen habe. GENOUD, der sich seit Jahrzehnten die "Urheberrechte" an vielen NS-Hinterlassenschaften gesichert habe, erhalte auch BARBIEs Memoiren über dessen Anwalt Jacques VERGES.
(Ziffer 1.2.2 offen)

11663 2. 259

2. Dem BfV liegen zu diesem Komplex folgende Informationen vor:

2.1 Nach Meldung einer im allgemeinen zuverlässigen Quelle soll sich BARBIE im Jahre 1982 in der Schweiz und in Italien aufgehalten haben. Die Reisen seien von dem chilenischen Rechtsextremisten Miguel SERRANO und dem Altnazi KRIEPKE, wh. Bariloche/Argentinien, organisiert worden.
BARBIE habe sich von Francois GENOUD und dem ehemaligen SS-Obersturmbannführer Karl HASS, Italien, eingehend über die Entwicklung des Neonazismus in Europa unterrichten lassen. Es seien u.a. die Möglichkeiten einer Unterstützung der politischen Bestrebungen des Neonazismus durch südamerikanische Gesinnungsfreunde, insbesondere im Hinblick auf evtl. terroristische Bestrebungen erörtert worden.
Im Februar 1983 berichtete dieselbe Quelle, SERRANO

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

VS - VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten
QUELLENSCHUTZ

habe gegenüber Hugo v.SENGER geäußert, daß GENOUD und BARBIE die Absicht gehabt hätten, eine Umgruppierung in der Terroristenszene vorzunehmen. Auf Veranlassung von SERRANO werde PRIEPKE in absehbarer Zeit in die Schweiz kommen, um nach BARBIEs Auslieferung an Frankreich mit GENOUD die neue Situation zu erörtern.

Anmerkung:
PRIEPKE soll sich im Januar 1983 bei von SENGER in Richenthal aufgehalten und anschließend die Bundesrepublik Deutschland bereist haben.

2.2 Informationen über einen Aufenthalt BARBIEs in der Bundesrepublik Deutschland liegen nicht vor.
Der Behauptung des "STERN", BARBIE habe während einer Reise im Bundesgebiet Joachim FIEBELKORN als Söldner angeworben, steht FIEBELKORNs Aussage während seines Prozesses gegenüber, er habe BARBIE in La Paz kennengelernt. In der Zeit von Dezember 1980 bis April 1981 habe er u.a. mehrmals mit BARBIE gesprochen, der ihn mit verschiedenen Offizieren bekanntgemacht habe. BARBIE habe ihm damals geholfen, für ein Mitglied seiner (FIEBELKORNs) paramilitärischen Gruppe einen Ausweis des geheimen Staatssicherheitsdienstes zu bekommen.
(VS-NfD)

Anmerkung:
Am 18.10.1983 wurde vor dem Schwurgericht der 4. Strafkammer beim LG Frankfurt/Main das Hauptverfahren gegen FIEBELKORN wegen Beihilfe zum Handel mit Kokain, gefährlicher Körperverletzung und Freiheitsberaubung eröffnet. Das Verfahren dauert noch an.
FIEBELKORN war erstmals 1977 nach Amerika gereist, um sich dort eine Existenz aufzubauen, was ihm mißlang. Nachdem er sich in verschiedenen Ländern Südamerikas aufgehalten hatte, begab er sich Mitte 1978 nach Bolivien. Dort betrieb er eine Gaststätte und baute eine paramilitärische Gruppe auf. Im Frühjahr 1981 kehrte er über Argentinien und Italien in die Bundesrepublik Deutschland zurück. (offen)

2.3 Bereits die Berichterstattung der Massenmedien über die bevorstehende Abschiebung BARBIEs hatte in westeuropäischen rechtsextremistischen Kreisen Überlegungen ausgelöst, welche Aktionen man nach der Abschiebung durchführen solle.

-5 -

11563 2. 260

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

2.3.1 Michael KÜHNEN hatte nach Meldung einer zuverlässigen Quelle angedeutet, daß im Falle einer Auslieferung von BARBIE an Frankreich gemeinsam mit den "französischen Freunden eine Aktion" anlaufen werde . Nähere Einzelheiten wurden nicht bekannt.

2.3.2 Einer vertraulichen unbestätigten Information vom Januar 1983 zufolge drängte Miguel SERRANO auf die unverzügliche Einleitung von Vorbreitungen, um im Falle einer Auslieferung BARBIEs an Frankreich oder die Bundesrepublik Deutschland sofort mit einem Gegenschlag antworten zu können. Die Aktion sollte nicht von Deutschen, sondern von zwei Chilenen, zwei Flamen und zwei Franzosen durchgeführt werden. Zunächst sei ein Sprengstoffanschlag auf die Wachmannschaft oder das Gebäude des Gefängnisses in Berlin-Spandau vorgesehen gewesen, dann sei die Befreiung von Rudolf HESS geplant worden. Ein Offizier der britischen Kommandantur in Berlin sollte dabei Unterstützung leisten.
Auf Initiative von SERRANO sollte am 19.2.1983 in Ostende ein Treffen zwischen den englischen [redacted], schweizerischen (Hugo v. SENGER) und belgischen Gesinnungsgenossen zur Eörterung der Aktion stattfinden, das jedoch auf Anfang März in London verschoben worden sei.
Ob das Treffen tatsächlich durchgeführt wurde, ist nicht bekannt.

2.3.3 Nach Meldung derselben Quelle sollen trotz BARBIEs Inhaftierung in Lyon eine Verbindungen zu Francois GENOUD und Karl HASS nicht abgerissen sein.
GENOUD berate z.B. BARBIEs Tochter in Kufstein/Österreich in allen finanziellen Angelegenheiten; u.a. finanziere er einen in Frankfurt/Main wohnhaften deutschen Rechtsanwalt, der BARBIEs Interessen vertrete.
HASS lasse alle seine ehemaligen Verbindungen spielen, die er als Vertreter KAPPLERs in Rom und anderen westlichen Hauptstädten habe aufnehmen können.

11663 2. 261

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

VS - VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten
QUELLENSCHUTZ

2.3.4 Wie die Quelle weiter berichtete, soll GENOUD am 1.7.1984 Otto-Ernst REMER getroffen haben. GENOUD bemühe sich, in Verhandlungen mit BARBIEs Rechtsanwalt in Paris einen Weg zu finden, um BARBIE aus der Haft frei zu bekommen. Es bestehe berechtigte Hoffnung auf eine Lösung. Nach Angaben des Rechtsanwalts hätten die französischen Behörden großes Interesse daran, BARBIE möglichst bald "los zu werden". Bereits vor einiger Zeit habe REMER GENOUD zugesagt, seine Verbindungen nach Damaskus zu nutzen, um GENOUD bei einer Verbringung BARBIEs in ein anderes Land behilflich zu sein. In einem Brief an REMER habe sich ein "Georg" bereiterklärt, BARBIE Asyl in Syrien zu verschaffen. REMER habe erwähnt, GENOUD wolle ihm DM 4.000,-- für einen Flug nach Damaskus zur Verfügung stellen. Der Zeitpunkt des Fluges hänge von BARBIEs Rechtsanwalt ab.

Anmerkung:
Als "Georg" konnte der ehemalige SD-Hauptsturmführer Alois BRUNNER, geb. 8.4.1912 in Rohrbrunn/Österreich, wh. Damaskus, George-Haddad-Str. 7, identifiziert werden. Nach Mitteilung des israelischen Nachrichtendienstes hat BRUNNER, der z.Z. unter dem Pseudonym Dr. Georg FISCHER in Damaskus lebt, in Syrien die Schule des syrischen Sicherheitsdienstes geleitet. Er soll das Wohlwollen auch der jetzigen syrischen Regierung genießen. (VS-Vertr.)

Nach Meldung einer ziemlich zuverlässigen Quelle kennt REMER BARBIE noch von seiner Wehrmachtszeit her. Er soll mit BARBIEs Tochter, die sich vorübergehend in Paris aufgehalten und u.a. Michael KÖHNEN betreut habe, in ständiger Verbindung stehen. REMER habe BARBIE über Ute MESSNER ein Buch zukommen lassen.

2.3.5 Im Juni 1984 berichtete eine im allgemeinen zuverlässige Quelle, SERRANO beabsichtige im August 1984 v. SENGER in der Schweiz zu besuchen. Sein weiteres Reiseprogramm sehe Treffen mit Freunden in Österreich und Italien vor.
Zwischenzeitlich teilte die Quelle weiter mit, daß SERRANO auch einen Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland plane. Für die Unterkunft wolle [redacted] wh. [redacted]

1663 z. 262

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

VS - VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten
QUELLENSCHUTZ

sorgen. Nach Angaben von [redacted] verbinde ihn mit v. SENGER eine besonders enge Freundschaft. Sein politischer Bekanntenkreis decke sich völlig mit dem v. SENGERs: Dr. Norbert BURGER, Dr. Erhard HARTUNG, Francois GENOUD, Miguel SERRANO, Wolfgang NAHRATH, Manfred ROEDER und [redacted] erwarte den Besuch SERRANOs für Ende August/Anfang September.

Anmerkung:
Ob die beabsichtigte Europareise SERRANOs der erneuten Erörterung von Plänen zur Befreiung BARBIEs dienen soll, ist nicht bekannt.

2.4 Über eine Reise des ehemaligen Sekretärs und Leibwächters von BARBIE , Alvaro de CASTRO, in die Bundesrepublik Deutschland und nach Österreich im Oktober 1983 (vgl. Ziff. 1.2) liegen dem BfV keine Informationen vor. (VS-NfD)

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklas

D I / V

Fernschreibstelle BfV

VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH

Absender: BND 51ca

0058 IX 11 14:18

zz

[redacted]

+eee bybnd nr 7392 1109 0947=

bu
01 koeln bfv=

--vs-nur fuer den dienstgebrauch--

betr.: geplante entfuehrung franzoesischer politiker
zur freipressung klaus barbies
bezug: ihr fs-nr. 92/2 vom 16.09.1994,
az [redacted]
zu dem geschilderten sachverhalt liegen hier keine
weiterfuehrenden erkenntnisse vor.=

bnd 51ca51ca(1m) muenchen, tgbnr 1509/84 az54-75, vs-nfd,
gez.osterloh+

nnnn
1109 nr 7392 14164
8382560 kln d
8984g4a kln dn

11663 2. 264

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklas

D | KMEX | V

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten
Köln, den 18.9.84

II A 1

QUELLENSCHUTZ [redacted]

1. Auszug für die P-Akte

[redacted]
(Aktenzeichen)
BARBIE Klaus
(Name, Vorname, Geb.Datum, Adresse)

aus der Akte: Druckschriften-u. Zeitungsverlag GmbH,München Schriftverkehr des Dr. FREY
(Betreff)
[redacted]
(Aktenzeichen)
VS-Vertr. GS
(VS-Grad/Quellenschutz)
LfV Bayern v. 1.8.84
(Nachrichtengeber,Datum der Meldung)

Sachverhalt:

Die Berichterstattung über BARBIE sei eine einzige Lüge meint Dr. FREY, das Material habe Kai HERMANN von Michael von der GOLTZ erhalten.
Ute MESSNER versucht nun mit Hilfe einer Zeugin diese Lügen aufdecken zu können. Dr. FREY rät ihr ab, gerichtlich dagegen anzugehen, weil ihr nur ungeheuere Kosten entstehen würden. (siehe Anlage 3).

[redacted]

18.9.84 [redacted]
3. z. d. A. 20/3 [redacted]

(Sachbearbeiter)

11663 2. 268

1361

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Der Senator für Inneres
Landesamt für Verfassungsschutz

D | M | V

BERLIN

VS - Nur für den Dienstg- ...uch

[redacted]

Senator für Inneres, D-1000 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 2

GeschZ. (bei Antwort bitte angeben)

[redacted]

An das
Bundesamt für Verfassungsschutz
- Abteilung II -
Postfach 102050
5 Köln 1

Eingegangen
24. SEP. 1984
Az.

Zimmer

Fernruf 887-1 (Vermittlung) 8309-1
(Sekretariat)
Intern (05)

Datum

10. September 1984

Betr.: [redacted]

Vorg.: Ihr Schreiben vom 4.9.1984 [redacted]

11563 2. 269

Der o.g. [redacted] ist hier als Mitglied der terroristischen Bewegung der Revolutionären Linken (MIR) bekannt.

Ob er mit dem in Ihrem Bezugsschreiben genannten [redacted] verwandt ist, kann nicht beurteilt werden. Eine Identität mit dem hier erfassten [redacted] wird aufgrund der Organisationszugehörigkeit für ausgeschlossen gehalten.

Im Auftrag

[redacted]

deklassifiziertdeklassifizi
assifiziertdeklassifiziertd as
rtdeklassifiziertdeklass
lassifiziertdeklas

Köln, den 05. Okt. 1984

D | M | V

[redacted]

B A R B I E, Klaus

QUELLE: Presseartikel

Vfg.: 1.) z.d.A.

[redacted] 05.10.84

F.R. 12.9

Vorlage schlecht lesbar

Eine Art Staatsanwalt der Illustrierten „stern"

Jetzt sagt Reporter Heidemann im Prozeß über die gefälschten Hitler-Tagebücher aus

Von Karsten Plog (Hamburg)

„Tschu ist Tschou", soll der damalige Chefredakteur der Hamburger Illustrierten „stern" Mitte der fünfziger Jahre gesagt haben, als der Laborant Gerd Heidemann, der sich gelegentlich als Reporter betätigen durfte, ihm eine schöne Geschichte angepinselt. Heidemann sollte damals herausfinden, ob denn was dran sei an den Gerüchten, der spätere chinesische Ministerpräsident Tschou En-lai habe in Göttingen mit dem Zimmermädchen Kunigunde Staufenbiel ein Kind gezeugt, und dieses Kind namens Kuno sei im Zweiten Weltkrieg auf deutscher Seite gefallen. Ohne Rücksicht auf die Recherchen Heidemanns, die ergeben hatten, daß nicht Tschou En-lai, sondern ein später nicht sonderlich hervorgetretener Mann mit Namen Tschu der Vater war, ist dann wenig später die falsche Geschichte von der Liebschaft des Tschou En-lai im „stern" erschienen.

So jedenfalls erzählt Heidemann am Dienstagmorgen im Hamburger Gericht die Geschichte, die seine ehemaligen Kollegen vom „stern" vor kurzem noch ganz anders geschrieben hatten. Bei denen war der Reporter Heidemann derjenige gewesen, der Tschou und Tschu nicht auseinanderhalten konnte oder wollte.

In den kommenden Tagen ist im Prozeß um die gefälschten Hitler-Tagebücher, in dem Heidemann neben dem Stuttgarter Militaria-Händler Konrad Kujau und dessen Lebensgefährtin Edith Lieblang auf der Anklagebank sitzt, damit zu rechnen, daß noch einiges ganz anders erzählt wird, als es bisher der Fall war.

Heidemann war anzumerken, wie froh er war, endlich seine Version vortragen zu können. Schweigsam und in sich gekehrt hatte er zuvor viele Stunden dagesessen, als Kujau berichtete und dabei Heidemann immer stärker belastete, der nach kurzer Zeit mit Sicherheit habe wissen müssen, daß die Tagebücher Fälschungen waren: verfaßt von Konrad Kujau.

Am Dienstagvormittag wirkt Heidemann entspannt. Er stellt sich kurz den Fotografen und Kameramännern, denen mit seiner Zustimmung noch einmal das Feld freigegeben wird. Wenig später erzählt er aus seinem Leben. Auf seine Kindheit geht der 1931 in Hamburg unehelich geborene Angeklagte nur kurz ein. Er wechselt schnell auf seine „stern"-Geschichten über. Im Labor mußte Heidemann, der mit seinem Volksschulabschluß zunächst keine andere Chance sah, als Aushilfskraft anfangen. Er diente sich allerdings in kurzer Zeit nach oben, machte nicht nur durch Bilder, sondern auch durch Recherchen auf sich aufmerksam, bis er einen Vertrag bekam. Seit Mitte der fünfziger Jahre war er beim „stern" gut im Geschäft. Er recherchierte für Serien wie „Deutschland Deine Sternchen".

Mit dem Nationalsozialismus habe er sich bis dahin überhaupt nicht beschäftigt, versichert der Angeklagte. Hier wird die Linie seiner Verteidigung deutlich: Erst seine Vorderleute vom „stern" haben ihn auf diesen Bereich angesetzt, erst danach hat er sich im Auftrag des „stern" weitergehend mit jener Zeit und ihren Hinterlassenschaften beschäftigt.

Folgt man Heidemann, dann befindet sich am Anfang das Schiff, die ehemalige „Carina" Hermann Görings, die sich in der Zwischenzeit dreizehn Jahre lang in britischem und dort in königlichem Besitz befunden hatte. Heidemann kann kaum stoppen, als er anfängt, die Namen aller Hoheiten zu nennen, die dieses Schiff einst betreten hatten. Für 160 000 Mark hatte es Heidemann erworben, für 160 000 Dollar, so hatte er gerechnet, wollte er es verkaufen. Doch Käufer konnte er nie finden, statt dessen steckte er „Hunderttausende" in das Schiff.

Laut Heidemann gingen auch die Treffen mit ehemaligen SS-Generälen wie Wolf oder Mohnke, die auf dem Schiff stattfanden, auf die Initiative anderer zurück. Da nennt er Namen, die eher dem linken Spektrum früherer „stern"-Redaktionen zugeordnet wurden: Jochen von Lang, der die Eichmann-Protokolle veröffentlichte, und Erich Kuby, der aus Anlaß der gefälschten Hitler-Tagebücher ein Pamphlet wider den „stern" schrieb. Heidemann will da mehr als Mundschenk gewirkt haben, der den Gästen Sekt oder Whisky nachschenkte. Die Rolle wollte er nicht beibehalten und deshalb habe er begonnen, Literatur über die NS-Zeit zu lesen.

Sein Schiff habe er auch als Begegnungsstätte gedacht, auf dem sich Gegner von einst treffen konnten — so etwa der Chef der Widerstandsorganisation Rote Kapelle, Leopold Trepper, mit Mohnke. Heidemann wollte alles auf Tonband aufnehmen und später für den „stern" verwerten.

Auch seine langen Aufenthalte in Südamerika erklärt Heidemann als Auftragsarbeiten für den Verlag. Dort war er zusammen mit dem SS-Mann Wolf auf der Suche nach ehemaligen NS-Größen wie Bormann, dem KZ-Arzt Mengele oder dem jetzt in Frankreich angeklagten Barbie/Altmann. Zwischendurch wollte er beim „stern" auch zweimal kündigen. Doch Henri Nannen oder Chefredakteur Peter Koch hätten ihn zurückgehalten. Nannen habe ihm versichert, er werde immer für ihn geradestehen, auch wenn er einmal etwas falsch berichte.

Ein andermal habe Nannen ihn in einem Brief an die „stern"-Leser als eine „Art Staatsanwalt des stern" bezeichnet.

Bei Sammler Fritz Stiefel aus Waiblingen stieß Heidemann dann am Ende der siebziger Jahre, nebenbei noch mit südamerikanischen NS-Impressionen und afrikanischen Abenteuern beschäftigt, auf das erste „Tagebuch" Adolf Hitlers, das von Kujau geschrieben worden war. „Das wollte ich unbedingt für uns haben", sagt Heidemann. Von Stiefel habe er auch erfahren, das Buch stamme aus dem Besitz eines Mannes mit guten Verbindungen zu hohen Stellen in der DDR. Als Heidemann Henri Nannen von dem Tagebuch erzählte, da habe der „gelächelt, irgendwie, aber nichts gesagt".

In der Verlagsspitze gab es dann offenbar einige Zeit später kein Halten mehr, nachdem Heidemann mit Kujau, den er nur unter dem Namen Fischer gekannt haben will, telefonischen Kontakt hatte und sich auch noch ein ehemaliger SS-Mann aus Holland als möglicher Geldgeber gemeldet hatte. Nachdem Heidemann die Geschichte vom Absturz eines Flugzeugs in den letzten Kriegstagen recherchiert hatte, aus dem die Bücher stammen sollten, gab der Verlag grünes Licht für den Tagebuchkauf. Heidemann beschreibt die Stimmung in der Chefetage so: „Nichts wie ran." Mit 200 000 Mark im Koffer und einer Göring-Uniform fuhr er nach Stuttgart.

1207 a

2. 270

DMV

II A 5

Köln, den 31.10.84

QUELLE: Presseartikel: "Der Spiegel" v. 15.10.1984

VERFÜGUNG

XXX[redacted]

Klaus B A R B I E

Betr.: alias "Klaus ALTMANN"

2 U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3 II A ...
4 PZD
5 OZD
6 OIM
7 OIA/T
8 UR an: wegen
9 UR an: wegen
10 Wvl.:
11 z.d.A.

[redacted] RHS 31.10.84

11663 2. 271 1.)

1207 a

1982 in Bolivien

Ex-Gestapo-Mann Barbie: Besatzungsmaterial aus Köln

PROZESSE

50 DM, 10 pkg. Cig.

Deutsche Strafverfolger sollen helfen, den früheren Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, zu überführen.

Untersuchungsrichter Christian Riss aus Lyon und sein Staatsanwaltskollege Louis Fouletier wurden jenseits der Grenzen Frankreichs aktiv – in deutschen Amtsstuben. Ausgestattet mit den besten Empfehlungen ihres Justizministers Robert Badinter und einem „Rechtshilfeersuchen an alle zuständigen Behörden", vernahmen sie in München, Köln und in Ludwigsburg drei Zeugen, allesamt Berufskollegen und Experten in der Verfolgung von NS-Straftätern.

Was die deutschen Ermittler zu Protokoll gaben, wird die Franzosen entscheidend weiterbringen können. Denn in den nichtöffentlichen Sitzungen der jeweiligen Amtsgerichte stand die „Strafsache gegen Klaus Barbie" an – und dabei speziell die Frage, welchen Beweiswert heute deutsche Dokumente der Hitler-Zeit haben.

Wenn – wahrscheinlich – Anfang nächsten Jahres der Jahrhundertprozeß gegen den früheren SS-Führer und Ex-Gestapo-Chef von Lyon beginnt, wird sich die Anklage auf drei Verbrechenstatbestände „gegen die Menschlichkeit" konzentrieren, die nach französischem Recht, anders als die klassischen Kriegsverbrechen wie etwa Folterung, nicht verjähren können:

Am 9. Februar 1943 ordnete Barbie, heute 70, eine Razzia mit dem Ziel an, das „Comité lyonnais de l'Union Générale des Israélites de France" (UGIF) zu liquidieren; 86 Menschen wurden deportiert, die meisten später in Konzentrationslagern getötet;

-2-

klassifiziertdeklassifizi deklassifiziertdeklassifiziertdek

Französischer Richter Riss
In Deutschland fündig geworden

11663
2. 272

- am 6. April 1944 löste ein Sonderkommando Barbies das jüdische Kinderheim in Izieu-Ain auf. 41 Mädchen und Jungen im Alter von drei bis 13 Jahren wurden ins KZ verschleppt, ebenso zehn Angestellte, nur wenige überlebten;
- am 11. August 1944 gab Barbie Befehl, 650 Franzosen mit dem Zug in die Lager von Auschwitz und Ravensbrück zu schaffen. Es war, so Richter Riss, „der letzte Eisenbahntransport von Deportierten, der Lyon verließ".

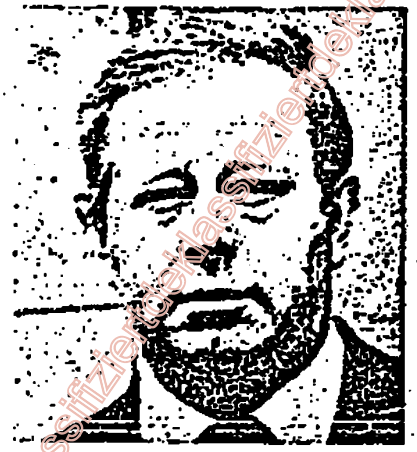
Es war offenbar auch die letzte Amtshandlung des „fleißigen und umsichtigen Mitarbeiters" (Personal-Bericht Nummer 36223) von SS-Chef Heinrich Himmler in Frankreich. Danach setzte Barbie sich in die Heimat ab, um in den Lazaretten von Baden-Baden und Hadamar eine Verletzung auszukurieren. Während der Rekonvaleszenz wurde er zum Hauptsturmführer befördert – wegen seines „außergewöhnlichen Talents für Nachrichtendienst und Kriminalistik".

Diese Fähigkeiten machten Barbie nach dem Krieg interessant für das „Counter Intelligence Corps" (CIC), den militärischen Geheimdienst der amerikanischen Besatzer. Obschon Barbie von den Alliierten als einer von 70 000 Kriegsverbrechern (unter falschgeschriebenem Namen Barbier) geführt wurde, heuerten ihn die Chefs der CIC-Region IV in Plemmingen (Kode-Kürzel LAUXOB3) am 18. April 1947 an – auf besondere Fürsprache ihres deutschen Mitarbeiters Kurt Merk, eines früheren Nachrichtendienstlers.

Merk wurde, offenbart ein erst wenige Monate altes internes Dossier der Reagan-Regierung, als Nummer X-3067-IV K geführt, Barbie als X-3054-IV K. Fortan berichtete er den neuen Bossen über Aktivitäten des französischen Geheimdienstes in der amerikanischen Zone, über sowjetische und antisowjetische Anstrengungen oder über Rumäniendeutsche.

Für Informationen zahlten Barbie und Merk in bar oder in Zigaretten. „50 DM, 10 pkg. Cig." beispielsweise für „politische Beweggründe" der Evangelischen Kirche Deutschlands. Die Bayernpartei („50 DM, 5 pkg. Cig.") wurde ebenso ausgehorcht wie die KPD in Augsburg oder die süddeutsche Filiale der jugoslawischen Presseagentur Tanjug.

Barbies neue Herren zeigten sich von dem alten Kameraden begeistert. Ein CIC-Papier („top secret") charakterisiert ihn als „ehrenhaften Mann, sowohl intellektuell als auch persönlich, absolut ohne Nerven oder Angst". Barbie sei „strenger Anti-Kommunist und ein Nazi-Idealist, der glaubt, daß er und seine



Deutscher Staatsanwalt Hellfort
Zeuge der Anklage

Überzeugung von den Nazi-Mächten verraten wurden".

Schon damals betonte CIC-Agent Robert S. Taylor, daß der „Wert des Subjektes" Barbie als Informant „nicht übersehen" werden dürfe. In der Freiheit sei Barbie aus US-Sicht weitaus besser aufgehoben als im Gefängnis.

Das Urteil des CIC-Offiziers wurde praktisch zur Regierungsmeinung. Als wenig später Frankreich die Auslieferung Barbies verlangte, reagierte die US-Regierung nicht – aus einem naheliegenden Grund. Am 21. Juni 1950 vermerkte das Büro des US-Hochkommissars für Deutschland unter dem Stempel „Streng geheim": „Ein vollständiges Aufdecken von Barbies Arbeit . . . würde zwar nicht eine aktuelle Geheimdienstaktion entlarven, würde aber den Franzosen deutlich sichtbar machen, daß wir solche Aktionen gegen sie gesteuert haben."

Erst als die Franzosen weiter drängten und die ersten einschlägigen (Abwesenheits-)Prozesse begannen, verlor X-3054-IV K die Unterstützung seiner amerikanischen Geldgeber. Der Einfluß des CIC wurde von politischen Köpfen unter den Militärs zurückgedrängt, und Barbie hatte „ständig Furcht, von den Franzosen geschnappt zu werden" (CIC).

In dieser mißlichen Lage schleusten ihn im März 1951 seine US-Konfidenten über die sogenannte Rattenlinie nach Genua, wo er sich, ausgestattet mit Papieren des Internationalen Roten Kreuzes, nach Südamerika einschiffte. Die Dritter-Klasse-Tickets für Barbie und seine Familie (Registriernummer 15659), ausgestellt von der Reederei „Compañía Argentina de Navegación S.A.", hält das US-Justizministerium noch heute unter Verschluß.

Mehr als dreißig Jahre lang lebte Barbie unbehelligt in Südamerika, zuletzt als hochdotierter Berater des bolivianischen Geheimdienstes. Im Februar letzten Jahres wurde er an die Franzosen ausgeliefert. Seither versucht die Justiz, die für eine Überführung entscheidenden Beweise zu sammeln.

Barbies Anwalt, der Pariser Strafverteidiger Jacques Vergès, läßt unterdessen keine Gelegenheit aus, die verzwickte Rechtslage zugunsten seines Klienten auszuschlachten: Fast vierzig Jahre nach Kriegsende kann Barbie für die Verbrechen, die er von 1942 bis 1944 als Chef der Abteilung IV beim Kommandeur der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in Lyon beging, im Prinzip nicht mehr belangt werden. So fiel auch der Vorwurf flach, Barbie habe in Lyon 1943 Jean Moulin, Held und Symbolfigur der Résistance, aufgespürt und zu Tode gefoltert.

Frankreichs Justiz bedient sich deshalb im Ermittlungsverfahren einer Hilfskonstruktion: Barbie soll nach einem Gesetz vom Dezember 1964, das „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" für unverjährbar erklärt, angeklagt werden: die Verschleppung und die Deportation der erwachsenen Juden und der Kinder aus Izieu-Ain fallen unter diesen Paragraphen.

Untersuchungsrichter Riss wirft Barbie in diesen Fällen „Täter- oder Mittäterschaft" vor.

Vier Jahrzehnte nach dem Grauen von Lyon jedoch werden sich Zeugen, sofern überhaupt noch am Leben, kaum mit der nötigen Präzision an die Vorfälle erinnern können. Dann kann nur der Urkundenbeweis helfen – und in den Akten hat Barbie eine Fülle von Spuren hinterlassen.

Den französischen Ermittlern liegen mehrere Schriftstücke im Original oder kopiert vor, mindestens sieben tragen Barbies Unterschrift. Zu den Dokumenten gehört auch die Meldung über die Auflösung des jüdischen Kinderheims Izieu-Ain. Der vorletzte Satz heißt lapidar: „Der Abtransport nach Drancy erfolgt am 7. 4. 1944." Drancy war ein

gefürchtetes Haftlager nahe Paris. Von dort gingen die Transporte direkt in die Gaskammern.

Richter Riss und Staatsanwalt Fouletier rechnen damit, daß Maître Vergès die Echtheit dieser Dokumente anzweifeln wird. Um sich wappnen zu können, bedienen sich die Juristen des Sachverstandes der deutschen Kollegen. In München vernahmen sie bereits Oberstaatsanwalt Norbert Schmitt, der sich selber jahrelang mit Barbie-Ermittlungen beschäftigte. In Ludwigsburg hörten sie den neuen Chef der dortigen NS-Zentralstelle, Alfred Streim.

Fündig wurde das Gespann aus Lyon vor allem in Köln. Seit fast zehn Jahren ermittelt der dortige Staatsanwalt Rudolf Holtfort, 46, im Komplex „Endlösung der Judenfrage im besetzten Frankreich". Holtfort könnte nun zu einer Zentralfigur der Anklage werden.

Der Kölner Ermittler, so belegen französische Gerichtspapiere, hält die vorliegenden Dokumente für „die bedeutendsten Beweismittel" im kommenden Prozeß. „Zweifel an der Echtheit der Originale oder an Ablichtungen", so Holtfort laut Riss, seien „nie aufgetreten". Überdies bestehe kein Anlaß, die Richtigkeit der Urkunden in Frage zu stellen.

Den von Verteidiger Vergès erwarteten Hinweis, es seien lediglich Dokumente vorhanden, die im Pariser Hauptquartier eingingen, konnte Holtfort entkräften. Aus der Aussage des deutschen Kollegen, berichtet Riss, gehe hervor, daß bei allen anderen Dienststellen „die Unterlagen vor Verlassen der Dienststellen vernichtet" worden seien.

Der Kölner Staatsanwalt schloß bei seiner Vernehmung aus, daß Barbies Name „mißbräuchlich" unter Fernschreiben und Telegramme gekommen sei: „Praktisch unmöglich, zumal in den Dienststellen ein ganz schematisierter Aufbau existierte."

Holtfort, Streim und Schmitt rechnen damit, in den nächsten Monaten jenseits der deutschen Grenze aktiv werden zu müssen – als Zeugen im Barbie-Prozeß.

11663 2. 273

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D M V

II A 5 Köln, den 09.11.84

QUELLE: Presseartikel: "die tageszeitung" (taz) Nr. 1380
v. Mo., 06.08.84, S. 6 "Aktuelles"

III C 45

VERFÜGUNG

1. Weg schlagen unter [redacted]

Betr.: B A R B I E, Klaus

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A.

2.) [redacted] 09.11.84

11563 2. 274

"Klaus Barbie: Die Europäische Menschenrechtskommission hat, wie erst am Freitag bekannt wurde, Anfang Juli die Klage abgewiesen, die der Nazi-Kriegsverbrecher Klaus Barbie gegen seine Auslieferung und seine Haftbedingungen in Frankreich eingereicht hatte. (afp)"

1207 a

klassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifizi

[redacted]

BARBIE, KLAUS

bas127 5 pl 406 vvvvb dpa 097

Frankreich/Barbie
Prozeß eins (zwei Teile)
Barbie-Ermittlungen dauerten zwei Jahre - Prozeß nicht vor November
Von dpa-Korrespondent Christian Volbracht =

Lyon (dpa) - Im Vergleich zu vielen deutschen NS-Verfahren leistet die französische Justiz schnelle Arbeit. Zwei Jahre, nachdem der aus Bolivien abgeschobene ehemalige Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie alias Altmann, am 5. Februar 1983 in Frankreich eintraf, sind die Vorermittlungen so gut wie abgeschlossen, und die Anklageerhebung steht für März oder April bevor.

Nach Angaben aus Justizkreisen in Lyon kann mit dem Prozeß, der unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen ablaufen soll, frühestens im November gerechnet werden. Als wahrscheinlicher gilt Anfang 1986, falls Barbies Verteidiger Jacques Verges alle Verzögerungsmöglichkeiten nutzt.

Verges hat bereits vergeblich in mehreren Instanzen versucht, Barbie freizubekommen, weil er aus Bolivien „entführt" worden sei. In Lyon herrscht jetzt der Eindruck vor, daß auch der 71jährige Barbie selbst den baldigen Prozeßbeginn wünscht.

Mit Sicherheit wird sich Barbie nicht mehr für die Mehrzahl der Taten verantworten müssen, die ihm den Beinamen des „Schlächters von Lyon" eingetragen haben: 4 000 Morde und 7 500 Deportationen, wegen derer er schon 1952 und 1954 in Abwesenheit zweimal zum Tode verurteilt worden ist. Diese Urteile und ihre Verbüßung sind als Kriegsverbrechen verjährt. Das gilt auch für den Fall des 1943 an die Gestapo verratenen und nach Folterungen gestorbenen Widerstandsführers Jean Moulin, den Verteidiger Verges immer wieder zur Sprache bringt.

Unverjährbar sind dagegen nach der für die Nürnberger Prozesse ausgearbeiteten Londoner Konvention Verbrechen gegen die Menschlichkeit, also Taten gegen die Zivilbevölkerung. Das höchste Gericht in Paris hat bereits entschieden, daß dies auch rückwirkend für Frankreich gilt. Nach dem bisher nur inoffiziell bekannten Ergebnis der Vorermittlung wird sich die Anklage mit der Deportierung von fast 800 Menschen in deutsche Konzentrationslager schwerpunktsmäßig befassen. Unter ihnen sind 89 Mitglieder des Komitees der französischen Generalunion der Israeliten - darunter der Vater des heutigen Justizministers Robert Badinter - und 44 jüdische Kinder und ihre Betreuer aus einem Kinderheim in Izieu im Osten von Lyon.

Wenn Barbie, wie es in der französischen Presse hieß, nur dieser Taten überführt würde und nicht auch der Erschießung von zivilen 137 Geiseln, so handelte es sich nach französischem Recht um Beihilfe zum Mord. Da NS-Prozesse für Frankreich juristisches Neuland sind, kann über ein mögliches Strafmaß nur spekuliert werden.

Als Hauptbelastungsdokument gegen Barbie gilt ein Telex, in dem unter seinem Namen gemeldet wird, das Heim mit den später in Auschwitz umgekommenen jüdischen Kindern sei „ausgehoben" worden. Barbies Verteidiger Verges zeichnet das Dokument als Fälschung und bestreitet, daß Barbie überhaupt zum Zeitpunkt der Aktion gegen das Kinderheim in Lyon gewesen sei. Barbie selbst will sich angeblich nicht erinnern. Verges kündigte am Donnerstag an, er wolle auf unschuldig plädieren.
Folgt Prozeß zwei und Schluß
dpa bt
310956 jan 85 nnnn

z.d.A. [redacted] 15:00 85 -2-

11563 2. 275

declassified declassified declassified declassified declassified declassified declassified

bas131 5 pl 299 vvvvh dpa 100

Frankreich/Barbie
Prozeß zwei und Schluß (Lyon/Korr)
Klarsfeld unterstützte ttentatsplan =

Die Zeugenaussagen sind 40 Jahre nach Kriegsende so rar und unsicher wie in anderen NS-Prozessen auch. Ermittlungsrichter Christian Riss macht sich deshalb keine Illusinen und befragte zur Überprüfung der Dokumente auch deutsche Staatsanwälte aus Kuln und Ludwigsburg. Sie werden in dem Prozeß vermutlich als sachverständige Zeugen geladen werden.

Barbies Verteidiger Verges ist ein schillernder und undurchsichtiger Anwalt, der selbst zur französischen Resistance gehörte und in den 70er Jahren angebliche Helfer des Terroristen "Carlos" verteidigte. Er droht, den Barbie-Prozeß zum Prozeß der Kollaboration mit den Deutschen zu machen und die Namen Jean Moulins und noch heute prominenter Kollaborateure zu nennen.

Mit dieser Strategie hat er in der französischen Presse schon mehrfach ein Echo gefunden, das wenig zu den Appellen der ehemaligen Auschwitz-Gefangenen Simone Veil paßt, den Prozeß zu einem mahnenden Beispiel für die jüngeren Generationen zu machen. Rechtsanwalt Serge Klarsfeld, der zusammen mit seiner Frau Beate Barbie in Bolivien aufspürte, ist optimistisch, daß das Ablenkungsmanöver nicht gelingt.

Klarsfeld vertritt unter den 108 Nebenklägern die Familienangehörigen der Kinder von Izieu, über deren Schicksal er eine erschütternde Dokumentation zusammengetragen hat. Daß dieser Fall zum Hauptthema des Prozesses werden dürfte, sieht Klarsfeld als durchaus positiv an: "Die junge Generation ist mehr von anti-jüdischen Verbrechen gegen die Menschlichkeit betroffen als von den heute fast alltäglichen Folterungen von politischen Häftlingen"

Unumwunden bestätigt Klarsfeld auch Presseberichte, daß er einen Attentatsplan gegen Barbie-Altmann unterstützt habe, als dieser 1982 noch unbehelligt in Bolivien lebte. Er habe dem Attentäter, der den Plan dann aufgab, aber nicht "gedungen", sondern ihm den Flug bezahlt. "Gelegentlich ist eine illegale Lösung besser als eine legale", meint Klarsfeld. Schließlich habe Barbie damals unter dem Schutz einer Diktatur gelebt und nicht in Ländern wie Frankrich oder der Bundesrepublik.

In Lyon wird derweil geprüft, ob man Barbie auch beim Prozeß in Frankreich wie Albert Eichmann in Israel mit einer Panzerglas-Kabine vor Attentaten schützen muß.
dpa bt
311014 jan 85 nnnn

11663 2. 276

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D | X | V

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Bundesamt für Verfassungsschutz

Köln, den 13. Juli 1984

Datum:

QUELLENSCHUTZ

Akt[redacted]

Achtung! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Ämter für Verfassungsschutz verwendet werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden – auch Ministerien – muß Deckblatt abgenommen werden.

[redacted]

Ausfertigungen: II A 4
1. Ausfertigung II A (Doppel)
2. "
3. "
4. "
5. "
6. "

Deckblatt

1. Betrifft: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Verbindungen REMERs nach Damaskus

2. In: Bundesgebiet
(Gebietsbereich nach Inhalt der Meldung)

3. V.-Mann-Nr.: [redacted] V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: Juli 1984

5. Feststellungsort: bekannt

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht:

Gespräch mit REMER

[redacted]

Abschrift f. d. Akte

7. Bemerkungen des V.-Mannes: BARBIE Klaus
aus der Akte S.O

8. Bemerkungen des V.-Führers: 1. Registrieren 03. 10. 84
2. Z. d. A.

Weitere Vgs. nur nach Rücksprache mit II B 3 1

9. Sonstiges:

Quelle [redacted] mdl. Bericht

(Fehlanz.)

© Bundesdruckerei Stand 1

11663 2. 276

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

VS-VE[illegible]

Köln, den 13. Juli 1984 fe

QUELL[illegible]72

Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Verbindungen REMERs nach Damaskus

[redacted]

1.) REMER berichtete, am 1.7.84 sei GENOUD, Lausanne, in Begleitung seiner Frau bei ihm gewesen.
GENOUD bemühe sich, in Verhandlungen mit dem Rechtsanwalt BARBIEs in Paris einen Weg zu finden, um BARBIE aus der Haft frei zu bekommen.
Es bestehe berechtigte Hoffnung, daß es zu einer Lösung kommen werde. Nach Angaben des Rechtsanwaltes, hätten die franz. Behörden großes Interesse daran, BARBIE möglichst bald "los zu werden".

2.) Bereits vor einiger Zeit habe er (REMER) GENOUD zugesagt, seine Verbindungen nach Damaskus zu nutzen, um ihm (GENOUD) bei einer Verbringung BARBIEs in ein anderes Land behilflich zu sein. Er (REMER) habe jetzt einen Brief von "Georg" erhalten, in dem dieser sich bereit erklärt habe, BARBIE Asyl in Syrien zu verschaffen.

11563 2. 278

Anmerkung:
REMER las Teile aus dem Brief "Georg-s" vor; er lehnte es jedoch ab, das Schreiben aus der Hand zu geben.
REMER wörtlich: "Georg ist der am meisten gesuchte Mann. EICHMANN ist dagegen ein 'kleiner Fisch' gewesen.
Der Verbleib von 'Georg' darf auf keinen Fall bekannt werden, Wenn die Bonner Sicherheitsbehörden dahinter kommen, sie würden durchdrehen und rotieren.
'Georg' ist Berater des syrischen Geheimdienstes; er genießt den besonderen Schutz der Behörden. GENOUD ist absolut sicher. Er kennt 'Georg' von früher".
In einem Nebensatz erwähnte REMER, GENOUD sei bereit, ihm (REMER) DM 4.000,-- für einen Flug nach Damaskus zur Verfügung zu stellen.
Der Zeitpunkt des Fluges hänge davon ab, wann BARBIEs Rechtsanwalt "grün-es Licht" gebe.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

...sen seines
...dich einen
...die Ober-
...gen nomi-

...Bun-
...Straf-
...sbrechen:
...) verwei-
...ir sind die
...r Länder,
...esetz, zur
...ngen ver-
...minalamt
...Köln bei-
...en organi-
...hr als 100
...richtet ha-
...tauswärte
...Ring of-
...der unbe-
...anderen
...desinnen-
...bernahme
...durch das
...über 3000
...t das von
...rte Mini-
...tamt" als
...e, welche
...d welche
...ffieren,
...rung der

...kommen
...ehe auf
...nach
...rich-
...n ultra-
Die erste
...ist unter
Verfas-
...innenmi-
...Organisa-
...Der Titel
Münch-
...sche In-

...nur eine Intervention von Bundesarbeitsminister Norbert Blüm verhinderte vorige Woche einen neuen Zusammenstoß zwischen Gewerkschaften und Unternehmern. Blüm hatte im Juli DGB-Chef Ernst Breit für einen gemeinsamen Kongreß mit Blüm und den Arbeitgeberpräsidenten zu bewegen. Nachdem Blüm bei Breit protestiert hatte, wollen die Arbeitgeber ihre Position überprüfen.

„Katastrophal." Zeitweilig sogar Breits geplante Spitzengespräche mit Blüm und den Arbeitgeberpräsidenten zu bewegen. Nachdem Blüm bei Breit protestiert hatte, wollen die Arbeitgeber ihre Position überprüfen.

aus Nagel Nr. 26

Haftbefehl gegen SS-Brunner

Dem früheren SS-Hauptsturmführer Alois Brunner, 72, soll in der Bundesrepublik der Prozeß gemacht werden. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Köln hat Mitte letzter Woche ein neuer Haftbefehl gegen den engen Mitarbeiter des Judenjägers Adolf Eichmann erlassen worden – Vorwurf: Beihilfe zum Mord in Tausenden von Fällen.

Brunner lebt nach Erkenntnissen der Ermittler in der syrischen Hauptstadt Damaskus. Dort betrieb er zusammen mit Eichmann, der 1962 in Israel hingerichtet wurde, die Handelsfirma „Kasbar Office". Zur Zeit stellen die Ankläger die notwendigen Auslieferungsdokumente zusammen, die dann über das Bonner Auswärtige Amt der syrischen Regierung zugeleitet werden.

Bereits vor über 20 Jahren hatte die Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt gegen Brunner, der sich auch Georg Fischer oder Georg Fescoer nennt, wegen SS-Greueln in Preßburg, Saloniki, Wien und Paris ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Danach ruhte die Akte lange Zeit.

Erst neue Dokumentenfunde veranlaßten die Kölner Staatsanwaltschaft, die für die juristische Bewältigung der sogenannten Endlösung der Judenfrage im besetzten Frankreich zuständig ist, zu weiteren Recherchen. Im Juli 1964 beantragte der Bundesgerichtshof die Köl-

Französisches Durchgangslager Drancy (1941)

...ner, zentral die weiteren Ermittlungen zu führen.

Brunner, der sich nach dem Krieg über Rom und Ägypten in den Vorderen Orient absetzte, ist nach Erkenntnissen der NS-Fahnder als zeitweiliger Leiter des Durchgangslagers Drancy bei Paris mit dafür gesorgt, daß von dort aus Tausende Juden mit Sammeltransporten ins Konzentrationslager Auschwitz geschafft wurden. Außerdem beschlagnahmte er in Nizza ein Sonderkommando, dessen Aufgabe „unsichtbare Beute" sein sollte, Juden auszuplündern und „abzunehmen". (Ermittlungsbericht.) Auch sie wurden nach Drancy verschleppt.

Für Brunner arbeiteten zahlreiche, meist französische Verräter, die für ihre Spitzelarbeit Kopfprämien erhielten. Über deren Bezahlung heißt es in einem Vermerk des Sachbearbeiters der Sicherheitspolizei Paris-Reich (IV B-BdS SA 225 a, geheim): „Geld dürfte hierbei keine Rolle spielen. Vorschlag: pro Jude 100 frs."

Zitat

„Es wird [illegible] in geschlossenen Grenzen gegen uns in Freiheit geschrieben Deutschland". (der CSU-Bundestagsabgeordnete Hans Graf Huyn).

Ex-SS-Führer Brunner

Vorlage schlecht lesbar

II/1 b. Vgl. Frankf. 19.3. Lfd. 15

Gast D. d. V. Je 15/5

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D | M | V

Vorlage schlecht lesbar

LANDESAMT
FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ
HESSEN

VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH

Wiesbaden, den [redacted]

[redacted]

LfV - Hessen, Postfach 3905 - 6200 Wiesbaden 1

Az: [redacted]

An das
Bundesamt für Verfassungsschutz
Postfach 1c 2o 5o

5000 Köln 1

EINGA...
27 SEP. 19..
Az.: ...

Betr.: Joachim FIEBELKORN, geb.: 05.04.1947

Bezug: FS des BfV vom 27.06.198...
Az.: [redacted]

Anlg.: Urteil (17 Blatt)

Als Anlage wird das Urteil des Landgerichts Frankfurt am Main von 05.07.1984 gegen Joachim FIEBELKORN übersandt.

Wie die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Frankfurt am Main mitteilte, bleibt FIEBELKORN in Haft. Das Ermittlungsverfahren ist noch nicht abgeschlossen, das Prozeßende ist vorerst nicht zu erwarten.

Abschrift [redacted] Auftrag

BARGIEL, Klaus

aus der Akte s. o.

1. Registrieren
2. Z.d.A. 24.10.84

Nocken
(Nocken)

11663 2. 283

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdekl

LG Ffm

Landgericht Frankfurt am Main
(Gericht)

1t. Protokoll
Verkündet am 5. 7. 1984

Geschäftsnummer: 2/3 O 241/84
(Bitte bei allen Schreiben angeben!)

[redacted] Justizassistent
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

IM NAMEN DES VOLKES

Im Rechtsstreit des Herrn Joachim Fiebeldorn, zur Zeit JVA I, Frankfurt am Main 50, Kreuzäckerstraße 5 - 8,

(Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt [redacted] Verfügungs- Kläger, Frankfurt/Main - K. 457 -)

gegen

1. Verlag Gruner und Jahr AG & Co., vertr. d. d. Vorstand, Warburgstraße 50, 2000 Hamburg 36,
2. Kai Hermann c/o Verlag Gruner und Jahr AG & Co., Warburgstraße 50, 2000 Hamburg 36,

Verfügungs- Beklagte,

(Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt [redacted] Frankfurt am Main - K. 291 -)

wegen

hat die 3. Zivilkammer des Landgerichts Frankfurt am Main

durch den Vorsitzenden Richter am Landgericht [redacted]
die Richter am Landgericht [redacted] und [redacted]

auf Grund der mündlichen Verhandlung vom 14. 6. 1984 für Recht erkannt:

Der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung vom 25. 5. 1984 wird zurückgewiesen.

Der Verfügungskläger hat die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar. Der Verfügungskläger kann die Kostenvollstreckung durch Sicherheitsleistung in Höhe von 4.000,-- DM abwenden, es sei denn, die Verfügungsbeklagten leisten vor der Vollstreckung entsprechende Sicherheit.

68

ZP 11 [redacted]

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

T a t b e s t a n d

Die Verfügungsbeklagte zu 1) verlegt die Zeitschrift "Stern". Der Verfügungsbeklagte zu 2) ist der Verfasser einer im Heft Nr. 20 neu beginnenden Serie mit dem Titel : "Klaus Barbie - Eine Killer-Karriere". Die Serie berichtet auch über den namentlich genannten und auf Fotos (Bl. 42 oben, Zweiter von rechts stehend und Bl. 49 unten links) abgebildeten Verfügungskläger. Der Verfügungskläger kommandierte vor dem Militärputsch einen paramilitärischen Verband, war an dem Umsturz selbst beteiligt und später für das Militärregime tätig.

Über seine Tätigkeit in Bolivien berichtete der Verfügungskläger in einem Interview gegenüber dem Stern-Redakteur Höbel am 8. 9. 1981. Er überließ der Verfügungsbeklagten zu 1) die oben erwähnten Fotos sowie u.a. die in Hüller Bl. 192 d. A. von der Verfügungsbeklagten zu 1) überreichte Fotografien und ferner Dokumente gegen Bezahlung. Zur Zeit ist vor der 4. Strafkammer des Landgerichts Frankfurt am Main gegen den Verfügungskläger ein Strafverfahren anhängig in dem ihm die Staatsanwaltschaft Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz und die Folterung eines bolivianischen Hausmädchens zur Last legt.

Wegen des Inhaltes des streitgegenständlichen Artikels wird auf die vom Verfügungskläger vorgelegte Ausgaben des Stern Nr. 20/84 Bezug genommen.

Der Verfügungskläger beantragt,

den Verfügungsbeklagten aufzugeben, es zu unterlassen, über den Antragsteller zu behaupten, zu veröffentlichen, zu verbreiten, zur Veröffentlichung oder Verbreitung beizutragen:

- Der Antragsteller sei von Klaus Barbie als Söldner eingestellt worden;
- der Antragsteller sei Kommandant von Barbies Killertruppe gewesen;

- 3 -

11563 2. 285

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

- der Antragsteller habe dem Befehl von Barbie unterstanden;
- der Antragsteller habe für Barbie, für eine andere Person oder überhaupt gefoltert und gemordet;
- der Antrsteller sehe im Verdacht der Beteiligung am Bologna-Attentat von 1980.

Die Verfügungsbeklagten beantragen,

den Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung zurückzuweisen.

Wegen des in Einzelheiten sehr umfangreichen Vortrags der Parteien wird auf die vorgetragenen Schriftsätze nebst Anlage sowie den übrigen Aktenhalt verwiesen.

E n t s c h e i d u n g s g r ü n d e

Dem Verfügungskläger steht kein Unterlassungsanspruch gemäß §§ 823 Abs. 2 BGB, 186 StGB oder 1004 BGB zu.

1. Soweit der Verfügungskläger die Behauptung verbieten lassen will, er stehe im Verdacht der Beteiligung am Bologna-Attentat von 1980, gibt er die Äußerung der Verfügungsbeklagten bereits ungenau wieder. Diese hatten behauptet, die italienische Staatsanwaltschaft verdächtige ihn der Beteiligung am Bologna-Attentat. Diese Verdächtigung seitens der italienischen Staatsanwaltschaft ist eine unstreitig wahre Tatsachenbehauptung. Die Behauptung wahrer Tatsachen kann nicht verboten werden. Auf die im Hinblick auf das in Art. 6 Menschenrechtskonvetion ausgesprochene Verbot der Bezichtigung einer Straftat vor rechtskräftiger Verurteilung bestehende Problematik braucht hier nicht eingegangen werden. Denn die Verfügungsbeklagten haben den Verfügungskläger gerade nicht als Beteiligten des Attentats bezeichnet, sondern lediglich - mit Art. 6 Menschenrechtskonven

11663 2. 286

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

tion konform - über den von den italienischen Ermittlungsbehörden gehegten Verdacht berichtet.

Hinsichtlich der übrigen Behauptungen im angegriffenen "Ste Artikel steht weder deren Wahrheit noch deren Unwahrheit - jedenfalls mit den einem Zivilgericht insbesondere im Eilverfahren zur Verfügung stehenden Erkenntnismitteln - fest. Hierzu im einzelnen:

2. Für die Richtigkeit der Behauptung, der Verfügungskläger sei von Barbie als Söldner eingestellt worden (= auf Seite 42 des Artikels mit den Worten "seine Söldner warb Barbie .... auch Fiebeldorn wurde von ihm eingestellt." aufgestellt-) sprechen zunächst folgende Umstände:

a)
Die eidesstattliche Versicherung des Verfügungsbeklagten zu 2. über den Inhalt seiner Informationen durch den Staatssekretär im bolivianischen Innenministerium Sanchez, wonach Barbie für die Aufstellung paramilitärischer Einheiten in Bolivien verantwortlich gewesen sei und er die Einheiten in seiner Funktion als Oberstleutnant des bolivianischen militärischen Gehemdienstes G 2 auch befehligt hat; hierzu hätte auch die Gruppe um Fiebelkorn gehört; Barbie selbst habe den Verfügungskläger hierfür angeworben (Bl. 66 und 67 d. A.).

b)
Der vom Verfügungsbeklagten zu 2) von Sanchez übergebene Bericht des bolivianischen Innenministeriums beruhend auf Angaben des Argentiniers Mingolla (Bl. 67, 68 d. A.), und dessen eigene eidesstattliche Versicherung vom 15. 6. 198 (Bl. 182 - 184 d. A.), wonach der Verfügungskläger von Barbie im Jahre 1978 aufgefordert worden sein soll, sich in Bolivien zwecks Bildung und Ausbildung paramilitärisch Gruppen niederzulassen und wonach sich der Verfügungskläg auf Weisung von Barbie in Santa Cruz niedergelassen habe,

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

wo er mit dem General Echeverria in Verbindung gebracht worden sei.

e)
Das dem Verfügungsbeklagten zu 2. übergebene Dossier des bolivianischen Innenministeriums mit der Überschrift "Amapola" (Bl. 96 f.), auszugsweise übersetzt (Bl. 70 f.), wonach auch die Gruppe um den Verfügungskläger - dort wie auch sonst vielfach als "Novios de la muerte" (Verlobte des Todes) bezeichnet - alle geschaffen und instrumentalisert worden sein sollen von "Amapola", dem auf Initiativ von Barbie verfaßten Plan politischer Subversion und Bildung rregulärer bewaffneter Gruppen.

d)
Der auf französischen Quellen beruhende Bericht des bolivianischen Geheimdienstes SID, wonach der Verfügungskläger und seine Gruppe von Barbie eingeladen worden sein soll, sich in Bolivien niederzulassen und wonach er von der Regierung General Pereda Asbún als Unterdrückungsgruppe unter Vertrag genommen worden sein soll (Bl. 79 f. d. A., auszugsweise übersetzt Bl. 68 und 69 d. A.).

e)
Die eidesstattliche Versicherung des Verfügungsbeklagten zu 2. über seine Gespräche mit dem langjährigen persönlichen Sekretär von Barbie, Alvaro de Castro, wonach dieser dem Verfügungskläger die Aufenthaltsgenehmigung und Anstellung beim bolivianischen Geheimdienst organisiert habe.

Gegen die Richtigkeit der angegriffenen Behauptung spricht die eigene eidesstattliche Versicherung des Verfügungsklägers, wonach er Barbie erst im Jahre 1979 flüchtig kennengelernt und erst im Frühjahr 1980 (also kurze Zeit vor dem Militärputsch) wiedergesehen habe (Bl. 152 und 153 d. A.). Dagegen spricht auch die eides-

11663 2. 288

stattliche Versicherung seines Strafverteidigers Rechtsanwalt Kroner, wonach sowohl Dr. Ustarez als auch [redacted] eine Befehlsgewalt von Barbie bestritten haben.

Die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser auf die politischen Verhältnisse in einem fernen Lande in einem anderen Kontinent der Erde bezogenen Behauptungen vermag ein deutsches Zivilgericht nicht festzustellen. Die Unrichtigkeit der angegriffenen Behauptung kann der Verfügungskläger auch nicht mit seinem Beweisangebot auf Vernehmung der bei der mündlichen Verhandlung am 14. 6. 1984 an Gerichtsstelle anwesenden Zeugin Kornemann nachweisen. Die in das Wissen gestellte Behauptung, er sei aus eigenem Entschluß und nicht auf Geheiß von Barbie nach Bolivien eingewandert, kann als wahr unterstellt werden, ohne daß damit die Einstellung als Söldner von Barbie widerlegt würde. Denn es gibt nicht nur zwangsweise, sondern auch freiwillig rekrutierte Söldner.

Nach alledem steht die Unrichtigkeit oder Richtigkeit der streitigen Behauptung nicht fest. Beweispflichtig für die Richtigkeit einer ehrenrührigen Tatsachenbehauptung ist zwar grundsätzlich gemäß § 186 StGB derjenige, der die Behauptung aufgestellt hat. Denn sonst könnte jeder über jeden alles nur Denkbare behaupten, ohne daß dem Betroffenen der Beweis der Unrichtigkeit möglich wäre. Diese Beweislastregel gilt jedoch gemäß § 193 StGB nicht für Äußerungen, die in Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht werden. Hierzu gehören nach gefestigter höchstrichterlichen Rechtsprechung Informationen der Presse im Rahmen der grundsätzlich geschützten Pressefreiheit. Hier kehrt sich die Beweislast um, allerdings auch nur insoweit, als das Presseorgan vor Aufstellung ehrenrühriger Tatsachenbehauptungen sorgfältig recherchiert hat und die vorgenommenen Recherchen für die Richtigkeit der Behauptung sprechen. An derartigen sorgfältigen Recherchen haben es die Verfügungsbeklagten vorliegend nicht missen lassen. Ihre Behauptung stützt sich auf unmittelbare Nachforschungen in Bolivien, insbesondere dort seitens des bolivianischen Innenministeriums überreichte Berichte.

- 7 -

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

223

3. Gleiches gilt auch für die Behauptung, der Verfügungskläger habe dem Befehl von Barbie unterstanden. Die eigene eidesstattliche Versicherung des Verfügungsklägers, wonach er lediglich zunächst der Befehlsgewalt eines Polizeimajors namens Osman Vaca und später dem kommandierenden General von Santa Cruz unterstellt gewesen sei, steht dem nicht entgegen. Man kann auch Diener zweier Herren sein. Dies gilt erst recht für den Fall, daß beide Herren - nämlich sowohl Barbie als auch das Militär - unstreitig das gleiche Ziel, nämlich den Militärputsch von 1980, hatten.

Für die Richtigkeit der aufgestellten Behauptung sprechen die folgenden Umstände:

a)
Die bereits oben zu 2. a) erwähnten, vom Verfügungsbeklagten zu 2. eidesstattlich versicherten Angaben seitens des Staatssekretärs Sanchez, wonach zu Barbies Einheiten auch die Gruppe um den Verfügungskläger gehört hätte.

b)
Der auf Angaben von Mingolla beruhende Bericht des Innenministeriums (Bl. 67/68 d. A.), wonach der Verfügungskläger auf Weisungen Barbies nach Santa Cruz gekommen sei und nach dem Militärputsch in verschiedenen Organisationen wie dem SES (Spezieller Sicherheitsdienst) und der FAN eingegliedert worden sei.

c)
Dem Dossier des bolivianischen Innenministeriums, wonach Barbie vorgenannte FAN als Kontrollinstanz über staatliche Sicherheitsorgane geleitet habe (Bl. 95 f., auszugsweise übersetzt Bl. 70 d. A.).

d)
Das bereits erwähnte Dossier mit der Überschrift "Amapola", wonach die Gruppe des Verfügungsklägers von diesem Plan Barbies "instrumentalisiert" gewesen sein soll.

- 8 -

11663 2. 290

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

224

e)
Die eidesstattlichen Versicherungen des Verfügungsbeklagten zu 2. über den Inhalt der Mitteilung des ehemaligen langjährigen Sekretärs von Barbie, Alvaro de Castro, bei einem Gespräch in München, wonach er im Auftrag Barbies den Befehl an den Verfügungskläger übermittelt habe, mit seiner Gruppe nach La Paz zu kommen, auch wenn es dann zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Barbie und dem kommandierenden General von Santa Cruz über den Einsatzort des Verfügungsklägers beim Putsch gekommen sei.

f)
Die eidesstattliche Versicherung des Mitarbeiters der Frankfurter Stern-Redaktion, Herrn Serl, über die Aussage des Zeugen Kuhlmann im Strafverfahren (Bl. 130 und 131 d. A.), wonach der Verfügungskläger gegenüber Barbie Rechenschaft schuldig gewesen sei, er den Eindruck gehabt habe, Barbie sei "eine Art Boß von Fiebelkorn" gewesen, allerdings sei Barbie nach seinem Eindruck nicht richtig von dem Einsatz des Verfügungsklägers im Dienste der Rauschgiftaktionen um Suarez begeistert gewesen. Letzteres würde zwar gegen eine unmittelbare und ausschließliche Befehlsgewalt von Barbie sprechen. Auch die von Alvaro de Castro geschilderte Meinungsverschiedenheit zwischen Barbie und dem kommandierender General von Santa Cruz über den Einsatz des Verfügungsklägers beim Militärputsch spricht dagegen, läßt jedoch eine mittelbare oder geteilte Befehlsgewalt Barbies zumindest offen. Die übrigen Dokumente jedenfalls sprechen für eine maßgebende, jedenfalls mittelbare Befehlsgewalt von Barbie.

Das Gericht kann auch hier die tatsächlichen damaligen Verhältnisse in Bolivien nicht beurteilen, auch hier beruht die Behauptung der Verfügungsbeklagten aber auf sorgfältigen Recherchen, insbesondere " an der Quelle" eingeholt, nämlich in dem von diesen Verhältnissen betroffenen Lande, offiziellen Regierungsberichten sowie Angaben von "Insidern" aus dem Lager des Militärputschs,

11563 2. 291
deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

nämlich Alvaro de Castro, Mingolla und Kühlmann. Von anderen "Insidern", nämlich Dr. Ustraz und [redacted] allerdings soll nach der eidesstattlichen Versicherung von Rechtsanwalt Kroner eine Befehlsgewalt Barbies verneint worden sein. Was letztlich angesichts der offenbar verworrenen Verhältnisse in Bolivien wirklich zutraf, ist hier nicht feststellbar. Die von den Verfügungsbeklagten vorgenommenen Recherchen waren sorgfältig. Weitergehende Recherchen als die Einholung von Informationen beim bolivianischen Innenministerium und den Auskünften von "Insidern" des Militärputschs waren kaum möglich. Auch hier können sich die Verfügungbeklagten daher auf die Wahrnehmung berechtigten Informationsinteressen der Presse berufen, mit der Folge, daß der Verfügungskläger beweisfällig für die von ihm geltend gemachte Unrichtigkeit der hier streitigen Tatsachenbehauptung geblieben ist.

4. Hinsichtlich der Behauptung, der Verfügungskläger sei Kommandat von Barbies Killertruppe gewesen, gilt bezüglich der hiermit zum Ausdruck gebrachten Befehlsgewalt von Barbie das oben Ausgeführte. Was die Bezeichnung Kommandant einer Killertruppe anbelangt, so ist der Verfügungkläger unstreitig Kommandant einer paramilitärischen Gruppe gewesen. Die Bezeichnung Killertruppe muß er sich wegen des Rechts der freien Meinungsäußerung (Art. 5 Grundgesetz) gefallen lassen. Zwar beinhaltet diese Äußerung auch eine Tatsachenbehauptung. Der Begriff der "Meinung" in Art. 5 Abs. 1 Satz 1 Grundgesetz ist jedoch weit zu verstehen: "Sofern eine Äußerung durch die Elemente der Stellungnahme, des Dafürhaltens oder meinungsgeprägt ist, fällt sie in den Schutzbereich des Grundrechts. Das muß auch dann gelten, wenn sich diese Elemente, wie häufig, mit Elementen einer Tatsachenmitteilung oder -behauptung verbinden oder vermischen, jedenfalls, wenn beide sich nicht trennen lassen und der tatsächliche Gehalt gegenüber der Wertung in den Hintergrund tritt" (Bundesverfassungsgericht NJW 1983 Seite 1416). Dies ist hier der Fall. In erster Linie handelt es

Ord. 1663 2. 292

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

sich um eine Meinungsäußerung, wenn eine illegale paramilitärische Personengruppe mit dem Ziel des Staatsstreiches gegenüber einer legalen Regierung als Killertruppe bezeichnet wird. Selbst wenn der Verfügungskläger nicht ein einziges Menschenleben auf dem Gewissen hätte, so erscheint er jedoch insbesondere auch aufgrund der von ihm selbst vorgelegten Fotos und Dokumente als Kommandant einer zum Töten von Menschenleben bereiten Gruppe. Die Unschuldsvermutung des Art. 6 Menschenrechtskonvention steht der Zulässigkeit dieser sich im Kern als Meinungsäußerung darstellenden Bezeichnung in keinem Falle entgegen.

5. Was die Äußerung anbelangt, der Verfügungskläger habe <u>für Barbie gefoltert und gemordet</u>, so ist diese Behauptung in dieser Form zwar nicht aufgestellt worden; der angegriffene Artikel spricht lediglich davon, <u>sie</u>, d. h. Barbies Söldner, zu denen auch der Verfügungskläger gehöre, hätten für ihn gefoltert und gemordet. Jedoch ist der Verfügungskläger auch von dieser Äußerung als Kommandant der von ihm befehligten Gruppe betroffen und verantwortlich, auch wenn in dem angegriffenen Stern-Artikel nicht konkret behauptet wurde, der Verfügungskläger selbst habe gefoltert und gemordet.

Für die Richtigkeit der Behauptung, Angehörige der Fiebelkorngruppe hätten für Barbie gefoltert und gemordert, sprechen folgende Umstände:

a)
Nach der eidesstattlichen Versicherung des Verfügungsbeklagten zu 2. soll der Staatssekretär Sánchez berichtet haben, nach Erkenntnissen des bolivianischen Innenministeriums seien die Angehörigen der Fiebelkorn-Gruppe für Mord und Folter bei politischen Unterdrückungsmaßnahmen während der Meza-Diktatur nach dem Militärputsch von 1980 verantwortlich; so habe u. a. auch ein Dr. Ustarez (auf dem Foto Seite 42 oben des "Stern" Nr. 20/84 sowie auf dem ähnlichen Foto Hülle Bl. 192 d. A. jeweils rechts neben dem Verfügungskläger abgebildet) Verbrechen mit der Fiebelkorn-Gruppe begangen.

11663 2. 293

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

b)
Nach den von Sanchez übergebenen und auf Informationen des argentinischen Geheimdienstoffiziers Mingolla beruhenden Bericht des bolivianischen Innenministeriums soll die Fiebelkorn-Gruppe nach dem Putsch in die Organisationen FAN und SES eingegliedert worden sein.

c)
Diese SES Organisation soll entsprechend der eidesstattlichen Versicherung des Verfügungsbeklagten zu 2. von verschiedenen nicht näher genannten Informanten und Berichten der meist gefürchtete Geheimdienst und hauptverantwortlich für systematische Folter in Bolivien während der Meza-Diktatur gewesen sein (21. 73/74 d. A.).

d)
Von eben diesem SES (=Servicio Especial de Seguridad = Spezialer Sicherheitsdienst) ist im Memorandum des bolivianischen Innenministeriums vom 16. 12. 1980 (Bl. 107 f. d. A.) die Rede, wonach der Verfügungskläger selbst (sowie die auf der vom Verfügungskläger dem Stern-Redakteur Höbel übergebenen Namensliste der Fiebelkorn-Gruppe aufgeführten Personen wie die 2. und 3. Kommandanten [redacted] und [redacted] und [redacted] - letzterer möglicherweise identisch mit der Person Nr. 8 auf der Namensliste-) in direkter Form mit dem SES zusammengearbeitet haben.

f)
Nach den eidesstattlichen Versicherungen des Verfügungsbeklagten zu 2. vom 6. und 13. 6. 1984 soll der ehemalige Führer der Organisation "Bolivia Joven" ihm gegenüber geäußert haben, zu den "Schocktruppen", die in seine Organisation von Barbie eingeschleust worden seien, habe auch ein Mann namens [redacted] gehört, der für das Lido-Grill-Attentat verantwortlich sei. Auch der Verfügungskläger sowie Personen namens [redacted] (letztere auf Nr. 14 der Namensliste Bl. 62 aufgeführt und

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

auf dem Foto Seite 42 oben rechts in unterer Reihe abgebildet, ersterer auf dem Foto Hülle Bl. 192 d. A. betreffend den abendlichen Streifengang nach dem Putsch rechts neben dem Verfügungskläger abgebildet) hätten zu den "Schocktruppen", "Killertruppen" gehört.

g)
Weiterhin soll der Verfügungskläger nach der eidesstattlichen Versicherung des Verfügungsbeklagten zu 2) von Mitarbeitern des bolivianischen Vizepräsidenten Jaime Paz als eindeutiger Schütze bei einem Feuerüberfall auf eine öffentliche Versammlung der MIR-Partei kurz vor dem Putsch bezeichnet worden sein.

h)
Nach der eidesstattlichen Versicherung von Mingolla vom 13. 6. 1984 (Bl. 182 - 184 d. A.) soll die Gruppe des Verfügungsklägers nach dem Staatsstreich, eingegliedert in Gruppierungen wie FAN und SES, die blutigsten Unterdrückungsmaßnahmen durchgeführt haben.

i)
Gegen den Antragsteller sprechen insbesondere auch die von ihm selbst ausgehändigten Lichtbilder, die ihn bewaffnet in Kampfkleidung mit Totenkopf-Abzeichen zeigen.

Soweit behauptet wurde, diese Tätigkeit sei für Barbie erfolgt, sprechen hierfür die oben unter Ziffer 2. - 4. dargelegten Umstände.

Nicht angeführt werden kann insoweit jedoch der Vorwurf der Folterung des bolivianischen Hausmädchens namens Carmen, wie er Gegenstand des gegen den Verfügungskläger anhängigen Strafverfahrens ist. Die angebliche Folterung zu dem Zweck, das Versteck gestohlenen Geldes in Erfahrung zu bringen, hat mit Barbie nichts zu tun, wie überhaupt nach den angeblichen Bekundungen

11663 2. 295

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

des Zeugen Kuhlamnn im Strafverfahren Barbie von der Tätigkeit des Verfügungsklägers für den Rauschgifthändler Suarez nicht richtig begeistert gewesen sein soll (vgl. eidesstattliche Versicherung Herl Bl. 131 d. A.). Das gleiche gilt für die angeblichen Äußerungen Kühlmanns im Strafverfahren, der Verfügungskläger habe ihn von einem Vorfall erzählt, bei dem das Gruppenmitglied Kopplin einen Einheimischen erschossen habe, der als Wächter einer Kokainfabrik in einer Baumkrone postiert gewesen sei; umgekehrt habe Kopplin ihm, Kühlmann, von Folterungen durch den Verfügungskläger und seine Leute gegenüber Betreibern von Kokainfabriken berichtet. Auch hier fehlt offenbar ein Bezug zu Barbie.

Gegen die Behauptung, die Fichtelcern-Gruppe hätte für Barbie gefoltert und gemordet, spricht außer der eigenen eidesstattlichen Versicherung des Verfügungsklägers die eidesstattliche Versicherung seines Strafverteidigers, Rechtsanwalt Kroner, über die Äußerungen von Dr. Ustarez und [redacted] die den Verfügungskläger entlastet haben.

Die Kammer ist auch hier nicht in der Lage, sich ein Bild über die wahren Gegebenheiten zu machen. Es steht nicht mit Sicherheit fest, ob Söldner Barbies, zu denen auch der Verfügungskläger gehört haben soll, für ihn gefoltert und gemordet hätten. Jedoch besteht aufgrund der von den Verfügungsbeklagten durchgeführten Recherchen der erhebliche Verdacht, daß dies der Fall war. Den Verfügungsbeklagten kann nicht vorgeworfen werden, nicht sorgfältig genug recherchiert zu haben. Sie stützen ihre Äußerungen auf Angaben offizieller bolivianischer Stellen sowie auf Äußerungen von sogenannten Insidern wie [redacted] Mingolla sowie auf Urkunden. Hier spricht insbesondere der Geheimdienstausweis vom 16. 12. 1980 - Memorandum genannt (Bl. 107 d. A.) - eindeutig für eine Zusammenarbeit des Verfügungsklägers mit dem SES. Die deutsche Übersetzung ist insoweit offensichtlich ungenau,

11663 2. 296

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

als hier nur klein geschrieben von dem"spezialen Sicherheits-service" die Rede ist, während im spanischen Original die Worte "Servicio, Especial und Seguridad groß geschrieben sind. Dies belegt, daß es sich hier um einen Namen einer bestimmten Organisation handelt, die sich abgekürzt SES nannte. Die Ausführungen des Verfügungsklägers zu der Abkürzung SNES rechts oben unter dem Datum liegen hier neben der Sache und können nicht darüber hinwegtäuschen, daß in diesem Memorandum dargetan ist, daß der Verfügungskläger in direkter Form mit dem SES zusammenarbeitete.

Die Verfügungsbeklagten konnten sich bei ihrer Berichterstattung folglich auf die Wahrnehmung berechtigter Interessen gemäß § 193 StGB berufen. Dies hat zur Folge, daß der Verfügungskläger die Unrichtigkeit der angegriffenen Behauptung zu beweisen hat. Diesen Beweis hat er nicht geführt.

Diesem Ergebnis steht auch nicht Art. 6 Menschenrechtskonvention entgegen. Zwar hält die Kammer an ihrer im Verfahren 2/3 O 111/79 geäußerten Ansicht trotz der gegenteiligen Auffassung des Oberlandesgerichts Frankfurt am Main (Aktenzeichen 16 U 75/79) fest, daß vom Grundsatz her auch der zivilrechtliche Ehrenschutz an den Anforderungen des Art. 6 Menschenrechtskonvention zu messen ist, wonach grundsätzlich niemand vor rechtskräftiger Verurteilung einer Straftat, auch nicht von der Presse, bezichtigt werden darf (wie hier auch OLG Karlsruhe, die Justiz 1974, Seite 223, OLG Oldenburg, NJW 1963 Seite 920, 921, Kammergericht NJW 1968 Seite 292 im Anschluß an Wassermann, Justiz und Medien 1980 Seite 66 f.).

Die Menschenrechtskonvention ist auch in der Bundesrepublik Deutschland geltendes Recht. Sie richtet sich zwar in erster Linie nur an die Strafjustiz. Die hier ausgesprochene Unschuldsvermutung ist jedoch gleichzeitig eine Ausprägung der in Art. 1 Grundgesetz grundgesetzlich geschützten Menschenwürde. Die Grundrechte der Verfassung haben nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts auch eine sogenannte Dritt- oder Ausstrahlungswirkung auf private Rechtsverhältnisse, als auch den zivilrechtlichen Ehrenschutz.

11663 2. 297

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Allerdings kann dieser Drittwirkung nicht die gleiche Intensität zukommen wie im Verhältnis des Bürgers zum Staat. Steht sie in Konflikt mit anderen Grundrechten wie der Freiheit der Presse an Information der Öffentlichkeit, so wird deutlich, daß diese Drittwirkung im Bereich privater Rechtsverhältnisse im Rahmen der erforderlichen Güterabwägung ihre Grenzen hat, wie die Kammer bereits im Verfahren 2/3 O 111/79 gemäß Urteil vom 5. 4. 1979 unter Bezugnahme auf die Entscheidung des OLG Karlsruhe a.a.O. zum Ausdruck gebracht hat. Eine der Ausnahme, bei der sich der einer Straftat Bezichtigte nicht auf die Unschuldsvermutung gegenüber der Presse berufen kann, ist der Fall des Geständnisses im Ermittlungsverfahren. Eine weitere Ausnahme von Grundsatz liegt dann jedenfalls vor, wenn nicht konkret bezeichnete Straftaten einer konkret bezeichneten Person, sondern Straftaten eines größeren Personenkreises in allgemein gehaltener Form angesprochen werden und der zu diesem Personenkreis Gehörende aufgrund seiner eigenen Information gegenüber der Presse mit einer scharf formulierten Berichterstattung über ihn rechnen mußte. Beides ist vorliegend der Fall. Der Verfügungskläger wird mit der Äußerung, er gehöre zu den Südlnern Barbies, die gefoltert und gemordet hätten, nicht konkret einer bestimmten Straftat beschuldigt, auch wenn er, wie ausgeführt, als Kommandant einer Söldnergruppe von dieser Äußerung betroffen ist. Der angegriffene Artikel beschäftigt sich auch mit anderen angeblich von Barbie beeinflußten Personen, die nicht in einem Zusammenhang mit dem Verfügungskläger gebracht wurden (so der auf Seite 51 im "Stern" als härtester Killer und Folterer unter Barbies Mitarbeitern bezeichnete Italiener Pagliai). Der angegriffene Artikel legt dem Verfügungskläger in seiner allgemein gehaltenen Formulierung keine konkrete Straftat zur Last, auch wenn er von der Berichterstattung betroffen ist.

Weiterhin hat sich der Verfügungskläger selbst teilweise seines Ehrenschutzes begeben, indem er seine Geschichte, insbesondere die ihn darstellenden Bilder und Dokumente an die Verfügungsbeklagte zu 1) verkauft hat. Die eidesstattliche Versicherung des Peter Hübel berichtet davon, daß der Verfügungskläger bei seinem Interview mit seinen Taten geprahlt habe. Unstreitig hatte der

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Verfügungskläger am Militärputsch von 1980 teilgenommen, bei dem ein legales Regime gestürzt wurde. Die Bilder zeigen ihn in Kampfkleidung mit Waffen und vor allem, was besonders schwerwiegend ist, mit Totenkopf-Abzeichen. Angesichts seines Verhaltens mußte der Verfügungskläger mit einer scharfen Berichterstattung, insbesondere damit rechnen, daß er einem Personenkreis zugerechnet wurde, von dem die Verfügungsbeklagten aufgrund der durchgeführten Recherchen gemäß § 193 StGB in Wahrnehmung berechtigter Interessen behaupten durften, es sei gefoltert und gemordet worden. Wer, wie der Verfügungskläger, mit seinen Taten geprahlt und seine Geschichte verkauft hat, kann hinsichtlich der Frage der Intensität der Unschuldsvermutung nicht demjenigen gleichgestellt werden, der sich von Anfang an gegen ihn erhobene Vorwürfe zur Wehr setzt. Hier muß bei der erforderlichen Güterabwägung zwischen der Unschuldsvermutung und dem grundgesetzlich geschützten Recht auf Information der Öffentlichkeit durch die Presse gemäß Art. 6 Grundgesetz die Unschuldsvermutung Einschränkungen erfahren.

Auch wenn es entsprechend der eidesstattlichen Versicherung des Verfügungsklägers zutreffen sollte, daß der Putsch in Santa Cruz, wo er eingesetzt war, völlig unblutig verlaufen sein sollte, wird vom Verfügungskläger nicht in Abrede gestellt, daß es vor und nach dem Putsch in Bolivien zu Folterungen und Morden gekommen ist. Die Richtigkeit des Textes Seite 44 oben im Stern-Heft Nr. 20 zusammen mit dem Foto wird vom Verfügungskläger nicht bestritten. Der Verfügungskläger besteitet auch nicht, daß Barbies paramilitärische Einheiten gefoltert und gemordet haben sollen. Daß er selbst dem Personenkreis um Barbie angehört habe, durften die Verfügungsbeklagten aufgrund der durchgeführten Recherchen in Wahrnehmung berechtigter Interessen behaupten. Hinzu kommt, die unstreitige Verbindung zwischen Dr. Ustarez und Barbie einerseits und Dr. Ustarez zum Verfügungskläger andererseits. Da die angegriffene Behauptung in sehr allgemein gehaltener Form ohne konkrete Tatbezeichnung erfolgte und die Berichterstattung über den Verfügung-

11663 2. 299

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

kläger durch seine eigenen Prahlereien veranlaßt wurden, kann sich der Verfügungskläger vorliegend nicht auf die Unschuldsvermutung des Art. 6 Menschrenrechtskonvention berufen (was er übrigens nicht einmal getan hat).

6. Soweit der Verfügungskläger darüberhinaus die Behauptung verbieten lassen will, er habe auch nicht für andere Personen als Barbie oder überhaupt gefoltert und gemordet, geht der Verfügungskläger an dem angegriffenen Stern-Artikel vorbei. In diesem Artikel ist mit keinem Wort hiervon die Rede. Die angebliche Folterung des Dienstmädchens Carmen zu einer Zeit, als der Verfügungskläger im Dienste des Rauschgifthändlers Suarez stand, wird im Artikel nicht erwähnt. Obwohl dies Gegenstand der Anklage ist, wird auf Seite 56 des Artikels sogar behauptet, er stehe nur wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz vor Gericht. Auch angebliche andere Folterungen oder Tötungen während des Dienstes für Suarez, wie sie von den Zeugen Kuhlmann und Greb im Strafverfahren geschildert sein sollen, sind nicht Gegenstand der Berichterstattung über den Verfügungskläger.

Dem steht auch nicht entgegen, daß die Verfügungsbeklagten im vorliegenden Rechtsstreit Verdachtsmaterial für Morde und Folterungen außerhalb der Befehlsgewalt Barbies, z. B. die Anklageschrift über die angebliche Folterungen des Dienstmädchens Carmen, vorgelegt haben. Damit haben die Verfügungsbeklagten noch nicht derartige Behauptungen aufgestellt, sondern lediglich Verdachtsmaterial bezeichnet, das nach ihrer Auffassung die angegriffene Berichterstattung rechtfertigen soll.

Als Unterliegender hat der Verfügungskläger gemäß § 91 ZPO die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Die Entscheidung über die vorläufige Vollstreckbarkeit folgt aus §§ 708 Ziffer 6 und 711 ZPO.

[redacted] [redacted] [redacted]

84

11663 2. 300

deklassifiziertedeklassifiziertedeklassifiziertede

Entwurf

VS-VERTRAULICH

[redacted]

VS-Grad (Stempel): ~~amtlich geheimhalten~~

Köln, den 24. Oktober 1984 Je.

1. FERNSCHREIBEN

(Freilassen für FS-Stelle)

Beförderungsvermerk: EINFACH

1.1 An [redacted]

2510 fsnr 156/2 0925+
333434a kln d/++

Betr.: Verbindungen zwischen deutschen und französischen Rechtsextremisten

Bezug: 1. Ihr Fernschreiben vom 5. Okt. 1984 (St. 2184)
– Nr. 82/6LS/84 –
2. [redacted]

Der Sachverhalt (vgl. Bezug 2.) wurde auf der Besprechung am 21. August 1984 in Köln erörtert. Da in diesem Fall ausschließlich französische Auslandsinteressen berührt schienen, erging die Anfrage lediglich an dt[redacted]

24/10

2. L II über II A z.Zeichg.
3. z.d.A.

24/10.84

Im Auftrag:

24/10

Göhring
Name des Unterzeichneten in Maschinenschrift

11563 2. 301

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Bundesamt für Verfassungsschutz

Quellenschutz

Zu: [redacted]

Akt.-Z [redacted]

Achtung! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Ämter für Verfassungsschutz verwandt werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden — auch Militärbehörden — muß Deckblatt abgetrennt werden.

[redacted]

1. Ausfertigung II A
2. " II A (Doppel)
3. "
4. "
5. "
6. "

Deckblatt

1. Betrifft: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: 1.) Hugo von SENGER, Riechenthal/Schweiz
2.) Miguel SERRANO, Chile

2. In: Schweiz/Bundesgebiet
(Gebietsbereich nach Inhalt der Meldung)

3. V.-Mann-Nr.: [redacted] U.V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: 9.10.198[illegible]

5. Feststellungsort: Raum Freiburg

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Kenntnis:

Gespräch mit Hugo v. SENGER

7. Bemerkungen des V.-Mannes: [redacted]

8. Bemerkungen des V.-Mann-Führers:

Abteilung
BAR bitte
zur do: Akte s.o.

1. Registrieren
2. Z.d.A.

- 6. Dez. 84

9. Sonstiges:

Quelle [redacted]ndl. Bericht

(Palmer

© Bundesdruckerei Blatt 1

11653 2.302

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

VS-VERTRAULICH:
amtlich geheimgehalten

Köln, den 11. Okt. 1984 fr

QUELLENSCHUTZ

Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: 1.) Hugo von SENGER, Richenthal/Schweiz
2.) Miguel SERRANO, Chile

v. SENGER berichtete, daß Miguel SERRANO am 5.10.84 bei ihm eingetroffen sei. Am 7.10.84 seien sie gemeinsam zu MÜLLER nach Mainz gefahren.
Nach dem Gespräch mit MÜLLER habe man in Düsseldorf Dr. HARTUNG und [redacted] aufgesucht.
Dr. HARTUNG habe ausführlich von seiner Teilnahme an dem Treffen Südtiroler Schützenverbände am 9.9.84 in Innsbruck berichtet.
Als einen großen Erfolg habe Dr. HARTUNG die von ihm veranlaßte Enthüllung des Transparentes "Los von Rom" bezeichnet. Diese Aktion habe einen beträchtlichen Wirbel ausgelöst. Das Schlagwort "Pangermanismus" habe die Runde gemacht.
Am 8.10.84 seien er (v. SENGER) und SERRANO zu [redacted] nach Bad Homburg gefahren.
Von Homburg aus habe man am 9.10.84 die Rückreise nach Riechenthal angetreten.
Inzwischen sei SERRANO nach Brüssel weitergereist. Von dort habe er die Absicht, nach Paris und Barcelona und Madrid zu fahren.
In Paris seien Gespräche mit Vertretern der FNE und dem Anwalt [redacted] BARBIEs vorgesehen. SERRANO habe sich über die Abschiebung KÜHNENs aus Frankreich völlig überrascht gezeigt. Mit KÜHNEN sei ein Treffen in Paris eingeplant gewesen.
SERRANO hoffe, bei seinen Gesprächen in Frankreich, Einzelheiten in Erfahrung zu bringen, wie es zur Verhaftung KÜHNENs habe kommen können.
In Spanien sei ein Treffen mit Leon DEGRELLE vereinbart.
Nach dem Gespräch mit DEGRELLE werde SERRANO wieder nach Riechenthal kommen; anschließend sei noch ein Besuch in London bei [redacted] und ihrem Freundeskreis vorgesehen.

[redacted]

11563 2. 303

deklassifiziertdek

D | M | V

BAYERISCHES LANDESAMT
FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ

[redacted]

München, 17. Okt. 1983
Gz 0 89 / 21 26-1
Archiv-Nr 21 26/ [redacted]

Geschäftszeichen bitte bei Antwort angeben

[redacted]

VS-VERTRAULICH
[illegible] geheimzuhalten

Quellenschutz
VS-VERTRAULICH

Bayer. Landesamt für Verfassungsschutz · Postfach 269 · 8000 München 33

[redacted]

An das
Bundesamt für Verfassungsschutz
z.Hd.d.Herrn Abteilungsleiters II oVIA
Postfach 102050
5000 Köln 1

Quellenschutz

An den Innenminister des Landes
Nordrhein-Westfalen - Abteilung VI -
z.Hd.d.Herrn Abteilungsleiters oVIA
Postfach 5029
4000 Düsseldorf 1

... EINGANG ...
19 OKT. 1983
Az.:

Druckschriften- und Zeitungsverlag, München

[redacted]

Nach einer [redacted] Information unterstützte Dr. FREY die Tochter des in Frankreich inhaftierten Klaus BARBIE,

Ute MESSNER, wh. [redacted]

mit einem Scheck über DM 5.000,-. Darüberhinaus bietet er jegliche Hilfe und Unterstützung für BARBIE bzw. für dessen bevorstehenden Gerichtsprozeß an.

Ein [redacted] aus [redacted] hat die Verbindung zu BARBIEs Tochter hergestellt.

Dr. FREY will durch diese Hilfe "Informationen aus 1. Hand" erhalten, um den Fall BARBIE in seinen Zeitungen auszuschlachten.

[redacted]

I.A.

[redacted]

Ablichtung [redacted]

aus der Akte [redacted]

1. Registrieren
2. Z.d.A.

17. Jan. 1984

D | A | V

QUELLENSCHUTZ

Bayer. Landesamt für Verfassungsschutz

Postfach 263, 8000 München 33
8000 München, den 24.8.1984

Akt.-Z.: [redacted]

VS-Vertraulich

Achtung! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Ämter für Verfassungsschutz verwendet werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden – auch Ministerien – muß Deckblatt abgenommen werden.

Lfd Nr. .....

Eingegangen
3. SEP. 1984

Az.: [redacted]

Deckblatt

Auszufertigungen
1. Ausfertigung BfV/Abt.VI-Köln
4.
5.
6.

1. Betrifft: Lateinamerika allgemein – Bolivianischer Rechtsextremismus; [redacted] (phon.).

2. In: München
(Gebietsbereich nach Inhalt der Meldung)

3. V.-Mann-Nr.: [redacted] V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: August 1984

5. Feststellungsort: München

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht: Feststellungen durch Dritte

7. Bemerkungen des V.-Mannes: ---

8. Bemerkungen des V.-Mann-Führers: ---

9. Sonstiges: ---

10. Bewertung: [redacted]

Anlagen: 1 QuBerAbdr vom 14.8.84 VS-Vertr. QuSch.
1 Ausschnitt aus der SZ vom 13.6.84 (Abl.)

Abschrift: [redacted]

BARBIE (ALTMANN Klaus)

aus der Akte S.O.

Registrieren: 20.12.84

z. d. A.

I. A.

[redacted]

11663 2. 306

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

München, 14. August 1984

Lateinamerika allgemein -
Bolivianischer Rechtsextremismus;
[redacted]

In der Wohnung des Obengenannten sollen sich in unregelmäßigen Abständen in München lebende bolivianische Staatsangehörige sowie Deutsch-Bolivianer treffen.
Die Zusammenkünfte, die nach außen hin als folkloristische Treffs getarnt werden, sollen jedoch mehr politischen bzw. kriminellen Hintergrund besitzen.
Die namentlich nicht bekannten Bolivianer sind dem bolivianischen rechtsextremistischen Lager zuzurechnen; eine Beteiligung am Rauschgifthandel (Kokain) aus Bolivien ist nicht auszuschließen.

[redacted] soll auch Beziehungen zum persönlichen Umfeld von BARBIE alias Klaus ALTMANN unterhalten haben, der an Frankreich ausgeliefert wurde und derzeit auf seinen Prozeß wartet. Der ehemalige Leibwächter BARBIEs in Bolivien, de CASTRO, der am 31.7. 1984 in La Paz festgenommen wurde, soll im Frühjahr 1984 persönlichen Kontakt mit S. aufgenommen haben. Derzeit ist [redacted] "auf Reisen" in einem nicht bekannten lateinamerikanischen Staat.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Zum Bekanntenkreis des [redacted] in München soll ein Deutsch-Bolivianer, [redacted] nPu. sowie ein bolivianischer St[redacted] CASTRO nPu. gehören.

Anmerkung SB:

Die Meldung der Quelle basiert auf Gesprächen mit lateinamerikanischen Staatsangehörigen in München. [redacted] ist in [redacted] und bei der SGG 32 nicht erfaßt; der Wahrheitsgehalt kann daher vorerst nicht eingeschätzt werden.

Laut Polizeiinspektion Ismaning ist ein

[redacted] geb. [redacted] 1946 in [redacted] wh. [redacted]

beim dortigen EMA gemeldet.

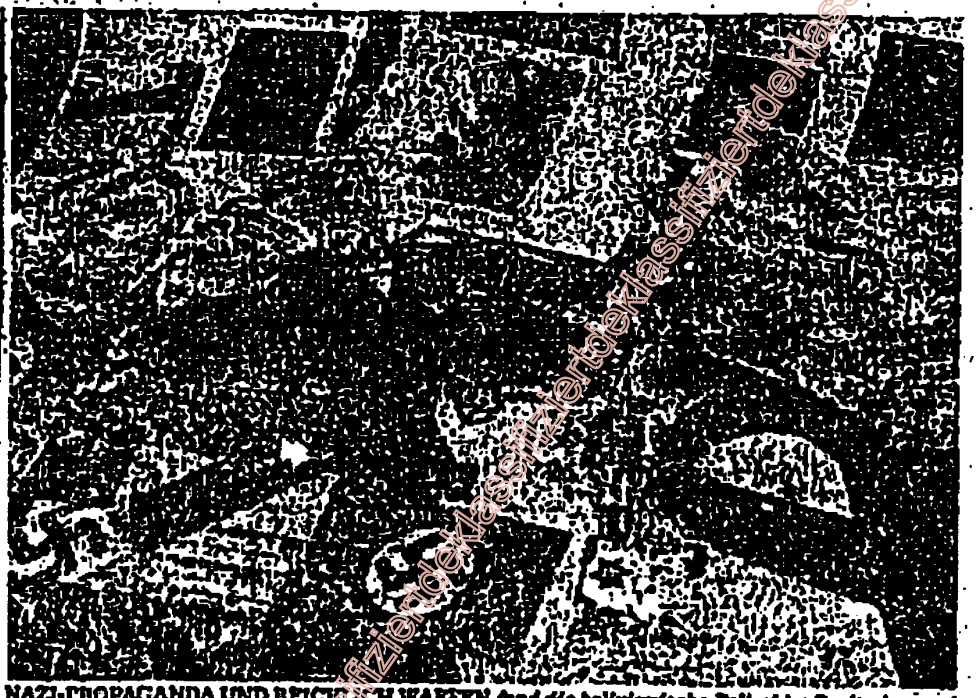
Der Zeitungsausschnitt der S2 dient nur zur näheren Erläuterung des Leibwächters de CASTRO und seiner derzeitigen politischen Rolle.

11563 2. 308

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklass
klassifiziertdeklassifiziertdek

Ausschnitt aus der "SZ" vom Montag, 13.08.1984

Montag, 13. August 1984



NAZI-PROPAGANDA UND REICHSKRIEGSFLAGGE fand die bolivianische Polizei im Besitz der zwei Verschwörer de Castro und Carbone. De Castro war das Kriegsverbrechen Barbie zweite Stütze in Bolivien, Carbonel hatte seine Finger im Kokain-Schmuggel. Titelbild: AP

Plan zur Befreiung Barbies aufgedeckt

Bolivien: Verschwörer wollten französischen Botschafter entführen und austauschen

La Paz (dpa)

Zwei in Bolivien festgenommene Rechtsextremisten sollen die Entführung des französischen Botschafters in La Paz und des französischen Präsidentenberaters Debray geplant haben, um die Freilassung des in Frankreich inhaftierten ehemaligen Gestapo-Chefs von Lyon, Barbie, zu erzwingen. Das wurde am Samstag in La Paz vom bolivianischen Geheimdienstchef Méndez bekanntgegeben. Ihm zufolge haben der ehemalige bolivianische Leibwächter Barbies, de Castro, und der Italiener Carbone in Verhören diesen Plan gestanden. Beide waren vor wenigen Tagen in Bolivien festgenommen worden.

Die bolivianische Regierung hatte Barbie, der im Zweiten Weltkrieg als „Schlächter von Lyon" bekanntgeworden war, im Februar vergangenen Jahres an Frankreich ausgeliefert, wo gegen ihn derzeit ein Prozeß wegen Kriegsverbrechen vorbereitet wird. Zuvor hatte Barbie 32 Jahre lang als Klaus Altmann in Bolivien Geschäfte gemacht.

De Castro und Carbone sollen laut dem Geheimdienstchef gestanden haben, am Wiederaufbau von rechtsextremen paramilitärischen Verbänden in Bolivien beteiligt gewesen zu sein, die während der Diktatur des Generals García Meza 1980 aktiv gewesen und zum Teil nach dem Amtsantritt der demokratischen Regierung unter Präsident Siles Zuazo 1982 zerschlagen worden waren. De Castro zufolge hat García Meza damaliger Innenminister, Oberst Arce Gomez, Barbie zum Obersten des staatlichen Sicherheitsdienstes ernannt und ihm einen entsprechenden Ausweis ausgestellt.

De Castro war am 31. Juli nach einem Verkehrsunfall in La Paz festgenommen worden. Bis dahin war er als Bevollmächtigter Barbies in Bolivien aufgetreten. Carbone, der seit 1978 in Bolivien lebt, war am 3. August auf seinem Landsitz festgenommen worden. Er war 1980 Mitglied einer paramilitärischen Gruppe gewesen, der auch der deutsche Fliebelkorn angehört hatte, der gegenwärtig in der Bundesrepublik inhaftiert ist.

11663 2. 309

dekassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

[redacted]

BARBIE, Klaus

aus der Akte: Sicherheitsfragen! vom 15.11.84

1. Registrieren
2. z.d.A. [redacted] [redacted]heftet)

18.12.84

Übersetzung zu: [redacted]

INFORMATIONS DU COBRA (Februar-März 1984)

Zielkomitee der Unterstützung und Solidarität mit den Opfern der antinationalistischen Repression

Welche Kriminelle?

Herr ANDROPOW ist von französischen Politikern mit posthumen Lob bedacht worden. Er hat das KGB einige Jahrzehnte lang geleitet und ist in dieser Eigenschaft Zeuge all der Ermordungen, all der Verbrechen und der Folter gewesen, die von der sowjetischen politischen Polizei über die Welt hin begangen worden sind. Klaus Barbie war Polizeibeamter auf einem Territorium, das während des Krieges besetzt wurde, Als solcher ist er sicherlich veranlasst gewesen, unpopuläre Maßnahmen zu treffen. Er hat gehandelt, wie irgendein Polizeibeamter gehandelt hätte. Man zahlt 100 000 000 Francs für seine Entführung, und man beabsichtigt, ihn von Sondergerichten aburteilen zu lassen. Ich gebe folgende Erklärung ab: Maître Vergès hat darlegen können, daß das oberste bolivianische Gericht, das allein bevollmächtigt war, Klaus Barbie seine Ausweisung mitzuteilen, nicht konsultiert worden ist. Genau wie im Entführungsfall Eichmann handelt es sich nicht mehr und nicht weniger um einen Menschenraub, der - so scheint es - nach dem Beispiel Bodinters organisiert wurde. So hat die Strafkammer des Kassationshofs ganz wie der Pseudo-Gerichtshof von Jerusalem, um den Antrag auf vorläufige Freilassung abzulehnen, der von Maître Vergès formuliert wurde,

[redacted]

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

sich einer Täuschung bedienen müssen. Sie lehnt es ab, die Bedingungen in Betracht zu ziehen, unter denen Klaus Barbie "ihr übergeben worden ist". Dennoch bestünde für sie die Aussicht auf einen schönen Fall: Die Verurteilung einiger Minister wegen Mittäterschaft bei einem Menschenraub...

Also hat nach dem von der französischen sozialistischen Regierung revidierten und korregierten Recht ein jeder das Recht, ohne Furcht vor strafrechtlicher Verfolgung haben zu müssen, eine gewisse Kategorie von im Ausland ansässigen Personen beiseite zu schaffen, und in unser Land zu entführen.

Im übrigen bereitet die Aussicht auf einen Klaus Barbie gemachten Prozess einigen hohen Tieren des sogenannten "Widerstands"Sorge. Wie ist dieses schwierige Problem zu lösen? Maître Vergès zeigt uns einen Weg, auf den sich einige einlassen könnten (natürlich der guten Sache zuliebe): "Die Haft meines Klienten verläuft sehr schlecht. Man könnte glauben, daß, wie ich es behauptet habe, irgendjemand seinen Tod wünscht." Oder etwa nicht?

~~Fensterstürze~~

~~Unsere Leser werden sich zweifellos an das Aufsehen um den Fall des Fenstersturzes eines Arabers im Raum~~

11663 2. 311

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

D M V

[redacted] Köln, den 17.01.85

B A R B I E, Klaus

QUELLE: Pressoartikel "Kölner Stadt-Anzeiger" v. 09.01.85

VERFÜGUNG

[redacted]

Betr.: Klaus BARBIE

U. an II A ... wegen Zuständigkeit
II A ...
PZD
OZD
OIM
OIA/T
UR an: wegen
UR an: wegen
Wvl.:
z.d.A.

[redacted] 17.01.85

KStA 1.09.01.85

II A 5/1

BLICK IN DIE ZEIT

Die Untersuchung um den „Henker von Lyon" ist beendet

Barbie macht vielen Franzosen Angst

Prozeß könnte Kollaborateure mit der Gestapo entlarven

Von unserem Korrespondenten Hans Rademacher

11663 2. 312

1207 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifi eklassifiziertdeklassifiziertdek

Paris – Untersuchungsrichter Christian Riss in Lyon hat eine Akte geschlossen, für deren Anfertigung er zwei Jahre geduldig arbeitete. Das nächste Wort hat jetzt Generalstaatsanwalt Pierre Truche. Dem Staatsanwalt bleiben acht Wochen Zeit, um darüber zu entscheiden, ob er gegen Klaus Barbie (72), den ehemaligen Chef der Gestapo von Lyon, Anklage erheben soll.

Daran besteht allerdings kein Zweifel; nur wann Klaus Barbie, der Anfang 1983 von Bolivien an Frankreich ausgeliefert worden war, sich vor Gericht verantworten muß, steht noch nicht fest. Geht die Prozedur ihren ganz normalen Gang, dann kann das Ende dieses Jahres der Fall sein.

Doch schon äußern sich in einigen politischen Kreisen Leute, die dafür eintreten, die Verhandlung auf die Zeit nach den Parlamentswahlen im Frühjahr 1988 zu verschieben. Sie geben zu bedenken, daß der Barbie-Prozeß mitten im Wahlkampf die Unvoreingenommenheit der Richter und Geschworenen beeinflussen könnte. Denn vor Gericht wird auch das Kapitel der Kollaboration von Franzosen mit den Nazis zur Sprache kommen.

Der Verteidiger des „Henkers von Lyon", Jacques Vergès, Anwalt des Teufels genannt und vor den Gerichten ein gefürchteter Jurist, hat schon mehrfach angekündigt, daß er aus dem Prozeß gegen seinen Mandanten ein Verfahren gegen Persönlichkeiten machen will, „die heute stolz ihre Orden tragen". Gemeint sind ehemalige französische Widerstandskämpfer, die nach Auffassung des Verteidigers ihre Auszeichnungen zu Unrecht tragen. Nach Abschluß der Voruntersuchungen gegen Klaus Barbie erklärte der Anwalt: „Ich werde auf Unschuld plädieren."

Barbie war kurz nach Kriegsende von einem französischen Gericht in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Einer der wichtigsten Anklagepunkte betraf damals den Fall Jean Moulin, Symbolfigur des französischen Widerstandes, den Barbie zu Tode gefoltert haben soll. Jener Punkt und ähnliche Fälle fielen später unter die Amnestie der Kriegsverbrechen. Dem ehemaligen Gestapo-Chef werden heute Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorgeworfen, worunter vor allem die Deportation von Juden fällt.

Untersuchungsrichter Riss hatte es schwer, nach 40 Jahren Beweisstück um Beweisstück zusammenzutragen, da die meisten der möglichen Zeugen nicht mehr leben. Ein belastendes Schriftstück aus der Zeit der Besatzung, mit dem die Gestapo von einer anderen deutschen Dienststelle die Festnahmen von Juden verlangte und das die Unterschrift Barbies trägt, nahm Verteidiger Vergès zum Anlaß, die gesamte Voruntersuchung in Frage zu stellen und die Freilassung seines Mandanten zu verlangen. Dieses Schriftstück enthält einen französischen Ausgangs- und Eingangsstempel. Vergès: „Die Deutschen hatten ihre eigenen Stempel."

Von den ursprünglichen acht Anklagepunkten ließ der Untersuchungsrichter fünf fallen. Die übrigen drei betreffen die Deportation und somit den Tod von 701 Angehörigen der israelitischen Gemeinde Frankreichs, unter ihnen der Vater des heutigen Justizministers Robert Badinter. Dies geschah nach dem Ergebnis der Voruntersuchungen unter der Verantwortung Klaus Barbies.

Dessen Verteidiger geht es nach Überzeugung der Verbände ehemaliger Widerstandskämpfer und der Hinterbliebenen, die unter Beistand des Pariser Rechtsanwalts Serge Klarsfeld als Nebenkläger auftreten, nicht allein um das Schicksal Barbies als darum, das Andenken an die Resistance zu beschädigen. Jacques Vergès, nach eigenen Worten ein Verächter des gesamten Staates und der Gesellschaft, will vor Gericht schonungslos die Umstände der Verhaftung von Jean Moulin und anderer Widerstandskämpfer durch die Deutschen ans Tageslicht bringen".

Und er droht: „Mein Mandant ist bereit auszupacken. Da werden manche Leute noch staunen." Nach seiner Behauptung, der niemand ernsthaft widerspricht, haben so viele Franzosen den Deutschen in die Hände gespielt, daß heute noch einige Persönlichkeiten daran interessiert seien, den Barbie-Prozeß auf den Sankt-Nimmerleins-Tag zu verschieben. Vergès sieht in der langen Voruntersuchung ein reines Verschleppungsmanöver und klagt darüber, daß sein Mandant mehr Spitzeln erhalte, als er benötige.

Daß die Anspielung auf Verrat und Kollaboration mit dem eigentlichen Fall Barbie nichts zu tun hat, kümmert Jacques Vergès nicht allzu sehr. Seine Drohungen jedoch werden ernstgenommen. Die französische Presse meinte nach Abschluß der Voruntersuchungen, Frankreich müsse sich auf neue Polemik und einen explosiven Prozeß gefaßt machen.

IM MILITÄR-GEFÄNGNIS von Lyon, der Stätte, an der er die Verbrechen begangen haben soll, wartet Barbie auf den Prozeß.

„MANCHER wird staunen": Klaus Barbie. Bilder: dpa; up

11663 2. 313

D I M I V

QUELLENSCHUTZ

Bayer. Landesamt für Verfassungsschutz

Postfach 263, 8000 München 22
8000 München, den 20. Dez. 1984

Akt.-Z.: [redacted]

L II Nr. .....

Eingegangen
27. DEZ. 1984

VS-Vertraulich

Auslieferung dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Ämter für Verfassungsschutz verwendet werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden – auch Ministerien – muß Deckblatt abgenommen werden.

Ausfertigungen
BfV Köln
4.
5.
6. Quellenschutz

[redacted]

Deckblatt

1. Betrifft: Druckschriften- und Zeitungsverlag GmbH, München;
Unterstützung von Ute MESSNER

2. In: -Bundesgebiet
(Gebietsbereich nach Inhalt der Meldung)

3. V.-Mann-Nr.: [redacted] V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: Mitte Dezember 1984

5. Feststellungsort: München

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht: Kontakt zum DSZ-Verlag

7. Bemerkungen des V.-Mannes: ./.

8. Bemerkungen des V.-Mann-Führers: ./.

9. Sonstiges: ./.

10. Bewertung: B/3

Anlagen: - 1 - Quellenbericht v. 13.12.84 (Ablichtung)

Ablichtung [redacted]
BARBIE Klaus
I.A. aus der Akte s.o.

[redacted]

registrieren 25.02.85
z.d.A.

1163 2. 314

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Anl. BLfV-Schrb. v. [redacted]

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

13. Dez. 1984

Quellenschutz

" Druckschriften- und Zeitungsverlag GmbH, München "
(DSZ-Verlag);
Unterstützung von Ute M E S S N E R

[redacted] uelle konnte Mitte Dezember 1984 im DSZ-Verlag erfahren, daß die Tochter des Klaus BARBIE [redacted] Ute M E S S N E R, wohnh. [redacted]

Anfang Dezember vom DSZ -." Sonderkonto S " DM 5.000,-- als Unterstützung erhielt.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Abt. II 2 A 1

Lothar Baier

DM V

DIE BISSE DER RATTE

* Auch in „Schauplatz" Nr. 3/85 Seite 21 erschienen

Klaus Barbie, Mehrzweckschlachter, in Erwartung seiner Richter.

Abschrift
Beh. Klaus BARBIE
aus der
z. Zt. „PFLASTERSTRAND" Nr. 203/85
1. Registratoren
2. Z. d. A. Sv 1314 *

Selten hat ein Strafverfahren wegen Naziverbrechen seine Schatten soweit vorausgeworfen wie der Prozeß gegen den ehemaligen Gestapochef von Lyon, Klaus Barbie, der voraussichtlich im Herbst dieses Jahres vor dem Schwurgericht in Lyon eröffnet wird.

Mit dem »Schlächter von Lyon« steht nicht nur ein ehemaliger SS-Obersturmführer (»Oberleutnant«) vor Gericht, dem die Deportation von Juden nach Auschwitz zur Last gelegt wird, sondern auch ein Symbol, das die nazistische, mit intelligenter Verführung wie mit sadistischer Brutalität arbeitende Vergewaltigung Frankreichs verkörpert: Obwohl dafür weder angeklagt noch verurteilt, gilt Barbie in der französischen Öffentlichkeit als der Folterer und Mörder des Résistanceführers Jean Moulin, – heute gefeiertes im Pariser Panthéon beigesetzter Nationalheld, damals aber, 1943, von Rivalen innerhalb der Résistance bekämpft und allem Anschein nach aus deren Reihen in die Gestapo Barbies verraten. Der Barbie-Prozeß ist zudem strafrechtlich eine Premiere: Zum ersten Mal wird das Gesetz über »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« angewandt, das der Rechtsprechung des Nürnberger Alliierten Militärgerichtshofs entstammt und 1964 von der französischen Nationalversammlung in das französische Strafgesetzbuch aufgenommen wurde. Der Prozeß sollte nach dem Willen der Pariser Regierung zudem als ein volkserzieherisches Spektakel inszeniert werden, live übertragen im Fernsehen – ob es allerdings dazu kommt, ist fraglich, denn bisher ist nach der französischen Strafprozeßordnung selbst die Anwesenheit eines Photographen im Schwurgerichtssaal verboten.

Klaus Altmann, Barbies und Untersturzer der Mörder in Bolivien 1982

Ohne die »Wende« hätte das Ganze durchaus in der Bundesrepublik stattfinden und hier die Querelen auslösen können, die die französischen Prozeßbeteiligten jetzt, zum kaum verhohlenen Amüsement auswärtiger Beobachter, untereinander austragen. Da die Münchner Staatsanwaltschaft gegen Barbie ermittelte (nicht ganz freiwillig, sondern auf Betreiben von Beate und Serge Klarsfeld, die Barbie in Bolivien aufgespürt und Beweismittel beigebracht hatten), hätte der ehemalige Gestapochef von Lyon aus Bolivien in die Bundesrepublik abgeschoben werden können. Die Riege der Berufsunschuldigen Helmut Kohl wollte damals, Anfang 1983, aber vermeiden, daß ihr glücklich angelaufener Wahlkampf im Zeichen einer lichten Zukunft durch die Ankunft eines Naziverbrechers auf bundesdeutschem Boden getrübt würde. Nicht nur die gerade gnädig begrabene Nazivergangenheit wäre wieder aufgerührt worden, es

deklassifiziertes klassifiziertes deklassifiziertes klassifiziertes deklassifiziertes

DIE BISSE DER RATTE

hätte auch den umworbenen amerikanischen Freunden mißfallen, wenn sie in der bundesdeutschen Öffentlichkeit genüßlich als die Beschützer und Fluchthelfer des Kriegsverbrechers Klaus Barbie geschildert worden wären.[1] Das sollten ruhig die Franzosen machen. Manche machten es sicher nicht ungern, zum Beispiel der Mitterrand-Berater Régis Debray, der den gerade aufgespürten Barbie zur Allende-Zeit von Bolivien nach Chile hatte entführen wollen und der durch seine alten bolivianischen Kontakte die Abschiebung Barbies zehn Jahre später beschleunigen half.

SEIT FEBRUAR 1983 SITZT BARBIE

also in Lyon, seinem Aktionsfeld in den Jahren 1943 und 1944, in Untersuchungshaft. Hauptanklagepunkt gegen ihn ist der auf, im April 1944 ein jüdisches Kind im Izieu, Département Ain, liquidiert und 41 Kinder auf den Weg nach Auschwitz geschickt zu haben. Beweisstück ist ein Fernschreiben, das bereits 1946 vor dem Nürnberger Gerichtshof verlesen worden war:

»LYON NR. 5269 6.4.44 20.10 UHR
AN DEN BDS (Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD) ABTL. ROEM. 4 B - PARIS = BETR: JUEDISCHES KINDERHEIM IN IZIEU-AIN. VORG: OHNE =
IN DEN HEUTIGEN MORGENSTUNDEN WURDE DAS JUEDISCHE KINDERHEIM 'COLONIE ENFANT' IN IZIEU-AIN AUSGEHOBEN. INSGESAMT WURDEN 41 KINDER IM ALTER VON 3 BIS 13 JAHREN FESTGENOMMEN. FERNER GELANG DIE FESTNAHME DES GESAMTEN JUEDISCHEN PERSONALS, BESTEHEND AUS 10 KOEPFEN, DARUNTER 5 FRAUEN. BARGELD ODER SONSTIGE WERTGEGENSTAENDE KONNTEN NICHT SICHERGESTELLT WERDEN = =
DER ABTRANSPORT NACH DRANCY ERFOLGT AM 7.4.44 = =
DER KDR. DER SIPO UND DES SD LYON ROEM. 4 B 61/43
I.A. GEZ. BARBIE SS-OSTUF = =«

»Wenn es nicht dieses Telex über die Festnahme der Kinder von Izieu gegeben hätte«, sagt Serge Klarsfeld, der als Nebenkläger vertreten für die Familien der deportierten Kinder am Barbie-Prozeß beteiligt ist, »hätten weder meine Frau noch ich in dieser Sache etwas unternommen, und es ist absolut sicher, daß Barbie heute noch in La Paz wäre. Als wir 1971 gegen Kurt Lischka vorgingen, einen der Führer der Nazi-Polizei in Frankreich, haben wir den Fall aufgegriffen, weil ein paar Monate später die Affäre Barbie platzte: Da stellte nämlich die Staatsanwaltschaft München das Verfahren gegen Barbie ein mit dem Argument, daß er, als er Juden deportierte, nicht wußte, welches Los die Juden erwartete.« Inzwischen glaubt der Anwalt Klarsfeld anhand von Zeugenaussagen einwandfrei beweisen zu können, daß Barbie wußte, was mit den deportierten Juden geschah: *»Deportieren oder fusillieren, das läuft doch auf dasselbe hinaus«*, soll der Gestapochef von Lyon hinausposaunt haben.

Im Mittelpunkt der Barbie-Affäre, die Frankreich seit zwei Jahren beschäftigt, verödet, in Atem hält und auch wieder langweilt, steht nicht die Frage, ob Barbie als Deportierer jüdischer Kinder und Erwachsener an der nazistischen »Endlösung der Judenfrage« bewußt beteiligt war oder nicht. Der »Schlächter von Lyon«, so wie die Presse ihn porträtiert, ist der in erster Linie abgefeimte Verfolger und sadistische Folterer von Widerstandskämpfern. Barbie, das ist vor allem der Gestapo-Offizier, der Jean Moulin zur Strecke brachte, den Vertrauten General de Gaulles, der 1943 damit beauftragt war, die zerstrittenen Flügel der Résistance zu versöhnen.

NACH DEN HOCHGESPANNTEN

Erwartungen, die in der Öffentlichkeit geweckt worden waren, müßte der Prozeß zur nationalen Abrechnung mit einem exemplarischen SS-Schergen werden, der die Helden des Widerstands auf dem Gewissen hat, »Von verschiedenen Widerstandsgruppen wird der Prozeß als viel zu bedeutend hingestellt«, sagt Beate Klarsfeld, ohne deren Aktionen es nie einen Barbie-Prozeß gegeben hätte. Die aufgescheuchte französische Öffentlichkeit mußte bald zur Kenntnis nehmen, daß Barbies als Kriegsverbrechen eingestufte Aktionen gegen den Widerstand - wofür er 1952 und 1954 in Abwesenheit zum Tod verurteilt worden war - ungesühnt bleiben würden. Die mit dem Fall Barbie befaßte Staatsanwaltschaft Lyon brachte Ende 1983 dieses Kommuniqué heraus:

»In den wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit geführten Ermittlungen sind die Taten nicht enthalten, die Klaus Barbie an der Person von Widerstandskämpfern begangen haben soll. Diese Taten stellen Kriegsverbrechen dar, die heute verjährt sind, und treten nicht als Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Erscheinung, entsprechend der Definition, die Artikel 6, Absatz 2 C der Charta des Internationalen Gerichtshofs in Nürnberg davon gibt - worauf sich das Gesetz vom 26. Dezember 1964 bezieht, das Verbrechen gegen die Menschlichkeit: 'ihrer Natur nach' für nicht verjährbar erklärt. Die Verbrechen gegen die Menschlichkeit meinen die Massaker, Morde und Deportationen, die während des Krieges und der Okkupation an der Zivilbevölkerung begangen wurden, wie Völkermord und Geiselnahmen.«

Weil Kriegsverbrechen zwanzig Jahre nach Kriegsende verjährt sind, kann der »Schlächter von Lyon« wegen seiner an Widerstandskämpfern verübten Bluttaten nicht mehr belangt werden. Nicht verjährbar sind nach französischem Recht dagegen Gewalttaten gegen Zivilpersonen, die als Verbrechen gegen die Menschlichkeit gelten. Was die französische von der bundesdeutschen Rechtslage unterscheidet, erläutert der Anwalt Serge Klarsfeld:

»Die Deutschen sind in einer für sie absurden Situation, die aus ihrer Nachsicht gegenüber Naziverbrechen resultiert. 1965, zwanzig Jahre nach Kriegsende, wollten sie Naziverbrechen nicht mehr verfolgen, waren unter internationalem Druck aber gezwungen, vier Jahre Nichtverjährbarkeit anzuhängen, und zwar für alle Verbrechen, die es kein Gesetz über Verbrechen gegen die Menschlichkeit gab, und dann noch einmal zehn Jahre, bis 1979. Dann sagten sie, im Blick auf den äußeren und inneren, von den jungen Generationen ausgehenden Druck, damit man weiterhin Naziverbrechen verfolgen kann, wird die Nichtverjährbarkeit für immer auf alle Verbrechen ausgedehnt. Das widerspricht im übrigen den Gründen, warum es die Verjährung gibt, im allgemeinen gibt es die Verjährung für gewöhnliche Verbrechen, weil im Lauf der Zeit immer weniger Beweise vorliegen, während es bei den Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die politische Verbrechen auf ziemlich hoher Stufe sind, ganz anders ist: Je mehr Zeit vergeht, desto mehr Beweise kommen bei. In Frankreich hat man ein Gesetz dafür gemacht, Frankreich ist eines der ganz wenigen Länder, die ein Gesetz gemacht haben, das die Nichtverjährbarkeit der Verbrechen gegen die Menschlichkeit festschreibt.«

Dieses 1964 verabschiedete Gesetz, auf das sich die Anklage gegen Klaus Barbie stützt, ist für den Barbie-Verteidiger Jacques Vergès gerade der Skandal, gegen den er Sturm läuft.

WER IST VERGÈS? ALLE WELT

hatte damit gerechnet gehabt, daß Barbie sich einen Verteidiger nimmt, wie man sie aus Nazi-Prozessen kennt, einen Anwalt aus der rechten Szene, der dann wie üblich auf »Befehlsnotstand« plädiert. Zur allgemeinen Überraschung kam dann aber Jacques Vergès, eine Art französischer Klaus Croissant (mit dem der richtige Croissant inzwischen aber verkracht ist), ehemaliger Verteidiger von algerischen FLN-Kämpfern, palästinensischen Luftpiraten und RAF-Mitgliedern. Wie kann ein linker Anwalt einen Mann aus der Gestapo verteidigen? hat man sich verzweifelt gefragt. Ist der Mann umgedreht worden, vielleicht während der siebziger Jahre, in denen er spurlos aus Frankreich verschwunden war, möglicherweise von Gadhafi, diesem Gottseibeiuns

336

Klaus Barbie, SS-Hauptsturmbandführer und Gestapochef von Lyon

der westlichen Welt? Und wer bezahlt die Barbie-Verteidigung? Daß sich der Anwalt weigern würde, auf solche Fragen zu antworten, war mir natürlich klar. Aber was ihn, den ehemaligen Verteidiger der algerischen Befreiungsfront FLN, dazu bewogen hat, einen Schergen der früheren deutschen Besatzungsmacht zu verteidigen, das erläuterte er mir schon:

»Gerade weil ich Anwalt des FLN war, habe ich die Verteidigung Herrn Barbies übernommen. Aus welchem Grund? Es schmeckiert mich zu sehen, daß die französischen Autoritäten, welche die in Algerien begangenen Verbrechen amnestiert haben, meinen, daß die von Deutschen begangenen oder ihnen vorgeworfenen, viel länger begangenen Verbrechen nicht verjährbar sind. Ich denke, man muß sich entscheiden. Entweder sind die Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht verjährbar, und zwar für alle nicht verjährbar, auch nicht für die französischen Offiziere, die sie während des Algerienkrieges begangen haben. Oder diese Verbrechen sind amnestierbar und verjährbar, und zwar für jedermann, für die französischen Offiziere, die diese Verbrechen in Algerien und Indochina begangen haben, und für die deutschen Offiziere. Das ist der Grund, weshalb ich als ehemaliger Verteidiger des FLN diesen Fall angenommen habe: Um das zu sagen. In einem Land wie Frankreich, das eine koloniale Tradition hat und immer noch in Kolonialabenteuer verstrickt ist, möchte man glauben machen, daß die Verbrechen gegen die Menschlichkeit eine deutsche Spezialität seien, und daß sich das über zwölf Jahre der Weltgeschichte erstreckt hat, von 1933 bis 1945. Ich meine, das ist nicht wahr, und wenn ich das hervorhebe, richte ich einen Appell an das Gewissen des französischen Volkes.«

Warum man allerdings ausgerechnet den der Judendeportation beschuldigten Klaus Barbie verteidigen muß, um Klage darüber zu führen, daß so viele in Indochina und Algerien begangene Verbrechen nicht verfolgt wurden, das leuchtet nicht unbedingt ein. Das Verges vor dem Hintergrund des Algerienkrieges die Motive im Zweifel zieht, die das französische Parlament dazu bewogen, im Juli 1964 das Gesetz über die Unverjährbarkeit der Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu verabschieden, ist schon eher zu verstehen. Zwei Jahre vorher, kurz nach dem Friedensschluß von Evian, waren nämlich alle »im Rahmen von Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung« begangenen Verbrechen amnestiert worden. Kein französischer Folterer oder Massenmörder fiel also unter das neue Gesetz.

DER ALS FOLTERER BEKANNTE

Fallschirmjägerleutnant Le Pen, heute Chef der »Front National«, lief ebenso frei herum wie der uniformierte Mörder des kommunistischen Professors Audin. Die für die algerische Massaker verantwortlichen Generalstabler und Politiker machten weiter Karriere. Die von de Gaulle durchgesetzte Amnestie sollte, wie immer in solchen Situationen, die vom Algerienkonflikt zerrissene französische Gesellschaft befrieden und der O.A.S. den Wind aus den Segeln nehmen. Durch das Nichtverjährungsgesetz von 1964 ist sie freilich in ein schiefes Licht geraten: Es sieht nun so aus, als habe Frankreich die eigenen Leute aus der Schußlinie nehmen wollen. Verges drückt das so aus:

»Man hat das Gefühl, so wie man einmal gesagt hat, in einem guten Restaurant braucht man unbedingt einen Franzosen in der Küche, nur er kann die Sauce der Bouillabaisse machen, man hat das Gefühl, um zu foltern, Mädchen zu vergewaltigen, Hände abzuhacken oder Flaschen hineinzustoßen, muß unbedingt ein Deutscher her. Ach, die Fähigkeit zu foltern ist, wie der gesunde Menschenverstand, bei allen Völkern dieser Erde gleichmäßig verteilt.«[3]

Der Barbie-Verteidiger hat allerdings unrecht, wenn er behauptet, das Gesetz von 1964 träfe nur deutsche Beschuldigte. Neben Barbie sind inzwischen zwei Franzosen der Verbrechen gegen die Menschlichkeit aus der Zeit von Vichy beschuldigt: Der ehemalige Polizeichef von Vichy, Jean Leguay, und der frühere Generalsekretär der Präfektur von Bordeaux, Maurice Papon, der es nach dem Krieg über den Polizeipräfekten von Paris bis zum Minister unter Giscard d'Estaing brachte. Beiden wird vorgeworfen, an der massenhaften Deportation von Juden aktiv mitgewirkt zu haben.

Den großen Lärm und die große Affäre hat Verges aber nicht mit solchen Angriffen ausgelöst, sondern mit einem kurzen, in einem Fernsehinterview vom November 1983 abgegebenen Statement, in dem es weder um Judenmord noch um Rechtsfragen ging:

»Man will vermeiden, daß beim Barbie-Prozeß von Jean Moulin gesprochen wird, weil man nicht in der Öffentlichkeit die Umstände seiner Verhaftung und seines Todes erörtert sehen will. Weil Jean Moulin nicht zufällig und aus Anlaß einer Razzia verhaftet worden ist. Er ist von anderen Widerstandskämpfern an die Deutschen verraten worden.«

Sofort fielen die Leitartikler und ehemalige Widerstandskämpfer über ihn her. *»Herr Verges verdient nur Verachtung«*, hieß es im QUOTIDIEN DE PARIS, der Arzt Dugoujon, in dessen Haus in Caluire bei Lyon Moulin seinerzeit verhaftet worden war, meinte in der gleichen Zeitung, es sei falsch gewesen, Klaus Barbie überhaupt aus Bolivien herauszuholen. Verges war jedenfalls der schändliche Nestbeschmutzer. Was hat der denn zwischen 1940 und 1944 gemacht? Aber Verges hat ein perfektes Alibi: Der 1925 geborene Sohn eines französischen Vaters und einer vietnamesischen Mutter war als Siebzehnjähriger in die Streitkräfte de Gaulles eingetreten, hatte also selbst in der äußeren Résistance gekämpft.

VERTEIDIGUNGSTAKTISCH HÄTTE

der Anwalt keinen besseren Coup landen können: Die Veteranen der Résistance fielen über ihn und auch übereinander her, es war nur noch von Jean Moulin, dem mutmaßlichen Verräter René Hardy, den Eifersüchteleien innerhalb der Résistancegruppen die Rede, und vom Gegenstand des Prozesses, Barbies Beitrag zur »Endlösung«, nahm niemand mehr Notiz. Gleich wurden auch die entsprechenden politischen Süppchen gekocht. *»Die Amateurveranstalter dieser Schmierenkomödie«*, hieß es im rechten QUOTIDIEN, *»die dem schlimmsten Feind der Justiz ein Forum bieten, heißen Mitterrand, Badinter und vor allem Régis Debray, die sich beglückwünschten, Barbie von La Paz ins Gefängnis Montluc gebracht zu haben, und sich auf diese billige Weise die schöne Rolle des Gerichtsherrn verschafften. Wo doch jeder weiß, daß der 'Schlächter von Lyon' diese Beachtung nicht verdient, und daß die Badinter-Justiz ihm nicht gewachsen sein wird.«* In seiner Lyoner Zelle konnte sich Barbie die Hände reiben: Auch im Gefängnis hatte er offenbar noch die Macht, Verwirrung zu stiften, und vierzig Jahre nach

336

DIE BISSE DER RATTE

dem Ende seiner Gestapoherrschaft hatte man wieder Angst vor ihm. »*Es war falsch, ihn aus Bolivien herauszuholen.*«

Nun kann niemand wissen, ob Vergès nur Schaum schlägt, wenn er ungeheure Enthüllungen Barbies über Verräter in der Résistance ankündigt, oder ob er tatsächlich Material im Koffer hat. Vergès aber entgegenzuschleudern, die Résistance sei »*wahrhaft einig gewesen, von ein paar brüderlichen Zwistigkeiten vor Ort abgesehen*« (so der ehemalige Führer der Gruppe »Combat« Pierre de Bénouville im QUOTIDIEN), ist ein Witz. In jeder brauchbaren Geschichte der französischen Résistance kann man nachlesen, daß die verschiedenen Organisationen nicht nur die deutschen Besatzer und deren Hilfstruppen, sondern sich auch gegenseitig bis aufs Messer bekämpft hatten. Jean Moulin beispielsweise, heute einmütig als Held verehrt wird – zu Recht, denn Moulin zog es 1940, als er Präfekt war, vor, sich die Gurgel aufschneiden, statt sich von den deutschen Besatzern eine Unterschrift unter ein verlogenes Papier abpressen zu lassen), galt in antikommunistischen Kreisen als ein U-Boot der Kommunistischen Partei.[3] Wenn das so war, warum hätten seine Feinde nicht auf den Gedanken kommen sollen, sich dieses unmißverstandenen Mannes unauffällig zu entledigen? Daß er jedenfalls an Barbie verpfiffen worden war, und zwar von jemandem, der in das konspirative Gipfeltreffen der Résistanceführer eingeweiht war, das dann von Barbie gesprengt wurde, steht für die in Paris befragten Gesprächspartner außer Zweifel.

»*Daß ihn jemand denunziert haben muß, ist soviel wie sicher*«, sagt Yves Choufla, Nebenkläger im Barbie-Prozeß und Vorsitzender der Liga für Menschenrechte. Für Beate Klarsfeld scheint es keinen Zweifel zu geben, daß der immer wieder erwähnte Widerstandskämpfer René Hardy der Denunziant war, obwohl er nach dem Krieg von diesem Verdacht freigesprochen worden war. »*Er ist freigesprochen worden, und zwar aus dem einfachen Grund, weil man es sich nach dem Krieg nicht leisten konnte, Widerstandskämpfer zu verurteilen, nur weil sie in einem gewissen Augenblick unter Drohungen ein Geheimnis preisgegeben hatten.*«

Mittlerweile hat die französische Öffentlichkeit erfahren müssen, daß Widerstandskämpfer noch zu ganz anderen Dingen in der Lage waren: Der höchste Beamte Maurice Papon zum Beispiel, heute der Verbrechen gegen die Menschlichkeit verdächtig, brachte das Kunststück fertig, dem Widerstand – nach seinen Angaben – zu dienen und gleichzeitig Juden auf den Weg nach Auschwitz zu schicken. Auch nach Bekanntwerden der entsprechenden Dokumente hat sich der »Ehrentag« der Résistance nicht von diesem Widerstandskämpfer distanziert.[4]

Einen geschickteren, öffentlichkeitserfahrenen Verteidiger hätte sich der Ex-Gestapochef Klaus Barbie kaum wünschen können. Denn bisher ist es ihm vollauf gelungen, die Öffentlichkeit auf Nebenkriegsschauplätze zu lenken und die Hauptsache im Nebel verschwinden zu lassen. Vergès hält sich dabei nur an die Regeln, die er in seinem 1968 in Frankreich erschienenen Buch »Konfrontation oder Anpassung. Verteidigungsstrategien in politischen Prozessen« aufgestellt hatte.

EMILES ZOLAS EINGREIFEN IN DEN

Dreyfuß-Prozeß ist für ihn exemplarisch: »*Zola hatte den Sinn für Maßlosigkeit, ohne den kein 'procès de rupture' möglich ist. Er ließ 200 Zeugen aufrufen: Generale, Justizbeamte, Experten, Minister und ausländische Militärattachés.*«[3] Statt diesem »Sinn für Maßlosigkeit« kühl und diszipliniert zu begegnen und sich von der Ladung mit ungeheuerlichen Enthüllungen nicht beeindrucken zu lassen, haben sich die Gegner von Vergès ganz auf das Spiel eingelassen und darin die Rolle übernommen, die ihnen nach dem Drehbuch des Konfrontations-Prozesses zugewiesen ist. Daß Vergès' Verteidigung in der Sache auf ziemlich schwachen Füßen steht, fällt so nicht mehr weiter auf.

Mit seinem Versuch, das eingangs zitierte Fernschreiben Barbies als Fälschung abzulehnen, weil es nur in Fotokopie vorläge, ist Vergès beispielsweise gescheitert: Serge Klarsfeld hat das Original beigebracht. Auch andere Einwände gegen die Authentizität des Dokuments klingen nicht sehr überzeugend. Die Bezeichnung »Kommandeurs (CDR) sei, sagt Vergès im Gespräch, »*eine Anomalie und kein deutscher Ausdruck*«. Da staunt der deutsche Zuhörer.

Weiter macht er Aufhebens um eine Abteilung IV B 4 der SIPO-SD von Lyon, die auf dem Fernschreiben gar nicht auftaucht, und das Kürzel »i.A.« deutet er falsch, als hieße das soviel wie »in Vertretung«. Barbie habe, so der Verteidiger, das Fernschreiben, wenn es denn keine Fälschung ist, lediglich stellvertretend unterzeichnet. Außerdem sei die Abteilung IV des Sicherheitsdienstes von Lyon, die Abteilung Gestapo, deren Chef Barbie war, Eichmann direkt unterstellt gewesen und ihr Chef trüge deshalb keinerlei Verantwortung für jüdische Angelegenheiten. Vergès hat nur leider vergessen, die handschriftlichen Bemerkungen des Pariser Fernschreiben-Empfängers zu lesen. Daraus geht nämlich hervor, daß Barbies Aktion gegen das jüdische Kinderheim die vorgesetzte Pariser Gestapo in Verlegenheit brachte, von ihr also keinesfalls angeordnet war. Der Pariser Eichmann-Beauftragte Alois Brunner (den Klarsfeld im Dezember 1984 in Damaskus aufgespürt haben will, wie Barbie als Geschäftsmann unter falschem Namen lebend) hat diesen Bemerkungen zufolge erklärt, »*daß er grundsätzlich solche Sondermaßnahmen nicht billige*«. Bis zur Prozeßeröffnung wird sich Vergès etwas Neues einfallen lassen müssen, um zu beweisen, daß sein Mandant mit Judendeportationen aus Lyon nichts zu tun hatte.

SERGE KLARSFELDS SCHLUSSFOLGERUNG

scheint mir dagegen vollkommen logisch: »*Die Männer Eichmanns fuhren nicht kreuz und quer durch Frankreich, um die örtlichen Gestapochefs zu überwachen. Die Gestapochefs hatten den allgemeinen Auftrag, Juden festzunehmen, sie konnten viele festnehmen oder nur ein paar. Wir haben im Fall Barbie logisch und in aller Ruhe den Schluß gezogen, daß Barbies freie Entscheidung den Ausschlag gab, umsomehr, als er der Chef der Gestapo war und es niemanden gab, der ihm hätte sagen können, Barbie, du wirst erschossen, wenn du nicht soundsoviele Juden deportierst. Noch etwas anderes kommt hinzu: Als die Juden durch den Vormarsch der Alliierten und die Räumung von Städten befreit wurden, gab es nur zwei Plätze in Frankreich, wo Juden massakriert wurden, in Bourges, wo etwa vierzig Juden in einen Brunnen geworfen wurden, und in Lyon, wo man die Juden kurzerhand erschossen hat. Das zeigt ebenfalls, daß der Zweck der Deportation bekannt war, denn wenn man Leute exekutiert, die eigentlich deportiert werden sollen, heißt das sehr wohl, man ist überzeugt, daß sie nach der Deportation der Tod erwartet.*«

Merkwürdigerweise hat der Barbie-Verteidiger Vergès in einer Diskussion mit Anwaltskollegen nicht grundsätzlich bestritten, daß Barbie über die Lager informiert war. »*Man sagt uns, Herr Barbie, als Hauptmann mußten Sie doch wissen, wenn Sie den Befehl zum Transport nach Drancy erteilten, daß es Konzentrationslager gab, ich will gern einräumen, auch wenn man darüber streiten kann, daß er im Rang eines Hauptmanns davon wußte.*«[4] Vom Nachweis, daß er wußte, was mit den deportierten Juden am Ende der Reise geschah, wird Barbies Verurteilung letzten Endes abhängen. Serge Klarsfeld ist da ganz zuversichtlich:

»*Es ist etwas sehr Einfaches, er hat entschieden, daß die Kinder sterben sollen, und dafür muß er sich vor Gericht verantworten, er wird sich vor Gericht verantworten, er wird für die Kinder von Izieu verurteilt werden, er wird den Rest seines Lebens im Gefängnis verbringen für die Kinder von Izieu, und es ist sehr gut, daß in Westeuropa Leute, die solche politischen Verbrechen begangen haben, im Gefängnis sind und ihren Beitrag dazu leisten, daß sich solche Ereignisse nicht wiederholen.*«

Das möchten wir ja alle gern unterschreiben, aber es fragt sich gleichzeitig, welchen Beitrag alle jene leisten, die ebenfalls Verbrechen gegen die Menschlichkeit began-

gen haben, heute aber amnestiert sind oder aus sonstigen Gründen frei herumlaufen.

VOR EIN PAAR JAHREN WURDE IM Süden Algeriens ein Massengrab entdeckt, Hinterlassenschaft eines Massakers, dessen Urheber heute als geachtete Bürger oder Militärs irgendwo in Frankreich leben. Im Jahr 1985 wird man in Lyon im Namen einer internationalen, in Nürnberg verkündeten Ethik Recht sprechen, an die sich die Verkünder gleich danach selbst nicht gehalten haben. 1946 wurden der Auschwitz-kommandant Hoß und der SS-Chef Kaltenbrunner und andere Kriegsverbrecher hingerichtet, aber schon 1947 war es schon nicht mehr so wichtig, Kriegsverbrecher zu bestrafen, da wurde der Folterer und Mörder Klaus Barbie zum amerikanischen Geheimdienstangestellten gemacht, weil man seine bei der SS erworbenen Kenntnisse bei der Ausspionierung der Kommunisten brauchen konnte.

In den Ostblockstaaten hat man zwar unter den Naziverbrechern etwas gründlicher aufgeräumt, dafür wurden dann auch noch viele von denen hingerichtet, die den KZs der Nazis lebend entkommen waren - als angebliche SS-Spitzel. Der kroatische Priester, der Eichmann, Barbie und andere im Auftrag der Amerikaner und des Vatikan aus Europa herausschleuste, war selbst ein in Jugoslawien gesuchter Massenmörder. Jeder könnte für sich die Reihe beliebig fortsetzen. Nur mit der Empörung ist es irgendwann aus.

Für Jacques Vergès ist der Fall allerdings ganz klar. Befragt, ob seine Art der Verteidigung nicht dazu führe, daß die Welt der Naziverbrechen hinter einer anderen verschwindet, nach dem Muster der Warntafel an französischen Bahnübergängen «Un train en peut cacher un autre», ein Zug kann einen anderen verdecken, antwortet er: *«Ich denke in der Tat, daß ein Zug einen anderen verdecken kann, ich möchte nur nicht, daß der Zug der vor vierzig Jahren in Frankreich begangenen Verbrechen einen Zug verdeckt, der heute fährt, der sich Algerienkrieg nennt, den Zug, der sich Sabra und Chatila nennt. Wenn es heute eine Gefahr gibt, dann nicht das, was 1944 geschehen ist, sondern das, was 1984 geschieht.»*

DER FILMREGISSEUR MARCEL Ophüls, Autor der Dokumentationen «Das Haus nebenan» («Le chagrin et la pitié») und «A memory of justice», mit den Fragen von Résistance, Kollaboration, Nürnberger Rechtsprechung, Folter in Algerien bestens vertraut und selbst mit dem Fall Barbie befaßt, meint zu dem Bahnübergangsproblem:

«Natürlich ist es so, daß da jeder seine eigene Erfahrungen, sein eigenes Leben, seine eigenen Meinungen und eigenen Wurzeln hat, daß die Gefahr sehr groß sein wird, daß sich der Jude mehr für Treblinka entrüstet und der Palästinenser für Sabra und Chatila. Wie ist es zu vermeiden? Ich weiß es nicht, denn entrüsten an sich ist nicht schlecht. Nur durch die Massenmedien, durch die Abnutzung und die vielen, vielen Gründe, die uns geliefert werden zur Entrüstung, durch den vielen Massenmord gibt es nach einer Weile einen gewissen Zynismus und auch Relativismus. Die große Gefahr ist, daß man sagt, ach, das ist schon immer so gewesen, und das wird auch immer so sein, und da ich nicht zu den Opfern gehören will - das ist die letzte Konsequenz dieses Raisonnements - ist es besser, ich gehöre zu den Mitläufern, wenn nicht zu den Tätern.»

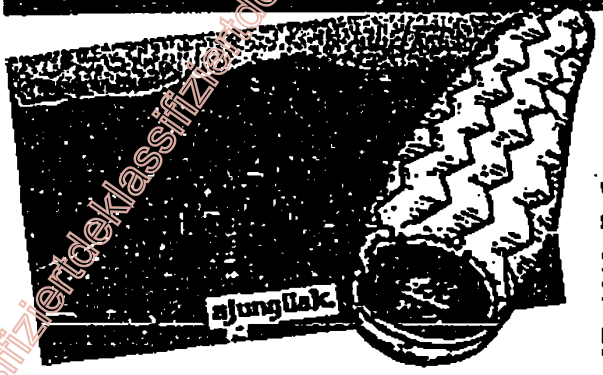
Seit Klaus Barbie in Lyon eingesperrt ist, hat diese Logik der Täter wenigstens an einer Stelle einen Riß. Der Prozeß gegen ihn wird aller Voraussicht nach stattfinden: Bei allem Geschick ist es seinem Verteidiger nicht gelungen, die Anklageerhebung zu verhindern. Im Lauf der Ermittlungen des Untersuchungsrichters Christian Riss sind die ursprünglich acht Anklagepunkte allerdings auf drei zusammengeschrumpft. Es wird Barbie jetzt anhand von Beweisstücken und Zeugenaussagen vorgeworfen:

1. Eine Razzia der «Union Générale des Israélites de France» in Lyon mit Deportation von 86 Juden im Februar 1943.
2. Die Deportation der Kinder von Izieu im April 1944.
3. Die Deportation von 650 Zivilpersonen, darunter 330 Juden, mit dem letzten Eisenbahntransport aus Lyon im August 1944.

Wenn dann der Prozeß im Herbst dieses Jahres eröffnet wird, bietet sich dem Beobachter schon ein eigenartiger Anblick: Dem Angeklagten und seinem einzigen Verteidiger werden dann nicht nur Staatsanwälte, Richter und Geschworene gegenübersitzen, sondern auch über hundert Nebenkläger mit ihren Anwälten. Jeder Verband von Deportierten und Widerstandskämpfern will mit von der Partie sein. So kann dann durchaus eintreten, was Dominique Jamet, der Leitartikler des QUOTIDIEN, zwei Jahre vor der Prozeßeröffnung prophezeihte hat: *«Es war vorauszusehen, daß er, in die Enge getrieben und mit dem Rücken zur Wand, das Tribunal in eine Rednerbühne und seine Bank in einen Bunker verwandeln würde. Wenn sie das Ende vor Augen hat, beißt die Ratte, und zwar furchtbar.»* Jacques Vergès hat bei Bekanntwerden der Anklage im Januar 1985 angekündigt, Barbie werde *«Enthüllungen vortragen, die nicht nur Lärm machen, sondern auch wehtun werden.»* Warten wir es ab. Ich für meinen Teil stimme trotz allem Marcel Ophüls zu: *«Wenn Barbie, weil der Vergès irgendeinen Trick findet, nicht verurteilt wird, das fände ich ganz schrecklich. Das würde den Zynismus, der ohnehin der große Sieger des 20. Jahrhunderts ist, noch vergrößern.»*

Anmerkungen:
1) Die ganze Karriere des SS-Offiziers und späteren US-Geheimdienstangestellten Klaus Barbie hat der BRD-Journalist Tom Bower minutiös recherchiert: «Klaus Barbie - Lyon, Augsburg, La Paz - Karriere eines Gestapo-Chefs», Berlin 1984, Rotbuch 293.
2) Jacques Vergès/Etienne Bloch: «La face cachée du procès Barbie», Paris 1983, Samuel Tastet, S. 41 f.
3) Siehe Franz Borkenau, «Der europäische Kommunismus», Bern 1952, S. 306 f.
4) Dokumente zur Affäre Papon in: Michel Slitinsky, «L'affaire Papon», Paris 1983, Alain Moreau.
5) Die deutsche Übersetzung erschien 1979 in der EVA, Frankfurt.
6) «La face cachée du procès Barbie», S. 25

AUSSTEIGEN AUF ZEIT. AJUNGILAK GEHÖRT DAZU.



99 Wahnsinns-Reise.
Und jeden Morgen wie neugeboren.
Das macht dieser tolle Schlafsack:
Jeden Tag frische Kraft.
Der Schlafsack ist von Ajungilak. 99

Wie gut ist es doch, daß es noch etwas gibt, auf das man sich verlassen kann.
Ajungilak-Schlafsäcke. Spitze in Funktion und Qualität.
Zuverlässig. In jedem Detail perfekt.
Von Ajungilak: Aus Norwegen das Beste.
Fordern Sie ausführliche Information über Schlafsäcke und Bezugsquellen von Ajungilak GmbH, Gertrudenkirchhof 10, 2000 Hamburg 1, Tel. 040/32 20 35.

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Bundesamt für Verfassungsschutz

Köln, den 11. Dez. 19[redacted] fr

[redacted]

Akt.-Z.: [redacted]

Achtung! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Ämter für Verfassungsschutz verwendet werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden – auch Ministerien – muß Deckblatt abgenommen werden.

Ausfertigungen:
1. Ausfertigung II A
2. " II A (Doppel)
3. "
4. "
5. "
6. "

Deckblatt

Abschriften: [redacted]

1. Betrifft: Ausländischer Rechtsextremismus; Baer, Kleeis S/85
hier: 1.) Schrift "Die Neue Zeit"; SO
2.) Schrift "COBRA"
aus der Akte 21.12.

2. In: Frankreich (Gebietsbereich nach Inhalt der Meldung)
1. Registrieren
2. Z.d.A. 11/12

3. V.-Mann-Nr.: [redacted] U.V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: Dez. 1984 11. Dez. 1984

5. Feststellungsort: entf.

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht:
Quelle steht mit Michael CAIGNET in Verbindung

11663 2. 321

7. Bemerkungen des V.-Mannes:
b. auch FBI unterrichtet wird auch USA - Botschaft

8. Bemerkungen des V.-Leute-Führers:
Als Anlage wird ein Schreiben [redacted] übersandt, dem die Schriften "Die Neue Zeit" und "COBRA" beigefügt waren.

9. Sonstiges:
Quelle [redacted] schl. Bericht
Anlagen: 1 Schreiben [redacted] - VS-Vertr., QuSch. -
1 Schrift "Die Neue Zeit" - offen -
1 " "COBRA" - offen -
(Schriften nur im Original)

(Bahnmann)

Original gegen Rückgabe bei Akte

© Bundesdruckerei Blatt 1

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten
QUELLENSCHUTZ

Informationen von [redacted]

Sonderheft hinter 34 - Nr. [redacted]

(Unser Europa IC Postfach 75452 Paris Cedex 10 -
Persönlicher Brief - Eigendruck)

[redacted]

FREIHEIT FÜR MICHAEL KÜHNEN !

Frankreich hat den Weg des Rechtsstaates verlassen. Das ist die zwangsläufige Schlussfolgerung, die sich aus der Analyse der Bedingungen ergibt, unter denen die Auslieferung von Michael Kühnen, Führer der nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands erfolgte, der in Frankreich untergetaucht war und kürzlich an die Polizei der Bundesrepublik übergeben wurde.

Unser Kamerad ist am 5. Oktober verhaftet worden, obwohl keinerlei Haftbefehl gegen ihn vorlag.

Noch am gleichen Tage wurde er in die Dienststelle der Kriminalpolizei gebracht. Man hat ihm die Hinzuziehung eines Anwalts verweigert. Man hat ihm auch keinerlei Begründung für seine Festnahme gegeben (bei den angeblichen Kriegswaffen, die er besitzen sollte, handelte es sich lediglich um eine freiverkäufliche Gaspistole zum Selbstschutz. Man hat ihm dann einen Ausweisungserlass mit dem gefälschten Datum vom 29. Juli vorgelegt.

Man hat ihm jede Einschaltung einer kompetenten Gerichtsbarkeit verweigert. Man hat ihm das Recht verweigert, in ein Land seiner Wahl abgeschoben zu werden, obwohl die Gesetzgebung diese Wahl ausdrücklich vorsieht.

Noch am gleichen Tage hat man ihn zum Flugplatz Roissy gebracht und dort in ein Flugzeug gesetzt, um ihn der deutschen Polizei auszuliefern.

Auch wenn Michael Kühnen in der Bundesrepublik gesucht wurde, so lag doch keinerlei internationaler Haftbefehl gegen ihn vor. Und das aus guten Grund : die einzigen Vergehen, die man ihm vorwerfen kann, sind ausschliesslich politischer Art. Unser Kamerad leitet die nationalsozialistischen Bewegung und hat mehrere Texte verfasst, die Verstösse gegen das "deutsche" Recht sein sollen. Niemals aber ist er mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen und noch weniger hat er jemand verletzt oder gar getötet.

11663 2. 322

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

QUELLENSCHUTZ
V-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

anläßlich der Entlassung von Erikson (nach Nordirland) kommen, um ihn vor dem Gefängnis zu empfangen. Einzelheiten können per Telefon erfragt werden : 00/[redacted] oder 00/[redacted].

U S A

Hinweis auf einen Prozess in der Affäre [redacted] der bei einer Schlägerei einen vietnamesischen Studenten erstochen hat (4. 5. 83)....

[redacted]

KLAUS BARBIE [redacted]

Der Anwalt Jacques Vergès richtet einen Aufruf an die internationale Öffentlichkeit.

(Der nachfolgende Text ist die Übersetzung eines Interviews mit Rechtsanwalt Vergès durch unsere sympathischen Kollegen von CEDADE in Barcelona, welches in der gleichnamigen Zeitschrift veröffentlicht wurde. CEDADE ≠ Spanischer Zirkel der Freunde Europas - ist nationalsozialistisch ausgerichtet und bringt eine grosse Anzahl Bücher, Broschüren, Aufkleber usw... in spanischer und französischer Sprache heraus.)

Es folgt dann auf mehr als fünf Seiten die Wiedergabe des Interviews.

Inhalt : Barbie ist unschuldig, er hat nie etwas mit Juden oder jüdischen Verfahren zu tun gehabt. Er ist immer noch bolivianischer Staatsbürger. Er ist unrechtmässig entführt worden und ebenso unrechtmässig von den französischen Behörden inhaftiert worden...

Es folgen noch drei Meldungen aus Frankreich :

- Hinweis auf einen Artikel gegen LePen, geschrieben von Richard Liscia...
- Verfahren gegen den Zeichner Siné wegen Rassendiskriminierung, angestrengt von der LICRA, weil er über einen Privatsender antisemitische Parolen verbreitet haben soll.
- Anschlag auf die Geschäftsstelle der Front National...

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D V

II A 5

Köln, den 11.7.85

QUELLE: „FAZ" v. 10.7.85.

VERFÜGUNG Abl.-Vf. [redacted] offen 3/85

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: J. FIEBELKORN

2. U. an II A 54 wegen Zuständigkeit 11/7K

3. II A ...

4. PZD

5. OZD

6. O1M

7. O1A/T

8. UR an: II A51a wegen [redacted]

9. UR an: wegen Barbie

10. Wvl.:

11. z.d.A. Sv 3017

[redacted]

BARBIE, Klaus

[redacted]

1. Registrieren
2. z.d.A.

Sv 08.08.85

Fiebelkorn verurteilt und gegen Kaution freigelassen

FRANKFURT, 9. Juli (dpa). Der 38 Jahre alte ehemalige Söldnerführer Joachim Fiebelkorn ist wegen Beteiligung am Kokainhandel in Südamerika von der 4. Strafkammer des Landgerichts Frankfurt zu einer Haftstrafe von fünf Jahren und zehn Monaten verurteilt worden. Mit diesem Urteil am späten Montagabend ist der Prozeß gegen Fiebelkorn nach knapp achtzehn Monaten Verhandlungsdauer überraschend zu Ende gegangen. Das schnelle Urteil wurde möglich, weil sich der aus Eppstein im Taunus stammende Fiebelkorn zu einem Teilgeständnis entschlossen hatte, so daß auf eine Fortsetzung der Beweiserhebungen verzichtet wurde. Die Staatsanwaltschaft hatte eine Freiheitsstrafe von neun Jahren gefordert. Sie wird gegen das Urteil Revision einlegen. Der Angeklagte ist gegen eine Kaution von 30 000 Mark auf freiem Fuß, nachdem er rund zweieinhalb Jahre in Untersuchungshaft gesessen hatte, in dem ungewöhnlich aufwendigen Prozeß war das Gericht zweimal zu Zeugenvernehmungen nach Bolivien und einmal in die Vereinigten Staaten gereist. Die Beweisaufnahme klärte zum Teil auch die politischen Hintergründe der von Fiebelkorn mit einer Söldnertruppe organisierten Kokaintransporte auf. Fiebelkorn arbeitete im Jahre 1980 mit einer rechtsgerichteten Militär-Junta zusammen, die angeblich den Kokainhandel in Bolivien bekämpfen wollte, tatsächlich aber — so ergab sich im Prozeß — das Kokaingeschäft weitgehend in eigener Regie übernahm. Ungeklärte Verbindungen hatte Fiebelkorn damals auch zu dem als NS-Verbrecher nach Bolivien geflüchteten Klaus Barbie, der in der bolivianischen Hauptstadt La Paz vor seiner Auslieferung nach Frankreich eine einflußreiche Stellung bekleidete.

1663 2. 324

1207 a

klassifiziertdeklassifiziertdek

D M V

[redacted] Köln, den 03.12.85

Betr.: BARBIE, Klaus

QUELLE:
Publikation „Die Neue Zeit", Nr. 10
v. 29.11.85, S. 17

[redacted]

VERFÜGUNG

Betr.:

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. O1H
7. O1A/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A.

[redacted], RHS
04.12.85

11663 2. 325

Aus dem Barbie-Prozeß!

Der Untersuchungsrichter unterscheidet jetzt zwischen "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" und "Kriegsverbrechen". Bei den ersten geht es um angenannte Verbrechen gegen Juden, ob nun Kämpfer der Résistance, Kriminelle oder sonst welche. Sofern keinem Juden etwas getan wurde, sind es nur "Kriegsverbrechen". Diese sind in dem Fall bereits verjährt. Wahr ist, daß die Hintergründe des Todes von kommunistischen Résistance-Führer Jean Moulin verschleiert bleiben, auch viele Aspekte der Résistance, insbesondere die inneren Kämpfe. Nicht wenige Menschen, die damals gegen die Résistance gekämpft haben, gaben sich nach dem Kriege als Widerständler aus und erfreuen sich heute erhobener Positionen in der französischen Republik.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D M V

II A 5 Köln, den 14.01.86

QUELLE: Presseartikel: "Kölner Stadt-Anzeiger" v. 09.01.86

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter: [redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus

1 U. an II A 5 wegen Zuständigkeit
3 II A ...
4 PZD

14. Jan. 1986

Frankreichs „berühmtester Gefangener" bereitet den Justizbehörden Kopfzerbrechen

Kommt Barbie um einen Prozeß herum?

Juristen-Streit um den richtigen Anklagevorwurf

Vom unserem Korrespondenten Hans Lademacher

Paris — Auf dem Bildschirm des französischen Fernsehens tauchte am Dienstag- und Mittwochabend ein Mann auf, den die französischen Massenmedien bereits als den „berühmtesten Strafgefangenen Frankreichs" bezeichnen. Berühmt inzwischen auch deshalb, weil dieser Häftling den französischen Justizbehörden größtes Kopfzerbrechen bereitet.

Seit drei Jahren wartet Klaus Barbie, der ehemalige Gestapo-Chef von Lyon, auf seinen Prozeß. Das Verfahren wurde mehrmals verschoben und sollte endgültig Anfang dieses Jahres beginnen. Aus diesem Grunde hatte das Fernsehen über Barbie und die Nazi-Verbrechen erstmals einen Dokumentarfilm vorbereitet, den es nicht mehr aufschieben wollte.

Neue Definition verlangt

Vielen Franzosen geht es wie dem Leiter der Sendung, Ladislas de Hoyos: Sie warten auf den Prozeß, ohne sich um rechtliche Feinheiten zu kümmern. Ursprünglich wegen Klaus Barbie, der seit seiner Auslieferung aus Bolivien genau in jenem Gefängnis von Lyon einsitzt, in dem einst französische Widerstandskämpfer gefoltert wurden, Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorgeworfen worden. Das schließt eine Anklage wegen Kriegsverbrechen — unter die beispielsweise Folterungen fallen — aus, da diese Untaten in Frankreich verjährt sind. Nun aber hat ein Pariser Berufungsgericht auf Betreiben ehemaliger französischer Widerstandskämpfer angeordnet, daß der Begriff „Kriegsverbrechen" neu definiert werden soll. Eine Lex Barbie also?

Sollte der Begriff tatsächlich neu formuliert werden, so bedeutet dies, daß das gesamte Voruntersuchungsverfahren gegen den ehemaligen Gestapo-Chef, der heute 72 Jahre alt ist, neu aufgerollt werden müßte. Das liegt ganz im Sinne von Barbie-Verteidiger Jacques Vergès, einem in Frankreich gefürchteten Anwalt. Vergès sträubt sich zwar gegen eine weitere Verschleppung des Prozesses, er möchte aber, daß die Nazi-Verbrechen und die von Franzosen in Algerien begangenen Greueltaten — die soeben verjährt sind — in einen Topf geworfen werden. Außerdem verfolgt er die Taktik, die Tätigkeit der französischen Résistance während der deutschen Besatzung vor Gericht zur Sprache zu bringen.

Dem Anwalt, dem schon des öfteren vorgeworfen worden ist,

UNGEWISS wird der Prozeß gegen ihn: Klaus Barbie in seiner Gefängniszelle, wie ihn das Fernsehen zeigte. Bild: ap

Gesellschaft und Staat zu verachten, geht es offensichtlich weniger um das Schicksal seines Mandanten als vielmehr darum, die Résistance verächtlich zu machen. Bei einem Verfahren, das sich allein mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit befaßt — beispielsweise der Deportation von Juden —, hätte er keine Gelegenheit, die ehemalige Widerstandsbewegung einzubeziehen.

In dieses Konzept paßte auch der jüngste Fernsehbericht, in dem es unter anderem erneut um die Frage ging, wer Jean Moulin, die Symbolfigur der Résistance, an die Gestapo und damit an Klaus Barbie verraten hat. Moulin starb an den Folgen schwerer Folterungen, die ihm Barbie zugefügt haben soll.

Die neuerliche Vertagung der Gerichtsverhandlung auf einen unbestimmten Zeitpunkt wird die Beweisführung in dem Verfahren, das „Frankreichs Eichmann-Prozeß" werden sollte, nicht erleichtern. Es wird immer schwieriger, neue Dokumente aufzufinden, die Barbie belasten können.

Im übrigen glaubt Anwalt Vergès, in jedem vorgelegten Schriftstück eine Fälschung zu erkennen. So verweist er, mit Spott auf das Schreiben einer deutschen Dienststelle, das die Unterschrift Barbies trägt, dessen Ausgangsstempel jedoch das Datum „7. avril" statt „7. April" wiedergibt. Vergès: „Wann benutzten Deutsche im internen Schriftverkehr französische Stempel?"

Verdächtiger Schreibfehler

In der Fernsehsendung präsentierte Ladislas de Hoyos ein weiteres Dokument mit der Signatur Barbies. Darunter ist vermerkt: „Oberstumpführer". Dieses Schriftstück betrifft zwar die Tätigkeit des einstigen Obersturmführers in den Niederlanden, doch das überflüssige „p" wird Vergès gewiß nicht entgangen sein. All dies freilich reicht nicht aus, Klaus Barbie reinzuwaschen, mag sein Verteidiger noch so oft behaupten, er habe den Prozeß schon gewonnen.

Wird ein Prozeß überhaupt stattfinden? Diese Frage wird in Frankreich nun immer häufiger gestellt.

11663 2.327 1200

klassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifizi

345

DMV

Offen

ILAS/

Köln, den 26.02.86

QUELLE: III C 41;
"die tageszeitung" (taz), Berlin, Nr. 1796
v. 23.12.85, S. 1, 4 u. 6

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter: [redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus

S/A

Prozeß gegen Barbie weiter verschoben

Aber der „Henker von Lyon" wird nun auch für seine Verbrechen an der Résistance angeklagt! Wird der Verrat an Moulin gelüftet?

Von Georg Blume

Wird Klaus Barbie noch vor seinem Prozeß an Altersschwäche im Gefängnis sterben? Die Frage ist nunmehr erlaubt. Am Freitagabend wies der oberste französische Revisionsgerichtshof in Paris den Untersuchungsrichter in Sachen Barbie zurück. Der Prozeß, der am 3. Februar 1986 in Lyon eröffnet werden sollte, ist auf Monate, wenn nicht auf Jahre vertagt. 30 Monate hatten die Lyoner Untersuchungsrichter für die Abfassung ihres Berichtes gebraucht. Sie dürfen noch einmal von vorn beginnen. In ihrem Bericht hatten sich die Richter auf Barbies Verbrechen an den Juden, ihre Ermordung, Folterung und Deportation beschränkt. In diese Punkten ist die Anklage juristisch einwandfrei.

Außen vor ließ man dagegen Barbies Greueltaten an den Kämpfern der französischen Résistance. Diese seien nicht mehr verfolgbare Verbrechen, denn die Résistance-Kämpfer wären im Gegensatz zu den Juden normale Kriegsgegner Barbies gewesen. Dies hatte zur Folge, daß Barbie, der im August 1944 den letzten französischen Deportationszug nach Auschwitz organisierte, sehr wohl für die ersten Waggons mit Juden, nicht aber für die folgenden Waggons mit Résistance-Kämpfern angeklagt werden sollte. Diesem juristischen Irrwitz gebot der Revisionsgerichtshof in Paris nun Einhalt.

Fortsetzung auf Seite 6

ger. Daß sich hier die Voraussetzungen für ein solches Unglück schon lange zusammengebraut haben, war uns allen klar."

Das hatte die Regierung der Region Campania gemerkt und daher vor zwei Jahren einen Sicherheitsplan erarbeitet, der auch die Räumung der besonders gefährdeten Wohnviertel um die Raffinerie herum vorsah (freilich nicht die Einäscherung der weiteren Bauten von Öldepots). Aber die Zentralregierung in Rom lehnte ab — „schließlich haben wir gerade zu sparen begonnen, wo sollen wir das Geld für neue Wohnungen herbekommen?"

Prozeß gegen Barbie

Die Pariser Richter trugen den Forderungen der umfangreichen Zivilklägerschaft des Barbie-Prozesses, die im wesentlichen aus den zahlreichen Organisationen der ehemaligen Résistance-Kämpfer besteht, Rechnung. Résistance-Kämpfer und Juden müssen nun vor der französischen Justiz gleichermaßen als Opfer des deutschen Nationalsozialismus gelten.

S. 6

Darüberhinaus widersprach der Revisionsgerichtshof der Auffassung der Lyoner Untersuchungsrichter, daß die beiden in den Jahren 1952 und 1954 gegen Barbie in dessen Abwesenheit verhängten Todesurteile heute ungültig seien. Es liege vielmehr am Lyoner Strafgerichtshof, vor dem der Barbie-Prozeß in jedem Falle ablaufen wird, zu entscheiden, ob die Beweisaufnahmen der damaligen Prozesse auch heute ihren Eingang in den neuen Prozeß finden könnten.

—2—

1563 2.328

1207 a

N) z.d.A. [redacted]

27.02.86

345

-2-

KOMMENTARE

Trübe Kapitel

Zur Erweiterung der Anklage im Barbie-Prozeß

Tiefes Aufatmen war hinter all der Empörung in der französischen Öffentlichkeit spürbar, als der Lyoner Appellationsgerichtshof vor zwei Monaten seine Anklage gegen den ehemaligen Lyoner Gestapochef Klaus Barbie verkündete. Für „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" sollte Klaus Barbie angeklagt werden, und die, so beschränkte die Anklage ein, bezögen sich auf Verfolgung, Deportation und Mord aus rassischen und religiösen Gründen. Also auf Juden.

Fast alle schienen's zufrieden: endlich ein Abschluß der Ermittlungen, endlich wieder die Hoffnung, die Rolle des französischen Geheimdienstes, des englischen und amerikanischen, würden nicht mehr in das Verfahren einbezogen. Abgewandt schien die Gefahr, der „Nestbeschmutzer" Jaques Vergès, Barbies Verteidiger, könnte in dem Prozeß die Beteiligung französischer Kollaborateure der Vichy-Regierung ebenso wie die politische Denunziation rivalisierender Gruppen der Résistance zum Gegenstand der Verhandlung machen. Die sozialistische Regierungspartei und die Kommunisten dachten gar daran, den Prozeß, gereinigt von der Aufarbeitung trüber Kapitel französischer Geschichte, zum Thema des Parlamentswahlkampfs 1986 zu machen. Und nun haben ein paar Zivilkläger der ehemaligen Résistance mit der Revisionsentscheidung doch noch erreicht, was nach französischem Recht seit mehr als 20 Jahren ohnehin klar definiert war: „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" sind Ermordung, Ausrottung, Versklavung, Deportation und andere unmenschliche Handlungen gegen Zivilbevölkerung, betrifft also nicht nur die Verschleppung und Ermordung von Juden, und kann nach französischem Recht nicht verjähren.

Barbies Verteidiger hatte schon vor Beginn der Ermittlungen geargwöhnt, sein Mandant würde wohl den Beginn der Verhandlung nicht mehr erleben, daß viele den Geist, den sie riefen, gern wieder los wären, daß vielen bis in die Spitzen der französischen Administration ein toter Barbie lieber wäre als ein Prozeß in die jüngste Geschichte. Der Prozeßtermin ist wieder offen. Auf Jahre hinaus.

Dietrich Willier

I 1663 2. 329

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

BMV

II A 5

Köln, den 09.08.85

QUELLE: LfV HE v. 15.07.85 [redacted]

Betr.: "Frankfurter Freundeskreis Germania";
Stammtisch am 05.07.85

VERFÜGUNG

1) Reg. eintragen unter: [redacted] BARBIE, Klaus

Betr.:

4 U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3 II A ...
4 PZD
5 OZD
6 O1M
7 O1A/T
8 UR an: wegen
9 UR an: wegen
10 Wvl.:
11 z.d.A.:

2) [redacted] 09.08.85

Anlage: Flugblatt - offen -

11563 2. 330

1227 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Nach diesen Worten haben wir uns von Rechtsanwalt Jacques Verges verabschiedet, nicht ohne ihm für seine freundliche Aufnahme aufrichtig gedankt zu haben, und wir wa ihn die Versicherung erhielten, dass er unseren deutschen Freund die Grüsse seiner spanischen und französischen Kameraden übermitteln wird.

RA. JACQUES VERGES

AUS DER EDDA

So bist du gekommen
zu Hüpen Odins,
Voll Leid zu Tauschen
Deines letzten Tort.

Nach Fehd und Feindschaft
ungezählten Fahrten
liegt auf der Walstatt
Dieses Sohn.
Gefochten hab ich;
solang es gefiel
Des Herrn der Raben
den alten Tier.

Von vandgieriger Waffe
ist
ledig
Lang nun bald.
Der Aar fliegt näher
Nach Atzung gierig,
Ihn folgt der Rabe
froh der Leichen.

Leben und Land
Verloren beides.....

DIE NEUE ZEIT

Zentralorgan der AKTIONSFRONT NATIONALER SOZIALISTEN - A.O.

JULI 1985 (97 JdF)

GEWIDMET UNSEREM...

SONDERAUSGABE

FREIHEIT FÜR KLAUS BARBIE!

...KLAUS BARBIE

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

349

UNSER ZIEL

Es gibt uns noch, auch wenn die zionistische Systempresse den kläglichen Versuch unternimmt, durch Unterschlagung von Nachrichten die Bewegung totzuschweigen, wohl, wir sind Neo-Nazis und sind richtig stolz darauf, diesen Ehrentitel führen zu dürfen.

Wir sind die Fackeln, das lautere Licht, den heiligen Symbol des Sonnenrades gleich bringen wir Licht in das Dunkel des materialistischen Zeitgeistes.

Immer mehr junge Deutsche, denen die Heimat, das Vaterland mehr bedeutet als fremde Lippen und Gebräuche, lassen sich nicht länger verschaukeln, und ruhen sich ein in die Europäische Kampffront.....

Darum sind wir aufgestanden, um Europas Zukunft (ja, selbst die Geschicke der Welt) als freie Völker und Nationen in ehernen Kampf zu vollenden.

In ganz Europa, und nicht nur dort, also auch an allen Fronten, stehen junge Aktivisten in zahlloser Stärke geschlossen zusammen, in einer

AKTIONSFRONT NATIONALER SOZIALISTEN !

Sind wir auch gleich beim Thema sind, wir die AUF, als Auslandsorganisation sind völlig legal.....

und haben es uns unter anderem zur Aufgabe gemacht, unsere Freunde und Kameraden in Alt-Reich wie auch in gesamten deutschen Sprachraum mit Informationen über die Bewegung, also auch über den Freiheitskampf zu versorgen – desweiteren wird unseren Kameraden jedwede Unterstützung gewährt – Oh ja, wir wissen um Euer allen schweres Los, es ist wohl nicht gerade einfach, für ein so grosses und einst stolzes Volk, die Fesseln der zionistisch-christlichen Umerziehung zu sprengen .....

"Unsere Geduld ist schon lange zu Ende, aus der Geschichte aber wissen wir, wie schuldig und hart gegen sich selbst das DEUTSCHE VOLK sein kann, und ist: wir wollen wieder stolz auf unsere Heimat sein.
Wir rufen Euch daher zu, DEUTSCHLAND ERWACHE AUF !, zerreisst die morschen Fesseln von Klassenknechtschaft und Materialismus, verabschiede Dich von den verhassten, dem Volk aufgezwungenen System – ehe es zu spät ist ...oder willst Du zum Vaterlandsverräter werden ?

Reihe Dich ein in unsere Freiheitsbewegung, komme zu uns

A l l e s f ü r D e u t s c h l a n d !!! AUF / AO

Kontaktanschrift : Notre Europe -Deutsche Ausgabe-, bp 76 – 75462 Paris 10

Fälschung (die fernschreiben Affäre) eben wegen Mangel an finanziellen Mitteln beim Klagesteller zu untersuchen.

– Gibt es neue Anhaltspunkte bezüglich der Entführung von Klaus Barbie aus Bolivien ?

– Nein ; aber die Hintergründe dieser sogenannten Ausweisung, die in Wirklichkeit ja nur eine stümperhafte Entführung ist, sind inzwischen genau bekannt. In diesem Zusammenhang muss auf ein Buch hingewiesen werden, welches von den britischen Schriftsteller Tom Bower unter den Titel " Klaus Barbie "veröffentlicht wurde und einige Klarheiten liefert. Diese sind um so weniger anzuzweifeln, als das Buch den Betroffenen gegenüber eher freundlich gesinnt ist. Besonders nachstehende Passage soll hier hervorgehoben werden :
" Klaus Barbie ist durch französische Polizei aus La Paz entführt worden, in einer nur schlecht mit den bolivianischen Behörden getarnten französischen Flugzeug. Dies ist das Werk einer Verschwörung, deren Rädelsführer S.Klarsfeld und R.Debray, (wir lassen die Namen für sich sprechen) Sonderberater von Präsident Mitterand, sind .Diese beiden Männer haben einen gewissen (losen) Sanchez, Staatssekretär in der bolivianischen Regierung , 10.000 Dollar übergeben und dieser hat ihnen dafür die Entführung erleichtert."
Dieses Buch veröffentlicht übrigens auch eine Ablichtung des gefälschten Fernschreibens, obwohl ein solches Dokument in seiner Eigenschaft als Beweismittel für die laufende Untersuchung nicht veröffentlicht werden darf.
– Beabsichtigen sie neue Schritte zu unternehmen ?
– In der Tat werden neue Schritte eingeleitet ...,sie werden aber gut verstehen, dass diese nicht im voraus bekannt gegeben werden. Alles was ich ihnen momentan sagen kann, ist, dass ich mich trotz allen Drohungen mit aller Energie dafür einsetzen werde, dass Klaus Barbie, der gesetzeswidrig gefangengehalten wird, frei kommt.
Gegenwärtig ist er krank und ohne ärztliche Hilfe gelassen, die sein Gemütszustand – zustand aber erfordert. Er ist mittellos und befindet sich in Isolationshaft, in einer Zelle von nur wenigen Quadratmetern...
Sollte er im Kerker sterben, so wäre dies ein ungeheurer Skandal.
Darum ist das, was ich in dieser Sache verteidige, nicht nur Klaus Barbie, sondern es sind die Grundsätze des Rechts .Die gesamte internationale Oeffentlichkeit muss sich solidarisch zeigen, und auch die spanische Oeffentlichkeit hat hier ein Wort zu sagen. Dies ist ein Aufruf an alle. Andernfalls wird es keine Gerechtigkeit mehr geben.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Demzufolge ist es juristischer Unsinn, dieses Gesetz jetzt auf Klaus Barbie anwenden zu wollen. Und zwar für Ereignisse aus den Jahren 1943 und 1944. Ausserdem beinhaltet dieses Gesetz von 26.12.64 noch eine andere Besonderheit: es legt keinerlei Strafmass fest. Nach französischem Recht gilt aber: kein Strafmass - keine mögliche Bestrafung (Verurteilung). Daran kann auch der Text des Fernschreibens bezüglich der Deportierung einiger Juden nichts ändern, um die ansonsten leere Akte zu füllen.

Ausserdem ist dieses von einem einfachen Feldwebel "auf Befehl" unterzeichnete Fernschreiben ganz offen sichtlich eine Fälschung: es ist in deutscher Sprache verfasst, beginnt mit einer falschen militärischen Anrede, ist nach französischer Art datiert, desweiteren befindet sich auf der Rückseite jenes sogenannten "Dokuments" ein Stückchen Generalstabskarte ... der englischen Armee! Wollte man darüber diskutieren, könnte man sagen, diese Fälschung ist der vorweggenommene gemeinsame Markt.

Zu bemerken ist ferner, dass die von Klaus Barbie befehligte Abteilung IV b niemals mit Judenangelegenheiten zu tun hatte. Ihre Aufgaben betrafen ausschliesslich die Aktivitäten des Widerstandes. ...

Bezüglich dieses sogenannten Fernschreibens ist demzufolge eine Klage wegen Fälschung erhoben worden. Aber die Justiz hat die Annahme der Klage verweigert, weil mein Klient nicht über die zur Erstellung der Gutachten erforderlichen 25.000.00 Franken als "Sicherheit" verfügte ...

Die ganze Untersuchung geht auch nur äusserst zögernd vorran, weil man nicht in der Lage ist, eine ausreichende Prozessakte zusammenzustellen.

- Sie haben Klage beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte eingereicht und die Akte nach dort überstellt, was ist daraus geworden?

- Die Angelegenheit wird gegenwärtig vor dieser internationalen Gerichtsbarkeit untersucht und man muss abwarten. Übrigens habe ich noch eine weitere Klage nachgereicht, nachdem es die französischen Behörden abgelehnt hatten, über die von Klaus Barbie angestrengte Klage bezüglich der von den Justizbehörden von Cayenne / auf franz. Guyana anlässlich seiner Entführung begangenen offenkundigen Unregelmässigkeiten zu befinden.

- Ist Klaus Barbie für den obersten Gerichtshof von Bolivien nach wie vor bolivianischer Staatsbürger?

- Ja. Dies ist übrigens auch der Grund (die Ausrede, Anm. der Red.), warum die französische Regierung seinen Klienten jeglichen Rechtsbeistand verwehrt hat, obwohl er völlig mittellos ist, weil er bolivianischer Staatsbürger ist. Wäre dies kein dramatischer Fall, könnte man es als Paradoxie betrachten, denn gleichzeitig lehnt es die Justiz ab, eine Klage wegen

Rechtsanwalt Jacques Vergès richtet einen Aufruf an die internationale Öffentlichkeit.

(Der nachfolgende Text ist die Übersetzung eines Interviews unserer spanischen Kameraden von CIMADE in Barcelona mit Rechtsanwalt Jacques Vergès, welches auch in den Mitteilungsblatt von CIMADE veröffentlicht worden ist.)

Nach all den Gerüchten in den Medien - Presse, Funk und Fernsehen - in Anschluss an die Festnahme oder über die Entführung von Klaus Barbie in Bolivien, ist es ausserst befremdend still geworden um diese Angelegenheit.

So befremdend, dass wir einen hervorragenden Anwalt, Herrn Jacques Vergès, von der Anwaltskammer in Paris gebeten haben, uns von seiner Sicht über die Entwicklung des Verfahrens und über Gesetzmässigkeit und Moral von Klaus Barbie, der jetzt seit über zwei Jahren gesetzwidrig in Lyon eingekerkert ist, zu berichten.

Rechtsanwalt Jacques Vergès ist ein Kämpfer, er ist engagiert über die Inhaftierung eines Beschuldigten - vierzig Jahre nach den Ereignissen - eingekerkert aufgrund einer gesetzwidrigen Verwaltungsentscheidung, gestützt auf einen verfassungswidrigen Anklage wegen "Verbrechen gegen die Menschlichkeit".

Daher ist er auch immer wieder für die sofortige Freilassung von Klaus Barbie eingetreten, die stets mit fadenscheinigen und juristisch nicht vertretbaren Begründungen abgelehnt wurde. Allerdings hat die französische Regierung derart viel Aufsehen gemacht und so lautstark ihr Verlangen nach einem grossen Prozess proklamiert, dass die Richter nun nicht mehr wissen, wie sie aus dieser Sackgasse der Tagespolitik, in die sie immer tiefer hineingedrängt werden, wieder hinauskommen können.

Mit ruhiger, aber entschlossener Stimme erklärt uns Rechtsanwalt Jacques Vergès seinen Willen, alles zu unternehmen, um Gerechtigkeit zu erlangen. Bei dieser, trotz aller Hindernisse und aller ständig gegen ihn ausgesprochenen Drohungen, aber er noch nicht kein Hehl aus seinem Pessimismus angesichts der so weit zu seinen Ungunsten [illegible] die ihn, wie er sagt, an "die Justiz vor der französischen Revolution von [illegible] erinnern.

- Herr Rechtsanwalt, wie war der Anlass zu Ihrem ersten Kontakt zwischen Ihnen und Klaus Barbie?

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

- Bei seiner Inhaftierung hat Klaus Barbie den Präsidenten der Anwaltskammer, Herrn Alain De la Servette, als Pflichtverteidiger zugewiesen bekommen. Sofort wurde dieser Ziel heftiger jüdischer Angriffe der "LICRA" (Internationale Liga gegen Rassismus und Antisemitismus) und auch seitens des katholischen Bischofs von Lyon. Diese komischen Christen wollen nicht anerkennen, dass der ehemalige deutsche Hauptmann, so wie er es sagt, damals nur eine Pflicht als Soldat getan hat; desgleichen gab es heftige und hasserfüllte Reaktionen seitens einer der französischen Regierung sehr nahestehenden Liga. Diese behauptet, sich der "Wahrung der Menschenrechte" verschrieben zu haben. Angesichts dieser Feindseligkeit empfielt Rechtsanwalt A. de la Servette seinem Klienten, sich einen anderen Anwalt zu suchen.
Zwischenzeitlich hatte die Zeitung "Le Matin" mehrere Anwälte, darunter auch ich, zu ihrem eventuellen Einverständnis mit der Verteidigung von Klaus befragt. Alle meine Kollegen hielten sich da zumindest sehr zurück, während ich zwei Dinge klarzustellen versuchte: einmal, dass es seit 1945 keinen Begriff "Kriegsverbrechen" mehr gibt - dieser ist verschwunden, und dass ich es ferner als skandalös empfand - nach den Gewalttaten und den Massakern in den Lagern von Sabra und Chatila - wenn man vierzig Jahre danach immer noch einen einfachen Hauptmann für keineswegs bewiesene Fakten strafrechtlich verfolgt.

1663

In Anschluss daran hat sich die Tochter von Klaus Barbie, unterstützt durch den Schweizer Bankier G. darum, die Verteidigung zu übernehmen. Damals wurde dann vorgehend, durch mich, ein Antrag auf sofortige Freilassung gestellt, dessen Unterzeichnung jedoch von RA A. de la Servette, der sich der Sache hätte damals anschliessen können, abgelehnt wurde.

- Die grosse Entfernung zwischen Paris und Lyon (460 Km) ist sicher ein Hindernis. Gestattet sie Ihnen dennoch, Ihren Klienten häufig genug zu sehen? Wie reagiert er? Wie ist sein Gesundheitszustand? ...

- Ich besuche ihn regelmässig jede Woche und werde ihn auch morgen besuchen. Seine Moral ist gut, obwohl sein Gesundheitszustand ernst ist. Er hat einen leichten Gehirnschlag erlitten und zieht seitdem sein Bein etwas nach. Seit über einem Jahr wurde er in seiner Zelle falsch behandelt, der Grund dafür war eine falsche medizinische Diagnose. Darüberhinaus verwehrt man ihm nach wie vor, trotz meiner Anträge und meinen Interventionen bei den Behörden, die Behandlung durch einen Facharzt, die er dringend benötigt. Ich kann daher sagen, dass man ihn nicht pflegt und man sich unter diesen Umständen die Frage stellen darf, ob es nicht der Wunsch gewisser Leute ist, dass er stirbt. Er kennt zu viele Geheimnisse aus einer wirren Zeit und es ist nichts davon in seinen Akten enthalten. Sein Verschwinden würde also ermöglichen, aus einer Sackgasse herauszukommen.

- Was können Sie über seine Haftbedingungen sagen?... Darf er Besuche empfangen?

- Die Presse sprach von einer Zellensuite und liess damit an eine Hotelsuite denken... Das ist eine Lüge. Er ist in einer Einzelzelle eingesperrt und ist ausserdem von den übrigen Häftlingen durch drei danebenliegende, leerstehende Zellen getrennt, um jede Möglichkeit eventueller Sprech- oder sonstiger Kommunikations-kontakte mit anderen zu verhindern.

Abgesehen von meinen wöchentlichen Besuchen darf er lediglich seine Tochter einmal im Monat sehen. Dazu muss gesagt werden, dass seit der sozialistischen Machtübernahme in Frankreich das Sprech- oder Besuchszimmer für alle Untersuchungsgefangenen, oder Strafgefangenen frei ist. Dies ist angeblich ein grosser Fortschritt, zu dem sich die Behörden bei jeder Gelegenheit beglückwünschen.
Doch Klaus Barbie hat darauf keinen Anspruch!

So ist er der einzige Gefangene in Frankreich, der nicht in den Genuss des freien Sprechzimmers kommt, wenn seine Tochter ihn besuchen kommt. Dabei waren aber der Untersuchungsrichter, wie auch der Staatsanwalt des Lyoner Gerichtes in Übereinstimmung mit dem Gesetz einverstanden mit dieser Freiheit. Aber Anweisungen von oben - also vom Justizminister R. Badinter - haben anders darüber entschieden. Das ist die Rückkehr zu den "Königlichen Haftbefehlen" (Einweisung in die Bastille) vor der Revolution von 1789 ...
Doch damit nicht genug: seine Tochter hatte ihm auf seinen Wunsch das Buch "Die Odyssee" in griechischer Sprache mitgebracht. Dieses Buch wurde als subversiv eingestuft und wurde ihm nicht ausgehändigt. Man versucht also ganz offensichtlich seine Moral zu brechen.

Seit über einem Jahr führen Sie mit sehr viel Biss seine Verteidigung. Wie sieht das Verfahren?
- Dies ist ein unrechtmässiges und konstruiertes Verfahren, denn Klaus Barbie:
a/ hat gegen die Partisanen gekämpft und das ist verjährt.
b/ ist in 1952 und 1954 in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden: das ist auch verjährt.
Man versucht also nunmehr, andere Vorwürfe zu finden, indem man sich auf ein Gesetz vom 26.12.1964 stützt. Ein seltsames Gesetz in der französischen Rechtsprechung; denn es führt in einem einzigen Artikel ein Verbrechen ein, dass es bis dahin noch nicht gab: das "Verbrechen gegen die Menschlichkeit". Jedoch hat es der Gesetzgeber übersehen, klar und unmissverständlich ein rückwirkendes Inkrafttreten einzubauen.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

DMV

JASI

Köln, den 07.03.86

QUELLE: dpa - Meldung v. 20.07.85

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter: [redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus

1. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
2. II A ...
3. PZD
4. OZD
5. OIM
6. OIA/T
7. UR an: wegen
8. UR an: wegen
9. Wvl.:
10. z.d.A.

1) [redacted] RHS 07.03.86

11663 2. 335

basi18 4 pl 394 vvvvb dpa 091

Frankreich/Barbie
(Zusammenfassung)
Ermittlungsakte gegen Barbie geschlossen - Nur drei Anklagepunkte =

Lyon (dpa) - Das Ermittlungsverfahren wegen „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" gegen den früheren Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, ist abgeschlossen. Der zuständige Untersuchungsrichter übergab die Akte am Freitag der zuständigen Staatsanwaltschaft in der südfranzösischen Stadt Lyon, wo Barbie nach seiner Überführung aus Bolivien seit Februar 1983 in Untersuchungshaft sitzt.

Nach Angaben aus Justizkreisen will der Staatsanwalt den Fall noch im August dem zuständigen Anklagesenat übergeben, der zwei Monate zur Eröffnung des Strafverfahrens Zeit hat. Danach könnte der Prozeß gegen Barbie nach Ansicht von Justizbeobachtern noch vor Jahresende beginnen.

In der Ermittlungsakte werden nur noch drei der ursprünglich zahlreichen und von 130 zivilen Nebenklägern unterstützten Vorwürfe gegen Barbie aufrechterhalten. Darunter befindet sich keine Mordanklage mehr, da ein Beweis für die direkte Beteiligung Barbies an Ermordungen nicht erbracht werden konnte.

-/-

TELEX TELEX

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Der frühere Gestapo-Chef war während des Zweiten Weltkrieges unter dem Beinamen „Schlächter von Lyon" gefürchtet. Bereits 1952 und 1954 war Barbie wegen 4 000 Morden und 7 500 Deportationen von Militärgerichten in Lyon in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Diese Urteile sind aber als Kriegsverbrechen verjährt und können nicht erneut als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" geahndet werden.

Der Untersuchungsrichter Christian Riss beschuldigt Barbie jetzt der Verantwortung für die „Liquidierung" von 89 Mitgliedern des Komitees des Lyoner Komitees der französischen Generalunion der Israeliten am 9. Februar 1943. Unter den Opfern befand sich auch der Vater des jetzigen französischen Justizministers Robert Badinter. Der letzte Überlebende dieser Razzia ist nach seiner Aussage vor dem Untersuchungsrichter kürzlich gestorben.

Zusätzlich wird Barbie die Vorbereitung des letzten Zuges mit 650 Deportierten für ein Konzentrationslager vorgeworfen. Zu der in diesen beiden Fällen auf Freiheitsberaubung und Beihilfe zum Mord lautenden Anklage kommt die Anschuldigung der Entführung mit Todesfolge. Sie betrifft eine Razzia in einem am 6. April 1944 „ausgehobenen" Lager mit jüdischen Ferienkindern in Izieu östlich von Lyon, der 52 Kinder und ihre Betreuer zum Opfer fielen.

Barbie hatte sich bei den Ermittlungen stets gegen den Vorwurf gewehrt, direkt gegen Juden vorgegangen zu sein. Seine Aufgabe sei die Niederschlagung der Widerstandsbewegung gewesen. Richter Riss verfügt aber über die Aussage eines sachkundigen Deutschen, der versichert, daß die „Judenfrage" zu Barbies Aufgaben gehörte.

Hauptbeweisstück der Ermittlungsbehörden für die Razzia im Ferienlager ist ein Telex Barbies, dessen Echtheit sein Verteidiger, Jacques Verges, bestreitet. Dagegen steht die Aussage des inzwischen verstorbenen Leiters des damaligen deutschen Telegraphenamtes in Lyon, der sogar die Unterschrift des diensthabenden Telegraphisten identifiziert hatte.

dpa lw
201130 jul 83 nnnn

TELEX TELEX TELEX TELEX

11663 2. 336

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

[redacted]

Bayer. Landesamt für
Verfassungsschutz

8000 München, den 19. Juni 1985

Akt.-Z.: [redacted]

VS-Vertraulich

Vgl. Dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Ämter für Verfassungsschutz versendet werden. Zur Weitergabe von Meldungen an andere Behörden – auch Ministerien – muß Deckblatt abgenommen werden.

L II Nr.

Quellenschutz

Eingegangen
24. JUNI 1985
Az.
Deckblatt

Ausfertigungen
1. Ausfertigung BfV Köln
2. -
3. -
4. -
5. -
6. -

Quellenschutz

1. Betrifft: BARBIE Klaus;
Bemühungen des Dr. FREY um dessen Auslieferung

2. In: Ausland
(Gebietsbereich nach Inhalt der Meldung)

3. V.-Mann-Nr.: [redacted] U.V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: Anfang Juni 1985

5. Feststellungsort: München

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht: Kontakt zum DSZ-Verlag

7. Bemerkungen des V.-Mannes: ./.

8. Bemerkungen des V.-Mann-Führers: ./.

9. Sonstiges: ./.

10. Bewertung: [redacted]

Anlagen: - 1 d Quellenbericht v. 11.6.85

Ablichtung [redacted]
BARBIE, Klaus
1 c
aus der Akte

1. Registrieren
2. Z.d.A.

24. März 1986

Ra. 116

I.A.

[redacted]

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Vorlage schlecht lesbar

[redacted]

11.6.1965

[redacted]

[redacted]

[redacted]

BMV

Köln, den 10.3.86

QUELLE: E 33 v. 16.7.85

Betr.: Michel CAIGNET

[redacted] Anl. offen!

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted] 186 Ra.

Betr.: BARZIG, Klaus

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. OIM
7. OIA/T
8. UR an: wegen
9. UR an: wegen
10. Wvl.:
11. z.d.A.

10.3.86

Die Anlage wurde o.a. Vorgang entnommen.

Auszug aus „Die Neue Zeit", Nr. 8/Juli 1985:

ESPAÑA

Nach einer Meldung des CIDAL: Magazins hat Klaus Barbie seinen französischen Folterknechten erklärt: "Ich bin Nationalsozialist und habe meine Meinung nicht gewechselt. Wer einen Krieg verliert, wird zum Kriegsverbrecher, wer den Krieg gewinnt, zum Richter." (Apartado de Correos 1; 307, 08080 Barcelona)

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifizie klassifiziertdeklassifiziertdek

D I V

QUELLENSCHUTZ
VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Bundesamt für Verfassungsschutz

Köln, den 30. Aug. 1966

Datum: [redacted]

Az: [redacted]

Achtung! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb des Amtes für Verfassungsschutz verwendet werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden – auch Ministerien – muß Deckblatt abgenommen werden.

Ausfertigungen:
1. Ausfertigung Fr. a.
2. - Zt. A (Doppel)*
3. - [redacted]
4. -
5. -
6. -

Deckblatt

1. Betrifft: Ausländischer Rechtsextremismus; hier: Hugo v. SENGER, Riechenthal/Schweiz

2. In: Schweiz/Bundesrepublik Deutschland
(Gebietsbereich nach Inhalt der Meldung)

3. V.-Mann-Nr.: [redacted] U.V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: 24.5.65

5. Feststellungsort: Raum Lörrach

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht:

Gespräch mit v. SENGER

7. Bemerkungen des V.-Mannes: Abrichtung [redacted] BARBIE Klaus aus der Akte S.O

8. Bemerkungen des V.-Mannführers: 1. Registrieren 21.04.66
2. Z.d.A.

9. Sonstiges: Quelle [redacted] schl. Bericht

30.8.

11663 2.340

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

QUELLENSCHUTZ

RITTER sei nach Zofingen/Schweiz gefahren, um dort Geld von der Bank abzuheben. Soweit er (v. SENGER) unterrichtet sei, müßten auf der Bank Beträge in Höhe von SF 150.000,- und 50.000 US-Dollar liegen, über die RITTER verfügen könne.
Aus Sicherheitsgründen wolle RITTER kein Geld in die Bundesrepublik Deutschland transferieren.
RITTER, der über einen deutschen Reisepaß verfüge, habe bei der Einreise in die Schweiz keine Schwierigkeiten gehabt. Seine Begleitung, eine etwa 35-jährige Chilenin, habe illegal einreisen müssen, da sie über kein Visum verfüge. Es sei ihr gelungen, ohne Paßabfertigung in die Schweiz einzureisen.
RITTER trage sich mit dem Gedanken, die Bundesrepublik Deutschland in absehbarer Zeit wieder zu verlassen.

FRIED habe sich des längeren über die Sammelaktivitäten von Traudel ROEDER ausgelassen. Es sei ihr gelungen, aus ihren Schweizer Freundeskreisen DM 30.000,-- an Spenden aufzutreiben, die angeblich dem Ehepaar [redacted] zur Verfügung gestellt werden sollen.

Anmerkung zu dem Personenkreis:

RITTER:
RITTER ist nach eigenen Angaben 72 Jahre alt, wirkt jedoch wie ein 60-jähriger.
In seiner Eigenschaft als SS-Sturmbannführer soll er Adjutant mehrerer hochrangiger SS-Führer und des Reichsleiters BUHLER (phon.) gewesen sein.
In Südamerika gehört er zum Vertrauenskreis von SERRANO; er war außerdem eng befreundet mit dem ehem. SS-Führer RAUFF.
Über RITTER, der letztmals 1985 bei v. SENGER war, sollen Verbindungen zu BARBIE und MENGELE laufen. In Chile soll RITTER über größere Ländereien verfügen.

FRIED:
bezeichnet sich selbst als überzeugten Nationalsozialisten. Nach eigenen Angaben sei er Jahrgang 1922. Im II. Weltkrieg habe er bei der deutschen Wehrmacht gedient. Sein letzter Dienstgrad sei Oberleutnant gewesen.
1955 sei es ihm gelungen, die Schweizer Staatsangehörigkeit zu erhalten. Er betreibe eine Landmaschinenfabrik. Zu seinem "Bekanntenkreis" soll u.a. [redacted] en, der im Zusammenhang mit [redacted] eine Rolle gespielt habe.

- 3 -

11653

B M V

[redacted]

Köln, den 18. März 1985 sö.

Abl. aus: [redacted]

An
II A

18.3.

im H a u s e

Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus; 1. März 1985

hier: Publikation "CEDADE", Ausgabe 131/1985,
der gleichnamigen spanischen Organisation.

Anl.: -4- Übersetzung der Seiten 3 u. 10ff.

Als Anlage wird o.a. Publikation übersandt.

([redacted])

[redacted]

Ablichtung f. d. P-Akte:
Betr.: BARBIE, Klaus

[redacted]

1. Registrieren
2. Z.d.A.

Rifs
[illegible].86

11663 2. 342

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklass

360

CEDADE - MÄRZ 85

S. 3

11663 2. 343

Bedingungloser Hass

Barbie, Mengele, Fedorenko, Reder, Brunner, Triffa, Artukovich, Heine, Ostrowski, Lukianov, stehen einer nach dem anderen in der Reihe derjenigen, die als Kriegsverbrecher, Feinde der Menschheit, Schlächter von Lyon oder Todesengel bezeichnet werden. Auch 1985 geht die gnadenlose Verfolgung auf dem von den Führern des internationalen Zionismus gekennzeichneten Weg weiter. 40 Jahre "Frieden" reichen nicht aus, um ihren Hass gegen diejenigen zu beschwichtigen, die den Mut haben, ihnen vor der Welt die Maske vom Gesicht zu reißen. Nach 40 Jahren ohne formellen Waffenstillstand oder echten Frieden und ohne daß Deutschland seine Unabhängigkeit erreicht hat, werden viele rücksichtslos verfolgt, weil sie den Mut haben, für ihre Ideen einzustehen. Beispielhaft sind die Erklärungen Klaus Barbies nach seiner Verhaftung: "Ich bin Nationalsozialist und habe meinen Standpunkt nicht geändert". Welch ein Mut, welch eine Treue. Gegen solch eine Haltung gibt es keine materielle Kraft, die sich ihr erfolgreich widersetzen könnte. Barbie stellt seine Treue über seinen Selbsterhaltungstrieb, trotz der ihm aufgezwungenen Lebensumstände. Sogar von den ihm verabreichten Medikamenten stellte es sich heraus, daß sie vorsätzlich verwechselt wurden und ihm den Tod hätten bringen können. (Siehe Vanguardia 27.2.85)

Die Liste hat kein Ende. Nach den deutschen Nationalsozialisten kommen die Nationalisten anderer Länder an die Reihe. Angefange

dekassifizierte dekassifizierte dekassifizierte dekassifizierte dekassifizierte

360

CEDADE - MARZ 83
S. 10
361

Der Fall Klaus Barbie II A5 4a

Wieder eine demokratische Lüge

Am 30. März 1983 fragte der Journalist Ladislas de Hoyos im 1. Programm des französischen Fernsehens während der Tagesschau beim Empfang des bolivianischen Präsidenten Hernan Siles Zuazo im Hinblick auf Klaus Barbie "Welche Vorteile, Herr Präsident, erhoffen Sie sich von Frankreich für das Paket, das Sie ihm gegeben haben?"

Der Bolivianer, sichtlich verärgert über die Art der Fragestellung, erwiderte "Ich habe nur meine demokratische Pflicht getan" und überging die peinliche Anspielung des Journalisten auf finanzielle Dinge.

Klar, Komplizen verstehen einander. Anderenfalls würde ihnen ein solcher Wortwechsel zweier demokratischer Vertreter ein Unbehagen bereiten, von Vertretern, die ständig die "Menschenrechte" heraufbeschwören: der Sozialist Zuazo seit Oktober 82 mit seinen bolivianischen Kommunistenfreunden an der Macht und der französische Staatspräsident Mitterrand, ebenfalls an der Macht mit seinen Freunden aus der kommunistischen Partei.

Wir können nicht umhin festzustellen, daß sich hinter solchen Worten etwas verbirgt, das bis zur Stunde von beiden Regierungen vertuscht wurde. Mit anderen Worten: Frankreich hat gezahlt und zahlt wahrscheinlich auch weiterhin, um Schulden abzutragen, die es mit der Übergabe des "Pakets" Barbie eingegangen ist. Damit soll die finanziell schwache Situation aufgebessert werden, in der sich Bolivien nur wenige Monate nach

11663 2. 344
deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

362

dem Sozialkommunismus befindet.

Frankreich gibt diesem Land jährlich 5 Millionen Franc. Dazu weist die bolivianische Handelsbilanz jährlich ein enormes Defizit auf, und die bolivianischen Schulden gegenüber Frankreich belaufen sich auf einige Dutzend Millionen Franc. Aber nicht genug damit. Der Präsident Zuazo möchte noch viel mehr von den französischen Sozialkommunisten.

Darum hat er auch keinen Augenblick gezögert, für die Ausweisung Barbies nach Frankreich die Verantwortung zu übernehmen - anstatt, wie es üblich ist, ihm die Wahl des Landes zu überlassen. Obendrein hat der oberste bolivianische Gerichtshof seine Zustimmung noch gar nicht erteilt.

Aber seitdem hat die "Trumpfkarte Barbie", die von der offiziellen Propaganda reichlich ausgespielt wird, um von der katastrophalen "Politik der Wende" abzulenken, von ihrer Aktualität eingebüßt, denn die Franzosen interessierten sich mittlerweile mehr für andere, sie persönlich angehende Dinge.

Zu einem Zeitpunkt, wo die sozialkommunistische Regierung ihnen eine dritte Abwertung, weitere unerträgliche Lasten aufbürdet und die Auslandsreisen verbieten will, sind die Franzosen wenig bereit, neuen bolivianischen Geldforderungen nachzukommen. Unter diesen Umständen wird die Bereitschaft des Präsidenten, sich für einen 10 Millionen Franc-Kredit für seinen Amtskollegen in La Paz einzusetzen, auf wenig Gegenliebe treffen.

-3-

11663 2. 345

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

362

363

Gleichzeitig wird die widerrechtliche Ausweisung Barbies - der bolivianischer Staatsbürger ist - wenig segensreiche Folgen haben. Zuazo hat wirklich Pech. In seinem eigenen Land werden bereits Stimmen laut, die den vom Präsidenten eingegangenen Handel verurteilen. Einem Präsidenten, dessen Macht auf schwachen Füßen steht. Auch die Militärs an seiner Seite zeigen wenig Neigung, die demokratische Lüge hinzunehmen.

Kaum ist diese Demokratie am Ruder - sie ist übrigens nur ein kurzes Zwischenspiel in Bolivien - wird Barbie 40 Jahre nach Ende des 2. Weltkriegs eingesperrt.

Wozu? Um in Lyon vor ein Gericht gestellt und dort verantwortlich gemacht zu werden, für Kriegsverbrechen, die nicht verjähren - jedenfalls nicht bei den Besiegten. In diesem Zusammenhang ist die Haltung der Bundesrepublik Deutschland bemerkenswert. Laut einer Mitteilung des Bonner Innenministeriums, die vom Sprecher des Auswärtigen Amtes bestätigt wurde, besteht ein Unterschied zwischen der "Abschiebung" Barbies durch die bolivianische Regierung aufgrund falscher Papiere und der "Auslieferung" wegen Kriegsverbrechen, die von Frankreich und der Bundesrepublik gefordert wird. Was bedeuten will: die Bundesrepublik lehnt die Verantwortung für das ab, was in der Tat nichts anderes als Menschenraub ist.

Der französische Innenminister Gastón Deferre teilt diese Skrupel nicht, denn er hat öffentlich seine Genugtuung über die "Gefangennahme" ausgedrückt. Was lesen wir in der Biographie dieses sozialistischen Ministers mit dem Titel "Der Gegner de

363

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Gaulles - G. Deferre", das vom Verlag Albin Michel herausgebracht wurde?

Auf Seite 65 des Buches lesen wir: "Einen Tag nach dem Abzug der Deutschen war im "Baumettes"-Gefängnis der Tag der Abrechnung gekommen; Berge von Leichen sollten im Meer gefunden werden, unmittelbar neben der Einmündung der Abflußkanäle."

Und auf Seite 47 diese Überlegung Gastón Deferres: "In einem Krieg wie diesem ist man gezwungen, schauerliche Dinge zu tun."

Ein Zeuge, dessen Klaus Barbie sich bedienen könnte. Nichtsdestoweniger bestreitet er Punkt für Punkt die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die ihm die französische Justiz vorwirft.

Eine Justiz, die angesichts der internationalen Öffentlichkeit gezwungen ist - wir befinden uns nicht mehr im Jahre 1945 - gewissen Spielregeln einzuhalten, und der es sehr schwer fällt, einen Unterschied zu machen zwischen "Kriegsverbrechen" (bereits verjährt) und "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" (die nicht verjähren) zu machen.

Bei den Barbie zur Last gelegten Straftaten wimmelt es von Unstimmigkeiten und Ungenauigkeiten, von zweifelhaften und verdächtigen Zeugen. Und die gesamte Anklage muß umgewandelt werden von einer Kategorie (nicht verjährbar) in die andere. Denn es handelt sich um Verbrechen gegen Widerstandskämpfer. Diese werden zu den "Kämpfenden" gezählt, und demzufolge müßten die

11563 2. 347

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

(6)

ihm zur Last gelegten Straftaten als Kriegsverbrechen angesehen werden - und diese sind verjährt.

Natürlich gibt es auch Juristen, die unter dem Begriff "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" die Gesamtheit der Nazipolitik verstehen wollen. Aber das hieße, Gerechtigkeit mit Rache verwechseln. In der Praxis gibt es ja die Fälle von rückwirkender Gesetzgebung, während Nichtrückwirksamkeit des Strafgesetzes bei allen Staaten, die sich zivilisiert nennen, Tabu ist.

11663 2. 348

Zur Verteidigung gegen die ihm zur Last gelegten Straftaten hat Barbie eine Anzahl Argumente aufgeführt. Erstens war er nichts weiter als der erste Leutnant, dem die Abteilung IV des S.D. in Lyon unterstellt war. Über ihm gab es höhere Militärs wie General der SS Oberg und Oberst der SS Knocken. Gefoltert habe er niemanden, und Konzentrationslager hätten ihm nicht unterstanden. Was die Anschuldigung angeht, schreibt die Zeitung NOTRE EUROPE vom März 83 folgendes: "Die französiche Anklage wird die Verhaftung Jean Moulins nicht aufrechterhalten können. Dazu könnte der Angeklagte näheres ausführen. Es versteht sich, daß das Eingreifen des S.D. gegen den Führer des Widerstandes nicht zufällig geschah. Der Hinweis wurde wahrscheinlich von Widerständlern einer anderen Richtung gegeben, die es nicht hinnehmen wollten, daß Jean Moulin, der den Untergrundkommunisten nahestand, die Gesamtführung der Bewegung hatte."

Auf jeden Fall stehen Hinrichtungen von Freischärlern und Hecken schützen in Übereinstimmung mit dem Kriegsrecht und werden nicht

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

(7)

als Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezeichnet. Diese Taten sind inzwischen verjährt. Was bleibt also? Die Evakuierung polnischer Kinder und Erwachsener, die "nicht wiederkehrten". Es wird festzustellen sein, ob es sich dabei um französische Staatsangehörige oder Ausländer handelt, ob Barbie eigenmächtig oder im Auftrag vorging. Die Tatsache, daß die Kinder der Kolonie Izieux nicht wiederkehrten, besagt nicht, daß sie ums Leben kamen. Hätten sie überhaupt Grund gehabt, an jenen Ort zurückzukehren, wo die Herren des Kriegsgeschehens sie hingebracht haben? Auf keinen Fall kann man ihm vorwerfen, sie getötet zu haben. Wenn sie gestorben sind, unter welchen Umständen geschah das? Bei amerikanischen Bombardierungen? An Krankheit? Als Folge von Unterernährung während des Krieges?"

Was die zivilen Parteien angeht, die Klage erheben wollen, so hält Barbie ihnen Artikel 2 des französischen Strafgesetzes entgegen, welcher vorschreibt, daß das nur durch eine Vereinigung geschehen kann, die seit mindestens 5 Jahren vor den Geschehnissen existierte. Und im Jahre 1943, dem Jahre seiner Anwesenheit in Lyon, wieviele Vereinigungen gegen den Rassismus und Antisemitismus existierten seit mehr als 5 Jahren?

Ob sie nun existierten oder nicht, ist unwesentlich. Was man heute vor den Richter zerrt, ist nicht ein Mann, sondern eine Ideologie. Barbie auf der anderen Seite ist nie von seinen früheren Erklärungen abgewichen: "Ich bin Nationalsozialist und habe meine Meinungen nicht geändert. Wer den Krieg verliert, wird automatisch zu einem Kriegsverbrecher, und der Sieger

11663 2. 349
deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

stellt das Recht auf den Kopf. Ich bin gewiß stolzer auf das, was ich getan habe, als Willy Brandt, der Deutschland während des Krieges in norwegischer Uniform verriet."

"Nach der Genfer Konvention existierte damals ein Waffenstillstand, der eingehalten werden mußte. Wir hatten die französischen Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß Übergriffe gegen die Besatzungmacht Vergeltung nach sich ziehen würde. Ich habe niemals gehasst, sondern nur meine Pflicht getan."

Soweit die Tatsachen. Aber die Ausführungen Barbies werden systematisch entstellt, verdreht, abgewürgt, während die Medien sich bereitwillig jedem zur Verfügung stellen, der glaubt, gegen diesen Offizier etwas vorbringen zu können, sei es, daß er sich für einen Widerstandskämpfer ausgibt, sei es, daß er wegen Schwarzhandels inhaftiert war. Man muß verstehen, daß während des Zeitraums, in dem sich die Dinge abspielten, der Widerstand kein Hauptthema der Franzosen war. Und obgleich die offizielle Meinung dem widerspricht, setzt sich die Wahrheit langsam durch. So lasen wir kürzlich im weitverbreiteten Le Quotidien die folgende Erklärung von André Brozen-Favereau, dem ehemaligen Chef des französichen Widerstands. "Maquis":

"Es muß festgehalten werden, daß im Anfang der französische Widerstand so gut wie gar nicht existierte. 1940 standen 40 Millionen Franzosen hinter Marschall Petain und 1944 wurde er immer noch von allen Seiten bejubelt. Die Wahrheit ist, daß der

11563 2. 350
deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

französische Widerstand in der Bevölkerung niemals beliebt war. Man vergesse nicht, daß 95% der Franzosen niemals Widerstand geleistet haben."

Besser kann man die Kampagne, die seit Kriegsende die Franzosen in zu 95% Widerstandskämpfer verwandelt hat, nicht zerstören. Aber die Ausbeuter dieser Legende klammern sich daran und lassen keine Gelegenheit entgehen, den Hass gegen den Nationalsozialismus zu schüren.

Echte und falsche Widerstandskämpfer und Juden aller Herren Länder fallen über einen einzigen Mann her.

Es ist zwecklos, an die 10.000 von den Sowjets in Katyn ermordeten polnischen Offiziere zu erinnern, an die Zerstörung des von Flüchtlingen vollgestopften Dresden durch Phosphorbomben der britischen Luftwaffe, an die Ermordung Tausender Frauen und Kinder in den Lagern Chatila und Sabra unter dem Schutz der Zionisten.

Aber es wird der Tag kommen, an dem die öffentliche Meinung, die während langer Jahre mißbraucht wurde, ihren Sinn für Ehre zurückerhält. Dann wird bekannt werden, daß der ehrenwerte Premierminister Herr Begin auch verantwortlicher Terrorist beim Völkermord von Diar Yacim, bei dem Hunderte von Frauen und Kindern von Israelis im Jahre 1948 hingemordet wurden gewesen

11663 2. 351

369

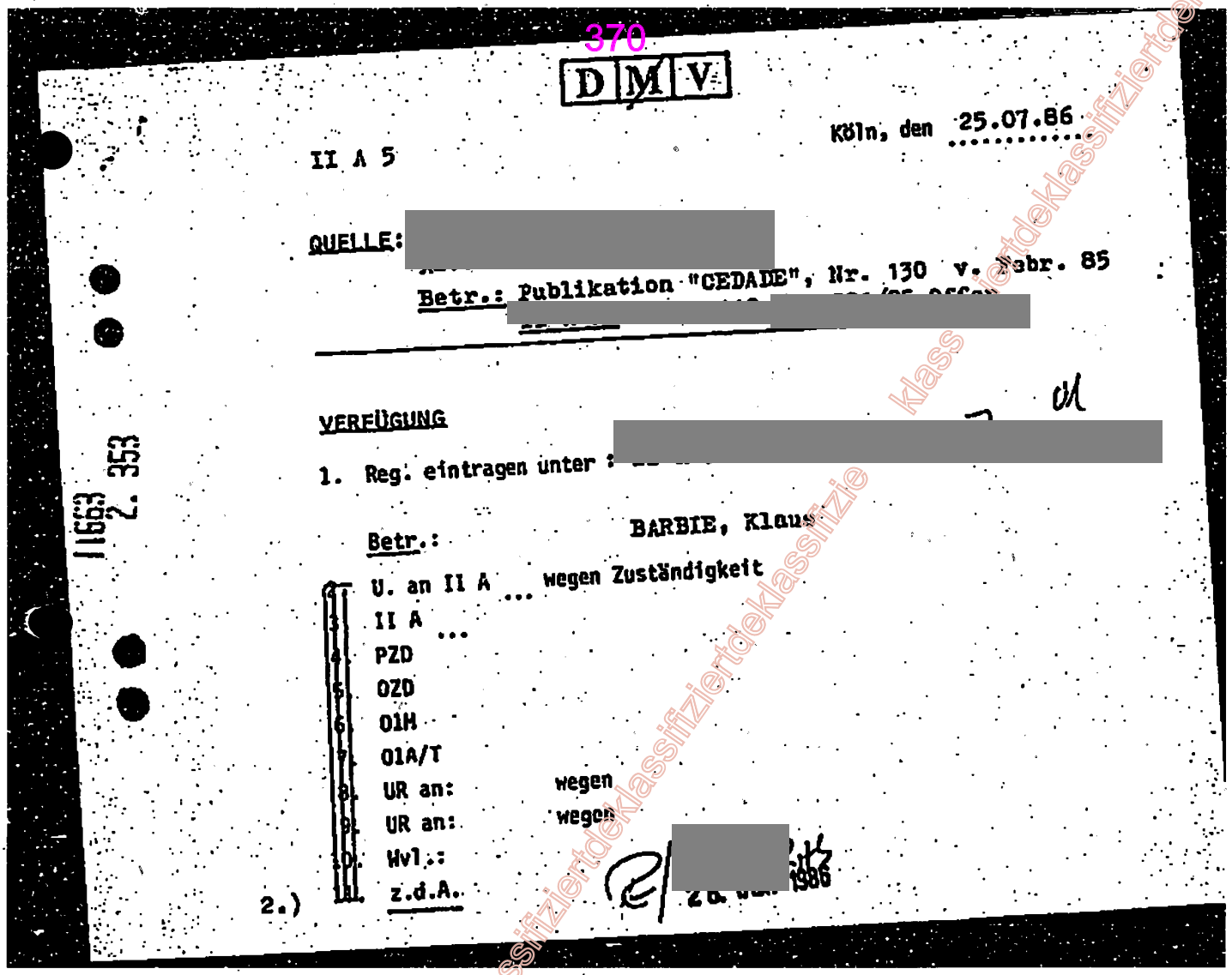
war. Hier handelt es sich um "unmenschliche Akte" begangen an der Zivilbevölkerung, wie es von den Demokratien bei "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" definiert wird.

Wann erfolgt die Auslieferung dieses für die Massaker verantwortlichen Mannes, unter dessen das palästinensische Volk heute noch zu leiden hat?

Jean Dufresne

11663 2. 352

369



D M V

Köln, den 25.07.86

II A 5

QUELLE: [redacted]

Betr.: Publikation "CEDADE", Nr. 130 v. Febr. 85 [redacted]

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter : [redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus

2.) z.d.A.

U. an II A ... wegen Zuständigkeit
II A ...
PZD
OZD
O1M
O1A/T
UR an: wegen
UR an: wegen
Wvl.:

[redacted] 1986

11683 2. 353

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Publikation: „CEDADE", Nr. 130 v. Febr. 85;
Übersetzung der S. 2

II 154

Der Anwalt von Klaus Barbie klagt an

Am 14. Dezember 1984 sprach unser Mitarbeiter in Frankreich, Jean Dufresne, in einem Exklusivinterview mit dem Anwalt von Klaus Barbie, Jacques Vergès, über die Situation seines Klienten. Dieser Anwalt, kämpferisch wie immer, berichtet uns über die letzten Neuigkeiten dieser peinlichen Angelegenheit, die sich endlos hinzuschleppen scheint. Wir können gar nicht genug eintreten zugunsten unseres Kameraden Barbie in dem Bemühen, unseren Lesern die Bedeutung der Angelegenheit vor Augen zu führen und sie dazu zu bewegen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu helfen.

11663 2. 354

Hier die jüngsten Erklärungen von Vergès.
Jacques Vergès, kampflustig wie immer, war so freundlich, uns ein weiteres Exklusivinterview über den Fall Barbie zu gewähren.

Er geht sofort zum Angriff über:
„Die Ermittlungen ziehen sich hin, der Prozess hätte schon vor einem Jahr stattfinden können. Seitens der französischen Regierung ist man sich darüber im klaren, daß man in einer Sackgasse angelangt ist und daß es andererseits riskant ist, immer weiter zu Ausflüchten zu greifen.

Für die französische sozialistische Regierung wäre es die beste Lösung, wenn dieser lästige Gefangene eines natürlichen Todes sterben würde. Aber trotz fehlender medizinischer Versorgung - Barbie wog 69 kg bei seiner Entführung und wiegt heute nur 53 kg - ist er nicht entschlossen zu sterben.

-2-

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

11663 2. 355

Dennoch versucht man alles, um ihn moralisch zu zerstören: er ist der einzige Gefangene in Frankreich, der sich nicht mit seiner Tochter ohne Trennscheibe unterhalten kann. Das ist illegal, der Justizminister selbst setzt sich über das Gesetz hinweg. Aber warum sollte er sich Sorgen machen über diesen Fall, solange er noch unvollständig ist? Da ein lieb- und stichfestes Dossier nicht vorhanden ist, greift man zu Tiefschlägen.

Mit diesem gefälschten Dossier geht die Regierung große Risiken ein. Wenn man noch weiter nach Ausflüchten sucht, kann der sozialistische Präsident Zuazo, dessen Autorität auf schwachen Füßen steht, von einem Augenblick zum anderen von der Macht entfernt werden. Und die zivilisierte Welt wird von den schmutzigen Bedingungen des "Verkaufs" von Klaus Barbie seitens der bolivianischen Regierung an die französischen Sozialisten erfahren. Schlimme Aussichten für unsere Regierenden. Um so mehr, wenn die jämmerliche Rolle bekannt wird, die der Polizeiminister von La Paz, ein gewisser Sánchez, gespielt hat. Er hat nämlich persönlich 5.000 Dollar für die Planung der Entführung kassiert.

Wenn man weiter die Hinhaltetaktik verfolgt, besteht die Aussicht, daß selbst die Sozialisten von der Macht verschwinden, was sich am politischen Horizont ja bereits abzeichnet. Was werden die siegreichen Gegner mit dem vergifteten Dossier anstellen? Welche peinlichen Enthüllungen können von der liberden Presse hierüber ans Tageslicht gelangen? Das sind Risiken, die unsere Regierung nicht eingehen möchte, trotz ihrer

-3-

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

11663 2. 356

ständigen Ausflüchte.

Zur Stunde scheint es möglich, daß der Prozess im Frühjahr 85 stattfinden wird. Ich werde nichts unternehmen, um ihn noch weiterhin hinauszuschieben, obwohl ich das ganz legal machen könnte, indem ich einen Verfahrenstrick anwenden würde.

Da die Anklageschrift äußerst dürftig ist, hat die Regierung, nachdem sie Monate lang verkündet hat, daß die Debatten ausführlich im Fernsehen und Funk übertragen würden, vorsichtshalber einen Rückzug gemacht und verlauten lassen, daß diese mächtigen Medien während des Prozesses in ihren Übertragungen ziemlich beschnitten würden.Die internationale Presse ist ein anderer Dorn in den Augen der sozialistischen Regierung, von dem sie nicht recht weiß, wie sie sich ohne Schaden davon befreien kann. Bis jetzt haben mehr als 2000 ausländische Journalisten ein Gesuch mit der Bitte um Teilnahme am Prozess eingereicht. In ganz Lyon gibt es keinen Gerichtssaal, der eine solche Menge fassen könnte. Wird man eigens für diesen außergewöhnlichen Prozess ein Gebäude errichten, oder wird man mit dem Argument, die Räumlichkeiten seien zu begrenzt, versuchen, die internationalen Stimmen zu reduzieren? Noch steht die Antwort aus.

Andererseits weiß ich, daß die Anklageseite von 50 Anwälten vertreten sein wird und daß ich allein ihnen gegenüberstehen werde. Darüber mache ich mir nicht die geringsten Sorgen, denn wenn sie glauben, daß man mit 50 gegen einen zu Felde ziehen muß, dann heißt das doch, daß sie ihrer selbst nicht sicher sind. Und dazu

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

11563 2. 357

haben sie allen Grund, denn wir stehen hier reiner Willkür gegenüber, und alles wird vor 2000 Zeitungsleuten aus aller Welt "entlarvt" werden: zuerst die Entführung selbst. Was ich über die Umstände der Auslieferung Barbies herausgefunden habe, ist erstaunenswert. Es handelt sich um nicht weniger als um eine verkappte Entführung. Ich habe die Unterlagen dazu. Dann das vorsätzliche Fehlen medizinischer Betreuung, die üble psychologische Behandlung, die falschen Anschuldigungen, das falsche Telex, die falschen Zeugen usw.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß die Regierung zögert. Und da ihre Aktionen häufig unberechenbar und chaotisch sind, ist das einzige, was ich machen kann, ruhig und entschlossen den Lauf der Dinge abzuwarten. Ich hoffe einzig und allein, daß Barbie physisch und moralisch trotz der skandalösen Haftbedingungen durchhält und daß der Prozess stattfindet, um endlich einmal die "Masken herunterreißen" zu können."

Bei diesen Worten verabschieden wir uns von Jacques Vergès, einem Anwalt, dem man Hochachtung entgegenbringt für seinen Mut, mit dem er kämpft, damit die Gerechtigkeit nicht vom Hass verspottet wird.

(Jean Düfresne)

CEDADE 157

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

375

D M Y

II A 51

Köln, den 22.08.86

QUELLE: [redacted]

Betr.: Publikation "SIEG" (A), Nr. 5 v. Mai 86
II [redacted]

VERFÜGUNG

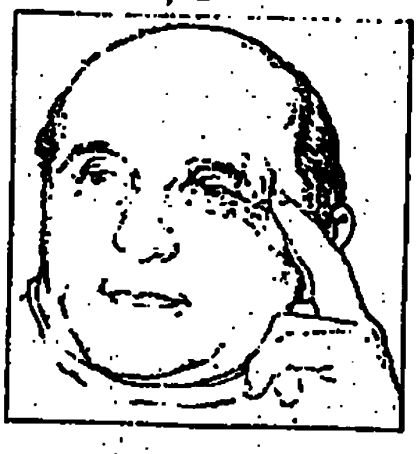
1. Reg. eintragen unter: [redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus

1.) z.d.A. [redacted] RHS

22. Aug. 1986

Der Fall Klaus Barbie



Anklage gegen Klaus BARBIE – eine politische Fehlzündung...

11663 2.358

SCHLUSS

Panik der Staatsanwaltschaft –

Die Ankläger gerieten in Panik. Ein Prozess würde Barbies Unschuld am Tod Moulins beweisen und ihre anderen Anklagen würden einem korrekten Kreuzverhör nicht standhalten. Verges verlangte Barbie sofort auf freien Fuss zu setzen, falls die Staatsanwaltschaft nicht bereit sei, ihm den Prozess zu machen. Damit sank der Vorhang des Schweigens über den Fall Barbie, der nun zur Verges-Affäre geworden war.

Die Medien brachten eine voreilige Meldung über den sich rasch verschlechternden Gesundheitszustand des "Schlächters von Lyon". Der neue Verteidiger und ehemalige Widerstandskämpfer wußte genug darüber, wie man unliebsame Zeugen oder Gefangene durch einen scheinbar natürlichen Tod von der Aussage entbinden konnte. Der Staatsanwaltschaft teilte er deshalb mit, er habe über Barbies Gesundheitszustand ein Protokoll anfertigen lassen. Wenn sein Mandant im Gefängnis sterben sollte, würde er Mordanklage gegen die jetzigen Ankläger erheben. Es ist nun verständlich, daß viele führende Politiker nicht mehr sehr glücklich über Barbies Erscheinen in Frankreich sind.

Änderung des Gerichtsverfahrens

Die Freilassung Barbies war aus politischen Gründen nicht möglich und es war nun auch sicher, dass der Häftling nicht bald sterben würde. Mitterand durchmusterte eilig die Gesetzgebung. Vielleicht konnte man Gesetze abändern oder den Verjährungsparagraph aus der internationalen Rechtsprechung zur Anwendung bringen. Die Verantwortlichen im Justizministerium zeigten sich nicht zugänglich die Wünsche des Präsidenten zu erfüllen, arbeiteten aber doch an einer neuen Prozessordnung, nur um das Fiasko mit Barbie zu decken.

Zur allgemeinen Überraschung trat Verges nicht in Opposition zum Vorschlag neuer Gesetze. Einige waren beunruhigt, dass er etwas im Schilde führe, aber die meisten Lakeien Mitterands glaubten, Barbie und Verges ein für allemal erledigt zu haben.

Gestochene Stecher –

Der gefundene Ausweg führte wieder in eine Sackgasse. Die Aufhebung des Verjährungsgesetzes schaffte die Möglichkeit eine Reihe von Prozessen in Dollarmilliardenhöhe vor die Gerichte zu bringen. Verges half mit dem Stachel gegen die Stecher zu lenken. Angeklagt wurden: Regierungsbeamte, Polizei– und Heeresangehörige und auch Bürger, die an Völkermord, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt waren. In Algerien wurden Familien und ganze Ortschaften durch französische Polizeiaktionen ausgerottet. Eine breit angelegte Dokumentation über Folterungen von Frauen und Kindern, politischen Gefangenen und Geiseln wurde dem Ge-

>

17

-2-

375

t vorgelegt. Tausende von Klägern den Schlange vor den Gerichten, verlangten Gerechtigkeit und Wiedergutmachung. Andere Opfer aus Vietnam und dem ganzen früheren französischen Kolonialreich bereiteten ähnliche Klagen vor.

Mitterand selbst hatte die Verjährung von Verbrechen wie "Völkermord" aufgehoben. Nun ist die Regierung Mitterand wieder in Schwierigkeiten, selbst wenn Barbie verurteilt wird. Ihr blinder Hass brachte die Regierung in eine ausweglose Lage. Wird Barbie freigelassen, dann waren 40 Jahre Lügen umsonst und die Gesetze nur gegen Deutsche anzuwenden ist nicht gut möglich. Die unabsichtlich herausgelorderte Prozesslawine ist nun der Alptraum der Regierung --Mitterand. Mitterand selbst ist ein hervorragendes Ziel für die Anklage wegen seiner Rolle als Minister während der französischen Kolonialkriege. Auch die Überlebenden des französischen Holocaust von 1944/45 bereiten Prozesse ungeheurer Tragweite vor.

Die Briten sind beunruhigt —

Dieser Wendepunkt in der Gesetzgebung ging an anderen Völkern nicht spurlos vorüber, die durch die Kriegsverbrechen und Völkermorde von sich selbst als "Verteidiger von Freiheit und Demokratie" hinstellenden Volkern betroffen worden sind.

Das heuchlerische britische Establishement blickt, angesichts dieser Entwicklungen, ängstlich über den Kanal. Falls auf das Gesetz über die Verjährung in den internationalen Gerichtshöfen verzichtet wird, könnten sie wegen der völligen Ausrottung der tasmanischen [illegible] (der einzige Völkermord in diesem Jahrhundert) zur Verantwortung gezogen werden. Zusätzlich gäbe es noch eine lange Liste von Grausamkeiten, angefangen von den Konzentrationslagern in Südafrika (Burenkrieg) bis zur Bombardierung von deutscher Zivilbevölkerung, wie in Dresden, bis zur jahrhundertelangen Politik des Völkermordes in Irland ("The Spotlight" 8. Okt. 1984).

Nicht nur Mitterand, sondern die gesamte Weltpresse betreibt Vogel-Strauss-Politik, denn die Anklage gegen Barbie wurde zur Anklage gegen die Vertreter von zweierlei Recht, die ihre totalitären Machtansprüche unter dem Deckmantel von Freiheit und Demokratie verbargen. Dank dem unbeugsamen Mut zweier unbestechlicher Manner ist es endlich möglich, dass diese Ungeheuer von Orwells Ausmaßen in der Mitterand-Regierung ihren verdienten Lohn erhalten werden.

Ankläger auf der Anklagebank vor dem End-Urteil —

Klaus Barbies Ankläger werden nun tatsächlich selbst wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit angeklagt. Jaques Verges sammelte mit Hilfe einiger Überlebender alle Unterlagen über das Massaker an der Lakhdar-Tourmi-Familie, das von einem Leutnant Lasalle im Auftrag der französischen Regierung am 15. August 1957 in Tlaret, einem Dorf in Algerien, verübt wurde. Lasalle und seine Truppe brachen in das unbewaffnete Dorf ein, folterten einen alten Bauern zu Tode und nahmen eine Anzahl Männer mit, von denen einer das Oberhaupt der Familie Lakhdar-Tourmi war. Dessen Leichnam wurde im Mai 1961, mit einem Genickschuss, in einem Massengrab identifiziert. Für derartige Verbrechen gegen die Menschlichkeit hatten die Siegermächte einen eigenen Paragraphen gegen die Deutschen in Nürnberg geschaffen. Als solche Verbrechen wurden festgelegt: "Ermordung, Ausrottung, Sklaverei, Deportation oder irgendeine unmenschliche Tat, die vor dem Krieg oder während des Krieges gegen irgendeine zivile Bevölkerung begangen wurde."

Da Frankreich diese Definition des Gesetzes anerkennt und es für diese Verbrechen keine Verjährung gibt, da Frankreich auch das Völkermord-Abkommen ratifizierte, kann es die Anklage nicht zurückweisen. Der gründlich belegte Lakh-dar-Tourmi-Fall entspricht genau diesem Nürnberger Gesetz. Wenn Barbie danach angeklagt werden soll, müssen Lasalle und seine Auftraggeber es ebenso werden, da alle diese in die Begehung des Verbrechens verwickelt sind. Sollte aber die Mitterand-Regierung diese Anklage zurückweisen, weil nur Deutsche "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" begehen können, wird Verges die Klage bei der Kommission für Menschenrechte in Strassburg einreichen und, falls notwendig, bei der UN-Kommission für Menschenrechte in New York, in der die meisten Mitglieder ehemalige Opfer des Kolonialismus und damit zusammenhängender Verbrechen sind.

Die von den Zionisten kontrollierten Medien machen verzweifelte Anstrengungen, um zwischen Naziverbrechen und Kolonialverbrechen zu unterscheiden. Verges wird diese offenkundig doppelbödige Rechtsauslegung scharf im Auge behalten. — Verges hatte versucht, seine Verteidigung Barbies darauf aufzubauen, dass man nicht nach Gesetzen verurteilen kann, die es zur Zeit der Tat noch nicht gegeben hat. Hier hätte das Gericht für Barbie entscheiden können, wies aber ein solches Ansinnen zurück. Diese Entscheidung brachte eine Sturzflut von Ansprüchen und Prozessen tausender Überlebender von französischen Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Die Mitterand-Regierung wird auf alle Fälle der Verlierer sein. Sie wird ihre führenden Köpfe der Gerechtigkeit übergeben müssen oder der Welt zeigen, wie sie Ungerechtigkeit übt. Der Preis, den Frankreich zahlen muss, wird auf alle Fälle ungeheuer sein.

Hunderte Menschen haben täglich bei Verges angerufen, um ihre Rechtsansprüche anzumelden, die in die Fußstapfen der historischen Lakhdar-Thoumi-Anklage treten und deren Prozesse im Gange sind und vorbereitet werden.

Ende

Unser Dach: Die Amerikanisierung in Politik, Sprache und Kultur

DIE FRONVÖGTE

Nach dem 1. Weltkrieg schrieb Max Jungnickel im MYTHOS DES SOLDATEN:

Tritt der Sieger den Besiegten mit Füßen, zerschlägt er die Lichter, die seelischen Kraftquellen, die dem niedergeschleuderten Volk wieder Haltung geben können, dann ist der Besiegte zum Sklaven geworden. Aber damit nicht genug: Sklavenaufstände sind nicht ungefährlich. Also greift der Sieger aus den Reihen der Besiegten einige heraus, belohnt sie reichlich und setzt sie als Fronvögte ein. Diese haben nur die einzige Aufgabe: zu wachen, damit keiner von den Sklaven murrt, haben nur zu straten und niederzuschlagen, wenn sich einer erhebt. Es ist selbstverständlich, daß sich nur die schlechtesten, die gemeinsten Kreaturen aus den Reihen der Besiegten dazu hergeben. Der Deutsche hat jene feilen Troßknechte seiner Unterdrücker an Leib und Seele erlebt."

deklassifiziertedokumente.wordpress.com

DMV

II A 51 Köln, den 05.12.86

QUELLE: 1.) dpa-Meldung, Nr. 1131 v. 29.11.86

2.) Pressemeldung:

[redacted]

VERFÜGUNG

[redacted]

Betr.: B A R B I E, Klaus

1. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
2. II A ...
3. PZD
4. OZD
5. OIM
6. OIA/T
7. UR an: I A 52 wegen VS-Eigs. (Anlg. 2)
8. UR an: wegen
9. Wvl.: [redacted]
10. z.d.A.

2.) 11663 2.360

1.)

kud020 4 vm 57 vvvvf
bsd132 4 pl 109 vvvvb dpa 112

II A 5 Aa

Frankreich/Barbie
Barbie-Dokumente bei Deportierten-Vereinigung gestohlen =

Lyon (dpa) - Unbekannte haben in der Nacht zum Samstag eine Kassette mit Dokumenten über den ehemaligen Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, in der südfranzösischen Stadt aus dem Büro einer Vereinigung ehemaliger Deportierter (FNDIRP) gestohlen. Wie die Vereinigung mitteilte, seien den Einbrechern aber nicht die wertvollsten Dokumente in Hände gefallen, die „an anderer Stelle in Sicherheit sind".

Nach den Angaben drangen die Einbrecher durch ein Fenster in das Büro ein. Außer der Dokumenten-Kassette nahmen sie Scheckhefte und mehrere Flaschen Champagner mit. Dagegen verzichteten sie auf ebenfalls vorhandenes Bargeld. Die FNDIRP gehört zu den Zivilklägern im für Anfang 1987 geplanten Prozeß gegen Barbie, der seit 1983 in französischer Untersuchungshaft sitzt.
dpa hf

> 291131 nov 86 nnnn

-2-

declassified - eklassifizierdeklassifiziert

Paris will Barbies Tod, nicht den Prozeß

Jacques Vergès, der Anwalt des einstigen Gestapo-Chefs von Lyon, glaubt, daß die Angst vor den Archiven der Besatzungszeit sich gegen Klaus Barbie auswirkt

? Ein Buch des früheren Geheimdienstchefs Alexandre de Marenches erregt zur Zeit die Gemüter. De Marenches berichtet, er habe während seiner Amtszeit in den Archiven des Geheimdienstes zehn Tonnen Gestapo-Dokumente gefunden. Diese Dokumente bewiesen, daß prominente Franzosen gegen Bezahlung der Gestapo in die Hände gearbeitet hätten. Glauben Sie, Herr Vergès, als Verteidiger von Klaus Barbie, daß diese Dokumente existieren, daß sie noch nicht ausgewertet worden sind, und wären Sie daran interessiert, die Gestapo-Archive unter die Lupe zu nehmen?

Hören Sie: Daß diese Archive, daß diese Tonnen von Archiven existieren, ist ganz offensichtlich, da man sie von einem Fort in der Umgebung von Paris zum Fort von Vincennes transportiert hat. Man hat diesen Umzug im Fernsehen gezeigt, das heißt diese Archive existieren. Aber hat man sie ausgewertet?

De Marenches sagt nein, und ich wußte nicht, warum ich die Aussagen eines Mannes in Frage stellen sollte, der lange Jahre der Chef des französischen Geheimdienstes war und der Kenntnis von diesen Archiven haben mußte. Er sagt, er habe Stichproben machen lassen, die ihm betrübliche und erstaunliche Dinge enthüllt hätten, beispielsweise, daß hochgestellte Persönlichkeiten, die heute eine wichtige Rolle in der Politik spielen und als aufrechte Résistance-Mitglieder gelten, von der deutschen Polizei Geld erhalten haben. Sie haben jedoch die Unvorsichtigkeit begangen – aber dafür ist vielleicht die deutsche Organisation verantwortlich – Quittungen zu unterzeichnen.

Was mich betrifft, ich halte mich an die Erklärungen des Verteidigungsministers Giraud, der sagt, daß die Verteidigung, also die Anwälte, Zugang zu den Archiven bekämen im Zusammenhang mit Prozessen, bei denen die Résistance berührt ist. Nun, in der Affäre Barbie werde ich nicht in dem Zehn-Tonnen-Sumpf herumstochern, das ist nicht mein Anliegen, aber ich stelle Herrn Giraud zwei Fragen bezüglich dieser Archive.

Wie Sie wissen, wird Klaus Barbie seit fast vier Jahren von den französischen Gerichten verfolgt, für Verbrechen, die heute, so würde ich sagen, imaginär sind. Denn wenn diese Verbrechen wahr wären, so wäre Barbie bereits verurteilt. Wenn man ihm nicht den Prozeß macht, wenn nach zwei zusätzlichen Ermittlungsverfahren noch ein drittes angeordnet wird, so bedeutet dies, daß das Dossier hinten und vorne nicht stimmt.

? Sie erheben hier einen schweren Vorwurf...

In diesem Dossier Barbie gibt es zwei Tatsachen, die den Rest bestimmen. Erstens: Barbie war, wie Sie wissen, im Jahre 1943 neunundzwanzig Jahre alt. Er war ein kleiner Leutnant, wie es in Frankreich und Europa Hunderte und Tausende gab, im Nachrichtendienst und im Sicherheitsdienst, dem SD. Wenn Barbie bekannt wurde, dann im Wesentlichen, weil es ihm gelungen ist, vorübergehend die Résistance zu „enthaupten". Er hat die Gefangennahme des Generals de l'Estraint, des Chefs der Geheimarmee, Anfang Juni 1943 in Paris ermöglicht, nachdem er Ende 1942 in Lyon angekommen war. Und weniger als zwei Monate später wird in Lyon Jean Moulin festgenommen, Präsident des Nationalen Widerstandsrats.

Es gibt verschiedene Versionen über den Tod Moulins. Es gibt eine Version, die man nie versucht hat durch eine Untersuchung zu bestätigen. Als Barbie 1954 in Abwesenheit vom Militärgericht von Lyon verurteilt wurde, war er mit mehr als 200 Angeklagepunkten belastet, mit dem Tod eines Polizeikommissars, mit dem Tod eines Résistance-Kämpfers, aber nicht mit dem Tod Jean Moulins. Und in dem jetzigen Prozeß gibt man an, daß die Affäre Jean Moulin nicht aufgeworfen werden wird. Aber Sie wissen, daß bei dem Treffen von Caluires, bei dem Jean Moulin verhaftet wurde, acht Anführer der Résistance waren, außer Jean Moulin eine zehnte Person, die nicht eingeladen war und die gleich nach Jean Moulin eintraf, Barbie.

(1) Es gibt in den Archiven ein Dokument, das alle Historiker kennen, den ersten Kaltenbrunner-Bericht mit dem Titel „Die Geheimarmee in Frankreich". (Kaltenbrunner war Chef des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin. D.Ü.) Dieser

deklassifiziertedeklassifiziertedeklassifiziertede

-3-

Ein Anwalt der Extreme: Jacques Vergès hat eine Vergangenheit, die reichlich schillert. Foto: Lounes Gamma

Kaltenbrunner-Bericht ist an von Ribbentrop gerichtet. Ribbentrop hielt diesen Bericht für so wichtig, daß er ihn direkt an Hitler weiterleitete; das Deckblatt trägt in der oberen linken Ecke die Signatur Hitlers. In diesem Bericht beschreibt Kaltenbrunner die innere Organisationsstruktur der Geheimarmee, und die Beschreibung ist exakt. In dem Bericht liefert er auch das Budget der Geheimarmee, und das Budget ist exakt.

Er gibt ferner eine Beschreibung des Waffenlagers der Geheimarmee von Lyon einschließlich der Zahlen der Munition; sie sind exakt. In dem Bericht sagt er auch, wo ihm die Informationen von einem Chef der Geheimarmee übermittelt wurden. Da es einen Verräter in der Spitze der Geheimarmee gab und da es Quittungen in den Archiven gibt, von denen Alexandre de Marenches spricht, ersuche ich den Verteidigungsminister, mir zu erlauben nachzuforschen, ob es in den Archiven eine Quittung gibt, die von einem der Chefs der Geheimarmee unterzeich

Vor 61 Jahren in Südostasien als Sohn eines französischen Konsulatsbeamten und einer Vietnamesin geboren, ist Jacques Vergès eine der geheimnisvollsten Gestalten auf der Bühne der französischen Justiz. Er verbrachte seine Jugend auf der französischen Insel Réunion, wo er neben Raymond Barre die Schulbank drückte. 1945 trat er in die Kommunistische Partei ein (sein Bruder ist Parteichef auf Réunion), auf dem Höhepunkt des Stalinismus, von 1951-1954 weilte er in Prag. 1954 in Paris als Anwalt zugelassen, machte Vergès sich einen Namen als Verteidiger der in Algerien gegen Frankreich kämpfenden FLN-Mitglieder und ihrer Sympathisanten. Nach der Unabhängigkeit Algeriens gehörte er zeitweilig zur Führung der FLN. Er trat zum

zeugend bei einem so aufsehenerregenden Fall.

? *Gibt es einen annähernden Termin für den Prozeßbeginn?*

Ich würde, wie es in der Umgangssprache heißt, sagen am Sankt Nimmerleinstag. Oder, um es literarischer auszudrücken, nach dem griechischen Kalender, denn die Griechen hatten keinen Kalender. Im Februar nächsten Jahres werden es vier Jahre sein, über die sich der Prozeß zieht.

Man richtet sich darauf ein, ein drittes Ermittlungsverfahren anzuordnen. Es ist ganz offensichtlich, daß der Prozeß Barbie nicht stattfinden soll. Barbie ist der einzige Angeklagte in dem Prozeß, er hat nur einen Anwalt. Wir sehen uns dem gesamten Staat gegenüber, allen staatlichen Behörden, die damit beschäftigt sind, Dokumente ausfindig zu machen. Wir sind, beziehungsweise ich bin konfrontiert mit mindestens fünfzig Anwälten, die hundertfünfzig Kläger vertreten. Und trotz dieses Mißverhältnisses findet der Prozeß immer noch nicht statt. Das ist doch der Beweis, daß in diesem Dossier etwas nicht stimmt.

? *Besuchen und sprechen Sie Herrn Barbie oft?*

Jede Woche.

? *Wie ist sein gesundheitlicher Zustand?*

Er ist bei schlechter Gesundheit. Wenn man den Prozeßbeginn hinauszögert, dann in der Hoffnung, daß er stirbt, weil dieser Prozeß für Frankreich unmöglich geworden ist.

? *Empfinden Sie Sympathie für Ihren Mandanten?*

Wissen Sie, man hat mir die schlimmsten Dinge vorgeworfen. Aber er ist ein Mensch, er hat wie Sie und ich zwei Augen, zwei Hände, zwei Füße, und wie wir hat er ein Herz.

? *Herr Vergès, Sie sind nicht nur der Verteidiger von Barbie. Sie waren und Sie sind immer noch der Verteidiger von Leuten, die des Terrorismus angeklagt wurden. Sie sind auch der Verteidiger von Georges Ibrahim Abdallah?*

Ich bin der Verteidiger von Georges Ibrahim Abdallah, das ist richtig.

? *Und dieser Georges Ibrahim Abdallah, ist er ein Terrorist?*

Das kommt darauf an, was man unter Terrorismus versteht. Der Terrorismus ist die Waffe der Armen, oftmals zumindest, außer, wenn es sich um Staatsterrorismus handelt. Es ist wichtig zu sehen,

-4-

11663 2. 362

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

lauben nachzuforschen, ob es in den Archiven eine Quittung gibt, die von einem der Chefs der Geheimarmee unterzeichnet ist. Das ist meine erste Forderung.

? *Und was fordern Sie außerdem noch, Herr Vergès?*

Die zweite Frage betrifft die Razzia, die am Sitz der Union der Israeliten Frankreichs zu Beginn des Jahres 1943 durchgeführt wurde. Bei dieser Razzia sind 86 ausländische oder staatenlose Juden, oder solche, denen die französische Staatsangehörigkeit aberkannt wurde, festgenommen worden. Ein Augenzeuge beschuldigt Barbie, an dieser Verhaftung beteiligt gewesen zu sein. Barbie bestreitet das. Es wird sich das klassische Problem der Glaubhaftigkeit der Zeugenaussagen stellen, wenn der Prozeß stattfindet.

Es gibt noch einen wichtigeren Kontext, um diese Razzia richtig einzuordnen. Wenn diese Razzia am Sitz der Union der Israeliten Frankreichs stattfinden konnte, dann heißt dies, daß es einen offiziellen Sitz der Union der Israeliten Frankreichs gab zu einem Zeitpunkt, wo Frankreich vollständig besetzt war.

Die Union der Israeliten Frankreichs wurde durch ein Dekret der Regierung des Marschalls Pétain gegründet und die Chefs der Union der Israeliten ernannt, und zwar auf Vorschlag des Generalkommissars für jüdische Angelegenheiten, Darquier de Pellepoix. Der Grund hierfür ist, daß die Idee zur Gründung der Union der Israeliten Frankreichs, die eine Organisation für jüdische Zusammenarbeit war, von Adolf Eichmann selbst stammte. Sie wurde von seinem Stellvertreter Danecker nach Frankreich übermittelt. Die 86 ausländischen Juden wurden in diesen Tagen angelockt von dem Versprechen, Hilfe zu erhalten. Die Falle war also von den Führern der Union der Israeliten gestellt worden.

Bei der Befreiung wurden die jüdischen Führer, die unter anderem von den Deutschen beauftragt waren, Listen der Juden aus den verschiedenen Départements aufzustellen, von den jüdischen Organisationen der Résistance verhaftet, aber sie wurden wieder freigelassen. Ihre Fälle wurden den Gerichten aus der Hand genommen und vor einer Ehrenjury des Repräsentantenkomitees der jüdischen Institutionen Frankreichs verhandelt, die ihnen lediglich eine Rüge erteilte.

Die Archive des Prozesses blieben geheim. Was ich in diesem Zusammenhang vom Verteidigungsminister erbitte, ist, daß ich in den betreffenden Dossiers nachforschen kann, ob es Quittungen der deutschen Polizei gibt, die von Verantwortlichen der Union der Israeliten Frankreichs unterzeichnet sind. Sie sehen also die ungeheure Bedeutung dieser Archive für mich und den Prozeß.

? *Wenn Sie behaupten, daß die Verbrechen, für die Barbie verantwortlich sein soll, imaginär sind, soll das heißen, daß Sie Barbie für unschuldig halten oder nur für ein einfaches Werkzeug? Wollen Sie aus dem Prozeß einen Prozeß über die Résistance oder über Jean Moulin machen?*

Nein. Wenn ich sage, die Anschuldigungen, die man heute macht, seien imaginär, dann bedeutet das nicht, daß Barbie in Frankreich nicht das getan hat, was alle Offiziere von Besatzungsarmeen, die in einem Land mit der Résistance zu tun hatten, gemacht haben. Ich behaupte nicht, daß Barbie nichts gemacht hat. Ich behaupte, daß ich nicht weiß, was er gemacht hat, da seine Aktionen gegen die Résistance bei diesem Prozeß nicht geprüft werden. Ich behaupte nur, daß die Vergehen, die man ihm heute vorwirft, nicht eindeutig begründet sind.

Der beste Beweis ist, daß auf Grundlage seines Dossiers bereits zwei zusätzliche Vermittlungsverfahren eröffnet wurden und ein drittes in Vorbereitung ist. Wenn der Prozeß Barbie stattfindet – sollte er jemals stattfinden – könnte ich mein Plädoyer beginnen mit der Feststellung, daß die Ausarbeitung des Dossiers mehr Zeit in Anspruch genommen hat, als die deutsche Armee sich in Frankreich aufhielt. Das erscheint mir nicht sehr überzeugend.

gkeit Algeriens gehörte er zeitweilig zur Führung der FLN. Er trat zum Islam über, um eine Bombenlegerin der FLN, die er vor dem Fallbeil bewahrt hatte, zu heiraten. Vom Januar 1970 bis zum Dezember 1978 verschwand Jacques Vergès von der Bildfläche. War er in China, in Ägypten, im Libanon, auf Kuba oder in Kambodscha des Pol Pot? Nach seinem Wiederauftauchen machte er als Verteidiger von Parteigängern der PLO von sich reden, er war zeitweilig mit dem Baader-Meinhof-Anwalt Klaus Croissant liiert. Man sah nicht in ihm einen Freund des berüchtigten Carlos, vor allem seitdem Carlos 1982 mit einer Serie von Drohbriefen an die französische Regierung und einer Salve von Bombenattentaten Vergès bei einem Prozeß Schützenhilfe gab, bei dem dieser (angeblich mit dem Geld eines nazifreundlichen Schweizer Bankiers) zwei Terroristen verteidigte: die Deutsche Magdalena Kopp und den Schweizer Bruno Bréguet.

ist die Waffe der Armen, oftmals zumindest, außer, wenn es sich um Staatsterrorismus handelt. Es ist wichtig zu sehen, welches das Ziel des Mannes ist, der die Mittel des Terrorismus anwendet, seine Motive, welches seine Weltanschauung ist.

Ich stelle zunächst fest, daß Georges Abdallah bestreitet, an terroristischen Aktionen beteiligt gewesen zu sein. Und es gibt keinerlei Beweise gegen ihn. Zweitens bestätigt sich, daß er ein arabischer Widerstandskämpfer ist. Kürzlich wurde ich von einer Lyoner Zeitung gefragt, was für ein Mensch Ibrahim Abdallah sei. Ich habe ihnen geantwortet, daß Georges Ibrahim Abdallah meinen Kameraden in den Streitkräften des freien Frankreich ähnelt, die bei den Kämpfen gefallen sind. Georges Abdallah ähnelt auch den Freunden, die ich bei der algerischen FLN hatte und die ich verteidigt habe. Sie sind noch am Leben. Er ist ein Widerstandskämpfer.

? *Abdallah ist eine zentrale Figur geworden in Folge der jüngsten Attentatsserie und der angeblichen Verhandlungen zwischen der französischen Regierung und den Urhebern der Attentate. Glauben Sie, daß der Clan der Abdallahs die Bomben in Paris gelegt hat?*

Keinesfalls. Meiner Meinung nach wäre es eine Beleidigung zu glauben, daß das Frankreich Napoleons sich im Krieg befindet mit einer einzigen Familie und von ihr in Schach gehalten wird.

? *Wenn es also nicht der Clan der Abdallahs ist, der...*

Also, darüber weiß weiß ich nichts... Und es ist auch nicht mein Problem.

? *Vielleicht, aber die Forderung der Bombenleger war jedesmal die Befreiung von Georges Ibrahim Abdallah, Anis Naccache und...*

.... und Varoujan Garbedjian, der auch mein Mandant war.

? *Aber Sie haben doch sicher bestimmte Vermutungen?*

Nein. Meine Überlegungen sind ganz einfach allgemeiner Natur. Die französische Regierung hat unter den Sozialisten ihre unabhängige Politik aufgegeben, also die Politik des General de Gaulle im Nahen Osten. Die Linksregierung hat sich an den Rockzipfel des kriegerischsten Teils der amerikanischen Regierung und Israels gehängt. Frankreich hat sich in diese Konflikte eingeschaltet, gegen das arabische Volk, und es ist daher kein Wunder, daß die Welle dieses Konflikts bis nach Frankreich hineinschlägt.

Das Interview führte Klaus Huwe

D I 1/V

[redacted]

Köln, den 14. Oktober 1987
Te.-

[redacted]

An
II A

im H a u s e

Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Publikation "CEG", September 1987

Anlage: - 1 -

In der Anlage wird o.a. Publikation übersandt.

[redacted]

[redacted]

Absichtung i. d. P-Akte
BARBIE-ALTMANN; Klaus
aus der Akte
1. Registrieren
2. Z. d. A.

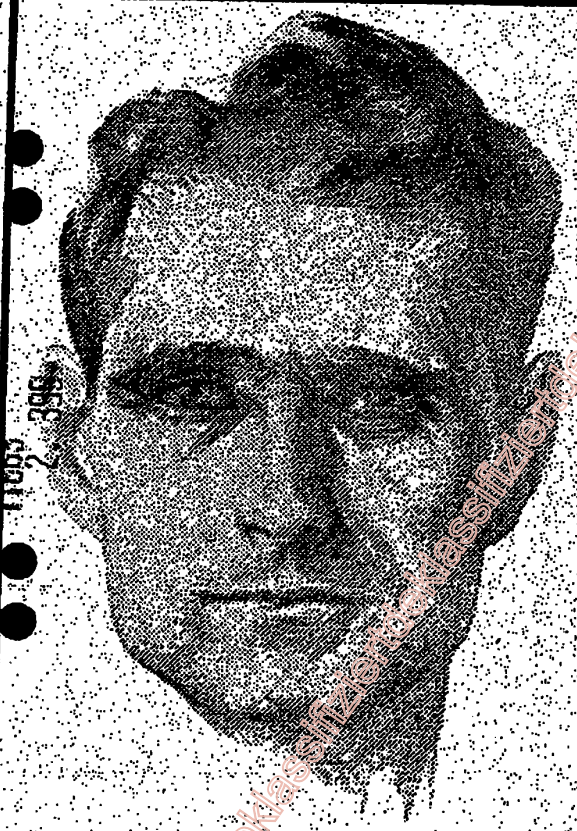
Br. 20/05

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziert

SIEG

RUDOLF HESS
wollte den Krieg beenden –
mußte er dafür in Spandau sterben?

AJ-PRESSE-DIENST Nr. 9 - September 1987 * 16. Jg./ Einzelpreis 25,-/DM 3,70/ Jahresbezug 300,-/DM 45,-



Steine werden sprechen,
Mauern werden fallen
Einsamkeit wird sich wandeln:
Du aber bleibst Phönix und Symbol!
Das Los, das Du getragen, –
es galt auch mir und jedem einzelnen von uns.

Rudolf Heß

Du wurdest groß und frei.
Als man dich jahrelang geschunden
in finstre Kerkermauern schlug
und frevelnd sich an Dir gerächt.
Du wurdest Beispiel der Geschichte –
Und über allem in der Welt warst Du!

Rudolf Heß

Nun bist Du frei geworden
und höhnst der Feinde Haß und Gier. –
Dein Staub versinkt zur gleichen Erde,
die Dich in Fesseln hielt.
Dein Tod wird noch in fernen Zeiten
geschichtsbildend und mahnend sein.

Rudolf Heß

Der Dank sei still und bleibend,
bis einst der Tag des Rechtes kommt,
der hinter Gitterstäben, Kerkermauern
sich seinen goldnen Morgen sucht.
Ergriffen schweigen die Gefährten
und ahnen der Geschichte Lauf.

R. P.

In memoriam Rudolf Heß

Reichsminister Rudolf Heß ist von den Lasten seines Erdenlebens erlöst. Er starb am 17. August 1987 durch Mörderhand. Unter dem Zeichen des Sternenbanners verlor einer der größten Helden unseres Volkes sein hartbetagtes Leben: ein Mann, der als Kriegsfreiwilliger, mehrfach verwundeter und ausgezeichneter Frontsoldat, Feldflieger, Angehöriger des Thule-Kampfbundes, unbestechlicher Politiker und Gefangener in Feindeshand 76 Jahre lang ausschließlich seinem Volk und dem großen Vaterland diente. Außerordentliche Seelengröße ließ ihn in soldatischer Standhaftigkeit und geistiger Überlegenheit ausharren, bis ihn die beschlossene Schandtat von seinen Pflichten befreite.

Das Wissen dieses Mannes, der das Risiko des bekannten Englandfluges auf sich nahm, ruht in jenen Geheimarchiven der Feindmächte, die bis weit über die Wende zum 2. Jahrtausend hinaus unter strengstem Verschluß gehalten werden sollen, damit die Wahrheit lange genug verborgen bleibt.

Lothar Greil

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Vorlage schlecht lesbar

▷ Weise irgendwie geändert zu haben scheint, wie ich aus den Veröffentlichungen entnehmen kann, sehe ich keine Veranlassung, der Vereinigung der ehemaligen Schüler weiterhin anzugehören. Ich erkläre hiermit meinen Austritt zum nächstmöglichen Termin nach wohl bald 60 jähriger Zugehörigkeit. Ich bin Jahrgang 1906.

Eine Durchschrift dieses Schreibens sende ich zur Kenntnisnahme an das Lehrerkollegium der Tellkampfschule, wie ebenso meinen noch lebenden Klassenkameraden, denen ich in voller Harmonie und Freundschaft noch heute verbunden bin (Abiturjahrgang 1926). Noch jetzt treffen wir uns alljährlich zu einem Zusammenkommen mit unseren Ehefrauen (keine Lebensgefährtinnen) und zu dem wir uns, soweit es die Gesundheit gestattet, viel zu gern und erfreut einfinden.

Mit zutiefst bedauerndem Gruß

gez. KHW/Sbg.

Staatsterrorismus in Österreich

In der Nacht des 10.6.1987, nach Besuch eines Vortrages, ging ich nach Hause, wobei ich einige Aufkleber mit den Texten: „2/3 unseres deutschen Volkes sind für AUSLÄNDER RAUS" und „Laßt Heß frei! – sperrt Reagan ein" auf Lichtmasten anbrachte. Dabei wurde ich von einer Hundestreife erwischt, verhaftet und dem Journaldienst der Staatspolizei vorgeführt. Ich hatte keinen Personalausweis bei mir, wurde aber, da ich „amtsbekannt" bin, nach einiger Zeit wieder freigelassen.

Nach diesem Vorspiel begann aber erst das eigentliche Theater! Einen Monat später bekam ich eine Rechnung von der Stadtgemeinde mit Reinigungskosten über 820,–öS, weil man für die Entfernung von rd. 5 Aufklebern zwei Mann, einen Kleinbus und einen Arbeitseinsatz von zwei Stunden brauchte.

Gleichzeitig kam eine Strafverfügung von der Abteilung III der Bundespolizeidirektion Klagenfurt, daß ich durch das Anbringen der Aufkleber „nationalsozialistisches Gedankengut verbreitet" hätte. Bei einem Vorladungstermin wurde es für angebracht gehalten dieses Verbrechen eines Schülers ohne Einkommen, das er mit Hilfe von fünf Aufklebern begangen hat, mit einer Geldstrafe von 2000,–öS zu sühnen. Das Urteil wurde nach dem neuen Gesetz verkündet, nach dem von der Behörde entschieden werden kann, ob eine Angelegenheit wegen NS-Wiederbetätigung vor ein Schwurgericht kommt, oder ob sie von einer Verwaltungsbehörde abgeurteilt werden kann. Das Strafausmaß beträgt bis zu 30.000,–öS. Ich bin dagegen in Berufung gegangen, weil ich in den Parolen der Aufkleber keine nationalsozialistische Propaganda erkennen kann. Bis jetzt habe ich von dem Amt keine Antwort erhalten.

Für den 14.8. bekam ich eine Vorladung zur Hauptverhandlung wegen des Vergehens der Sachbeschädigung. Der ganze Prozeß dauerte nur wenige Minuten und endete damit, daß ich zu einer bedingten Freiheitsstrafe von zwei Wochen verurteilt wurde. Außerdem soll ich die Prozeßkosten in der Höhe von 300,–öS übernehmen. Auch gegen dieses Urteil werde ich Berufung einlegen.

Das Ganze zeigt auf jeden Fall, wie von Seiten der Republik Österreich gegen Nationalisten, die man nicht mundtot machen kann, einzuschüchtern. Ob das aber der richtige Weg und die richtige Methode ist, das ist die Frage zu stellen.

Klaus Barbie-Altmann

Am 3. Juli 1987 wurde Klaus Barbie-Altmann (73), nach vierjähriger Anklagevorbereitung und 37 Verhandlungstagen wegen angeblicher „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Vor dem Lyoner Geschworenengericht hatte sein Hauptverteidiger Jacques Vergès zuvor auf die Tatsache verwiesen, daß man Barbie aus Bolivien widerrechtlich entführt und illegal nach Frankreich gebracht habe. „Dieser Prozeß", so stellte er unmißverständlich fest, „ist eine Vergewaltigung der Gesetze und der Verfassung Frankreichs." Und er fügte hinzu: „Was die Geschichte Frankreichs, seine Ehre, seine Tradition angeht, so stehen wir hier an einem Kreuzweg". Soll heißen: Frankreichs jüngste Geschichte, seine Ehre und Tradition wird heute, 42 Jahre nach dem 2. Weltkrieg, immer noch von jenem endlosen Haß überschattet, der unzweifelhaft dem Alten Testament entstammt und dem einst hellenisch und germanisch geprägten Europa fremd war.

Wir erinnern uns: Bereits 1964 wurde in Frankreich die Verjährung für „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" aufgehoben, wo allerdings die Meinungen nach wie vor darüber auseinandergehen, was man unter „Menschlichkeitsverbrechen" zu verstehen habe. Die von den Franzosen beispielsweise im Algerienkrieg begangenen Verbrechen scheinen, wie soeben der Barbie-Prozeß gezeigt hat, nicht als solche gewertet zu werden, desgleichen auch nicht die Verbrechen, deren sich schon seit Jahrzehnten die Israelis gegenüber dem palästinensischen Volk schuldig machen. Wie sich immer deutlicher herauskristallisiert, fallen nur die tatsächlichen oder behaupteten Verbrechen, die an Juden begangen wurden, unter diese Rubrik. Noch vor Eröffnung des Barbie-Prozesses erlaubte sich die französische Jüdin Simone Veil die u.a. auch in der „Süddeutschen Zeitung" vom 16./17. Mai 1987 abgedruckte ungeheuerliche Bemerkung „Der bestmögliche Barbie-Prozeß wäre der gegen seinen Mörder". Das offizielle Frankreich war so rücksichtsvoll, es sich zu versagen, gegen diesen infamen Mordaufruf Protest einzulegen und die außer Rand und Band geratene ehemalige Präsidentin des Europa-Parlaments zur Räson zu bringen. Sofort nachdem in Lyon das Urteil über Barbie gefällt worden war, brachen, so wußte „Bild am Sonntag" vom 6. Juli 1987 zu berichten, „die 600 (sic!!) Zuschauer im Schwurgerichtssaal in Jubel aus", sie riefen „Mörder" und „Dreck". Und der als „Nazi-Jäger" zu fragwürdigem Ruhm gelangte Simon Wiesenthal kommentierte: „Das Urteil ist auch eine Warnung an die Mörder von morgen, die vielleicht heute schon geboren sind". Die als Eindringlinge auf palästinensischem Boden hausenden Konfessionsgenossen dieses famosen „Sühneengels der Juden" (Peter Martos im „St. Galler Tagblatt" vom 31. Dez. 1978) fühlen sich dadurch jedoch nicht abgeschreckt und kümmern sich auch keinen Deut darum, daß die Weltpresse fast täglich Nachrichten über ihre an ihren arabischen Nachbarn begangenen Untaten verbreitet.

Barbie, der sowohl in der Untersuchungshaft als auch vor Gericht eine beispielhafte Haltung an den Tag gelegt hat, erklärte in seinem Schlußwort: „Ich hatte nicht die Befehlsgewalt, Deportationen anzuordnen. Ich bekämpfte die Resistance hart. Aber das war Krieg, der Krieg ist vorbei." Der Generalstaatsanwalt Pierre Truche, ein Repräsentant jener Seite, die jedoch offenbar diesen Krieg in Ewigkeit weiterzuführen gedenkt, hielt sich demgegenüber an ein längst als Fälschung nachgewiesenes Telex vom 6. April 1944 und behauptete, darin habe Barbie die Deportation von 41 jüdischen Kindern aus einem Kinderheim in Izieu angeordnet. Eine abwegige Version, der sich das Gericht in seinem Urteil unbesehen anschloß.

Neben Maître Jacques Vergès hatten noch drei Anwälte aus Nordafrika und Bolivien an Barbies Verteidigung mitgewirkt. Ihre Honorarforderungen vermögen Barbie und seine Tochter, Frau Ute Messner, allein nicht zu begleichen. Wie aus der Presse zu entnehmen war („Münchner Merkur", 13. Juli 1987) muß der Verurteilte zudem noch die Kosten des Gesamtverfahrens tragen. Diese werden auf eine Million Francs (das sind 300.000 Mark) beziffert. Wir appellieren daher an alle Gesin-

[redacted]

Spendenk[redacted]
Volksbank Miesbach, Stadtplatz 4
D-8160 Miesbach 1Kto-Nr. 411 990 /BLZ 711 900 00)

---

nungstreuen und Anständigen in unserem Volk, dem Opfer der Rachejustiz, Klaus Barbie-Altmann, und seiner Tochter nach besten Kräften beizustehen. Nach der Lyoner Urteilsverkündung schrieb diese tapfere Frau: „Mein Vater will den Kampf keineswegs aufgeben", d.h. Barbie will weiter gegen seine ungerechte Verurteilung ankämpfen und alle juristischen Möglichkeiten ausschöpfen, um seine Freiheit wieder zu erlangen. Es sei uns allen selbstverständliche Pflicht, ihn in diesem Willen nicht zuletzt auch durch unsere finanzielle Hilfe zu bestärken.

Gerd Zikeli

[redacted]

deklassifizi[redacted]

Weltweite Verfälschung des „Falles Barbie"

Neues Verfahren greift die Rolle der Resistance wieder auf

Nicht nur die feindgesteuerten Massenmedien, politisch abhängigen Presseorgane, sondern auch dem Namen nach seriöse Zeitungen und Zeitschriften brachten bisher zum „Fall Barbie" Meldungen und Begriffsinhalte – besonders während des Schauprozesses in Lyon – die eine ungeheuerliche Verfälschung des tatsächlichen Sachverhalts darstellen. Es hat nämlich zu keiner Zeit einen „Gestapo-Chef von Lyon" gegeben, weil eine „Gestapo-Dienststelle" in Lyon gar nicht existierte und die Geheime Staatspolizei (Gestapo) als Teil der deutschen Sicherheitspolizei im Hoheitsgebiet der Vichy-Regierung nicht einmal ausnahmsweise tätig werden durfte. Demnach hat es also auch nie einen „Gestapo-Chef von Lyon" namens Barbie gegeben.

Aber auch ein Barbie, der mit der Deportation von „Juden" zu tun hatte, existierte nicht. Der aus Bolivien entführte und nach Frankreich verschleppte Klaus Barbie gehörte nicht eine Stunde lang einer Dienststelle der Amtsabteilung IV/B des Reichssicherheits-Hauptamtes (Abteilung B= Bearbeitung von Judenfragen) an und war somit für „Juden-Deportationen" unzuständig.

Die „Beweise" lieferten allein Aussagen – nach über 40 Jahren ...

Zweifel an diesem Prozeß, der in Frankreich erstmals „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" zum Gegenstand hatte, löste die Anklage ihrerseits bei den beiden anderen Verhandlungspunkten aus: War Barbie wirklich dabei, als am 9. 02. 1943 der Lyoner Judenrat – der der Resistance angehörte – ausgehoben wurde.

Der SS-Hauptsturmführer Klaus Barbie war ausschließlich Abwehroffizier des Sicherheitsdienstes (SD) und als solcher im Einvernehmen mit den Sicherheitsbehörden der französischen Regierung im Rahmen der Partisanenbekämpfung (vorwiegend gegen kommunistische Maquisards im französischen Zentralplateau) eingesetzt. Seine Erfolge waren sensationell. Nur zuletzt deshalb, weil es ihm gelang, rivalisierende Partisanenführer gegeneinander auszuspielen und sich dienstbar zu machen. Das ist auch der einzige Grund, warum einflußreiche Kreise in Frankreich alles aufbieten, um einen erneuten Prozeß zu verhindern. Grund für die Sorge der Franzosen ist, daß nun zwei Zivilklagen über die Rolle der französischen Resistance anhängig sind.

Die zweite Sorge der Franzosen ist, daß der Verteidiger Vergès die Untaten durch Franzosen während des Algerienkrieges zu einem Vergleich mit dem Geschehen unter der deutschen Besatzung in Frankreich herangezogen hatte. So stünden der Verschleppung der 46 jüdischen Kinder von Izieu durch die angebliche Dienststelle Barbies am 6. April 1944 offizielle Zahlen in französischen Armeeberichten von 1953 über die Verbrechen der Franzosen in Algerien gegenüber, wonach monatlich 15 000 algerische Kinder umgekommen seien.

Der Staatsanwalt erklärte diese Zahlen der Verteidigung einfach für falsch – obwohl sie ja französischen Armeeberichten entstammen. So einfach geht das!

Darüberhinaus mußten selbst die französischen Untersuchungsbehörden zugeben, daß Barbie keine Übergriffe nachgewiesen werden können. Dies blieb allein einigen haßerfüllten jüdischen Zeugen vorbehalten.

Entgegen allen willkürlich konstruierten Schauermärchen verkörperte der „Sicherheitsdienst des Reichsführers SS" (SD) eine reine Nachrichten-Beschaffungsorganisation ohne jegliche Exekutiv-Befugnisse. Nicht umsonst war Barbie von den Experten des amerikanischen CIA als „nachrichtendienstliches Genie" eingestuft worden ... Barbie's Einsatz in Vichy-Frankreich war nur in engster Zusammenarbeit mit den französischen Sicherheitsdienststellen möglich, die einzig und allein für Exekutiv-Maßnahmen verantwortlich zeichneten. ■

> **Wer tötet, wird wieder getötet, wer den Tod befiehlt, dessen Untergang wird befohlen werden.**
>
> *Mythos vom Sonnenauge (Ägypten um 400 v. Chr.)*

Bitte helfen Sie uns

DURCH EINE KAMPFSPENDE:

Bundesrepublik Deutschland
Konto-Nr. 04 1672 0 (BLZ : 733 696 21), Bayerische Bodenseebank Raiffeisen eG in D-8990 Lindau-Insel.

Österreich:
Raika Kennelbach-Fluh, Kto-Nr. 368.1 (BLZ 37440)

Wir ersuchen alle unsere Leser den fälligen Jahresbezugsbeitrag möglichst bald zu entrichten. Einige unserer Leser haben auch den Vorjahresbeitrag noch nicht bezahlt. Wir bitten Sie dies nachzuholen. Sollten Sie aber an einem weiteren Bezug unserer Zeitschrift nicht interessiert sein, senden Sie bitte die Zeitschrift mit dem Vermerk „nicht angenommen" an uns zurück. Sie ersparen uns dadurch Zeit und Arbeit.

Für jede Spende zur Unterstützung unserer Aufklärungsarbeit sagen wir Ihnen schon im vorhinein unseren Dank!

Ihr SIEG-Verlag

Postfach 5
A-6911
Lochau

declassified-intelligence.com declassifiziertdek declassifiziertdek

D | M | V

I G 22

Köln, den 28. Juni 1988

Herrn Abteilungsleiter II
~~Referatsgruppenleiter~~
~~Referatsleiter/Referatsleiterin~~
~~Leiter Schule~~

~~An den~~
~~Personalrat~~

[redacted]

im H a u s e

Betr.: Auswertung der Protokolle und Drucksachen des Deutschen Bundestages
hier: Auslieferung von Klaus Barbie an die Bundesrepublik Deutschland

Anlg.: - 1 -

Als Anlage übersende ich - auszugsweise - Protokolle und Drucksachen des Deutschen Bundestages in Fotokopie

X mit der Bitte um X Kenntnisnahme
X Weiterleitung an Fachreferat

X zum Verbleib

[redacted]

Abschrift
BARBIE, Klaus
aus der Akte R -
1. Registrieren
2. Z. d. A.

deklassifiziertdek ssifiziertdek klassifiziertdek

Deutscher Bundestag
11. Wahlperiode

Drucksache 11/2396

31. 05. 88

Sachgebiet 314

Antwort

der Bundesregierung

auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Frau Olms und der Fraktion DIE GRÜNEN
— Drucksache 11/386 —

Auslieferung von [redacted] an die Bundesrepublik Deutschland

Der Bundesminister des Auswärtigen – 011 – 300.14 – hat mit Schreiben vom 30. Mai 1988 die Kleine Anfrage namens der Bundesregierung wie folgt beantwortet:

1. Trifft es zu, daß am 4. Februar 1983 dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Bolivien durch den bolivianischen Innenminister die Abschiebung des in der Bundesrepublik Deutschland mit Haftbefehl gesuchten Klaus Barbie in die Bundesrepublik Deutschland angekündigt wurde?

Nein.

Im Gegenteil: Das bolivianische Kabinett hatte am 1. Februar 1983 der Ausweisung Barbies nach Frankreich zugestimmt. Sowohl Frankreich als auch die Bundesrepublik Deutschland hatten Bolivien um die Auslieferung Barbies ersucht. Beide Staaten hatten sich bereit erklärt, den Verfolgten im Falle einer Nichtbewilligung der Auslieferung auch im Wege der Ausweisung zu übernehmen. Dabei stand außer Frage, daß dem französischen Strafanspruch, u. a. im Hinblick auf den Tatort und die Nationalität der Opfer, der Vorrang vor dem deutschen Anspruch gebühre.

2. Trifft es zu, daß der damalige bolivianische Präsident Siles Suazo selbst im Februar 1983 dem deutschen Botschafter angeboten hatte, Klaus Barbie mit dem nächsten Flugzeug in die Bundesrepublik Deutschland zu schicken?

Nein.

1663 463 2

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

3. Trifft es zu, daß die bolivianische Regierung zwei Vorschläge gemacht hatte, wie Klaus Barbie in die Bundesrepublik Deutschland verbracht werden könnte, entweder mit dem regulären Lufthansa-Flug von La Paz nach Frankfurt am Main oder mit einer bolivianischen Militärmaschine in ein Nachbarland, wo die Übergabe an die deutsche Regierung erfolgen sollte?

Die bolivianische Regierung hatte zunächst erklärt, für sie komme nur eine Ausweisung in die Nachbarländer oder in das Herkunftsland Barbies in Betracht. Daher war auch an eine Überstellung mit der regulären Lufthansa-Maschine La Paz – Frankfurt am Main gedacht worden.

Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in La Paz hatte in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die Verantwortung für einen sicheren Transport bei den bolivianischen Behörden als der abschiebenden Instanz liege und sichergestellt sein müsse, daß Barbie bei einer Zwischenlandung nicht entfliehen könne. Aus diesem Grunde traf die bolivianische Regierung am 1. Februar 1983 die Entscheidung, Barbie nach Frankreich auszuweisen.

4. Trifft es zu, daß der bundesdeutsche Botschafter die Vorschläge zur Übernahme des in der Bundesrepublik Deutschland wegen Mordes gesuchten Mannes abgelehnt hat und daß die Bundesrepublik Deutschland sich endgültig geweigert hat, Barbie zu übernehmen?

Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in La Paz hat die Übernahme Barbies zu keiner Zeit abgelehnt. Auch die Bundesrepublik Deutschland hat sich nicht geweigert, Barbie zu übernehmen.

5. Ist der Bundesregierung bekannt, daß die bolivianische Regierung und insbesondere auch der bolivianische Präsident Siles Suazo über dieses Verhalten der Bundesregierung sehr betroffen waren?

Vgl. Antwort zu Frage 4.

6. Welches waren die Gründe für das Verhalten der Bundesregierung und des bundesdeutschen Botschafters?

Vgl. Antwort zu Frage 3.

7. Hatte Klaus Barbie in der Bundesrepublik Deutschland oder in Bolivien Fürsprecher, auf die die Bundesregierung Rücksicht glaubte nehmen zu müssen?

deklassifiziertdek

Eventuelle Fürsprecher Barbies waren und sind der Bundesregierung nicht bekannt. Die Bundesregierung nimmt bei ihren Bemühungen, Täter nationalsozialistischer Gewaltverbrechen der Strafverfolgung zuzuführen, auf „Fürsprecher" der Verfolgten keine Rücksicht.

8. Sind der Bundesregierung aus der Zeit seit 1982 andere Fälle bekannt, daß die Übernahme einer Person, die in der Bundesrepublik Deutschland wegen des Vorwurfs des Mordes per Haftbefehl gesucht wurde und deren Auslieferung beantragt worden war, durch bundesdeutsche Behörden trotz Drängens des um Auslieferung ersuchten Landes verweigert wurde?

Die Bundesregierung hat weder im Fall Barbie noch in anderen Fällen die Übernahme einer Person, die in der Bundesrepublik Deutschland wegen des Vorwurfs des Mordes per Haftbefehl gesucht wurde und deren Auslieferung beantragt worden war, verweigert.

9. Trifft es zu, daß Klaus Barbie nach 1945 zunächst für die „Organisation Gehlen" und später für die Bundesbehörde BND (Bundesnachrichtendienst) gearbeitet hat, wie dies u. a. der 1978 pensionierte BND-Mitarbeiter K. angegeben hat?

10. Was war nach Kenntnis der Bundesregierung der Grund für die Beschäftigung des Gestapo-Mannes im bundesdeutschen Geheimdienst?

Wie lange dauerte die Zusammenarbeit zwischen dem BND und Klaus Barbie?

11. Ist die Bundesregierung bereit, die Unterlagen über die Zusammenarbeit zwischen bundesdeutschen Geheimdiensten und Klaus Barbie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen?

Es muß um Verständnis dafür gebeten werden, daß die Bundesregierung Fragen nach einer Zusammenarbeit bestimmter Personen mit dem Bundesnachrichtendienst grundsätzlich nicht öffentlich beantwortet.

12. Ist der Bundesregierung bekannt, daß Klaus Barbie seit 1960 häufig, zum Teil auch für Wochen, in der Bundesrepublik Deutschland gewesen ist, so u. a. 1964 in Westberlin, im April 1971 in Hamburg, Anfang 1978 und zuletzt im November 1981?

Aufenthalte Klaus Barbies in der Bundesrepublik Deutschland kann die Bundesregierung nicht bestätigen.

13. Trifft es zu, daß bundesdeutsche Behörden von solchen Aufenthalten Klaus Barbies in der Bundesrepublik Deutschland Kenntnis hatten?

1663 2 405

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Der Bundesregierung ist von einer Kenntnis solcher Aufenthalte bei deutschen Behörden nichts bekannt.

14. Welches waren nach Auffassung der Bundesregierung die Gründe dafür, daß trotz Haftbefehl und Ermittlungsverfahren Klaus Barbie unbehelligt in der Bundesrepublik Deutschland reisen konnte?

Da Aufenthalte Klaus Barbies in der Bundesrepublik Deutschland von der Bundesregierung nicht bestätigt werden können, erübrigt sich eine Antwort auf diese Frage.

305 - 7 1963 5911

Druck: Thenée Druck KG, 5300 Bonn, Telefon 65 15 67
Alleinvertrieb: Verlag Dr. Hans Heger, Postfach 20 13 60, Herderstraße 56, 5300 Bonn 2, Telefon (02 28) 35 50 61
ISSN 0722-8333

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

D I V

[redacted]

Köln, den 6. Mai 1988 fr

[redacted]

An
II A

im H a u s e

Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Publikation "Notre Europe"

Anlg.: - 6 -

bekannt!

Anliegend werden die Ausgaben März und April (zweifach) 1988 der o.a. Publikation übersandt.
Beigefügt sind die Übersetzungen der Ausgabe April 1988 und eines Rundschreibens von Christiens COUTARD, dem nationalen Führer der FNE.

x entnommen [redacted] 5/7.

[redacted]

[redacted]

Abdruck
BARTH / Kaup
aus der Akte D.O.

1. Registrieren
2. Z. d. A.

14. Okt 1988

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

391

Eine undurchsichtige Affäre in Orleans : der Bürgermeister Jacques Douffiagues soll eine Diamantschleifgesellschaft damit beauftragt haben, israelische Industrielle zu kontaktieren, um diese aufzufordern, sich in der Stadt niederzulassen. Das hat die Steuerzahler von Orleans 1,5 Millionen Franken gekostet, völlig ohne jeden Erfolg, während der Geschäftsführer der besagten Gesellschaft, Herr Mimouni, 800.000 Franken für sich verbucht hat.

André Lambert, gegenwärtig im Gefängnis Baumettes in Marseille inhaftiert, weil er auf einen Maghrebiner, der in seiner Bar herumlungerte, geschossen hat, ist von inhaftierten Immigranten gelyncht worden. Lambert war der Beauftragte der Front National in Marseille.

Deutschland

[redacted] (Abd. j.K.)

Das Schwurgericht in Bonn hat beantragt, [redacted] im Rahmen des Verfahrens gegen Modest von Korff, 78 Jahre, ehem. Gestapochef in Chalons-sur-Marne, zu hören, hat der Anwalt der jüdischen Nebenkläger im Lyoner Prozess, RA Serge Klarsfeld bekanntgegeben.

Das deutsche Schwurgericht, so hat der Anwalt gesagt, hat bei den französischen Behörden einen entsprechenden Antrag gestellt, um Barbie anhören zu können, der einer der überlebenden Gestapoleute, die in Frankreich tätig waren, ist. Wenn die französischen Behörden dem Antrag stattgeben und wenn Barbie einverstanden ist, würden der Vorsitzende Lickfett der die Verhandlungen in Bonn leitet, der Verteidiger des Angeklagten von Korff und ich selbst zur Anhörung von Barbie nach Lyon kommen.

dekklassifiziertdekklassifiziertdekklassifiziertdekklassifiziertdekklassifiziertdekklassifiziertdekklassifiziertdek

391

B | A | V

Bundesamt für Verfassungsschutz

Datum: Köln, den 20.Febr. 1987

[redacted]

Akt.-Z.: [redacted]

Abfang! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Ämter für Verfassungsschutz verwendet werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden [illegible] Ministerien muß Deckblatt abgenommen werden.

Ausfertigungen:
1. Ausfertigung ... I A
2. " ... II A (Doppel)
3. " ...
4. " ...
5. " ...
6. " ...

Deckblatt

1. Betrifft: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Schriftverkehr mit Prof. FAURISSON, Frankreich

2. In: Frankreich / Bundesgebiet
(Gebietsbezeichnung nach Inhalt der Meldung)

3. V.-Mann-Nr.: [redacted] 3.V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: Febr. 1987

5. Feststellungsort: bekannt

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht:

Kontakt zu FAURISSON

7. Bemerkungen des V.-Mannes:

8. Bemerkungen des V.-Mann-Führers:
Anliegend wird ein Schreiben (mit Übersetzung) von Prof. FAURISSON übersandt. Dieser bekundet darüber u.a. seine Absicht, die Verteidigung von Klaus BARBIE bei dem anstehenden Prozeß mit Entlastungsmaterial zu unterstützen.

9. Sonstiges: Quelle [redacted]
Anl.: Schreiben FAURISSON -VS-Vertr.QS.-
mit Übersetzung

[redacted]

© Bundesarchiv Blatt 1

11663 2. 365

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

QUELLENSCHUTZ

Robert FAURISSON
10, rue de Normandie
F - 03200 VICHY
70 32 38 96

jeudi 12 février 1987

aux bons soins de [redacted]

Je cherche à rassembler des arguments en faveur de la défense de Klaus Barbie qui est accusé de crimes de guerre et de crimes contre l'humanité. Il est implicitement ou explicitement admis par l'accusation que tout officier allemand du Service de SÛreté et de la Police de Sécurité qui était à l'origine, d'une façon quelconque, de la déportation d'une personne, habitant en France, vers un camp de concentration et, en particulier, vers Auschwitz, envoyait consciemment cette personne à la mort. Cette thèse est manifestement absurde étant donné le nombre des prisonniers de tous les camps et, en particulier de celui d'Auschwitz, qui ont survécu à leur internement. Plus il y a de "miraculés" et plus on croit au "miracle" alors que, logiquement, plus il y a de "miraculés" et moins l'on devrait croire au "miracle".

Nous possédons la liste nominale de chaque convoi de déportation. Il serait donc facile de vérifier au Service International de Recherches d'Arolsen-Waldeck qui est mort, qui est disparu et qui a survécu. Mais ce S I R est, depuis quelques années, fermé à toute recherche en ce sens.

Toutes proportions gardées, le capitaine Modest von Korff semble avoir exercé à Châlons-sur-Marne une fonction qui, en esprit sinon en fait, peut avoir été assez proche de celle du capitaine Klaus Barbie à Lyon.

Dans Le Monde du 30 août 1985, p.4, j'ai lu l'entrefilet suivant :

> Le procès von Korff suspendu.- Le procès à Bonn de l'ancien capitaine SS Modest von Korff, soixante-seize ans, responsable en 1942-1943 de la police de sécurité de Châlons-sur-Marne, a été suspendu le mercredi 28 août en raison d'informations nouvelles apportées par Me Serge Klarsfeld. Les audiences ont été reportées à une "date indéterminée".-(AFP.)

Cette information est surprenante. Elle m'amène à poser les questions suivantes :

1. Qu'y a-t-il de vrai et de faux dans cette information ?
2. Me Klarsfeld a-t-il, en particulier, vraiment apporté des informations nouvelles ? Quelles seraient ces informations ? Sont-ce ces informations qui auraient provoqué la suspension d'un procès vraisemblablement réclamé par Me Klarsfeld ?

J'aimerais que le comte von Korff m'aide à trouver une réponse à ces questions. J'aimerais aussi qu'il me dise si, à l'époque de son procès, il a envisagé avec son propre avocat la possibilité d'une enquête auprès du S I R. Enfin, d'une façon générale, j'aimerais qu'il me conseille dans mon travail sur l'affaire Barbie. Tout cela se ferait, bien entendu, à sa convenance. Je n'ai parlé de cette enquête éventuelle auprès du comte von Korff qu'à une seule personne jusqu'à présent : [redacted] Même Me Vergès n'est pas au courant.

R I N

11663 2. 366

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Robert Faurisson 12. Februar 1981

QUELLENSCHUTZ
zu Händen von .....

Ich bemühe mich, Argumente zu Gunsten der Verteidigung von Klaus Barbie zusammenzutragen, der wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt ist. Von der Anklage wird stillschweigend oder ausdrücklich davon ausgegangen, daß jeder deutsche Offizier des Sicherheitsdienstes und der Sicherheitspolizei, der in irgendeiner Form mit der Deportierung einer in Frankreich wohnenden Person in ein Konzentrationslager zu tun gehabt hat, insbesondere nach Auschwitz, diese Person ganz bewußt in den Tod schickte. Diese These ist ganz offenkundig absurd aufgrund der Zahl von Gefangenen aus allen Lagern und insbesondere aus den von Auschwitz, die ihre Internierung überlebt haben. Je mehr vom "Wunder Getroffene" es gibt, je mehr glaubt man an "Wunder", obwohl es logisch wäre, daß man, wenn es immer mehr vom "Wunder Getroffene" gibt, immer weniger an "Wunder" glauben sollte.

Wir besitzen die namentliche Liste jedes Konvois der Deportierung. Es wäre also ein Leichtes, beim Internationalen Suchdienst in Arolsen-Waldeck zu überprüfen, wer tot ist, wer vermißt wird und wer überlebt hat. Aber dieser Suchdienst ist seit einigen Jahren für Nachforschungen in diesem Sinne geschlossen.

In gewisser Weise scheint der Hauptsturmführer Modest von Korff in Chalons-sur-Marne eine Funktion ausgeübt zu haben, die, wenn schon nicht de facto, so doch sinngemäß, derjenigen des Hauptsturmführers Klaus Barbie in Lyon ziemlich ähnlich gewesen sein könnte.

In "Le Monde" von 30. August 1985 fand ich auf Seite 4 folgende Kurzmeldung :

> "Der Prozess gegen von Korff unterbrochen. – Der in Bonn laufende Prozess gegen den ehemaligen SS-Hauptsturmführer Modest von Korff, 76 Jahre, in den Jahren 1942-1943 Leiter der Sicherheitspolizei in Chalons-sur-Marne, ist am Mittwoch, 28. August, wegen neuer, von RA Serge Klarsfeld eingebrachter Informationen unterbochen worden. Die Verhandlungen sind auf ein "unbestimmtes Datum" vertagt worden." – AFP

11663 2. 367

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

QUELLENSCHUTZ
NATO-VERTRAULICH
offen gelegt

Diese Meldung ist überraschend. Sie veranlaßt mich, folgende Fragen zu stellen :

1. Was ist wahr und was ist falsch in dieser Meldung ?

2. Hat RA Klarsfeld vor allem wahrhaft neue Informationen eingebracht ? Was wären dies für Informationen ? Sind es diese Informationen, die einer aller Wahrscheinlichkeit nach von RA Klarsfeld geforderten Prozess unterbrechen hätten ?

Ich möchte gern, daß mir Graf Korff hilft, eine Antwort auf diese Fragen zu finden. Ich möchte ferner, daß er mich bei meiner Arbeit in der Sache Barbie berät und zwar ganz allgemein und außerdem möchte ich gern von ihm wissen, ob er damals, bei seinem Prozess zusammen mit seinen eigenen Anwalt die Möglichkeit einer Nachforschung beim Internationalen Suchdienst ins Auge gefaßt hat. All dies soll natürlich ganz nach seinem Dafürhalten geschehen. Von dieser eventuellen Nachforschung bei Graf Korff habe ich bisher nur zu einer einzigen Person gesprochen : Herrn [redacted]. Selbst RA Vergès ist davon nicht unterrichtet.

ENDE

11663 2. 368

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Offen

[redacted]

Betr.: Barbie, Klaus

Köln, den 05.02.87

Kein Interesse mehr am Barbie-Prozeß?

In Frankreich kommt seine Erkrankung offenbar vielen Leuten sehr gelegen

VON PETER HEUSCH

Paris. Seit Anfang Februar 1983 sitzt Klaus Barbie in eben jener Stadt, wo er sich als Gestapo-Chef den fürchterlichen Namen des „Schlächters von Lyon" erworben hat, in Untersuchungshaft und wartet auf seinen Prozeß. Die Eröffnung der Verhandlung ist wegen juristischer Streitereien bereits dreimal verschoben worden. Nun droht der Gesundheitszustand des Angeklagten den neuesten, gerade erst auf Juni 1987 festgelegten Termin ebenfalls platzen zu lassen.

In der Vorwoche wurde der 75jährige in ein Krankenhaus überführt. Angeblich steht ihm eine Prostata-Operation bevor. Erst am vergangenen Dienstag ist Barbie mit einem seiner Opfer, der Resistance-Kämpferin Lise Lesèvre, konfrontiert worden. Die Gegenüberstellung dauerte vier Stunden, in deren Verlauf Madame Lesèvre den Mann, der sie vor 44 Jahren drei Wochen lang verhörte und folterte, klar identifizierte. Ehemann und Sohn der 86jährigen, auch sie waren im Widerstand tätig, sind damals von Klaus Barbie in ein Konzentrationslager geschickt worden, aus dem sie nie zurückkehrten. Madame Lesèvre war die letzte in einer langen Reihe von Zivilklägern, deren Zeugenaussage die Staatsanwaltschaft zu den Akten genommen hat. Vier Jahre Ermittlungsarbeit sollten abgeschlossen sein.

Gleichzeitig ging ein Rechtsstreit zu Ende, der in Frankreich wahre Entrüstungsstürme entfacht hat. Ursprünglich war Hauptsturmführer Barbie nicht des Mordes, sondern lediglich der Beihilfe zum Mord, der Freiheitsberaubung und der Kindesentführung beschuldigt worden. Das Gericht hatte festgehalten, daß es unter Aus-

Droht mit Verhaftungen gegen die Resistance: Klaus Barbie.

klammerung der Kriegsverbrechen keine Beweise gibt, die den Angeklagten eines persönlich verübten Mordes überführen könnten. Die Kriegsverbrechen - nämlich, wegen denen Klaus Barbie bereits zweimal in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden ist, sind verjährt.

Die Verschleppung der Juden jedoch wird von den französischen Behörden als ein unverjährbares Verbrechen gegen die Menschlichkeit gewertet. Monatelang haben die Zivilkläger, in der Mehrheit Mitglieder der Resistance, versucht, die erste Anklageschrift anzufechten, mit Erfolg. Die Staatsanwaltschaft erklärte sich bereit, die Deportation der Widerstandskämpfer als Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu betrachten. Somit wird sich Barbie auch des Mordes rechtfertigen müssen.

Wenn der Prozeß denn stattfindet. Unabhängig von dem Gesundheitszustand des Angeklagten behaupten spitze Zungen seit langem, der Tod von Klaus Barbie sei einer Gerichtsverhandlung entschieden vorzuziehen. Vermutungen, daß mehrere blutige Verhaftungswellen des Schlächters von Lyon nur möglich waren, weil es in den Reihen der Resistance prominente Verräter gab, sind in der Vergangenheit immer wieder geäußert worden. Sie decken sich zudem mit den Drohungen von Klaus Barbie, die Namen im Falle eines Prozesses preiszugeben.

Auch Barbies Anwalt, Maître

(Presse v. 12.2.87)

Prozeß?

Jacques Vergès, stellt den Franzosen einen beispiellosen Skandal in Aussicht, wenn sein Mandant wirklich auspacken sollte. Die Aufregung über diese Behauptungen ist nur zu verständlich. Schließlich gründen sich die Anfänge der Karrieren zahlreicher Würdenträger und Minister der V. Republik, ja selbst des Staatspräsidenten Mitterrand auf ihre Tätigkeit im Widerstand. Es kommt hinzu, daß niemand Geringerer als Alexandre de Marenches, in den siebziger Jahren Chef der französischen Spionageabwehr, vor kurzem in dasselbe Horn stieß. Durch seine Indiskretion erfuhr die Öffentlichkeit im Oktober erstmals von der Existenz eines umfangreichen Gestapoarchivs, das sich im Besitz der französischen Regierung befindet. Glaubt man de Marenches, so bergen die zehn Tonnen schweren Papiermassen brisante Informationen über heute zu hohem Ansehen gelangte Resistance-Mitglieder, die damals Spitzeldienste für die Nazis leisteten.

[redacted]

1) z.d.A.

RK 05.02.87

11663 2. 369

1207 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D M V

[redacted]

Betr.: BARBIE, Klaus

Köln, den 19.02.87

QUELLE: Presse "Die Welt", Nr. 33, Mo., 09.02.87, S. 3

Im Schwurgericht von Lyon soll von Mai an gegen Klaus Barbie (r.) verhandelt werden. Verteidiger Jacques Vergès (l.)

möchte den Prozeß zum Tribunal gegen Kollaborateure machen

1.) z. d. A.

[redacted]

04.03.87

-2-

11663 2. 370

207 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Der Verteidiger macht sich zum Ankläger

Wenn es nach Maître Jacques Vergès geht, dann wird der Prozeß gegen Klaus Barbie, den früheren Gestapo-Chef von Lyon, auch zu einem Verdikt über die Franzosen. Der Verteidiger des Mannes, dem man den Beinamen „Schlächter von Lyon" gab, scheint entschlossen, eigene Landsleute moralisch mit auf die Anklagebank zu setzen.

Von PETER RUGE

In seinem Pariser Arbeitszimmer stehen drei Schachspiele: ein französisches, ein russisches, ein bolivianisches – Symbole für Jacques Vergès, aufgewachsen auf der Insel Réunion als Sohn eines Franzosen und einer Vietnamesin, Kommunist, Anwalt des früheren Lyoner Gestapo-Chefs Klaus Barbie alias Klaus Altmann aus Bolivien. Ist er ein Spieler? Der 61jährige nimmt die Figur des Napoleon aus der Schachstellung: „Ein Waterloo hat mir bis jetzt niemand bereitet. In Lyon beim Barbie-Prozeß werden 50 Anwälte und über 100 Ankläger auftreten – gegen mich allein."

1663 2. 371 –V–

teilt aber den Kopf: „Nein, kein Gift, kein Haar in der Suppe." Daß im Februar vor zwei Jahren im St.-Joseph-Gefängnis die Medikamente verwechselt wurden, ist wohl einem Irrtum zuzuschreiben, keiner Absicht.

Welche Mängel mögen jedoch aufgetreten sein, daß sich die Untersuchung der Polizeibehörden jetzt nahezu vier Jahre hinzieht – länger als die Besetzung Frankreichs durch die Deutschen – in einer Sache, die für die französische Justiz völlig klar war, als man Barbies Überstellung nach Frankreich forderte?

Schon da sei es nicht mit rechten Dingen zugegangen, sagt Jacques Vergès: „Die französische Regierung unter Präsident Pompidou hatte Barbies Auslieferung von Bolivien verlangt, was zurückgewiesen wurde. 1983 war der Bundesrepublik eine ähnliche Absage erteilt worden. Daraufhin hatte Frankreich mit Bolivien einen Handel abgeschlossen, das ist für mich eindeutig. Barbie wurde abgeschoben – nicht nach Frankreich oder nach Deutschland. Nein, nach Bulgarien – also ist das wohl keine Ausweisung. Somit gibt es da den Aspekt der Illegalität. Und was das Dossier angeht: Man ist sich eben doch nicht sicher", sagt Vergès. „Barbie war im Juni 1943 in Cahiers mit acht Anführern der Résistance, als eine zehnte Person am Ort eintraf, Barbie. Bis heute wurden die Umstände der Verhaftung dieses Kreises und der spätere Tod von Jean Moulin durch französische Behörden nicht geklärt. Obwohl dies kriminalistisch ein leichtes wäre. Statt dessen hat man René Hardy des Verrats bezichtigt und vor Gericht gestellt – das Verfahren endete mit zweimaligem Freispruch." Barbie wurde in Abwesenheit 1954 in Lyon von einem Militärgericht zum Tode verurteilt. Dann jetzt sein Anwalt: „Man hat ihm ein paar hundert Vergehen zur Last gelegt: grausame Behandlung einer inhaftierten Krankenschwester, den Tod eines Polizeikommissars – der Fall Moulin blieb ausgeklammert. Warum? Weil diese Affäre viel mehr aufrühren könnte als der Verrat von Hardy – der meiner Ansicht nach nicht stattgefunden hat."

Deutschen – auch von Juden. „Barbie wird die Verhaftung von 86 ausländischen Juden Anfang 1943 im Haus des Judenrates von Lyon zur Last gelegt. Ich frage: Wer hat diese Juden in die Falle gelockt? Das war die ‚Union der Israeliten'. Diese Union stellte eine Organisation im besetzten Frankreich dar, die nicht im Untergrund arbeitete, die offiziell wirkte. Die Union, eine Idee von Adolf Eichmann, war durch das Vichy-Regime eingesetzt worden durch ein Dekret von Marschall Pétain – so wie auch per Dekret die Führungsspitze berufen wurde auf Vorschlag des Vichy-Kommissars für die Judenfrage in Frankreich. Das Skandalöse daran ist, daß diese Union-Juden Namenslisten ihrer jüdischen Mitbürger für die deutsche Polizei aufstellten, Departement nach Departement. Aber, bis heute ist das Verhalten dieser Judenführer von seiten französischen Gerichts bewußt ausgeblendet worden. Sie wurden zwar nach dem Kriege gefangengesetzt, aber wieder freigelassen, um vor eine Ehrenjury gestellt zu werden, die sich wiederum aus Juden zusammensetzte. Ich werde Namen als PLO-Parteigänger zu seinen Klienten zählen, nun an auch Terroristen. Einer seiner Freunde ist „Carlos", wie er offen zugibt. Von den prominenten in Frankreich einsitzenden arabischen Attentätern gehören Ibrahim Abdallah, Anis Naccache und Varoujan Garbedjian zu seinen Mandanten. Für ihn sind diese Häftlinge politische Gefangene.

Vergès, ein politischer Anwalt also? Ein Prozeß", so doziert er, „ist ein vielfältiger Abglanz der Gesellschaft. Es ist deshalb so faszinierend für mich, weil darin ein Widerspruch steckt, der Nachdenklichkeit auslöst. Sie können in Frankreich die Jungfernschaft der Heiligen Johanna von Orleans in Zweifel ziehen, das strategische Talent von Napoleon, aber Sie dürfen nicht die Frage stellen: Was ist denn nun wirklich in Cahiers vorgegangen, als Jean Moulin von Barbie verhaftet wurde? Für einen freien Geist ist dieses Schweigen, das Vertuschen, das Verdrängen nicht länger zu ertragen. Ich komme mir deshalb schon wie der Dr. Freud der Franzosen vor."

Der Prozeß Barbie dürfte Frankreich den Spiegel vorhalten – spätestens dann, wenn Vergès das Bild des Algerien-Krieges hervorholt, sein dritter Anklagepunkt. „Man sagt,

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

des Napoleon aus der Schachstellung: „Ein Waterloo hat mir bis jetzt niemand bereitet. In Lyon beim Barbie-Prozeß werden 50 Anwälte und über 100 Ankläger auftreten – gegen mich allein."

...it hat oft eine unrühmliche ...spielt in der Seidenmetropole ...Rhône. Während der französischen Revolution fiel in Lyon das Fallbeil schneller als anderswo. Strafexpeditionen gegen die aufrührerische Stadt machten Geschichte. Zwei Jahrhunderte nach dem jakobinischen Terror versetzte ein Deutscher die Franzosen in Schrecken: der SS-Hauptsturmführer Klaus Barbie, genannt der „Schlächter von Lyon". Nach dem Krieg tauchte er unter, dann bei westlichen Geheimdiensten wieder auf, denn er hatte als Gestapo-Chef nicht nur Juden gejagt, er zerschlug auch den Kopf der französischen Résistance.

„Barbie ist seit Jahren sehr krank. Er wurde in Südamerika im Januar 1983 festgenommen, kurz davor hatte er einen Gehirnschlag", erzählt Vergès. „Seit er in französischer Haft ist, verlange ich, daß Barbie medizinisch untersucht wird in einem Krankenhaus." Letzten Donnerstag wurde Barbie nun an der Prostata operiert, nachdem er nicht mehr urinieren konnte.

„War es ein Zufall, daß Ende Januar, als Barbie in eine Lyoner Klinik eingeliefert wurde, der bereits fünfmal verschobene Prozeßbeginn nun für Anfang Mai angesetzt wurde? In Paris kamen damals Spekulationen auf, der Gesundheitszustand Barbies sei absichtlich verschlechtert worden, um es erst gar nicht zum Prozeß kommen zu lassen. Anwalt Vergès schüt-

... oder nach Deutschland. Nein, nach Bulgarien – also ist das wohl keine Ausweisung. Somit gibt es da den Aspekt der Illegalität. Und was das Dossier angeht: Man ist sich eben doch nicht sicher", sagt Vergès. „Barbies Name steht für den Mord an Jean Moulin, dem Résistance-Führer, für seine Tätigkeit als Gestapo-Chef. Doch ist es bis heute nicht gelungen, Barbie eine einzige Tötung nachzuweisen. Der Deutsche ist der Mittäterschaft bei Deportationen angeklagt – und nicht als Mörder. Von Moulin spricht man nicht, das will man auch gar nicht ans Licht bringen."

Ein Tabu-Thema ist damit berührt. Denn dieser Prozeß stößt zwangsläufig an die dunklen Seiten mehrerer Kapitel der französischen Geschichte, die bisher krampfhaft verschlossen gehalten wurden. Drei Fragen zeichnen sich ab: Wie wurde der Verrat an Jean Moulin verübt, der heute als Nationalheld des Widerstands gefeiert wird? Wer kollaborierte mit den Deutschen? Was geschah nach dem Genozid durch die Franzosen im Algerien-Krieg?

Barbie hat mit Enthüllungen gedroht, der Anwalt Vergès will das Verbrechen in Algerien anprangern – da also treffen sich Angeklagter und Verteidiger auf einer gemeinsamen Linie, das verbindet sie zu einer seltsamen Allianz. Und die politische Garde Frankreichs reagiert nervös auf „alte Geschichten", wie sich vor wenigen Wochen zeigte, als zehn Tonnen ungesichtetes Gestapo-Material in Pariser Archiven des Geheimdienstes entdeckt wurden.

Vergès sagt zum Fall Moulin: „Der Präsident des nationalen Widerstandsrates hatte ein Treffen am 21.

Als Nationalheld verehrt: Résistance-Führer Jean Moulin – von Barbie ermordet? FOTO: DPA

sicht nach stattfand. Denn: Kaltenbrunner (Chef des Reichssicherheitshauptamtes Berlin) hatte einen Bericht an Außenminister Ribbentrop gerichtet, etwa Ende Mai 1943, mit dem Titel ‚Die Geheimarmee in Frankreich'. Darin waren das Organisations-Schema der Résistance, ihr Budget und exakte Zahlen über das Waffenarsenal in Lyon enthalten. Diese Informationen wurden von einem V-Mann übermittelt, der nach Kaltenbrunners Ansicht einer der Chefs der französischen Geheimarmee war. Die Wahrheit darüber wurde bis heute verschleiert – das könnte der Prozeß Barbie offenlegen."

Vergès ist entschlossen, in einem Prozeß auch Punkt zwei zur Sprache zu bringen: die Kollaboration mit den

... gengesetzt, aber wieder freigelassen, um vor eine Ehrenjury gestellt zu werden, die sich wiederum aus Juden zusammensetzte: Sie bekamen einen Tadel. Das war alles."

Viele, die Vergès als liebenswürdigen Mann mit Zigarre kennenlernen, fragen sich: Haßt dieser Mann Frankreich? Daß sich ein Franzose mit einem deutschen Nazi gewissermaßen verbündet gegen diese Gesellschaft, muß andere Motive haben – sie liegen wahrscheinlich in seinem Lebenslauf. Vergès hat auf der Insel Réunion mit Raymond Barre, dem heutigen Präsidentschafts-Kandidaten, eine gemeinsame Schulzeit, er schließt sich dem französischen Widerstand an, studiert nach 1945 orientalische Sprachen, wird als Student ein linker Anti-Kolonialist, er begibt sich konsequenterweise nach Prag. Der überzeugte Stalinist wird 1954 als Anwalt in Frankreich zugelassen. Er bleibt sich treu, wird Verteidiger der in Algerien gegen Frankreich kämpfenden FLN-Kombattanten. Vergès tritt zum Islam über, heiratet eine FLN-Kämpferin und verschwindet 1970 von der Bildfläche.

Acht Jahre ist sein Aufenthalt ein Rätsel: China, Kuba, Vorderer Orient? Jedenfalls macht er sich nun ei-

schon wie der Dr. Freud der Franzosen vor."

Der Prozeß Barbie dürfte Frankreich den Spiegel vorhalten – spätestens dann, wenn Vergès das Bild des Algerien-Krieges hervorholt, sein dritter Anklagepunkt. „Mord ist, Verbrechen gegen die Menschlichkeit verjähren nicht. Wie ist das aber zu erklären, daß Frankreich die Vorgänge in Algerien amnestierte? Als die Greuel geschahen, kamen eine Million Zivilpersonen von neun Millionen Einwohnern ums Leben, da hieß der damalige Justizminister Mitterrand – als die Amnestie erlassen wurde, hieß der Präsident Mitterrand. Das läßt sich nicht vergleichen mit den Untaten der Deutschen in Frankreich, denen schätzungsweise 200 000 Personen von 42 Millionen Franzosen zum Opfer fielen."

Vergès weist darauf hin, daß er im Namen einer Algerierin in Paris wegen dieser Verbrechen gegen die Menschlichkeit Anklage erhoben habe gegen Unbekannt. „Ich wurde zurückgewiesen. Wenn also der Rechtsstaat diese Verbrechen amnestiert, dann hat doch dieses Gesetz eine ausschließliche Bedeutung und kann nicht anders angewendet werden, nur weil es sich um einen alten, besiegten Feind handelt. Ein Gesetz gilt für alle Kriminellen oder für keinen. Wenn es heute also für zulässig erklärt wird, daß Verbrechen gegen die Menschlichkeit bei Deutschen verfolgt werden können, aber nicht mehr bei Franzosen, dann hört für mich der Rechtsstaat auf."

Auf dem Schachbrett im Arbeitszimmer des Pariser Anwalts verharren die Figuren – Jacques Vergès wartet auf den Zug der anderen Seite.

Lines USA-Sonderangebot.
tädte – jede für nur•DM 78.

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

400

D M X

II A 51

Köln, den 09.03.87

QUELLE: Presseartikel "Die Zeit", Nr. 11 v. 06.03.87

VERFÜGUNG

[redacted]

Betr.: B A R B I E, Klaus

1 U. an II A ... wegen Zuständigkeit
2 II A ...
3 PZD
4 OZD
5 OIH
6 OIA/T
7 UR an: wegen
8 UR an: wegen
9 Wvl.:
10 z.d.A.

1.) [redacted]

9. März 1987

11663 2. 373

1207 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

401

„Die Zeit" Nr. 11 v. 6.3.87

Barbie und kein Ende

Des Teufels Tribunal

Der Prozeß gegen den „Schlächter von Lyon" soll im Mai beginnen / Von Claus Leggewie

11663 2. 374

Vier Jahre schon sitzt Klaus Barbie, ehemaliger Gestapochef von Lyon, in eben dieser Rhône-Stadt in Untersuchungshaft und wartet auf seinen immer wieder verschobenen Prozeß. Im Februar 1983 rechneten viele mit einem baldigen Schauprozeß gegen den „Schlächter von Lyon"; sie erhofften, nach der späten und überraschenden Überführung Barbies aus Bolivien, Aufschluß über die Umstände der Ermordung des populären Résistance-Führers Jean Moulin. Je länger es dauerte, desto mehr verfluchten die Franzosen die Ausspürung Barbies durch Beate und Serge Klarsfeld. Denn aus dem Angeklagten wurde fast ein Ankläger der Verräter in der Résistance und vor allem der schweigenden Mehrheit kollaborationswilliger Franzosen.

„Eine Giftspritze hätte man ihm im Flugzeug setzen sollen", meinte deshalb der Dachau-Häftling Joseph Rovan, ein auch in der Bundesrepublik bekannter Publizist und Deutschland-Kenner; ähnlich äußerte sich Simone Veil, Ex-Ministerin und frühere Präsidentin des EG-Parlaments, die ihre Deportation nach Auschwitz nur wie durch ein Wunder überlebt hat. Tatsächlich soll auf Klaus Barbie im Untersuchungsgefängnis von Saint-Joseph ein Giftanschlag verübt worden sein, dessen nähere Umstände im Dunkeln liegen.

Jetzt ist der neue Prozeßtermin auf Mitte Mai angesetzt – es sei denn, der Ende Januar an der Prostata operierte Untersuchungshäftling wäre dann noch verhandlungsunfähig. Laut ärztlichem Bulletin ist er den Umständen entsprechend wohlauf. Barbies Anwalt Jacques Vergès jedoch schildert seinen Mandanten, den er wöchentlich einmal aufsuche, als „sehr geschwächt". Er drängt schon

Aids – juristisch gesehen (I

Positiv –

Die Gefährdung anderer i

Bis zum 26. Febru… 1987 zählte die Welt… sundheitsorganisation … 41 919 Aids-Kranke. Gezählt werden konnten nur die gemeldeten Fälle. Wieviel Aids-Kranke und Infizierte es wirklich gibt, weiß niemand. Sicher ist zumindest, in den nächsten Jahren werden die Zahlen der Erkrankten steigen. Immer häufiger werden wir im Alltag erfahren: Da ist einer, der hat's. Und in der Regel ergeben sich dann Konsequenzen, die auch die Juristen beschäftigen.

Justizminister Engelhard hat schon mehrmals darauf hingewiesen, daß die leichtfertige oder gar … te Ansteckung eines Gesunden eine Körp… zung und damit strafbar ist. In Bayern gi… ersten Strafverfahren aus diesem Grund. F… Ansteckung zur Erkrankung und stirbt de… steckte, so kann auch ein Tötungsdelikt an… men werden. Das ist nicht abwegig. Sch… Jahren hat der Bundesgerichtshof einen A… sich in Ceylon an Pocken infiziert und dar… re angesteckt hatte, wegen fahrlässiger … verurteilt.

Wer andere leichtfertig oder ga… Aids infiziert hat, muß überdies … kosten. Er muß Krankheits- und T… sten zahlen, ein Schmerzensgeld und ein

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

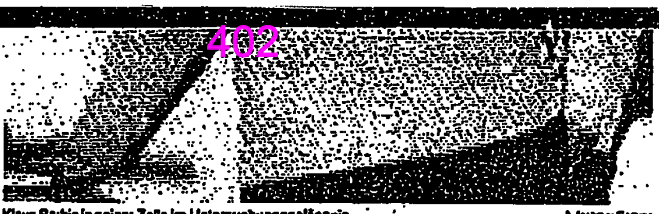
11663 2.375

seit langem auf raschen Verhandlungsbeginn; er hat angekündigt, der Gestapochef von einst werde „auspacken" und das gegen ihn angestrengte Verfahren zu einem Tribunal gegen die französische Lebenslüge umdrehen. Aus diesen Worten spricht Vergès' Wunsch, eine neue Attacke in seinem seit Jahrzehnten währenden Privatkrieg gegen die französische Republik zu eröffnen; parallel zum Barbie-Verfahren tritt er auch als Verteidiger des „Abdallah-Clans" auf, dem zahlreiche blutige Terroranschläge in Paris im vergangenen Jahr angelastet werden – für den „Advokaten des Teufels" war dies nur die Quittung für einen Betrug der damaligen Linksregierung an den arabischen Freischärlern.

Vergès ist ein politischer Verteidiger. Er hat Einblick in zehn Tonnen Gestapo-Material verlangt, das nach Aussagen eines pensionierten französischen Geheimdienstchefs in den Archiven lagert – unbearbeitet und streng abgeschirmt. Viele honorige Franzosen, darunter hochkarätige politische Prominenz, die als Widerstandshelden und wackere Antifaschisten in die Geschichte eingehen wollen, tauchen da angeblich auf den Soldlisten der deutschen Besatzungsarmee und Sicherheitsorgane auf, entlohnt für Kollaborationsdienste. Wenn dem so ist, ziehen wahrscheinlich viele eine „biologische Lösung" des Barbie-Prozesses vor.

Die bislang letzte Verschiebung des Prozeßtermins hatte aber andere Gründe. Im November 1985 hatte der Revisions-Gerichtshof in Paris eine neue, stark erweiterte Definition von *Verbrechen gegen die Menschlichkeit* gegeben. Nach Ablauf der Verjährungsfrist für „normale" Kriegsverbrechen konnten bis dahin allein Verbrechen gegen die Menschlichkeit Barbie noch zur Last und einer Anklage zugrunde gelegt werden. Die Untersuchungsrichter und auch Serge Klarsfeld als Vertreter der Angehörigen der Deportationsopfer Barbies hatten sich deshalb bisher auf solche Akte konzentriert, die sich gegen „Unschuldige" richteten, vor allem also gegen die jüdische Bevölkerung der Rhône-Region, darunter viele Kinder, die allein ihrer Zugehörigkeit zur jüdischen Religionsgemeinschaft dem nationalsozialistischen Rassenwahn und der „Endlösung" zum Opfer gefallen waren.

Das Pariser Gericht hat als unverjährbare Verbrechen gegen die Menschlichkeit nun auch solche Taten deklariert, die „ein Staat in systematischer



Klaus Barbie in seiner Zelle im Untersuchungsgefängnis Aufnahme: Gamma

Weise begangen hat, der eine Politik der ideologischen Hegemonie betreibt – nicht nur gegen Personen, die einer rassischen oder religiösen Gemeinschaft angehören, sondern gegen *alle* Gegner dieser Politik, gleich welcher Art ihre Opposition war". Diese Erweiterung sprengt den nach angelsächsischem und international angewandtem Recht bisher gültigen Umfang der in Rede stehenden Verbrechen. In Frankreich war damit eine neue Situation entstanden, denn nun ging es doch noch um die Résistance und damit auch um die verschleierten und vergessenen Verräter und Denunzianten. Hier dauern die Ermittlungen noch an.

Rovan, Veil und Klarsfeld haben sich sehr kritisch über die neue Rechtsprechung geäußert; sie sehen darin eine indirekte „Banalisierung" der Rassenmorde und den bis heute kaum begriffenen Zivilisationsbruch ignoriert, der die industrielle Ermordung eines ganzen Volkes von immer und überall vorgekommenen Grausamkeiten eines Krieges qualitativ unterscheidet. Gegen solche Reserven erhoben wiederum Vertreter des Widerstandes Protest, die nun ihren Kampf herabgewürdigt sahen. Es war, als hätte Barbie den deutschen „Historikerstreit", der sich ja genau um die Frage der Unvergleichbarkeit von NS-Rassenmorden dreht, in Frankreich inszeniert. Simone Veil wiederholte, was sie schon 1983 prophezeit hatte: daß der Barbie-Prozeß nicht die pädagogische Dimension haben werde, die ihn allein sinnvoll machen könnte. Jacques Vergès triumphierte; der Spruch des Obersten Gerichtshofs ermöglicht es ihm, theoretisch zumindest, alle bisher als verjährt geltenden Kriegsverbrechen der Franzosen während des Algerienkriegs als solche gegen die Menschlichkeit zur Anklage zu bringen. Dies dürfte von Beginn an das Motiv gewesen sein, weshalb der leidenschaftliche Advokat der arabischen Sache die Verteidigung des „Schlächters von Lyon" an sich gezogen hat.

Französische Fernsehzuschauer konnten in einer Dokumentation Barbie in einer Doppelzelle beobachten; er hört viel Radio, sieht regelmäßig fern, liest Homer. Einem veröffentlichten Verhörprotokoll zufolge soll er sich „an nichts erinnern" können, was ihm zur Last gelegt wird, auch nicht an die Razzia im Kinderheim von Izieu, in deren Verlauf 44 jüdische Kinder verschleppt wurden. Dieser Hauptvorwurf ist von Serge Klarsfeld minutiös dokumentiert, das Beweisstück, ein Barbie-Telex, mehrfach beglaubigt worden. Vor wenigen Tagen erschien eine weitere Dokumentation über eine ebenfalls von Barbie verantwortete Razzia gegen die Generalunion der Juden in der Lyoner Rue Ste. Cathérine vom Februar 1943. Der jüdische Anwalt glaubt, die Richter umfassend von Barbies Schuld überzeugen zu können.

Ein Prozeß verbirgt einen anderen: Zusammen mit den Namen der französischen Helfer Barbies fiel seit 1983 auch immer wieder dieser Name: Maurice Papon. Papon war von 1942 bis 1944 Generalsekretär der Präfektur von Bordeaux und dort mutmaßlich ebenfalls an der Judendeportation in die Vernichtungslager im Osten beteiligt. Der spätere Pariser Polizeipräsident und Minister Giscard d'Estaings hat sich unterdessen von Résistance-Kämpfern als einer der ihren weißwaschen lassen und sich mit einer Verleumdungsklage gegen seine Anhänger zur Wehr gesetzt. Wegen Verfahrensfehlern muß nun das ebenfalls schon vier Jahre anhängige Untersuchungsverfahren neu aufgerollt werden. Barbie ist 73 Jahre alt, Papon 76. Und kein Ende in Sicht.

... für alle Nachteile, die sich ... kommen des Angesteckten ergeben. Bekommt eine mit Aids infizierte Frau später ein Kind, ... dieses Kind – wenn es sich im Mutterleib oder bei der Geburt ansteckt – einen eigenen Schadensersatzanspruch, und das selbst dann, wenn zur Zeit der Ansteckung der Frau noch gar nicht gezeugt war. Auch hierfür gibt es seit dreißig ... einen Präzedenzfall: Der Bundesgerichtshof ... damals einem mit Lues infizierten Kind Schadensersatzanspruch gegen ein Krankenhaus zu..., chen, in dem die Mutter schon vor der Z... des Kindes angesteckt worden war.

Freiheitsstrafen und hohe Schadensersatz... che sind drastische Sanktionen. Sie gelten ... Übertragung durch Bluttransfusion und un... Fixerbestecke genauso wie beim sexuellen ... eines Infizierten mit einem Gesunden.

So das Gesetz. Es ist freilich heute sch... sehbar, was da an Problemen auf die Rich... kommen wird. Wie kann im Einzelfall b... werden, daß die Infektion gerade durch ... Sexualpartner übertragen worden ist? Sow... wissen, zeigt der Aids-Test frühestens vi... chen nach der Ansteckung das Ergebnis „p... nicht schon am nächsten Morgen. Bis die ... heit wirklich ausbricht, können Jahre ve... Aus Vaterschaftsprozessen kennen wir de... terten Streit um mögliche andere Sexpartn... bei ist die Verwandtschaft von Vater und ... wenn sie bestritten wird, heute nahezu ... cherheit festzustellen. Bei Aids hingegen ... das Virus nachweisbar; wer wen wann an... hat, wird meist im dunkeln bleiben. D... zwar die Bestrafung wegen des Versuchs ... cher Körperverletzung möglich, aber di... rechtliche Haftung auf Schadensersatz ist ... schlossen, weil die Kausalität zwischen u... ter Handlung und Schaden nicht nachg... werden kann.

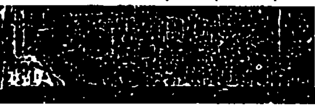
Immerhin: Wer einen anderen anzusteck... sucht hat, kann noch Jahre später im G... landen. Grund genug für Test-Positive u... die vermuten müssen, daß sie sich angeste... ben könnten, ihre Sexualpartner zu warnen ... weit wie möglich vor Ansteckung zu schütz...

Eine andere Frage wird Richtern nicht ... Mühe machen: Ist die Aids-Infektion ... schwangeren Frau Grund genug für ... Schwangerschaftsabbruch? Es ist geplan...

Wohnungslos in Deutschland

● Fortsetzung von Seite 89

denjährenden Zuschreibungen wissenschaftlich überprüft. Erste psychologisch angelegte Untersu-



beit gegen Handgeld ohne Versicherung... gen, manchmal mit mobilen Unterkünften ... den –, trainieren Planungsverlust und M... Kommunale Übernachtungsstellen, sofern ... den, tun ein übriges dazu, auch sie viell...

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

D M V

Köln, den 28.4.87

QUELLE: "Deutsche Wochen-Zeitung" (DWZ), Nr. 17
v. 17.04.87, S. 3

[redacted]

VERFÜGUNG

1. Reg. eintragen unter [redacted]

Betr.: Klaus BARBIE

2. U. an II A ... wegen Zuständigkeit
3. II A ...
4. PZD
5. OZD
6. O1M
7. O1A/T
8. UR an:
9. UR an:
10. Wvl.:
11. z.d.A.

11563 2. 376

Deutsche Zeugen sollen helfen

Kuriositäten um den Barbie-Prozeß

Zwei deutsche Staatsanwälte sollen als Zeugen der Anklage helfen, den früheren SS-Offizier und Ex-Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, zu überführen. Ein Rechtshilfeersuchen der französischen Justiz liegt in Bonn bereits vor. Der Prozeß gegen den heute 73jährigen Barbie beginnt am 11. Mai in Lyon.

So der „Spiegel" am 30.3.1987. Einige Anmerkungen sind erforderlich. Ob der Prozeß am 11. Mai tatsächlich beginnt, ist völlig offen. Zu häufig wurden in den vergangenen Jahren fest genannte Termine am Ende wieder aufgehoben. Barbie war im übrigen nicht Chef der Gestapo" in Lyon, sondern

National-Zeitung
Das Gewissen der Nation

Chef war vielmehr der Obersturmbannführer Dr. Knab, unter dem Barbie als Angehöriger der Gestapo für die Bekämpfung von Partisanen und der französischen Résistence tätig war. Alle in diesem Zusammenhang gegen Barbie erhobenen Vorwürfe sind auf Grund der Voruntersuchung schon längst nicht mehr Gegenstand des anstehenden Verfahrens.

Von der Fülle der Anschuldigungen, die vorzugsweise das Ehepaar Klarsfeld dem Gericht in Lyon vorgelegt hat, hat der französische Untersuchungsrichter nur einen Punkt übrig gelassen. Es handelt sich um ein Fernschreiben, das der „Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD" Lyon, IV B an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei nach Paris tätigte. Dies Fernschreiben wurde vom Obersturmführer Barbie i.A., also „im Auftrag" unterzeichnet. Darin wird mitgeteilt, daß ein jüdisches Kinderheim ausgehoben worden sei und die Insassen am 7. April 1944 nach Drancy bei Paris abgeschoben werden sollten. Barbie selbst hatte an der Vorbereitung und Durchführung der Aktion als solcher keinen Anteil, wie inzwischen feststeht.

Fälschung?

Der französische Anwalt Barbies erklärt, das Fernschreiben sei eine Fälschung. Es wäre nicht das erste Mal, daß in solchem Zusammenhang in einem Prozeß Fälschungen verwandt würden.

Nach dem Bericht des „Spiegel" sollen nun Alfred Streim, der Leiter der Ludwigsburger Zentralstelle, sowie der Kölner Staatsanwalt, Rudolf Holtfort, als sachverständige Zeugen aussagen.

Ob die französische Regierung ein ernsthaftes Interesse hat, daß zwei deutsche Staatsanwälte den festgefahrenen Prozeß in Gang bringen, mag füglich bezweifelt werden. Zu viel würde hochkommen, was man am liebsten unter dem Teppich hielte. Barbie und sein Verteidiger Jacques Vérges haben mehrfach angekündigt, daß sie auspacken würden und es in dem Prozeß keine Tabus geben werde.

Das Bundesjustizministerium könnte natürlich eine deutsche Mitwirkung an der Sache ablehnen, um so mehr, als die beiden Staatsanwälte nichts über die Vorgänge in Lyon in den Jahren 1943/44 bezeugen können. Sehr wohl wäre es möglich, zu erklären, daß französische Zeugen für den Prozeß in Lyon genügen müßten. Eine solche Haltung aber ist von Bonn, vergleichbar mit dem Besuch des israelischen Präsidenten in der Bundesrepublik – natürlich nicht zu erwarten.

1207 a

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D | X | | /

Abl. aus: [redacted]

Abschrift an: [redacted]

Abschrift z. n. P. Akte: BAK Brie, Klaus

[redacted]

1. Registrieren
2. Z.d.A.

60

Postkarte

An den

Herrn Botschafter Frankr.

Französische Botschaft

5300 B o n n

11663 2. 377

Verf. [redacted] heute abwesend

wiV. 15/5 2.) Kl. II A 5 12 : II A 5 12 (Akte Barbie: 054-P-110202)

15/5 2.) Rg. II

neu) ~~Zu c) d) ZD~~ Zuständigkeit

a) II A 1 / II A 4 bitte Zusammenstellung

alle Stellungnahmen Reichsregierung

zum Barbie-prozeß (auch aus Akten)

13.5. 4a) Anfragen

4. II A 12 z. w. V. 12/5 Referate II A 2 bis II A 6

5. schreibe an

6. Wv. II A 1 n. 12.5.87

(~~Zusammenstellung~~ auswert. Ziff. 3 d. Vfg. an II A 1)

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertd

Vorlage schlecht lesbar

An den Herrn Botschafter Frankreichs in Bonn.

Betr.: Klaus B a r b i e, im Kerker in L Y O N.

Frankreich hatte doch das Deutschen Reich den Krieg erklärt 1939 und - wurde besiegt.
Warum hat sich die französische Resistenc damals nicht so friedlich zur deutschen Besatzung in Frankreich verhalten, wie wir die Deutschen uns schon 42 Jahre zur französischen Besatzung in der B R D friedlich verhalten ?

Muß der Deutsche Klaus Barbie in Kerker in Lyon nur schmachten, weil Juden und Kommunisten das so wollen?

Warum wird denn jetzt in Frankreich die Action Directe bekämpft? Die tun doch auch nur das, was die Resistence damals tat !

Wir bitten die französische Regierung, den Deutschen Klaus B A R B I E endlich freizulassen !

Junge Deutsche
Badenreckreis

[redacted]

11663 2. 378

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D N i V

VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH

Bundesamt für Verfassungsschutz [redacted] VS-Grad (Stempel):

Köln, den 9. Juni 1987

FERNSCHREIBEN

(Freilassen für FS-Stelle)

[illegible]

Beförderungsvermerk: SOFORT

An

1. BMI - PI 1 -
   nachrichtlich:
   BMI - IS 2 -

Betr.: Klaus BARBIE
Bezug: 1. Erlaß vom 5. Juni 1987 - P I 1-625410- 1 II-
2. Bericht vom 22. August 1984 - [redacted]

Einige der ~~BARBIE's~~ angeblichen Aufenthalte BARBIE's in der Bundesrepublik Deutschland sind hier nur durch nachträgliche Presseberichte bekanntgeworden.

Eigene Erkenntnisse liegen darüber nicht vor, wie bereits mit dem Bezugsschreiben 2 berichtet wurde.

11663 2. 379

2. Ablichtung zur Akte 054-P-110 202
3. z.d.A.

Ablichtung f. [redacted]
BARBIE Klaus
aus der Akte 5.0
1. Registrieren 10.06.87
2. Z.d.A.

Im Auftrag:
Göhring
Name des Unterzeichneten in Maschinenschrift

0906 nr 039/2 1351
888484b kln d

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D | [redacted] | V

Bayer. Landesamt für Verfassungsschutz

Akt.-Z.: [redacted]

L.D Nr. VS-Vertraulich Quellenschutz

VS-VERTRAULICH

amtlich geheimgehalten

Postfach 210, 8000 München 22
8000 München, den 02.07.1987

Quellenschutz

Achtung! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Zentralstelle für Verfassungsschutz verwendet werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden — auch Ministerien — muß Deckblatt abgetrennt werden.

Eingegangen 13. JULI 1987

Auslandsdienst

Auslandsdienst

Auslandsdienst

Anl. BLfV-Schrb. v. - 8. VII. 1987 [redacted]
/VS-Vertr. QS/~~VS-NfD~~

[redacted]

München, den 02.07.1987

Abteilung 2 Tgb.Nr. 2600/87 IV

VS-VERTRAULICH

Quellenschutz

Herrn Leitar 3 oVIA

Quelle: [redacted]
Ber.Nr.
Betr. :

- eigene Feststellungen -

"Ausländischer Rechtsextremismus";
Finanzielle Unterstützung für BARBIE

Anlage: - 1 - Berichtsabdruck

[redacted]

Gerd ZIKELI

[redacted]

erhielt. ZIKELI legte seinem Schreiben einen Brief der Barbie-Tochter [redacted] MESSNER an den Bezirksvorsteher [redacted] aus Schlieren bei, in dem sie diesem für finanzielle Unterstützung und das Angebot dankt, auch bei Freunden um einen solchen Beitrag für BARBIE zu bitten.

Das Geld würde für eine Klage ihres Vaters beim Obersten Gericht in Bolivien gegen die zur Zeit seiner Entführung amtierende Regierung verwendet (Illegalität der Ausweisung), die Aussicht auf Erfolg habe sowie für weitere Anwälte, die Vorgee aus den ehemal. franz. Kolonialgebieten neben sich auf der Verteidigerseite gerne sähe. Entsprechend gute Leute habe er bereits gefunden.

-/2

declassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdekl

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Dr. FREY schreibt an ZIKELI:

"Seit langem tragen wir zur Finanzierung des Rechtskampfes von BARBIE durch alljährliche Unterstützungsbeträge, im Regelfall DM 10.000,-- bei. Da mich Frau MESSNER .... um eine zusätzliche Unterstützung bat, habe ich ihr weitere DM 10.000,-- zukommen lassen."

b. A.

[redacted]

11663 2. 382

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D I / V

VS-VERTRAULICH

amtlich geheimgehalten

Bundesamt für Verfassungsschutz

Datum: Köln, den 28. Mai 87 Sr

[redacted]

Akt.-Z.: [redacted]

Quellenschutz

Achtung! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Ämter für Verfassungsschutz versendet werden. Für Weitergabe von Meldungen an andere Behörden – auch Militärische – muß Deckblatt abgenommen werden.

Auslertigungen:
1. Auslertigung II A
2. - II A (Doppel)
3. - gelenkt für Dr. Hans von SEUGER
4. -
5. - [redacted]
6. -

Deckblatt

1. Betrifft: Ausländischer Rechtsextremismus; hier: Hinweise auf die Finanzierung des Verteidigers von BARBIE, Klaus

Bundesgebiet

2. In: (Gebietsbereich) [redacted] (Meldung)

3. V.-Mann-Nr.: U.V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: Mai 87

5. Feststellungsort: bekannt

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht:

Gespräch mit v. SEUGER

7. Bemerkungen des V.-Mannes: [redacted]

8. Bemerkungen des V.-Mann-Führers:

Ablage BARBIE, Klaus

aus der Akte A-O

29. Juli 1987

1. Registrieren
2. Z.d.A.

[redacted]

P. Sonstiges: Quelle [redacted] dl. Bericht

11663 2-365

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Köln, den 25. Mai 87 fr

QUELLENSCHUTZ

Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Hinweise auf die Finanzierung des Verteidigers von BARBIE, Klaus

A) Personen:

von SENGER, Hugo, Rischenthal/Schweiz
Quelle

[redacted]

B) Sachverhalt:

[redacted]

Im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen Klaus BARBIE in Lyon äußerte von SENGER, dessen Verteidiger werde von Francois GENOUD, Lausanne, mitfinanziert. Bereits unmittelbar nach der Festnahme von BARBIE in Bolivien habe GENOUD damit begonnen, Personen ausfindig zu machen, die zur Finanzierung der Prozeßkosten bereit wären. Dessen Engagement für BARBIE sei womöglich auf die enge persönliche Verbindung der beiden zurückzuführen. Dem (v. SENGER) sei bekannt, daß BARBIE sich unter dem Namen Klaus ALTMANN mehrfach bei GENOUD in der Schweiz aufgehalten habe. Je näher der Prozeßbeginn gerückt sei, desto mehr habe sich GENOUD aus seinem Bekanntenkreis mit der Begründung zurückgezogen, er müsse sich auf den Prozeß vorbereiten.

Anmerkung VM:
VM äußerte, bereits vor längerer Zeit habe v. SENGER über GENOUD informiert. Danach soll dieser arabischer Abstammung und in den Kriegsjahren ein enger Vertrauter des Großmufti von Jerusalem gewesen sein. In dieser Eigenschaft hätte er führende Personen der NSDAP und SS kennengelernt. Nach dem Sturz des Großmufti wäre er über Kairo in das damalige Deutsche Reich übergesiedelt und aufgrund seiner Verbindungen zu HIMMLER Offizier der SS geworden. Er sei auch mit GOEBBELS so gut bekannt gewesen, daß dieser ihm die Urheberrechte für die Veröffentlichung seiner Werke übertragen habe.

Nach dem Krieg soll GENOUD in Genf eine arabische Bank geleitet haben, die aber in Konkurs gegangen sei. Nach Ansicht v.SENGER soll GENOUD in den vergangenen Jahren in Verbindung mit einem SS-Angehörigen in Südamerika und dem Vorderen Orient gestanden haben.

[redacted]

11663 2: 386

dek Bundesarchiv klassifiziert deklassifiziert deklassifiziert deklassifiziert dek

zczc 469 vzvou 091644

sss ouou

zz

SOFORT

+sss hanedk nr 02664 0906 1609=

Fernschreiben / Verschlüsselt

Absender: BKA Wiesbaden

10. Juni 1987

bu
01 bonn bmi (p roem. 1 1)
02 meckenheim bka (nachr.)
03 koeln bfv (nachr.)=

betr.: barbie, vorn. klaus, geb. 25.10.13, bau godesberg
bezug: fs 01 nr. 1353 vom 05.06.87 und ferngespraech zwischen [redacted] (bmi) und sb. [redacted] (bka) 19/87

in beantwortung der frage nr. 4 des bezugs-fs wird mitgeteilt, dasz dem bundeskriminalamt wiesbaden keine erkenntnisse vorliegen, wonach der botschafter der br deutschland in la paz die vorschlaege zur uebernahme barbies abgelehnt habe bzw. wonach die br deutschland sich geweigert habe, barbie zu uebernehmen.

die beantwortung der frage nr. 6 hat sich somit ergeben.
zu frage nr. 7 wird mitgeteilt, dasz hier keine erkenntnisse ueber fuersprecher barbies, auf die die bundesregierung glaubte ruecksicht nehmen zu muessen, vorliegen.

zu frage nr. 12 wird mitgeteilt, dasz beim bka wiesbaden keine erkenntnisse ueber aufenthalte barbies in der bundesrepublik deutschland vorliegen.

somit hat sich die beantwortung der fragen nr. 13 und 14 ebenfalls eruebrigt.

sb.: [redacted]

Ablichtung z.d.A. BARBIE, Klaus [redacted] 164 477 I. a.. 15.o.

wiesbaden bka, pr 32-2 [redacted] de PA10

ka, 09.06d7+

1. Registrieren
2. Z.d.A.

deklassifiziert deklassifiziert deklassifiziert deklassifiziert deklassifiziert

D M V

[redacted]

Köln, den 19. Mai 87 fr

[redacted]

An
II A

im H a u s e

19. Mai 1987

Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: Publikation "Notre Europe"

Anlg.: - 3 -

Anliegend wird o.a. Publikation (zweifach), Ausgabe Mai 1987, mit auszugsweiser Übersetzung übersandt.

[redacted]

Abdruck für BAZ B IC / Herrn C.

aus der Akte 19. Aug. 1987

1. Registrieren
2. Z.d.A.

deklassifiziertdeklassifiziertde
iziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklas
rtdeklassifiziertdek

UdSSR

Der "Märtyrer" Sacharow, lange Zeit das Lieblingskind der westlichen Medien, der seine Freilassung aus der Verbannung erlangt hat, möchte nunmehr freiwillig nach Gorki zurückkehren.

Peru

Unsere Kameraden, die CELAM herausgeben, klagen den dreifachen Terrorismus an, der ihr Land verwüstet : der marxistische Terrorismus vom "Leuchtenden Pfad", der intellektuelle Terrorismus und der Wirtschaftsterrorismus der Spekulation und der niederen Löhne.

Brasilien

"Europinion" gibt ein mehrsprachiges Mitteilungsblatt heraus (überwiegend jedoch englisch) und wirbt für einen europäischen Zentralismus, einen völkischen Pluralismus und für die Zweisprachigkeit englisch-deutsch. Das heißt, den anderen Sprachen wird kaum Bedeutung zugemessen.

Venezuela

Der italienische Nationalist Delle Chiaie, Gründer der NAR (Bewaffnete revolutionäre Zellen), der seit 17 Jahren in Peru lebte, ist in Venezuela verhaftet worden. Man schreibt ihm selbstverständlich zahlreiche Attentate zu, auch das von Bologna, wo letztendlich jedoch die italienischen Geheimdienste und die Loge P2 beschuldigt worden sind.

Bolivien

[redacted]

Der bolivianische Anwalt des Obersturmführers Klaus Barbie hat beim Obersten Gerichtshof in Bogota Rechtsmittel eingelegt, um die Ausweisung des ehemaligen Soldaten aufheben zu lassen, die in illegaler Weise gegen wirtschaftliche Kompensation beschlossen

11663 2. 392

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D | M | V

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Bayer. Landesamt für Verfassungsschutz

Postfach 202, 8000 München 22
8000 München, den 04.08.1987

Akt.-Z.: [redacted]

VS-Vertraulich
L.D.Nr. Quellenschutz

Quellenschutz

Eingegangen
09. JUNI 1987

Auszeichnungen
1. Ausfertigung BfV Köln
LfV BW

Deckblatt Az [redacted]

1. Betrifft: Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei (FAP);
Geutreffen am 23.5.1987 in Langenlee, Jugendgästehaus

2. In: Bundesgebiet
(Zeitabschnitt und Ort der Veranstaltung)

3. V-Mann-Nr.: [redacted] IV-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V-Mannes: Ende Mai 1987

5. Feststellungsort: Langgries

6. Unter welchen Umständen erhielt V-Mann die Kenntnis: HD Teilnahme

7. Bemerkungen des V-Mannes:

8. Bemerkungen des V-Mann-Führers:

9. Sonstiges:

10. Bewertung: -B-

Anlagen: -3- (Qu-Bog. [redacted] v.26.5.87 VS-Vertr./09, 4 Bl. gehefte

Abschrift [redacted] Abdr.:

Pfeiffer, Hans

2. Aug. 1987

deklassifiziert

ALTHANS will bis 16.6.1987 auf Urlaubsreise gehen. In der Woche nach dem 24.5.1987 will ALTHANS in Lyon den Prozeß gegen [redacted] Klaus BARBIE besuchen. [redacted]

11663 2. 394

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D | M | V **VS-VERTRAULICH**
amtlich geheimgehalten

Bayer. Landesamt für Verfassungsschutz

Postfach 260, 8000 München 22
8000 München, den 10.06.1987

Akt.-Z. [redacted]

VS-Vertraulich

LfV Nr. Quellenschutz

Quellenschutz

Auswertungen BfV Köln

Az. [redacted]

Deckblatt

1. Betrifft: Druckschriften- und Zeitungsverlag GmbH, München (DSZ-Verlag); Mitarbeit des Eric WEBER

2. In: Deutschland / Schweiz / Frankreich
(Gebietsbereich außerhalb der Meldung)

3. V.-Mann-Nr.: [redacted] U.V.-Mann-Nr.: 2-WN.

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: Ende Mai 1987

5. Feststellungsort: München

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht: Kontakt

7. Bemerkungen des V.-Mannes:

8. Bemerkungen des V.-Mann-Führers: Kl. Vorsicht

9. Sonstiges:

10. Bewertung: -B-

Anlagen: 3 - (Qu-Ber. 4451/207 v.1.6.87 VS-Vertr./OS, 1 Bl.1.Abl.)

Ablichtung [redacted]

I. A. [redacted]

aus der Akte S.O.

[redacted]

11663 2 395

[redacted] [redacted]

Abteilung 2 Tgb.Nr. [redacted] München, den 01.06.1987

VS-VERTRAULICH

Herrn Leiter 3 oViA

Quellenschutz

Quelle: [redacted]
Ber.Nr. [redacted]
Bew. :

"Druckschriften- und Zeitungsverlag GmbH, München" (DSZ-Verlag):
Mitarbeit des Eric WEBER

[redacted]

Postfach 489
CH-4005 Basel 5

[redacted] hat ein Treffen zwischen Dr. FREY und LE PEN in Paris vermittelt, das er als "tollen Erfolg" bezeichnet.
WEBER wird vom 01.06. - 30.06.1987 bei Radio DRS und vom 01. - 10.07.1987 beim DSZ-Verlag arbeiten.

Bezüglich des [redacted]Interviews (siehe Ber.Nr. 178 d. Quelle [redacted]) fährt er nicht nach Lyon, schickt die Fragen jedoch direkt an VERGES im dortigen Hotel Sofitel.

Anfang Juli 1987 soll ein schriftlicher Arbeitsvertrag zwischen dem DSZ-Verlag und WEBER, beginnend mit dem 01.02.1988 geschlossen werden.

i.A. [redacted]

A V D

D | M | V

Bayer. Landesamt für Verfassungsschutz

Postfach 19 01 43 · 8000 München 43
8000 München, den 25. 01. 1989

Akt-Z. [redacted]

L II Nr. Quellenschutz

Achtung! Dieses Deckblatt darf nur innerhalb der Ämter für Verfassungsschutz verwendet werden. Bei Weitergabe von Meldungen an andere Behörden — auch Militärämter — muß Deckblatt abgenommen werden.

Quellenschutz

Eingegangen

Deckblatt 0. JAN. 1989

Az.

Ausfertigungen

1. Ausfertigung BfV Köln
2. "
3. "
4. "
5. "
6. "

[redacted]

1. Betrifft: Druckschriften- und Zeitungsverlag [redacted], [redacted] (Ost-Verlag)
Korrespondenz zwischen Dr. FREY und BARBIE-Tochter Ute MESSNER,
A-6330 Kufstein, Kaiserbach 32

Ref. Ra

2. In: Bundesgebiet
(Gebietsbereich nach Inhalt der Meldung)

3. V.-Mann-Nr.: [redacted] V.-Mann-Nr.:

4. Feststellungsdatum des V.-Mannes: Anfang Januar 1989

5. Feststellungsort: München

6. Unter welchen Umständen erhielt V.-Mann die Nachricht: ---

7. Bemerkungen des V.-Mannes: ---

Ablichtung [redacted]
Barbie, Klaus
aus der Akte S.B.

8. Bemerkungen des V.-Mann-Führers: ---

9. Sonstiges: ---

1. Rechtsraum
2. Z.d.A.

21. April 1989

10. Bewertung: [redacted]

Anlagen: - 1 - Quellenbericht vom 09.01.1989 - 4 Blatt VS-Vertr.OS
- Abdruck -

20083 19.

[redacted]

fiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassif

[redacted]

München, 9. Januar 1989

Herrn Leiter 3 oVtA (32)

[redacted]

Quelle: [redacted]
Ber.Nr.
Bew. [redacted]igene Feststellungen

"Druckschriften- und Zeitungsverlag GmbH [redacted]
(DSZ-Verlag);
Korrespondenz zwischen Dr.FREY und BARBIE-Tochter
Ute MESSNER, [redacted]

Anlagen: - 3 -

1 Berichtsabdruck
1 Schreiben der Ute MESSNER an Dr.FREY vom 22.11.88 (VS-Vertr./QS)
1 Ablichtung von Zeitungsausschnitten aus "Liberation" vom 18.11. und "Lyon-Mutin" vom 18.11.88 (offen)

[redacted]

Das Schreiben der BARBIE-Tochter Ute MESSNER wird von Dr.FREY am 3.1.89 wie folgt beantwortet:

"Haben Sie besten Dank für Ihre Zeilen. Die Situation Ihres Herrn Vater kann ich mir leider recht gut vorstellen. Das Furchtbare ist, daß es seitens offizieller deutscher Stellen keinerlei Unterstützung gibt, obgleich man das Unrecht mit Händen greifen kann.

Der Anwalt, der den Freispruch Korffs erreicht hat, ist Dr.Rainer Hamm, Hammanstr.10, 6000 Frankfurt 1, Tel. 069 / 55 00 11.

-/2

20003 19. 2

deklassifiziertdeklassifiziertdeka eklassifiziertdeklassifizie lassifiziertdeklassifiziertdek

Bei nächster Gelegenheit darf ich an Sie für den Rechtskampf Ihres Herrn Vater einen Unterstützungsbetrag leisten. Bitte haben Sie Verständnis, daß ich zur Zeit durch große andere Anstrengungen sehr in Anspruch genommen bin".

20083 19. 3

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

Ute Messner
[redacted]

VS-VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten

Quellenschutz

Herrn
Dr. Gerhard Frey

Paosostr. 2
8 München 60

[redacted] 22.11.88

Sehr geehrter Herr Dr. Frey!

Wir sind soeben aus Lyon zurückgekehrt und sollen Ihnen die besten Grüße von meinem Vater übermitteln.

Gleichzeitig hätten wir eine Bitte. Es geht um den Freispruch des Grafen Modest von Korff. Dieser Freispruch fand in den französischen Medien mehr Beachtung als in Deutschland. Das Ehepaar Klarsfeld wurde vorige Woche im Fernsehen diesbezüglich interviewt. Auf die Frage wieso man Barbie aufgrund derselben Anklage zu lebenslänglich verurteilt habe, antwortete Klarsfeld:" Wenn man Barbie den Prozess in Deutschland gemacht hätte, wäre er höchstwahrscheinlich auch freigesprochen worden. Deshalb sind wir ja so froh ,daß er nach Frankreich gebracht wurde." Und seine Frau: " Bei dem Richter wäre Barbie auch freigesprochen worden."

Aus einer französischen Zeitung (liegt bei) entnahmen wir den Namen des Anwaltes "Reiner Hamm", wissen aber nicht ob dies stimmt. Und dies ist unsere Bitte: Könnten Sie uns vielleicht Namen und Anschrift dieses Anwaltes mitteilen. Es wäre interessant für uns Einblick in die Unterlagen zu bekommen und zwar für den zweiten noch ausstehenden Prozess in Lyon (inzwischen sind ja entlastende Dokumente gefunden worden).

Gesundheitlich geht es seinem Vater nicht gut, er hat ja bereits drei Schlaganfälle hinter sich, aber er will weiter kämpfen. Ob der besagte zweite Prozess in Frankreich, den unsere Gegner mit allen Mitteln verhindern wollen, stattfindet, ist noch nicht entschieden.
Auch in Bolivien ist noch immer keine Entscheidung von Obersten Gericht,bezüglich der Illegalität der " Ausweisung", getroffen worden.

20063 4 19.

Sehr geehrter Herr Dr. Frey, nochmals unsere besten Grüße, auch an Ihre Frau,

Ihre

M. Messner

Anlage: Zeitungsartikel "Lyon Matin" und " Liberation" vom 18.11.88

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdek

Faute de preuves

Acquittement de l'ancien chef de la gestapo de Châlons-sur-Marne

Le comte Modest Von Korff, 79 ans, ancien chef de la gestapo de Châlons-sur-Marne accusé d'avoir ordonné la déportation de 177 juifs français, a été acquitté hier par un tribunal de Bonn « par manque de preuves ».

Parmi les quelque 20 juifs français présents à l'audience ont hurlé « assassin », « assassin nazi » et « tribunal nazi » après l'énoncé du verdict. La police n'a procédé à aucune interpellation.

Korff, capitaine SS, avait dirigé la gestapo de Châlons-sur-Marne entre 1942 et 1943. Il avait travaillé après la guerre comme conseiller au ministère ouest-allemand des finances jusqu'à son départ en retraite au début des années 1970. Il avait été démasqué par le chasseur de nazis Serge Klarsfeld, également présent à l'audience, et qui estime le verdict « révoltant ».

Korff a répété au cours de son procès qu'il ignorait l'existence des camps de concentration et de l'extermination des juifs. Les 177 juifs déportés à Châlons-sur-Marne avaient tous péri à Auschwitz.

Les trois juges du tribunal ont interrogé Klaus Barbie dans sa prison de Lyon, pour lui demander si Korff pouvait savoir qu'il envoyait en fait les juifs à Auschwitz. Barbie a répondu qu'il ne connaissait pas Korff et n'avait su, lui-même, qu'après la guerre, que les juifs déportés de France étaient envoyés dans des camps de la mort.

Parmi les juifs déportés par Modest-Léonhard von Korff, figuraient, selon des documents fournis par la préfecture de la Marne, des gens trop malades pour être transportés ainsi que des enfants.

L'avocat général avait requis une peine de six ans de prison.

20083 19.5

"Lyon Matin" 17.11.77

Bonn acquitte un nazi

Le comte Modest Leonhard von Korff, ancien chef de la Gestapo de Châlons-sur-Marne, a été acquitté hier par un tribunal de Bonn, « au bénéfice du doute ».

Bonn, de notre correspondant

Le long procès de l'ancien chef de la Gestapo de Châlons-sur-Marne, le comte Modest Leonhard von Korff, s'est achevé hier à Bonn par l'acquittement de l'accusé. Le verdict, prononcé « au bénéfice du doute », a provoqué la colère des nombreux juifs français présents dans la salle de la quatrième chambre pénale du tribunal de Bonn, et l'indignation de l'avocat de la partie civile, le chasseur de nazis Serge Klarsfeld. Von Korff, âgé de 79 ans, était accusé d'avoir fait arrêter en Champagne, entre juin 1942 et mai 1943 à l'occasion de quatre rafles, 185 juifs, y compris des vieillards, des femmes et des enfants, et de les avoir fait transférer au camp de Drancy. De ce camp de rassemblement situé au nord de Paris, ils avaient ensuite été déportés à Auschwitz, où ils avaient péri.

La décision du tribunal est « tout à fait révoltante », a déclaré Me Klarsfeld, qui avait lui-même retrouvé von Korff, alors qu'il était un haut fonctionnaire en retraite du ministère de l'Economie à Bonn. « Ce verdict est à porter au passif de l'Allemagne. » Dans la salle du tribunal, à l'annonce de l'acquittement, des cris de « meurtrier », de « justice nazie », ont été entendus, et le président du tribunal a fait évacuer la salle pendant une vingtaine de minutes, avant de poursuivre la lecture des attendus.

Le tribunal, en acquittant l'accusé, a suivi l'argumentation de l'avocat de la défense, Me Reiner Hamm, qui avait été commis d'office. Dans sa plaidoirie, la semaine dernière, Me Hamm avait affirmé qu'aucun des documents présentés par l'accusation ne prouvait « la participation de von Korff à la solution finale du problème juif ». L'avocat avait plaidé que le chef de la Gestapo de Châlons-sur-Marne n'était [illegible] personnalité [illegible] pour être au courant du [illegible] attendait les juifs après leur [illegible] à Drancy.

« Le fait qu'il ait été victime d'une mesure disciplinaire et transféré sur le front de l'Est en 1943 le prouve. Les nazis n'auraient jamais pris le risque qu'un détenteur de secrets soit arrêté et soumis à un interrogatoire par l'ennemi, avait ajouté l'avocat. Tout au long de son procès qui a duré un an, von Korff a toujours affirmé qu'il avait agi sur ordre et n'avait appris qu'après la guerre la politique d'extermination des juifs suivie par le régime hitlérien.

Me Klarsfeld, au contraire, avait affirmé que le rôle de von Korff avait été « déterminant ». « Von Korff, avait déclaré Klarsfeld, dans sa plaidoirie, début octobre, était un chasseur en chef qui donnait ses instructions à ses chefs de meutes, les préfets des départements de la Marne, de la Haute-Marne et de l'Aube, pour qu'ils lâchent leurs chiens de chasse, policiers et gendarmes français, contre les victimes juives. »

Michel FAURE

GALERIES

"LIBERATION" - 17.11.77

deklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertde

D | M/ V

[redacted]

Köln, den 26 Jan. 89 fr

Abt. [redacted]

An
II A

im Hause

26.1.

Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus;
hier: CEDADE, Ausg. September 88
Anlg.: - 1 -

Als Anlage wird die o.e. Publikation übersandt, die den Abonnenten erst im Januar 89 zugestellt worden ist. In einer "wichtigen NOtiz" auf S. 24 wird dazu ausgeführt, daß durch die Umstellung auf Computer die Zeitung CEDADE ihr Erscheinen für maximal 4 oder 5 Monate einstellen muß, daß man aber hofft, die Publikation danach wieder regelmäßig monatlich herausgeben zu können.

IK-45/1 20083 19.

Auf S. 5 wird zum BARBIE-Prozeß in Frankreich berichtet, daß das französische Gericht die Berufung BARBIEs am 03. Juni 1988 zurückgewiesen hat.
Die Titelgeschichte "HITLER - ein Baustein für den Frieden" beschäftigt sich ab S. 12 mit dem historischen Stellenwert HITLERs.

[redacted]

[redacted]

Abt. [redacted] BARBIE, Klaus
aus der Akte s.o.

1. Registrieren
2. Z.d.A.

26/27-1-89

deklassifiziertdekl ssifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklassifiziertdeklas tdeklassifiziertdek